This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

EX BIBLIOTHECA SOBOLEWSKIANA

Division
Serie
N°

527

Per. 133.c.593
II

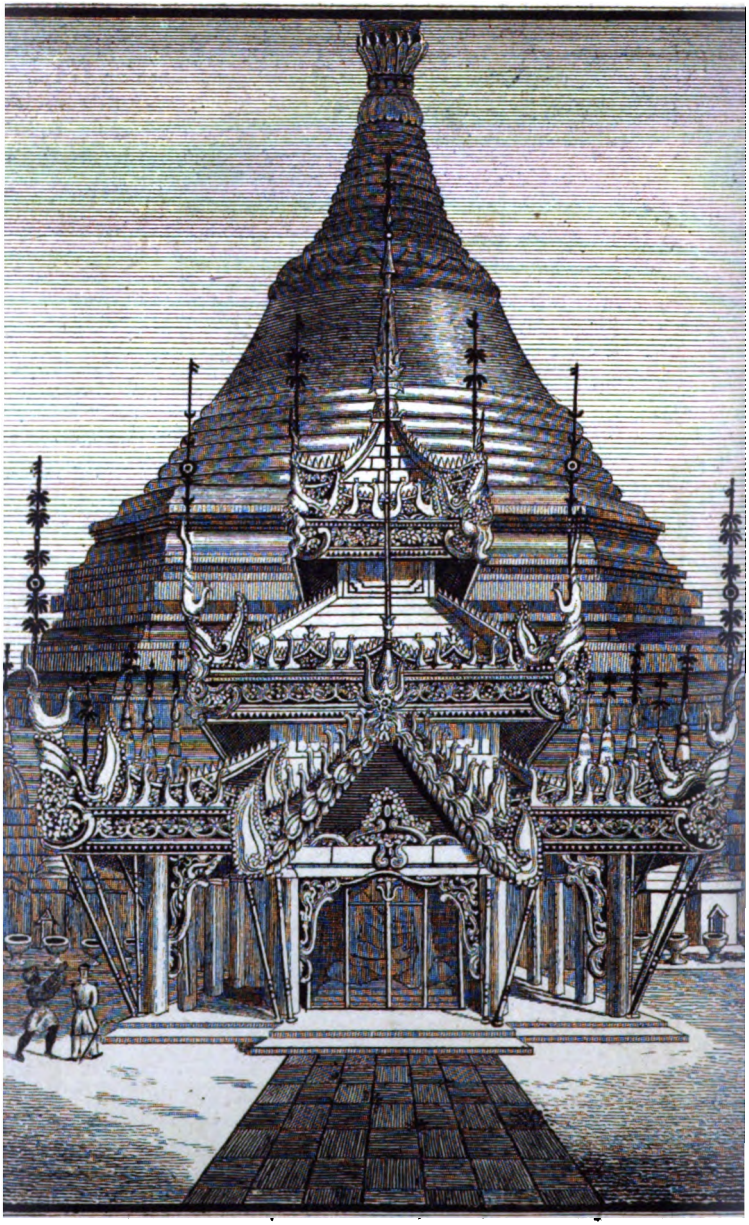
Digitized by Google

en.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Die goldne Pagode des Gaudama zu

RANGOON

Digitized by Google

C. M. Mag. 1826.1

Magazin

für

die neueste Geschichte

der evangelischen

Missions- und Bibelgesellschaften.

Jahrgang

1826.

Erstes Quartalheft.

Afrika.

Im Verlage

des Missions-Institutes zu Basel,

gedruckt bey Felix Schneider.

1826.

Digitized by Google

Jesaja 58, 11. 12.

Und der HErr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre, und deine Gebeine stärken. Und wirst seyn, wie ein gewässerter Garte, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet. Und soll durch Dich gebauet werden, was lange wüste gelegen ist; und wirst Grund legen, der für und für bleibe, und sollst heissen, der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.

Digitized by Google

Vorwort.

Bey dem Antritt einer neuen Missionsreise durch die Welt bleibt dem Herausgeber des Magazins nichts zu erinnern übrig, was nicht früher schon den freundlichen Reisegefährten gesagt worden wäre. In seiner eigenen Seele sowohl, als bey Tausenden seiner theuren Mitbrüder und Mitschwestern haben die bisherigen Wanderungen durch das unermeßlich große Heidengebiet bleibende, und wie er getrost hoffen darf, wahrhaft segensvolle Eindrücke zurückgelassen. Man schätzt das Licht des Tages mehr, wenn man Aegyptens finstere Nächte gesehen hat. Wohl geht auch auf der Straße da und dort einem aufmerksamen Mitwanderer beym Anblick dieser grauenvollen Finsterniß der armen Heidenwelt das Herz voll Mitleid auf, und indem ihn der Gedanke unwiderstehlich erfaßt, daß er auf diesen Wildnissen einer thierischen Menschenwelt Fleisch von seinem Fleische und Gebein von seinen Gebeinen vor sich sieht, so tritt er auch zum helfenden Bruderbunde mit seiner Gottesgabe hinzu, und dankt dem Geber alles Guten, daß er, wie arm er vorher zu seyn glaubte, dennoch täglich an einer

Digitized by Google

reichen Tafel der Güter Gottes sitzt, und seinen Genuß mit der Himmelsfreude sich würzen darf, für die Rettung der armen Nachtbewohner auch ein Scherflein der Liebe und des Wohlthuns beytragen zu dürfen.

Mit jeder wiederholten Missionswanderung durch unbekannte Zonen, führt der Zug tiefer und tiefer in die dunkeln Gebiete tausendjähriger Todesschatten hinein. Was wird es auf diesen Reisen um die Welt nicht noch zu sehen und zu hören geben. Aber am Sehen und Hören liegt's nicht, meine theuren Reisegefährten, sondern am Thun. Die Nacht soll allmählig von der Erde fort, und es soll Tag werden auf der Welt, und der helle Morgenstern allen allen Menschenherzen aufgehen. Lasset uns immer ernstlicher bethen, und immer treuer und eifriger dazu mitwirken, daß das Licht komme, und die Herrlichkeit des HErrn über der ganzen Christenwelt zuerst, und von ihr über dem ganzen Erdkreise aufgehe. Nach diesem frohen Ziele der Glaubigen sehnt sich von Herzen

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

des ersten Heftes 1826.

Afrika.

		Seite.
I.	Allgemeine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der evangelischen Missionen in Afrika	3.
	I. West-Afrika	3.
	II. Süd-Afrika	20.
	III. Afrikanische Inseln	36.
II.	Die Missionsstationen in West-Afrika, in Auszügen aus den Jahresberichten und Briefmittheilungen	37.
	A. Die Küste Gambia	37.
	B. Die Küste Sierra Leone	43.
	1. Methodisten Missions-Gesellschaft	43.
	2. Englisch-Kirchliche —	46.
	3. Aufsprachen einzelner bekehrter Neger, bey öffentlichen Missions-Versammlungen	71.
	4. Die Gesellschaft der Purrahs in West-Afrika	77.
	C. Die Colonie Liberia	79.
III.	Allgemeine Berichte über die Missions-Stationen in Süd-Afrika	89.
	1. Jahresbericht der Londner Missions-Gesellschaft von 1824.	89.
	2. Jahresbericht der Methodisten-Missions-Gesellschaft von 1824.	93.
IV.	Nachrichten von einzelnen Missions-Stationen in der Cap-Colonie	115.
	1. Bericht von Gnadenthal	115.
	2. — — Hemel en Aarde	127.
	3. Auszüge aus neuern Briefen aus der Cap-Colonie	131.

Digitized by Google

Seite.

V. Auszüge aus den Tagebüchern und Briefen der Missionarien über einzelne Missionsstellen ausserhalb der Cap-Colonie . . . . 135.
I. Die Caffern. . . . . 135.
A. Chumie . . . . . 135.
1. Anfänge der Mission daselbst . . . 135.
2. Aus einem Briefe des Missionars Thompson 137.
3. Schreiben dreyer getaufter Caffern . . 139.
4. Aus einem Briefe des Missionars Thompson 141.
B. Wesleyville . . . . . 142.
1. Brief von Missionar Schau . . . . 142.
2. Nachricht von der Bekehrung und dem Tode des Caffers Hobo . . . . 147.
3. Aus dem Tagebuch einer Reise der beyden Missionarien W. Schau und Whitworth durch einen Theil des Caffernlandes im April 1825. . . . . 150.
II. Die Boschuanen . . . . . 155.
1. Neu-Lattaku . . . . . 155.
a) Aus einem Briefe des Missionars Moffat 155.
b) Aus dem Tagebuch desselben . . . 159.
2. Maquasse . . . . . 169.
III. Die Corannas, Anlegung einer Missions-Station unter denselben . . . . 173.
IV. Die Namaquas . . . . . 175.
a) Aus einem Brief des Missionars Archbell 175.
b) Aus dem Tagebuch des Missionars B. Schau . . . . . 176.

VI. Insel Madagaskar . . . . . 178.
Missionslied . . . . . 189.

Digitized by Google

Afrika.

I.

Allgemeine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der evangelischen Missionen in Afrika.

I. West-Afrika.

A. Gambia.

Auf jeder Stelle dieser weiten Küste, wo an den Ufern des Flusses Gambia hinauf die Sklavenhändler veſten Fuß fassen konnten, sind bis jetzt die Bemühungen christlicher Menschenfreundlichkeit durch diese öffentlichen Feinde der Menschheit vereitelt worden. Die Direktoren des afrikanischen Institutes, das die Vertilgung des Sklavenhandels zum Zwecke hat, machen in Rücksicht auf die Länder dieses afrikanischen Stromes in ihrem neuesten Berichte folgende Bemerkung:

„Wir haben es noch immer laut zu beklagen, daß bis jetzt kein Mittel im Stande war, die französischen Sklavenhändler von der Gambia zu vertreiben, wo sie ungeachtet aller Verbote und aller getroffenen Vorkehrungen ihren schändlichen Menschenhandel fortsetzen."

An diesen Ufern befinden sich folgende Missionsstellen:

1. Bathurst.

Eine Niederlassung auf der Insel St. Marie an der Mündung der Gambia, welche über 2000 Einwohner, Jaluffen und Mandingos in sich faßt.

Digitized by Google

Methodisten-Mission. 1821.

Missionarien: John Morgan und Robert Hawkins.

Ehe Missionar Hawkins mit seiner Gattin auf dieser Niederlassung ankam, schrieb Herr Morgan von seiner Arbeit folgendes:

„Meine Schule, obgleich noch klein, gewährt viel Aufmunterung. Sie besteht aus 25 Knaben und 7 Erwachsenen, welche den christlichen Unterricht besuchen, und es richtet nicht selten meine Seele auf, wenn ich mit diesen Kindern in die Kirche ziehe, von denen Viele ihre Bibel in den Händen haben und die Sprüche nachschlagen, über die ich zum Volk rede." — Herr Morgan verkündigt durch einen bekehrten Dollmetscher den Jaluffen das Evangelium. „Ich besuchte, schreibt er, in diesen Tagen ein krankes Weib, die in den heftigsten Schmerzen lag, und die mir durch ihre Gemüthsfassung viel Freude machte. Ihr Mann, der nach Gott nichts fragt, schien über die Vorsehung zu murren, und äußerte: Ich weiß nicht, Massa, warum dieses arme fromme Weib so krank geworden ist. Das ist doch gar zu arg. Die Kranke, die sich kaum bewegen konnte, setzte ihren Mann darüber zur Rede, und sagte: So muß man nicht reden. Wie kann der arme Sünder sagen, er wisse nicht, warum er leide. Wir haben es schlecht genug gemacht.

Missionar Morgan hat häufige Gelegenheit, mit Mahomedanern sich zu unterhalten. Ein verständiger Mahomedaner, der den Fall Adams zugab, drückte von der Wirkung ihrer häufigen Waschungen folgende Hoffnung aus: Wir Mahomedaner hoffen, alle unsere begangene Sünden werden uns umsonst vergeben, wenn wir an Mahomed glauben. Was nun die Verunreinigung durch die Erbsünde betrifft, so muß dem Mahomedaner das Waschen mit Wasser helfen, das er, so oft er bethet, besonders an denjenigen Gliedern verrichtet, mit denen er am meisten sündigt. Ich fragte ihn, ob

Digitized by Google

er denn glaube, das Herz habe bey diesem Allem nichts zu thun. Er war der Meinung, daß allerdings das Herz gleichfalls der Reinigung bedürfte, weil man aber diesen Theil nicht waschen könne, so müsse man sich mit dem begnügen, was sich thun läßt.

Herr Morgan machte in den Monaten April und May eine Reise am Flusse hinauf, wo eine neue Niederlassung angelegt werden soll. Der Thermometer stieg einigemal auf 110° Fahrenheit im Schatten. Er bemerkt in seinem Briefe: „Ich fürchtete beynahe, diese Hitze nicht aushalten zu können. Aber wenn ich Leute sehe, die der Durst nach Gold mächtig genug anzutreiben vermag, diesem Klima sich preiß zu geben, sollte die Liebe zu den Menschenseelen weniger Einfluß auf mich haben!"

Im Juny wurde zu Bathurst ein neues Bethhaus mit 25 bekehrten Jaluffen eröffnet, und es ist jede Aussicht vorhanden, daß sich ein liebliches Christenhäuflein hier sammeln wird.

2. Birkow.

Eine Stadt der Mandingos am Cap St. Marie, etwa 3 Stunden von Bathurst am Meere.

Gesellschaft der Freunde (Quäker). 1824.

Richard Smith, Colonist und Lehrer.

Eine fromme Engländerinn, Miss Kilham, welche der Gesellschaft der Freunde zugehört, hat im Jahr 1823 mit 2 Jaluffen-Jünglingen, die sie zu Hause erzog, und von denen sie die Jaluffen-Sprache erlernte, nebst dem Missionar Thompson eine Reise nach diesen Ufern gemacht, und den ersten Grund zu dieser Missionsniederlassung gelegt. Unter mannigfaltigen Schwierigkeiten und großer Anstrengung ließ es der HErr ihrem frommen Edelmuthe gelingen, eine Anstalt zu stiften, welche unter dem Segen Gottes ein fruchtbringendes Waitzenzorn für das finstere Land der

Digitized by Google

Jaluffen werden kann. Sie kehrte im Jahr 1824 wieder glücklich nach ihrer Heimath zurück.

Ueber den Zustand, in welchem Hanna Kilham Birkow verließ, meldet sie folgendes:

„Noch vor meiner Abreise wurde ein schöner Garten nicht weit von der Station angelegt und umzäumt, der bereits mit Gartenfrüchten reichlich angefüllt war, auch ein Brunnen gegraben, der dem Missionshause gutes Trinkwasser liefert. Der Pflug, den uns die Gesellschaft mitgab, ist in voller Thätigkeit. Für die Regenzeit waren die erforderlichen Vorräthe herbeygeschafft. Missionar Smith hat bereits eine Schule für Knaben und Mädchen der Mandingos eröffnet, und alle Vorkehrungen waren getroffen, daß er nach unserm Abschied die begonnene Arbeit ohne Hinderniß fortsetzen kann."

Von den beyden jungen Jaluffen, welche diese edle Christinn mit großem Fleiß in England vorbereitet hatte, und die zugleich im Ackerbau und andern nützlichen Fertigkeiten sorgfältig unterrichtet worden waren, wurde der eine derselben, Mahmadi, nachdem er sich verheurathet hatte, als Colonist und Lehrer seiner Landsleute 8 Stunden an der Gambia hinauf angesiedelt. Er ist fleißig, lehrt seine Landsleute den Ackerbau und gibt an den Abenden der Jugend Unterricht in der Schule, welche Miss Kilham für ihn eingerichtet hat.

Von Sandany, dem andern Jaluffen-Jüngling, wird gesagt: „Die Committee bedauert bemerken zu müssen, daß sein sittlich religiöses Betragen nicht immer seiner Fähigkeit, einer Schule vorzustehen, entsprochen hat. Missionar Morgan hat ihn nun in seine Leitung genommen, und gebraucht ihn in seiner Schule, und es läßt sich hoffen, daß er nach und nach die Festigkeit des sittlichen Charakters gewinnen wird, eine eigene Schule zu leiten."

Digitized by Google

B. Küste Sierra Leone.

Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, daß trotz der mächtigen Hindernisse, mit denen diese Neger-Colonie bisher zu kämpfen hatte, dennoch die Civilisation der hier angesiedelten Negerbevölkerung mit jedem Jahre größere Fortschritte macht. Die Direktion des afrikanischen Institutes gibt hiefür in ihrem Jahresbericht folgendes Zeugniß: „Die Nachrichten, welche wir im verflossenen Jahr über den Zustand und die Fortschritte dieser Colonie erhalten haben, sind sehr befriedigend. Der Handel derselben ist im Zunehmen, und es ist hoch erfreulich, wahrzunehmen, wie sich von hier aus der Lebensverkehr immer weiter in das Innere, beynahe bis an die Ufer des Nigers hin erstreckt.

Schon kommen aus dem Innern des Landes in Karawanen die Kaufleute herbey, die ihr Gold, Elfenbein und andere Artikel bringen, und europäische Waaren dagegen eintauschen.

Aber auch in andern Beziehungen ist die Colonie im Zunehmen. Die Verbrechen vermindern sich, die Kultur nimmt zu, in jedem Dorfe werden Kirchen und Schulen erbaut, die Segnungen der Erziehung breiten sich immer weiter aus, und der Einfluß des Christenthums zeigt sich immer deutlicher in dem Leben der Einwohner. Die Berichte von dem ungesunden Klima und der Sterblichkeit auf dieser Küste sind sehr übertrieben worden.

Kirchliche Missions-Gesellschaft.

Nicht ohne Wehmuth können die schmerzhaften Todesberichte gelesen werden, welche seit einigen Jahren von dieser Küste her zu unsern Ohren und Herzen herüberschallen. Im Sommer 1823 folgte im Kreise der auf dieser Neger-Colonie arbeitenden Missionarien ein Todesfall auf den andern, und der Jahresbericht der Gesellschaft bemerkt hierüber: „Innerhalb 7 Monate

Digitized by Google

vom 20. April bis 25. Nov. 1823 hat die Gesellschaft 12 ihrer theuren Freunde und Mitarbeiter durch den Tod eingebüßt.

Wie natürlich, daß auf den zahlreichen Negerstationen, auf denen diese entschlafene Knechte Christi unter zum Theil sehr großen Gemeinden segensreich gearbeitet haben, die schmerzhaftesten Lücken entstanden, und den noch übrig gebliebenen Missionarien überwältigende Arbeiten zugeflossen sind. Einer derselben schreibt in seinem Briefe: „Wir fühlen gar sehr das Bedürfniß nach mehr Hülfe. Wenn ich auf diesen Gegenstand komme, so bin ich verlegen, Worte zu finden, um unsern verlassenen Zustand zu schildern. Wenn ich um mich her blicke, und einen Freund um den andern vermisse, der von seiner Arbeit in die Heimath gerufen wurde, und das Volk ansehe, das umherirrt wie Schaafe, die keinen Hirten haben, so bin ich nicht im Stande, meine Gefühle darüber auszudrücken." „Jedoch, fügt ein anderer dieser übrig gebliebenen Diener Christi in seinem Briefe hinzu, dem HErrn ist es gleichviel, durch viel oder wenig zu helfen. Wie oft hat er nicht unter großen Kämpfen seine Gemeinde erhalten und gerettet. Möge es ihm wohlgefallen, die Gebethe seiner Kinder in Europa zu erhören und uns reichlich zu segnen. Wie tröstlich und aufrichtend ist doch für uns der Gedanke, daß täglich viele Gebethe für uns gen Himmel steigen, und durch den großen Fürsprecher, der uns vertritt, dem Vater angenehm gemacht werden. Möge der HErr selbst seine Missionssache erhalten und vertheidigen. Ist sie doch das edelste Werk, womit sich ein Mensch im Leben beschäftigen kann. Allein es sollte namentlich unter den schweren Umständen unsrer Westafrikanischen Mission ein Gegenstand der ernsthaftesten Prüfung für uns Alle seyn, ob unsere Beweggründe lauter und rein seyn mögen; denn unstreitig ist der Zweck dieser großen Leiden, unsere Triebfedern zu läu-

Digitized by Google

tern, und unsere Herzen von Allem zu reinigen, was dem HErrn nicht wohlgefällt." —

Derselbe fügt in einer spätern Mittheilung hinzu: „Wir arbeiten jetzt ganz im Dunkeln. Wir können uns indeß wohl zufrieden geben, so lange wir von der Hand unseres göttlichen Erlösers geführt werden, bey dem die Finsterniß ist wie das Licht. Ja die Herrschaft ist auf Seinen Schultern, und Seines Friedens wird kein Ende seyn.

Die Missions-Stationen auf dieser Küste sind folgende:

1. Freetown.

Die Hauptstadt der Kolonie mit 5,643 Einwohnern.

Sämmtliche Missionarien dieser blühenden Station sind in den Jahren 1823 und 1824 gestorben, und als Arbeiter der kirchlichen Missions-Gesellschaft sind übrig geblieben:

Die Wittwe Pope als Schullehrerin, und G. Fox, ein Nationalgehülfe.

Im Sommer 1823 bestand hier die Schule aus 327 Kindern, die seit dem Tode ihrer frommen Lehrer sehnsuchtsvoll der Hülfe entgegenblicken.

Die Missionarien der Methodisten-Mission sind: W. Pigott und T. Harte. Diese sind im Frühling 1824 von England abgesegelt, um einige Lücken ihrer gefallenen Brüder auszufüllen. In Rücksicht auf die Mission schreibt Missionar Nyländer: „Congo-Stadt ist nach einem christlichen Lehrer sehr verlangend. Die bekehrten Neger kommen unter sich selbst zusammen, da die Entfernung zu weit ist, um an den Sonntagen Freetown zu besuchen."

2. Kissey.

Eine Negerstadt von 1500 Einwohnern.

Missionarien: R. Nyländer mit 4 Nationalgehülfen.

Missionar Metzger mit seiner Gattin haben sich im Sommer 1823 hier aufgehalten, und sind Herrn Nyländer während einer 13wöchigen Krankheit zu großer

Digitized by Google

Hülfe geworden. Die Schule besteht aus etwa 160 Kindern. Nach dem Hingang der beyden Kaplane zu Freetown sah sich Missionar Nyländer genöthigt, auch diese bedeutende Station eine Zeitlang zu versehen. Er schreibt vom Oktober 1823. „In den letzten 3 Monaten sind meine Zeit und Arbeiten zwischen hier und Freetown so getheilt gewesen, daß an eine regelmäßige Haltung der Gottesdienste nicht zu denken war. Und seitdem die lieben Brüder Johnson und Düring gleichfalls von ihren wehklagenden Gemeinden hinweg in die ewige Ruhe gerufen wurden, so habe ich auch diese Christenschaaren in den Bergen in meiner Pflege. So elend wir sind, so führt doch Gott sein Werk unter unsern Leuten fort. Unsere Abendmahlsgenossen fahren fort ihres Berufes würdiglich zu wandeln. Zwar gibts da und dort mancherley Fehltritte, aber der HErr richtet sie immer wieder auf, und gibt ihnen Kraft, ihren Lauf im Glauben und in der Demuth munter fortzusetzen. Zwey meiner Abendmahlsgenossen sind, wie ich getrost hoffen darf, selig aus der Zeit gegangen. Unsere Gottesdienste werden regelmäßig besucht, und an den Sonntagen sind selten weniger als 600 — 700 Seelen da, unter denen sich das Netz des Evangelii mit Freuden auswerfen läßt.

3. Wellington.

Eine Negerstadt mit 547 Einwohnern, worunter 331 Männer sind.

Herr Macfoy arbeitet hier als Neger-Aufseher im Segen, und ihm wurde im August 1824 Missionar Metzger als Gehülfe beygegeben. Diese Station befindet sich in einem blühenden Zustande. Die Gottesdienste werden an den Sonntagen und in der Woche fleißig besucht. Die Zahl der Abendmahlsgenossen ist 27. Im März 1824 wurden 7 bekehrte Neger in den Tod Christi getauft, und 9 Andere melden sich angelegentlich um die Taufe. Herr Nyländer schreibt: Die Nachrichten von Wellington lauten sehr lieblich. Es befin-

Digitized by Google

den sich viele Neger in dieser Gemeinde, die ernstlich um das Heil ihrer Seele bekümmert sind.

4. Hastings.

Herr Cocker ist hier als Aufseher von der Regierung angestellt. Die 270 freygelassene Neger, die hier angesiedelt sind, haben voriges Jahr, um ihre Werthschätzung des Wortes Gottes thätig zu beurkunden, 100 ß. zur Bibelsache beygetragen.

5. Waterloo.

Eine Niederlassung von 750 Negern.

Im Dienste der kirchlichen Miss. Gesellschaft ist hier Missionar Wilhelm mit 2 Nationalgehülfen angestellt.

Im Herbst 1823 bestand die Schule aus 80 Negerknaben, die ansehnliche Fortschritte im Lernen machten. Herr Wilhelm schreibt: Mit geringer Unterbrechung ist hier unsere Arbeit in der Kirche, den Schulen und den Arbeitsstätten im Segen fortgesetzt worden, obgleich wir, um die Lücken der Kranken möglichst auszufüllen, gleich Schildwachen einander ablösen mußten. Das äußerliche Betragen meiner Neger, so weit ich es zu beobachten vermag, ist unanstößig. Aber es bedarf hier große Geduld, um im Werk des HErrn nicht mehr zu zerstreuen als zu sammeln. Eben so sehr ist große Vorsicht vonnöthen, um die Kirche Christi nicht mit todten Gliedern zu überladen, die ihr zur Last und Schmach fallen.

6. Kent.

Eine Negerstadt mit 418 Einwohnern.

Herr Robert Backley ist auf dieser Station als Schullehrer nebst einem Nationalgehülfen angestellt.

Ein frommer Afrikaner Jüngling hatte bisher die Knaben- und Männerschule mit viel Gewandheit geführt, und seine Schüler weiter gebracht. Am Ende des Jahres bestand die Schule aus 101 Knaben und 80 Mädchen nebst 84 Erwachsenen. Es befinden sich hier 19 Abendmahlsgenossen. Missionar Gerber besucht alle zwey Monate diese Station und theilt die heiligen

Digitized by Google

Sakramente aus. Von dem Zustande dieser Niederlassung schreibt Herr Backley: „Es hat Gott wohlgefallen, sein Wort der Gnade unter unsern Negern fortzusetzen. Wir haben stets viel Erbauung in unsern Versammlungen gehabt."

7. Die Bananas-Inseln.

Etwa 2 Stunden von Kent gelegen mit 150 Einwohnern.

Von diesen Inseln schreibt Herr Backley vom Herbst 1823: „Es hat Gott wohlgefallen, auf den kleinen Bananas-Inseln uns einen neuen Wirkungskreis aufzuschließen. Der von der Regierung dorthin gesandte Beamte, Herr Campbell hat ein Bethhaus dort errichtet, und mich ersucht, einigemale in der Woche das Volk daselbst im Christenthum zu unterrichten. Dieß habe ich seit einigen Monaten gethan, und viel Ermunterung dabey gefunden. Das Volk ist ungemein begierig Unterricht zu erhalten, und in der Erkenntniß Christi zu wachsen. Herr Campbell unterstützt dieses Verlangen der Neger so gut er kann. Nach seinem Wunsch soll ein eigener christlicher Lehrer hier angestellt werden.

8. York.

Eine Negerstadt mit 494 Einwohnern, unter denen jetzt ein Negergehülfe arbeitet. Seit dem Tode des seligen Beckauers mußte diese entfernte Missionsstelle leer gelassen werden. — Herr Backley schreibt von diesem so bald und schnell entschlafenen Bruder:

„Einen gewissenhaftern Christen habe ich nicht kennen gelernt. Er war einem Kinde gleich, das sich bey jedem Schritt vor dem Falle fürchtet. Das Wort Gottes war die einzige Richtschnur seines Lebens. Nie hat er sich in Streit über dasselbe eingelassen, und hielt es immer fürs beste, das Wort Gottes zu nehmen, wie es ist. Er hat bey allen Negern unserer Gegend das Zeugniß eines wahren Kindes Gottes zurückgelassen." Der letzte Brief des seligen Beckauers, den er an die Committee schrieb, enthält folgende Stelle: „Ich darf glauben, daß in mehrern Negern meiner Gemeinde ein

Digitized by Google

Werk Gottes begonnen hat; da sie aber mit dem Willen Gottes noch gar unbekannt sind, so kommen öfters Dinge vor, die einem Jünger Christi nicht geziemen. So viel ist mir klar, daß viel Gebeth, Geduld und Beharrlichkeit auf diesem Posten erforderlich ist. In der Tagesschule unterrichte ich 14 Kinder und am Abend 16 Jünglinge. Möge der HErr jeden Versuch segnen, unter den Negern dieser Station die Erkenntniß seines Heils zu verbreiten, und sie durch seinen heil. Geist auf den Weg seiner seligmachenden Erkenntniß führen.

9. Charlotte.

Herr Christoph Taylor ist mit einem Nationalgehülfen als Schullehrer hier angestellt. Ob ihm gleich seine Neger viel Mühe machen, so wird er doch einer sichtbaren Veränderung ins Bessere unter denselben gewahr. In seiner Schule befinden sich nach der letzten Nachricht 64 Knaben, 58 Mädchen und 136 Erwachsene. Es ist eine neue geräumige Kirche auf dieser Station erbaut worden. —

10. Leopold.

Eine Negerstadt mit 534 Einwohnern.

Schullehrer: Th. Davoy. Schülerzahl 280.

In einem seiner Briefe bemerkt dieser fromme Neger: Es freut mich sagen zu können, daß von 103 kleinen Schülern der Tagsschule 64 derselben die heil. Schrift lesen können. Auch die Mädchen machen ansehnliche Fortschritte im Lernen. Einen besonders tiefen Eindruck machen die Missionsnachrichten auf die Gemüther unserer Neger, die ich ihnen in den monatlichen Missionsbethstunden mittheile. Kürzlich las ich ihnen vor, wie reichlich die bekehrten Einwohner der Insel Huhaine zum Werk des HErrn beygesteuert haben. Da es ihnen an Geld gebrach, so baten sie mich, ihre Feldfrüchte dafür anzunehmen, und sie brachten mir deren in wenigen Abenden so viele, daß ich mehr als 100 fl. daraus erlöste.

Digitized by Google

11. Bathurst.

Eine Niederlassung von 393 Negern.

Seit einem Jahr ist Missionar Gerber mit seiner Gattin und einem Negergehülfen hier angestellt. Die Schülerzahl belief sich auf 33 Knaben, 15 Mädchen und 60 Erwachsenen. An einem Theil der getauften Neger konnte Missionar Gerber anfänglich wenig Freude finden, und er mußte mehrere derselben ausschließen. Nun machen sie seinem Herzen größere Freude, und er hat ermunternde Beweise von der Kraft des Evangelii bey Mehreren derselben wahrnehmen dürfen. Beym großen Mangel an Arbeitern ist er oft genöthigt, die benachbarten Stationen mit der Predigt des Evangeliums zu versehen.

12. Regent.

Eine von mehr als 2000 Negern bewohnte Niederlassung.

Hier arbeitet nach dem Tode der Missionarien der Schullehrer List mit zwey frommen Nationalgehülfen, W. Davis und David Noah.

Seit dem Tode des seligen Missionars Johnson konnte diese blühende Christengemeinde, in welcher unter der Pflege dieses treuen Knechtes Christi ein so herrliches Werk der Gnade begonnen hat, bis jetzt nicht wieder zu einem Hirten und Seelsorger gelangen, und es ist angelegentlich zu wünschen, daß ihnen bald ein Mann von apostolischem Sinn und Glauben möge zugesendet werden. Der nunmehr gleichfalls vollendete Caplan Palmer, der diese Gemeinde nach des seligen Johnsons Heimgang besuchte, schreibt noch in den letzten Tagen seiner irrdischen Wallfahrt von derselben: Regent, so wie die übrigen Negerstädte der Kolonie, die ich bis jetzt besuchte, haben in allen Rücksichten alle meine Erwartungen weit übertroffen, und ich glaube getrost, daß dieß gute Werk ferner gedeihen wird. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Und daß sein Geist auf eine wundervolle Weise in den Herzen von Hunderten dieser Neger gewirkt hat, davon liegen

Digitized by Google

die augenscheinlichsten Beweise vor unsern Augen. Ich selbst habe sie bey meinen Besuchen in den Negerhütten angeschaut und mich überzeugt, daß Viele derselben in der Gemeinschaft des HErrn leben. Im Allgemeinen ist ihr Benehmen in der Kirche ausnehmend erbaulich. Ich hatte das Vergnügen, 1700 Neger in der Kirche zu Regent beysammen zu sehen, und mit ihnen dem Gott, von dem alles Gute kommt, Loblieder anzustimmen. Ich vermag es nicht, die Gefühle zu schildern, die dabey mein Inneres bewegten. Es sind noch nicht viele Jahre, daß ich an derselben Stelle, wo jetzt Regent steht, gewandelt habe, als diese Neger gerade der Sklavenkette entlassen wurden. Da war die Gegend ein undurchdringlicher Wald, in welchem die wilden Thiere hausten, und jetzt sehe ich hier eine Gemeinde Christi, einen Tempel des HErrn, und höre die lauten Danklieder, die aus den Herzen und Lippen der Neger zum Throne der ewigen Liebe emporsteigen. In der Schule befinden sich nicht weniger als 984 Schüler, Kinder und Erwachsene, die nach Unterricht verlangen. Es ist in hohem Grade zu wünschen, daß der HErr sich dieser verlassenen Negergemeinde in Gnaden erbarmen, und auf ihr gemeinschaftliches Flehen ihnen bald einen Hirten nach seinem Herzen zusenden möge, der sein Leben nicht lieb hat bis in den Tod, um mehr als 2000 verlassene Schaafe, die mit Christi Blut erkauft sind, auf den Auen des Evangelii zu weiden.

13. Glouceſter.

Eine Negerſtadt mit 720 Einwohnern.

Negerprediger: William Tamba mit 3 Nationalgehülfen.

Seit der Abreiſe des wahrſcheinlich in einem Schiffbruche umgekommenen Miſſionars Düring iſt der fromme Neger Tamba auf dieſer Station angeſtellt, und Miſſionar Nyländer beſucht dieſelbe von Zeit zu Zeit und theilt die heil. Sakramente aus. Die Zahl der Abendmahlsgenoſſen iſt 135, die der Schüler war im Sommer

Digitized by Google

72 Knaben, 80 Mädchen, 100 Männer und 40 Weiber. Von seiner Arbeit berichtet der fromme Tamba an die Missionarien:

Lieben Brüder im HErrn!

Ich habe Euch nicht viel zu sagen, denn Ihr kennet ja die mannigfaltigen Schwachheiten und Erfahrungen des menschlichen Herzens. Ich kann nur sagen: des HErrn Wille geschehe! Ich bin es gewiß, der HErr wird Sein Werk nicht stecken lassen. Ich bin nur ein armer schwarzer Mann, aber bey Gott ist kein Ansehen der Person.

Ich hatte mit viel Anfechtungen zu kämpfen und war oft in Gefahr, alle Hoffnung aufzugeben. Aber der feste Grund Gottes bestehet und der HErr kennet die Seinen.

Möge die selige Zeit bald hereinbrechen, wo alle Völker den HErrn erkennen von dem Kleinsten bis zu dem Größten, und das Reich Satans gestürzt und ein Reich Gottes und seines Gesalbten geworden ist. Amen.

Nach den neuesten Berichten ist Missionar Knight von England abgereist, um diese vakante Missionsstelle einzunehmen.

14. Leicester.

Ein Negerdorf, das von W. Davis besucht wird.

15. Plantanen-Insel.

Auf dieser und den benachbarten Inseln ist der bekehrte Neger, Stephan Caulker, der zuvor Eigenthümer dieser Inseln war und sie freywillig der Regierung anbot, als Schullehrer angestellt. Er bemerkt in seinem Bericht an die Gesellschaft: Gelobet sey der Name des HErrn; wie oft ich mich auch als ein verwerflicher Sünder fühle, so kann und darf ich mich doch ganz auf die Gnade meines gekreuzigten Heilandes verlassen. Ich bin von den Gnadenmitteln der Kirche Christi gar weit entfernt, und sehne mich sehr nach denselbigen, aber ich darf es zum Preiß meines Gottes bekennen,

Digitized by Google

uen, daß Er mich bisher bewahret hat, und mir Kraft gegeben, nach Maasgabe meiner eigenen Erfahrung in der Gnade Christi auch Andere in seinem heiligen Worte zu unterrichten.

Ich habe bis jetzt nur eine kleine Zahl von Schulknaben, welche die Bullomsprache lesen lernen; ihre Anzahl beläuft sich auf 33; auch halten wir unsere Erbauung in dieser Sprache miteinander.

Mein Bruder hat angefangen eine Kirche zu bauen, und ich hoffe, wenn sie einmal fertig ist, so werden sich Viele bey dem Gottesdienst einfinden."

Sein Bruder Georg Caulker schreibt in einem Briefe vom 19. Jan. 1824: „Sie wissen, daß ich seit 4 Jahren aus verschiedenen Theilen der afrikanischen Küste Knaben zusammengesammelt habe, welche von meinem Bruder unterrichtet werden. Die Meisten derselben können jetzt in der Bibel lesen, die sie erhalten, wenn sie in der Schule sich gut gehalten haben. Auch habe ich einige Schulbücher und Lieder in die Bullomsprache übersetzt, welche der Gesellschaft zum Druck übersendet werden."

In dem allgemeinen Berichte der bischöflichen Missions-Gesellschaft wird bey der Uebersicht des Zustandes der verschiedenen Nationen auf dieser Kolonie folgende Bemerkung beygefügt:

„Mitten unter einem mächtigen Andrang von Hindernissen, welche dem Lauf des Evangelii auf dieser Küste sich entgegenstellen, hat dennoch der HErr einen so ausgezeichneten Segen auf die Missionsarbeit daselbst gelegt, daß der Glaube dieser Neger in der ganzen Christenwelt kund geworden ist, und die herrlichen Erfolge, welche hier das Evangelium Christi über die Finsterniß des Heidenthums davon trug, ist für manchen Knecht Christi, der in der Heidenwelt arbeitet, eine mächtige Stärkung geworden.

Man hat den Berichten von dem mächtigen Erfolge des Christenthums auf dieser Kolonie da und dort den

Digitized by Google

Vorwurf gemacht, als sey in denselben die Farbe zu stark aufgetragen worden, allein alle Zeugnisse, welche von den Regierungsbehörden der Kolonie, so wie von einzelnen unpartheyischen Männern vor den Augen des Publikums liegen, stimmen darin überein, daß diese Berichte ihrem wesentlichen Inhalte nach wahr sind.

In unseren Tagen hängt eine finstere Wolke über dieser Neger-Mission, wie sich schon aus dem obigen Ueberblicke ergibt, und wir fühlen uns gedrungen, diese verlassenen Gemeinden angelegentlich der ernstlichen Fürbitte aller Gläubigen nahe zu legen, und zum HErrn zu flehen, daß die vielen Lücken bald mit treuen Arbeitern ausgefüllt werden mögen.

C) Küste Liberia.

Eine amerikanische Kolonie von freygelassenen von Amerika hergesendeten Negern, welche sich am Cap Mesurado angesiedelt haben.

Monrovia.

Stadt der Colonie am Flusse Mesurado, nach dem Präsidenten der vereinigten Staaten Monroe also genannt.

Hier legte im Jahr 1822 die amerikanische Kolonisationsgesellschaft nach manchen zuvor fehlgeschlagenen Versuchen eine Kolonie an, bey der Lot Carey und C. Walston als Negerprediger angestellt sind. An dieser Stelle haben sich nunmehr 237 Neger angesiedelt, welche schon in Amerika den Glauben an den HErrn Jesum angenommen haben. Herr Prediger Gurley, der im verflossenen Sommer im Auftrag der Gesellschaft diese neue Kolonie besuchte, bemerkte nach seiner Rückkehr in seinem Berichte an dieselbe unter anderm folgendes: „Obschon die Kolonie in verschiedener Beziehung in gedeiblichem Zustande sich befindet, so bedarf sie doch einer schnellen und kräftigen Hülfe. Besonders wünschenswerth ist es, daß neben den erforderlichen Unterstützungen, um den Ackerbau mit Nachdruck betreiben

Digitized by Google

zu können, ihnen noch ein wackerer Missionar zugesendet werde, der für seine Arbeit den weitesten und fruchtbarsten Wirkungskreis auf dieser Küste antrifft."

D) Die Goldküste.

Längst schon sind die Augen der Christen nach dieser entfernten Küste hingerichtet, nicht um die vermeyntlichen Schätze derselben an Gold und Silber zu erheben, sondern um ihren unglücklichen Einwohnern den edelsten Schatz, die seligmachende Erkenntniß Christi zu bringen. Seit Jahrhunderten besitzen Engländer, Franzosen, Niederländer und Dänen ihre zahlreichen Handelslogen auf diesen weiten Ufern, welche von kleinen Vestungswerken beschützt werden. Lange hatte die dänische Regierung für die zahlreichen europäischen Familien, die hier wohnen, eine Anzahl von Kaplanen unterhalten, von denen Einige auch unter den benachbarten Negern nicht ohne Segen gearbeitet haben. Nunmehr ist jede frühere Einrichtung der Kirche Christi auf Hunderte von Stunden hin, hier gänzlich ausgestorben, und nur noch 1 Caplan der englischen Niederlassungen, Herr A. Denny ist übrig geblieben, der über die bestehenden Schulen Aufsicht hält. Wenn irgend eine Stelle der Heidenwelt, so verdient diese der frommen Theilnahme der Christen vorzugsweise genannt zu werden. In den letzten Jahren hatte der blutige Krieg der Engländer mit den wilden Aschantis der Küste jeden Missionsversuch unthunlich gemacht, nun ist nach Beendigung desselben der Zutritt wieder geöffnet, und wir dürfen getrost hoffen, daß sich eine evangelische Missions-Gesellschaft dieser bedürfnißreichen Küste, auf der so vieles bereits vorgearbeitet ist, erbarmen, und den armen Negern Boten des Heiles zusenden wird.

Digitized by Google

II. Süd-Afrika.

Indem Jahresberichte der Methodisten-Missions-Gesellschaft wird beym allgemeinen Ueberblick sämmtlicher südafrikanischen Missionen folgende auf die bisherige Erfahrung gegründete Bemerkung gemacht: „Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß in Süd-Afrika von Seiten herrschender Volksvorurtheile einer Einführung des Christenthums nicht die geringste Schwierigkeit in den Weg gelegt wird. Die südafrikanischen Völker scheinen auf keinerley Weise an irgend eine besondere Art des Götzendienstes sich anzuhängen; sie geben ihre aberglaubischen Meinungen gerne weg; und das einzige Hinderniß, welches die evangelische Missionssache zu bekämpfen hat, ist neben der natürlichen Verkehrtheit des menschlichen Herzens eine namenlose Unwissenheit und Geistesträgheit, die allenthalben angetroffen wird. Der Name und Charakter eines Missionars wird selbst unter den wilden Heidenstämmen hochgeachtet, und sie wissen die Vortheile einer bürgerlichen Civilisation und des Verkehrs mit Europäern so wohl anzuschlagen, daß sie gemeiniglich es nicht blos gerne gestatten, sondern angelegentlich darum bitten, daß Missionsstationen in ihren Ländern angelegt werden. Diese Geneigtheit gebraucht unstreitig die Vorsehung Gottes in unsern Tagen als ein Mittel, das Christenthum unter diesen Völkern einzuführen.

So erfreulich aber auch für die Freunde Christi die Erweiterungen sind, welche die südafrikanischen Missionen in der neuesten Zeit unter dem Segen des HErrn gewonnen haben, so kann dennoch nicht geläugnet werden, daß für diesen Theil der Erde von dem Eifer der Christen noch gar wenig geleistet worden ist. Die ungeheuern Gebiete des innern Afrikas so wie Viele ihrer Küsten sind nur theilweise bekannt oder noch gar nicht entdeckt; und doch beweist jeder Schritt, der ins Innere dieses Welttheils gemacht wird, daß Millionen

Digitized by Google

unsterblicher Geschöpfe in gänzlicher Unwissenheit und roher Barbarey im demselben wohnen, und durch ihren grenzenlosen sittlichen Verfall die Glieder Christi zu eifrigen Bemühungen für die Verbreitung des göttlichen Lichts in ihren Finsternissen einladen."

---

1. Capstadt.

Die Hauptstadt der Kolonie, Bevölkerung im Jahr 1818, 15,173 Seelen, darunter 7460 Weiße, 1905 freye Schwarze, 310 zu bürgerlichem Gewerb angeleitet; 536 Hottentotten und 7462 Sklaven.

Mehrere christliche Gesellschaften haben seit einer Reihe von Jahren angefangen, sowohl in dieser Hauptstadt selbst als von ihr aus in der ganzen Kolonie und ausser derselben für das Reich Christi thätig zu wirken.

Die südafrikanische Bibelgesellschaft durfte sich der hoffnungsreichsten Begierde erfreuen, womit die bisherige Aussaat von Bibeln und N. Testamenten von den Einwohnern der Stadt und Kolonie aufgenommen wurde.

Die Londner Missions-Gesellschaft hat bey dem großen und stets wachsenden Umfang ihrer Missionen in Süd-Afrika den Herrn Doktor Philipp als Aufseher über sämmtliche Missionen und Herrn William Elliot als Missionar in der Capstadt angestellt. Herr Philipp predigt in einer eigenen Kirche die fleißig besucht wird. Missionar Elliot versieht die Wochengottesdienste und hält für die Jugend der Hottentotten und Sklaven eine Freyschule, die von 70 Kindern besucht wird. Eine ansehnliche Hülfs-Missions-Gesellschaft welche hier errichtet wurde, leistet der Mission kräftigen Beystand.

Die Methodisten-Missionsgesellschaft hat hier den Herrn Thomas Hodgson als Arbeiter am Evangelio. Dieser hat vom Jahr 1822 an sämmtliche Missionsstellen bis nach Maquasse hinauf besucht, während

Digitized by Google

welcher Zeit Missionar Barnabas Schau seine Stelle in der Capstadt versah. Es ist hier von den Methodisten eine eigene Kapelle und eine Schule für Erwachsene und Kinder errichtet worden.

Von seinem Abschied von der Capstadt schreibt Missionar Schau: „Als wir eine Tagreise von der Stadt waren, sahen wir uns von etwa 50 Heidenkindern umgeben, die uns aus der Stadt 10 Stunden weit nachgeeilt, und über den Salzfluß gewadet waren, um uns zu erreichen. Als sie uns näher kamen, stellten sie sich in Reih und Gliedern, und sangen ein schönes holländisches Lied; und während unsere Namaquas die Ochsen an die Wagen spannten, hängten sie sich uns unter einem Thränenstrom um den Hals und wollten uns nicht fahren lassen, bis wir ihnen versprochen hatten, daß wir bald wieder zurückkehren werden."

Die kleine Gemeinde bekehrter Hottentotten, die sich an die Methodisten angeschlossen haben, besteht aus 50 Gliedern.

A) Hottentotten.

2) Stellenbosch.

Etwa 25 englische Meilen östlich von der Capstadt.

(Die Entfernungen der Orte sind nach den neuesten berichtigten Regierungsangaben aufgenommen. Man rechnet gewöhnlich 5 englische auf eine deutsche Meile oder 2 Stunden.)

Londner Missions-Gesellschaft.

Missionar: Erasmus Smit.

Kürzlich ward hier eine neue Kapelle erbaut, die fleißig besucht wird. Auch wurde eine Sonntagsschule für Sklaven errichtet.

---

3. Grünekloof.

Etwa 46 englische Meilen nördlich von der Capstadt.

Missionarien der Brüdergemeinde:

Clemens, Tieze, Schulz und Hofmann.

Digitized by Google

„In Rücksicht auf das Aeusserliche, schreibt M. Clemens, danken wir unserm himmlischen Vater, daß Er uns eine gute Ernte schenkte, durch welche dem gegenwärtigen Mangel abgeholfen ist. Der große Schaden, den die Wasserfluth verursachte, ist wieder ersetzt, und unsere Umgebungen sind in Ordnung."

Ueber den geistlichen Zustand der Niederlassung bemerkt derselbe in einem frühern Briefe: Der Charakter der Hottentotten, welche zu dieser Gemeinde gehören, ist von dem der Bewohner von Gnadenthal in etwas verschieden, was wohl der Nähe der Capstadt und dem häufigen Verkehr mit Europäern zuzuschreiben seyn mag. Es zeigt sich daher ein größerer Reitz zu Dingen, die nicht taugen, wovon wir besonders im Anfang des Jahres einige schmerzhafte Erfahrungen gemacht haben. Aber es gefiel dem HErrn, die Verirrten wieder zur Buße zu bringen, und unser Schmerz verwandelte sich in Freude bey den Segen den Er auf die Feyer der Passions- und Osterwoche legte, wobey wir seine Gnadengegenwart inne wurden, und ein tiefer Eindruck seiner Liebe zu den Sündern und seiner Bereitwilligkeit sie von der Gewalt der Sünde und des ewigen Todes zu erlösen, auf alle Herzen gemacht wurde. Solche Erfahrungen sind für uns, seine armen Diener, sehr stärkend und ermunternd. Sechs Erwachsene und ein Kind wurden getauft, und 20 neue Leute in die Gemeinde aufgenommen.

4. Bosjesveld.

Etwa 40 englische Meilen nördlich vom Cap.

Herr Cornelius Kramer arbeitet hier als Missionar der London Missions-Gesellschaft. Derselbe hat seit einer Reihe von Jahren seine heilsame Arbeit unter Hottentotten und Sklaven in diesem Distrikte fortgesetzt; und dabey die ermunternde Erfahrung gemacht, daß sein Werk nicht vergeblich ist in dem HErrn. Seine Versammlungen sind zahlreich besucht, und Viele schei-

Digitized by Google

nen von dem Worte Gottes, das ihnen verkündigt wird, lebendig ergriffen zu seyn.

5. Paarl.

Im Distrikt Stellenbosch etwa 35 englische Meilen nordöstlich von der Capstadt.

Missionar: Evan Evans im Dienste der Londner Missions-Gesellschaft. Herr Evans ist in diesem Distrikte in voller Thätigkeit, und aller Orten haben sich Schaaren der weißen und schwarzen Einwohner gesammelt, denen er das Wort des Lebens verkündigt. An jeder Stelle, wo er die Botschaft des Friedens hinbringt, hat er besonders unter den Sklaven die ermunternde Erfahrung gemacht, daß das Evangelium eine Kraft Gottes in sich enthält, selig zu machen Alle, die an dasselbige glauben. Seine Schule besteht aus 200 Schülern, von denen Viele, sowohl Kinder als Erwachsene, das Wort Gottes lesen können.

6. Tulbach.

Etwa 75 englische Meilen nordöstlich von der Capstadt.

Missionar: Aries Voß.

Man hat keinen neuern Bericht von dieser Station.

7. Gnadenthal.

Etwa 130 englische Meilen nordöstlich vom Cap.

Eine Missionsstelle der Brüdergemeinde. Missionarien: Hallbeck, Fritsch, Stein, Voigt und Luttringshausen.

„Die furchtbaren Ueberschwemmungen, welche im Sommer 1822 Süd-Afrika verwüstet haben, hatten auch in dieser blühenden Gemeinde großen Schaden und allgemeine Noth angerichtet. Zu ihrer Unterstützung waren ihnen bedeutende Hülfleistungen aus England, Holland und Deutschland zugeflossen. Diese Ausflüsse der Bruderliebe machten auf die Hottentottengemeinde und ihre Seelsorger eine segensreiche Wirkung. Die Missionarien [illegible]lten sich dadurch in ihrem Vertrauen auf die Liebe

Digitized by Google

Gnade mächtiglich gestärkt. Von den Hottentotten schreibt Missionar Hallbeck: ob sie gleich in gewöhnlichen Fällen sehr zeneigt und wortreich sind, um für empfangene Wohlthaten zu danken, so konnte doch, als die Missionarien sie zusammen kommen ließen, um ihnen die Hülfleistungen unserer europäischen Freunde bekannt zu machen, nur ein Einiger unter ihnen ein paar Worte herausstammeln; Alle übrigen standen von ihrem Gefühle überwältigt da und konnten kein Wort hervorbringen." Von den Wirkungen dieser Liebesgabe schreibt dieser würdige Missionar: „Der Geist der Muthlosigkeit, der mit der großen Noth unter unsern Hottentotten einschleichen wollte, ist mit dieser Hülfleistung verschwunden, und neue muntere Thätigkeit an seine Stelle getreten, welche bereits an unsern Straßen, Gärten und Feldern sichtbar ist. Diese menschenfreundliche Unterstützung hat auch wesentlich dazu beygetragen, den wohlthuenden Geist der gegenseitigen Bruderliebe wieder aufzuwecken, der durch die lang anhaltenden Leiden des verflossenen Jahres fast ganz erloschen war." Im August 1823 schreibt derselbe: „So lange ich in Afrika bin, habe ich nie so viele Besuche von Hottentotten gehabt, die mit allem Ernste fragen: was sollen wir thun, daß wir selig werden? oder sonst in Angelegenheiten ihrer unsterblichen Seele um Rath fragen, wie es im Laufe dieses Monats der Fall ist." Von den Schulen bemerkt derselbe: „Sie werden fleißig besucht, und wir thun was wir können, um die Kinder weiter zu bringen, auch bemerken wir, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Wir haben mehrere tüchtige Leser unter unsern Schülern, und manche derselben schreiben ziemlich gut." Am 6. Jan. 1824 wurden 13 erwachsene Hottentotten getauft, und die, welche als Kinder getauft worden waren, in die Gemeinde aufgenommen. Am Ende April 1824 bemerkt Bruder Halbeck: Ich erinnere mich nicht, je eine seligere Char- und Osterwoche gefeyert zu haben. Dieß Gefühl hatten auch alle meine Mitarbeiter und die

Digitized by Google

ganze Gemeinde, indem alle bezeugten, daß wir seit Jahren keine so gesegneten Festtage hatten. O was für ein großer Trost ist es, unter so manchen Kämpfen und Leiden dieser Zeit also aufs neue gestärkt zu werden. Sechs Erwachsene wurden in dieser Woche getauft, 9 in die Gemeinde, und 21 als Abendmahls-Candidaten aufgenommen.

---

8. Himmel und Erde.

Ein Spital für Aussätzige 12 Meilen von Caledon.

Brüdergemeinde 1823. Missionar Peterleitner.

Unter dem 9. Jan. 1824 so schreibt Missionar Peterleitner: „Mancher arme Hottentotte allhier hat seinen verlornen Zustand durch die Sünde erkannt und angefangen Vergebung und Befreyung von derselben durch die Kraft und Gnade unsers Heilandes zu suchen. — Einige Kranke allhier sind im Glauben an das Verdienst Christi mit einer gewissen und seligen Hoffnung des ewigen Lebens aus der Zeit gegangen. Dreyzehn Erwachsene und 5 Kinder wurden durch die H. Taufe der Kirche Christi einverleibt. Das Wort der Versöhnung hat sich als eine Kraft Gottes an den Herzen dieser unglücklichen Leidenden bewiesen, die als Auswürflinge der menschlichen Gesellschaft betrachtet werden."

In Rücksicht auf diese neue Station schreibt Missionar Hallbeck von Gnadenthal unter dem 14. August 1824. „Das Wort Gottes hat kürzlich auf eine merkwürdige Weise in der Bekehrung tiefversunkner Sünder seine Kraft hier erwiesen. Eine Anzahl Aussätziger, die seit 2 — 3 Monaten aus dem Innern der Colonie hieher gebracht wurden, waren sehr ungeordnet und halsstarrig, und machten dem Bruder Peterleitner und seiner Gattin viel zu schaffen. Jetzt sind einige derselben so sanft wie die Lämmer, beweinen ihre Sündenschuld und fragen ernstlich nach dem Weg zur Seligkeit. Keine menschliche Erfindungskunst und keine polizeiliche Gewalt wäre im Stande gewesen, diese Ver-

Digitized by Google

änderung zu bewirken. Wäre das Evangelium ihnen nicht bekannt geworden, und hätte die Kraft desselben nicht ihre Herzen überwältigt, so wären sie in das größte Elend und namenlose Lasterhaftigkeit versunken. Jetzt sind sie demüthige Nachfolger Jesu Christi und Kinder Gottes geworden."

9. Vogel Strauß Kraal.

Eine neue Niederlassung der Brüdergemeinde vom Jahr 1824 am Neu-Jahrs-Fluß zwey Stunden Pferderitt vom Cap Aiguillas und 11 von Gnadenthal.

Missionarien: H. Bonatz, und E. Thomsen.

Am Ende des Jahres 1823 besuchte der Capitain eines Hottentotten Kraals etwa 4 Tagreisen östlich von Gnadenthal gelegen, diese Niederlassung, und bat um einen Lehrer für seine Leute, die obgleich blinde Heiden doch das Wort Gottes zu hören wünschten, und für ihre in grober Unwissenheit aufwachsenden Kinder nach Unterricht verlangten. Die Brüder Beinbrecht und Stein besuchten diesen Kraal, fanden es aber aus Mangel an Wasser nicht rathsam hier eine Niederlassung anzulegen. Da es indeß unter den Hottentotten bekannt wurde, daß die Brüder im Sinne hätten, eine neue Colonie zu machen, so boten Verschiedene ihre Ländereyen dazu an. Endlich ließen sie sich an dieser Stelle Vogel-Strauß-Kraal genannt nieder. „Wir haben lange gewünscht, schreibt Bruder Hallbeck hierüber, durch Anlegung einer neuen Niederlassung die Zahl unserer Einwohner zu Gnadenthal zu vermindern. Diese Nachbarschaft bietet nun gerade das dar, was wir gewünscht haben. Alle umherwohnenden Colonisten sind dem Unternehmen günstig, und wünschen um ihrer selbst und ihrer Leute willen sehr, daß wir uns hier ansiedeln. Die Hottentotten finden in der Nachbarschaft umher genug zu thun, da Arbeiter in dieser Gegend selten sind."

Digitized by Google

10. Pacaltsdorf.

Etwa 245 Meilen östlich von der Capstadt und eine Stunde vom Meer.

Der Missionar der Londner Missions-Gesellschaft, welcher hier angestellt ist, heißt W. Anderson. Von dem Fehlschlagen der Erndte und dem Austreten der Ströme hat diese Colonie abermals sehr gelitten. Man fängt nun aufs neue an, die weggeschwemmten Häuser wieder aufzubauen; auch mit der Errichtung der neuen Kirche ist der Anfang gemacht worden. Die Schule wird von 50—60 Knaben fleißig besucht, welche gute Fortschritte machen.

Es befinden sich jetzt 272 Einwohner hier. Die Regierung sendet gegenwärtig eine Commission im Lande herum, um die verschiedenen Niederlassungen zu untersuchen. Als die Regierungs-Deputirten hier in das Bethaus eintraten, trat ein geachteter Hottentotte hervor, und redete sie also an: „Ich danke dem König von England. Ich danke Gott, der es dem König ins Herz gegeben hat, Mitleiden mit uns zu haben, und ich danke den großen Herren, daß sie so weit her gekommen sind, um zu sehen, wie es bey uns steht.“ — Nach ihm hielten noch mehrere Andere rührende Anreden, und nun standen auch die Weiber auf, und sprachen ihren herzlichen Dank aus. Viele Hottentotten weinten, und die Deputirten gaben der Gemeinde ihre große Zufriedenheit zu erkennen.

---

11. Bethelsdorf.

Etwa 450 englische Meilen von der Capstadt und nahe bey Algoa Bay.

Londner Missions-Gesellschaft.

Missionar: J. Kitchingmann;

John Moero, Schullehrer, nebst einigen Nationalgehülfen.

Diese Hottentotten-Gemeinde hat an äußerm Wohlstand sehr zugenommen. Eine Reihe von 17 Armenhäusern sind für Alte und Schwächliche auf Kosten der

Digitized by Google

Hottentotten hier erbaut worden; und die armen Bewohner werden durch wöchentliche Beyträge unterhalten. Der Gottesdienst wird fleißig besucht, und die Schule geht gut von Statten. Hier ist Alles in voller Thätigkeit. Es ist eine wahre Freude zu sehen, wie vom kleinen Knaben an bis zum Greisenalter hinauf Alle voll Begierde sind, in der Schule lesen zu lernen, und wie oft Knaben von 10 Jahren, Greiße von 70 Jahren im Lesen unterrichten.

---

12. Enon.

Am Wittie-Fluß bey Algoa Bay.

Brüdergemeinde. Missionarien: Schmitt, Lemmerz, Hornig und Halter.

Im Februar 1824 schrieb Missionar Lemmerz: Unsere Gemeinde nimmt an Zahl und an Gnade zu, und es scheint, der HErr will Enon zu einem Sammelplatz seiner Kirche in dieser Wildniß machen. Es besuchen nun 38 Knaben und 36 Mädchen unsere Schulen, sie sind fleißig und scheinen gerne zu lernen."

In demselben Monat schreibt Missionar Schmitt von dem Zustande der Gemeinde: „Seit dem Anfang des Jahres haben 20 neue Leute sich hier niedergelassen. Unsere kleine Kirche ist uns zu enge geworden, und wir sind genöthigt, bey der Zunahme unserer Zuhörer auf eine neue geräumigere Kirche Bedacht zu nehmen. Die Zahl der Einwohner ist nunmehr 277. Seit dem Anfang 1823 sind 19 Erwachsene und 11 Kinder getauft, und 8 in die Gemeinde aufgenommen worden. Wir haben Ursache uns im Ganzen über den Zustand unserer Gemeinde zu freuen, und besonders über die Abendmahlsgenossen, deren 60 sind." Von Letztern schreibt dieser würdige Missionar: „Es ist das größte Vergnügen, mit ihnen vor dem Genusse des heil. Abendmahles sich zu unterhalten. Ihr Vertrauen auf Gott, ihre kindliche Zuversicht auf seine Hülfe, und ihre Liebe zu Ihm als ihrem Erlöser, sind für uns sehr

Digitized by Google

ermunternd. Es scheint einem wahren Wunder ähnlich zu seyn, wenn wir zurückdenken, wie uns der HErr in den letzten 4 Jahren durchgebracht hat, und wie unsere liebe Hottentotten den größten Mangel ohne Klagen erduldet haben und noch erdulden."

13. Theopolis

550 englische Meilen von der Capstadt und etwa 60 Meilen nordöstlich von Bethelsdorf.

Missionarien der Londner Missions-Gesellschaft: G. Barker, Thomas Edwards. Schullehrer, Jan Tsatsu, ein Kaffer-Gehülfe.

Auch diese Gemeinde hat von der Wasserfluth 1822 ausnehmend gelitten. Diese züchtigende Heimsuchung Gottes scheint wohlthätig auf die Gemüther gewirkt zu haben. Sie besuchen die Kirche fleißiger als zuvor und auch die Erbauungsstunden sind gesegnet.

14. Albany.

Ein Distrikt im Osten der Colonie.

Methodisten-Mission. In diesem Distrikte befinden sich 2 Missions-Stationen, Grahamsstadt und Salem, auf denen die Missionarien Stephan Kay und S. Young arbeiten.

Missionar Wilhelm Schau, der hier zuerst das Evangelium unter den englischen Einwanderern predigte, hat im November 1823 Salem verlassen, um eine Mission unter den Caffern zu beginnen. Obgleich diese Posten zunächst für die europäischen Colonisten bestimmt sind, so nehmen sich die Missionarien doch der umherwohnenden Hottentotten treulich an. In ihren Sonntagsschulen werden 138 derselben unterrichtet, und sie machen ansehnliche Fortschritte. Bereits hat die Kraft des Evangeliums eine von jedem Besuchenden bestätigte wohlthätige Veränderung in ihrem Sinn und Leben hervorgebracht.

Digitized by Google

B) Die Caffern.

15. Chumie.

An dieser Stelle im Caffernlande hat die brittische Colonial-Regierung selbst in der Verbindung mit der Missions-Gesellschaft zu Glasgow eine Mission begonnen. Die Missionarien derselben sind: Bromlee, Thomson und Ross. Gehülfe: J. Bennie.

In ihrem letzten Bericht giebt die Committee folgende Ansicht von dieser Stelle: „Sowohl die Knaben- als Töchterschulen werden fleißig besucht, und die Fortschritte der Kinder sind ermunternd. Die Druckerpresse, die Herr Ross mit sich brachte, hat sich einen weiten Raum der Nützlichkeit geöffnet. Von den Häuptlingen verschiedener Stämme haben die Missionarien dringende Einladungen erhalten, die Lehrer ihrer Unterthanen zu werden, und der Gouverneur hat bisher ihre Schritte kräftig unterstützt. Im Caffernlande hat sich der Predigt von dem Gekreuzigten eine weite Thüre aufgethan, und wir dürfen getrost hoffen, daß die begonnene Arbeit nicht vergeblich seyn wird.

---

16. Wesleyville.

Eine neue Station einige Stunden oberhalb der Mündung des Kalumna im Gebiete des Königs Pato, das etwa 8000 — 10,000 Einwohner in sich faßt.

Methodisten-Mission 1823. Missionar Wilhelm Schau, Gehülfe, Schepstone.

Den 5. Dez. 1823 kam Missionar Schau mit seinem Gehülfen hier an. Von Chumie her ließ sie der König Pato von einigen seiner Leute begleiten. „Wir mußten, schreibt M. Schau von diesem letzten Theil seiner Reise, durch dicke Wälder zuerst einen Weg für unsern Wagen hindurch hauen, ehe wir hindurch kommen konnten. Bey unserer Ankunft wurden wir von Pato und seinen beyden Brüdern Conga und Kama und seinen Leuten wie in einem Triumphzuge aufgenommen. Alles war in Bewegung, und wie es bey einem wilden Volke

Digitized by Google

stets der Fall ist, voll Lärm und Geschrey. Alles was sie an uns sahen erschien ihnen als ein Wunder, und erregte ihr größtes Erstaunen. Unsere Wagen, unsere Frauen, unsere Kinder, alles wurde mit großer Aufmerksamkeit betrachtet, und die Zuschauer waren darüber sehr redselig. Unsere Wagen wurden in einem schattigten Haine schöner Bäume abgespannt, und wir priesen den Namen des HErrn, der uns glücklich hieher gebracht hat."

In einem spätern Briefe bemerkt Herr Schaw: „Die Caffern haben keine großen Städte, sondern leben in Dörfern, welche über das ganze Land hin zerstreut sind. Geht man dem Laufe irgend eines der zahlreichen Ströme nach, die das Land bewässern, so stößt der Reisende von Stelle zu Stelle auf einen solchen Kraal die nicht weit von einander entfernt sind. Für diese Lage der Dinge schickt sich unser wandernder Predigerberuf vortrefflich.

C) Die Griquas nebst den Buschmännern und Corannas.

17. Griquastadt.

530 englische Meilen nordöstlich vom Cap und 27 nördlich vom Orangefluß.

Londner Missions-Gesellschaft. Missionar: H. Halm.

Diese Station hat durch innere Streitigkeiten viel gelitten.

---

18. Philippolis.

Jan Goymann, Nationalgehülfe.

Von dieser neuen Station wird gesagt: „Ein neuer Versuch wurde kürzlich gemacht, dem Christenthum unter den Buschmännern durch den Hottentotten-Prediger aufzuhelfen, der hieher gesendet wurde. Noch ist es ihm nicht gelungen, unter diesen wilden Menschen Zu-

trist

Digitized by Google

mit zu finden, und der wackere Mann meynt, daß ein europäischer Missionar besser dazu geeignet seyn dürfte.

19. Campbell.

30 englische Meilen östlich von Griquastadt.

Londner Missions-Gesellschaft.

Missionar: Christoph Sass.

Dieser Knecht Christi hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und sah sich schon manchmal genöthigt, sich nach Griquastadt zurückzuziehen.

D) Die Boschuanen.

20. Neu-Lattaku.

680 englische Meilen nordöstlich von der Capstadt, unter den Matschappis, einem Stamm der Boschuanen.

Londner Missions-Gesellschaft. Missionarien: R. Hamilton und R. Moffat. Gehülfe Isaak Hughes.

Nach der wundervollen Erhaltung dieser Station gegen den furchtbaren Ueberfall der Mantatis, wovon in diesem Hefte ausführlich die Rede ist, machte Missionar Moffat einen Besuch in der Capstadt, von dem Sohne des Königes begleitet, und seit dieser Zeit hat dieser Posten neue ermunternde Aussichten gewonnen.

21. Maquasse.

Eine Boschuanenstadt, bey den Maquasse-Bergen, eine Tagereise nördlich vom gelben Fluß.

Methodisten-Mission.

Missionarien: S. Broadbent und J. Eduards.

Eine neue Station, von welcher der Bericht Erfreuliches erzählt.

22. De la Goa Bay.

Im 26° südlicher Breite.

Hier haben sich seit 1823 zwey Methodisten-Missionarien, J. Whitworth und R. Snowdall unter ermuthigenden Aussichten niedergelassen.

Digitized by Google

E) Die Namaquas.

23. Bethanien.

Im Groß-Namaqualande, 630 englische Meilen nördlich von der Capstadt, und etwa 200 englische Meilen jenseits des großen Orangeflusses.

Londner Missions-Gesellschaft.

Missionar: J. H. Schmelen.

Wilde Streifereyen und Uneinigkeiten hatten diesen schon lange schwergeprüften Missionar von diesem Posten vertrieben. Auf das Verlangen des Volkes und seiner Häuptlinge ist er nun wieder zu demselben zurückgekehrt.

---

24. Pella.

Südlich in geringer Entfernung vom Orangefluß.

Londner Missions-Gesellschaft. Hier arbeitet ein Nationalgehülfe als Katechist. Auch diese Stelle wurde so wie alle Missionsstellen am Orangefluß durch Zänkereyen der Einwohner sehr gestört. Seit dem August 1823 ist der Friede wieder hergestellt.

---

25. Steinkopf.

Im Klein-Namaqua-Lande.

Londner Missions-Gesellschaft.

Ein Catechiste als Arbeiter.

Es scheint hier das Evangelium tiefen Eindruck auf die Namaquas zu machen. Seit Kurzem ist ein Bethhaus nebst einer Schule hier errichtet worden. Die Schüler machen gute Fortschritte. Missionar Schmelen hat das Evangelium Johannis und einen Theil des Evangelii Matthäi in die Namaqua-Sprache übersetzt und ein Wörterbuch begonnen.

---

26. Lily Fountain.

Im Klein-Namaqua-Lande beym Khamiesberg.

Missionarien der Methodisten-Gesellschaft: Barnabas Schaw und J. Archbell mit dem National-Gehülfen Jakob Links.

Digitized by Google

Missionar Schan hatte einen langen Aufenthalt in der Capstadt gemacht, und ist am 23. Okt. 1823 wieder glücklich auf diesen Posten zurückgekommen. Er schreibt bey dieser Gelegenheit: „Heute sind es gerade sieben Jahre, seitdem wir auf diesem Bergposten angekommen sind. Lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat.

Dieser Ort bietet dem Auge einen lieblichen Contrast dar gegen die öden Wildnisse, welche wir in der vergangenen Woche durchzogen haben. Statt der heulenden Wildniß, die, so weit das Auge reicht, nichts als Unfruchtbarkeit darbietet, sieht man hier herrliche Kornfelder, welche der Ernte entgegen reifen. Statt des stehenden Sumpfwassers, welches im heißen Durst oft selbst das Vieh verschmäht, sind hier zahlreiche Quellen, die krißallene Wasserströme ergießen. Statt des brennenden Sandbodens, der keinem Grashalm aufzuleben gestattet, sind hier Gärten mit köstlichen Gemüsen und reich beladenen Obstbäumen im Ueberfluß. Statt des eintönigen wilden Lebens, das von keiner Erinnerung an eine höhere Welt unterbrochen wird, lachen diese Felsenhügel und diese Thäler, wenn der Tag des HErrn erscheint, und wenn eine Schaar gläubiger Namaquas den Namen des HErrn preisen, und ihre fromme Loblieder von den Bergspitzen wiederhallen."

Missionar Schan hatte bald nach seiner Ankunft 73 Schüler in seiner Schule versammelt. „Die Zahl der Erwachsenen, schreibt er, welche seit unserer Hieherkunft getauft wurden, ist 93, von denen noch 85 übrig sind, welche das Gemeinlein der Gläubigen ausmachen.

Sein treuer Mitarbeiter, Herr Archbell ist kürzlich an der westlichen Meeresküste höher hinaufgezogen und hat sich zu Waalwich-Bay niedergelassen. Er schreibt von dort: „Meine Versammlungen bestehen zwar aus wenigen aber sehr aufmerksamen Zuhörern. Unsere Schule ist fleißig besucht und die Zahl der Schüler nimmt zu. Hie und da macht das Evangelium tiefe

Digitized by Google

Eindrücke in den Herzen, und zeigt seine Früchte, welche uns zur Geduld und zum Eifer ermuntern.

III. Afrikanische Inseln.

1. Mauritius.

Auch Isle de France genannt, eine Insel von 70,000 Einwohnern.

Londner Missions-Gesellschaft.

Missionar: J. Le Brun.

Auf dieser Insel wird unter den französischen Kolonisten und den Negern nicht ohne Segen das Wort Gottes verkündigt.

2. Madagaskar.

Auf dieser großen Insel, die 4 Millionen Einwohner zählt, sind nunmehr 2 Missions-Stationen von der Londner Missions-Gesellschaft errichtet. Die erste ist in der Haupt- und Residenzstadt der Insel, Tananariwu, wo 2 Missionarien, D. Jones und D. Griffiths mit einigen Gehülfen arbeiten.

Die zweyte Station ist Ambataumanga, ein großes Dorf, 8 Stunden von der Residenzstadt, wo Missionar J. Jeffrey sich niedergelassen hat.

Der König dieser Insel begünstigt mit seinem Beyspiel und seinem ganzen Einfluß die Ausbreitung des Christenthums unter seinem Volke. Der Kindermord, der bisher herrschend war, so wie viele grausame Gebräuche sind abgeschafft, und jede seiner gesetzlichen Verordnung hat zum Zweck, seine Unterthanen zu vermenschlichen. Mehrere Missionarien haben die Insel in südlicher Richtung untersucht, um neue Stationen anzulegen. Von einem Hügel herab zählten die Reisenden in einem Umfang von einigen Stunden 20 Dörfer, die meist groß und bevölkert sind. An vielen Orten verlangt das Volk Schulunterricht, sie haben aufgehört, für ihren Aberglauben zu streiten, und geben die höhere Vortrefflichkeit des Christenthums gerne zu.

Digitized by Google

Mit der Ueberſetzung der heiligen Schriften in die Madagaſſenſprache iſt der Anfang gemacht, auch bereits ein Wörterbuch und eine Grammatik dieſer Sprache begonnen. Zum Gebrauch der Schule ſind mehrere Schulbücher und auch ein kleines Liederbuch in dieſer Sprache gedruckt worden.

II.

Die Miſſionsſtationen in Weſtafrika, in Auszügen aus den Jahresberichten und Briefmittheilungen.

A) Die Küſte Gambia.

Miſſions-Verſuch der Geſellſchaft der Freunde (Quäker) in England auf dieſer Küſte.

Aus ihrem erſten Jahresberichte vom Jahr 1822 heben wir folgende Stelle aus: „Es werden ſich Manche unter uns erinnern, daß ſchon im Jahr 1819 unſere ſchätzbare Freundinn, Hanna Kilham den Vorſchlag unter uns in Anregung brachte, eine Miſſion unter den Jaluffen der Küſte Gambia zu verſuchen, und daß ſie ſich für verpflichtet erklärte, dieſem Verſuch ihre Kräfte zu widmen. Ihr Vorſchlag gieng dahin, nicht nur einige afrikaniſche Jünglinge zum Dienſte der Miſſion zu bilden, ſondern auch die roben Sprachdialekte jener afrikaniſchen Volksſtämme grammatiſch zu bearbeiten, und nützliche Schulbücher ſo wie einzelne Theile der heil. Schriften in dieſe Sprachen zu überſetzen und zu verbreiten.

Zu dieſem Endzweck nahm Hanna Kilham im Frühling 1820 zwey afrikaniſche Jünglinge, Sandani von Gori und Mahmadi von der Küſte Gambia in ihre Pflege und ihren Unterricht. Beyde Jünglinge ſprachen die Jaluffen- (oder Waluffen) Sprache, welche unſere Freundinn von denſelben lernte, während ſie dieſe Jünglinge im Engliſchen unterrichtete, und in

Digitized by Google

welcher sie auch Fertigkeit genug sich erworben hat, um einige kleine Schulbücher in derselbigen auszufertigen.

Während der Unterrichtsjahre dieser Jünglinge war die Committee, die sich zu diesem Behufe gebildet hatte, auf zweckmäßige Mittel und Wege bedacht, um auf der westlichen Küste Afrikas die erforderlichen Vorkehrungen zur Errichtung zweckmäßiger Unterrichtsanstalten einzuleiten. Ein schätzbarer Freund aus unserer Mitte, Wilhelm Singleton, bot sich freywillig unserer Gesellschaft an, nach Afrika zu reisen, und die Aufträge derselben mit Gottes Hülfe auszurichten. Mit Freuden nahm unsere Committee das Anerbieten dieses Freundes an, und er segelte am Ende des Jahres 1820 nach der Gambia und kehrte im Julius 1821 in guter Gesundheit wieder von dorther zu uns zurück. Ob er gleich nicht im Stande gewesen war, den ganzen Umfang seines Auftrages auf jener Küste zu lösen, so bahnten doch die schätzbaren Nachrichten, welche er über unser Vorhaben und die Ausführbarkeit desselben einzuziehen Gelegenheit hatte, den Weg zu den Maasregeln, welche unsere Committee zu ergreifen für zweckmäßig fand, um dem erwünschten Ziele näher zu kommen.

Es bedarf im Kreise unserer Freunde wohl nicht erst starker Anregungsmittel, um uns zu ermuntern, das an Andern zu thun, was wir unter ähnlichen Umständen wünschen müßten, daß sie es uns thun möchten; ja was Andere an uns in unsern Voreltern bereits gethan haben. Wenn wir der Geschichte Glauben beymessen, so waren unsere alten Väter ein noch viel wilderes Volk, als die armen Afrikaner in unsern Tagen sind, das den wilden Thieren gleich nackt in seinen unzugänglichen Wäldern sich herumtrieb, und falschen Göttern Menschenopfer darbrachte. Während aus der Hand der huldreichen Vorsehung unseres Gottes durch die frühe Verbreitung des Christenthums unter uns so

Segnungen uns zugeflossen sind, sollten wir

Digitized by Google

nicht mit dankbarer Freude jedes geeignete Mittel ergreifen, das seine Gnade in unsere Hände legte, um die unverdienten Wohlthaten, welche wir von Ihm empfangen haben, auch Andern mitzutheilen. Freylich ist das Werk groß, das wir in seinem Namen beginnen, und unsere Kräfte und Mittel verhältnißmäßig gering. Mag dieß immer also seyn, so wissen wir doch, daß es uns jetzt möglich geworden ist, mit dem Unterrichte der Eingebornen dieses großen Welttheiles wenigstens einen Anfang zu machen. Das Pfund liegt bereits in unsern Händen, darum laßt es uns gebrauchen, und zu rechter Zeit wird dieses heilige Werk, wenn wir es nur mit Muth und Treue beginnen, mit größern und leichtern Hülfsmitteln zu einem erfreulichen Ziele von unsern Nachkommen geführt werden, wenn nur wir und sie uns ganz und gar auf den allmächtigen Beystand dessen verlassen, der gesagt hat: Ich will alle Völker und Sprachen zu Mir versammeln, und sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. Jesaja 66, 18."

Nachdem alle erforderliche Vorbereitungen für eine Niederlassung an der Gambia getroffen waren, segelte die edle Hanna Kilham mit ihren beyden Jalluffen-Jünglingen und einem Missionar John Thompson am 25. Oktober 1823 von Gravesund nach der afrikanischen Küste im Namen des Gottes Jakobs ab, auf den sie bey dieser gefahrvollen Unternehmung ihr ganzes Vertrauen setzte. Nach einer glücklichen Fahrt von nicht vollen 6 Wochen landeten sie wohlbehalten den 8ten December zu Bathurst in den Mündungen der Gambia, wo sie der Kommandant des Platzes freundlich aufnahm, der ihnen Birkow, eine von Mandingos bewohnte Stadt am Meeresufer als die tauglichste Stelle ihrer Niederlassung anwieß.

Hanna Kilham schreibt hievon in einem ihrer Briefe: „Unter dem huldreichen Schutze unsers himmlischen Vaters sind wir glücklich auf den Ufern Afrikas angekom-

Digitized by Google

men, und wie tief ich auch die Größe des Werkes empfinde, das von uns begonnen werden soll, so fühle ich mich hier doch ganz zu Haus, und glücklich in dem heiligen Berufe, der mir angewiesen ist. O daß uns die Gnade zu Theil werden möchte, im Gefühle unserer gänzlichen Abhängigkeit von dem Quell des Lebens unsere Tage zuzubringen, und in den Stunden der Noth unsere Zuflucht in Ihm zu finden; denn an Noth und Gefahr wird es nicht fehlen zur Rechten und zur Linken.

Dezember 10. Ich mache die ermunternde Bemerkung, daß mein Versuch die Jaluffen-Sprache in Regeln zu bringen, gerade dem ersten Bedürfnisse entspricht, das hier vorliegt. Meine afrikanische Lektionen in der Jaluffen-Sprache werden von den Eingebornen leicht verstanden, und so kann das Büchlein zweckmäßig für die Schulen gebraucht werden. Ich sehe es immer deutlicher dem Volke im Gesichte an, schreibt sie in einem spätern Briefe, daß hier ein Boden ist, der bey treuer Pflege reiche Früchte verspricht. Afrika kann nicht bleiben was es ist, wenn sein lauter Ruf um Hülfe und Erbarmung nicht Mitleidslos an den Herzen der Christen verschallen soll."

Bald nach den ersten Einrichtungen der Niederlassung, wurden die beyden mitgebrachten Jaluffen-Jünglinge in verschiedenen Negerstätten als Schullehrer angestellt, während Hanna Kilham mit Missionar Thompson für zweckmäßig fand, eine Reise nach Sierra Leone zu machen, um die dortigen Neger-Kolonien kennen zu lernen, und für die neue Niederlassung an der Gambia die erforderlichen Schritte bey dem Gouvernement zu thun.

Aus ihren von dieser Küste an ihre Freunde in England geschriebenen Briefen heben wir folgende Stelle aus:

Gloucester auf der Küste Sierra Leone, den 8. März 1824.

„Soll mein Herz sagen, was mein Auge gesehen hat, so bin ich lebendig überzeugt, daß nicht Mangel

Digitized by Google

an natürlichen Geistesgaben die armen Afrikaner bis jetzt auf einer so niedrigen Stuffe der rohen Barbarey zurückgehalten hat, sondern vielmehr allein der traurige Umstand, daß ihnen bis jetzt alle die köstlichen Bildungsmittel versagt waren, denen wir unter dem Segen Gottes unsere Fortschritte in geistiger Bildung zu danken haben. Zu diesen Nachtheilen ihrer Lage trat noch die rohe und unmenschliche Grausamkeit der Europäer hinzu, welche sie von Geburt an zu armen Kettensklaven verurtheilt hat. Selbst auf dieser Küste, wo so vieles geschieht, um den Afrikanern aufzuhelfen, scheinen sie noch nicht in der Lage sich zu befinden, darzuthun, welche Gaben des Geistes die Gnade Gottes auch ihnen verliehen hat. Sie wandeln hier in einem Lande umher, dessen Sprache sie nicht verstehen. Mit genauer Noth lernen sie ein wenig gebrochen englisch sprechen, aber das Verständniß der Sprache bleibt ihnen unbekannt, weil ihre Lehrer ihre Negersprache nicht zu sprechen verstehen, und daher muß ihnen gar Manches völlig unverständlich bleiben.

Alles was ich bis jetzt hier und an der Gambia gesehen habe, bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß wir zuerst die Sprache der Afrikaner lernen müssen, wenn wir sie gehörig unterrichten wollen; und es freut mich, wahrzunehmen, daß hierin ein Anfang gemacht worden ist. Den Grund der großen Sterblichkeit, welche auf dieser Küste so wie an der Gambia gefunden wird, sucht man gemeiniglich allein in dem schädlichen Einflusse des Klimas auf, aber ich habe Ursache zu glauben, daß er größtentheils in Dingen liegt, die mit dem Klima nichts zu thun haben. Man darf es nicht vergessen, daß diese Niederlassungen sich noch ganz im Zustande der Kindheit befinden, und daß der hier angesiedelte Europäer die rechte Lebensweise erst durch die Erfahrung kennen lernen muß, welche auf den heißen Ufern Afrikas für seine Gesundheit die beste ist.

Digitized by Google

Dabey bleibt es immer gewiß, daß das Leben des Boten Christi in diesem Lande zu jeder Zeit an einem zarten Faden hängt, der um so leichter zerreißt, je weniger bis jetzt noch dafür gesorgt werden konnte, daß dem Missionar im ersten Anfang seines Erkrankens die schwere Last seines Berufes vom Rücken genommen werden möge. Manche dieser Niederlassungen sind an Stellen angelegt, wo sich die glühenden Sonnenstrahlen wie in einem Brennpunkte sammeln. Dieß ist besonders in Freetown der Fall. Hier kann ich mich keinen Tag aufhalten, ohne von der Hitze ganz erschöpft zu werden. In den Dörfern fühle ich mich vollkommen wohl, und für geistige und körperliche Arbeit eben so aufgelegt wie in England.

Aus allem, was wir auf dieser Küste sehen und hören, geht klar hervor, daß bis jetzt durch nichts so sehr wie durch den abscheulichen Sklavenhandel Bildung und Christenthum unter diesen Völkerstämmen verhindert worden ist. Nur ein Augenzeuge vermag es, sich von dem namenlosen Elend der armen Geschöpfe einen Begriff zu machen, welche von den Sklavenschiffen hier eingebracht werden. Es ist ein herzzerreißender Anblick, diese Jammergestalten zu sehen, welche Schaarenweise auf den angelegten Negerdörfern zur Pflege vertheilt werden. Die Meisten derselben sind in der ersten Zeit, so lange sie die ihnen hier zugedachte Wohlthat noch nicht erkannt haben, im Gefühle gänzlicher Entkräftung des Lebens so überdrüßig, daß sie einem längern Daseyn den Tod weit vorziehen. Mit tiefem Schmerz vernahm ich, daß auf portugiesischen Schiffen am Rio Pongas und südlich von Sierra Leone dieser schändliche Handel grausamer als je getrieben wird.

Ich wünsche und hoffe, daß auf dieser mißhandelten Küste bald eine Niederlassung von unserer Gesellschaft (Quäker) werde errichtet werden. Ich fühle mich hier ganz zu Hause, und bin es gewiß, daß, wenn die Stunde meiner Rückkehr ins Vaterland kommt, ich Afrika nimmermehr werde vergessen können. Mein Le-

Digitized by Google

ben hat einen geringen Werth in meinen Augen, wenn der himmlische Vater nach seiner großen Barmherzigkeit mich als geringes Werkzeug gebrauchen will, um den armen verlassenen Negern nützlich zu werden." —

Nach den erforderlichen Vorbereitungen hat sich diese kleine fromme Quäkergesellschaft nunmehr zu Birkow an den Mündungen der Gambia niedergelassen, und mit ihren beyden mitgebrachten Jaluffen-Jünglingen den ersten Versuch gemacht, in den benachbarten volkreichen Negerstädten Schulen für den Unterricht der Jugend einzurichten.

Wir freuen uns dieser lieblichen Erscheinung um so mehr, da die Gesellschaft der Freunde (Quäker) sich von jeher durch ihre thätige Menschenfreundlichkeit für die Rettung der Afrikaner ausgezeichnet hat, und noch jetzt bey den fortgesetzten Versuchen, dem afrikanischen Sklavenhandel mit Gottes Hülfe ein Ende zu machen, das Steuerruder führt. Möge es der HErr ihrer christlichen Menschenfreundlichkeit bald gelingen lassen, alle Bemühungen ihrer thätigen Menschenliebe mit einem herrlichen Erfolge zu krönen, die armen Neger Afrikas der grausamen Habsucht der schnöden Seelenverkäufer zu entreißen, und den Segnungen des Reiches Christi auf diesen verwüsteten Ufern neue Bahnen zu brechen. Missionar Kilham ist nach England zurückgekehrt, um für erweiterte Missionsanstalten in der Gesellschaft der Freunde (Quäker) thätig zu wirken, und sodann wieder nach der Gambia zurückzukehren.

B) Die Küste Sierra-Leone.

1. Methodisten-Missions-Gesellschaft.

a) Aus dem Jahresbericht derselben vom Ende 1823.

Eine schmerzhafte Fügung der Vorsehung Gottes hat in schneller Aufeinanderfolge diese Mission ihrer beyden christlichen Lehrer beraubt, welche unsere Ge-

Digitized by Google

sellschaft den armen Negern dieser Küste zugesendet hatte. Ueber den Hingang des sel. Missionars Lane schreibt Missionar Huddlestone unter dem 20. Apr. 1823.

„Ich kann Ihnen den Schmerz nicht mit Worten beschreiben, den der schnelle Hingang unsers lieben Bruders unserm Herzen zurückgelassen hat. Seine Seele scheint unter mannigfaltiger Noth zum seligen Anschauen seines Gottes und Heilandes in den Wohnungen des Friedens reif gewesen zu seyn. Da er Alles verlassen hatte, um Christo nachzufolgen, so durfte er auch hundertfältiges dafür empfangen, und als sein HErr ihn im Tode abrief, das ewige Leben in Besitz nehmen. Einen Tag vor seinem Tode hatte ich noch eine recht gesegnete Unterhaltung mit ihm, und sein Herz floß vom Frieden und der Liebe Gottes über.

Ich habe keinen besondern Wunsch, sagte er, weder zu leben noch zu sterben, aber mich dünkt, der HErr wolle mir mein Tagewerk abkürzen. Aber wir wollen nicht vergessen, lieben Brüder, was der Apostel gesagt hat: „Bethe einer für den Andern." —

Wenige Monathe darauf schlug auch dem treuen Mitarbeiter des Vollendeten, Missionar Huddlestone unerwartet schnell seine letzte Abschiedsstunde. Seine hinterlassene Gattinn schreibt hievon unter dem 20. Jul. 1823. „Noch predigte mein theurer Gatte am letzten Sonntag, den 13ten dieses, als er Tags darauf heftig vom Fieber ergriffen wurde. Wir thaten Alles, um sein kostbares Leben zu retten, aber bald zeigte sichs an der Farbe seiner Haut, daß das tödliche gelbe Fieber ihn ergriffen hatte, und daß nur ein Wunder Gottes ihn vom Tode erretten konnte. Wie furchtbar heftig auch seine körperliche Leiden waren, so war doch seine Geduld unerschütterlich, und sein Herz völlig in den Willen seines Gottes hingegeben. In jedem Augenblick der Ruhe rief er aus: O wie gut ist doch der HErr! wie herrlich hat Er es bis jetzt mit mir gemacht!

Digitized by Google

O preiset Ihn mit mir für seine Barmherzigkeit! Am 16ten da sich sein Zustand augenscheinlich verschlimmerte, fühlte ich mich gedrungen, ihm zu sagen, daß wir für diese Welt wohl bald von einander scheiden würden. „Ich bin es gewiß, sagte er, daß ich durch das Blut meines Erlösers mit Gott versöhnet bin. Mein Blick in die selige Ewigkeit ist klar und helle. Ich hatte bisher nur noch einen Wunsch, den armen Knaben das Evangelium zu predigen. Aber was der HErr thut, das ist recht und gut." Und nun fieng er an, den Namen seines Gottes zu preisen und zu loben. Beym Abschied sagte er mir noch: Sage unserer Committee: ich habe mich glücklich gefühlt, in der Missionssache jede Kraft zu verzehren, und ich sey im Glauben an meinen Erlöser selig gestorben."

Von Seiten der kleinen Negergemeinde, bemerkt der Bericht, erhielten wir rührende Zeugnisse für den Charakter und die Arbeit dieser trefflichen Männer, die auf diese Weise das Werk des HErrn mit ihrem Tode versiegelt haben, und dringende Einladungen, ihnen andere Knechte Christi zuzusenden. Die Mission war in einem sehr erfreulichen Zustand des Wachsthums, als die Hand des HErrn ihr diese Wunden schlug. Das Gemeinlein der bekehrten Neger bestand aus 130 Seelen. Er thue was Ihm wohlgefällt.

---

b) Aus dem Jahresbericht der Methodisten-Missions-Gesellschaft vom Ende 1824.

„Nach dem Heimgang unserer beyden Missionarien auf dieser Küste war das Negergemeinlein eine Zeitlang ohne die Pflege eines Hirten und ohne die gewohnten Gottesdienste. Zwey christliche Brüder Pigott und Harte, die ihr Leben nicht lieb hatten bis in den Tod, die Seelen für Christum zu gewinnen, fühlten sich innerlich gedrungen, diesen gefahrvollen Missionsposten dem andern vorzuziehen, und in die Lücken ihrer im HErrn entschlafenen Brüder in einem Werke einzutre-

Digitized by Google

die ganze Küstenstrecke vom Rio Grande an bis zur Goldküste hinab auf eine Linie von mehr als 400 Stunden hin, und da die Kolonie zugleich Ueberfluß an gutem Wasser genießt, so ist sie, solche besondere Zeiten der Heimsuchung abgerechnet, in der Regel ungleich gesunder als alle angrenzenden Niederlassungen, die darum noch größere Verluste an Todten zu beweinen haben. Je mehr ferner die vielen Sümpfe, die der Fluß Sierra-Leone absetzt, ausgetrocknet und urbar gemacht, und die wilde Vegetation des Bodens gelichtet wird, desto mehr haben wir Grund zu der Hoffnung, daß das Clima einen großen Theil seines der Gesundheit schädlichen Einflusses verlieren wird.

Es wäre eine hohe Freude für unsere Committee, das allmählige Verschwinden des schändlichen Menschenhandels berichten zu dürfen, der seit Jahrhunderte das unglückliche Afrika verwüstet hat; aber noch immer müssen wir mit tiefem Schmerz die Bemerkung wiederholen, daß dieser Handel mit steinerner Gefühllosigkeit fortgetrieben wird.

Mit Vergnügen bemerkt unsere Committee: Die Fortschritte, welche die neue amerikanische Colonie am Cap Mesurado gemacht hat. *) Sie hat kürzlich den Namen Liberia erhalten, und ihre Stadt nennt sich Monrovia, nach dem Präsidenten der vereinigten Staaten Monroe, der dieses wohlthätige Werk kräftig unterstützt.

Einen der schwersten Verluste hat die ganze westafrikanische Küste an ihrem würdigen Gouverneur Sir Charles Mac Carthy erlitten, der im Kampfe gegen die Aschantis auf der Goldküste gefallen ist. **)

---

*) Von dieser amerikanischen Neger-Colonie wird unten die Rede seyn.

**) Dieser treffliche Staatsmann, den jeder Freund der Negerwelt höchlich bedauert, gehört zu den ersten ausgezeichnetsten Wohlthätern Afrikas, der mit unermüdeter Sorgfalt und Anstrengung für die Rettung desselben gearbeitet hat. Auch die Mission hat einen ihrer einflußreichsten und kräftigsten Mitarbeiter an ihm verloren.

Digitized by Google

Während unsere westafrikanische Mission in dem kurzen Zeitraume vom 20. Apr. bis 25. Nov. 1823 nicht weniger als 12 theure Glieder der dortigen Missions-Familie durch den Tod verlor, war es ein wohlthuender Balsam für unsere verwundeten Herzen, in den lichtesten Zeugnissen den hohen Glaubensmuth unserer entschlafenen Brüder und Schwestern, so wie die heilige Fassung und den ungeschwächten Eifer der Ueberlebenden wahrnehmen zu dürfen. Einer derselben schrieb mitten in der größten Traurigkeit, die das plötzliche Dahinsterben der geliebten Brüder in jeder Hütte verbreitete. „Unter den schmerzhaften Heimsuchungen von Krankheit und Tod, die sich während dieser Regenzeit über unsere Colonie ausgebreitet haben, hat der HErr uns, seinen übriggebliebenen, unwürdigen Knechten die Gnade gegeben, in stiller Demuth uns dem Willen unsers barmherzigen Vaters im Himmel zu unterwerfen, und munter in dem Werke fortzufahren, das Er uns anvertrauet hat. Wenn schon das ernste Hinzutreten zum Grabe in der seligen Verbindung mit dem HErrn dem harrenden Herzen diese Segnungen bereitet, was wird es einst jenseits des Grabes seyn, wenn das Verwesliche die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen haben wird; wenn Tod und Grab in Sieg verschlungen sind. Wohl dürfen wir mit dem Apostel dafür halten, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sind, die an uns geoffenbart werden soll, wenn wir in Jesu zu leben, zu wirken, zu leiden und zu sterben gelernt haben. Da nun das Evangelium uns Allen diese selige Hoffnung vor die Augen stellt, so wollen wir in seiner Kraft mit neuem Muth beharren bis ans Ende."

In einem Briefe vom 12. Febr. 1824 fügt Missionar Nyländer hinzu: „In diesem Augenblick genießen wir Alle einer guten Gesundheit, und Jeder bewegt sich munter in seinem Kreise. Wir säen unter Thränen

Digitized by Google

den guten Saamen aus, und hoffen, dereinst mit Freuden ernten zu dürfen. Möge der HErr unsere Arbeiten aufs neue segnen, und Ihnen Gnade schenken, nützliche Arbeiter für Afrika auszulesen."

Wie sehr durch die obigen Verluste der Mangel an Arbeitern vermehrt wurde, das schildert uns ein Brief von Missionar Nyländer vom 21. July 1823, aus dem wir folgende Stelle ausheben: „Durch den Abschied so vieler Brüder aus unserer Mitte sind viele Missionsposten ihres Lehrers beraubt, und Andere, die es schon früher waren, sind unbesetzt geblieben. Die große Gemeinde Freetown (Fritaun) ist gänzlich entblößt. Ich halte so viel wie möglich und oft zum Nachtheil für meine eigene Gemeinde den Gottesdienst daselbst, und kann doch nur das Allernothwendigste thun. Unser Bruder Düring hat 4 Gemeinden in den Bergen zu versehen, und kann mir nicht zu Hülfe kommen, zudem ist er bedenklich angegriffen, und wird sich schwerlich mehr ganz erholen. Wir brauchen zwey demüthige, fromme Caplane in Freetown unentbehrlich, und zwey Missionarien dieses Sinnes werden gleichfalls der Hände voll zu thun finden. Etwa 200 entlassene Negersoldaten leben an einer Stelle, das Lager genannt, zusammen, und in ihrer Nachbarschaft 200 Andere. Ich besuchte sie an einem Sonntage und fand etwa 100 derselben in einer Hütte zum Gottesdienste versammelt, den ein Neger aus ihrer Mitte hielt. Auch unsere Schulen stehen meist ohne Lehrer da, und flehen um Hülfe. Vielleicht wird uns der HErr in Gnaden ansehen, und das Leben der Uebrigen erhalten. Jedoch sein Wille geschehe!"

Es konnte nicht fehlen, daß nicht bey dem Mangel an Aufsicht und Leitung unter Menschen, die in allen Stücken gleich unmündigen Kindern behandelt werden müssen, Unordnungen entstanden, die den Herzen der Uebriggebliebenen vielen Kummer bereiteten. So weigerten sich z. B. etwa 100 Neger zu Regent zu arbei-

Digitized by Google

ten, und es kam dabey zu Thätlichkeiten, die nicht ohne Strafe beygelegt werden konnten. Um so dringender war das Verlangen der Missionarien und aller frommen Neger, daß doch die vielen tiefeinschneidenden Lücken bald wieder durch fromme, sich willig für des HErrn Sache aufopfernde Arbeiter ausgefüllt werden möchten. Einer der bekehrten Neger schrieb an Missionar Nyländer: „Ich bitte dich demüthig im Namen Christi, gieb uns einen Lehrer, der uns in dem Weg des HErrn Jesu Christi unterrichte, damit wir nicht sterben wie die Heiden, denen das Licht des Antlitzes Gottes nicht leuchtet. Ich hoffe Du wirst mein Schreiben gut aufnehmen; ich kann es nicht besser, aber der HErr wird mich Besseres lehren."

In einem Briefe vom Februar 1824 bemerkt Missionar Nyländer: „Mehr als je sehnen sich unsere armen Neger nach Missionarien. Letzten Samstag kamen zwey derselben mit einer dringenden Bitte dieser Art vom Leicester-Berg, wo einst der selige Butscher gearbeitet hat. Sie halten noch Bethstunden unter sich, wünschen aber sehr, einen eigenen Lehrer zu erhalten. Congo-Stadt, in welcher der selige Butscher in so großem Segen gearbeitet hat, ist in großer Verlegenheit um einen Lehrer, und da sie bisher so gut sie konnten, ihre Versammlungen unter sich gehalten haben, so wenden sie sich jetzt mit ihrer Bitte an unsere Gesellschaft. O möge der HErr Gnade geben und ein Wort reden, daß große Schaaren von Evangelisten hinausziehen."

Ehe der edle Gouverneur Mac-Carthy seinen Feldzug gegen die wilden Aschantis begann, schrieb er noch in seinem letzten Briefe an die Gesellschaft: „So lange ich gesund bin, und mein König meine Dienste auf der Küste verlangt, so lange will ich aus allen Kräften den christlichen Unterricht der Neger auf dieser weiten Küste befördern, und dieß um so mehr, da der Zustand

Digitized by Google

der Afrikaner, die von europäischen Sklavenschiffen eingebracht werden, namenlos elend ist. Hier wie allenthalben bedarf es kräftiger Mittel, wenn das schöne Werk nicht bey leeren Wünschen stehen bleiben soll. Indem ich Ihnen für die vielfache Unterstützung, welche Ihre Gesellschaft den armen Negern angedeihen läßt, aufs herzlichste danke, und den großen Mangel an Missionarien Ihrem Herzen nahe lege, fühle ich mich gedrungen, dem Charakter der Männer, die Sie mir zugesendet haben, das beste Zeugniß zu geben."

Unserer Committee war es in dieser Lage der Dinge sehr angelegen, nicht nur für das vorliegende Bedürfniß der Colonie christliche Lehrer zusenden, sondern auch für die Zukunft solche Vorkehrungen einzuleiten, welche ihr als die zweckmäßigsten erschienen. Es wurde nach mannigfaltiger Berathung für nöthig erachtet, der Regierung das Anerbieten zu machen, daß die Gesellschaft bereitwillig sey, durch fromme Zöglinge der Mission sämmtliche Predigerstellen auf der ganzen Küste zu besetzen, und daß die Regierung nur die Erbauung der erforderlichen Kirchen und Schulhäuser so wie die Besetzung der Civilstellen in den Negergemeinden über sich nehmen möchte; ein Vorschlag, welcher von der Regierung genehmigt wurde. Unserer Committee ist es keineswegs verborgen, daß die jährlichen Ausgaben für unsere westafrikanischen Missionen dadurch bedeutend vermehrt werden, aber sie ist dabey überzeugt, daß nur auf diesem Wege für ein so segensreiches Missionsgebiet, wie Westafrika darbietet, die erforderliche Zahl frommer und dem Dienst des HErrn treuergebener Missionarien gewonnen werden kann, und daß darum unsere Missionsfreunde gerne den größern Geldaufwand auf sich nehmen werden.

Indeß wir auf diese Weise eine ansehnliche Vermehrung von Arbeitern Christi für einen Himmelsstrich, der in der Regel für die Gesundheit und das Leben

Digitized by Google

der Europäer gefährlich ist, ins Auge gefaßt haben, dürfen wir die Bemerkung nicht übergehen, daß in der Zeit der letzten schweren Heimsuchung die Civil- und Militairdiener der Regierung so wie die auf dieser Küste angesiedelten Handelsleute durch Krankheit und Tod nicht weniger als die Arbeiter der Mission gelitten haben, und daß es dessen ungeachtet für diese irdischen Zwecke keinen Augenblick an Männern fehlt, die sich ohne Bedenken jeder Lebensgefahr aussetzen, die ihnen auf diesem Wege droht. Sollten wir in ihrem Vorgang nicht ein Beyspiel finden, das die Knechte Christi für ihren höhern himmlischen Beruf, der sie nach Afrika zieht, nicht nur gegen jeden Vorwurf der Unbesonnenheit rechtfertigt, sondern auch einen höchst beschämenden Flecken auf den Sinn der Christen zurückwerfen würde, wenn sie aus schnöder Todesfurcht sich zurückhalten lassen wollten, in dieses reiche Saat- und Erntefeld hineinzutreten. Dabey kommt freylich Alles darauf an, für diesen Ehrenposten die rechten Leute zu finden. Wer in Afrika unter den armen Negern im Segen arbeiten will, der muß ein treues, väterliches Herz gegen sie mit sich auf ihre Ufer gebracht haben. Ein herrisches, gebieterisches Wesen, das sich auf eine väterliche Behandlung nicht versteht, schliest mit einemmal die Herzen der armen Neger zu, welche bisher in den Europäern fast nichts als Tyrannen und Unterdrücker erkannt haben; während Milde und unermüdete Geduld ihre Herzen gewinnt, und ihre Anhänglichkeit so gewaltig fesselt, daß sie auf jegliche Weise ihre Dankbarkeit auszudrücken versuchen.

Dabey bleibt es immer eine ungemein schwierige Aufgabe, unter Umständen, welche für das Leben der Europäer so ungünstig wirken, Tausenden von Negern, die den Sklavenschiffen entrissen werden, eine christliche Erziehung zu geben. Da sie aus den verschiedensten afrikanischen Völkerstämmen zusammengerafft sind, von

Digitized by Google

denen Jeder eine eigene Sprache spricht, so mußte, um sie zu einem Volke zu verschmelzen, vor allem der Anfang damit gemacht werden, sie in der englischen Sprache zu unterrichten, um ihnen dadurch ein gemeinsames Hülfsmittel nahe zu bringen, durch das sie zum vollen Genuß der Segnungen des christlichen Lebens gebracht werden möchten.

Dabey wurde ein zweyter wichtiger Gegenstand keinen Augenblick aus dem Auge gelassen. Bey der Errichtung des christlichen Institutes zur Bildung für Neger-Jünglinge hatte unsere Committee gleich anfangs den Plan, in demselben nicht nur für den Dienst unter ihren Landsleuten auf der Kolonie taugliche Nationallehrer zu erziehen, sondern die Erkenntniß des Christenthums, wo sich immer ein Weg dazu öffnen sollte, unter ihre eigenen Landsleute hineinzutragen. Zu dieser Absicht ist es nöthig, daß die verschiedenen Neger-Dialekte in Sprachlehren bearbeitet und Elementarbücher in denselben vorbereitet werden. Da die dringenden Bedürfnisse der Kolonie selbst bisher mehr Arbeiter erforderten, als die Gesellschaft bey dem besten Willen zu verschaffen im Stande war, so konnte außer der Sussoo- und Bullom-Sprache, die schon früher in Lehrbücher aufgefaßt wurden, bisher kein weiterer Versuch dieser Art gemacht werden, indeß hofft die Committee bey den neu getroffenen Vorkehrungen diesem Ziele mit Gottes Hülfe bald näher zu kommen.

Die Committee macht sich jede Gelegenheit gewissenhaft zu nutz, die genaueste Kenntniß über den Zustand und Gang dieser segensreichen Mission besonders auch von solchen Männern einzuziehen, welche dieselbe persönlich kennen gelernt haben, und weil sie ganz unabhängig von der Mission dastehen, auch keine Ursache haben, eine andere Darstellung zu geben, als sie die Sache wirklich gefunden haben. Nur ein Beyspiel dieser Art erlaubt sich unsere Committee hier beyzufügen. Eine Dame sandte vor einiger Zeit einem See-Offiziere,

Digitized by Google

der die Schiffe von Sierra Leone befehligt, die kurz zuvor in unsern Blättern erschienene Nachricht über den blühenden Zustand von Regent mit der Bitte zu, an Ort und Stelle gelegenheitlich die Sache zu untersuchen, und ihr sein Urtheil über das Gefundene mitzutheilen. Es schreibt derselbe hierüber in seinem Briefe folgendes: „Regent so wie alle übrigen Neger-Niederlassungen auf der Colonie haben in jeder Beziehung alle meine Erwartungen übertroffen, und ich bin überzeugt, dieses gute Werk wird gedeihen. Wenn Gott auf seiner Seite ist, wer will gegen dasselbe seyn! Und daß sein Geist wundervoll in den Herzen von Hunderten gewirket hat, davon sind hier die augenscheinlichsten Beweise anzutreffen. Ich habe es wenigstens also bey allen meinen Besuchen gefunden, die ich in den Negerhütten machte. Das Betragen der Neger in der Kirche ist ausnehmend erbaulich. Ich hatte das Vergnügen, 1700 derselben zu Regent im Hause Gottes beysammen zu sehen und mit ihnen gemeinschaftlich unsern Gott zu preisen, von dem alles Gute kommt. Ich vermag es nicht, die Gefühle in Worten auszudrücken, die sich meiner dabey bemächtigten. Es sind nur wenige Jahre, daß ich dabey zugegen war, als wir diese armen Geschöpfe von den Sklavenschiffen einbenteten, und hieher brachten. Damals war diese Stätte ein undurchdringlicher Wald, das Raubnest heulender wilder Thiere; und jetzt finde ich hier eine wohlgeordnete Gemeinde von Christen, die mit mir im Hause Gottes ihre demüthigen Lob- und Dankopfer dem HErrn darbringen, der uns vom ewigen Tode errettet hat.

Am meisten setzten mich die Fortschritte der Kinder in Bewunderung. Ich brachte 4 Tage in den Bergen zu. Mein Hauptquartier war Regent, und es war mir Alles daran gelegen, überall der Sache auf den Grund zu sehen; und Sie mögen denken, welches Vergnügen es mir gewährte, meine Erwartungen so weit übertroffen zu sehen."

Digitized by Google

Wir fügen nur noch einen kurzen Briefauszug von dem seligen Caplan Palmer bey, den er 4 Tage vor seinem Ende geschrieben hat, und der die Eindrücke schildert, die dieses Werk Gottes auf sein unbefangenes Gemüth gemacht hat. „Bald nach meiner Ankunft, schreibt derselbe, besuchte ich mit meiner Gattin Regent, ehe Missionar Johnson nach England abreiste. Da ich über den Sonntag nicht bleiben konnte, so verweilte meine Gattinn hier, und genoß mit 470 schwarzen Brüdern und Schwestern das heil. Abendmahl. Sie schrieb mir hierüber in Ausdrücken seliger Wonne. Seitdem habe ich dreymal dort gepredigt. Ich muß Ihnen sagen, daß ich die Nachrichten von Regent keineswegs übertrieben gefunden habe. Wer den Ort zum erstenmal sieht, wird von einem Strom von Gedanken und Empfindungen hingenommen. Seine Lage ist herrlich; und es ist ein köstlicher Anblick, jeden Morgen und Abend, so wie die Kirchenglocke angezogen wird, von den benachbarten Bergen her Schaaren von Negern aus allen Volksstämmen Afrikas nach der Kirche eilen zu sehen, um das herrliche Evangelium des seligen Gottes zu hören. Zugleich kommen vom christlichen Institute die Knaben und Mädchen in geordneten Reihen und ziehen mit ihrem Lehrer in die Kirche, indeß jedes seine Bibel in der Hand trägt. Dabey ist der heilige Anstand, die fromme Andacht, und die edle Begierde wahrhaft erbaulich, jeden Spruch, den sie hören, in der Bibel nachzuschlagen und zu lesen."

Freylich sind durch den schnell aufeinanderfolgenden Tod von 12 wackern Missionsarbeitern dieser blühenden Colonie tiefe blutende Wunden geschlagen worden, und überall tritt der Mangel stärker hervor, den ihr Verlust zurückließ. Dennoch schreibt Missionar Wilhelm in einem seiner letzten Briefe: „Dem HErrn ist es gleich viel, durch Viel oder Wenig zu helfen. Wie oft hat Er nicht unter noch schwereren Kämpfen seine Gemeinde gehalten und gerettet. Möge es Ihm wohlgefallen,

Digitized by Google

die Gebethe seiner Kinder zu erhören, und uns reichlich zu segnen. Was für ein Trost ist es nicht für uns zu wissen, daß täglich für uns Viele Gebethe zum Gnadenthron emporsteigen, durch die der große Fürsprecher bey dem Vater uns vertritt. Möge Er selbst die Missionssache schützen und vertheidigen. Ist sie doch das edelste Werk, an dem wir Theil nehmen können. Dabey geziemt es uns in den großen Nöthen, die uns betroffen haben, uns ernsthaft zu prüfen, ob unsere Absicht rein und lauter sey, denn diese Trübsale sendet uns der HErr, unser Herz zu reinigen, und unseres Glauben und unsere Christentugend zu läutern."

Aus dem Bericht über jede einzelne Station heben wir wir blos folgende kurze Uebersichten aus.

Die Schulen zu Freetown.

Diese wurden am Ende des Jahres 1823 von 280 Jünglingen, 180 Töchtern und 67 erwachsenen Negern besucht. Missionar Vaughan berichtet von denselben: „Ein Blick auf meine Schulen macht mir Freude und Schmerz, Freude, daß sie während der Regenzeit fleißiger besucht wurden, als ich erwarten konnte, und daß die Fortschritte der Schüler meine Erwartungen weit übertrafen. Aber ein Gegenstand des Schmerzens ist es für mich, daß meine übrigen Berufspflichten mich so sehr gehindert haben, auf die Schule der Erwachsenen die erforderliche Pflege zu verwenden. Indeß hoffe ich, daß der Unterricht unsers Bruders Fox nicht vergeblich gewesen ist.

Kissey.

Ueber den Zustand dieser Negergemeinde schreibt Missionar Nyländer: „Es gefällt Gott wohl, noch immer sein Werk unter meinen Leuten fortzusetzen, ungeachtet ich bey den überladenen Geschäften, die stets in Freetown meiner warten, nur gar weniges für diese meine Gemeinde thun kann. Sechs Neger habe ich seit mehreren Monaten im Vorbereitungs-Unter-

Digitized by Google

richt zur heil. Taufe, und ich würde sie bereits der Gemeinde des HErrn durch dieselbe einverleibt haben, müßte ich nicht meine meisten Sonntage auswärts zubringen. Die Abendmahlsgenossen fahren fort, so zu wandeln, wie es Christen geziemt, ob es gleich viel Anstoßens und Fallens unter ihnen giebt. Aber zum Preise Gottes werden sie durch die Gnade immer wieder aufgerichtet, und erhalten neue Kraft, ihren Lauf im Glauben fortzusetzen. Zwey derselben sind kürzlich entschlafen, und ich darf hoffen, daß sie in die Freude ihres HErrn eingegangen sind. Einer derselben hatte unter ihren langanhaltenden Leiden eine selige Hoffnung das Angesicht ihres Erlösers zu schauen. Dieß ist der erste Fall, wo ich die Gnade Gottes im Herzen eines Sünders auf seinem Sterbebette in meiner Gemeinde sehen durfte. Möge der Geist des HErrn das verkündigte Wort in vielen Herzen versiegeln, damit sie auch im Sterben von der Kraft der himmlischen Wahrheit zeugen mögen.

Unsere Gottesdienste werden an den Sonn- und Werktagen fleißig besucht. Oft sind nicht weniger als 700 Neger am Sonntag in der Kirche, so daß wir mit Muth das Netz auswerfen, und den Saamen des Wortes Gottes ausstreuen dürfen.

In einem spätern Briefe bemerkt dieser würdige Missionar: „Groß und mannigfaltig sind die Wohlthaten, welche mir Gott in den drey letzten Monaten erzeiget hat.“ Er hat meinen schwachen und krankhaften Körper mächtig unterstützt, so daß ich den Anforderungen meines heiligen Berufes nachkommen konnte. Mitten im schweren Druck einer zusammenfallenden Hütte steure ich mit der Kraft des HErrn hindurch, und ich darf zu meiner Freude wahrnehmen, daß ich nicht vergeblich gearbeitet habe, noch umsonst gelaufen bin. Viele theure Gehülfen sind uns von der Seite weggestorben, aber die Hand des HErrn ist nicht verkürzt. Er führt seine Sache fort, und bereitet das

Digitized by Google

weite Erntefeld für die Arbeiter vor, welche ihm dereinst zugesendet werden sollen.

Waterloo.

Von dieser Station meldet Missionar Wilhelm: „Meine Gemeinde besteht aus 750 Seelen. Wie langsam auch unsere Fortschritte sind, so haben wir dem HErrn zu danken, daß es bey den vielen Krankheiten und andern Hindernissen nicht rückwärts gegangen ist; und wir dürfen demüthig lobpreisend ausrufen: Bis hieher hat der HErr geholfen. Kirche, Schule, und äußerliche Gemeindeordnung durfte bis jetzt keine Störung erfahren. Wir waren gleich den Soldaten auf der Schildwache. Lag der eine auf dem Krankenbette, so konnte ein Anderer in seine Stelle treten.

Meine Knabenschule besteht aus 80 Schülern, von denen etwa 40 unter der Anleitung unsres Bruders List lesen und schreiben gelernt haben. Auch die Töchterschule durfte nicht unterbrochen werden, obgleich ihre Fortschritte nur langsam sind. Besser geht's bey den Negertöchtern mit weiblicher Arbeit.

Kent.

An der Stelle unseres seligen Beckaners, der bald nach seinem Eintritt in diese Negergemeinde verschied, ist Missionar Beckley eingetreten. Die Schule, welche ein junger wackerer Neger versieht, besteht aus 253 Erwachsenen und Jungen. Missionar Beckley bemerkt in seinem Briefe: „Es hat Gott wohlgefallen, sein Werk der Gnade in dieser Gemeinde zu segnen, ungeachtet die Verworfenheit mancher hiesiger Neger groß ist. Die Sonntagsgottesdienste so wie die Morgen- und Abendandachten in der Woche sind mit einem Eifer besucht worden, der bisher an diesem Orte unbekannt war. Einer der Abendmahlsgenossen, der sehr krank gewesen war, drückte bey seinem ersten Besuche seine Empfindungen also aus: Gelobt sey Gott für seine Gnade gegen mich. Ich bin sehr krank gewesen; und habe

Digitized by Google

erfahren, je mehr ich das Gute ernstlich suche, desto mehr erwacht das Schlechte in mir. Ich flehte zu Gott in meiner Krankheit, mir zu zeigen, wohin ich nach dem Tode komme. Gehts der Hölle zu, so habe ichs verdient; komme ich in den Himmel, so habe ich dieß nur meinem Heiland zu verdanken. Wenn ich am Sonntag die Leute in der Kirche singen hörte, so faßte ich alle Kraft zusammen, um aufzustehen, aber ich konnte nicht. Und da kam mirs vor, als hörte ich einen Mann mir ins Ohr rufen: Fürchte dich nicht, ich will dich erlösen. Ich war ehmals glaubig, bin aber wieder leichtsinnig geworden, da danke ich Gott, daß Er mich krank werden ließ, und mich wieder zu sich zurückgebracht hat. Möge er mich nun vor dem Fall bewahren, und mir ein dankbares Herz geben, weil ich es selbst nicht kann.

York.

Der selige Beckauer hat hier am Palmsonntage 1823 zum erstenmal gepredigt, und wurde mit der größten Begierde gehört. Wenige Tage, ehe er verschied, schrieb er noch folgendes: „Ich glaube das Werk des HErrn hat in einigen Negersoldaten hier begonnen, weil sie aber mit dem Willen Gottes noch so unbekannt sind, so fallen sie bisweilen in Dinge, die einem Jünger Christi nicht geziemen. So viel habe ich bereits erfahren, daß viel Gebeth, Geduld und Beharrlichkeit erfordert wird, um die Neger recht zu behandeln. Möge der HErr jeden Versuch zur Ausbreitung der Erkenntniß seines Heiles in dieser Gemeinde segnen, und seinen heiligen Geist über uns reichlich ausgießen, daß wir Gott in Christo Jesu immer besser erkennen lernen."

Wenige Tage darauf schrieb Missionar Beckley vom 29. Jun. 1823. „Auf die erste Nachricht von der Krankheit unseres theuren Freundes Beckauer, eilte ich mit meiner Gattinn nach York, aber schon fanden wir den lieben Bruder bewußtlos und sterbend. Ich bethete

Digitized by Google

an seinem Lager. Bald eilte seine Seele in die ewige Ruhe. Einen gewissenhaftern Christen als er war habe ich selten angetroffen. Die Schrift war seine tägliche Richtschnur. Nie ließ er sich ins Disputiren ein, sondern hielt es fürs Beste, das Wort Gottes zu nehmen wie es ist. Er hat durch seinen christlichen Sinn und Wandel unauslöschliche Eindrücke in seiner Negergemeinde zurückgelassen.

Charlotte.

Hier ist eine neue Kirche aufgerichtet worden. Die Schule besteht aus 258 Schülern. „Nur wenige Erwachsene, schreibt Missionar Taylor, wollen die Schule besuchen; und sie scheinen es untereinander ausgemacht zu haben, nichts lernen zu wollen. Dem Aeußerlichen und Zeitlichen nach hat sich der Ort sehr verbessert; und man kann in dieser Hinsicht sagen, daß er blüht gleich der Rose. Statt eines wilden Gebüsches steht nun ein schönes Dorf von 250 Häusern mit einem Schulhause da; eine große Strecke Landes ist angebaut, und die Leute sind sehr gewerbsam; auch ist eine Kirche aufgerichtet. O möchte nur das christliche und sittliche Leben auch also gewonnen haben. Aber nur wenige Neger noch kennen ihren Erlöser, der ihnen ewiges Leben giebt."

Regent.

Diese Negergemeine, an welcher der selige Missionar Jausen so viele Jahre mit ausgezeichnetem Segen gearbeitet hat, ist unstreitig die größte und blühendste auf der ganzen Colonie, und hat durch den Hingang ihres treuen Lehrers einen unersetzlichen Verlust erlitten, der ihr bis auf diese Stunde tiefe Wunden geschlagen hat. Sein letzter Quartalbericht vom Frühling 1823, den er einen Monat vor seinem Tode schrieb, lautet also:

Theure Brüder! Gnade sey mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und dem HErrn Jesu Christo!

Digitized by Google

Bis hieher hat es dem HErrn unserm Gott wohlgefallen, uns für die Arbeit in seinem Weinberg zu erhalten, und uns in dem Werk der Liebe zu segnen, das Er uns anvertraut hat. Zwar hatte ich bisher viel an meinen kranken Augen zu leiden, aber ich weiß, daß auch dieß zu den Dingen gehört, die uns zum Besten dienen müssen. Was nun meine Negergemeinde betrifft, so geht das Werk des HErrn fort wie bisher. Die Gottesdienste werden fleißig besucht, und auch die Schulen rücken vorwärts. Durch die neuen Leute, welche von den eingebrachten Sklavenschiffen hieher versetzt wurden, beläuft sich nun meine Gemeinde auf 2000 Seelen. Die Neger betragen sich ruhig und Streitigkeiten unter ihnen haben nur wenige Statt gefunden. Ich unterrichte gegenwärtig 50 Taufkandidaten, die auf Ostern, so der HErr Gnade giebt, zur h. Taufe gelangen sollen. Die Negerjünglinge im Seminar, die zu Nationalgehülfen erzogen werden, wandeln würdiglich des hohen Berufes zu welchem sie berufen sind. Sie haben schöne Fortschritte im Lernen gemacht, und lassen uns viel Gutes hoffen. Ihre Zahl ist 27. Unsere Schulen werden von 1079 Schülern, Alten und Jungen besucht; darunter sind 710 welche lesen können. Die Zahl der Abendmahlsgenossen ist 400. Unsere kleine Missionsgesellschaft fährt fort an der Sache Christi Theil zu nehmen. An unserm letzten Missionsfeste haben die Neger 110 fl. zusammengetragen.

Unsere neue Straße, die zum Meere führt, ist beynahe vollendet. Die Fischerey hat angefangen, und verspricht bleibende Wohlthaten für die Einwohner. Möge der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der alte Bundesgott, gepriesen werden für seine große Wohlthaten, die er uns täglich erzeigt, und sein herrliches Werk gedeihen. Möge er uns in wahrer Demuth erhalten an seinem Kreuze. Amen.

Nicht lange hernach nöthigte eine zunehmende Kränklichkeit diesen treuen Knecht Christi, auf eine kurze

Digitized by Google

Erholungsreise nach England Bedacht zu nehmen, wozu ihn der Rath des Arztes so schnell wie möglich nöthigte. Seine Negergemeine war voll Traurigkeit, als sie vernahm, daß ihr geliebter Lehrer sie bald verlassen werde.

Der Abschiedstag war ein allgemeiner Trauertag für seine Negergemeinde, von denen Viele ihn noch ans Meeresufer begleiteten. Von den vielen interessanten Briefen, welche diese frommen Neger ihrem geliebten Lehrer nachsendeten, heben wir nur einige aus; sie sind ein erfreulicher Beweiß, was innerhalb kurzer Zeit die Gnade Christi in den Gemüthern dieser Wilden ausgerichtet hat. Einer derselben schreibt: „Es schmerzt mich, daß Sie für einige Zeit von uns entfernt sind; aber ich flehe zum HErrn, daß Er auf Ihrer ganzen Reise mit Ihnen seyn, und Sie wieder glücklich zu uns zurückbringen möge, um uns die unerforschlichen Reichthümer Christi zu verkündigen. Es freut mich sehr, zu sehen, daß Alles unter uns in guter Ordnung fortgeht. Möge der HErr unsern lieben neuen Lehrer Normann unterstützen, daß er in der Furcht des HErrn die Heerde Christi weide. Ich wünsche nichts so sehr, als daß alle meine Landsleute so wie ich das Evangelium Christi annehmen, aber ich weiß, daß ohne den Beystand des heil. Geistes nichts Gutes von uns geschehen kann. Sehe ich Sie nicht mehr hienieden, so verlanget mich, Sie in der ewigen Herrlichkeit wieder zu finden. Möge der HErr sein Licht und seine Wahrheit aussenden in die ganze Welt, wie Er es verheißen hat; damit sie Ihn Alle erkennen mögen, Beyde Klein und Groß."

Ein anderer Neger schrieb ihm folgenden Brief: „Mit Vergnügen ergreife ich die Feder, um Ihnen in ein paar Worten zu sagen, wie es um uns steht. Zuerst sage ich Ihnen etwas von mir und sodann von unsern Leuten.

Digitized by Google

Kaum hatten Sie uns verlassen, als ich auf 3 Wochen am Fieber gefährlich erkrankte, und kaum hoffen durfte, dasselbe zu überstehen. Aber es hat unserm Gott, der voll Erbarmen ist, wohlgefallen, mir meine vorige Gesundheit und Kraft wieder zu schenken, wofür ich Ihm gern recht dankbar seyn möchte. Möge das Leiden, das seine Hand auf mich legte, eine über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit zur Folge und Frucht für mich haben. Ich flehe zum HErrn, daß Er mir stets fühlbar mache, wie elend und verderbt ich von Natur bin, damit ich den ganzen Grund meiner Seligkeit auf Jesum Christum bauen und mich nicht Fleisches rühmen möge. Mit viel Freude darf ich sagen, daß ich unter meinem Leiden die Gegenwart meines HErrn genossen habe. Das glaube ich nun gewiß, daß der HErr sein Volk nie verlassen noch versäumen wird, sondern ihnen beystehen, auch wenn sie in großer Drangsal sind. Ich habe Ihn als einen Freund erfunden, der noch näher tritt, denn ein Bruder. Nie werde ich Ihm genugsam danken können für alle Barmherzigkeiten, die Er mir im Leben erzeiget hat. Möge er mich vollbereiten für sein ewiges Reich, wo ich Ihn ohne Unterlaß preisen werde.

Unsere Leute kommen fleißig die Woche über zu den Morgen- und Abend-Andachten, und am Sonntag ist wie gewöhnlich die Kirche angefüllt. Seit Sie uns verlassen haben, sind drey Neger durch die heil. Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden, und acht Andere befinden sich im Vorbereitungs-Unterricht. O möge der HErr sein Werk bey Jedem Einzelnen und bey Allen zusammen fortführen. Ich flehe stets zu Ihm, daß die Zeit bald kommen möge, wo Keiner seinen Nachbar unterrichten und sagen wird: Erkenne den HErrn, sondern wo sie ihn Alle erkennen werden, beyde Klein und Groß. Der stille ruhige Gang unserer Gemeinde ist merkwürdig; wir hatten nicht viel Palaver (Streitigkeiten) außer über Kleinigkeiten.

Leider

Digitized by Google

Leider ist es mit der Gesundheit des Herrn Normann noch nicht besser geworden. Möge der HErr ihn mächtig unterstützen, um die wichtigen Pflichten seines Berufes zu erfüllen. Wir haben seither eine schwere Zeit gehabt, und viele Europäer verloren. Sie wissen, daß auch Herr Palmer gestorben ist, und daß bald darauf seine liebe Frau ihm im Tode folgte. Aber was sollen wir sagen? Der HErr thut nach seinem Willen beydes im Himmel und auf Erden. Und Niemand kann seiner Hand widerstehen und sagen: „Was thust Du?" Ich werde wie ein Schiff im stürmischen Meere umhergeworfen. Von Innen Angst, von Aussen Furcht. Ich bin den Versuchungen der Welt gar sehr ausgesetzt, und dabey finde ich, daß mein Herz böse ist. Ich flehe zum HErrn, daß Er mir Kraft gebe, diesen mächtigen Feinden zu widerstehen. Je mehr ich in der Welt bin, desto mehr erkenne ich das große Verderben meines eigenen Herzens, und ich weiß keinen andern Trost und keine andere Hülfe als das kostbare Blut des Heilandes, das vor Gott alles gilt. Möge dieses meine Hoffnung im Leben, mein Trost im Tode und meine Freude seyn in der Ewigkeit.

Unsere ganze Gemeinde hört nicht auf, Ihrer vor dem Thron der Gnade zu gedenken. Sie wissen, daß wir Sie nimmermehr vergessen können so lange wir leben. Und sollten wir einander nicht mehr im Fleische sehen, so wolle uns der HErr geschickt machen für die seligen Wohnungen, welche er denen bereitet hat, die Ihn lieb haben."

Ein lauter tiefer Schmerz durchdrang alle Gemüther dieser Gemeinde, als die Trauerbotschaft, von dem Hinscheid ihres vielgeliebten Lehrers und Seelsorgers bey ihnen einlief, der auf seiner Seereise nach England in die ewige Ruhe gerufen worden war. In einem wahrhaft christlichen Sinn und Geiste, der eine tiefere Begründung evangelischer Erkenntniß beurkundet, drückt einer dieser Neger seine Empfindungen bey

Digitized by Google

diesem Anlasse also aus: „In Hinsicht auf den Tod unsers theuren Lehrers kann ich sagen, daß es eine schwere Prüfung für mich ist, weil ich ihn aufrichtig geliebt habe. Gott hatte ihn als Werkzeug gebraucht, um mich aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte zu rufen. Aber Gott hat auch das Recht, ihn wegzunehmen, wenn es Ihm wohlgefällt. Wir dachten zu hoch von unserm vollendeten Lehrer, ob er schon ein frommer Mann war; aber nach Gottes Willen sollen wir auf keinen Menschen sondern nur auf unsern HErrn Jesum Christum unser ganzes Vertrauen setzen.

Meine lieben Brüder! Mich dünkt, Gott nahm ihn von uns hinweg, weil wir mehr auf ihn als auf Jesum Christum gesehen haben. Ich hoffe, diese Prüfung wird uns lehren, dem allein zu vertrauen, der uns retten kann. Er ist das Licht der Welt. Zu Ihm laßt uns gehen und Ihn bitten, daß dieser Schmerz eine heilige Frucht bringen möge, und unsere Liebe zu unserm theuren Lehrer dadurch kund thun, daß wir thun, was er uns gesagt hat."

An die hinterlassene Gattinn des seligen Missionars Jansen, schreibt einer dieser frommen Neger:

„Meine liebe Mutter! Es ist ein tiefer Schmerz für mich, und für alle Brüder und Schwestern, daß unser Hirte gestorben ist, durch dessen Predigt der HErr uns nach seiner Barmherzigkeit aus der Finsterniß zum Lichte gerufen hat. Obschon er gestorben ist, so werden doch, so der HErr will, seine Worte mir unvergeßlich bleiben. Ich erinnere mich als er von Regent abreiste, so lag ich sehr krank darnieder. Er besuchte mich, und die letzten Worte die er zu mir sprach, waren: Blick auf Jesum Christum hin, welcher der Freund der Sünder ist; und zum Abschied ließ er mir noch einige Worte Gottes zurück. Meister, fragte ich ihn, wann kommt Ihr wieder zurück? Wenn die Regenzeit vorüber ist um die Weihnachtszeit, sagte er. Aber dann treffet Ihr mich nicht mehr lebendig an, versetzte ich, denn

Digitized by Google

ich bin sehr krank. Der HErr wird thun, was Ihm wohlgefällt, gab er mir zur Antwort. Wenn wir auch dem Leibe nach von einander getrennt werden, so weiß ich doch, daß wir einander wieder sehen.

Darum, meine liebe Mutter, blickt auf Ihn, unsern guten Hirten. Sein Name ist Jesus Christus der HErr. Er wird thun was Ihm wohlgefällt. Wir haben nur noch ein paar Tage in dieser Welt zu leben. Unser Freund kommt nicht mehr zu uns zurück, aber wir kommen zu ihm, denn er ist nach Hause zur Ruhe gegangen. Möge der HErr nach seiner großen Gnade uns Kraft schenken, auf Ihn im Glauben zu blicken durch seinen Sohn Jesum Christum. Grüßet alle Brüder und Schwestern."

Schon nach der Abreise des seligen Jansen war Missionar Normann in seine Stelle bey dieser großen und blühenden Negergemeinde eingetreten. Aus seinem ersten Bericht vom Sommer 1823 heben wir folgende Stelle aus: „Ich hörte oft sagen, so bald Bruder Jansen Regent verläßt, so wird sichs zeigen, daß seine Neger blos durch seine kräftige Gegenwart in Ordnung gehalten worden sind. Aber ich freue mich sagen zu dürfen, daß das Betragen der Gemeindeglieder beweißt, daß die Grundsätze des Evangeliums, welche dieser vollendete Arbeiter ihnen verkündigte, in ihrem Herzen gewurzelt haben. Der Wandel der hiesigen Neger im Allgemeinen ist geziemend. Die Gottesdienste werden fleißig besucht, und wurden während meiner letzten Krankheit von drey Negergehülfen mit Würde gehalten. Zwar mußten 4 unserer Abendmahlsgenossen wegen Fehltritte ausgeschlossen werden, aber schon kehren drey derselben wieder bußfertig auf den Weg der Wahrheit zurück. Unsere Schulen haben sich nicht vermindert, und besonders machen die Knaben schöne Fortschritte. In verschiedenen Schulen erhalten nicht weniger als 984 Erwachsene und Kinder Unterricht."

Digitized by Google

Gloucester.

Der Tod des theuren Missionars Düring und seiner Gattinn, die auf ihrer Erholungsreise auf dem atlantischen Meere in einem Schiffbruch ihr Leben eingebüßt haben, hat dieser ansehnlichen Negergemeinde eine tiefe Wunde geschlagen. Mit apostolischem Eifer hatte dieser Knecht Christi eine lange Reihe von Jahren unter vielfachen körperlichen Leiden segensvoll gearbeitet; und um sich für die Neger-Mission noch länger zu erhalten, hatte er auf dringenden Zuspruch des Arztes eine Seereise angetreten, um einen stärkenden Besuch in England zu machen, als ihn auf den Meereswellen der HErr im Sturmwinde schnell zur ewigen Ruhe rief. Aus seinen letzten Berichten vom Sommer 1823 heben wir nur einige Stellen aus:

„Es macht meinem Herzen hohe Freude, Ihnen über den Zustand dieser Negerniederlassung meinen vierteljährigen Bericht niederzuschreiben. Obschon meine letzte Krankheit mich lange Zeit genöthigt hatte, von meiner lieben Gemeinde abwesend zu seyn, so durfte ich doch bey meiner von bangen Besorgnissen begleiteten Rückkehr zu derselben mit Freuden wahrnehmen, daß die Gnade des HErrn mächtiglich mit derselben gewesen war. Statt wie ich befürchtete, den Rückfall mancher Neger in das sündliche Leben der Finsterniß anzutreffen, waren nicht nur Alle dem HErrn und seiner Sache getreu geblieben, sondern die Gemeinde hatte noch einen bedeutenden Zuwachs an Neubekehrten gewonnen. In der Schule befinden sich 415 Schüler. An Ostern hatte ich die Freude, 27 erwachsene Neger durch die heil. Taufe in die Gemeinde Christi aufzunehmen, und 127 Abendmahlsgenossen die heiligen Pfänder der Liebe Christi zu reichen. Zwar sind in den verflossenen Monaten mir gar viele Leiden zu Theil geworden, aber des HErrn Gnade gegen seinen armen Diener war noch größer, und so wie meine Leiden wuchsen, so hat Er auch ein reicheres Maas von Gnade

Digitized by Google

mir zufließen lassen, so daß seine Verheißung; „so viel deiner Lebenstage sind, so groß wird auch deine Kraft seyn," auf eine wundervolle Weise an mir in Erfüllung gegangen ist.

In der Anzahl der Abendmahlsgenossen werden noch im künftigen August-Monat, so es dem HErrn wohlgefällt, mein Leben zu erhalten, 30 neue Mitglieder hinzugethan werden, welche seit mehreren Monaten von mir den Vorbereitungs-Unterricht empfangen haben. Möge der HErr uns mit wahrer Demuth und vestem Glaubensmuthe zu jeder Zeit ausrüsten, daß wir bey Allem, was kommen mag, mit dem Apostel Paulus mögen sagen lernen: „Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung Hoffnung, und die Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Christi ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist."

Als dieser eifrige Knecht Christi, der so viele Jahre lang mit ausgezeichnetem Segen in Afrika gearbeitet hat, durch Kränklichkeit sich genöthigt sah, seine liebe Negergemeinde zu verlassen, so trat der National-Gehülfe, William Tamba in seine Stelle ein, der seither im Kreise seiner Landsleute nicht ohne kräftige Beweisung der Kraft Gottes arbeitet. Hier einige Auszüge aus seinen Berichten vom Jahr 1823 und 1824.

Theure Brüder in dem HErrn!

„Ich habe Euch nicht viel zu sagen, denn Ihr kennet die Gefühle und Kämpfe des Herzens. Ich kann nur ausrufen: HErr, Dein Wille geschehe! Ich bin es gewiß, Gott wird sein Werk unter uns ausführen. Ich bin zwar nur ein armer schwarzer Mann, aber vor Gott ist ja kein Ansehen der Person. Gegenwärtig haben wir 127 Abendmahlsgenossen. Unsere Schulen bestehen aus 252 Schülern, und unsere Morgen- und Abend-Andachten werden fleißig besucht."

Digitized by Google

In einem darauf folgenden Berichte schreibt Tamba: „Durch die Gnade Gottes kann ich sagen, daß im letzten Vierteljahre alles ruhig fortgegangen ist; obgleich mich so viele Leiden überfielen, daß ich öfters alle Hoffnung aufzugeben in Gefahr war. Aber da hieß es immer in meinem Herzen: Der veste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen. An den Sonntagen ist unsere Kirche ganz voll. Auch die Morgen- und Abend-Andachten gehen fleißig fort. Frau Renner arbeitet fleißig in der Mädchenschule, die lesen und schreiben lernen, und in den übrigen Stunden häusliche Arbeiten verrichten. Möge der HErr die Zeit bald erscheinen lassen, wo alle Nationen Ihn erkennen werden, beyde Klein und Groß, und alle Reiche der Welt unserm HErrn und König Jesus Christus unterthan sind. Amen."

Nach so vielen und schweren Verlusten, welche diese Kolonie seit einigen Jahren durch den schnellen Tod so vieler eifrigen Knechte Christi erlitten hat, ist es kein Wunder, daß sie die Wunden schmerzhaft fühlte, die ihr der HErr geschlagen hat, und sich sehnsuchtsvoll nach neuen Arbeitern umsieht. „Möge es dem HErrn gefallen, schreibt der ehrwürdige Missionar Nyländer unter dem 28. Dez. 1824 an die Committee, solche Missionarien uns zuzusenden, wie Er sie selbst für dieses schwere Werk auserwählet hat, um die großen Lücken auszufüllen, welche der Heimgang unserer Brüder unter uns gelassen hat. Wir befinden uns in einem wahrhaft kläglichen Zustande, weil uns zu diesen großen Heerden armer unwissender Neger die Hirten fehlen.

Die Kirche Christi macht täglich eine schwere Einbuße unter uns, da die Wenigen, die übrig geblieben sind, nicht vermögen, allen Bedürfnissen zu begegnen, welche die leibliche und geistliche Pflege unserer armen Negergemeinden erfordert."

Digitized by Google

Die Committee der kirchlichen Missions-Gesellschaft ließ unter diesen Umständen keine Mittel unversucht, um diesem schmachtenden Missionsgefilde eine Anzahl rüstiger Boten des Heiles zuzusenden, und dadurch die müden Hände der übrig gebliebenen Streiter Christi zu stärken. Dieselben sind bereits glücklich auf jenen fernen Ufern angelangt, und haben sich brüderlich in die großen Arbeitskreise getheilt. Eine ungemein wohlthätige und das Werk des HErrn mächtig fördernde Anordnung die das Bedürfniß nothwendig machte, ist auch diese, daß den Missionarien auf dieser Küste nunmehr von Seiten der Regierung taugliche Männer beygegeben sind, welche sämmtliche äußerliche Verwaltungsgeschäfte im Kreise der Neger, die bisher den Missionarien schwer auf den Schultern lagen, übernehmen, und es eben damit denselben möglich machen, ihre ganze Zeit und Kraft ausschließend dem christlichen Unterrichte und der geistlichen Erbauung ihrer Gemeinde zu widmen. Wir dürfen getrost hoffen, daß durch die Macht der Gnade Christi aus dieser schweren Trübsalsstunde, welche über diese blühende Negergemeinde ergieng, eine herrliche Frucht hervorgehen werde, welche zur bleibenden Begründung der Kirche Christi auf diesen Ufern Afrikas dienen muß.

---

3. Ansprache einzelner bekehrter Neger bey öffentlichen Missions-Versammlungen.

Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt, aus dem Kreise dieser interessanten Negergemeinden erfreuliche Aeußerungen einzelner Bekehrten über die Art und Weise anzuführen, wie sie die köstliche Gabe der evangelischen Erkenntniß, die ihnen anvertraut wurde, dankbar zu erkennen, und werthzuschätzen pflegen. Veranlassung zu warmen Herzensergießungen dieser Art hatten vornehmlich die jährlichen Missions-Feste dar,

Digitized by Google

die unter ihnen gefeyert werden, und an denen jeder Einzelne seine Empfindungen frey auszusprechen sich berufen fühlt. Bey einer dieser segensreichen Gelegenheiten äußerte ein Neger, der als Gehülfe an der Gemeinde arbeitet:

Meine theuren Freunde! Ich kann nicht dankbar genug seyn für die Barmherzigkeiten, welche mir vom HErrn zu Theil geworden sind. Ich kann sagen, der HErr hat Großes an mir gethan; deß bin ich fröhlich. Nur dieß Eine schmerzt mich, daß ich nicht dankbar genug bin. Gott hat es dem Volk der Glaubigen ins Herz gelegt, daß sie hieher kommen, um uns Gutes zu thun. Wir schwebten in großer Trübsal, und ängstigten uns immer nur für unsern Leib, aber der HErr hat sich nicht blos unseres Leibes, sondern auch unserer Seele gnädig angenommen, und uns Lehrer des Heils zugesendet. Da nun Gott so große Dinge für uns gethan hat, sollten wir nicht auch etwas für unsere armen Landsleute thun. Umsonst haben wir das Evangelium empfangen, und umsonst wollen wir es auch unsern verblendeten Brüdern senden.

Der Apostel Paulus sagt im Briefe an die Philipper, (II, 10. 11.) daß in dem Namen Jesu sich alle Kniee beugen sollen. Darum dürfen wir getrost hoffen, daß Gott auch unsern Landsleuten sein Wort senden wird. Ihr wißt es ja, in welchem Zustande sie sich befinden. Die Steine, vor denen sie niederfallen, können sie nicht erretten. Die hölzernen Bilder, die sie anbethen, vermögen nicht sie selig zu machen. Nein, nur Jesus kann uns erretten und beseligen. Unsere armen Landsleute wissen nicht, daß sie eine Seele haben, und daß der HErr Jesus Christus auch für sie lebt. Ich bin nicht werth, von dieser großen Freudenbotschaft zu Euch zu reden. Glaubt nicht, meine Brüder, es sey etwas Großes, wenn wir ein paar Koppers (eine kleine kupferne Münze) beytragen zu dem Werk des HErrn. Hat nicht der HErr uns ganz nackt und

Digitized by Google

sind hieher gebracht, und viel Gutes an uns gethan. Wir haben die Hand an den Pflug gelegt, sollten wir wieder zurücksehen. Ich fürchte, das haben einige von uns auch im Sinne, daß sie jetzt weniger thun, als sie zuvor gethan haben."

Ein anderer Neger redete die Versammlung also an: „Meine theuern Freunde! Ich weiß nicht vieles zu sagen, aber das muß ich in Eurer Mitte aussprechen, daß der HErr viel Gutes an mir gethan hat; denn ich war ehmals blind, und jetzt bin ich sehend geworden. Hätte mir ehmals Jemand gesagt, ich werde hieher kommen, und also gekleidet, wie ich jetzt bin, in Eurer Mitte stehen, ich würde es nimmermehr geglaubt haben. Aber das schmerzt mich, daß noch so Viele von uns dem Worte Gottes den Rücken zukehren und nicht bedenken, daß der HErr treu und wahrhaftig ist. O wie sehr wünsche ich, daß Ihn jeder von uns erkennen möge; aber das geschieht freylich nicht aus Jemandes Wollen und Laufen, sondern aus Gottes Erbarmen.

Nur wenig weiße Leute leben hier, und neben ihnen große Schaaren von Schwarzen. Die Weißen sind nicht um des Gewinns willen zu uns gekommen, sondern um uns die unerforschlichen Reichthümer Christi zu verkündigen. Ihr wißt ja, wenn ein Mensch nur das Alphabet lernen will, so muß er einen Lehrer haben; so müssen wir noch vielmehr Lehrer haben, welche uns den Weg zum Himmel zeigen, obgleich nur Christus der Weg ist. Ihr müßt Alle sterben, und ein Jeder, der ohne den Heiland stirbt, kommt in die Hölle. Vielleicht ergreift uns der Tod heute noch oder morgen. Bedenkt, was Gott für uns gethan hat, und wir thun noch so wenig für ihn. Manche zaudern sogar noch, wenn sie ihre Scherflein zu seinem Werke geben sollen.

Unser HErr sagt: wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Diese Worte sind mein Trost bey Tag und bey Nacht. Ich bin nicht werth, für den

Digitized by Google

HErrn Jesus Christus etwas zu sprechen, denn ich bin ein sündiger Mensch. Nur durch Ihn lebe ich, und ohne Ihn bin ich todt und elend. Dieß ist's was ich Euch gern sagen wollte."

Bey einer andern Versammlung theilte einer der bekehrten Neger folgende Züge aus seinem Leben mit.

Theure Freunde! Mit Vergnügen stehe ich auf, Euch zu sagen, welch' große Ursache ich habe, Gott für seine unaussprechliche Barmherzigkeit zu danken, die Er mir erzeiget hat.

Ich wurde im Bassa-Lande geboren, aus dem eine huldreiche Fügung Gottes mich durch den schändlichen Sklavenhandel hieher gebracht hat. Meine Mutter starb, als ich noch ein Kind war, und einige Jahre nach ihrem Tode schickte mich mein Vater mit meinem ältesten Bruder zu einem der Häuptlinge des Landes. Bey diesem blieb ich einige Wochen, als er einige seiner Leute in ein anderes Land sendete, um Handel zu treiben, und auch mich mitschickte. Ich wußte nicht, daß es darum zu thun war, mich zu verkaufen. Wir reiseten 3 Tage umher, und immer noch wußte ich nicht, um was es zu thun war.

Am folgenden Tage wurde ich herzugerufen, und als ich kam, merkte ich aus ihrem Gespräch, daß sie mich verkauft hatten. Ich schrie laut auf, aber da war keine christliche Religion und also auch kein Mitleiden. Ich mußte Sklave werden. Ich sah um mich und erblickte lauter Fremdlinge, denn meine Landsleute hatten sich Alle davon gemacht. Während ich trostlos jammerte, kam einer und sagte, daß ich nur für einen Monat an die Kette gelegt werde, und dann wieder nach Hause zurückgehen dürfe. Aber alles dieses war falsch; da war kein Erbarmen gegen mich zu finden. Sie behandelten mich wie ein Thier, ungeachtet ich frey geboren war. Es währte nicht lange, so brachten sie mich auf eine Insel, und übergaben mich einem weißen Mann, Namens John Mills, an den ich verkauft war.

Digitized by Google

Ich diente etwa 3 Wochen bey diesem weißen Mann als Sklave, als es Gott gefiel, die Engländer zu senden, und mich und noch viele Andere zu befreyen. Um 5 Uhr des Morgens landeten nämlich 5 Boote mit Soldaten und Matrosen, und wir wurden von ihnen in den Wald gebracht. Ich und noch ein anderer Knabe versuchten zu entrinnen, allein wir wurden bald wieder eingeholt, und auf ein Boot gebracht. Wir lagen etwa eine Woche vor Anker, und segelten sodann nach Sierra Leone. Nachdem wir auf der Küste gelandet hatten, wurden wir nach Regent gebracht, das damals Hoogbrock hieß. Da war die ganze Gegend noch ein großer wilder Busch, und wir waren nicht gerne da, aber wir wurden gezwungen zu bleiben. Ich glaube wir waren ein ganzes Jahr zu Regent, ohne einen weißen Mann unter uns zu haben; und wir lebten im elendesten Zustand ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt dahin. Nach diesem kam Herr Hirst, und nahm sich die Mühe, mich zu unterrichten. Aber mein Herz hatte keine Freude daran. Herr Hirst hielt auch eine Versammlung, aber ich lief zum Spiel. In diesem traurigen Zustande blieb ich, bis Herr Jansen zu uns kam, der mich bey sich wohnen ließ, was mir anfangs gar nicht lieb war. Einigemal entlief ich, und wurde immer wieder zurückgebracht.

Nun fieng ich an, mit den Andern den Gottesdienst in der Kirche zu besuchen, und es dauerte nicht lange, so gefiel es Gott wohl, mich durch den Unterricht des Herrn Jansen aus der Gewalt der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte zu rufen. Ich erblickte mich nun in meinem elenden und verlornen Zustande, bis ich von meinem Lehrer zu dem Lamme Gottes hingewiesen wurde, das die Sünden der Welt wegnimmt. Ich warf mich Jesu zu den Füßen, durch dessen Blut mir jetzt ein Friede zu Theil wurde, der alle Vernunft übersteigt. Seit dieser Zeit habe ich mit dem Teufel der Welt und meinem Fleische gekämpft, und bin leider

Digitized by Google

nur zu oft von diesen mächtigen Feinden überwunden worden. Doch stehe ich noch hier durch die Gnade Gottes. Bis hieher hat Er mich festgehalten, und ich bin es gewiß, Er wird mich durch seine allmächtige Stärke bis an mein Ende bewahren. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang. Warum? weil Er es verheißen hat.

Ich kann nicht Alles ausdrücken, was ich empfinde. O wenn ich zurückblicke und bedenke, was ich vor 10 Jahren war, und was seitdem der HErr an mir und Vielen meiner afrikanischen Brüder gethan hat, so bin ich erstaunt, und muß voll Verwunderung ausrufen: Das hat der HErr gethan! Möchte mir nur Gott ein dankbares Herz schenken, um mit freudigem Sinne dem zu leben, der mich wie einen Brand aus dem Feuer herausgerettet hat. Auch gegen meine Wohlthäter möchte ich recht dankbar seyn, ich meyne die Regierung, die mich von der zeitlichen Sklaverey befreyet hat, so wie der Missions-Gesellschaft und den Missionarien, die mich und ich kann mit Wahrheit sagen, Viele meiner schwarzen Brüder aus der Sklaverey des Teufels losgemacht hat. Wie viel Gutes ist nicht bereits durch die Predigt des Wortes Gottes unter uns ausgerichtet worden.

Darum werdet recht dankbare Menschen, meine afrikanischen Brüder. Ihr wißt ja Alle, wer wir vormals waren, und in welchem Zustande wir uns jetzt befinden. Darum laßt uns nimmer ruhen, sondern die große Barmherzigkeit, die wir empfangen haben, frey und umsonst auch unsern armen verblendeten Landsleuten verkündigen. Gelobet sey Gott unser Vater, der uns allenthalben den Sieg giebt durch unsern HErrn Jesum Christum. Amen."

Leider bringen die neuesten Nachrichten aus Afrika neue Todesposten mit sich, und auch die treuen Gehülfinnen unserer beyder Brüder, Gerber und Mezger, sind in ihre Ruhe eingegangen.

Digitized by Google

4. Die Gesellschaft der Purrahs in Westafrika.

Eine geheime Verbindung dieses Namens ist schon seit langer Zeit der Schrecken dieser Küstenbewohner besonders unter den Timmonis und Bulloms gewesen. Sie ist eines der abscheulichen Werkzeuge des Argen, wodurch diese unglücklichen Völker in geistiger Knechtschaft und sklavischer Furcht gehalten werden, aus deren Fesseln sie nichts als der mächtige Einfluß des Christenthums zu erlösen vermag.

Major Laing erzählt in seinen neuesten Reisen von dieser geheimen Verbindung folgendes:

Gewisse Grundstücke, besonders Hügel die mit dichten Wäldern besetzt sind, sind dem Zauber geweiht, und werden für heilig gehalten. Solchen Umzäunungen nahet sich der Neger stets mit der größten Ehrfurcht, und wer es wagen wollte, hineinzutreten, der würde sich von Seiten der Purrahs die schrecklichste Strafe zuziehen. Diese Anstalt der Purrahs ist im ganzen unglücklichen Lande im höchsten Grade gefürchtet. Ihre Macht ist viel größer als der Häuptlinge des Landes; und ihre geheimen finstern Verrichtungen dürfen so wenig in Anspruch genommen werden, als es in frühern Zeiten in Europa bey der Inquisition der Fall war.

Den Ursprung dieser außerordentlichen Verbindung der Neger konnte ich nicht in Erfahrung bringen, und die Purrahs selbst scheinen ihn nicht zu wissen. Ihre Hauptquartiere sind eben jene umzäunten waldigten Hügel, die Niemand als sie betreten darf. Kommt ein Anderer denselben nahe, so wird gemeiniglich nichts mehr von ihm gehört. Von hier aus machen sie ihre Ausfälle auf die Vorüberreisenden, plündern sie aus, und verkaufen sie als Sklaven. Wer unklug genug ist, ohne Bewachung von einem Negerdorf zum Andern zu reisen, der fällt alsobald in ihre Hände. Zur Sicherheit für den Reisenden ist ein einziger Purrah hinreichend. Dieser trägt eine kleine Pfeife von Schilf an

Digitized by Google

seinem Nacken, mit dem er seine Zeichen giebt. Ich zog in der Begleitung eines solchen von Mabong nach Mayasu, einem Landesstrich, der dicht von Purrahs bewohnt ist. Bey unserm Vorübergehen kündigten sie ihre Nachbarschaft durch furchtbares Heulen in den Wäldern an, aber nie konnte ich einen derselben zu Gesicht bekommen.

Häufig fallen sie von ihren Wäldern aus in die Negerdörfer ein, und nehmen Menschen und Vieh und Alles mit, was ihnen in die Hände fällt. Einmal befand ich mich in einem Dorfe, als sie dasselbe in der Nacht überfielen. Die Schildwache, die ich vor meiner Thüre aufgestellt hatte, gab Feuer, und nun machten sie sich nackt und unbewaffnet davon.

Die äusserlichen Zeichen eines Purrah bestehen in zwey Parrallellinien, die sie mitten um den Leib herum tattowirt haben. Es giebt mancherley Grade unter denselben, die ich nie zu erforschen vermochte. Ueberhaupt scheut sich das Volk, von den Purrahs ein Wort zu reden. Zu gewissen Zeiten halten sie ihre geheimen Zusammenkünfte, wo alsdann gemeiniglich das ganze Land in der größten Angst und Verwirrung ist. Der Hauptmann der Purrahs, Sunkano Mundo genannt, hängt blos gewisse Zeichen an gewissen Orten auf, und sogleich laufen die Purrahs Schaarenweise zusammen. Die Uebermacht dieser Verbindung in Afrika ist so groß, daß die Häuptlinge der Städte und Dörfer in der Regel nicht das geringste Mittel in den Händen haben, das Leben ihrer Unterthanen sicher zu stellen. Keiner wird in die Verbindung aufgenommen, bis sich seine Freunde, die bereits zu derselben gehören, durch einen schweren Eid verbindlich machen, ihn auf der Stelle zu tod zu schlagen, sobald er ein Geheimniß der Gesellschaft verräth.

Welche Macht der Finsterniß, die das Evangelium Christi noch besiegen muß, wenn es Licht auf der Erde werden soll, und welch ein Aufruf zugleich an uns,

Digitized by Google

tapfere Helden Gottes mit dem Schwert des Geistes in diese Finsterniß auszusenden, um die Gefangenen von der Gewalt des Teufels zu erlösen.

C.) Die Kolonie Liberia.

Diese von der Colonisations-Gesellschaft in den vereinigten Nordamerikanischen Staaten in Verbindung mit der Regierung auf der südwestlichen Küste Afrikas am Flusse Mesurado angelegte Neger-Colonie, welche die Absicht hat, christlich-civilisirte und in Nordamerika wohnende Afrikaner hier auf vaterländischem Boden anzusiedeln, hat von der Gesellschaft den Namen Liberia erhalten, weil sie lauter freye Leute in sich aufzunehmen die Bestimmung hat. Die Gesellschaft beabsichtigt durch diese Ansiedelung von zivilisirten Freynegern, nicht nur dem schändlichen Sklavenhandel auf dieser Küste auf diesem Wege ein Ende zu machen, sondern auch die Anstalten zur bürgerlichen und christlichen Bildung der armen Afrikaner vorzubereiten und zu sichern.

Die neuerbaute Stadt Monrovia liegt auf einem hohen Ufer des Mesurado nahe bey seinem Ausfluß ins atlantische Meer, und hat auf der einen Seite das Meer und auf der andern die weite Fischreiche Bay des Flusses vor den Augen. Ihre Lage ist eben darum eine der schönsten und gesundesten, die in dieser Breite angetroffen werden kann. Sie faßt nunmehr etwa 80 Häuser in sich, die von Aussen und Innen das Ansehen der Reinlichkeit und des Wohlstandes haben. In dieser Gegend hat die Natur alle Erzeugnisse im reichsten Ueberflusse ausgeschüttet, die unter dem tropischen Himmelsstrich angetroffen werden. Die Früchte, die zur Erhaltung des Lebens nothwendig sind, gedeihen freywillig und ohne Arbeit. Die Bäume wachsen auf 100 Fuß hoch, indeß die eßbaren Pflanzen mit unglaublicher Schnelle unter dem Fuße aufschießen.

Digitized by Google

Herr Doktor Ayres und Herr Aschmun haben bisher als Agenten der Gesellschaft mit großer Aufopferung für das Wohl dieser neuen Neger-Colonie gearbeitet, die in ihren ersten Anfängen mit mächtigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Schon einigemale war Dr. Ayres durch Krankheit genöthigt gewesen, seine Genesung in Nordamerika wieder zu suchen, und immer war er mit erneuerten Verstärkungen von neuen Neger-Colonisten und Ansiedelungs-Bedürfnissen zu der Colonie zurückgekehrt. Das letztemal hatte er im April 1823 eine Verstärkung von 105 Freynegern mitgebracht, die sich hier niedergelassen haben, um ein Segen für ihre verfinsterten Landsleute zu werden. Auch auf dieser Küste so wie auf Sierra Leone ist für jeden neuen Ankömmling und selbst für den zurückkehrenden Afrikaner das afrikanische Fieber der größte Feind, mit dem er um sein Leben zu kämpfen hat. Um die Colonie so bald wie möglich von der Unterstützung der nordamerikanischen Staaten unabhängig zu machen, hat die Gesellschaft den Beschluß gefaßt, ein Seminar für afrikanische Jünglinge auf derselben zu errichten, und dieselben in allen Kenntnissen und Fertigkeiten zu unterrichten, deren sie bedürfen, um zur Förderung der leiblichen und geistlichen Wohlfarth ihren schwarzen Brüdern als Lehrer vorzustehen; und wir dürfen getrost hoffen, daß unter dem segnenden Beystand der göttlichen Gnade diese unter mancherley Kampf und Schwierigkeit allmählig emporblühende Colonie, welche in der christlichen Menschenliebe der Einwohner Nord-Amerikas eine wachsende Unterstützung findet, einen Reichthum leiblicher und geistlicher Segnungen über diese unglücklichen Ufer Westafrikas verbreiten werde.

Von der Direktion der amerikanischen Colonisations-Gesellschaft ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Ob die Bevölkerung von Afrika unter der Gewalt ihres finstern Aberglaubens bleiben, oder durch das

Christenthum

Digitized by Google

Christenthum erleuchtet und erlöset werden soll, kann von Keinem, dem die christliche Religion lieb ist, als eine unbedeutende Frage angesehen werden. Wir haben von jeher gehofft und geglaubt, daß die Errichtung unsrer Kolonie in West-Afrika der Wirksamkeit derjenigen herrlichen Anstalten, die sich unmittelbar mit der heiligen Sache der Mission beschäftigen, ungemein günstige Gelegenheiten darbieten, daß also das große, viel versprechende Feld christlicher Thätigkeit in jenem Welttheile in diesen Tagen eines stets wachen, uneigennützigen Unternehmungsgeistes nicht lange ungebaut bleiben wird. Es ist uns nicht unbekannt, daß für viele unsrer Freunde die Verbreitung des Christenthums in Afrika der hauptsächlichste Beweggrund zur Beförderung unsres Zweckes ist. Dieser einzige Beweggrund wäre auch wirklich hinreichend; doch ist er nach unsrer Meynung nur einer aus vielen von vielleicht gleichem Gewichte. Unser Wunsch ist es denn auch von jeher gewesen, daß die durch die Kolonie Liberia dargebotenen Vortheile von denjenigen Vereinen benützt werden mögen, deren ausschließlicher Zweck die Erleuchtung und Beseligung des Menschengeschlechtes ist, und die durch die Verkündigung der göttlichen Wahrheit schon so viel zum Besten unzivilisirter Völker gethan haben.

Der Agent unsrer Gesellschaft auf der Kolonie Liberia, Herr Aschmun, hat uns einen gehaltvollen Aufsatz über Missions-Niederlassungen in Afrika zugesandt, aus welchem wir hiemit einige Auszüge mittheilen: „Die Bewohner der Küste haben nun von Einem allerhöchsten Gott gehört, und da sie vorher kein eignes Glaubenssystem hatten, so haben sie diese große Wahrheit angenommen. Aber sie erweisen diesem Gott keine Verehrung, und wissen durchaus nicht, was für Eigenschaften sie Ihm beylegen sollen. Einige geben wohl zu, daß Er ganz im Allgemeinen für seine Geschöpfe sorge; da es ihnen aber schwer wird, den Unterschied in ihrer Lage zu erklären, so helfen sie sich meistens

Digitized by Google

mit dem Schlusse: obgleich Gott die Menschen erschaffen habe, so regiere Er sie doch nicht. Denn lieber glauben sie, Gott habe gar nichts in der Welt zu thun, als daß Er mit so viel Partheylichkeit (wie ihre Blindheit es nennt) zu Werke gehe. Gottesdienste haben sie in keinerley Gestalt; auch scheinen sie in ihren Handlungen gewöhnlich nicht im mindesten von dem Glauben auszugehen, es werde der allerhöchste Gott die Opfer augenblicklichen Vortheils, welche sie der Sache der Wahrheit, der Mäßigkeit, der sittlichen Tugend bringen könnten, so weit ansehen, daß Er sie belohne. — Gewöhnt an nichts als die gröbsten Begriffe, kann ihre Seele sich kaum eine Vorstellung von einem so erhabenen und verborgenen Wesen wie der unsichtbare Geist des Weltalls ist, machen; und wenn sie ja einmal auf dem Wege an sie gerichteter Fragen auf eine so ungewohnte Höhe erhoben werden, so zieht das Gewicht ihrer Stumpfheit sie gar bald wieder herab bis zu dem gewöhnlichen Standpunkte ihrer Sinnlichkeit. Zwar haben auch sie, gleich allen andern Menschen, Gewissen, bey denen sich ihre Gedanken, wie das Wort der göttlichen Offenbarung spricht, unter einander verklagen oder entschuldigen. Da sie jedoch von Vergeltung nach diesem Leben nichts wissen, so beschränkt sich die Furcht ihres Herzens ganz auf die Besorgniß zeitlicher Strafen. Von dieser Furcht beständig verfolgt, schleppen viele ein höchst elendes Daseyn hin; Alle suchen ihre Sicherheit in einer Menge Zaubermittel, die sie theils an ihrem Leibe tragen, theils an ihren Häusern anstricheen oder daran aufhängen, theils in ihren Städten, bey ihren Fischereyen und auf ihren gangbarsten Straßen aufpflanzen. Diese Mittel werden mit dem allgemeinen Namen Fetische bezeichnet, und man schreibt ihren Werth wenig oder gar nicht dem Material, aus welchem sie gemacht sind, sondern einzig der in ihrer Zusammensetzung angewendeten Kunst, und dem Rufe ihrer Verfertiger und Verkäufer zu. Ein besonderer, in hoher

Digitized by Google

ächtung stehender Schlag Menschen erwirbt sich von der Leichtgläubigkeit des Volkes alle Bequemlichkeiten des rohen, wilden Lebens durch den Handel in diesen Gegenständen. Die erleuchtetsten Leute unter ihnen sind gerade am meisten abergläubisch, da selbst ihre weisen Männer nur gerade so viel Licht haben, daß sie einsehen, wie ihnen etwas für Wesen, die Gott angehören sollen, Geeignetes fehlt; die Masse des Volkes ist, wie es scheint, zu roh, zu sehr am Irdischen hängend, um bey ihrem jetzigen geistigen Zustande auch nur einen solchen Gedanken zu fassen.

„Die Kinder erleiden von ihren Eltern nur sehr selten Bestrafung; kaum in irgend einer Richtung, welche Leidenschaft und Neigung ihnen geben mag, wird ihnen Widerstand geboten. Lügen, kleine Dieberey mit der ganzen Reihe Laster und Thorheiten der Kindheit erregen, wenn man sie darauf ertappt, nur Scherz, so lange ihre Folgen nicht den Eltern selbst oder Andern ernsthaft schädlich sind. Die Unwissendsten sind in der Regel am offenbarsten und durchgängigsten lasterhaft und charakterlos.

„Es ist bekannt, daß Vielweiberey und häusliche Sklaverey so allgemein sind, als die beschränkten Mittel des Volkes es zulassen. Jeder Zug ihres Charakters als Glieder einer Gesellschaft beweist, daß sie dem allgemeinen Erbübel der gefallenen Menschheit dahingegeben sind, jener Verderbniß, die ausser dem Evangelio von der Gnade Gottes kein Heilmittel kennt. — Fast sind sie bis zu dem Zustande einer besseren Thiergattung in menschlicher Gestalt herabgesunken; und doch legen sie zugleich noch Funken einer unsterblichen, verständigen Seele an den Tag; und doch sind sie der Gegenstand der erlösenden Liebe und täglichen Sorgfalt des Heilandes der Christen. Auch sie gehören zu den Bausteinen, aus welchen, wie der Glaube die Kinder Gottes lehrt, Jehovah's Tempel, in dem seine Herrlichkeit auf ewig scheinen wird, aufgerichtet werden

Digitized by Google

soll; wo die Sünde mächtig geworden ist, da soll die Gnade noch viel mächtiger werden. Das ist ja Grundsatz im Haushalt der göttlichen Barmherzigkeit, und darum kann die Christenheit auch noch für Afrika getroster Hoffnung seyn. Dieses Volk aber durch irgend ein andres Mittel erheben zu wollen, als durch die erneuernde Kraft des göttlichen Geistes, mitgetheilt, wie ja Gott selbst seine heiligen Einwirkungen angeordnet hat, durch die Predigt und Annahme des göttlichen Heilandes, das wäre eine durch alle Erfahrung zu Schanden gemachte, durch die viel tausendjährigen aufgehäuften Leiden dieser Menschen ans Licht gestellte Verblendung; jene Erhebung aber abwarten zu wollen, hieße dieses Volk recht vorbedächtlich und gegen das ausdrückliche Gebot der Vorsehung dem gewissen Untergange hinzugeben.

„Wir wollen lieber untersuchen, ob es Umstände gibt, welche die Aufmerksamkeit von Missions-Gesellschaften und ihre christliche Thätigkeit mehr auf dieses Volk als auf irgend einen andern Theil der Heidenwelt zu richten geeignet sind? Nach meiner Meynung gibt es wirklich ein Zusammentreffen solcher günstiger Umstände, welches ich nicht anders denn als ein Merkzeichen ansehen kann, von einer gnädigen Vorsehung für die ganze Christenheit, besonders aber für die amerikanischen Kirchen zur Verkündigung einer großen und herrlichen Entscheidungszeit aufgerichtet.

„In diesem Lichte ist die feste, friedliche Errichtung einer gesitteten christlichen Gesellschaft im Schooße und Mittelpunkte aller dieser Rohheit anzusehen. Hunderte sind jetzt dort, die den Gott ergebenen Heidenboten gern mit ihren Gebeten und ihrem Einflusse unterstützen werden. Die Nähe einer von den Afrikanern für mächtig angesehenen Kolonie wird ihm und seinen Gehülfen so viel Schutz und Sicherheit gewähren, als er nur von dem menschlichen Armerwarten kann. Diese Verbindung mit der Kolonie wird das Gefühl der Ver-

Digitized by Google

bannung von seiner Heimath, seinem Vaterlande, von dem verfeinerten Leben erträglicher machen, sie wird es vielleicht gar nicht aufkommen lassen. Sollte das arme Volk, dem er seine milde Handreichung widmet, ihn verlassen, sich ihm sogar widersetzen, so kann er von der Kolonie aus für den Augenblick Hülfe, und in derselben, wenn es aufs Äußerste kommen sollte, einen Zufluchtsort finden. Es wäre übrigens für die Obrigkeit der Niederlassung gar nicht schwer, von allen Königen rund herum einen Freundschafts-Vertrag für die Mission zu erlangen, und über der genauen Beobachtung desselben zu wachen.

„Der zweyte für ein solches Unternehmen sehr günstige Umstand ist der tiefe Frieden, in welchem jetzt alle Völkerstämme mit der Kolonie, so wie auch die Stämme unter einander stehen. Schon seit mehr als zwey Jahren werden wir als unüberwindlich für irgend eine Macht der Eingebornen angesehen, und es wird nun zum Gegenstande des allgemeinen Strebens unsrer Nachbarn, das beste Einverständniß mit der Kolonie zu unterhalten. Der Kriegstempel ist geschlossen; wer will nun behaupten, daß noch nicht die Bildungszeit für diesen Theil von Afrika gekommen sey? wer will demselben seinen lange vorher verkündigten Heiland vorenthalten?

„Diese Völker haben durchgängig eine auffallende Ueberzeugung von der Ueberlegenheit der Weißen. Sie sehen die hohen Vorzüge unsrer Gewerbe, unsrer Künste, unsrer Rechtspflege, unsrer geistigen Bildung und, Dank dem Einflusse der Religion auf die Herzen vieler von unsern Kolonisten, ich darf jetzt sagen auch die Vorzüge unsres sittlichen Charakters. In unserm Gottesdienst herrscht ein Ernst, eine Eindringlichkeit, wie sie unter sich selbst nie etwas erfahren; sie geben Alle die Vortrefflichkeit unserer Religion zu und wünschen beynahe, weiße, d. h. civilisirte Menschen zu seyn, damit sie sie annehmen könnten: denn sie hangen Alle an

Digitized by Google

dem sonderbaren Gedanken, daß, wie vortrefflich und wahr auch unsre Religion und Einrichtungen seyn mögen, die Afrikaner nun einmal bestimmt seyen, keine andern als ihre eigenen zu verstehen, von keinen andern Nutzen ziehen zu können.

„Der vierte Vortheil, welchen wenig Heidenstämme dem Amerikanischen Missionar darbieten, liegt in dem Umstande, daß alle Häuptlinge um uns her mit hunderten ihrer Untergebenen unsre Sprache ohne Dollmetscher sprechen und verstehen können. Er kann gleich nach seiner Ankunft im Lande sein Werk beginnen und, während er noch die Landessprache lernt, sich schon fast eben so nützlich machen, als nachher.

„Nun könnte ich noch die Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse und die Leichtigkeit, mit der sich eine einfache, arbeitsame Familie hier zu Lande ihren Unterhalt verschaffen könnte, erwähnen; die sanfte, umgängliche Natur-Anlage der armen Afrikaner; ihre Freyheit von Allem, was nur einer Unduldsamkeit über den sie beherrschenden Aberglauben gleich sieht; die Entfernung ihres Landes von dem der verfolgungssüchtigen Mohren; und den aufmunternden Erfolg, welcher die Predigt des Evangeliums nebst der damit verwandten Lehrmitteln in Sierra Leone und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung begleitet hat. Aber ich eile, noch einige Winke über die geeignetste Art des Beginnens, der Gründung und des Fortgangs einer Mission zu geben.

„Ich kann nicht umhin, sogleich zu bemerken, daß der Missionar oder der Vorsteher der entworfenen Niederlassung ein Weißer seyn sollte. Einige Gründe dafür sind schon gegeben worden; andere werden sich von selbst darbieten. Er sollte ein rechtschaffner, tadelfreyer und in hohem Grade uneigennütziger Mann seyn; weder alt noch zu jung. Um sich das vollkommene Vertrauen der Eingebornen zu erwerben und sich einem so verantwortungsvollen Unternehmen so ganz zu widmen, wie dasselbe es verdient, sollte er sich für seine

Digitized by Google

Lebenszeit hingeben und Afrika zu seinem Grabe machen. Er muß sein Werk lieben, und man muß es ihm abmerken, daß er es liebt; keine Freude muß ihm so groß scheinen wie die, den Menschen an Leib und Seele wohlzuthun. Kenntnisse, Klugheit, Demuth und dauerhafte Gesundheit sind alles nützliche Gaben für ihn; sie sollten ihm nicht fehlen. So finde er sich denn in unsrer Kolonie ein und bringe das erste Halbjahr mit seinen Gehülfen und seiner Familie, wenn er eine hat, bey uns zu. Hier kann er sich sehr nützlich machen, und unter den aus Sklavenschiffen befreyten Afrikanern durch Erlernung der Sprache, durch genaue Erkundigung nach dem Lande und den Sitten der Eingebornen, durch vorläufige Anordnung seiner künftigen Thätigkeit, durch Bereitung der Baustücke und sonstige Sorge für die Errichtung der Missionsgebäude Beschäftigung genug finden.

„Der König Peter Bromley hat sich schon anheischig gemacht, irgend einem von der Obrigkeit unsrer Kolonie empfohlnen guten Weißen, der zu ihm kommen und sein Leben dem Unterrichte seiner Unterthanen widmen will, ein Stück Land zu geben und allen Schutz zu gewähren. Es würde keine Schwierigkeit machen, eine vortheilhafte Lage für die Niederlassung zu finden.

„Da kann denn der Missionar, ganz abgeschieden und etwas entfernt von irgend einer Afrikaner-Stadt, eine zahlreiche Familie um sich her versammeln. Er führt nun einen regelmäßigen Gottesdienst ein, errichtet eine Schule oder macht vielmehr die ganze Niederlassung zu einer Schule, in welcher jedermann, besonders aber Kinder das Wort Gottes in der englischen Sprache lesen lernen. Alle Familienglieder müssen arbeiten lernen; regelmäßige Arbeit muß ihnen zur Pflicht gemacht und sie müssen sobald als möglich dahin gebracht werden, sich selbst auf einem einfachen, von dem allgemeinen Gebrauch in der Niederlassung anfangs nicht zu sehr abweichenden Fuße zu unterhalten. Auch die Ge-

Digitized by Google

bäude müssen von der im Lande gebräuchlichen Bauart seyn; nur schrittweise kann in der Zukunft eine dauerhaftere Art eingeführt werden. Verbesserungen im Feldbau und sonst sollten, von den jetzigen einfachen Verfahrungsarten ausgehend, zu den künstlicheren aufsteigen. Ist die Mission einmal gegründet und wenige Jahre mit Weisheit unterhalten worden, so kann sie die Mutter von andern ähnlichen Niederlassungen werden, bis unter dem Segen des allmächtigen Gottes, der es ja allein thun kann, die Erkenntniß und Annahme des Christenthums in diesem Lande so allgemein seyn wird, als jetzt die abscheulichen, schändlichen Gebräuche des Heidenthums.

„Dieses ist die große Wirkung, die wir im Verlaufe der Zeit erwarten und um die wir beten sollen. Zum Schlusse dieses Aufsatzes aber will ich doch noch einige andre sehr wünschenswerthe Früchte einer solchen Niederlassung erwähnen, welche noch früher als jene entstehen werden.

„Sie wird erstens unsre Nachbarn verhindern, die Laster des verfeinerten Lebens ohne seine Tugenden anzunehmen.

„Eine zweyte Frucht wird die seyn, daß das Beyspiel lasterhafter Eingeborner einigermaßen verhindert werden wird, auf die Kolonie einzuwirken, und besonders bey unsren jungen Leuten die Sitten zu verderben und die Gesinnung herabzustimmen.

„Ein treuer Missionar wird sich auch bald das Vertrauen der Stämme erwerben. Durch seine Vermittlung können Streitigkeiten zwischen ihnen und der Kolonie in den meisten Fällen geschlichtet oder ganz verhindert werden. Eine Niederlassung dieser Art betrachte ich also wie ein Pfand und die beste Sicherheit für den Frieden und das gute Einverständniß der Eingebornen mit unsrer Kolonie. Diese Vortheile aber, ich muß es noch am Schlusse erwähnen, sind dem großen Endzwecke der Erlösung einer Menge von unsterb-

Digitized by Google

lichen Wesen aus der Gewalt der Sünde und von dem Zorne Gottes, der Befreyung neuer Landstriche aus der Knechtschaft des Satans zum Gehorsam den Sohn Gottes bis zum Ende der Zeiten, gänzlich untergeordnet. Sie ist der große Beweggrund, von welchem dieser schwache Aufruf zum Besten der uns umgebenden Afrikanischen Stämme sich besonders seinen Erfolg verspricht. An Alle, welche die Stärke jenes Beweggrundes fühlen, sey dieser Aufruf achtungsvoll gerichtet. Der Segen Gottes aber möge ihn begleiten."

„Monrovia, in der Kolonie Liberia, den 29. März 1825."

III.

Allgemeine Berichte

über die Missions-Stationen in Süd-Afrika.

Indem wir auf unserer Missions-Wanderung durch die weiten Küstenflächen dieses großen Welttheils in Süd-Afrika einziehen, um die große und mit jedem Jahre zunehmende Anzahl evangelischer Missions-Stationen daselbst zu besuchen, glauben wir den Gesammt-Ueberblick über die neueste Geschichte der Missionsarbeit unsern Lesern nicht zweckmäßiger zu erleichtern, als wenn wir zuerst fruchtbare Auszüge aus den neuesten Jahresberichten der bedeutendsten Missionsgesellschaften denselben vorlegen, welche auf diesem weiten Acker Gottes arbeiten. Und hier begegnet uns vor Allem

1) der Jahresbericht der Londner Missions-Gesellschaft vom Jahr 1824, aus dem wir folgende Stellen ausheben:

Capstadt.

Hier arbeitet im Namen der Gesellschaft Herr Doktor Philipp, der zugleich als Vorsteher sämmtlicher Missionsstationen dieser Gesellschaft in Süd-Afrika thätig ist. Wie wohlthätig seine Stellung in dieser Beziehung

Digitized by Google

für die Förderung der Sache Christi unter den südafrikanischen Völkern gewirkt habe, das hat die Geschichte des verflossenen Jahres aufs neue erprobt. Mit Schmerz wird die Direktion gewahr, daß heftige und ungewöhnliche Regengüsse im verflossenen Jahre verschiedenen afrikanischen Stationen wesentlichen Schaden zugefügt haben, die kräftige Unterstützung von Seiten christlicher Menschenfreunde erforderten. Die Gottesdienste des Herrn Philipp werden an den Sonntagen, so wie die Schule, die Herr Elliott hielt, fleißig und mit Segen besucht. Die Theilnahme für die Förderung der Erkenntniß Christi unter den Heiden hat in der Capstadt sichtbar zugenommen, und die Missionsbethstunden finden einen erfreulichen Zuspruch. Im Oktober 1823 wurde hier ein Hülfs-Missions-Verein zur Unterstützung der Muttergesellschaft gebildet.

Nun schildert der Bericht umständlicher den Zustand der schon seit einer Reihe von Jahren bestehenden Missions-Stationen unter den Hottentotten innerhalb der Colonie, die unter mannigfaltiger Abwechslung allmählig dem schönen Ziele veststehender Christengemeinden entgegenwachsen, und wendet sich sodann zu den zerstreuten Stationen unter den verschiedenen nomadisirenden Heidenvölker außerhalb der Colonie, über welche folgende Bemerkungen gemacht werden.

Griquastadt.

Diese Station, auf welcher der Missionar Helm seit einer Reihe von Jahren arbeitet, ist durch Streitigkeiten einiger Griquahäuptlinge so wie durch das zügellose Betragen einiger zur Station gehörigen Jünglinge vielfach gestört worden. Indeß hat der fromme Chef Waterboer sein Ansehen muthig behauptet, und thut was in seinen Kräften steht, um Frieden und Ordnung in der Stadt zu erhalten. Die gesetzlosen Jünglinge sind darum nach andern Stellen weggezogen, wo sie ungehindert ihr Wesen treiben. Obgleich die Gottesdienste

Digitized by Google

am Sonntage und in der Woche fleißig besucht werden, so hat doch Missionar Helm über den lauen Sinn und Wandel mancher seiner Griquas Klage zu führen, und um so ermunternder für die geduldige Fortsetzung seiner Arbeit war ihm der Wandel der Gottseligkeit, den er bey andern seiner Neubekehrten wahrnehmen darf. Von der Missionsschule, die hier errichtet ist, sind keine Nachrichten eingegangen.

Neu-Lattaku.

Diese Station war im verflossenen Jahre einer großen und drohenden Gefahr durch einen feindlichen Einfall ausgesetzt, den ein wilder und zahlreicher Volksstamm, die Mantatis genannt, in das Boschuanna-Land gemacht haben. Ehe dieß geschah, hatte der König der Wanketzens, Makabba, der lange Zeit der Schrecken der umliegenden Stämme gewesen war, den Missionar Moffat zu einem Besuche bey sich eingeladen. Diesem zu Folge machte sich Moffat auf den Weg, und kam am 30. May 1823 zu der Stadt Nuenning, wo Makabba wohnt. Kaum war er hie angelangt, so brachten Eilboten, welche die Häuptlinge der Barolongs gesendet hatten, die Nachricht von dem Einbruch der Mantatis, und der Niederlage einiger Boschnanna-Stämme. Missionar Moffat trat nun alsobald seinen Rückweg nach Lattaku an, und nachdem er hier die Nachricht bekannt gemacht hatte, eilte er nach Griqua-Stadt, um mit Waterboer und Andern zur Abwendung der drohenden Gefahr die nöthigen Maasregeln zu ergreifen. Es wurde beschlossen, daß eine kleine Schaar bewaffneter Griquas, die Waterboer befehligte, sogleich gegen Lattaku abgesendet werden sollen, um den Feind aufzusuchen. Diesen trafen sie etwa 6 Stunden hinter Lattaku am Maklarin-Flusse in einem großen Lager an, das mit Weibern und Kindern etwa 40,000 Seelen in sich faßte. Nun wurde jedes Mittel versucht, um den Feind zu vermögen, sich friedlich zurückzuziehen.

Digitized by Google

Da sie dieß zu thun sich weigerten, so erfolgte ein Treffen, in dem 400 — 500 dieser Barbaren samt ihren beyden Königen das Leben einbüßten. Von Seiten der Griquas wurde Keiner getödtet und nur Ein Mann verwundet. Jetzt ergriffen die Mantatis die Flucht, und verbrannten auf ihrem Rückzuge Alt-Lattaku. In nordöstlicher Richtung sich weiter zurückziehend wurden sie von Makabba dem Könige der Wanketzens zum zweytenmal geschlagen.

Die Vertreibung der Mantatis aus dem Boschuanna Lande, die unter dem gnädigen Beystand Gottes hauptsächlich durch den Muth der Griquas und die schnellen und unerschrockenen Maasregeln der Missionarien bewirkt worden war, hat nun der Mission zu Neu-Lattaku eine ganz neue Stellung gegeben. Der König Matibe und sein Volk, die es deutlich einsehen, daß sie ihre Rettung aus der Gefahr den Missionarien verdanken, sind jetzt viel geneigter als zuvor, ihrem guten Rath Gehör zu geben. Der König hat eingewilligt, die Stadt in ein benachbartes Thal zu verlegen, wo sich für ihre Anlegung wichtige Vortheile der Civilisation darbieten. In diesem Thale hat er der Mission ein eigenes Stück Landes angewiesen. Die zuvor vom König abgefallenen Häuptlinge, da sie sahen, daß Neu-Lattaku, der Wohnsitz der Missionarien vor dem Einfall beschützt blieb, während Alt-Lattaku, das sie bewohnten von den Barbaren zerstört wurde, haben sich dem Ansehen des Königs aufs neue unterworfen, und verlangen mit ihren Leuten am Kromann zu wohnen. Auf diesem Wege werden die Bewohner von Alt- und Neu-Lattaku aufs neue vereinigt, und beyde Theile haben durch die letzten Vorfälle günstige Eindrücke für die Mission empfangen.

Späterhin besuchte Missionar Moffat die Capstadt, und brachte des Königs Matibes Sohn und Erben Pecku nebst einem andern angesehenen Boschuanna Chef mit [illegible] Es läßt sich hoffen, daß die Wirkung, welche

Digitized by Google

dieser Besuch auf beyde gemacht hat, für den Fortgang der Missionssache im Boschuanna-Lande gute Früchte tragen werde.

Die Station Bethanien im Groß-Namaqualande steht fortgesetzt unter der Pflege des wackern Missionars H. Schmelen, der unter mancherley Kampf seine Arbeit nicht ohne Segen fortsetzt. Streitigkeiten der heidnischen Häuptlinge nöthigen ihn von Zeit zu Zeit, seine Zuflucht auf dem Khamiesberge zu suchen. Herr Schmelen setzt seine Uebersetzung des N. Testamentes in die Namaquasprache fort, und hat nun das Evangelium Johannis vollendet. Er betrachtet diese ersten Versuche als etwas sehr Unvollkommenes, lebt aber der Hoffnung, daß sie bessern Uebersetzungen den Weg bahnen werden. Auch hat er ein Wörterbuch in der Namaquasprache zu sammeln begonnen. Der Bericht erklärt sich nun umständlicher über verschiedene Hemmungen, welche der Fortgang des Christenthums auf diesen nordwestlichen Hochebenen Afrikas durch die Streitigkeiten heidnischer Häuptlinge gefunden hat, in welche einzelne Missions-Stationen hineingezogen wurden.

Ein allgemeiner Friede, der am 28. August 1823 geschlossen wurde, läßt hoffen, daß unter dem Segen des HErrn der Gemeinde der Lauf des Evangelii nunmehr ungehindert fortgehen und nach und nach die Finsternisse dieser Heidenstämme durchdringen werde.

---

2) Aus dem Jahresbericht der Methodisten-Missions-Gesellschaft vom Jahr 1824.

Diese Gesellschaft hat nunmehr auf 7 verschiedenen Punkten Süd-Afrikas 13 Missionarien, die mit ausgezeichnetem Segen daselbst arbeiten, und deren Anzahl mit jedem Jahre verstärkt wird. In diesem Jahresberichte wird über den Fortgang ihrer Arbeit unter Anderm folgendes bemerkt:

Digitized by Google

Zahlreich und ermunternd sind die Gelegenheiten zur Verbreitung des evangelischen Lichtes und der Segnungen des bürgerlichen Lebens in einem Lande, das durch seine Bevölkerung, und den, mit dem bis jetzt unerforschten Binnenlande mit jedem Jahre sich weiter öffnenden Verkehr, so wie durch die Herabwürdigung seiner Bewohner dem Herzen des Menschenfreundes nahe liegt. Der Afrikaner ist zugleich, obschon so verwildert, wie irgend ein Barbarenvolk, doch mehr als jedes Andere, offen und zugänglich für das Licht, das die Kirche Christi ihm darbietet. Im verflossenen Jahre hat eben darum die Gesellschaft ihre Wirkungskreise ansehnlich erweitert, und mit der Aussicht eines glücklichen Erfolges mehrere neue Stationen begonnen. Die Arbeit der Missionarien selbst und ihr frommer Eifer Christum in Gegenden zu verkündigen, wo sein Name noch nicht genannt ward, hat eben darum auch diese Mission und ihr Wohlergehen der Committee besonders werth gemacht.

In der Capstadt arbeitet Missionar Hogdson hauptsächlich am Unterrichte der Sklaven und der Heidenbevölkerung der Stadt, die sich auf mehrere Tausende beläuft. Eine Kirche und ein Schulhaus wurde für sie durch die Mildthätigkeit der Stadt-Einwohner erbaut, und eine große Schaar dieser Auswürflinge ist zur Erkenntniß Christi gebracht worden. Die Heiden-Schule allhier ist eine interessante Anstalt sowohl in Rücksicht auf den wohlthätigen sittlichen Einfluß, den sie auf das Betragen der Kinder äußert, als auf die Fortschritte, die sie in der Erkenntniß christlicher Wahrheit gemacht haben. Mehrere dieser schwarzen Jünglinge, die jetzt herangewachsen sind, haben aus ihrem Schulunterricht einen wahrhaft frommen Sinn ins Leben hineingenommen, und fangen an, in dankbarer Erinnerung des Guten, das ihnen aus dem christlichen Unterrichte zufloß, einen liebenden Eifer für die Rettung ihrer heidnischen Nachbarn zu Tage zu legen; so

Digitized by Google

wie sie bereits die gesegneten Werkzeuge waren, einige Heiden zur Erkenntniß Christi zu bringen.

Missionar Schau, der nebst seiner Gattinn vom Khamiesberge her im Sommer 1823 die Capstadt besuchte, hatte an dieser Schule einen besonders freundlichen Antheil genommen, und groß war die Liebe und Anhänglichkeit, welche die Negerkinder gegen ihn zu Tage legten. Hier nur einige Auszüge aus seinem Tagebuch, welche dieß bestätigen.

1. Okt. 1823. Während wir unsere Wagen ladeten und uns zur Abreise anschickten, kamen unsere armen Schulkinder herbey, und sangen häufig das Lied, das sie für das Jahresfest gelernt haben. Nicht selten ward dieser liebliche Gesang durch lautes Weinen und Schluchzen unterbrochen, wobey sie einander in die Arme fielen.

Als wir am 2ten Morgens 11 Uhr eine Tagreise von der Capstadt entfernt waren, sahen wir uns auf einmal von etwa 50 schwarzen Knaben umringt, welche uns von der Capstadt nachgeeilt waren, und unterwegs den Saltfluß durchwadet hatten, um zu uns zu kommen. Wie sie zum Wagen herbeykamen, stellten sie sich in Reihen und stimmten ihre Lieblingsverse an. Als Nachmittags der Wagen wieder zur Abreise angespannt wurde, hiengen sich diese lieben Knaben mit einem Thränenstrom uns um den Hals und nahmen nochmals rührenden Abschied. Sie ließen uns nicht früher ziehen, bis wir ihnen versprachen, wieder zu kommen und ihnen zuvor zu schreiben, daß sie uns eine Tagreise entgegen kommen könnten.

Die Station Khamiesberg unter dem Volke der kleinen Namaquas bietet einen erfreulichen Beweis dar von den heilsamen Wirkungen des Christenthums auf die Gemüther eines sich selbst überlassenen und herabgewürdigten Volkes. Hier ist ein aus armseligen in Armuth und Schmutz versunkenen Wesen zusammengesetzter Hottentotten-Kraal in ein munteres fleißiges Christendorf umgeschaffen, in dem nicht nur alle Be-

Digitized by Google

dürfnisse, sondern auch manche Bequemlichkeiten des Lebens von den Einwohnern genossen werden. Die zeitlichen Angelegenheiten dieser Station, und ihrer Umgebung, bemerkt Herr Archbell, befinden sich in einem gedeihlichen Zustande. Wir haben 75 Maas Korn und Gerste gesäet, und unsere Gartenanlagen ansehnlich erweitert, so daß, wenn der HErr ferner unsere Arbeit segnet, wir hoffen dürfen, daß das Volk sich nun viel länger als bisher der Fall war, auf dem Gebürge halten kann, und nur in den strengsten Wintermonaten ins Thal hinabziehen darf. Auf diese Weise hoffen wir, daß der Unterricht desselben nie werde unterbrochen werden dürfen. Unsere Schule wird fleißig besucht, und die Zahl der Schüler hat ansehnlich zugenommen.

Missionar Schaw, den Gott zuerst als Werkzeug gebrauchte, die Segnungen des Evangeliums auf diesem Posten auszubreiten, macht nach seiner Rückkehr von der Capstadt über den Zustand dieser Niederlassung einige Bemerkungen, welche deutlich darthun, wie segensreich seit sieben Jahren das Christenthum an dieser Stelle gewirkt hat.

„Statt einer öden Wildniß, schreibt derselbe in seinem Tagebuch, die so weit das Auge reicht, nichts als todte Unfruchtbarkeit darbietet, sehen wir hier nunmehr große wallende Fruchtfelder, die einer kommenden Ernte entgegenreifen. Statt der ausgebrannten Leerheit des Bodens, auf dem das schmachtende Auge keinen grünen Grashalm zu entdecken vermag, werden wir Gartengefilde gewahr, welche alle Arten genießbarer Pflanzen im Ueberflusse liefern, und Bäume, die reichlich mit Früchten beladen sind. Statt eines einsamen Kraals, der den Ton der Kirchenglocke nie gehört hat, sind jetzt diese Felsenberge und diese Thäler voll heiterer Freundlichkeit, wenn der Sonntag erscheint und gottselige Schaaren eilen zusammen um miteinander

den

Digitized by Google

den Namen des HErrn anzurufen, und auf den Spitzen der Berge sein Lob zu besingen.

Letzten Abend hatte ich hohe Freude, als ich in einiger Entfernung vom Dorfe auf einem Felsen sitzend von den Hütten her die Stimme der Andacht vernahm. Statt des Tomtoms und des Topftanzes, jener frühern Nachtbelustigungen der Namaquas erschallte durch das ganze Dorf ein lauter Lobgesang zum Preise dessen, der sein Leben für die Welt gegeben hat. Ein Sängerchor wanderte von Haus zu Haus, und forderte zur Familienandacht auf. Es war lieblich zu sehen, wie ein Feuer ums Andere sich entzündete, so wie der Chor näher kam. Besonders harmonisch tönten die Stimmen der Frauen und Jungfrauen in den Männergesang. Was mein Herz hier empfand, war der reichste und süßeste Lohn für alle Mühseligkeiten der Vergangenheit. Die Zahl der Hottentotten, die an diesem Orte getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden, sind 93 Personen.

In demselben Tagebuch, das Herr Schaw auf seiner letzten Reise von der Capstadt nach dem Namaqualande schrieb, findet sich eine interessante Geschichte, die deutlich zeigt, wie die Erkenntniß des Heiles, wenn sie einmal in einem Heidenlande Wurzel gefaßt hat, auf ihrem eigenen Wege still und unerwartet zu den Herzen der Menschen fortzieht. Sie ist folgende:

Den 16. Oct. 1823. Diesen Morgen machten wir Halt an einer Stelle, Rim Hoogte genannt, wo wir weil die Sonne so heiß schien, bis zu ihrem Untergang verweilten. Während des Tages kam ein alter Sklave, der von der Mozambique-Küste gebürtig ist, zu unserm Wagen her, und bat um ein holländisches Liederbuch. Auf die Frage, ob er lesen könne, nahm er ein kleines Schulbuch aus seinem ledernen Sack und fieng an zu lesen: „Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, son-

Digitized by Google

dern das ewige Leben haben. Da mir der Umstand ganz unerklärlich erschien, so fragte ich ihn, bey wem er denn Lesen gelernt habe? Er antwortete: Mein Meister hat seit einiger Zeit einen eurer Namaquas gedingt, um seine Schafe zu hüten. Als dieser zu uns kam, wußten wir nichts von Gott oder dem Gebeth, aber er fieng an mit uns jeden Abend ein Lied zu singen und zu bethen. Nun las er uns aus dem Buche vor und sagte uns von Jesu Christo. Die Worte, die er sprach, waren so gut für mich, daß mich verlangte das Buch selbst zu lesen. Er war bereitwillig mich zu unterrichten, und gab mir seine Bücher; aber das Liederbuch ist alt und abgenutzt, so daß ich es kaum mehr lesen kann, und darum verlangt mich nach einem Andern. Unser Lehrer ist nun von uns weg wieder nach der Station gegangen, aber wir fahren dennoch fort, jeden Abend mit unsern Mitsklaven zu bethen und zu singen, und während ich den Tag über die Schafe hüte, möchte ich mich gern weiter üben. Auch die andern Sklaven haben angefangen zu bethen, und möchten gerne unterrichtet werden.

Wie mannigfaltig sind doch die Mittel und Wege, die der HErr gebraucht, um den Wohlgeruch der göttlichen Wahrheit weiter zu verbreiten.

Ein armer Namaqua zieht von seiner Station Lily Fountain hinweg, und macht eine Reise von wenigstens 65 Stunden, um bey einem Bauern am Elephanten-Fluß Hirte zu werden. Umringt von einer Anzahl Sklaven, die mit Gott und ihrem Seelenheil fast eben so unbekannt sind, wie die Thiere des Feldes fängt er in seiner neuen Lage an, mit ihnen und für sie zu bethen. Da er sieht wie ferne sie von der Erkenntniß Gottes sind, so unterrichtet er sie, so gut ers vermag; und die Frucht seiner Arbeit zeigt, daß er zu ihrer Erleuchtung und Besserung gesprochen hat.

Die Mission in der Provinz Albany fährt fort, eine segensvolle Thätigkeit zu Tage zu legen, und hat

Digitized by Google

nun begonnen, ihren Einfluß auf die umliegenden Heidenstämme zu äußern, nachdem sie in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit mit den Tausenden englischer Einwanderer an diesen fernen Grenzen des Cafferlandes der Hände voll zu thun hatte. Auf der Station Albany sind fünf Schulen, die 300 Schüler in sich fassen, unter denen Hottentotten- und Sklavenkinder sich befinden, die, obgleich im tiefsten Schmutz geboren und erzogen, doch in der Schule an Körper und Kleidung so reinlich erscheinen, wie es nur immer in einem Dorfe Englands bey den Kindern armer Eltern der Fall ist. Ein Gemeinlein erwachsener Hottentotten hat sich zu Grahams-Stadt gesammelt, wo jetzt eine Kirche und ein Schulhaus für sie aufgerichtet wird, zu deren Erbauung die Hottentotten selbst 500 Thaler beygetragen haben.

Was die Tausende brittischer Colonisten betrifft, die sich vor einigen Jahren mitten in diesem Heidenlande angesiedelt haben, und von deren christlichem Sinn und Wandel mit Recht Vieles zur Förderung des Reiches Christi unter den sie von allen Seiten umgebenden Heidenvölkern erwartet werden darf, so freuen wir uns, berichten zu dürfen, daß die Erfüllung dieser Erwartung allmählig näher rückt. Nach den ersten Schwierigkeiten, welche zu jeder Zeit eine solche Ansiedelung im unbewohnten Lande umlagern, fängt der äußere Wohlstand an, sich sichtbarlich zu Tage zu legen. Während diese Colonien nach den ersten Zeiten der Unordnung sich in eine Kirche Christi bilden, und von den Missionarien mit der Predigt des Evangelii bedient werden, dienen sie in diesem Mittelpunkte des Landes zugleich als Stützpunkte, von denen aus die Boten des Heiles in dem weiten Afrika gefahrlos nach allen Richtungen hin ausziehen können.

Bereits haben sie im verflossenen Jahre Gelegenheit gegeben, in verschiedenen Gegenden vier neue Missionsplätze unter sehr zahlreichen Heidenstämmen aufzurichten,

Digitized by Google

unter denen Christi Name bisher nicht genannt wurde. Diese liegen an der bis jetzt unbesuchten Ostküste des Landes hinauf, oder nähern sich derselben. Die erste dieser neuen Missionsstellen wurde unter den Beschuanen auf den Maquassa-Bergen angelegt; eine zweyte auf der Küste des Kaffernlandes in den Gebieten des Königs Pato, die dritte unter den Korannas in Osten, und die vierte in der Nachbarschaft der Delagoa Bay im Lande des Königes von Temby. Diese Stationen zusammen haben eine mächtige Heidenbevölkerung in ihrem Bereich, und da sie in großer Entfernung auseinander liegen, so ist die Committee darauf bedacht, sie so bald es nur immer die Umstände gestatten, durch Anlegung von Mittel-Stationen in Verbindung miteinander zu bringen, und auf diese Weise die Masse der heidnischen Finsterniß ganz zu durchdringen.

Der Ausführung dieses Planes steht überall kein Hinderniß im Wege, sobald nur die Geldmittel der Gesellschaft für ein solches Unternehmen zureichen, indem in Afrika der merkwürdige Umstand zu Tage liegt, daß unsere Missionarien nicht erst die Heiden aufsuchen dürfen, sondern daß sie aus freyen Stücken von den Heiden aufgesucht werden. Zwey der obgenannten neuen Stellen sind auf wiederholtes dringendes Verlangen der Heiden-Chefs angelegt worden. Fälle dieser Art kommen nicht selten vor; und diese Bitten der Heidenstämme und ihrer Fürsten um die Pflege und den Unterricht der Missionarien, sind sie nicht eine sichtbare Erfüllung der großen Verheißung, die schon im alten Bunde der Kirche Gottes gegeben ist: Und die Heiden werden zu Deinem Lichte wandeln, und die Könige zu dem Glanze, der über dir aufgeht.

Ueber die ersten Anfänge und den Entwicklungsgang der neuen Missions-Station unter den Kaffern, die, wenn der HErr seinen Segen gibt, ein großes kriegerisches Volk für das Reich des HErrn gewinnen wird, liefert dieser Jahresbericht folgende Briefauszüge der

Digitized by Google

Missionarien: Missionar Wilhelm Schan schreibt von Grahams-Stadt unter dem 28. August 1823.

„Ich machte eine Reise durch das ganze Land von der Stelle an, wo im Gebiete des Königes Gaika die Missionarien sich niedergelassen haben bis zu der Küste hin, deren Gebiet unter der Herrschaft des Königes Pato liegt, in dem ich mit der Einwilligung desselben einen Landesstrich auszuwählen Willens war, auf dem eine Mission angelegt werden soll. Pato ist der Sohn und Erbe des alten Congo, der vor einigen Jahren im Krieg mit den Colonisten sein Leben einbüßte. Congo's ältester Sohn, der seinen Namen trägt, war einige Jahre Regent des Landes während der Minderjährigkeit seines jüngern Bruders Pato, der, weil er von Congo's Hauptgemahlinn abstammt, nach den Gesetzen der eigentliche Thronfolger ist. Dieser junge Pato hat nun kürzlich die Regierung selbst angetreten, und zum Zeichen hievon einen Elephanten-Zahn an seinem Viehkraal aufgehängt.

„Es freut mich, Sie berichten zu dürfen, daß nicht nur dieser junge König, sondern auch der bisherige Regierungs-Verweser Congo nebst allen seinen Brüdern und übrigen Häuptlingen in einer großen Rathsversammlung mit sichtbarer Freude dem Vorschlag beygetreten sind, daß eine Mission unter ihnen begonnen werden soll. Den besten Beweis ihres aufrichtigen Willens haben sie dadurch gegeben, daß sie mir erlaubten, eine Stelle zur Anlegung einer Mission auszuwählen, welche zwischen der Residenz des Pato und der seines Bruders Congo mitten inne liegt. Die Stelle ist in vielfacher Hinsicht für eine Missions-Station vortheilhaft gelegen. In der Umgebung befinden sich mehrere Kraals, die eine Bevölkerung von wenigstens 1000 Seelen in sich fassen, und diese Anzahl wird sich ansehnlich vermehren, sobald eine Missions-Niederlassung errichtet ist. Die Natur umher ist sehr schön, hier ist ein Ueberfluß an Wasser und Gras, auch fehlt es nicht an gutem

Digitized by Google

Bauholz. Auch die Nähe des Meeres ist ungemein vortheilhaft, indem es nur 4 Stunden von hier ist, und der fischreiche Fluß Calumna sich hier in dasselbe ergießt."

Dieser neuerrichteten Station hat Missionar Schaw den Namen Wesleyville gegeben, und er schreibt von dort unter dem 10. April 1824:

„Seit ich Ihnen das letzte Mal schrieb, haben wir mit Muth das begonnene Werk der Bekehrung unter dem Caffernvolke fortgesetzt, und ich darf getrost hoffen, daß der HErr unser Vertrauen zu seiner Hülfe nicht wird zu Schanden werden lassen. Wir haben die neue Station Wesleyville genannt, einem Namen zu Ehren, der von hundert Tausend Kindern Gottes geachtet und geliebt wird. Möge der HErr uns die Gnade schenken, daß weder wir, die Arbeiter an seinem Werke, noch die künftigen Bewohner dieses Ortes diesem Namen Unehre machen mögen.

Das Dorf wird nach einem regelmäßigen Plane angelegt, und die Häuser werden jetzt aufgerichtet. Ich hoffe am Ende des Jahres werde das Dörflein ein gefälliges Aussehen haben, und von Caffern bewohnt seyn, die im Christenthum und in bürgerlicher Beschäftigung unterrichtet werden. Die Caffern arbeiten gerne alles für uns was wir zu thun haben, und verlangen Glas-Corallen zum Tagelohn. Eine Schulstube ist im Bau angefangen, und wird bald fertig seyn. Neben der Schule werden auch die Gottesdienste in derselben gehalten werden. Jetzt halten wir sie noch auf dem freyen Felde, oder wenn die Sonne zu heiß brennt, unter dem Schatten eines Baumes. Bereits haben auch die Kinder angefangen das Alphabeth zu lernen.

Da ich kaum erst 4 Monate in einem Heidenlande wohne, so glaube ich über den Eindruck den das Wort Gottes auf die mich umgebenden Caffern machte, noch kein Urtheil fällen zu dürfen. Indeß bemerke ich, daß eine beträchtliche Anzahl derselben regelmäßig dem

Digitized by Google

Gottesdienste beywohnen, unter denen gewiß auch Seelen sich befinden, an deren Herzen das Wort seine inwohnende Gotteskraft beweisen wird.

So viel werden wir gewahr, daß das Wort, das wir ihnen verkündigen, große Bewegung unter ihnen erregt, indem Manche mit viel Eifer für, Andere mit großer Angelegenheit gegen das Inquadienkulu (große Buch) ihre Gründe vortragen. Während des Gottesdienstes sind sie gemeiniglich sehr aufmerksam und betragen sich anständig, und einen Umstand kann ich nicht unbemerkt lassen, daß der Sonntag, obgleich in einem Heidenlande, nicht nur in unserm Dorfe, sondern auch in unserer ganzen Nachbarschaft auf die anständigste Weise beobachtet wird. Dieß ist keine geringe Ermunterung, wenn man bedenkt, daß vor unserer Hieherkunft von einem solchen Tag und seiner Feyer nie die Rede war. Selten waren die drey obersten Chefs, Pato, Tongo und Kame von unserm Gottesdienste abwesend. Letzterer ist besonders forschend, sehr gelehrig, und sagt mir, er bethe oft zu dem großen Gott, daß Er ihn in die Wahrheit hineinführen wolle. Dieser junge Mann gibt uns viel Hoffnung, und sollte er wahrhaft zu Gott bekehrt werden, so würde er eine mächtige Stütze für uns seyn. Auch sein Weib, die eine Tochter des bekannten Königs Gaika ist, macht uns viel Hoffnung.

Dabey sind der Hindernisse nicht wenige, welche aus der Unwissenheit und Verkehrtheit dieses Volkes für den Fortgang der Mission entspringen. Nicht selten werden in England Bücher zur Vertheidigung der fälschlich sogenannten natürlichen Religion herausgegeben, und diese oft der Religion der Bibel entgegen gestellt. Ich wünschte, den Verfassern dieser schönen Theorien möchte das Glück zu Theil werden, nur vier Monate lang im Caffernlande sich persönlich umzusehen, sie würden der betrübenden Veranlassung genug finden, die Thorheit und sittliche Verkehrtheit der Menschen in den grellsten Bildern anzuschauen, denen die Sonne der

Digitized by Google

göttlichen Offenbarung noch nicht geleuchtet hat. Sie würden in unsern Caffern die gepriesenen schlichten Kinder der Natur finden, die allerdings in ihrer ganzen schaamlosen Nacktheit vor uns auftreten, deren Religion aber eine Zusammensetzung der gröbsten Laster ist. Hier gibt es Lügner, Diebe, Ehebrecher, Mörder, in namenloser Menge, und nicht wenige, welche gegen Alles was der Missionar sagen mag, den gröbsten Lastern das Wort reden. Mir liegt es sehr an, daß Sie die Lage, in der wir uns unter den Caffern befinden, so genau wie möglich kennen lernen mögen, weil wir dabey Ihrer liebenden Fürbitte vor dem Throne der Gnade desto gewisser sind, und weil in der genauen Kenntniß des wahren Zustandes der Heidenwelt jeder Menschenfreund den dringendsten Beweis finden muß, derselben mit dem Evangelio Christi zu Hülfe zu kommen.

Gerade daß wir Christen so lange gezögert haben, den unwissenden Heiden das Licht der göttlichen Wahrheit zu bringen, dient diesen nicht selten zum Beweise gegen uns. So hatte ich kürzlich mit einem Caffer eine Unterhaltung, der gekommen war, unsere Häuser und Gärten in Augenschein zu nehmen. Er wohnt am Bassi Fluße an der nordöstlichen Grenze des Caffernlandes. Gleich im Anfang des Gespräches kam er mir mit dem Einwurf entgegen, den wir häufig hören: „Wenn das wahr ist, was ihr uns sagt, so sind unsere Voreltern Alle an den Ort der Qual gekommen, von dem ihr redet; denn sie Alle haben gerade also gelebt wie wir. Aber wie kommt es denn nun, daß der große Gott nicht schon vor langer Zeit Missionarien in unser Land gesendet hat, damit auch unsere Voreltern das große Wort gehört hätten? Ich weiß wohl, wie Manche diese Frage beantwortet haben würden. Aber es lag doch gar viel in derselben, dessen ich mich für mich und meine Brüder zu schämen hatte, und da der arme Caffer eine große Auseinandersetzung nicht verstand, so blieb mir nichts übrig als ihm zu sagen: Es hat Gott wohlgefallen, den weißen Menschen sein Evangelium zuerst

Digitized by Google

zu senden, und in diesem hat er ihnen zugleich befohlen, dasselbe allen Völkern zu predigen; aber sie haben viele hundert Jahre lang diesen Befehl Gottes nicht befolgt. Und nun fing das Gesicht des Caffers an voll Freude zu glänzen, als ich hinzusetzte: „Aber vor kurzer Zeit hat eine Anzahl frommer Menschen diesen Befehl Gottes, den sie in der Bibel finden, zu Herzen gefaßt, und versuchen nun demselben gehorsam zu seyn, und allen Völkern das Evangelium zu senden."

Die Sprache der Caffern hat manche Schwierigkeiten, welche jedoch nicht unüberwindlich sind. Auch die einfachste Sprache ist immer schwer zu erlernen, so lange sie noch nicht Schriftsprache ist, und man keine geschriebenen oder gedruckten Hülfsmittel in ihr findet. Es ist um so mehr zu bedauern, daß die Caffern bis jetzt ihre Sprache noch nicht geschrieben haben, da sie an Wörtervorrath sehr reichhaltig und voll zu seyn scheint. Ungemein sinnreich und fein sind in dieser Sprache die Beugungen der Nenn- und Zeitwörter. Ich halte es für meine Pflicht, allen Fleiß auf das tiefere Ergreifen dieser Sprache zu verwenden. Bereits haben die Missionarien zu Chumie (die von der brittischen Regierung im Cafferlande angelegte Missionsstation) viel für die Bearbeitung dieser Sprache gethan; und die Regeln der Rechtschreibung für sie geordnet, die ich, ob ich schon nicht in allem beystimme, gleichfalls befolge, theils um keine Verwirrung in unsern Schulen anzurichten, theils weil ich noch nicht viel besseres zu geben vermag.

Wir haben bereits einige Lieder in der Caffersprache verfaßt, und Sie würden sich freuen, zu hören wie Hunderte dieser armen Heiden dieselben zum Preise des großen Gottes singen. Hier nur eine Probe:

Lied.	Wörtliche Uebersetzung.
Sifun neutanda wean	Wir suchen dich zu lieben,
Uyasitanda fina	Denn Du liebst uns ja auch.
Sifuna wen ukukunga,	Wir suchen zu Dir zu bethen.
Uyakusina tina.	Denn Du willst uns erhören.

Digitized by Google

Wir befinden uns alle wohl, und haben durch Gottes Gnade viel Muth zu unserm Werk."

Folgender Briefauszug desselben Freundes vom 21. July 1824 giebt uns einige allgemeine Bemerkungen über das Caffer-Volk.

„Das Land der Caffern hat mit dem angrenzenden Distrikte Albany, der zur Cap-Colonie gehört, im Allgemeinen große Aehnlichkeit, aber es ist besser bewässert, daher auch des Anbaues fähiger, und liefert mehr Bauholz als dieses. Die Grasarten sind in beyden Länderstrecken dieselben, nur haben wir mehr von dem, was die Colonisten süßes Gras nennen. Die Bevölkerung des Landes ist beträchtlich und beträgt vielleicht nicht weniger als 100,000 Seelen. Die Einwohner im Allgemeinen sind schwarz, indeß findet doch eine große Farbenmischung statt, da sie sich in früherer Zeit häufig in die benachbarten Stämme geheurathet haben. Die Caffern sind wohlgebaut, und in der Regel einige Zolle größer als die Engländer. Die Weiber hingegen sind gemeiniglich kleiner als in England, wahrscheinlich um der schweren Arbeit willen, die sie verrichten müssen. Es gibt sehr wenige Blinde oder Krüppel unter ihnen. Ueberhaupt ist es ein feiner, edler Menschenschlag; auch sind sie weder durch die flache Nase einiger afrikanischer Stämme noch durch die hervorstehenden Backenbeine der Hottentotten merklich entstellt. Ihre Gesichtszüge sind im Allgemeinen gefällig, und würden in nicht wenigen Fällen in Europa für schön gehalten werden, wenn die Farbe unser Gefühl nicht störte.

Die gemeine Lebensweise der Caffern ist die Viehzucht; und sie besitzen fast durchgängig nur Hornvieh, da Schaafe und Ziegen sehr selten unter ihnen sind. Die Gewohnheit hat sie in der Behandlung des Viehes zu sehr geübten Leuten gemacht, und mancher Viehhirte weiß sein Vieh, das er erzogen hat, aus jedem Kraal,

Digitized by Google

aus dem er es wegstehlen will, blos mit einem Pfeiffenton herauszurufen. Die Viehheerden im Lande sind ungemein groß und zahlreich, und die Milch ist die Hauptnahrung der Einwohner. Haben sie diese im Ueberfluß, so können sie jede andere Nahrung leicht entbehren; mangelt sie ihnen aber, was bey anhaltender Dürre leicht der Fall wird, so ist die Noth groß. Sie essen das Fleisch ungemein gern, aber ihre große Liebe zum Vieh hindert sie, sich diesen Genuß häufig zu verschaffen.

Das Volk, das die Colonisten Caffern nennen (denn sie selbst heißen sich Amakosa) theilt sich in verschiedene Stämme ab, die nicht so sehr von einander abhängen, wie man gewöhnlich vermuthet hat. Gilt es Angelegenheiten der ganzen Nation, so stehen Alle in Berathung und Krieg zusammen, dabey bleiben die einzelnen Stämme in Dingen, die blos sie selbst betreffen, völlig unabhängig von den Uebrigen. Ihr mächtigster Chef, Hintza, ist eine Art von Kaiser und der Beschützer der Conföderation. Nach ihm kommt Gaika an Macht und Einfluß am nächsten, und da sein Gebiet an ihre Colonie grenzt, so hat man ihn bisher fälschlich für den König der Kaffern gehalten. Nach diesen folgen die übrigen Chefs in bestimmter Rangordnung, unter denen sich Chlambi, Pato und Congo auszeichnen, und die Regierung jedes einzelnen Stammes hängt durch eine Art von Feudal-System in sich zusammen.

Ueber die Sitten und Gebräuche dieses Volkes vermag ich noch nichts Gründliches zu sagen, bis ich länger unter ihm gelebt habe, und seine Sprache verstehe. Manche ihrer Gebräuche erscheinen lächerlich; einige wenige sind offenbar Ueberbleibsel einer alten, meist in Ceremonien bestehenden Volks-Religion, von welcher diese Generation keine Kunde mehr hat. Einige ihrer Gebräuche sind sehr einfach, und beziehen sich auf das Hirtenleben, andere sind, wie es immer bey gefallenen Naturen der Fall ist, sinnlich, fleischlich, teufelisch.

Digitized by Google

Es gibt unter ihnen zwey verschiedene Abarten des Priestergeschlechtes, von denen die eine schuldloser ist als die Andere.

Es findet sich nämlich unter ihnen eine Klasse von Zauberern und Beschwörern, die, wie man mich versicherte, fürchterliche Krankheiten, schwere Verluste unter dem Vieh und selbst den Tod herzuzaubern vermögen. Nicht selten sind in früherer Zeit Solche, bey denen man diese furchtbaren Kräfte vermuthete, von einem hohen Felsen herabgestürzt oder zu Tode gespießt worden. Schuldloser als diese scheinen die Regenmacher zu seyn, denen, in einem Lande, wo anhaltende Dürre großes Elend unter Menschen und Vieh anrichtet, viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, und die ihre Täuschung oft theuer verkaufen. Eben so gibt es auch Quaksalber und Quaksalberinnen unter ihnen, die durch ärztliche Kunst den magischen Zauber heben können, und die schrecklichsten Krankheiten dadurch heilen, daß sie durch ihre geheime Mittel Schlangen, Kröten, Steine, Knöpfe u. s. w. aus dem Körper des Kranken herauszuziehen vorgeben.

Sie sehen, die Mission hat hier viel zu thun, und ist nicht ohne Aussicht. Noch würden zwey bis drey Missionarien auf der Stelle volle Arbeit im Lande finden, und wir leben der stillen Zuversicht, der HErr werde der Gesellschaft die erforderlichen Hülfsmittel zufließen lassen, um unter diesem unwissenden und lasterhaften aber interessanten Volke die Bekehrung zu Gott mit allem Nachdruck zu betreiben."

Schon in unserm vorjährigen Berichte wurde bemerkt, daß unsere erste Missionsstelle im Beschuanen-Lande von den beyden Missionarien Hodgson und Broadbent auf den Maquasse-Bergen unter dem Schutze eines Häuptlings, Namens Gibbunal angelegt wurde. Maquasse kann demnach als das Hauptquartier dieser Mission betrachtet werden. Kurz vor der Niederlassung unserer Brüder daselbst hatten die Einwohner vor ei-

Digitized by Google

zum wilden Heereszuge ziehen müssen, der über einen großen Landesstrich allgemeine Verheerung verbreitete, und endlich von einem kleinen mit Feuergewehr bewaffneten Corps der Griquas wieder ins Innere des Landes zurückgejagt wurde. Jetzt ist das Land ruhig, hat aber immer neue Angriffe dieser Art zu fürchten. Die Mission zu Maquasse ist in ihrer frühesten Kindheit, und das einzige Resultat ihrer Arbeit besteht bis jetzt blos darinn, den praktischen Beweis zu führen, daß sich die Missionsversuche ohne Schwierigkeit bis in das Innere Afrikas vorschieben lassen, wodurch wir erst mit den mächtigen Völkerstämmen des Binnenlandes bekannt werden.

Folgende Auszüge aus den Tagebüchern des Missionars Broadbent (Brodbent) liefern einzelne bemerkenswerthe Umstände, welche die ersten geographischen Spuren dieser unbekannten Länderstrecken andeuten.

„Die Corannas bewohnen die Ufer des großen oder Orange-Flußes. So viel mir bekannt ist, dehnen sie sich von der westlichen Meeresküste an bis wenigstens drey Grade östlich über das Griqualand und vielleicht noch weiter östlich hinaus. Ihre Häuser werden wie bey den Namaquas aus Matten gemacht. Sie ziehen immer am Flusse auf und ab, wie Bedürfniß oder Lust es ihnen eingiebt; und leben fast gänzlich von der Viehzucht. Ich bereiste den Orangefluß von Pella im Namaqualande an, und fand an seinem Ufer viele Gärten, in denen aber nichts als Taback gepflanzt wird. Die Corannas im Westen sind bis zur Vereinigung des gelben und Ant-Flußes hin gemeiniglich beleibter und kräftiger als die, welche tiefer den Fluß hinab wohnen, wahrscheinlich weil ihr Klima besser und ihr Land fruchtbarer ist, und sie mehr Vieh und Nahrung haben. Ihre Sprache ist am ganzen Flusse hin dieselbe, die auch im Griqualande gewöhnlich gesprochen wird. Auch im kleinen und großen Namaqualande ist die Coranna-sprache die herrschende, obgleich auch häufig holländisch gesprochen wird.

Digitized by Google

Unter den Corannas habe ich bis jetzt keine Spur religiöser Verehrung angetroffen. An Zauberern und Beschwörern fehlts ihnen nicht; auch haben sie häufig Tanzbelustigungen, welche die ganze Nacht hindurch dauern. Seit einigen Jahren haben an verschiedenen Stellen Missionarien der Londner Missions-Gesellschaft unter den westlichen Corannas gearbeitet. Diese Knechte Christi sahen sich genöthigt, mit diesen nomadisirenden Haufen von einer Stelle zur andern zu ziehen, und doch sind sie nicht selten von ihnen verlassen worden. So sah ich auf meiner Reise da und dort ein Haus und eine Kapelle, die ein Missionar für einige Monate aufrichtete, und die jetzt samt der ganzen Stelle leer stehen. Gegenwärtig ist kein einziger Missionar unter diesem Volke; die beyden Letzten, die viele Jahre unter ihnen gearbeitet haben, (zwey Deutsche, Helm und Saß) sind jetzt der eine zu Griqua der andere zu Campbell. Ich habe nicht gehört, daß je ein Bekehrungsversuch unter den Corannashaufen gemacht wurde, welche im Osten vom Griqualande wohnen, wenigstens hat nie ein Missionar unter ihnen gewohnt. Man sagt mir von ihrem heißen Verlangen nach Missionarien, und ich habe alle Ursache zu glauben, daß die Aeußerungen ihres Wunsches aufrichtig sind. Wenn sie, wie ich sie oft sagen hörte, nach Gottes Wort dürsten, und sich niederlegen und ihre Seelen ausschmachten wollen, wenn ihnen keine Missionarien gesendet werden, so darf ich hoffen, daß Ihre Herzen zu diesem armen Volke sich neigen werden. Nach allem, was ich bis jetzt von demselben gesehen und gehört habe, findet in Manchen ein Verlangen statt, das Evangelium Christi zu besitzen.

In meinen bisherigen Berichten habe ich die vielfachen Schwierigkeiten auseinandergesetzt, welche das Erlernen ihrer Sprache begleiten. Indeß ist hiefür bereits einigermaßen für den ersten Anfang gesorgt. —

Auf dem Khamiesberge leben nämlich zwey oder drey Männer, die wie ich glauben darf, wahrhaft from-

Digitized by Google

nen Sinnes sind, das Wort Gottes lesen, und seit mehreren Jahren die Dolmetscher der Missionarien daselbst waren. Sollte unsre Committee einige kräftige Boten Christi zu diesem Volke aussenden, so müßten ihnen von unserer Station im Namaqualande diese Dollmetscher mitgegeben werden, denn im Griqualande kann man keine erhalten.

Die Beschuanas (auch Boschuanas) sind ein zahlreiches Volk, das einen ungeheuren Landesstrich im Besitze hat, der sich von dem Flusse Kroman im Westen und dem Gelbflusse im Süden an, wahrscheinlich bis hinüber zur Küste Mozambique erstreckt. Seine nördliche Grenze ist unbekannt. Sie theilen sich in verschiedene Stämme, die von besonderen Häuptlingen regiert werden. Der Volksstamm, zu welchem uns die Vorsehung geführt zu haben scheint, nennt sich die Morolongs. Diese sind in der Kultur ansehnlich fortgeschritten, und wohnen in Friedenszeiten in Städten. Sie besitzen nicht allein einen großen Reichthum an Vieh, sondern bauen auch Korn, legen Gärten an u. s. w. Ihre Sprache ist von der der Corannas ganz verschieden; sie ist angenehm für das Ohr, und hat keine Töne, welche die europäische Zunge nicht aussprechen könnte.

Die Mission, welche wir hier begonnen haben, ist von großer Wichtigkeit. Wir leben in der Mitte einer ungeheuren Bevölkerung. Ausser dem Volksstamme, in dem wir arbeiten, befindet sich ein oder zwey Tagreisen südlich auf der andern Seite des Gelbflusses (Yellow river) ein anderer zahlreicher Stamm, die Goyakas genannt, welche dieselbe Sprache reden. Wir haben von dem Sohne eines Häuptlings im Norden kürzlich einen Besuch erhalten, der auf seinem Wege von der Heimath nur eine Nacht geschlafen zu haben behauptete. Der Stamm, zu dem er gehört wird der Twannesstamm genannt. Als er gefragt wurde, ob ihre Hauptstadt so groß sey als die Stadt Sibbunals, in der wir wohnen, so antwortete er und alle seine Leute mit ihm lächelnd,

Digitized by Google

da finde gar keine Vergleichung statt; die Häuser ihrer Stadt reichen so weit als das Auge sehen könne. Auch sagten sie, daß nördlich von ihnen, bis zum Marutze-Stamm hinauf, viele Städte und Dörfer angetroffen werden.

Eben so ist der König und der Prinz des Boquain-Stammes bey uns auf Besuch gewesen, deren Hauptstadt nur eine Tagreise von uns gegen Osten liegt. — Ausser den Stämmen um uns her ist noch ein anderer die Moroas genannt, die in Dörfern über das ganze Land hin zerstreut sind. Zwey oder drey ihrer Häuptlinge haben wir gesehen. Letzte Woche schickten wir unsere Leute in ein Dorf um etwas Korn einzukaufen, der Häuptling daselbst ließ nun ein Schaaf für sie schlachten, und schickte uns einen jungen Ochsen zum Geschenk mit der Bemerkung, daß er uns besuchen werde. Diese Alle sprechen dieselbe Sprache; aber leider! sitzen Alle in dichter Finsterniß. Von ihrem Gott Murimo wissen sie nichts weiter, als daß er die Quelle alles Großen und Wundervollen ist. Ihr böser Geist heißt Badima, der Stürme aufregt, und ihnen nach dem Leben trachtet. Sie nennen die Seele Muja, aber von ihrer Unsterblichkeit wissen sie nichts. Die Beschneidung ist unter ihnen eingeführt, die der Hauptmann verrichtet. Sie ist die Weihe des Jünglings zur Männlichkeit, und erst wenn sie verrichtet ist, darf er sich in der Gesellschaft sehen lassen.

Blicken wir auf eine Landkarte Afrikas hin, so gleicht sie in diesen Himmelsstrichen einer unbeschriebenen Tafel. Ich habe nun die Namen von 39 verschiedenen Volksstämmen aufzuzeichnen begonnen, die im Süden vom Gelbflusse, im Osten vom indischen Ocean, im Westen vom Kromanßuße an, und im Norden bis zu den Wanketzens hinauf das Land bewohnen. Welche Stämme weiter gegen Norden und Nordosten wohnen, welche dieselbe Sprache reden, wissen wir nicht, dieses Verzeichniß faßt die Völkerstämme südwestlich

von

Digitized by Google

von uns, die sich bis zu den Caffern an den Grenzen der Colonie erstrecken, nicht in sich. Dieser südwestliche Landesstrich ist sehr bevölkert, und ich habe ihn darum nicht in das Verzeichniß aufgenommen, weil ich noch ungewiß bin, ob seine Bewohner die Sischuan-Sprache reden, was jedoch viel Wahrscheinlichkeit hat.

Ich will hier die Namen der Stämme, welche dieselbe Sprache reden hinschreiben, obgleich ich hoffen darf, daß wir bald mit möglichster Vollständigkeit und Berichtigung eine neue Karte dieser Länder von dem Landdrost Herrn Melville erhalten werden. Bey den Namen dieser Stämme ist zu bemerken, daß die gewöhnliche Vorsilbe Ba oder Bo oder Ma oder Mo eine Abkürzung des Wortes Batu ist, und „Volk" bezeichnet.

Die Namen dieser Stämme sind: 1. Goya, 2. Morolung (bey denen ich wohne); 3. Bo-quain, 4. Ba-tau, 5. Ba-kudu, 6. Ba-klapin (das Volk am Kromann,) 7. Ba-manna, 8. Ba-gnakets (oder Wanketsents, mit denen sich bis jetzt die Kenntniß des Nordens schließt); 9. Ba-muchodi, 10. Ba-marutti; 11. Bo-monyana, 12. Bo-nklatse; 13. Ba-pirei, 14. Bo-muklotsche, 15. Ba-katla, 16. Bo-silutaon, 17. Ma-tibela, 18. Litibele, 19. Mantotmaan (auch Mantotese); 20. Masege, 21. Maya, 22. Ba-natlatla, 23. Bo-makogame, 24. Ba-kolia, 25. Bakarahade, 26. Ba-monywatu, 27. Ba-maquare, 28. Ba-marobode, 29. Ba-rua.

Die meisten dieser südafrikanischen Völkerstämme wohnen in Städten, welche 12,000 — 15,000 Einwohner in sich fassen, und Dörferbezirke um sich her bilden. Alle diese obgenannten Stämme machen zusammen ein Volk aus, das unter dem Namen der Boschuanen oder Beschuanen (Schuanen-Volk) bekannt ist, und dieselbe Sprache spricht.

Ich weiß, Sie haben Männer in ihrer Mitte, welche die Liebe zu Christo bereitwillig macht, überall hinzugehen, wohin sie Gott ruft, um den Völkern die

Digitized by Google

unerforschlichen Reichthümer Christi zu verkündigen. — Gestatten es Ihnen ihre Geldmittel, o so gedenken sie doch der versinsterten Boschuanen-Nomadenstämme, senden Sie uns eine größere Zahl Missionarien; und flehen Sie zum HErrn, daß die Sonne der Gerechtigkeit bald über diese Gefilde voll Todesschatten aufgehen möge. Ihre große Menge, der hohe Werth unsterblicher Seelen, die Gefahr in der sie sich befinden, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, Alles ruft zum Mitleiden gegen sie auf. Sie rufen uns um Hülfe an, und bekennen ihre Unwissenheit.

Diese verschiedenen Völkerstämme sind mit einander bekannt, da sie dieselbe Sprache reden, und nicht selten Streifzüge gegen einander machen, um sich das Vieh wegzunehmen. Unter den Stämmen, welche kürzlich von den Griquas geschlagen worden sind, befanden sich auch Bewohner der Ostküste Afrikas. Die Stämme im Norden, die ihre Handelschaft bis hieher treiben, haben viel Geschick in Eisenarbeit und Spießglas, aus dem sie Arbeiten von allerhand Art verfertigen. Sie mischen dasselbe mit frischem Butter um es zu verarbeiten. Ich habe von ihnen verfertigte Knöpfe gesehen, die in der Sonne so sehr glänzten, daß es mein Auge nicht aushalten konnte."

Die Missionsstelle in der Delagoa Bay mußte für einige Zeit aufgeschoben werden. Missionar Threlfall, den sein frommer Eifer allzuschnell und gegen den Willen der Committee allein in dieses ungesunde Clima zog, ist bald daselbst von einem heftigen Fieber befallen worden, und mußte auf einem Schiffe nach der Capstadt zurückgebracht werden, wo er sich nach manchem erlittenen Ungemach allmählig wieder erholt. Der Plan der Committee ist, im Innern der Bay an einer gesunden Stelle eine Missions-Niederlassung zu errichten, und den Missionar Whitworth an Herrn Threlfall anzuschließen. Da Missionar Whitworth bey seiner Ankunft in der Capstadt vernahm, daß sein geliebter Mit-

Digitized by Google

bruder gefährlich krank und rathlos auf einem Schiffe in strenger Quarantaine liege, und wohl lange Zeit nicht die Erlaubniß zum Landen erhalten werde, weil der größte Theil der Matrosen an einer ansteckenden Krankheit auf demselben darnieder lag, so trug er im Drang der Bruderliebe kein Bedenken, auf das angesteckte Schiff sich zu begeben, eine lange Quarantaine mit dem leidenden Bruder auszuhalten, und ihn endlich im Zustande wiederkehrender Besserung nach der Capstadt zu bringen. Von hier aus werden nun Beyde ihren Weg nach der Ostküste Afrikas im Namen des HErrn angetreten haben.

IV.

Nachrichten von einzelnen Missions-Stationen in der Cap-Colonie.

1. Bericht der Missionarien in Gnadenthal vom April bis Dezember 1823.

Am 8. April verschied eine verheirathete Frau an der Wassersucht in einer überaus seligen Herzensstellung. Seit sie im Jahr 1812 zum Genusse des heil. Abendmahls gelangte, bewies sie sich jederzeit als eine treue Seele, die mit wahrer Herzens-Angelegenheit auf das einige Nothwendige bedacht war; wobey sie auch im Aeußern einen lobenswerthen Fleiß zeigte. Nach vieljährigem Wittwenstand trat sie im Jahre 1821 wieder in die heil. Ehe, und es ist bemerkenswerth, daß ihr an dem Tage vor ihrer Trauung ein Ur-Enkel geboren wurde. In ihrer letzten Krankheit war sie bey allen äußern Leiden ungemein heiter und vergnügt, und schied mit der vesten Zuversicht des ewigen Lebens von hinnen.

Am 29. erhielten wir einen Brief vom Gouvernement mit folgender für die Missionssache wichtigen Eröffnung.

Digitized by Google

Gegen Ende Merz und Anfang Aprill sind im Districkt Cradock, an der Grenze der Colonie nördlich von Enon zwey Gesellschaften Menschen, zusammen ungefähr fünfzig Personen, aus dem Innern des Landes angekommen, deren Nation den dortigen Beamten unbekannt zu seyn scheint. Durch Zeichen haben sie zu erkennen gegeben, daß Hungersnoth sie veranlaßt habe, ihr Land zu verlassen, und in dieser Colonie einen Zufluchtsort zu suchen. Der Vorschlag der dortigen Beamten, diese Leute mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben, ist von unserm menschenfreundlichen Gouverneur nicht angenommen worden; vielmehr geht sein Wunsch dahin, sich ihrer anzunehmen. In dieser Absicht hat er in gedachtem Schreiben die Anfrage an uns ergehen lassen, ob wir ihnen etwa in Enon einen Zufluchtsort zu geben geneigt wären. Da wir diesen Vorgang als eine Schickung Gottes ansehen müssen, woraus möglicher Weise viel Gutes entspringen könnte, und da der Vorschlag des Gouverneurs in völliger Uebereinstimmung mit unserm Beruf als Heidenboten steht, so haben wir denselben unter gewissen Bedingungen angenommen. — Doch wird es darauf ankommen, ob diese Leute noch innerhalb den Grenzen der Colonie sich befinden, oder ob sie sich durch das Benehmen der dortigen Einwohner haben zurücktreiben lassen.

Vom 1. bis 3. May machte Bruder Hallbeck einen Besuch in dem Hospital, Himmel und Erde genannt, um dem Bruder Peterleitner in einigem behülflich zu seyn. Er hatte das Vergnügen wahrzunehmen, daß die meisten der armen Kranken ungemein dankbar dafür sind, daß sie nunmehr einen Lehrer in ihrer Mitte haben, und daß verschiedene unter ihnen nicht ohne Gefühl im Herzen sind, und nach dem Genuß der durch Christum erworbenen Heilsgüter sehnlich verlangen.

An eben dem Tage feyerten unsere ledigen Schwestern ihr Chorfest. Wir empfahlen sie um so angelegentlicher dem Heiland zu fernerer Durchhülfe und Be-

Digitized by Google

wahrung, da sie bey der ausschweifenden Sittenlosigkeit in diesem Lande, die weit größer ist, als man es sich in Europa vorstellen kann, manchen schweren Versuchungen ausgesetzt sind, in denen leider nur zu viele unterliegen.

Am 16ten verschied eine Abendmahls-Candidatin an einer schnellen Auszehrung. Im Aeußern hat sie es in mancher Hinsicht sehr schwer gehabt. Ihr hinterlassener Mann ist ein Negersklave auf einem benachbarten Bauernplatz, und da vor einigen Jahren dieser Platz mit den Sklaven einen neuen Eigenthümer erhielt, der den Hottentotten in Gnadenthal abgeneigt ist, so wurde ihr dadurch alle Verbindung mit ihrem Manne völlig abgeschnitten, indem es ihr gänzlich verboten wurde, auf jenem Platze zu besuchen. Dazu kam noch, daß ihr Sohn vor einigen Jahren aus Furcht vor einer bevorstehenden Strafe, sich selbst das Leben nahm. Wir freuten uns daher, sie durch ihre selige Vollendung aller Erdennoth entrückt zu wissen. Ihre Herzensstellung während ihrer letzten Krankheit war überaus erbaulich; auch verabschiedete sie sich mit allen Anwesenden ungemein freudig, und schied als eine versöhnte Sünderinn aus dieser Zeit.

Aus eingegangenen Briefen ersahen wir mit innigster Freude, daß die vorjährige Noth unserer Hottentotten, welche in ihren schädlichen Folgen noch immer fortdauert, die werkthätige Theilnahme unserer lieben Geschwister und Freunde in Deutschland, Holland und England auf eine besondere Weise rege gemacht hat, und daß ansehnliche Geschenke zur Unterstützung der armen Hottentotten eingegangen sind. Wir machten daher bekannt, es werde erstlich zu dem vom Gouvernement uns überlassenen Korn noch so viel angeschafft werden, daß Jeder der säen wolle, sein Saatkorn umsonst erhalte, mit der Bedingung, daß jeder verbunden sey nach der Erndte das gleiche Maas Getreide auf unsern Schulboden niederzulegen; wodurch wir hoffen

Digitized by Google

können, ein beständiges Korn-Magazin für die Zukunft zu erhalten. Zweytens würden wir heuer dafür sorgen, daß ihre Pflugschaaren unentgeldlich in unserer Schmiede ausgebessert würden. Drittens werde einem Jeden, der in Zukunft nach der gewöhnlichen Vorschrift ein gemauertes Haus erbaut, eine Belohnung von 20 — 25 Thalern gegeben werden.

Hiedurch hofften wir, den Wirkungen einer mit Regen begleiteten Witterung, wie sie sich im vorigen Jahre an den geringern Wohnungen geäußert haben, vorzubeugen. Einer der versammelten Aufseher ersuchte uns hierauf in ihrer aller Namen ihren unbekannten Wohlthätern den herzlichsten Dank abzustatten, und aus edem Gesicht strahlten Blicke der innigsten Freude und Dankbarkeit, die dem Beobachter mehr sagten, als die beredtesten Worte je vermocht hätten.

Am 26sten verschied der Abendmahlsbruder Petrus April, welcher in der ersten Anlegung von Gnadenthal zum Wohnen hieher gekommen war. Schon lange vor der Ankunft der Brüder in diesem Lande hatte dieser Mann seinen verlornen Zustand und einen göttlichen Zug in seinem Herzen gefühlt. In der Hoffnung, die Sehnsucht seines Herzens werde befriedigt werden, wenn er nur Gelegenheit bekäme, einigen Schulunterricht zu genießen, kam er mit einem Bauer, der einen Schulmeister in seinem Hause hatte, dahin überein, zwey Jahre lang ohne Lohn für ihn zu arbeiten, unter der Bedingung, daß es ihm vergönnt werde, täglich etliche Stunden den Schulunterricht des Schulmeisters zu benutzen. Da er aber am Ende in seinen Erwartungen sich doch getäuscht sah, so kam er, auf die Nachricht von der Ankunft der drey ersten Brüder hieher nach Gnadenthal, wo er als geschickter Schmid bald hinlängliche Arbeit hatte, und dabey außerordentlich fleißig war. Er wurde in der Folge in die Gemeine aufgenommen, und gelangte auch zum Genuß des heil. Abendmahls. Nach einiger Zeit verfiel er jedoch in Aus-

Digitized by Google

schweifungen, und eine Folge davon war, daß er die letzten 8 Jahre seines Lebens unausgesetzt kränkelte, und seit fünf Jahren das Bett hüten mußte. In dieser schweren Schule lernte er sich besser als je zuvor kennen, und nahm nun als ein gebeugter Sünder seine Zuflucht zu dem treuen Seelenfreund, der sich liebevoll seiner erbarmte, und ihn über alle seine Abweichungen reichlich tröstete. In dieser erfreulichen Herzens-Stellung schied er sodann auch sanft und selig von hinnen.

Am 6. July empfiengen Vormittags zwey Kinder getaufter Eltern das Bad der heiligen Taufe, und Nachmittags wurden sechs Erwachsene in Jesu Tod getauft. Der siebente, welchem gleiche Gnade zu Theil werden sollte, konnte sich wegen der tödtlichen Krankheit eines nahen Verwandten nicht einfinden. Den Lesern unserer Berichte wird es vielleicht auffallen, daß seit einiger Zeit bedeutend weniger Erwachsene getauft werden als früher; dieß ist eine natürliche Folge von der verminderten Zahl der neuen Leute in unserem Orte. Aus dem Berichte vom Ende des vorigen Jahres erhellet, daß von 1400 Personen, welche hier wohnen, über 1200 bereits getauft sind.

Den 14ten erfuhren wir, daß die oben erwähnten Fremdlinge aus dem Innern Afrikas, die unserer Pflege empfohlen worden waren, die Colonie wieder verlassen haben; weshalb der wohlgemeinte Vorschlag des Gouverneurs nicht zur Ausführung kommen kann. Diese Leute sollen zu einer Nation gehören, welche Mantatis genannt wird. Sie haben ihr bisheriges Land verlassen, und in Verbindung mit anderen Horden und Abkömmlingen von Europäern schreckliche Verwüstungen unter den kleinen Völkerschaften jenseits unserer Grenze angerichtet. Wir fanden uns durch diese Nachricht aufgeregt, unsere in jenen Gegenden arbeitenden Brüder der schützenden Hand des HErrn besonders zu empfehlen, und Ihn anzuflehen, daß Er auch diese Sache zur Förderung Seines Reiches wolle gereichen lassen.

Digitized by Google

Beym Sprechen der Communicanten, welches uns dießmal zu großem Trost und Ermunterung gereichte, sagte ein alter Mann, nachdem er sich sehr offenherzig und reumüthig über seinen Seelenzustand geäußert hatte: Mein Gedächtniß ist so schwach, daß ich leicht ein und anderes vergesse, worüber ich gerne gründlich mit meinen Lehrern ausreden möchte. Ich bitte es mir daher aus, morgen wieder zum Sprechen kommen zu dürfen; vielleicht fällt mir unterdessen noch dieß oder jenes ein. Seine Bitte wurde ihm gerne gewährt, und wirklich kam er auch am folgenden Tag wieder, und es entspann sich aufs neue eine erbauliche Herzens-Unterredung.

In den ersten Tagen des Augusts wurden unsere Hottentotten mit der Bestellung ihres Ackerlandes fertig, nachdem sie außer etwas Roggen und Gerste über 90 Muid Waizen ausgesäet hatten. Das Saatkorn war ihnen unter oben erwähnten Bedingungen vorgeschossen worden, für welche große Wohlthat sie von der lebhaftesten Dankbarkeit durchdrungen waren. Ein hochbejahrter Greis, der aber noch Kräfte genug besitzt, seinen Pflug zu führen, und welcher der Wortführer einer der Gesellschaften war, welche uns ihren Dank auszudrücken kamen, erkärte mit vieler Rührung, er sey nun über 20 Jahre in Gnadenthal, und habe auch im Aeussern viele Wohlthaten genossen, nie aber habe er eine solche Unterstützung erwarten können. Je mehr er darüber nachdenke, desto mehr gerathe er in Erstaunen über die Liebe, welche unsere Freunde in Europa gegen sie zu Tage gelegt hätten. Der sehnlichste Wunsch seines Herzens sey, daß er und die ganze Gemeine dem Heiland recht treu bleiben möchte, damit wir ihre Wohlthäter doch wenigstens durch erwünschte Nachrichten von ihnen erfreuen könnten.

In der ersten Hälfte des Augusts verursachte uns die Anwerbung von Rekruten durch einen Werbeoffizier manches Unangenehme und ein Standquartier mehrerer derselben, die in unserer Nähe zusammengezogen worden

Digitized by Google

waren, auch einige Unterbrechung in dem stillen Gang unserer Gemeinde. Nach wiederhergestellter Ruhe wurde beschlossen, am folgenden Sonntag das heil. Abendmahl zu feyern. Beym Sprechen der Communikanten vor demselben wurden wir durch manche Aeußerungen erfreut, die deutlich davon zeugten, daß der Geist Gottes fortwährend an den Herzen arbeitet. Besonders freute es uns, daß unter den jungen Schwestern mehr Leben aus Gott und mehr Offenherzigkeit als sonst verspürt wurde.

Bey einem durch die fühlbare Nähe des Heilandes ausgezeichnet begnadigten Liebesmahl, am 24. wurden aus kürzlich von Deutschland und England angekommenen Briefen die herzlichsten Grüße an unsere Hottentotten ausgerichtet, und dieselben der innigsten Theilnahme unserer europäischen Geschwister versichert. An diesem und in den folgenden Tagen strömten daher Schaaren von Hottentotten herbey um ihre Gegengrüße abzugeben; wobey die meisten unter großer Bewegung der Herzen sich lieblich über ihren Seelenzustand erklärten, und sich angelegentlichst der Fürbitte der Geschwister in Europa empfahlen. Es war uns dabey innig wohl zu Muthe, denn wir fühlten, daß die Leute aus dem Grunde ihres Herzens sprachen.

Am 1. Sept. wurde der ledige Bruder J. Uithaler beerdigt, dessen vieljährige körperliche Leiden allgemeine Theilnahme erregt hatten. Sein Uebel bestand Anfangs in einer übermäßigen Geschwulst im untern Theil des Mundes, verhinderte ihn jedoch nicht zu arbeiten und sein Brod zu verdienen; allein seit etwa einem Jahr verwandelte sich dasselbe in ein krebsartiges Geschwür, welches immer mehr um sich griff, daß er zuletzt außer Stand war einige Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, und daher ganz eigentlich Hungers sterben mußte. Bey allem äußern Jammer befand er sich doch in einem überaus erfreulichen Herzenszustand, und bewies eine Geduld und Ergebung in den Willen des HErrn, die

Digitized by Google

jedermann in Erstaunen setzte. Besonders war dieß der Fall, seit er im Monat May unter einem hinnehmenden Gefühl der Gegenwart Gottes getauft worden war. Selbst der nagende Hunger, der seinem Leben ein Ende machte, störte nicht die Freude am HErrn, von der seine Seele durchdrungen war; wie er solches durch Worte und Zeichen aufs deutlichste zu erkennen gab.

Das Sprechen des Ehechors, in Bezug auf das bevorstehende Chorfest desselben, (wozu sich 111 Paare, 4 einzelne Männer und 53 einzelne Frauen, deren Ehegenossen abwesend waren, einfanden) gereichte uns zu großem Trost und vieler Aufmunterung: denn nicht nur gab es dießmal keinerley Unannehmlichkeiten zu beseitigen, wie dieß wohl bisweilen der Fall ist, sondern wir fanden auch das Chor durchgängig in einem erfreulichen Gang und jedes Mitglied desselben von Herzen verlangend, sich aufs neue dazu zu verbinden, dem Heiland treu zu seyn und Ihn durch Wort und Wandel zu preisen. Ausführlich unterhielten wir uns mit ihnen über die Wichtigkeit einer christlichen Kinder-Erziehung, und wie alles darauf ankomme, daß das Betragen der Eltern mit ihren Worten übereinstimme; wobey viele sich überaus sünderhaft und erbaulich erklärten. Unter andern sagte eine Frau, sie wisse aus Erfahrung, welchen Segen das christliche Betragen der Eltern stifte, und welchen unauslöschlichen Eindruck dasselbe auf die Herzen der Kinder hervorbringe. Ihre Eltern hätten es zwar nie an guten Ermahnungen fehlen lassen, doch hätten dieselben wenig Eindruck auf ihr Herz gemacht, bis sie einmal ihre Mutter, ohne von derselben bemerkt zu werden, behorcht habe, als sie in der Einsamkeit und unter heißen Thränen für ihre Kinder bethete. Dieß habe sie nie vergessen können, und der Eindruck davon werde bey ihr stets unauslöschlich bleiben.

Gegen Ende Septembers erhielten wir die traurige Nachricht, daß unweit Alt-Lataku zwischen den oben-

Digitized by Google

erwähnten Mantatis und den vereinigten Griquas und Beschuanas ein Gefecht vorgefallen ist, wobey von ersteren 400 ums Leben gekommen und viele wehrlose Frauen und Kinder von den Beschuanas niedergemetzelt worden sind.

Vom 5. bis 10. Oktober hatten wir täglich einen durchdringenden Regen, wofür wir um so dankbarer waren, da ein solcher Regen in dieser Jahreszeit ganz ohne Beyspiel ist. Die durch anhaltende Dürre im September ausgetrockneten Felder wurden durch denselben aufs herrlichste erquickt, und wir schöpften daraus neue Hoffnung, daß Gott uns mit einer reichen Erndte segnen werde. Leider aber wurde diese Hoffnung bald nach dem Regen durch die traurige Nachricht vernichtet, daß der Rost sich wieder in den Waizenfeldern zeigte, der dieselbe in einigen Gegenden schon dergestalt mitgenommen hat, daß gar nichts zu erndten seyn wird. Wie uns dabey zu Muthe ist, davon können nur diejenigen sich eine deutliche Vorstellung machen, welche Mitgenossen der schweren Prüfungen in den vorigen Jahren gewesen sind. Es bleibt uns nichts übrig, als unsere Zuflucht zum Gebeth zu nehmen, das Vertrauen auf die Durchhülfe des HErrn nicht wegzuwerfen, und durch die Gnade Gottes uns bewahren zu lassen, daß wir durch Grämen über die Zukunft uns die Gegenwart nicht verbittern.

Schon im Monat Juny waren wir vom Gouvernement ersucht worden, verschiedene gesunde Kinder aus dem Hospital Himmel und Erde (Hemel en Aarde) in Gnadenthal aufzunehmen, und unter den hiesigen Hottentotten zu vertheilen, wobey von Seiten des Gouvernements hauptsächlich der Wunsch zum Grunde lag, daß diesen armen Waisen eine christliche Erziehung zu Theil werden möchte. Da wir nun ohne Schwierigkeit unter den Einwohnern unsers Ortes Pflege-Eltern für diese Kinder fanden, und die Absicht der Regierung mit dem Zweck unsers Hierseyns völlig übereinstimmt,

Digitized by Google

so konnten wir den Vorschlag nicht ablehnen. Am 11. Okt. langten dann 27 Kinder und 2 Erwachsene mit einem Kinde zum Wohnen hier an, und erstere wurden sogleich unter die für sie bestimmten Pflege-Eltern vertheilt. Ein paar Tage darauf hatten wir mit letztern eine ausführliche Unterredung über die Wichtigkeit ihres Auftrags, und freuten uns zu bemerken, daß es ihnen allen am Herzen liege, ihre elterliche Pflicht gegen die armen Waisen zu erfüllen, worüber sie sich mit Beugung und Thränen sehr erbaulich erklärten.

Beym Sprechen der neuen Leute, Tauf-Candidaten und getauften Kinder, gegen Ende dieses Monats wurden wir durch die häufigen Spuren von der Gnaden-Arbeit des Geistes Gottes aufs neue ermuntert, und zum Lobe Gottes kräftig aufgefordert. Die Tauf-Candidaten befanden sich beynahe durchgängig in einem erfreulichen Herzensgang; auch die Kinder waren mehr als gewöhnlich offen, zutraulich und angethan. Ein besonderes Vergnügen gewährte es uns, bey dieser Gelegenheit von den Größern, kürzlich angenommenen Kindern zu vernehmen, daß sie durch zwey aus Gnadenthal ins Lazareth Himmel und Erde versetzte Kranke dort in den Heilswahrheiten unterrichtet worden sind. Auch haben sich diese Kinder seit ihrem kurzen Hierseyn durch ihren Fleiß in der Schule vor andern vortheilhaft ausgezeichnet.

Am Gemeintag den 26sten empfingen drey Erwachsene und acht größere Kinder, von denen sieben aus Hemel en Aarde sind, das Bad der H. Taufe und sechs junge Leute wurden in die Gemeinde aufgenommen. Beym Sprechen der Abendmahlsgenossen am 6. Nov. erzählte uns unter andern ein junger Mann folgendes: Der Bauer, bey dem er arbeitet, habe ihn anfänglich überreden wollen, nicht wieder hieher zu gehen, denn was in Gnadenthal gelehrt werde, sey unrichtig, er thäte daher besser, weg zu bleiben. Hierauf habe er geantwortet: ich kann und will mich mit euch nicht

Digitized by Google

in Streit einlaſſen, aber ſo viel weiß ich, daß unſere Lehrer uns jederzeit ermahnen, das Böſe allen Ernſtes zu meiden, uns dem Heiland ganz zu ergeben, und nach Seinem Wort und Willen zu handeln. Wenn wir dieß befolgen, ſo ſehe ich nicht ein, wie wir dadurch anders als glücklich werden können. Nach dieſer Erklärung habe ihn der Bauer gehen laſſen.

Am 22. Nov. beehrten uns die königlichen Commiſſarien, Herr Bigge und Major Colebrooke ꝛc. ganz unerwartet mit einem Beſuch, nahmen unſere Werkſtätten, Gärten und Anlagen in Augenſchein, hielten den folgenden Tag, nachdem ſie dem Gottesdienſt beygewohnt hatten, eine Prüfung mit unſern ſämtlichen Schulkindern, und verließen uns den 24ſten wieder, mit den beſtimmteſten Verſicherungen der Zufriedenheit und des Wohlwollens.

Anfangs Dezember unterſuchten Geſchwiſter Hallbeck mehrere Plätze in der Nähe, da wir gerne eine Seiten-Station von Gnadenthal anlegen möchten, fanden aber nirgends alles vereinigt, was zu einer Niederlaſſung erforderlich iſt. Merkwürdig war es, daß gerade den Tag nach ihrer Zurückkunft unſere Aufmerkſamkeit auf eine unerwartete Weiſe auf einen andern Platz hingelenkt wurde. Es kam nämlich ein Hottentotten-Capitain Abſalom Pommer zu uns, welcher den Kraal Sandfountain im Diſtrickt Swellendam vier Tagreiſen von hier beſitzt. Seiner Ausſage nach beſteht derſelbe aus etwa 8 Hütten und 50 Bewohnern. Der Zweck ſeines Beſuches ging dahin, uns zu erſuchen, ſeinen Kraal mit einem Lehrer zu verſorgen, weil er und ſeine Leute ſehr begierig wären, das Wort Gottes zu vernehmen, und vornehmlich wünſchten, daß ihre Kinder, die in gänzlicher Unwiſſenheit heran wachſen, unterrichtet werden möchten, da ihre Eltern, die ſelbſt blinde Heiden wären, ihnen den rechten Weg nicht zeigen könnten. Nach einer gründlichen Unterredung mit dieſem Manne beſchloſſen wir einen Beſuch an dieſem Orte zu machen, und die Sache näher zu prüfen. . . .

Digitized by Google

Gegen die Mitte des Dezembers fiengen die Hottentotten an, ihr Getreide austreten zu lassen, da es sich dann leider zeigte, daß die meisten nicht einmal die Aussaat wieder bekommen. Bey diesem niederschlagenden Unglück gereichte es uns einigermaßen zum Trost, die Nachricht immer mehr bestätigt zu finden, daß das sogenannte Oberland mit einer reichlichen Erndte gesegnet ist. Wir können daher hoffen, daß das Brod doch nicht so übermäßig theuer werden wird, als in den vorigen Jahren.

Am 26sten Dezember verschied der Bruder N. Nam sehr sanft und selig. Es war ein wahres Vergnügen, ihn während seiner Krankheit, die in einer schnellen Auszehrung bestand, zu besuchen. Gebeugt und sünderhaft bey der Erkenntniß seines Elends, war er doch stets vergnügt und voll Vertrauen auf den Heiland. — Als ihn wenige Tage vor seinem Ende ein Bruder besuchte, sagte er, ehe noch eine Frage an ihn gethan wurde, mit besonderer Heiterkeit: „Der Heiland hat mein Gebeth erhört!" Auf die Frage, um was er gebethet habe, erwiederte er: um eine baldige Erlösung von aller Noth der Erde, und lächelnd fügte er hinzu, jetzt weiß ich, der Heiland wird bald kommen.

Der Rückblick auf das vergangene Jahr giebt uns manche Veranlassung, dem Heiland mit gerührtem Herzen zu danken, daß Er uns bey vorgekommenen Schwierigkeiten und Verlegenheiten nie ohne Trost und Hülfe gelassen hat; zu gleicher Zeit finden wir aber auch vielfältige Ursache, bey der Erkenntniß unserer Armuth und der mannigfaltigen Mängel, die wir an uns und unsern Pfleggenossen wahrnehmen, Ihn mit Inbrunst unserer Herzen um Vergebung und um Fortdauer seiner göttlichen Geduld beugungsvoll anzuflehen. In der tröstlichen Hoffnung, daß Er unsern demüthigen Seufzern sein Herz und Ohr zuneigen werde, beschlossen wir das alte Jahr, und traten mit frohen Lobgesängen freudig in das neue hinüber.

Digitized by Google

Im Laufe dieses Jahres sind hier 21 Erwachsene und 35 Kinder getauft worden. Zum heil. Abendmahl gelangten 31 Personen. Die Gemeinde bestand am Jahresschluß aus 727 getauften Erwachsenen, von welchen 495 Communikanten sind, und 398 getauften Kindern. Die Zahl der Taufkandidaten ist 60, und die der neuen Leute und ungetauften Kinder 116; Im Ganzen 1307 Personen, mit welchen wir uns dem Gebete unserer Geschwister und Freunde dringend empfehlen. —

2. Bericht des Br. J. M. Peterleitner von seinem Aufenthalt in dem Institute für Lazarus-Kranke zu Hemel en Aarde vom April bis Ende Dezember 1823.

Unsere öffentlichen Versammlungen waren bisher im Freyen gehalten worden, da die Witterung solches zuließ. Nun aber trat mit dem April die rauhere Jahreszeit ein, daher forderte ich die Hottentotten auf, mir bey der Errichtung eines kleinen Hauses nach ihrer Bauart behülflich zu seyn. Viele legten willig Hand ans Werk, andere aber verweigerten nicht nur ihre Hülfleistung, sondern suchten auch jene davon abzuhalten. Dieß veranlaßte mich in einer allgemeinen Versammlung über diesen Gegenstand zu sprechen, und denen, welche eine solche Gesinnung zeigen, zu Gemüthe zu führen, welches großen Undanks gegen Gott und gegen die Obrigkeit sie sich dadurch schuldig machen. Meine Vorstellung hatte die gute Wirkung, daß noch an diesem Tage Alle, die es im Stande waren, ausgingen, theils um Schilf zum decken des Hauses zu schneiden, theils um Bauholz in dem Gebirge zu suchen, welches in hiesiger Gegend sehr selten ist. Die Nothwendigkeit des Baues eines solchen Hauses, wurde auch allen aufs neue fühlbar gemacht, indem wir am 6ten April während der Predigt von einem starken Regenguß überfallen wurden.

Den 4. May wurde ich ins Hospital zu einer Frau gerufen, welche seit geraumer Zeit krank darnieder liegt. Sie war plötzlich so schwach geworden, daß sie, als ich

Digitized by Google

zu ihr kam, sich äußerte, sie werde noch heute sterben. Auf die Frage, ob sie den Heiland schon um Vergebung ihrer Sünden gebethen habe, antwortete ihr Mann, ein Getaufter aus dem Institut in Caledon, vormals habe sie oft gebethet, nun aber vernehme er es nicht mehr. Sie erwiederte hierauf: „Jetzt bin ich zu schwach, laut zu bethen, ich flehe aber in der Stille täglich zu Jesu, daß Er sich über mich erbarmen, und mir meine Sünden vergeben wolle. Wohin sollte ich mich denn sonst wenden? Er allein ist ja der gnädige und barmherzige Heiland!" Da ich sie in einer sünderhaften Herzensstellung fand, hatte ich kein Bedenken, ihr ihre Bitte um die H. Taufe vor ihrem Ende zu gewähren. Zu dieser Handlung versammelten sich so viele Menschen, als das große Zimmer fassen konnte, und es waltete dabey ein hinnehmendes Gefühl der Gegenwart Gottes. Vierzehn Tage darauf schied die Kranke selig von hinnen.

Am 19ten starb im Hospital ein alter ungetaufter Mann, dessen Herz so verhärtet war, daß er niemals etwas von Gott und Seinem Wort hatte hören wollen. So schmerzlich mir dieß war, eben so erfreulich war mir die Herzensstellung einer Frauensperson, die mich am 21. um einen Besuch bitten ließ, und mit Thränen bat, ich möchte ihr doch ein Wort des Trostes für ihr bekümmertes Herz sagen, da sie nicht mehr im Stande sey, in die Versammlungen zu gehen. Ich wies sie mit aller ihrer Noth zu dem, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen hat, um sie zu erquicken.

An eben diesem Tage erhielt ich Bericht, daß die Regierung uns zum Bau eines festern Hauses für unsre gottesdienstlichen Versammlungen hülfreiche Hand bieten wird. Der Gouverneur hatte nämlich aus dem Berichte, der ihm vierteljährig übersendet wird, ersehen, daß wir ein solches Haus zu haben wünschen. Die Hottentotten, welche noch arbeiten können, bezeigten sich zu der Arbeit daran bereitwillig.

Den

Digitized by Google

Den 25. starb im Hospital eine weiße Frauensperson. Ehmals gehörte dieser Platz ihrer Familie, und wurde derselben von der Regierung zur Errichtung des Instituts abgekauft, in welchem diese Frau nun selbst ein Unterkommen fand, als sie die Lazaruskrankheit bekam. So lange sie konnte besuchte sie die Versammlungen fleißig, und nach der ersten Taufhandlung, der sie hier beygewohnt hatte, bezeugte sie, ein so tröstliches Evangelium für Sünder habe sie zuvor noch nie gehört. In ihren letzten Lebenstagen hatte sie viel an Brustbeschwerden zu leiden. Wir besuchten sie öfters, und sie zeigte Freudigkeit, heimzugehen, denn sie habe Hoffnung, der Heiland werde sie aus Gnaden und Barmherzigkeit in Sein himmlisches Reich aufnehmen. Am 15. und 16. July sprachen wir sämmtliche Hottentotten. Bey mehreren regt sich das Verlangen selig zu werden, andere hingegen sind noch weit davon entfernt, diesen Wunsch in sich aufkommen zu lassen. Ein alter Mann erzählte: „Mir träumte, es trete jemand an mein Lager, und sage zu mir: stehe auf! was schläfest du so lange? Darüber erwachte ich, mir wurde bange, und ich fing an zu bethen." Als ich ihn nach dem Inhalt seines Gebethes fragte, erwiederte er: ich bethete: „Ach HErr Jesu! Du bist doch mein HErr und mein Gott; Du allein bist gnädig und barmherzig; erbarme dich über mich! vergieb mir alle meine Sünden, und laß mich nicht verloren gehen!"

Als ich am 4. Sept. die Kranken besuchte, that ich an einen alten Mann die Frage: ob er wohl mit Ernst daran denke, daß sein Ende vielleicht bald kommen werde, und ob er wisse, wohin seine unsterbliche Seele komme, wenn er sich nicht zum Heiland wende? Er erwiederte gleichgültig: „Dann geht sie eben verloren." Und als ich ihm nach dem Evangelio den Rath gab, seine Zuflucht zu Jesu zu nehmen, antwortete er: „ich fühle noch kein Verlangen darnach." —

Digitized by Google

Bey einem folgenden Besuch erklärte einer: „Wenn wir in unserm jetzigen Zustande sterben, so wird es schlecht um uns stehen; selig wollte ich zwar gerne werden, aber dem Worte Gottes mag ich nicht gehorchen.“ Solche Aeußerungen sind wohl wehthuend, aber man hört sie doch lieber, als wenn sie schön lauteten, und doch unwahr und heuchlerisch wären. Bald darauf ließ mich eine kranke Frau zu sich bitten. Sie sagte mit Thränen: „ich fühle mich beschwert im Herzen, und bitte den Heiland alle Tage, daß er sich über mich erbarmen, und mich selig machen wolle.“ Sie wurde ermahnt, anzuhalten im Gebeth zu Jesu, der Niemand von sich weise. Nach einigen Tagen sagte sie mit heiterem Blick: „Nun bin ich mit dem Heiland ganz verbunden; Er hat mir meine Sünden vergeben, und ich warte, bis er kommen und mich zu sich holen wird. — Zuvor aber wünschte ich durch das Bad der H. Taufe der Vergebung meiner Sünden versichert zu werden.“ Ich hatte kein Bedenken, ihre Bitte zu gewähren, und nachdem sie die Fragen, welche an die Täuflinge gethan werden, freymüthig beantwortet hatte, taufte ich sie mit dem Namen Christiana, in Gegenwart vieler Kranken. Gegen unser Erwarten ist sie wieder genesen.

Den 20. wurde dicht bey unserm Ziegen-Kraal eine etwa drey Ellen lange Schlange getödtet. Nahe bey der Stelle, wo man sie gefunden hatte, war ein kleines Loch in der Erde. Es wurde nachgegraben und man fand eine Schlange, etwa zwey Ellen lang, von der giftigsten Art. Es gelang, auch diese zu tödten. Darauf wurden beyde verbrannt, damit niemand in Gefahr kommen möge, sich einen Knochen derselben in den Fuß zu treten, welches äußerst gefährliche Folgen haben soll.

Am 9. Oktb. traten die 27 in Gnadenthal aufgenommenen Waisenkinder und 2 Erwachsene mit einem Kinde die Reise dahin nach einem rührenden Abschied unter dem Gesang einiger Verse an.

Digitized by Google

Am 1. Okt. wurde ein krankes Ehepaar auf die angelegentliche Bitte desselben getauft. Die Frau verschied schon drey Tage darauf, und ihr Mann folgte ihr nach vier Wochen. Er hatte in seiner langdauernden Krankheit bewunderungswürdige Geduld bewiesen.

Beym allgemeinen Sprechen im November nahmen wir mit Vergnügen wahr, daß sich der Geist Gottes an vielen Seelen wirksam beweiset; nur ist zu bedauern, daß manche erst dann mit Ernst an das Heil ihrer Seele denken, wenn sie sehen, daß das Ende ihres Lebens nahe ist. Man ist aber doch froh, wenn sie noch die Gnade suchen und finden.

Am 10. Dezember ließ mich eine Frauensperson im Hospital um einen Besuch bitten. Als ich zu ihr kam, gab sie zu erkennen, sie sey in großer Angst, da sie befürchte, sie möchte nicht zur Seligkeit erwählt seyn. Ich sagte ihr, Jesus sey ein Heiland aller Menschen, und er rufe Alle, die nach Ihm und Seiner Gnade hungern und dürsten, zu sich, um sie zu sättigen, sie solle sich daher nur kindlich zu Ihm wenden, so werde Er seine Zusage auch an ihr erfüllen. Sie schien durch meinen Zuspruch getröstet zu seyn, und einige Tage darauf verschied sie im Vertrauen auf das Verdienst Jesu.

Seit unserer Ankunft allhier gegen Ende Januars, sind 5 Kinder und 13 Erwachsene getauft worden. Eine Person ist zum erstmaligen Genuß des H. Abendmahls gelangt. Das hiesige Hottentotten-Gemeindlein bestand beym Jahresschluß aus 16 getauften Erwachsenen, worunter 7 Abendmahlsgenossen und 5 getauften Kindern. Dazu kommen noch 13 Taufkandidaten und 70 Kranke im Hospital.

3) Auszüge aus neuern Briefen aus der Cap-Colonie.

a) Aus einem Briefe des Bruders Joh. Lemmerz in Enon vom 10. Februar 1824.

Vor 8 Wochen kamen zwey englische Missionarien auf ihrem Rückwege ins Caffernland hierdurch. Sie

Digitized by Google

fürchteten sich nicht, ihre Reise fortzusetzen, obgleich ein kleines Corps Soldaten und bewaffneter Bauern im Begriff war, dahin aufzubrechen, um geraubtes Vieh zurückzuholen. Zwey unserer Hottentotten, von denen einer die Kaffern-Sprache versteht, begleiteten sie als Fuhrleute. Als sie auf dem Platze angekommen waren, wo ein englischer Missionar bereits eine kleine Gemeinde von fünf Getauften gesammelt hatte, fanden sich gegen 200 Kaffern vor, wodurch unsere Hottentotten in nicht geringe Verlegenheit geriethen. Aber ihre Furcht legte sich bald. Diese Kaffern baten die Missionarien, bey ihnen zu bleiben, und bezeugten auch den Unsrigen, sie hätten ein sehnliches Verlangen, das Wort Gottes zu hören. Aus diesem Umstand, so wie aus andern Anzeigen, möchten wir gerne schließen, daß sich die Zeit der gnädigen Heimsuchung für diese Nation nähere, und wir würden uns sehr freuen, wenn bald auch einige unsrer Brüder ins Kafferland giengen, um den verfinsterten Einwohnern desselben das Evangelium zu bringen.

Was unsere hiesige Gemeinde betrifft, so können wir mit Wahrheit sagen, daß sie sowohl an Zahl, als an Gnade zunimmt, und es scheint, der HErr wolle Enon zu einem Sammelplatz für Seine Gemeinde in der Wüste machen.

Am Heidenfest vor fünf Wochen sind zwey Erwachsene getauft worden, und der Tag zeichnete sich überhaupt durch das Walten der Gnade unsers HErrn in allen Versammlungen aus.

Wir haben jetzt 38 Knaben und 36 Mädchen in unserer Schule. Sie besuchen dieselbe fleißig und lernen gern; aber es fehlt uns an Schulbüchern. Die Bibelgesellschaft in der Capstadt sendete uns zwar vor einiger Zeit 50 holländische Testamente, aber es ist keines mehr davon übrig. Hilf uns bethen, daß unsere lieben Kinder nicht allein im Lesen und andern nützlichen Dingen Fortschritte machen, sondern daß sie auch

Digitized by Google

insonderheit in der Erkenntniß des Heils weiter kommen, ihre Herzen dem Heiland hingeben, und willig und tüchtig werden mögen, in seinen Wegen zu wandeln. Da die Besorgung der Schule mit zu meinem Auftrag gehört, so empfehle ich diese Kleinen um so dringender deinem Andenken vor dem HErrn, durch dessen Segen sie allein gedeihen können.

b) Aus einem Brief des Bruders H. P. Hallbeck in Gnadenthal vom 19. April 1824.

Als es bekannt geworden war, daß wir uns nach einem schicklichen Platze zu einem neuen Missionsposten umsehen, so wurden uns deshalb, wie wir auch schon in unsern Berichten erwähnten, verschiedene Anerbietungen gethan, und eine derselben schien in mehrerem Betracht so annehmlich zu seyn, daß wir ernstlich darauf trachten, von ihr Gebrauch zu machen. Von dieser will ich dir nur einiges mittheilen:

Zwischen dem Vorgebirge Aiguillas und Kleinberg sind zwey kleine Flüße, und der breitere wird der Neujahrsfluß genannt. Seit einiger Zeit haben wir gehört, daß ein Landgut, Namens Vogelstrauß-Kraal, welches an diesem Fluße liegt, und etwa 11 Meilen von Gnadenthal und 2 Stunden von der Seeküste entfernt ist, für einen billigen Preis zu verkaufen sey. — Da wir nun schon lange gewünscht hatten, die Anzahl der Einwohner von Gnadenthal durch die Anlegung eines neuen Platzes zu vermindern, und dieser nach allem, was wir davon hörten, zu unserem Zweck ganz geeignet zu seyn schien, so begab ich mich mit Bruder Stein dahin, um an Ort und Stelle genaue Einsicht zu nehmen, und ich kann sagen, daß wir alles so gefunden haben, wie wir es nach der Beschreibung erwartet hatten. Die Nachbarschaft ist ganz so, wie wir es wünschen können. Allen umher wohnenden Colonisten gefällt unser Vorhaben, und sie wünschen, daß wir uns hier anbauen mögen. Die Hottentotten können im näch-

Digitized by Google

sten Bezirk zu thun genug finden; denn es fehlt hier an arbeitenden Händen. In einer kleinen Entfernung ist eine große Salzpfanne, aus welcher jährlich 2000—2500 Säcke Salz gewonnen werden, und jeder kann sich damit versehen, der hiezu einen gültigen Schein einlöset. Die Nähe der See ist ein anderer Vortheil. Wir sahen den Platz in der trockensten Jahreszeit, fanden aber so viel Wasser, als zur Bewässerung nöthig ist. Das Thal hat guten Gartengrund, und andere empfehlende Eigenschaften. So konnten wir dann mit aller Freudigkeit für den Kauf des Platzes stimmen. Unsere Regierung hat auch Erlaubniß dazu gegeben, wie sie denn überhaupt unser Vorhaben zur Anlegung eines neuen Missionsplatzes billiget; demnach haben wir vorläufig darauf angetragen, zum Besitz des gedachten Platzes zu gelangen, obgleich die kleine Zahl unsrer dermaligen Missionarien in diesen Ländern die Schwierigkeiten der Ausführung vermehrt; allein wir dachten unrecht zu thun, wenn wir eine so schöne Gelegenheit unbenutzt vorbeygehen lassen wollten. Wir müssen uns eben behelfen, so gut wir können, bis wir mehr Gehülfen aus Europa erhalten, zumal Bruder **Beinbrecht** so ernstlich krank ist, daß ich befürchte, er möchte noch kaum so lange leben, bis dieser Brief in deine Hände kommen wird.

c) Von ebendemselben vom 14. May 1824.

Nachdem die Sache in gehöriger Form und unter freundschaftlichem Beystand der ersten Magistratsperson in unserer Nachbarschaft, Herrn Tesselaar, behandelt worden, wurde der 12te May dazu bestimmt, daß ich mit dem Eigenthümer des Vogelstraus-Kraal am Steinbock-Fluß unweit Caledon zusammen kam; wo denn der Kauf geschlossen, und der Platz rechtsförmig an uns abgetreten wurde. Dank sey unserm HErrn, zu dem wir in dieser wichtigen Sache unabläßig aufgeblickt haben, und der uns darinn auf unsere Bitte Seinen Beystand und Seine Leitung in Gnaden gewähret hat.

Digitized by Google

Es gibt auf dem Platze selbst kein Bauholz, ob er gleich zu allerley Pflanzungen und Baumanlagen leicht in Stand gesetzt werden kann. Ich hoffe wir werden die Hottentotten gleich von Anfang dazu bewegen können, sich gemauerte Häuser zu bauen. *)

V.

Auszüge aus den Tagebüchern und Briefen der Missionarien über einzelne Missionsstellen außerhalb der Kap-Kolonie.

1. Die Caffern.

A. Chumie.

1) Anfänge der Mission daselbst.

Wir haben bereits bey unserm letzten Besuche im Caffernland (Mag. Jahrg. 8. S. 25.) bemerkt, daß das englische Gouvernement in der Capstadt, um den unausgesetzten räuberischen Einfällen der Caffern in der Colonie auf dem Wege des Wohlthuns zu begegnen, den Beschluß faßte, einige tüchtige Missionarien ins Caffernland zum Anbau der Kirche Christi daselbst auszusenden. Diesen Versuch der Menschenliebe hat der HErr auf die augenscheinlichste Weise gesegnet. Die drey ausgesendeten Missionarien, J. Brownley, W. R. Thompson und J. Bennie haben sich an einer Stelle angesiedelt, der sie den Namen Chumie gegeben haben.

Missionar Brownley schreibt von hier aus schon unter dem 28. Jan. 1822. „Wir haben keine Ursache den Muth zu verlieren. Bereits haben sich mehr als 200 Caffern bey uns angesiedelt. Mehrere derselben machen ansehnliche Fortschritte im Lernen, und was ich nur immer sehe, zeigt mir deutlich, daß ein allgemeines Verlangen nach Lehrern vorhanden ist, das

*) Künftig soll dieser neue Platz den Namen Elim führen.

Digitized by Google

selbst weit von uns entfernte Caffern ausdrücken. Ich bin überzeugt, in welchen Theil des Cafferlandes Missionarien ziehen wollten, wenn es nur dem Gaika nicht zu nahe ist, so würden sie in kurzer Zeit eine Gemeinde sammeln.

Alle Leute, die kürzlich hieher zogen, gehörten früher zu einem Kraal, unter dem der selige Bruder Williams eine Zeitlang gearbeitet hat. Der Hauptmann dieses Kraals, der letzten May starb, führte von dieser Zeit an einen Wandel, der es deutlich bewies, daß er zu denen gehörte, welche geschmeckt haben, wie freundlich der HErr ist. Kaum hatte er einige Erkenntniß vom Christenthum gewonnen, so theilte er es seinen Caffern mit. Und als der selige Williams gestorben und kein Missionar im Lande war, so kamen sie in einer, zu diesem Zweck von ihnen aufgerichteten Hütte zweymal des Tages zum Gebeth zusammen; und so oft sie genöthigt waren, wieder an eine andere Stelle zu ziehen, so errichteten sie eine Hütte zum Gottesdienst, wie sie auch als Sonderlinge deßwegen von den sie umgebenden Caffern gehaßt und verfolgt wurden.

Am Tage, da Sikana, so hieß dieser Chef, starb, kamen am Morgen wie gewöhnlich alle seine Leute zum Gebeth zusammen. Noch einmal stand er unter ihnen auf, und redete sie auf die feyerlichste Weise also an: Ich spreche nun zu euch zum letztenmal, denn ich weiß, daß ich heute sterben werde. Es hat Gott gefallen, mich mit einer Krankheit heimzusuchen. Ich habe gern meinen Willen darein gegeben; denn meine Seele und mein Leib sind in Gottes Hand. Ihr lebt mitten unter Wölfen; darum sehet euch so bald wie möglich nach einem Lehrer um, da ein solcher der beste Freund ist, den ihr im Lande habt. Erduldet lieber den Tod, ehe ihr euch von der Verehrung Gottes abwendig machen lasset; denn Alle, die ohne Christus sind, sind unglückliche Menschen. Sie sind todt und ohne Gott. Wenn ich gestorben bin, so gehet hin und saget den Haupt-

Digitized by Google

leuten des Cafferlandes: Gottes Wort sey ihnen zugesendet worden, und sie thun wohl, wenn sie darauf achten, sonst haben sie die traurigsten Folgen davon zu erwarten.

Dieser fromme Chef starb wirklich noch an demselben Tage. Die Kaffern seines Kraals befolgten pünktlich seinen letzten Auftrag, und zogen insgesammt im Juni 1821 hieher nach Chumie; und es freut mich, sagen zu dürfen, daß der größere Theil derselben sich auf eine Weise beträgt, die alle übrigen zu Schanden macht.

Nur kurze Zeit hat der selige Williams unter diesem Volke gelebt und gearbeitet, und seine Gebeine daselbst zur Ruhe gelegt; aber auch in dieser kurzen Zeit hat er einen unvergänglichen Saamen gestreut, der jetzt Früchte trägt in das ewige Leben.

2) Aus einem Briefe des Missionars Thompson.

Chumie, den 29. Juni 1823.

Vielleicht ist Ihnen bereits vor meinem Briefe die Nachricht zugekommen, wie uns der HErr die Freude bereitet hat, einige unserer Caffern, welche wir seit geraumer Zeit in den Wahrheiten des ewigen Heiles unterrichtet haben, durch die heil. Taufe in die Gemeinschaft der Kirche Christi aufzunehmen. Zu dieser feyerlichen Handlung war der heutige Tag bestimmt worden, nachdem wir von unsern Tauf-Candidaten die beruhigende Ueberzeugung gewonnen haben, daß der lebendige Glaube an den HErrn Jesum in ihren Herzen begonnen und einen heiligenden Einfluß auf ihr Leben sich bereitet hat. Nachdem am Morgen eine feyerliche Bethstunde gehalten worden war, versammelte sich um 11 Uhr eine große Gemeinde von Caffern, welcher Bruder Brownley über den Befehl des Heilandes Matth. 28, 19. einen rührenden Vortrag hielt. Nun standen unsere Tauf-Candidaten, fünf an der Zahl, auf und ich legte ihnen in der Caffer-Sprache ein kurzes Glaubensbekenntniß vor, das sie mit großer Inbrunst bejah-

Digitized by Google

ten, und nun nahm ich sie durch die Taufe in die Gemeinschaft des dreyeinigen Gottes und seiner Kirche auf. Den Schluß machte ein frommer Caffer mit einem inbrünstigen Gebeth, das einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Anwesenden zurück ließ.

Ich war veranlaßt worden, ohne Hülfe eines Dollmetschers dieses erste Glaubensbekenntniß der Christen in der Caffer-Sprache auszufertigen, weil mit Recht besorgt werden mußte, daß unpassende Worte leicht von ihm gebraucht werden könnten.

Mit Vergnügen wurde ich gewahr, daß alle anwesenden Caffern dieses Bekenntniß wohl verstanden. Ich konnte fast durchgängig Ausdrücke der Caffersprache hiezu gebrauchen, nur allein um das Eigenthümliche der Christentaufe zu bezeichnen wählte ich statt des bisher gebrauchten Caffernausdruckes Pahleleela, der leicht irrige Nebenbegriffe veranlaßt, das griechische Wort Bapto, dem ich die Caffer-Endung Bapta gab, und das für alle Zukunft nun die Christentaufe unter den Caffern bezeichnen wird.

Die feyerlichen Gottesdienste dieses Tages werden, wie ich gewiß glaube, lange unter uns in gesegnetem Andenken bleiben. Die Ausdrücke einer andachtsvollen Rührung von Seiten der männlichen so wie die lebendigen Gefühle von Seiten der weiblichen Glieder dieser Versammlung waren in ihren Aeußerungen so stark, wie wir sie zuvor nicht gesehen hatten. Vor allen aber schienen, wie es sich erwarten ließ, die Tauf-Candidaten von der Wichtigkeit dieser Feyer mächtiglich durchdrungen zu seyn, wie sehr sie auch ihre Gefühle zu verbergen suchten. Die armen irdenen Gefäße waren zu schwach, und bey einigen derselben besorgte ich, sie möchten es nicht aushalten bis der Gottesdienst vorüber war, so sehr war ihr Gemüth in Bewegung gesetzt. Wer von uns hat nicht gerne eine Dank- und Freudenthräne mit ihnen geweint? Wie sehr hätte ich wünschen mögen, daß unsere christlichen Brüder und Schwestern in

Digitized by Google

Europa Zeugen dieses Auftrittes gewesen, und die Empfindungen des Dankes vernommen hätten, welche aus ihren vollen Herzen über ihre Lippen sich ergossen. Mögen sie hinblicken auf diese Frühlingsfrüchte ihres christlichen Eifers und sich fragen, ob sie nicht größere Opfer werth seyen.

Wir dürfen getrost hoffen, daß diese schönen Gottesdienste des HErrn in manchem Gemüthe einen gesegneten Eindruck zurückgelassen haben. Wenigstens traten schon an diesem Abende nach der Katechisation vier Weiber mit dem Wunsche hervor, in den Unterricht aufgenommen zu werden. Sollte ich überhaupt meinen durch die Geschichte dieses Tages angeregten Gefühlen freyen Lauf lassen, so fürchtete ich Sie zu einer Ueberschätzung zu verleiten, und uns von unseren Wünschen führen zu lassen. Während wir munter fortarbeiten, wollen wir geduldig warten und ernstlich bethen um die allesvermögende Gnade des HErrn, die allein, wo sie zum Vorschein kommt, unser Herz vergnügen kann. Die heutige Offenbarung der Liebe Gottes in diesem finstern Heidenlande hat uns neue Stärkungen gebracht, und wird auch Sie zum Dank gegen den HErrn und zu thätigem Fleiß in seinem Werke ermuntern. Bethen Sie auch für uns. Unsere Pflichten werden mit jedem Tage wichtiger; wenigstens fühlen wir es also. Mögen wir treu in der Erfüllung derselben erfunden werden. Wir haben nur einige Schäflein von der köstlichen Heerde Christi unter unserer Pflege, und ich muß bekennen, daß ich nie so lebendig wie jetzt empfunden habe, wie groß und verantwortlich das Amt eines Dieners Christi ist. Möge der Oberhirte seiner Schaafe uns seinen Sinn und Geist zu unserm Werk schenken.

3. Schreiben dreyer getaufter Caffern an die Missions-Gesellschaft.

Chumie im Jun. 1823.

Große Wohlthäter! Der Tag ist erschienen, an welchem wir Euch in unserer Sprache durch unsere

Digitized by Google

Lehrer anreden dürfen. Wir erkennen mit aufrichtigem Herzen Eure Menschenfreundlichkeit, daß Ihr uns Lehrer zugesendet habt, um uns zu unterrichten, da wir ohne diese unbekannt geblieben wären mit dem Sohne Gottes, unbekannt mit Gott, mit seinem Wort und dem ewigen Leben im Himmel. Wir hätten ohne sie nie etwas von der Liebe Gottes vernommen. Das Wort des HErrn ist gut; es bessert das Volk; es leitet die Seele; es stärkt den Verstand; es ist eine Richtschnur des Lebens, und es theilt lebendigen Frieden dem Gewissen mit. Wir danken Euch daher mit aufrichtigem Sinne, daß Ihr uns dieses Wort gesendet habt. Wundervoll ist darinn der Tod Christi, der für uns große Sünder gestorben ist. Wie groß war nicht seine Liebe gegen uns. Er ist nun erhöhet zur Rechten Hand Gottes. Wenn wir an Ihn glauben, so werden wir ewiges Leben erben; und sind wir reine gewaschen durch sein Blut, so werden wir in dem Himmel der Ruhe und Reinigkeit leben. O daß alle unsere Freunde dorthin kommen mögen!

Wir ersuchen Euch, unser Volk ins Auge zu fassen. Unsere Leute leben in Finsterniß; sie kennen Gott nicht; auch kennen sie das ewige Leben nicht. Ihre Seelen schlafen, weil sie den Gott nicht kennen, der doch gesagt hat: Ich bin Jeglichem nahe und nicht ferne von ihm; und der gesprochen hat: Ich kenne die Gedanken der Menschen; und ich will die Heiden richten.

Große Freunde! bethet für die armen Caffern, die den nicht kennen, der die ganze Welt und auch sie selbst geschaffen hat, und habt Mitleiden mit ihnen. Ihr seyd ein hochbegnadigtes Volk; (wörtlich: ihr wisset alle Dinge) o fahret fort, an uns zu denken. Wir waren Kinder, die in der Irre liefen; aber das Wort, das unsere Väter nicht kannten, hat uns gefunden. Wir kennen nun dasselbe, und wissen, daß es zum ewigen Leben führt; aber wir waren ehmals auf dem großen

Digitized by Google

Berg der Sünde. Wir möchten gerne Gott dankbar seyn dafür, daß Er uns Lehrer sandte in das Cafferland, die uns zeigen, wie wir zu einer unaussprechlichen Glückseligkeit gelangen mögen.

Bedenket, o Freunde, wie schrecklich es ist, ohne Gott und ohne diese Herzerquickende Hoffnung sterben zu müssen. Fahret also weiter fort, das Wort des HErrn wird wachsen wie ein Baum, und sich ausbreiten über alle Lande. Die Glaubigen sind hier nicht zahlreich; aber wir hoffen das große Werk wird vorwärts schreiten, und am Ende das ganze Land bedecken. Wenn der Regen herabfällt, und Gott seinen Geist ausgießt, alsdann wird die wahre Religion blühen, und um uns her wachsen wie das Gras. Gott hat es ja versprochen, daß seine Erkenntniß die ganze Erde bedekken werde. Große Freunde!

Wir sind Eure Diener.

Uhanisi; Umatschaia; Unoi. Caffern.

4. Aus einem Briefe des Missionars Thompson.

Chumie den 14. Nov. 1823.

Unsere lieben Gehülfen, Geschwister Roß sind nach einer glücklichen Reise von der Capstadt her wohlbehalten bey uns angelangt. Was uns dabey noch besondere Freude bereitete, war die Druckerpresse die sie mit sich gebracht haben. Es ist unmöglich, die Segnungen zu berechnen, welche aus derselben unter dem Beystand des HErrn hervorgehen können. Es dünkt mich, daß sie gerade zur rechten Stunde bey uns angekommen ist. Hätten wir sie früher gehabt, so wäre wohl noch mancher fehlerhafte und mißverständliche Ausdruck durch sie von uns verbreitet worden. Hätten wir sie später erhalten, so würde uns das Abschreiben der Lektionen die schönste Zeit genommen haben. Es wird uns wohl bey der wachsenden Ausdehnung unsers Geschäftes nothwendig seyn zu berathen, wie weit wir von Nationalgehülfen Gebrauch machen sollen. Durch die Hülfe derselben wird unser Wirkungskreis einen mäch-

Digitized by Google

tigen Zuwachs erhalten. Da die Caffern nur Parthienweise zu 50 — 100 in einem Kraal zusammen leben, so müssen wir dafür Sorge tragen, daß sie in diesen Kraals Gelegenheit zum Unterricht erhalten. Es ist überhaupt nunmehr im Cafferlande nicht die geringste Schwierigkeit für christliche Missionarien Arbeit genug zu finden. Die angesehensten Häuptlinge des Landes haben wiederholt um Lehrer für den Unterricht ihres Volkes gebethen; und warten sehnsuchtsvoll auf dieselbe.

B.) Wesleywille.

Der erwünschte Fortgang der ersten Missions-Versuche, welcher die Arbeiten der von der Regierung in das Caffernland gesendeten christlichen Lehrer begleitete, ermunterte die Methodisten-Missionarien, welche in Albany an der Grenze dieses Landes arbeiteten, sich gleichfalls in demselben nach einem segensreichen Wirkungskreise umzusehen, und im Spätjahr 1823 wurde demnach einer aus ihrer Mitte, Missionar W. Schau dorthin abgesendet, um sich nach einer passenden Arbeitsstelle in diesem Lande umzusehen. Nachricht von dem Erfolg dieser Recognitionsreise gibt

1. Ein Brief des Herrn W. Schau, datirt

Wesleywille im Caffernlande den 26. Dez. 1823.

Ich ergreife die erste Gelegenheit sie zu benachrichtigen, daß wir glücklich auf dieser neuen Station im Caffernlande angekommen sind. Wir verließen Salem (in Albany) am 10. Nov. und zogen nicht ohne mannigfache schmerzhafte Empfindung dem Caffernlande zu, deren wir uns nicht erwehren konnten, wenn wir bedachten, daß wir einen Posten verließen, auf dem wir nur 4 Jahre lang im Segen gelebt haben. Wie oft haben wir nicht mit unsern Brüdern daselbst geweint und uns gefreut, und es war uns daher beym Abschied zu Muthe, als ob wir von einer lieben Familie uns trennten.

Digitized by Google

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Grahamsstadt setzten wir mit Bruder Schepstone und seiner Familie im Namen des HErrn unsern Weg über die Grenzen der Colonie in die Wildniß fort. Da wir nunmehr ganz und gar uns selbst überlassen waren, so gab es auch viel Zeit und Anlaß zu ernsten Betrachtungen. Ich sah große und mächtige Schwierigkeiten vor uns. Der größere Theil unserer Freunde, die wir verlassen hatten, betrachtete uns als unbesonnene Menschen, welche ihr Leben keck einem Volke hinwerfen, das uns sicherlich ermorden würde; indem die Caffern gerade in diesen Tagen einen neuen mörderischen Einfall in die Colonie gemacht, und viel Vieh weggestohlen hatten. Gerade befand sich ein Commando Soldaten auf dem Wege, um sie dafür zu züchtigen, was natürlich unsere Lage um so gefahrvoller machte. Aber mir kam bey diesen Betrachtungen zu Sinne: Diese Mission ins Cafferland ist schon längst beschlossen; schon sind durch die nöthigen Anschaffungen zur Reise beträchtliche Kosten aufgewendet; wir ziehen ja nicht für uns selbst, sondern im Dienst und Auftrag eines allmächtigen HErrn dorthin; so viele unserer Freunde in Albany bethen für uns; und was von Allem das Beste ist, Gott ist ja mit uns; und darum muß es keck und munter vorwärts gehen!

Am folgenden Tag kamen wir am großen Fischflusse bey Koosters Fährde an. Aber wegen des schweren Regens, der seit einigen Wochen fiel, waren alle Fuhrten für Wagen unzugänglich, indem der Fluß noch sehr tief und schnell gieng, und seine hohen Ufer überströmt hatte. Nach einiger Wartezeit kamen uns Soldaten zu Hülfe, die obwohl mit großer Gefahr endlich unsere Wagen nach dem jenseitigen Ufer hinüber brachten.

Nun gieng der Zug weiter, und am 15 Nov. setzten wir glücklich über die Gonappe, und am 17. darauf über den Katzfluß, und gelangten zu der Stelle, wo

Digitized by Google

5 Jahre zuvor der selige Williams die erste Missionsstelle unter den Caffern errichtete, die seit seinem Tode wieder eingegangen ist. Am 19ten zogen wir durch einen weg- und herrenlosen Landesstrich, bis wir endlich mit des HErrn Hülfe auf den Grenzen des eigentlichen Caffernlandes am andern Morgen wohlbehalten zu Chumie, der neuen Regierungs-Station anlangten. Die dortigen Missionarien Thompson und Bennie nahmen uns mit herzlicher Liebe auf, und wir genossen während unsers 10tägigen Aufenthaltes die brüderlichste Gastfreundschaft von denselben. Herr Brownley befindet sich in diesem Augenblick auf dem Rückwege von der Capstadt, wohin er einen jungen Casserischen Prinzen gebracht hat, und wird von einem neuen Gehülfen begleitet, der mit Herrn Bennie eine zweyte Station anlegen soll.

Da gerade ein Commando Soldaten in das Districkt des Häuptlings Pato eingerückt war, um für das von einigen seiner Unterthanen gestohlene Vieh Repressalien zu gebrauchen, so hielt ich für nöthig, durch einen Boten denselben fragen zu lassen, ob er noch ein Freund der Mission sey, und wünsche, daß wir uns in seinem Lande niederlassen. In wenigen Tagen kehrte der Bote mit Pato's dringender Bitte zurück, daß wir sogleich zu ihm kommen möchten; auch sandte er uns 7 Mann zu, um uns auf der Reise zu seiner Residenz zu schützen und Dienste zu leisten. Da sich auf diese Weise alles günstiger anließ, als wir erwartet hatten, so machten wir uns am 1. Dez. auf den Weg, und kamen am 5ten auf dieser Stelle an, die ich schon früher zu einem Missionsplatz auserlesen habe. Wir mußten uns von Chumie an bis hieher für unsere Wagen mit der Axt eine Straße durch die dichten Waldungen hauen, wobey stets 30 Kaffer genug zu thun hatten. Auch wurde unser Zug häufig durch Waldbäche unterbrochen, die sich in die Keiskamma ergießen, und wobey unsere Caffern uns gute Dienste leisteten.

Pato's

Digitized by Google

Patos Gebiet besteht in einem langen schmalen Landesstrich am Meeresufer hin. Ehe wir dasselbe erreichten, mußten wir die Distrikte Gaikas und einiger andern Volkshäuptlinge durchziehen. Bey unserer Ankunft wurden wir von Pato und seinen beyden Brüdern und einer großen Volksmenge wie in einem Triumphzug empfangen. Alles war in Bewegung, und wie es unter wilden Leuten stets der Fall ist, in schreyendem Gelärm. Alles was wir bey uns hatten, erregte großes Erstaunen. Unsere Wagen, unsere Frauen und Kinder, alles wurde begierig angeschaut, und schien die Leute ungemein gesprächig zu machen. Wir spannten unsere Ochsen aus, schlugen im Schatten eines schönen Gelbholz-Baumes unser Gezelt auf, und dankten dem Vater der Barmherzigkeit, der uns wohlbehalten an diese Stelle gebracht hat.

Am folgenden Tage kam Pato mit seinen Brüdern und sämmtlichen Häuptlingen in großer Rathsversammlung zusammen, und berathschlagte sich mit ihnen und dem anwesenden Volk über die Absicht unsers Hieherkommens, und Alle schienen dieselbe wohl zu billigen. Sie sagten mir manche schmeichelhafte Dinge im wahrhaft orientalischen Style, der ihren Charakter bezeichnet; z. B. von nun an müsse ich ihr Vater seyn; sie wollen einen (wie der Dolmetscher es holländisch interpretirte) „Bescherm Bosch" (ein Busch, der vor dem Regen schützt) aus mir machen; ich soll sie beschützen am bösen Tage u. s. w. Sie meynten's ohne Zweifel damit aufrichtig, glaubten aber mit mir nicht anders reden zu dürfen, als sie mit ihren Hauptleuten zu reden pflegen.

Weitere Nachrichten über den gesegneten Fortgang dieser Mission, sind bereits oben im Jahresberichte der Gesellschaft mitgetheilt worden. Hier einige Stellen aus dem Tagebuch des Missionars Kay zu Grahams-Stadt, wohin einige Caffer-Häuptlinge auf Besuch gekommen sind.

Digitized by Google

Den 26. April 1824. Der Caffer-König Congo ist mit einer Parthie seiner Leute diesen Morgen hier angekommen. Sie haben den Zug durch diesen Theil der Kolonie ohne irgend einige Bewaffnung gemacht, was ein erfreulicher Beweis des wachsenden gegenseitigen Zutrauens der Einwohner ist. Sie bringen uns die Nachricht, daß die Dürre ausnehmend groß im Caffernlande ist, und daß der Bach bey Wesleyville fast gänzlich ausgetrocknet sey. Ich nahm sämmtliche Caffern Nachmittags in die Kapelle, und nachdem ich ihnen durch einen Dolmetscher verständlich gemacht hatte, dieß sey das Haus, in dem der unsichtbare und lebendige Gott von seinem Volke verehrt werde, so legte Congo seine Hand auf den Mund, heftete seinen Blick auf den Boden und sagte: Ich bin erstaunt, und darum kann ich mich nicht ausdrücken. Diese Stätte ist mir ein Wunder, und darum muß ich verstummen. Die Caffern wohnten Abends mit viel Andacht unserm Gottesdienste bey.

Den 2. May. Congo mit seinen Caffern begleitete mich gestern nach Salem; und wohnte mehreren Gottesdienstlichen Versammlungen bey. Darüber äußerte er sich gegen mich: Ich sehe jetzt einen großen Tag, große Dinge und ein großes Volk, und ich wünsche, daß wir sie schon früher gesehen hätten. Die andern Caffern, die dabey stunden, horchten mit viel Aufmerksamkeit zu.

Den 14. May. Bruder Schau ist diesen Abend aus dem Caffernlande auf Besuch hieher nach Grahams-Stadt gekommen. Er erzählte mir, letzten Dienstag habe ein heftiger Streit unter den Einwohnern von Wesleyville statt gehabt, wobey zu seinem tiefen Schmerz drey ermordet, und mehrere Andere verwundet worden seyen. Ach! wann wird doch einmal der glückliche Tag erscheinen, wo der Fürst des Friedens in allen Herzen und in allen Landen allein die Herrschaft führt.

Digitized by Google

2) Nachricht von der Bekehrung und dem Tode Hobo's, eines bekehrten Kaffers.

Mitgetheilt von dem Methodisten-Missionar W. Schan.

Hobo, ein Enkel des einflußreichen Gonaqua-Häuptlings Ruyter, war zur Zeit seines Heimganges, nach dem Ansehen zu schliessen, 35 Jahre alt. Während einer Friedenszeit vor ungefähr 20 Jahren verdingte er sich, wie viele andre Kaffern, an die holländischen Bauern, und lernte bey ihnen etwas gebrochen holländisch reden; es scheint aber nicht, daß er unter diesen Leuten irgend etwas von Gott, seinem Schöpfer, gehört habe. Als er aus dem Dienste der Bauern trat, ging er wieder in sein Vaterland und wandelte in den Sitten und schlechten Gebräuchen seiner Landsleute. Als er sterbend auf seiner Matte lag, sagte er mir, er habe alle seine Tage dahin gelebt, „wie eben die Caffern leben, in der Dummheit und Sünde."

Eine bey den Caffern nicht ungewöhnliche Unvorsichtigkeit, sich auf einen durchnetzten Mantel zur Ruhe zu legen, zog unsrem Hobo eine Lungenkrankheit zu, die ihm von da an beständig anhing und endlich seinem irdischen Leben ein Ziel setzte.

Nicht lange nach unserer Niederlassung in diesem Lande kam er zu uns nach Wesleyville um sich einige Arzney zu verschaffen, die Kaffern haben nämlich alle eine sehr hohe Meynung von der Wirksamkeit der Arzneyen von Engländern. Als er unser Dorf wieder verließ, wollte er unvorsichtigerweise einen rauhen und steilen Bergweg hinauf steigen, aber das Zerspringen eines Blutgefäßes in der Lunge that seinem Fortschreiten plötzlich Einhalt, und er mußte eine Menge Blut auswerfen. Die ihn begleitenden Caffern liefen auf der Stelle davon, wie es beym Anblick von Leiden, besonders wenn der Unglückliche von der Schwäche übernommen hinsinken muß, ihr allgemeiner Gebrauch ist. Einer davon aber brachte uns Nachricht von dem Un-

Digitized by Google

falle, und mit etwas Schwierigkeit vermochten wir unsre Arbeiter, den Kranken in eine uns gehörige kleine Hütte zu bringen. Hier wurde er gepflegt, und nach wenigen Tagen konnte er auch schon ausgehen und der Predigt des Evangeliums beywohnen. Ich stellte ihm vor, daß er sich bey unserm Wohnort niederlassen sollte, damit er die Worte höre, durch die er selig werden könne. Er sagte, er müße in der That auch so denken; und wirklich kam einige Tage darauf seine hübsche Familie mit einigen Milchkühen für ihren Unterhalt zu ihm. Von dieser Zeit an ging Hobo bis zu seinem Tode den Gnadenmitteln getreulich nach, und blieb niemals aus, wenn ihn nicht sein oft schweres Körperleiden daran verhinderte.

Das Gnadenwerk an seinem Herzen scheint einige Zeit ehe ich es wußte angefangen zu haben; öfters zwar hatten mich schon seine Aeusserungen über religiöse Gegenstände erfreut, aber nicht früher als etwa 6 Wochen vor seinem Tode wurde es mir klar, daß er den HErrn ernstlich suche. Wenn ich ihn dann besuchte, so wurde ich vollkommen überzeugt, daß er viel mehr verstehe und fühle, als er verständlich ausdrücken konnte. Einmal konnte er seine Gefühle im gebrochenen Holländisch gar nicht zu seiner Zufriedenheit darlegen; da fing er plötzlich mit sichtbarer Rührung an, sich in der Caffersprache auszudrücken, und ließ mir unter andern Aeusserungen durch den Dolmetscher sagen, er sey nun ein Kind geworden und Gott sey sein Vater. Wenn einer von uns ihn besuchte, so war er immer froh, denn augenscheinlich war ihm bey unsern Gesprächen über göttliche Dinge wohl; besonders aber schien er unsre Gebethe bey ihm, und unser Singen in seiner Hütte, als eine große Gnade zu achten; seine Frau und seine Freunde sagten mir, er bethe beständig. Es war wohlthuend, wie sein Herz den Dingen dieser Welt so abgestorben schien, er gestattete den ihn besuchenden Caffern nicht, über irdische Gegenstände zu sprechen, und

Digitized by Google

einmal, als mehrere von ihnen über Glasperlen und Vieh redeten, sagte er: Ach, was habe ich mit Glasperlen und Vieh zu thun? Mein Herz hat das verlassen. Ich denke an Gott.

Oft sprach er mit den Leuten über ihre Pflicht, auf das von den Missionarien verkündigte große Wort zu merken, und es ist nicht zu bezweifeln, daß seine Ermahnungen wirksam waren. Er tadelte die Seinigen, wenn sie um ihn weinten. Ich war dabey, wie einmal sein ältester Sohn, ein schöner dreyzehnjähriger Knabe, auf die rührendste Weise weinte und schluchzte: doch war es noch rührender, den sterbenden Vater sprechen zu hören: Weine nicht um mich! Ich gehe in den Himmel, in das selige Land. — Seinem Weibe und seinen Kindern gab er auf, den Missionsplatz nicht zu verlassen, wenn er todt sey, sondern zu bleiben und auf das von den Missionarien gepredigte Wort zu merken. Auch ermahnte er sein Weib, weil sie nun an Gottes Ort wohne, nach seinem Tode nicht den Gebrauch der Caffernnen zu befolgen, die sich der menschlichen Gesellschaft entziehen, und einen Monat auf den Bergen oder im Wald zubringen, eine Ermahnung, der sie genau nachlebte.

Da ich die Nähe seines Heimganges wahrnahm, so hielt ich für gut, bey diesem bekehrten Heiden die gewöhnliche Probezeit vor der Taufe zu erlassen; ich beschloß, ihn sogleich durch diese heilige Handlung in die streitende Kirche aufzunehmen, ehe er hinginge, sich an die zahllose Schaar derer, die ihre Kleider haben helle gemacht im Blute des Lammes, und die triumphirende Kirche im Himmel ausmachen, anzureihen. Daß er nach seinem Tode dieser seligen Schaar beygesellt werden würde, daran zweifelte keiner von uns; warum sollte er also nicht als ein Glied der Kirche Christi auf Erden angenommen werden? Da ich keinen triftigen Grund dagegen sah, so taufte ich ihn nach seinem eignen Verlangen auf den Namen der heiligen Drey-

Digitized by Google

einigkeit. Nie werde ich diese Feyerlichkeit vergessen; alle Umstände waren so gar ansprechend. In einer rauchichten Casserhütte versammelten wir uns mit etwa einem Dutzend Cassern, und verrichteten zum erstenmal an dieser Missionsstelle eine von unserm Heiland selbst eingesetzte Handlung an einem armen, sterbenden Casser, der mit weinenden Augen, und mit einfältigen Worten seinen Glauben an unsern HErrn Jesus Christus bezeugte.

Nicht lange nach seiner Taufe starb er, und wurde auf englische Weise auf dem zu unsrer Niederlassung gehörigen Begräbnißplatz zur Erde bestattet. Viele Thränen wurden von der ansehnlichen Schaar der Eingebornen vergossen, die am Grabe stand, und einer an sie gerichteten Ermahnung über die Wichtigkeit der Vorbereitung zum Tode zuhörte. Unter den letzten Worten, die Hobo zu mir sprach, waren diese: Ich danke Gott, daß er die Amafundis (Lehrer) gesendet hat, mich den Weg zum Himmel zu lehren.

Wenn auch kein andrer Erfolg diese Mission begleitete, als die Erlösung des seligen Hobo, so ist schon sie nach meiner Meynung ein überschwänglicher Ersatz alles darauf verwendeten Geldes, aller Zeit und Arbeit. Dem in Ewigkeit gelobten Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist, sey, wie es sich gebührt, zugerechnet aller Ruhm und Preis, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

---

3) Aus dem Tagebuch einer Reise der beyden Missionarien W. Schau und Whitworth durch einen Theil des Caffernlandes im April 1825.

Am 31. Merz 1825 nahmen wir von Wesleyville Abschied, um unsere vorhabende Reise durch das Caffernland im Namen des HErrn anzutreten. Wir gedachten noch an demselben Tag den Kraal des berühm-

Digitized by Google

ten Häuptlings Duschani zu erreichen, aber wir hatten uns in der Entfernung geirrt, und mußten bey eingebrochener Nacht in dem Kraal des Jaga Halt machen. Dieser alte Hermann behandelte uns sehr freundlich, und ließ uns sogleich eine Hütte zum Nachtquartier zubereiten. Bruder Schan hielt eine Ansprache an etwa 30 Caffern, die sich um uns her gesammelt hatten, und sehr aufmerksam zuhörten. Dieß war das Erstemal, daß manche derselben etwas von dem lebendigen Gott gehört hatten, und es war uns in hohem Grade auffallend, als wir nach dem Gottesdienste Viele derselben in das nahe Gebüsch gehen sahen, und sie zu dem Gott, den sie nicht kannten, laut bethen hörten.

Den 2. April. Ein anhaltender Regen hielt uns bis diesen Nachmittag hier auf, und wir benützten die Zeit, um Casserwörter nebst ihren Beugungen für unser Wörterbuch zu sammeln. Wir vernahmen, daß Duschani gegenwärtig nicht an seinem gewöhnlichen Wohnort sey, wir zogen ihm also, so gut wir konnten, in der Richtung des schönen Buffaloflußes nach. Abends kehrten wir in einer Hütte der Wildniß ein, wo die Bewohner uns freundlich aufnahmen, uns süße und saure Milch, Melonen und Zuckerrohr vorsetzten, und unsere Kleider am Feuer trockneten. Josey unser Dolmetscher sprach sehr einfältig und herzlich mit den Leuten von dem Weg zum Leben, und ermahnte sie, noch in dieser Nacht sich bethend an den großen Herzog zur Seligkeit zu wenden. Die Leute erstaunten über alle diese Dinge, die sie zuvor nie gehört hatten.

Am 3. April kamen wir endlich Nachmittags am Vithkraal des Duschani an, bey dessen Eingang zum Zeichen einer königlichen Residenz ein großer Elephantenzahn aufgehängt war. Wir wurden in eine von allen Seiten offene Hütte geführt, um uns hier niederzulassen. Nach den lästigen Höflichkeitsbezeugungen einer afrikanischen Gesellschaft, und nachdem wir die uns großer Furcht heftig schreyenden Kinder zum

Digitized by Google

Schweigen gebracht, und die Neugierde der Weiber befriedigt hatten, konnten wir endlich mit Duschani zum Wort kommen, und ihm die Absicht unsers Besuches sagen. Seit er vor etlichen Monaten in unserer Schule gewesen sey, äußerte er nun, so habe er einsehen gelernt, was für ein gutes Ding es sey, Amafundis (Lehrer) unter seinen Leuten zu haben, und er werde sich deshalb mit seinen Häuptlingen berathen. Nun ließ er uns in einem Korbe geronnene Milch, und gesottenes Fleisch vorsetzen, das jeder so gut er konnte, mit der Hand zu sich nahm. In der Nähe wurde über ein altes Weib gerichtet, die beschuldigt wurde, ihre junge Tochter bezaubert zu haben, und die mit großer Beredtsamkeit ihre Selbstvertheidigung führte.

Am 4ten wurde an die versammelten Staatsräthe über den Hauptinhalt des Christenthums, die Erlösung des Menschen von der Gewalt der Sünde eine Ansprache gehalten. Einer der alten Rathgeber äußerte darauf, es sey sehr gefährlich solchen Sachen nachzudenken, und es wäre zu befürchten, daß ihre Kinder, wenn sie solche Dinge lernen, das Vieh nicht mehr hüten würden. So ist das menschliche Herz überall dasselbe. Nach der Ansprache ward eine lange und lebhafte Rathsversammlung der Häuptlinge gehalten, und erst nach 4 Stunden trat Duschani an der Spitze seiner Räthe in unsre Hütte ein, um uns den Beschluß der Versammlung kund zu thun. Alle setzten sich in einer Reihe auf den Boden umher, und Duschani als erster Chef erklärte nun: Das Land liegt vor euch, ihr müßt eine Stelle wählen, auf der ihr euch niederlassen wollet; unsere Sitten sind von den Eurigen so verschieden, daß wir nicht für euch wählen können; daher bestimmt selbst den Platz, wo ihr leben wollt. Wir bemerkten ihnen, es komme vor allem auf zwey Dinge an, ob er die Missionarien in seinem Gebiete schützen, und ihnen freundlich seyn wolle, und an welcher Stelle er selbst bleibend wohnen werde, indem die Missionarien

Digitized by Google

vorziehen, in seiner Nähe zu leben. Beydes sagte der Chef mit Vergnügen zu, und nachdem alles in Ordnung gebracht war, ritten wir etwa 5 Stunden östlich weiter, um in dem Kraal des mächtigen Illambi bey Zeiten anzukommen, der Vater des Duschani ist, und bereits von unserer Ankunft unterrichtet war. Wir fanden den alten Mann an der Thüre seiner Hütte sitzend, einen fast blinden Greisen von etwa 80 Jahren. Er soll ein Tyrann unter seinen Leuten gewesen seyn, und unsere Dolmetscher fürchteten sich, mit ihm zu reden. Wir ließen ihm durch unsern Kotongo, einen frommen Caffer sagen, daß wir eine Versammlung in seiner Wohnung zu halten wünschen, und es währte nicht lange, so war die Hütte mit Menschen angefüllt. Ein Lied in der Cafferſprache wurde nun angegeben, das der Alte mit voller Kehle mitsang, und nun verkündigten wir ihm und seinen Leuten die frohe Botschaft, daß der Sohn Gottes gekommen sey zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Seine von Alter gefurchte Stirne glänzte immer deutlicher vor Freude, und er antwortete: das sey ein großes Wort, das er diesen Abend gehört habe; er fürchte nur, seine Caffern seyen zu blind und zu dumm dazu, um dasselbe zu verstehen. Wir bemerkten ihm, das sey Gottes Werk, der den Caffern den Geist von Oben schenken wolle, um das Wort verstehen zu lernen. Das Land ist vor euch offen, sagte er nun, wählet wo ihr leben wollt. Ich bin ein alter Mann, aber meine Kinder sind jung, und sie mögen Alles von euch lernen. Am Ende fügte er mit sichtbarer Freude hinzu: Gaika hat eine Schule; Enno hat eine Schule, Oatu hat eine Schule, und jetzt wollen Illambi und Duschani auch eine Schule haben. Das ist sehr groß! So endigte sich das Geschäft dieses merkwürdigen Tages.

Wir zogen nun in nordöstlicher Richtung etwa 12 Stunden Weges weiter gegen den Kayl-Fluß hin. Das Land ist sehr uneben, ungemein bevölkert, und

Digitized by Google

hie und da mit Kornfeldern angepflanzt. Am 6ten erreichten wir Hingas Kraal, der etwa 30 Hütten in sich faßt, während viele Andere zerstreut umher liegen. Hinga war abwesend, und indeß unterhielten uns seine Weiber, die uns freundlich begegneten, bis er selbst kam und uns liebreich die Hand schüttelte; aber bald wieder zu einer Rathsversammlung weggieng. Nachmittags schickte er uns einen Ochsen zum Geschenk, den unsere Leute alsobald schlachteten, während in etwa 5 Minuten die anwesenden Tambukis die Eingeweide des Ochsen wie sie aus dem Leibe kamen, rein aufzehrten. Gegen Abend ließ er durch einen öffentlichen Ausrufer laut eine Volksversammlung anbieten. Der Herold rief: Unser Hauptmann ist groß. Die weißen Leute sind gekommen ihn zu besuchen, er ist freundlich gegen sie und hat ihnen einen Ochsen zu essen gegeben. Kommt! — Es sammelte sich ein großer Haufen, dem wir verkündigten, daß das Reich Gottes nahe sey. Hinga war sehr aufmerksam, und sagte, er werde mit seinen Leuten Rath halten. Dieß konnte er erst am 8ten thun. Der Regen fiel in der Nacht stromweise herab, und wir konnten kein trocknes Plätzchen finden, und mußten uns gedulden. Am Abend kam Hinga mit seinen Räthen, und erklärte: Das Wort, das Ihr bringet, ist ein großes Wort, und ein gutes Wort. Ich hab es liebgewonnen, und ich weiß, es wird meinen Leuten Nutzen schaffen. Ihr sollt eine Antwort haben, wenn ich Gaika und Ilambi gefragt haben werde.

Am 9ten zogen wir nun weiter in das Tambuki-Land hinein, und nachdem wir etwa 16 Stunden zurückgelegt hatten, erreichten wir die Residenz des Bossani. Das Land umher ist dicht bevölkert, und oft sind auf einer Stunde Wegs 6 — 8 zahlreiche Kraals anzutreffen.

Am 10ten feyerten wir den ersten Sontag unter dem Tambuki-Volke. In einer großen Versammlung spra-

Digitized by Google

den wir über die Botschaft, daß ihnen ein Heiland geboren sey. Alles war voll gespannter Aufmerksamkeit. Abends war große Rathsversammlung. Wir saßen alle auf dem Boden umher, und lange dauerte eine Todesstille. Endlich stand ein alter Mann auf und fragte: Wer seyd Ihr? Woher kommt Ihr? Was wollt Ihr? Wir beantworteten seine Fragen, und nun fuhr er fort: Und dieß ist das Wort, das Ihr uns lehren wollt? Ist es ein neues oder ein altes Wort? Wie habt Ihr es bekommen? Wie hat es Gott Euern Vätern gegeben? Haben Eure Väter Euch zu uns gesendet? Nun wurde eine mächtig große Tabackspfeife herbeygebracht, und einer um den Andern zog mit aller Kraft so viel Rauch als er konnte, um die bösen Geister zu vertreiben, wenn wir etwa solche mitgebracht hätten. Noch dauerte die Versammlung bis tief in den Abend, während welcher Zeit wir in unserer Hütte warteten. Bossani kam an der Spitze seiner Häuptlinge, und erklärte: daß das Tambuki-Volk bereit stehe, die frohe Botschaft die wir bringen, mit Freuden anzunehmen. Wir sollen ihnen Lehrer schicken.

Nun eilten wir voll Dank gegen den HErrn, der unsere Reise so sichtbarlich gesegnet hat, wieder nach Wesleyville zu den Unsrigen zurück, wo wir am 15ten April hungrig und müde aber mit fröhlichem Herzen ankamen, und den HErrn priesen, der so viel Gutes an seinen Knechten thut.

II. Die Boschuanen.

1. Neu-Lattaku.

a) Aus einem Briefe des Missionars Moffat.

Lattaku den 24. Jan. 1823.

Die äusserliche Lage der Boschuanas bietet noch immer denselben traurigen Anblick dar, wie ich ihn in meinem letzten Schreiben geschildert habe. Es hat dem HErrn wohlgefallen, dieses Land seit 4 Jahren mit

Digitized by Google

ausserordentlicher Dürre heimzusuchen, und durch Mangel an Lebensmitteln eine allgemeine Hungersnoth unter diesem Volke zu verbreiten. Dieser vierte Sommer war wo möglich noch trockner als die drey vorhergehenden. Alle Arbeit der Weiber, die den Boden anpflanzen, war umsonst. Viel konnten sie aus Mangel an Saamen nicht aussäen, und Viele warfen in Hoffnung den letzten Saamen aus, von dem sie nun auch nicht einen Kornhalm erndten können. Wohl würde es auch im Aeußerlichen ungleich besser stehen, wenn sie sich entschließen könnten, von dem alten Herkommen abzulassen. Aber sie bleiben in allen Stücken unbeweglich bey dem, was sie als Herkommen von ihren Vätern geerbt haben. So haben bis jetzt ihre Gewohnheiten einen unbesiegbaren Schlagbaum selbst in der Verbesserung ihrer äußerlichen Umstände gebildet.

Ihr geistlicher Zustand ist nicht weniger beklagenswerth. Sie zeigen bis jetzt die möglich größte Gleichgültigkeit gegen das Wort des Heils, das ihnen verkündigt wird; und wir hören nur keine Fragen, um den Weg zum Leben kennen zu lernen. Todt in Sünden und Uebertretungen liegen sie wie die Todtengebeine zerstreut umher, bis der HErr nach seiner unendlichen Barmherzigkeit einen neuen Odem schafft. Diese entschiedene Abneigung, und ich möchte fast sagen, Unfähigkeit derselben, über etwas nachzudenken, macht es unendlich schwer, ihnen irgend eine Erkenntniß mitzutheilen.

Mit Vergnügen werde ich gewahr, daß sie in dieser Zeit anhaltender Dürre bis jetzt keine Regenmacher gebraucht haben, und es laut äußern, daß diese Leute Betrüger seyen, die sie um ihr bischen Eigenthum bringen. Dieß ist wenigstens ein Schritt, der nach und nach Weiteres hoffen läßt. Diese Regenmacher haben bis jetzt mit Lug und Trug unserer Arbeit überall im Wege gestanden. Ihr Gewerb muß fallen, ehe unser Werk gedeihen kann, und es ist nunmehr zu unserer Freude gefallen.

Digitized by Google

Mitten unter diesen traurigen Umständen kann ich mir doch nicht bergen, daß die Lage der Mission unter diesem Volke in gewissen Rücksichten besser geworden ist. Nur noch vor einem Jahr fand überall kein zutrauliches Verhältniß zwischen uns und den Boschuanas Statt, was uns natürlich vielen Schmerz verursachte. Nie konnten wir erfahren, was sie in ihren Volksversammlungen von unserer Mission denken und sprechen. Saure Blicke, Spott und Schmähung hatten wir häufig zu erdulden; und immer riefen sie uns die Drohung ins Ohr hinein, uns wegzujagen und unsere Häuser in Brand zu stecken. Natürlich mußten alle diese Umstände unsere Lage unter den Boschuanas auf mannigfaltige Weise schwer und drückend machen.

Allein die Gestalt der Dinge hat sich seither zum Preise des HErrn in einzelnen Stücken verändert. Die Boschuanas haben angefangen, offen und zutraulich gegen uns zu seyn, und sind stets bereit, uns ihre Schritte bekannt zu machen, und in wichtigen Fällen mit uns zu Rathe zu gehen. Wir sind nun nicht mehr dem Spott und den Beleidigungen derselben ausgesetzt, und keiner spricht weiter ein Wort davon uns aus dem Lande zu jagen. Zwar haben wir noch immer von Dieben viel zu leiden, die mit sich nehmen, was sie nur immer habhaft werden können, und bey aller Wachsamkeit können wir uns vor den Einbrüchen derselben nicht sicher stellen. Aber um den großen Zweck, um dessen willen wir hieher gekommen sind, nicht zu hindern, lassen wir uns lieber diese kleinen Verluste gefallen, um nicht in stetem Kampf und Streit mit dem Volke zu leben. Unserer Ermunterungen sind noch wenige, aber wir vertrauen auf die Verheißungsworte Jehovas, der nicht lügen kann, und wollen in Geduld der langersehnten Stunde harren, wo die Todten seine Stimme hören, und durch den Alles vermögenden Namen Jesu zum Leben hervorgehen werden. Oft haben wir Ursache uns darüber zu schämen, daß wir unsere Hände

Digitized by Google

sinken lassen, und das Angesicht nicht empor richten, sondern mit dem Propheten klagen: Wem ist der Arm des HErrn geoffenbaret? Obgleich bis jetzt noch die Boschuanas gegen allen Religionsunterricht die größte Gleichgültigkeit zu Tage legen, so fahren wir doch mit demselben fort, in der stillen Zuversicht, daß kommen wird, der da kommen soll, und sein Werk in der Kraft ausrichten. Die Geschichte von Grönland und den Südsee-Inseln macht uns Muth, und wir hoffen, daß das Wenige, was bis jetzt hier gethan werden konnte, ein Vorspiel seyn wird zu der herrlichen Offenbarung des HErrn, wo auch diese Nachkömmlinge Ismaels ausrufen werden: Wahrlich, Gott, du bist unser Vater; denn Abraham kennet uns nicht.

Noch konnten wir uns bis jetzt der Boschuana-Sprache nicht so weit bemächtigen, daß wir in derselben das Evangelium den Eingebornen verkündigen könnten, ob es gleich von unserer Seite an gutem Willen dazu nicht gefehlt hat. Eine beständige Unterbrechung, die uns nie allein seyn läßt, der Mangel an einem verständigen Dollmetscher und ununterbrochene Handarbeit in einem warmen Klima haben uns bis jetzt nicht dazu gelangen lassen. Hätten wir Zeit und einen tüchtigen Dollmetscher, so würden wir in wenigen Monaten erreichen, wozu wir jetzt Jahre brauchen. Um die nöthige Fertigkeit in der Sprache zu gewinnen, gedenke ich unter den Volksstämmen im Innern des Landes mich auf einige Zeit niederzulassen, was mich, wie unbequem auch meine Lage seyn mag, wohl am schnellsten fördern wird.

Wir haben diese Jahreszeit über von der Sonnenhitze schrecklich gelitten. Mittags stand unser Thermomether gewöhnlich von 100 — 120 Grad Fahrenheit (30 — 40° Reaumür) und Abends von 80° — 90°. Mein Bruder Hamilton mit seiner Gattinn ist wohl. Unsere andern lieben Brüder haben mehr oder weniger von Krankheit gelitten. Immer haben wir den HErrn zur Zeit der

Digitized by Google

Noth nahe gefunden, und er hat uns stets so viel Kraft verliehen als wir brauchten; auch hoffen wir, daß Er uns auf der Bahn zum ewigen Leben weiter gebracht hat.

Nachschrift vom 29. Jan. Der HErr hat uns in Gnaden angesehen, und uns Regen gesendet, der schnell die Hügel mit Gras bedecken wird.

Wir haben schon oben aus dem allgemeinen Gesellschaftsberichte die Nachricht von dem Einfall der Mantatis in das Land der Boschuanen mitgetheilt. Da aber dieser Auftritt, so wie derselbe in den Tagebüchern des Missionars Moffat geschildert wird, in seiner Art so viel Eigenthümliches in sich schließt, und in seinen Folgen so wichtig zu seyn scheint, so dürfte wohl die umständlichere Mittheilung desselben unsern Lesern ein besonderes Interesse darbieten.

b) Aus dem Tagebuch des Missionars R. Moffat von Lattaku im Jahr 1823.

Den 14. May 1823. Da es schon lange mein Wunsch gewesen war, den wahren Charakter des gefürchteten Königes der Wankits (Wanketzins) Makkabba näher kennen zu lernen, dessen Land 2 — 3 Tagreisen nördlich von Kurrischani liegt, so entschloß ich mich, eine Reise dorthin zu machen. Bisher war er uns stets als der schlimmste Mensch, als Räuber und Mörder geschildert worden, der eine wahrhaft satanische Verschlagenheit besitze. Schon sollen Viele durchreisende Fremdlinge in seinem Gebiet den Tod gefunden haben. Dieß macht seinen Namen zum allgemeinen Schrecken, und er wird nur mit den lautesten Verwünschungen genannt.

Wären diese Gerüchte wirklich wahr, so müßte seine Herrschaft der Verbreitung des Evangeliums im Innern einen unübersteiglichen Schlagbaum in den Weg stellen, und es würde ein mehr als gewöhnlicher Muth dazu erfordert, das Panier des Kreuzes in sei-

Digitized by Google

nem Gebiete aufzurichten. Da mir von Mäkkabba selbst kürzlich eine Einladung zu einem Besuche bey ihm zugekommen war, so konnte ich an der Pflichtmäßigkeit des Beginnens zu ihm zu gehen, nicht mehr zweifeln. Nach reißlicher Ueberlegung und gemeinschaftlichem Gebethe zum HErrn faßte ich nun den Entschluß zur Abreise, und ließ meine liebe Gattinn und Kinder zu Lattaku zurück. Heute Abend brachten wir die Nacht bey einem kleinen Wasserteich unter freyem Himmel zu.

Den 15. May. Heute gieng den ganzen Tag der Zug über eine unübersehbare grasichte Ebene, auf der nur hie und da kleine Dornbüsche standen, auf denen das Auge ruhen konnte. Drey Stunden nach Sonnenuntergang machten wir Halt, und legten uns unter einem Dornbusch zum Schlaf nieder, um gegen den schneidenden Wind einen kleinen Schirm zu finden. Wir lasen ein Kapitel, und empfahlen uns dem Schutz unsers Bundesgottes.

Den 16. May. Früh Morgens spannten wir die Ochsen ein, erreichten Mittags Alt-Lattaku, und machten zu Asimana Halt, wo die Stadt zuvor gestanden hatte. Ich schickte einen meiner Leute zu Pferde aus, um die Boschuanas, die hier lebten, aufzusuchen. Diese kamen bald in voller Hast zum Wagen herbey, und verlangten sehr, daß ich bey ihnen verweilen soll. Auch warnten sie mich aufs dringenste, nicht weiter als bis zu der nächsten Stadt Nukuning zu ziehen, da die Mantatis das Land der Barolongs verheert hätten.

Den 16. May. Die Mantatis sind ein sehr zahlreiches Volk, das vom Osten kommt. Ihr Zweck dabey ist nicht sowohl Krieg zu führen, als vielmehr Alles im Lande aufzuzehren. Ihre Gothenmäßige Armee hat indeß jeden Fußtritt mit Verwüstung bezeichnet; sie haben die Stadt Kurrischani zerstört, und den Fürsten Liqueling nebst einer großen Zahl der dortigen Einwohner ermordet. Auch griffen sie den Makkabba an, den

sie

Digitized by Google

sie aus seinem Gebiete trieben, wurden aber nachher von ihm mit großem Verlust zurückgeschlagen. So eben kommt die Nachricht, daß das Land der Borolongs fast gänzlich zu Grund gerichtet ist. Früher schon hatte ich von dem räuberischen Zug dieses Volkes gehört; und alles umher ist in Schrecken.

Den 17. May. Weil wir den Gerüchten nicht trauten, so zogen wir weiter gegen Osten, und kamen Nachmittags zu Nukuning (von Campbell Mobati genannt) der Hauptstadt der Myris an. Mahumopelo, der König dieses Distrikts, machte mir bald einen Besuch, und theilte mir mit, was er von den Mantatis wußte. Der Feind soll sich bereits im Besitze von Cunuana, einer Stadt der Borolongs befinden.

Den 18. Sonntag. Heute hatte ich Vor- und Nachmittags große Versammlungen der Boschuanas vor mir, denen ich das Evangelium verkündigte. Und obschon ich nicht sagen kann, daß sie das Wort mit Freuden angenommen haben, so hörten sie doch mit so viel Aufmerksamkeit zu, daß ich hoffen darf, nicht vergeblich gesprochen zu haben. Möge der HErr selbst sein Wort segnen.

Den 21. und 22. Wir setzten unsern Zug in nördlicher Richtung fort, und sahen nichts als eine Menge Kuu und Antelopen, von denen die Gegend wimmelt. Auch Löwen sahen wir viele in dieser Wildniß. Einige arme Boschuanas kamen zu unserm Wagen herbey. Wie armselig ist doch der Zustand dieser Menschen. Ohne Haus und Heimath irren sie ihr ganzes Leben hindurch mit einem Speer in der Hand und ein paar vergifteten Pfeilen auf dem Rücken von einer Stelle zur andern dem Gewild nach, von dem sie sich wie die übrigen Thiere des Feldes ernähren. Ihr ganzes Eigenthum hängt in einem kleinen Sack auf ihrem Rücken; Sie sind um nichts besser daran als die Buschmänner, und überdieß gehören sie selbst den Häuptlingen in den Städten an, denen sie die Häute der Thiere abliefern

Digitized by Google

müssen, welche sie erlegen. Dabey sind sie im höchsten Grad unwissend, und mit göttlichen Dingen ganz unbekannt. Unsere Boschuanen waren in der letzten Nacht bey empfindlicher Kälte ganz ruhig, weil sie Fleisch hatten.

Den 23. Heute giengs in derselben Richtung weiter, ohne eine Spur von einem Pfad zu haben. Unsere Leute schossen ein wildes Pferd, von dem ich eben ein Stück nach Herzenslust verzehrt habe. Abends sprach ich mit meinen Boschuanen zutraulich über die Hoffnung, daß einst das ganze Land zum lebendigen Gott sich bekehren wird; und einige derselben waren darüber so begeistert, daß sie alle Mühe des Weges vergaßen.

Den 25. Sonntag. Wir hielten bey Sonnen-Aufgang unsere Andacht, und dann unterhielt ich mich eine Zeitlang mit den armen Boschuanen, die um mein Feuer umherstanden. Ich fragte den Aeltesten derselben: ob er etwas von Gott wisse? Ki nitsi lina haila, sagte er, (ich weiß blos seinen Namen.) Nun fragte ich ihn, ob es ihm nie eingefallen sey, zu fragen, wer die Sonne, den Mond und die Sterne, und eben so auch den Donner, den Blitz, den Regen, das Gras u. s. w. gemacht habe? Er fieng an zu lachen, und fragte, ob denn die Leute über solche Dinge denken müssen? Ich sagte Ja, und ertheilte ihm einigen Unterricht, aber seine Aufmerksamkeit war ganz auf ein Stück Fleisch hingeheftet, das er aufs Feuer gelegt hatte. Abends versuchte ich es, die Boschuanen zu sammeln, aber sie konnten von ihren Fleischtöpfen nicht weggebracht werden. Sie betrachten alles für Eitelkeit der Eitelkeiten, was über das hinaus liegt, was sie sehen und fühlen.

Den 26. May. Wir wollten wenigstens noch eine Tagreise weiter zu einer Stelle, Musite genannt. Kaum gieng es vorwärts, so sahen wir zwey Rhinoceroße (Nashörner) vor unserm Wagen vorüberziehen. Das

Digitized by Google

ist in der That ein mächtiges, edles Thier, dessen Stattlichkeit durch sein unüberwindliches Horn auf seiner Stirne noch erhöht wird. Weil wir Fleisch genug hatten, so ließen wir sie unbelästigt vorüberziehen. Abends kamen wir zu Musite an, und bald wurden wir von armen Borolongs besucht. Sie klagten über großen Hunger, und baten, wir möchten ihnen ein paar Nashörner schießen. Während wir also sprachen, kamen drey derselben von der nahen Anhöhe herab. Kein Fest konnte für diese armen ausgehungerten Geschöpfe größer seyn, als das ihnen durch das Erlegen eines derselben bereitet wurde.

Den 31. May kamen wir endlich in Nukuning an, wo bereits vor den mächtig heranrückenden und Alles vor sich niederwerfenden Mantatis die ganze Stadt in Bewegung war. Diese Mantatis haben einen Stamm um den andern vor sich hergetrieben und viele Städte östlich von Kurrischani in Asche gelegt. Die Häuptlinge zu Nukuning waren in großer Verlegenheit, was sie thun sollen, und ich gab ihnen den Rath, sich vorerst mit ihren Leuten an den Kroman-Fluß zurückzuziehen, bis ich ihnen ein Commando bewaffneter Griquas zu Hülfe senden könne.

Sonntag den 1. Juny, brachte ich in dieser Stadt in Ruhe zu, und hielt zweymal eine Ansprache an das Volk, und Tags darauf trat ich zu Pferd meine Rückreise an, wo ich den 3ten Abends am Kromanfluß ankam. Ich theilte in des Königes Matibe Hof den Häuptlingen und dem Volk einen umständlichen Bericht von meiner Reise mit. Eine tiefe Stille herrschte bey der Nachricht von den heranrückenden Eroberern. Matibe wendete sich nun an mich und erklärte: Alle Augen seyen in der gegenwärtigen Gefahr auf mich gerichtet, und ich müße nun rathen, was zu thun sey. Ich sagte ihnen, meine Meynung sey diese: Da die Boschuanen in dieser Gegend durchaus nicht im Stande seyen, einem solchen übermächtigen Feind Widerstand

Digitized by Google

zu leisten, so wolle ich sogleich nach Griquastadt reisen, und mit dem dortigen brittischen Residenten, Herrn Melwill und den Griqua-Chefs, darüber mich verständigen, daß ein Commando bewaffneter Griquas ihnen zu Hülfe gesendet werden möchte. Alle billigten diesen Vorschlag, und ich kam Dienstags darauf glücklich in Griquastadt an, wo ich aufs freundlichste aufgenommen wurde, und einen Herrn Thompson antraf, der bereits große Reisen in Afrika gemacht hat, und den Winter hier zubringen will. Ich machte ihnen den Zweck meines Kommens bekannt, und Herr Melwill sowohl als sämmtliche Griqua-Chefs waren sogleich darinn einig, daß man unverweilt den Boschuanen zu Hülfe kommen müße.

Nach den nöthigen Vorbereitungen reiste ich nun am 11ten mit Herrn Thompson nach Lattaku ab, wo wir am andern Tag ankamen. Am frühen Morgen versammelten sich mehr als 1000 wilde Krieger mit ihren Anführern in Matibes Hofe, und setzten sich in der Gestalt eines Halbmondes nieder. Der König und seine Häuptlinge sprachen sehr lebhaft über den bevorstehenden Kriegszug. Der König redete die Versammlung also an: Ihr Söhne des Mallahowan, die Mantatis sind ein starkes, verheerendes Volk; sie haben viele Nationen zu Grund gerichtet, und sind gekommen, auch uns zu verderben. Moffat hat uns von ihren Sitten, Waffen und Absichten gesprochen, Moffat hat uns unsere Gefahr gezeigt. Wir Boschuanen, Matelorus, Myris, Borolongs, und Barakantas, sind nicht im Stand, den Mantatis zu widerstehen. Moffat hat deßwegen die Griquas unterrichtet, und diese wollen uns Beystand leisten gegen unsern Feind. Wir müssen jetzt beschliessen und veste stehen. Die Sache ist wichtig. Ihr sehet, wie viel Moffat an unserer Erhaltung gelegen ist; wenn jeder so viel thut wie er, so kommen die Mantatis nicht weiter. Ihr sehet alle, daß die Makunas (weißen Leute) unsere Freunde sind. Laßt uns nun hören, was eure Meynung ist.

Digitized by Google

Nun wurden die bisherigen Vorkehrungen allgemein gebilligt, und Alle schienen es tief zu empfinden, daß die Missionarien ihre wahren Freunde sind. Am 16ten Juny machte ich mich nun unverweilt mit Herrn Thompson auf den Weg nach Alt-Lattaku, wo uns bereits viele Flüchtlinge von Nukuning entgegen kamen. Wir zogen uns nun gegen den Kromanfluß, um dort das Commando der Griquas zu erwarten, da bereits da und dort zerstreute Fremdlinge sich blicken ließen.

Den 22. Jun. kamen endlich etwa 100 berittene Griquas unter Anführung des frommen Waterboers an. Zuerst hielten wir Gottesdienst in der Kirche, welche nach demselben in eine Barrake verwandelt wurde. Nachdem alles Uebrige in Bereitschaft gesetzt worden war, zogen wir insgesammt am 24. im Namen des HErrn dem Feind entgegen, lagerten uns einige Stunden am Maquarin-Fluß, zogen vor Sonnen-Aufgang am 25ten, nachdem wir uns dem Schutz Gottes empfohlen hatten, weiter, und schon um 10 Uhr des Morgens fanden wir dem Feinde im Gesicht, der am Abhang eines Berges, auf dem ehemals Alt-Lattaku stand, sich in großen Schaaren gelagert hatte. Während wir in der Ferne die ungeheure Menschenmasse überblickten, wurden wir gewahr, daß das Vieh, das sie bey sich führten, in ihrer Mitte auf einen Haufen getrieben wurde, während eine Abtheilung der Wilden uns mit Wuth anfiel. Wir gaben mit freundlichen Mienen den Wilden zu verstehen, daß wir ihre Freunde seyen, und gerne mit ihren Königen ein Wort des Friedens sprechen möchten. Nachdem wir bis zum Sonnenuntergang vergeblich jedes Mittel einer friedlichen Unterhandlung versucht hatten, so zogen wir (die Missionarien) uns zurück, und beratbschlagten uns mit dem brittischen Residenten, Herrn Melwill und dem Commandeur der Griquas, Waterboer, wie das Blutvergießen verhindert werden möge. Es blieb uns nichts anders übrig als die Hoffnung, daß vielleicht einige

Digitized by Google

lärmende Blindschüsse einen Schrecken unter der großen Masse verbreiten, und sie zur Flucht bewegen möchte.

Am 26. mit Sonnenaufgang zogen demnach unsere berittenen Griquas vor der Linie des Feindes bewaffnet auf. Bey dem Anblick derselben entstand ein furchtbares Geheul, und die Feinde fiengen sogleich an ihre giftigen Pfeile gegen den nächsten Posten der Griquas abzuschießen. Der schwarze häßliche Anblick dieser Wilden, ihre rohe Wuth, und ihr fürchterliches Geheul machten einen so unwiderstehlichen Eindruck, daß unsere Griquas sich auf eine Strecke zurückzogen. Als Waterboer seine Leute wieder gesammelt hatte, so fieng er langsam das Feuern an, in der Hoffnung, den Muth der Wilden zu dämpfen, wenn einige derselben von einer unsichtbaren Waffe zu Boden gestreckt würden. Wirklich fielen Mehrere in den feindlichen Reihen, ohne daß sich die Wilden, welche die Sache noch nicht verstanden, zum Rückzug bewegen ließen. Nun wurde ein allgemeiner Angriff auf ihre Haufen gemacht, dem sie tollkühn eine zeitlang widerstanden, bis endlich eine allgemeine Bestürzung ihre verworrenen Schaaren ergriff, die sich in namenloser Unordnung aufeinander warfen, und so schnell wie möglich die Flucht ergriffen. Nun drangen die Schaaren unserer rohen Boschuanen auf die Fliehenden ein, und verfolgten sie mit grausamer Wildheit.

Bisher hatte ich mit meinen Gehülfen ruhig in der Ferne zugesehen, aber nun war auch für uns die Zeit zum Handeln gekommen. Wir sprengten mit unsern Pferden unter die Boschuanen, und geboten ihnen, Jedem das Leben zu lassen, und ihn gefangen zu nehmen, der sich ohne Gegenwehr ihnen ergeben werde. Wirklich gelang es uns, manches Menschenleben zu retten. Als die Weiber in den feindlichen Haufen sahen, daß ihrer mit den Kindern geschont wurde, so setzten sie sich, statt zu fliehen, auf den Boden nieder, und riefen den Boschuanen zu: Ich bin ein Weib! Ich bin ein Weib! Aber nur selten ließ sich ein Mann

Digitized by Google

gefangen nehmen. Oft war ein Verwundeter von 40—50 Boschuanen umringt, und er kämpfte fort, bis er den letzten Blutstropfen verloren hatte. Auch war an den Verwundeten und Sterbenden nicht die geringste Spur von Gefühl ihrer Lage wahrzunehmen. Wenn sie bereits mit dem Tode kämpften, so rafften sie sich noch auf, um einen giftigen Pfeil auf Jeden, den sie erreichen konnten, abzuschießen. Manche fochten auf den Knieen, weil ihre Beine verwundet worden waren. Der Erschlagenen mögen 400 — 500 gewesen seyn, wobey es uns als eine höchst merkwürdige Fügung Gottes erschien, daß auch nicht einer der Unsrigen das Leben verloren hatte, und nur ein einziger Boschuane auf dem Raube verwundet worden war.

Nach unserm Ueberschlag mag diese Masse wilder Barbaren auf etwa 40,000 Seelen beyderley Geschlechts sich belaufen. Die Männer sind groß gewachsen und stark, völlig schwarz, und mit Fett und Kohlenstaub beschmiert. Ihre Gesichtszüge gleichen den Boschuanen, auch ist ihr Körperbau die dicken Lippen abgerechnet, ganz europäisch. Eine Ochsenhaut hängt über ihre Schultern her. Im Treffen waren die Männer fast gänzlich nackt, und trugen ein paar Straußen-Federn auf dem Kopf. Ihre Sprache scheint eine Mundart der Boschuanen-Sprache zu seyn, so daß ich sie recht wohl verstehen konnte. Im Ganzen sind sie viel wilder als die Völker unter denen wir leben. Der Hunger scheint sie aus dem Innern bis hieher getrieben zu haben.

Nach dem Treffen sammelten wir die Weiber und Kinder und brachten sie an einen sichern Ort. Aber es war ungemein schwer sie fortzubringen, indem sie unterwegs mit der größten Begierde auf das todte Vieh hinfielen, das sie antrafen, dasselbe wild in Stücke zerrissen und ganz roh aufzehrten. In diesem Geschäfte ließen sie sich weder durch Bitten noch durch Drohen stören.

Digitized by Google

Den 27. Juny. Da meine Gegenwart zu Hause höchst nöthig war, so reiste ich heute allein an den Kroman-Fluß zurück, und die fürchterlichen Auftritte des vorigen Tages begleiteten mein Gemüth durch die heulende Wildniß. Wenn ich im Stillen bedachte, wie sich dieses zahlreiche Barbarenvolk vielleicht durch den halben südafrikanischen Continent den Weg gebahnt, und mächtige Volksstämme vor sich her getrieben oder unterjocht hatte; wie sie blos darum ausgezogen waren, um zu rauben, und ihren Heißhunger zu stillen; wie alles unter ihren wilden Füßen verheert und die Städte Nukuning und Alt-Lattaku in einen Aschenhaufen verwandelt worden waren, wie gerade am Morgen der Schlacht der Feind sich in Bewegung setzen wollte, um an den Kroman zu ziehen, und wie ein kleiner Haufen bewaffneter Reuter mit ein paar Schießgewehren in der Hand der Vorsehung das Mittel war, diesen verheerenden Strom in seinem wilden Laufe zu hemmen, so mußte ich niederfallen und die Wege Gottes bewundern, der bisher wundervoll unser Leben bewahrt und unsern Gang in dieser Wildniß geleitet hat. Wären die Griquas nur 2 Tage später angekommen, so hätten wir alle unverweilt nach der Colonie zurückfliehen müssen.

Da stehen wir nun in diesem Schlachtgewirre und warten, was der HErr, der allmächtige Lenker der Welt und Völker zu thun im Sinne hat. Merkwürdig erscheint es Allen um uns her, daß die Volksstämme, unter denen sich Missionarien befinden, dieser Zuchtruthe entronnen sind, welcher die größten Völker des Südens unterlagen. Sie rufen uns jetzt von allen Seiten her ein lautes Hosianna zu, und wir dürfen getrost hoffen, daß diese wundersame Rettung des Boschuanen-Volkes und der Griquas ein Mittel in der Hand der ewigen Liebe seyn wird, nicht nur unsere bisher verkannte Missionsarbeit unter ihnen zu erleichtern, sondern auch andere Stämme bereitwillig zu machen, Boten des Heiles aufzunehmen. Dabey muß ich

Digitized by Google

hier bemerken, daß die Boschmanen schon vor diesem großen Ereigniß viel freundlicher und zutrauensvoller als zuvor gegen uns geworden sind; so daß auf die erste Nachricht von dem Heranrücken des Feindes sämtliche Häuptlinge auf unsere Hütte zueilten, und ihren Entschluß erklärten, mit uns zu ziehen, wenn wir fliehen würden.

Bey diesem Allem kann ich mich bey der lebhaften Vergegenwärtigung des gestrigen Tages des tiefsten Schmerzes über all den namenlosen Jammer nicht erwehren, den die Sünde in der Welt hervorgebracht hat. Wie tief unter aller Schilderung liegt doch der Zustand der Herabwürdigung, in welchen die Bewohner Afrikas hinabgesunken sind. Um ihren thierischen Hunger zu stillen, reißen sie mit mehr als viehischer Lust ihrem gefallenen Feind das zuckende Herz aus dem Leibe, und setzen tausendmal ihr Leben daran, um mit heißer Gier ein Stück faulendes Fleisch roh zu verschlingen. Die Trauergestalt der Menschennatur sollte wohl dazu geeignet seyn, um das herzlichste Mitleid gegen diese armen Brüder einzuflößen, die mit uns zu einer ewigen Herrlichkeit berufen sind.

Wir vernehmen, daß der Feind im vollen Rückzug begriffen ist. Der König Matibe schickte daher einen Eilboten zu uns, der das ernstliche Verlangen desselben ausdrückte, daß wir bald zu ihm zurückkehren möchten.

---

2) Maquasse.

Die beyden Methodisten-Missionarien, Herr Broadbent und Hodgson haben hier unter dem Boschuanen-Volke eine neue Station angelegt, die unter dem Segen des HErrn lieblich aufzublühen scheint. Wir heben aus den Tagebüchern derselben nur einige Stellen aus:

„Seit die räuberischen Mantatis zurückgeschlagen worden sind, hat der König Sibbouel seine bisherige Residenz verlassen, und hat ganz nahe bey unserm Dorfe

Digitized by Google

an der Seite eines Berges mit seinen Leuten eine neue Stadt aufgeschlagen. Seit er seine Streifzüge aufgab, hat sich eine große Anzahl Morolongs an ihn angeschlossen, so daß seine Stadt bereits beträchtlich groß ist. Wir bemerken mit Vergnügen, daß diese Leute von den übrigen Eingebornen Süd-Afrikas sich dadurch auszeichnen, daß sie viel Begierde nach Civilisation zu Tage legen. Kaum hatten wir angefangen nach Brunnen zu graben, so folgten Manche unserem Beyspiel nach, und es gelang ihnen, Wasser zu finden. Eben so bereitwillig waren sie, indisches Korn und andere Früchte anzubauen, die sie in unsern Gärten sahen. Schauerlich ist unter diesen Wilden die Gleichgültigkeit, womit Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern behandeln. Es ist sehr häufig, daß uns um ein wenig Taback oder ein Stück Fleisch Kinder angeboten werden, und der größte Theil der Armen, wenn sie alt geworden sind, stirbt am Hungertode. Ihre Leichname werden sodann gewöhnlich zu den Umzäunungen der Stadt herausgeschleppt, und von den Hunden am Tage oder den Wölfen bey Nacht aufgezehrt, während kalt und unempfindlich die Leute daran vorübergehen. Ihre rohe, wilde Gemüthsart kommt bey mancher Gelegenheit zum Vorschein. Eine Frau hatte kürzlich ein Schaf gestohlen; auf der Stelle ward sie zum Flusse geschleppt, und darin elendiglich ersäuft. Ein Junge hatte uns einige Lämmer gestohlen; der König verurtheilte ihn sogleich zum Tode, und schickte zwey seiner eigenen Knaben, Kinder von 12 — 13 Jahren hinaus, um ihn auf den Bergen mit ihren Speeren zu todt zu stechen. Wir widersetzten uns mit allem Nachdruck der Ausführung dieses Befehls, und die Knaben des Königs waren sehr erbittert gegen uns, daß wir ihnen die Befriedigung dieser Lust geraubt hatten.

In den letzten Monaten haben uns mehrere Cotanna-Chefs, auch Andere vom Boquainen- und Marothen-Stamm hier besucht. Die Boquainen sind ein

Digitized by Google

sehr zerrissenes Volk, das bald in seinem Namen erlöschen wird. Sie sind von dem räuberischen Stamm der Batros ganz ausgeplündert worden, und leben jetzt in der bittersten Armuth. Aus allem, was wir sehen, müssen wir muthmaßen, daß die Bevölkerung gegen Nord-Osten hin so groß ist, daß ein Volksstamm den Andern vor sich her gegen Süden hinabtreibt. Bruder Schaw vom Khamiesberge hat uns einen seiner frommen Namaquas zugesendet, der uns als Dollmetscher bey den Corannas treffliche Dienste leistet. Seit er zu uns gekommen ist, wandern wir häufig mit ihm von einem Coranna-Dorfe zum Andern, obschon wir bis jetzt nichts weiter auszurichten vermögen, als daß wir tüchtigern Herolden des Heiles die Wege zu den Volksstämmen bereiten. Bruder Hodgson hat kürzlich eine Wanderung dieser Art gemacht, und wir fühlen uns gedrungen, die Committee um zwey fromme Arbeiter für eine neue Station dringend zu bitten. Diese sollte an den Ufern des großen (Orange) Flußes in einer Gegend angelegt werden, wo im Bezirk von wenigen Stunden fünf Dörfer von Eingebornen angelegt sind, deren Häuptlinge uns angelegentlich zu sich eingeladen haben. Diese Bitte ist um so dringender, da das ganze Coranna-Volk, das mehr als 100 Stunden weit die Ufer dieses Flußes bewohnt, noch keinen einzigen Missionar hat. Bruder Broadbents Gesundheit ist sehr wankend. Er hat, so weit seine Kräfte es gestatteten, die Sprache der Eingebornen gelernt, und in derselben ein kleines Unterrichtsbuch für die Jugend verfertigt, mit dem wir eine Schule anfangen können.

Am 1. Merz (1824) machte sich Bruder Edwards fertig, zu den Corannas zu ziehen, um dort im Namen des HErrn seine Arbeit zu beginnen. Der König Gibbonel war darüber sehr unzufrieden, und äußerte: „Com-ther-so" („Komm hieher", der Name den der König dem Bruder Hodgson gegeben hat) hat mir versprochen, er werde bey mir bleiben, und es verdrieß

Digitized by Google

mich, daß er fortgeht. Da ich an meinem Wagen etwas ausbessern mußte, so schickte der König sogleich einige seiner Häuptlinge ab, die mich darüber fragen, und überreden sollten, bey ihm zu bleiben. Ich gab eine unbestimmte Antwort, und beklagte mich, daß einige Leute meinen Garten bestohlen hätten. O, sagten sie, bring sie um, schieß sie nieder, wo du sie findest. Des Königs Bruder sagte mir nun, wie sehr der König mich lieb habe. Ein paar Tage hernach kam der König selbst, und brachte mir eine fette Kuh und sagte, er wolle noch eine Andere nebst einem Ochsen bringen, was er wirklich that. Ich nöthigte ihn die Bezahlung dafür zu nehmen. Nun wiederholte er seine Bitte, daß ich bey ihnen bleiben solle, was ich ihm versprach. Dieß machte ihm große Freude. Ich sagte ihm nun, daß in wenigen Monaten noch ein zweyter Missionar zu ihm kommen, und bey ihm wohnen werde. Darüber war er so vergnügt, daß er sogleich zu seinen Leuten sich wandte, und es ihnen sagte. Ich bemerke dieß blos darum, um unserer Committee zu zeigen, wie sehr die Häuptlinge der Boschuanen unsern Aufenthalt bey ihnen werthschätzen. Aus welchem Grunde sie dieß thun, wage ich nicht zu sagen. Aber was auch immer der Grund davon seyn mag, so kann es der HErr zum Besten lenken, und so lange wir unser ganzes Vertrauen auf Ihn setzen, und unser Werk treu und eifrig treiben, so wird er uns nicht zu Schanden werden lassen. Vor 14 Tagen war ein Häuptling hier, der zu einem fern im Osten wohnenden Stamm der Kaschnau gehört. Dieser hatte vernommen, daß weiße Leute hier wohnen, und hatte ausdrücklich darum die weite Reise gemacht, um uns zu sich einzuladen. Ich glaube, Gott öffnet eine Thüre, um auch den fernen Stämmen sein Evangelium zu senden.

So weit ich wahrnehmen kann, und so weit diese Stämme uns verstehen, so sind sie bereit, sich unterrichten zu lassen. Sie geben ihre gänzliche Unwissen-

Digitized by Google

heit gerne zu, und horchen aufmerksam auf das, was ihnen gesagt wird. Ich darf getrost glauben, daß ich an der rechten Stelle bin, wo Gott mich haben will, darum bin ich vergnügt, und möchte an keinem andern Ort der Erde leben. Mich verlangt in meiner Abgeschiedenheit sehr nach einem Bruder, der meine schwachen Hände unterstützt.

III. Die Corannas.

Anlegung der ersten Missions-Station unter denselben.

Am 1. Dez. 1823, schreibt Missionar Edwards in seinem Tagebuch, reisten wir mit mehreren unserer Namaqua-Hottentotten von Lily Fountain ab, um im Osten unter den Corannas im Namen des HErrn eine neue Mission zu beginnen. Unsere Reise führte uns durch eine öde, unbewohnte Wildniß, in der kaum hie und da die Spur einer Menschenhand wahrzunehmen ist. Am 5. kamen wir zu ein paar Hütten der Eingebornen, die zu der Missions-Station Pella gehören. Ich sprach zu ihnen ein paar Worte in dem Namen des HErrn. Auf dem Wege trafen wir auf eine Jammerszene, die unsere Herzen verwundete. Einer Sklavinn hatte ihre rohe Gebieterinn mit einem Stück Holz einen so fürchterlichen Schlag gegeben, daß das arme Mädchen gerade vor unsern Augen den Geist aufgab. Wie gering wird doch das Menschenleben in dieser heulenden Wildniß angeschlagen. Am 16ten erreichten wir endlich nach einer mühseligen Wanderschaft durch die Wüste die Ufer des Orange-Flußes, und labten uns an diesem erquickenden Strome. Am Abend kehrten wir in einem Dorfe ein, wo ich etwa 50 Einwohnern das Wort des Lebens verkündigte. Möge das große Oberhaupt der Kirche den von mir, seinem unwürdigen Knecht, in dieser Wildniß ausgestreuten Saamen fruchtbar machen. Am 17ten brachte der Schall einer Pfei-

Digitized by Google

sche abermals eine große Zahl von Eingebornen zusammen, um das Wort Gottes zu hören. Die Leute waren freundlich, und wir fühlen es, daß der HErr auch in dieser Wildniß mit uns ist. Der Thermometer stand auf 94° Fahrenheit. Am 5. Januar 1824 kamen wir endlich glücklich zu Griqua-Stadt an, wo seit Jahren eine gesegnete Missionsstation der Londner Gesellschaft sich befindet. Wir wurden von den beyden deutschen Missionarien, Helm und Saß, so wie von dem brittischen Residenten, Herrn Melwill, freundlich aufgenommen. Hier erblickt man eine große Mischung von Süd-Afrikanern, indem Griquas, Boschuanen, Corannas, Buschmänner und Mantatis unter einander wohnen. Letztere sind kürzlich im Treffen gefangen worden. Endlich langten wir den 1. Febr. glücklich in einem großen Coranna-Dorfe an, nach dem sich mein Herz schon so lange gesehnt hat. Sie wissen, daß die Corannas noch immer mit ihren Viehheerden, die ihren ganzen Reichthum ausmachen, von einer Stelle zur andern ziehen, und sich selten lang an einem Orte aufhalten. Sie sind ein sehr schmutziges Volk, das seinen Leib mit einem Pulver einzureiben pflegt, welches von Kühdünger bereitet wird. Diesen Nachmittag waren unsere Wagen von Eingebornen umstellt. Alles, was sie sahen, erregte ihr lautes Erstaunen; einige meynten sogar, ein Gott und nicht Menschenhände habe unsere Wagen gemacht. Ich sprach mit dem Coranna-Chef viel über unsere Niederlassung bey ihnen, aber er konnte mir keine entscheidende Antwort geben, weil noch ältere Häuptlinge im Lande sind.

Am 29. Merz langten wir zu Moos an, wo wir uns niederzulassen gedenken. Hendrik, der fromme Namaqua-Gehülfe, ist bey mir. Wir sind hier etwa 3 Tagreisen westlich von unsern Brüdern zu Maquasse und etwa 9 Tagreisen östlich von Griquastadt. Mit Hülfe einiger Boschuanen haben wir bereits den Grund zu einem Wohnhause gelegt.

Digitized by Google

IV. Die Namaquas.

a) Aus einem Briefe des Missionars Archbell.

Khamiesberg den 26. Okth. 1823.

In den letzten 3 Monaten hat es dem HErrn wohlgefallen, die Arbeiten seines armen Dieners in diesem Theile seines Weinberges zu segnen. Zwey unserer Namaquas sind, wie ich hoffen darf, gründlich zum HErrn bekehrt, und drey Andere aus dem Schlaf der Sünde aufgeweckt.

Eine Namaquas-Frau äußerte sich kürzlich in einer unserer Versammlungen: Sie habe seit geraumer Zeit nichts als Elend gefühlt, und nie geglaubt, daß das Wort, das wir gesprochen haben, sie so glücklich machen könne. Aber jetzt habe sie nicht nur die Wunde, sondern auch den heilenden Balsam dazu empfangen, und sie könne sich jetzt Gottes ihres Heilandes freuen.

Cornelius, dessen heidnischer Vater sich kürzlich selbst entleibte, ist gleichfalls des lebendigen Trostes des Evangeliums theilhaftig geworden. In meiner letzten Unterredung mit ihm, drückte er mir seinen vesten Entschluß aus, durch die Gnade Gottes in die Nachfolge seines Erlösers einzutreten, und er bemerkte dabey, er sey um so mehr verpflichtet, jetzt der Stimme des guten Hirten zu gehorchen, da er so lange schon sein Herz dem Worte Gottes verschlossen habe.

Meine Versammlungen sind zwar klein, aber aufmerksam. Die hiesigen Namaquas haben mit gar mancherley Hindernissen zu kämpfen, welche größtentheils von den arglistigen Bauern herkommen, die sie auf die elendeste Weise um ihre Rechte betrügen. Wir waren deßhalb genöthigt, uns bey der Regierung für sie zu verwenden, und wir dürfen hoffen, daß unsere armen Namaquas Schutz gegen diese Betrüger finden werden.

Digitized by Google

b) Aus dem Tagebuch des Missionars B. Schan.

Khamiesberg den 7. Dez. 1823.

Am 23. Okt. kamen wir glücklich von der Capstadt her in Khamiesberg an. Es sind heute gerade 7 Jahre, daß ich von Europa her auf diesem Berge anlangte. Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Dieß Christendorf und seine Umgebung bildet einen angenehmen Contrast gegen die öden Wildnisse, die wir in den letzten Wochen mühsam durchpilgerten. Welche wundervolle Veränderungen vermag nicht die Kraft des Evangeliums in den Gebieten der Natur und im Reich der Gnade hervorzubringen.

Den 3. Nov. haben wir unsere Schule nach dem in der Capstadt entworfenen Plan begonnen. Wie schwer es unter diesem Volke hält, einen regelmäßigen Schulunterricht einzuführen, weiß nur der, welcher die Sache versucht hat. Es hat nicht nur große Schwierigkeit, taugliche Kinder zu Monitoren zu bilden, sondern besonders die Kinder zum regelmäßigen Schulbesuche zu bringen. Die alten Leute wissen selten den Werth der Erziehung und des Unterrichtes zu schätzen, und schicken ihre Kinder aufs Feld hinaus, um das Vieh zu hüten. Wir haben mit 30 Kindern begonnen, deren Zahl sich nach wenigen Tagen auf 65 vermehrte; unter diesen sind Schüler vom 9ten bis zum 40ten Jahr.

Den 7. Nov. Diesen Morgen hatten wir 73 Schüler, obschon viele junge Leute auf eine Jagdpartie hinausgezogen sind. Eine alte Namaqua von etwa 70 Jahren kam diesen Nachmittag zu mir, und wünschte das neue Lied singen zu lernen, das ich die Kinder gelehrt habe. Ich wies sie an die Kinder, und wirklich fand ich sie Abends auf der Straße im Kreise von etwa 12 Kindern, die mit großer Geduld mit dieser Arbeit der Liebe sich beschäftigten. Bey der Abendandacht hörte ich Flintenschüsse, die von unsern

Namaquas

Digitized by Google

Namaquas erwiedert wurden. Es kam eine Parthie bekehrter Namaquas an, die zu Maquasse einen Besuch gemacht haben, und ungemein erfreuliche Nachrichten mit sich bringen. Bald dürfen wir hoffen, vom Khamiesberge bis an die Delagoa Bay hinab eine Kettenlinie von Missionsstationen angelegt zu sehen. Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte Ihn.

Den 9ten. Heute besuchte ich mit einem meiner Dollmetscher einen alten Namaqua, der seinem Ende zueilt. Er äußerte: er habe den Betrug seines verdorbenen Herzens erkannt, und allen zeitlichen Dingen den Abschied gegeben, und sich ganz seinem Gott und HErrn in die Arme geworfen. Er war sehr dankbar dafür, daß wir mit ihm betheten, und ihn hinwiesen zu dem Lamm Gottes das die Sünden der Welt wegnimmt.

Den 10ten. Ich hatte heute eine vertrauliche Besprechung mit mehreren Gliedern meiner Gemeinde, und glaube bey Mehreren derselben ein Leben aus Gott wahrgenommen zu haben. Möge ihre Zahl mit jedem Tage wachsen und in der Gnade gedeihen. Am folgenden Tag besuchte ich den alten kranken Namaqua, den ich sprachlos auf der Erde liegend fand. Mehrere hatten sich um seine Hütte versammelt, sangen ein Abschiedslied und betheten, bis er seinen Geist aufgab. Er war erst in seinem hohen Alter mit dem Evangelio bekannt geworden, und hat seit dieser Zeit seiner geringen Erkenntniß getreu gewandelt.

Den 20sten Nov. Weil so erfreuliche Botschaft von den Corannas hergekommen ist, so faßte unser liebe Bruder Edwards mit seiner Gattinn den Entschluß, eine Station unter diesem Volke aufzurichten, da seine Sprache dieselbe, wie die der Namaquas ist.

Zwey verheirathete und drey unverheirathete Namaquas wollen mit ihnen ziehen, und dieß sind für die Anlegung eines neuen Postens sehr taugliche Leute.

Den 1ten Dez. Heute Mittag machten sich die Geschwister Edwards im Namen des HErrn auf den Weg.

Digitized by Google

Unsere Leute versammelten sich in der Kirche, und wir empfahlen in einem gemeinschaftlichen Gebeth unsere theuren Freunde, die jetzt in die Wildniß ziehen, der schützenden und segnenden Fürsorge des HErrn. Jetzt stehe ich wieder allein auf dem Kampfplatz, und werde meinen Bruder sehr vermissen. Aber er wandelt die rechte Straße. O HErr hilf mir und segne die Geliebten, die von uns geschieden sind. Abends hielten wir unsere monatliche Missionsbethstunde, und flehten zum HErrn um neue Siege seines Wortes. Er wird es thun um seines Namens willen.

VI. Insel Madagaskar.

Auf dieser großen Insel, die bey 4 Millionen Einwohner zählt, geht das Werk des HErrn auf eine höchst erfreuliche Weise fort. Es befinden sich nunmehr 3 Missions-Prediger nebst 3 Missions-Colonisten auf derselben, von denen einige zu Tananariwu, der Hauptstadt des Reiches Ova und der Residenz des Königes Radama sich niedergelassen haben, der in der neuesten Zeit durch glückliche Siege sein Reich ansehnlich erweitert hat, und wenigstens über zwey Drittheile dieser großen Insel Herr geworden ist. Der König Radama ist ein warmer Freund und Beschützer der Missionarien, und sein Beyspiel sowohl als seine kräftigen Maasregeln haben zum glücklichen Fortgang der christlichen Cultur unter seinen Unterthanen viel beygetragen. Er hat den Kindermord, nebst andern unmenschlichen Gebräuchen abgeschaft, und heilsame Veränderungen gemacht, welche sämmtlich auf die Förderung der Volksbildung abzwecken. Besonders nimmt er am Jugend-Unterrichte den lebhaftesten Antheil, und fördert denselben auf jegliche Weise.

In einem der neuesten Briefe wird von den dortigen Missionarien bemerkt:

Unsere Missionssache ist zum Preise Gottes in einem gedeihlichen Zustande. Mehrere neue Schulen sind er-

Digitized by Google

richtet worden. Auf Verlangen des Königes sind die 3 Schulen der Hauptstadt in eine allgemeine Bildungsanstalt mit der Benennung „königliche Schule" verwandelt worden. Sie soll unter dem Beystande Gottes die Lebensquelle werden, aus der die Ströme des Unterrichtes sich nach und nach über alle Theile des Reiches verbreiten sollen. Schon konnten aus dieser Schule etwa 40 Knaben, die ihre christliche Bildung in ihr empfangen haben, als Lehrgehülfen bey den neuerrichteten Schulen angestellt werden. Die Zahl derselben ist 14, in denen über 1400 Kinder täglich Unterricht empfangen. Diese Schulen sind bereits in allen 4 Provinzen des Reiches in voller Thätigkeit; und der König nimmt den thätigsten Antheil daran. Noch viel Mehrere sollen errichtet werden, sobald wir nur Lehrer und Unterrichtsmittel dazu haben werden. Wir dürfen getrost hoffen, bemerken die Missionarien, daß alle Christen, die an der Pflanzung des Reiches Christi auf dem Boden der Finsterniß thätigen Antheil nehmen, uns in diesem seligen Geschäfte mit Gebeth und That kräftig unterstützen werden, damit bald alle Madegassen das Wort des HErrn in ihrer Sprache selbst lesen, und fromme Unterthanen des Königes zu Zion werden mögen. Der König und das Volk nimmt willig alle Kosten auf sich, um alle erforderlichen Mittel herbeyzuschaffen, so weit sie das Land liefert.

An der Uebersetzung der Bibel in die Madegassen Sprache wird emsig fortgearbeitet, und schon sind ansehnliche Stücke des alten und neuen Testamentes vollendet. Die Missionarien haben vom Könige unbeschränkte Freyheit erhalten, im ganzen Lande umher den Eingebornen das Wort Gottes zu verkündigen. Die Versammlungen nehmen mit jeder Woche zu. Möge bald auf dieser großen und volkreichen Insel das Reich der Finsterniß vertilgt, und der Gott aller Götter, und der Vater aller Menschen durch Christum von allen Großen und Kleinen im Geiste und in der Wahrheit angebethet werden.

Digitized by Google

Missions-Lied.

(Mel. Ach alles, was Himmel ꝛc.)

1. Man säet und pflanzet, man sieht das Gedeihen,
Man fängt auch nun an, sich mit Zittern zu freuen;
Und plötzlich (o dürft' ich doch nicht davon sagen!)
Und plötzlich entdeckt man so viel zu beklagen!

2. Wer sollte nicht bitterlich seufzen und weinen,
Wenn grünende Pflanzen verwelkend erscheinen?
Du kennst, HErr, die Thränen der Engel des Friedens,
Du höreſt die Stimme des klagenden Liedes!

3. Ach laß Dich ihr Seufzen zum Helfen vermögen,
Du hast sie berufen, und Dein ist der Segen!
Sie beugen sich weinend, — Du hörst sie bekennen;
Sie wollen sich Sünder und Schuldige nennen.

4. Sie wünschen sich Feuer und Flammen im Munde,
Mit brennender Liebe vom innersten Grunde,
Daß leuchtende Funken aus ihnen entspringen,
Erstorbene Kohlen zum Glühen zu bringen.

5. Ach, Meister, wir seh'n es ja deutlich vor Augen,
Daß Rennen und Laufen nicht helfen noch taugen,
Wenn Du nicht von Oben die Herzen bewegest,
Und selber Dein Eigenthum wartest und pflegest.

6. Wir fassen Dich aber, Du ewige Liebe,
Bey Deinem Erbarmen und brünstigen Triebe,
Bey Deinem so reichlich vergossenen Blute,
Das kommt ja der sämmtlichen Heerde zu gute.

7. Du ewiger Fels, Du beständige Treue!
Wir glauben nicht, daß Dich Dein Anfang gereue.
Denn was Du erst anfängst, das willst Du vollenden,
So ziemt es den weisen und mächtigen Händen.

Woltersdorf.

Digitized by Google

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Türkei.

Aus dem Jahresbericht der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft vom Mai 1825.

In den türkischen Staaten sind die Arbeiten der Bibelgesellschaft, durch die Agenten derselben, ohne bedeutsame Unterbrechung fortgesetzt worden, ungeachtet sich da und dort Spuren des Widerstandes gezeigt haben. Herr Barker bemerkt, daß an einer Stelle innerhalb 2 Monaten nicht weniger als 800 Bibelexemplare verkauft worden seyen, wo man kaum erwartet hatte, 50 derselben in Verkauf zu setzen. Herr Prediger Leeves hatte die Freude, das N. Testament als Schullesebuch in mehrern griechischen Schulen einzuführen, so daß von Constantinopel 2,959 Expl. versendet wurden. Die hauptsächlichsten Werke, die sich daselbst jetzt in der Arbeit befinden, sind: das türkische N. Testament mit griechischen Buchstaben, und das gleiche mit armenischer Schrift; das jüdisch-spanische N. Testament, das so eben die Presse verlassen hat, und die verbesserte neu-griechische Uebersetzung des Hilarion, in welcher nunmehr die ganze Bibel vollendet, und das N. Testament bereits unter der Presse ist.

Digitized by Google

Ein neues höchst interessantes Feld der Arbeit zieht jetzt die Aufmerksamkeit der Bibelgesellschaft auf sich, es ist der Kontinent von Süd-Amerika. Es wäre unmöglich in einem kurzen Auszug die Arbeiten der Gesellschaft daselbst darzustellen. Im Allgemeinen bemerken wir, daß die Einwohner nach dem Worte des Lebens in ihrer Sprache hungern und dürsten. Herr Thomson verkaufte an einer Stelle in vier Tagen über 700 Exemplare des N. Testamentes. Der Ertrag des Verkaufes wird zur Vollendung der Bibelübersetzung in die Peruische Sprache verwendet, welche in weitem Umfang unter den ursprünglichen Bewohnern dieses Continentes gesprochen wird.

Auf den Süd-See-Inseln ist die Nachfrage nach den bereits in ihrer Sprache gedruckten, so wie das Verlangen nach den noch nicht übersetzten Theilen der h. Schrift im Zunehmen. Nur für eine einzige Abtheilung der Missionsstationen werden von einem Missionar nicht weniger als 10,000 Expl. gefordert. Um den Druck zu fördern sind diesem thätigen Mitarbeiter 500 Ballen Papier als Geschenk zugesendet worden.

Die Eskimos in Nord-Amerika haben die letzten Theile des N. Testamentes, die ihnen zugesendet worden sind, mit großer Dankbarkeit aufgenommen. Einer ihrer Missionarien bemerkt: „das wirksamste Mittel, das Wachsthum in der Gnade unter unsern Eskimos zu befördern, ist das Lesen des N. Testaments. Sie beschäftigen sich damit täglich in ihren Hütten und Zelten, und zwar mit dem gröſten Ernste und zu ihrer wahren Erbauung." Ganz ähnliche Nachrichten sind auch von Grönland bei uns eingeloffen.

Doktor Pinkerton, einer der auswärtigen Agenten der Gesellschaft, hat im verflossenen Jahr zwei Reisen unternommen. Die Erste war nach der Insel Malta in der Absicht noch weiter in die Länder des Ostens zu ziehen; aber es gefiel Gott wohl, durch eine schwere

Digitized by Google

Krankheit, die ihn auf dieser Insel befiel, die Ausführung dieses Plans unmöglich zu machen, und ihn zu nöthigen, seinen Rückweg nach England wieder anzutreten. Sein Aufenthalt auf dieser Insel war ein gesegnetes Mittel, die Wirkungskreise der Gesellschaft weiter auszudehnen, und ihre Arbeiten aufs neue zu stärken. — Seine zweite Reise war nach Paris gerichtet, um bei den in dieser Hauptstadt gegenwärtig im Druck befindlichen orientalischen Bibelarbeiten hülfreiche Hand zu leisten. Diese sind: die türkische Bibel, welche unter der Leitung des Herrn Professor Kiefers gedruckt wird; das neu-armenische N. Testament, an dem Herr Zohrab arbeitet, so wie die Carschun und Carschun-Syrische Ausgaben, die der Baron de Sacy besorgt.

Uebersicht der Bibelverbreitung auf den Südsee-Inseln.

Aus dem Berichte der Herren Bennet und Tyerman, Direktoren der Londner Missionsgesellschaft.

Neu Süd-Wallis, Sydney im Novemb. 1824.

Wir schreiben Ihnen mit Empfindungen großer Freude von Neu Süd-Wallis aus, am Ende unserer großen Visitationsreise, die wir im Auftrag der Londner Missionsgesellschaft auf den Inseln der weiten Südsee nunmehr mit Gottes Hülfe gemacht haben, und auf denen wir glückliche Augenzeugen der herrlichen Siege seyn durften, welche die heiligen Schriften über die Finsternisse dieser Insulaner bereits davon getragen haben. Wir würden Ihnen schon früher geschrieben haben, aber wir fanden, daß bereits früher unsere mit dem Druck der heiligen Schriften auf den Südsee Inseln beschäftigten Brüder Ihnen das erforderliche über den Gang der Verbreitung des Wortes Gottes auf diesen Inseln geschrie-

Digitized by Google

ben und den gebührenden Dank für die reiche Gabe an Papiervorrath der Gesellschaft ausgedrückt haben.

Als wir im September 1821. auf den Inseln der Südsee anlangten, fanden wir, daß das in die Tahiti Sprache übersetzte Evangelium Lucä, so wie kurze Auszüge aus der h. Schrift schon seit einiger Zeit gedruckt in den Händen dieser Insulaner sich befanden. Seit dieser Zeit ließ es uns der HErr gelingen die beiden Evangelien des Matthäus und Johannes, so wie die Apostelgeschichte den Eingebornen im Druck zu übergeben, und wir hatten die unaussprechliche Freude, Zeugen zu seyn von der heißen Begierde, womit sich dieselben aus allen Altern und Ständen herzudrängten, um von jedem Theil des Wortes Gottes, so wie derselbe im Druck erschien, ein Exemplar in Besitz zu bekommen, und dafür mit ihrem Kokusnußoel die geforderte Zahlung mit Freuden zu leisten. Wir waren gerade zugegen, als auf der Insel Huahaine das Evangelium Johannis dem Volke ausgegeben wurde. Große Schaaren warteten sehnlich darauf, aber es waren nur 400 Expl. zum Austheilen fertig. Lange zuvor ehe die zum Vertheilen bestimmte Stunde schlug, war die Schulstube mit Menschen angefüllt, welche mit gröster Begierde dem Empfang eines Evangeliums entgegen blickten. Da wir voraussahen, daß nicht alle Anwesende befriedigt werden konnten, so hatten wir mit den Häuptlingen des Volks ausgemacht, daß nur diejenigen ein Exemplar erhalten sollten, welche am besten lesen würden; aber dessen ungeachtet war doch der Zudrang der Bittenden so groß, daß die Vertheilung nur mit Mühe vollzogen werden konnte.

Unter den Haufen der Bittenden, die nach dem Worte Gottes verlangten, befanden sich auch drei alte Insulanerinnen, welche in dem Ausdruck ihres Verlangens fast unwiderstehlich waren. Der Missionar sagte zu ihnen: Ihr wißt ja, ihr könnt ja die heil. Schrift noch

Digitized by Google

nicht lesen, und eure Augen sind schon so schwach, daß ihr die Buchstaben kaum sehen könnt. — Das ist wahr, antworteten sie auf der Stelle, wir sind erst im Alphabeth; aber ihr wißt, wie fleißig wir jeden Tag die Schule besuchen, und alle Kräfte anstrengen, um das parau maitai (das gute Wort) lesen zu lernen. Und eben weil wir alt sind, brauchen wir es desto mehr daß wir es lesen können, so lange wir noch das Augenlicht haben; und können wir es nicht mehr selbst lesen, so verlangt uns doch sehr, das gute Wort im Hause zu haben, damit Andere uns dasselbe vorlesen mögen. — Sie können sich leicht denken, daß wir keine ungerührte Zuschauer von diesen Schaaren hungernder und dürstender Seelen gewesen sind, die nach dem Worte Gottes verlangen. In Zeiten der großen Hungersnoth in England haben wir unter den Armen kein größeres Verlangen nach Geld oder Brod bei Vertheilung desselben wahrgenommen, als diese Leute zu Tage legten, um einen Theil des Wortes Gottes kaufen zu dürfen.

Als einmal Missionar Williams auf Raiatea, auf der See mit einigen Eingeborenen mit seinem Boote von einer hohen Welle umgeworfen wurde, so ließen sie ihn so lange am Boote hängen, bis sie mit ihren Evangelien nach einem trockenen Felsenrisse geschwommen, und ihre nassen Bücher an die Sonne gebracht hatten. Jetzt erst eilten sie herbei, um ihm zu helfen, und ihn wieder ans Land zu bringen.

Die Uebersetzung der heil. Schriften in die Tahiti Sprache rückt vorwärts, und wir hoffen, daß innerhalb weniger Jahre die ganze Bibel in den Händen des Volkes seyn wird. In Rücksicht auf die Treue und Richtigkeit der bereits übersetzten Bücher werden Sie mit Vergnügen vernehmen, daß wir einen großen Theil derselben gelesen und mit dem Grundtext verglichen haben, und wir können die Gesellschaft versichern, daß sie mit

Digitized by Google

großer Sprachkenntniß und Urtheilskraft verfertigt sind. Der Unrichtigkeiten sind nur wenige und diese nicht bedeutend, und wir dürfen getrost fragen: ob je eine getreuere Uebersetzung der heil. Schrift verfertigt worden sey? Der Wortreichthum der Tahiti Sprache ist so groß, daß sie für die meisten Bibelbegriffe bestimmte Bezeichnungen hat, und vergleichungsweise nur wenige ausländische Worte bei der Uebersetzung eingeführt werden durften.

Die ganze Bevölkerung dieser Inseln kann als im Schulunterricht befindlich betrachtet werden, wobei die heil. Schrift als göttliches Unterrichtsbuch eingeführt ist. Die meisten Einwohner lesen mit einer Fertigkeit und einem Anstande, den man bei uns unter unsern Landbewohnern selten antrift. Ihre Fortschritte in Erkenntniß religiöser Wahrheit sind überraschend groß, und wir dürfen getrost behaupten, daß keine dieser Insulanergemeinden irgend einer Christengemeinde in England an christlicher Bildung nachsteht.

Von der überschwänglichen Vortreflichkeit der heil. Schrift und der hohen Wichtigkeit, sie allen Völkern der Erde in ihren Sprachen zu geben, hatten wir schon lange eine lebendige Ueberzeugung, welche unerschütterlich vest geworden ist durch den Anblick der wundervollen Veränderungen, welche vermittelst dieses großen Hebels die Vorsehung Gottes in verschiedenen Gegenden der Heidenwelt hervorbringt. Wir haben es nun mit unsern Augen gesehen und mit unsern Ohren gehört, wie unendlich wichtig es ist, das Bibelbuch den heidnischen Völkern in die Hand zu geben, und wie dasselbe die gröſten moralischen Wirkungen in den Gemüthern der Menschen hervorzubringen vermag. Die Bibel hat in unsern Tagen auf den Inseln der Südsee ihre schönsten Siege gefeiert.

Digitized by Google

Auch auf andern von den Gesellschaftsinseln weit abgelegenen Eilanden dieses Meeres, auf denen dieselbe Sprache gesprochen wird, und die kürzlich einige Expl. der Evangelien empfangen haben, fangen jetzt die Einwohner an, unter der Anleitung von Nationallehrern, lesen zu lernen, und sehen begierig der Zeit entgegen, wo auch unter ihnen das gute Wort Gottes verkündigt wird.

Ostindien.

Aus dem Bericht der Bibelgesellschaft zu Bombay vom Jahr 1824.

Herr Prediger Taylor von Belgaum meldet folgendes:

Die Nachfrage nach portugiesischen Bibeln und N. Testamenten, von Leuten die von Goa Gewerbshalben in unsere Gegend kommen, sind auf hiesigem Platze sehr häufig. Die Anzahl dieser Leute ist bedeutend, aber ihre Mittel sind meist sehr beschränkt, und darum hat unsere Committee für zweckmäßig gefunden, den Armen die darnach verlangen, das Wort Gottes umsonst zu geben. Ein Mann, der vor einiger Zeit eine Bibel empfieng, kehrte nicht lange hernach wieder zurück, und sagte er habe sie in seine Heimath mit sich genommen, und dort habe der Priester, der selbst keine Bibel hatte, ihn dringend gebeten, sie ihm zu seinem Gebrauch zu überlassen, und nach des Mannes Versicherung hat der Priester täglich darinn gelesen. Ein anderer Priester, der zu einer Station in der Nähe des erstern gehört, als er vernahm wo die Bibel in dieser Sprache erhalten werden könne, sandte uns durch denselben Mann eine sehr dringende Bitte zu, daß auch ihm ein Exemplar verabfolgt werden möchte, worüber derselbe ungemein dankbar war.

Digitized by Google

Unter den ärmern Volksklassen zu Goa ist das Verlangen nach dem Worte Gottes sehr erfreulich, und alle Exemplare des alten und neuen Testamentes die bis jetzt erübrigt werden konnten, sind mit der dankbarsten Begierde aufgenommen worden. Leicht wäre es möglich, eine noch weit größere Anzahl von Bibeln unter sie in Umlauf zu bringen.

Die Kinder in allen Schulen zu Bankut zeigen noch immer die gröste Bereitwilligkeit das Wort Gottes in der Mahratten Sprache zu lesen, und ein großer Theil derselben können dieß mit Fertigkeit thun. Auch haben viele heidnische Eltern Theile dieses herrlichen Buches willig angenommen. Erscheinungen dieser Art mögen uns zum gerührten Dank gegen den HErrn ermuntern, der auf diese Weise für die Aussaat der göttlichen Wahrheit eine Thüre um die andere öffnet, und sie sind ein lauter Aufruf an uns Alle, ein Jeder in seinem Theil immer größern Fleiß zu beweisen, und zu dem HErrn, der allein sein Wort kräftig machen kann, um seinen Segen in Demuth aufzublicken.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel,
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Jahrgang
1826.
Zweytes Quartalheft.

Geschichte der Mission im birmanischen Reiche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Das birmanische Reich, das in unsern Tagen wegen seines Krieges mit England die besondere Aufmerksamkeit Europas auf sich gezogen hat, faßt außer seinem frühesten Gebiet noch die drey Königreiche, Arrakan, Ava und Pegu in sich, welche der große Eroberer Alompra, der Stifter der jetzigen birmanischen Regentenlinie, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Birmanen unterworfen hat. Birma, in seinem nunmehrigen Zustande, hat einen mächtigen Umfang, der 480 — 500 deutsche Stunden in die Länge, und etwa 350 Stunden in seiner größten Breite in sich faßt. Seine Einwohnerzahl wird, wie es bey den meisten asiatischen Ländern der Fall ist, die wir noch so wenig kennen, auf 12—17 Millionen Seelen angegeben. Die nördlichen Provinzen des Landes sind meist gebirgig und unfruchtbar; desto fruchtbarer aber die weiten Thalebenen, die sich nach dem Süden hinabziehen, und von dem mächtigen Irawaddy, dem Hauptfluß des Landes, nebst seinen vielen Nebenflüssen, durchströmt werden. Die Hitze ist gemäßigt, das Klima meist gesund, und die Eingebornen gewöhnlich stark und kräftig.

Die Regierung ist unbeschränkt despotisch, und der Kaiser wird als der einzige Eigenthumsherr nicht blos der Habe, sondern auch des Lebens seiner Unterthanen betrachtet; und sein Ausspruch ist unwandelbares Gesetz, dem Jedermann gehorchen muß. Wenn wir die birmanische Regierung genau betrachten, so ergibt sich eine starke Aehnlichkeit mit den europäischen lehenmäßigen Monarchien der finstern Jahrhunderte, deren Grundzüge ihren Ursprung wahrscheinlich im Orient nahmen.

Digitized by Google

Von dieser verhaßten Staatsform unterscheidet sich jedoch die Birmanische in einem sehr wichtigen Stücke; sie gestattet nämlich keine erblichen Würden, welche ja ohnehin mit dem in Birma bestehenden unbeschränkten Despotismus ganz unverträglich sind. Alle Ehre und alle Anstellung geht von der Krone aus, und fällt ihr wieder anheim, wenn der Besitzer stirbt. Den Prinzen vom Geblüte, den hohen Staatsbeamten und Statthaltern von Provinzen werden zur Aufrechthaltung ihrer Würde, Landesbezirke, Städte, Dörfer und Landgüter zugetheilt, deren Einkünfte sie als Belohnung ihrer Dienste in Empfang nehmen. Dringende Fälle ausgenommen, wird aus dem kaiserlichen Schatze niemals Geld gegeben. Dem einen Diener werden die Sporteln eines Amtes bewilligt; der Andere hat eine Stelle, wo er gewisse Auflagen eintreiben kann; der Dritte hat Ländereyen — immer je nach der Wichtigkeit des ihm aufgetragenen Amtes. Durch diese Gnadengaben sind sie nicht blos für ihre Person in Knechtschaft gebunden, sondern auch im Namen aller ihrer Untergebenen; sie heißen Sklaven des Kaisers, und jene werden wieder ihre Sklaven genannt.

Was ihnen anvertraut ist, verpflichtet sie nicht blos, ihres besondern Amtes zu warten, sondern auch nebst ihren Untergebenen Kriegsdienste zu leisten. Da also jeder Mann im ganzen Lande zum Soldaten ausgehoben werden kann, so kann man sie als ein Kriegsvolk betrachten. Ein stehendes Heer haben sie übrigens nicht; denn im Frieden wird blos die kaiserliche Leibwache und eine angemessene Schaar zur Aufrechthaltung öffentlicher Ordnung in der Hauptstadt unterhalten. Wenn ein Heer versammelt werden soll, so ergeht ein Befehl an alle Vice-Könige der Provinzen und Statthalter der Bezirke, daß sich auf einen bestimmten Tag eine gewisse Zahl Männer an einem allgemeinen Versammlungsort einzufinden hat. Diese Aushebung soll der Bevölkerung des Bezirks angemessen seyn; man setzt sie nach der Zahl

Digitized by Google

der darin enthaltenen und in die Listen eingetragenen Häuser fest, und die Regierungsbehörde des Bezirks bestimmt die Last, welche jedes Haus zu tragen hat. Die auf solche Weise ausgehobenen Rekruten werden von der Regierung mit Waffen, Schießvorrath und wahrscheinlich auch mit ihrem täglichen Bedarf von Getreide versorgt; Sold aber bekommen sie nicht. Ihre Angehörigen werden als Geißeln betrachtet, und, wenn denn der Soldat Verrath begehen, entlaufen oder sich auch nur feige benehmen sollte, so opfert man die Seinigen ohne Gnade und Barmherzigkeit hin. Es wird damit der Gehorsam der Truppen durch die wirksamsten Beweggründe gesichert; und Leute, die als Volk kein gemeinsames Band unter einander haben, auch auf Volksruhm nichts halten, werden durch die allgemeinen Gefühle der Menschheit zu kräftiger Anstrengung aufgereizt.

Das Fußvolk ist mit Säbeln und Flinten bewaffnet. Den Säbel braucht man eigentlich hier zu Lande nicht blos als Kriegswerkzeug, sondern auch zu vielen andern Zwecken. Der birmanische Bauer haut damit Bäume nieder, zimmert das Holz, schneidet Bambusrohr ab und vertheidigt sich gegen Menschen sowohl als gegen Thiere; ohne ihn reist er nie, und dazu trägt er gewöhnlich auf der Reise einen Schild am linken Arm. Die Reiterey besteht meistens aus den Eingebornen von Kassay, die viel besser zu Pferd sind als die Birmanen. Ihre Pferde sind klein, aber sehr ausdauernd und regsam. Gleich allen Orientalen reiten sie mit kurzen Steigbügeln und lang hängendem Zaume; sie tragen eine Lanze von sieben bis acht Fuß, die sie mit solcher Geschicklichkeit führen, daß sie selten andere Waffen bedürfen oder gebrauchen.

Ihre Flotte, wie sie eben ist, hat ein mächtiges Ansehen, und war vormals den benachbarten Staaten nicht wenig furchtbar. Sie besteht aus Kriegsbooten, wovon jede bedeutende Stadt in der Nachbarschaft des Flusses eines oder mehrere mit einer gewissen Anzahl Mannschaft liefern muß, je nach der Größe des Ortes. Diese Boote

Digitized by Google

werden aus einem ganzen Stamme des Tikbaumes gemacht, den man theils durch Feuer, theils durch Werkzeuge aushöhlt, worauf man die Seiten künstlich erweitert. Sie enthalten fünfzig bis sechszig mit Schwert und Lanze versehene Ruderermänner, und etwa dreyßig mit Flinten bewaffnete Krieger. Am Vordertheil des Boots, welches nicht ausgehöhlt, oben aber glatt zugehauen ist, wird ein Sechs-, Neun- oder auch wohl ein Zwölf-Pfünder aufgepflanzt; kleinere Feldstücke sind oft auch hinten, wo das Fahrzeug rund zugeht, angebracht. Als der Oberst Symes (Seims) in Ava war, sagte man ihm, daß der Kaiser in sehr kurzer Zeit fünfhundert solcher Fahrzeuge versammeln könnte. Seitdem aber hat man ihre Zahl sehr vermindert, und gebraucht sie meistens blos bey feyerlichen Aufzügen; denn die Birmanen haben gelernt, sich mehr auf ihre Landmacht zu verlassen, als auf die Stärke eines so unvollkommenen Seewesens.

Die Birmanen sind, gleich den meisten ostwärts vom Ganges wohnenden Völkern, Anhänger des Buddha, welchen sie unter dem Namen Gaudama verehren. Nach ihrer Angabe haben sie ihre Religion vor mehr als sechshundert Jahren von Arrakan her bekommen; nach Arrakan ist sie viel früher von Ceylon aus, das von jeher der Mittelpunkt des Buddhismus gewesen ist, gebracht worden. Wie in den meisten Ländern, so hat derselbe auch hier bedeutende Veränderungen zugelassen, um sich dem Geiste und der Gemüthsart des Volkes anzupassen. Die Priester heißen Rhahaans, und unterscheiden sich, gleich den Priestern des chinesischen Buddha, Fo, durch gelbe Kleidung; sie leben in Klöstern oder Collegien beysammen, die man Kiums nennt, sind meistens wohlunterrichtete Leute, von sehr unbescholtenem Wandel und ganz ohne Anmaßung, so daß sie sich in Staatsangelegenheiten weder im Allgemeinen noch zu Kriegszeiten einmischen. Ehemals gab es auch Häuser für Priesterinnen, aber sie sind, als der Landes-

Digitized by Google

Bevölkerung nachtheilig, abgeschafft worden. Die Rhahaans versehen keinen täglichen oder sonst festgesetzten Götterdienst, haben auch keinen gesetzlichen Anspruch auf bestimmte Einkünfte. Sie sorgen nicht für die Dinge dieser Welt, sondern leben ganz von der Wohlthätigkeit der Leute, von denen sie Lebensmittel ganz zubereitet bekommen. Beym Anbruch des Tages schickt jedes Kloster eine gewisse Anzahl seiner Bewohner fort, um die Bedürfnisse des Tages einzusammeln. Diese schreiten mit einem Gefäß, worein man ihnen Gaben steckt, schnell durch die Straßen. Ihre Augen sind unverrückt auf den Boden geheftet, und sie bleiben niemals stehen, um etwas zu begehren; die Geber erhalten keinen Blick von ihnen; auch scheinen diese mehr darauf bedacht, ihnen zu geben, als die Priester auf das Empfangen bedacht sind. Die Birmanen halten es nämlich für eine ihrer heiligsten Pflichten, den Rhahaans Gutes zu thun. Diese nehmen nur einmal des Tages Nahrung zu sich; und da sie gewöhnlich eine viel größere Menge Lebensmittel zusammenbringen, als ihre Gesellschaft bedarf, so wird der Ueberfluß an bedürftige Fremde ausgetheilt und an die armen Schüler, die täglich zu ihnen kommen, um in Wissenschaften und in den Pflichten der Sittenlehre und Religion unterrichtet zu werden.

Die Gesetze sind bey den Birmanen, wie bey den Hindus, unzertrennlich von der Religion; eigentlich haben Gesetz und Religion bey ihnen ein und dieselbe Quelle. Der Dherma Schaster bey den Birmanen ist eine der besten unter den zahlreichen Auslegungen des Menu, und seine Vorschriften scheinen von den Richtern mit Gewissenhaftigkeit befolgt zu werden. „Er ist, sagt der Oberst Symes, voll heilsamer Sittenlehren, und unterscheidet sich, meiner Meynung nach, durch Deutlichkeit und gesunden Menschenverstand vor allen hinduischen Auslegungen. Fast jede mögliche Art von Verbrechen ist darin bedacht, und dazu ist noch ein langes Hauptstück angehängt, voll Entscheidungen, die früher

Digitized by Google

schon gethan worden sind, und in zweifelhaften und schwierigen Fällen dem Unerfahrnen als Richtschnur dienen können. Die einzigen albernen Stellen in diesem Buche sind diejenigen, welche Verfahren wie Feuer-Probe oder Beschwörungen empfehlen; auch ist es für einen Europäer bis zum Eckel unanständig, wenn es vom weiblichen Geschlechte handelt. Gleich dem unsterblichen Menu hält es dem Fürsten und Richter zu strenger, männlicher und eindringlicher Sprache seine Pflicht vor."

Dr. Buchanan sagt: „Nach meiner Meynung haben die Religionsgesetze der Birmanen nicht viel zur Wohlfahrt des Volkes beygetragen; glücklicherweise aber haben sie doch nicht, wie die der Hindus, der allgemeinen Volksverbesserung unübersteigliche Hindernisse entgegengesetzt." Es leiden nämlich die Birmanen nicht unter dem schädlichen Einfluß jener abscheulichen Casten-Eintheilung, welche in Indien die menschliche Gesellschaft in einen Zustand gebracht hat, mit dem sittliche Ordnung und geistiges Fortschreiten unvereinbar sind, und der in den Händen der Braminen zu der grausamsten und herabwürdigendsten Unterdrückung geworden ist, die je ihre Herrschaft über den Geist des Menschen geführt hat. Dieser Unterschied zwischen den Birmanen und Hindus ist so durchgreifend, daß die zwey Völker, die nur durch eine schmale und an vielen Orten leicht zu übersteigende Bergreihe von einander getrennt sind, einen Abstand gegen einander bilden, der kaum stärker seyn könnte, wenn sie an den geradewegs einander entgegengesetzten Enden der Erdkugel wohnten.

Die Birmanen sind eine lebhafte, lernbegierige Menschenart, thätig, ungeduldig und leicht aufzubringen; die Gemüthsart ihrer Nachbarn in Bengalen dagegen ist dieser gerade entgegengesetzt. Die Weiber genießen eine sonst im Morgenlande unbekannte Freyheit; jene finstere Eifersucht, die sie innerhalb der Mauern eines Harems gefangen hält, und ihnen besonders jeden Verkehr

Digitized by Google

mit Fremden untersagt, ist unter den Birmanen unbekannt. Die Frauen und Töchter erscheinen in Birma eben so frey in Gesellschaft, als es in Europa geschieht, und ihrer Leitung ist die Haushaltung mit vielen andern wichtigen Geschäften übergeben. Uebrigens aber werden sie als von einem geringern Range in der Schöpfung betrachtet, und ihr Zeugniß hat vor Gerichtshöfen nicht das nämliche Gewicht wie das der Männer.

Kein Volk, auch nicht die Chinesen, mit denen sie sonst in vielen Stücken eine starke Aehnlichkeit haben, kann sie an Neigung zum Prunk und Großthun übertreffen, wie sie sich in ihrem Halten auf Rangordnung und darauf zielende Abzeichen, und in ihren stolzen, anmaßenden Vorstellungen von der Allmacht ihres Kaisers, der Niemand auf Erden sich gleich achtet, an den Tag legt. Ein sonderbares Beyspiel von ihrer ungereimten Einbildung und Aufgeblasenheit bezeugt der Hauptmann Canning, der im Jahr 1810 zu Ummerapura war; als er im Gespräch mit einem der Minister den Krieg berührte, der damals Europa verheerte, wurde ihm gesagt: wenn nur Seine birmanische Majestät gleich im Anfang gehörig angegangen worden wäre, so hätte er ein Heer geschickt, und die Engländer in den Besitz von Frankreich gesetzt.

Das birmanische Reich wird in 8 Provinzen oder Königreiche eingetheilt, von denen jedes durch einen Statthalter oder Vice-König regiert wird. Unter ihm stehen die Distriktshöfe, denen der Ministerrath des Kaisers als höchste Instanz vorgesetzt ist. Sklavische Furcht vor den despotischen Befehlen des Hofes, vor denen der muthigste Birmane zittert, und das ängstliche Bestreben, jeder Aufmerksamkeit desselben auszuweichen, ist natürliche Folge der strengen Abhängigkeit von der Regierung, unter welcher der Birmane sein Leben zubringt.

Die Birmanen oder Myammam, wie sie sich nennen, sind ein Volk, das an Bildung vor manchem andern

Digitized by Google

Volke des Orientes Vieles voraus hat, und das für die Aufnahme des Christenthums in jeder Beziehung vorbereitet zu seyn scheint. Ihr National-Charakter ist offen und ehrlich, und noch nicht zu dem Grade feiger Geisteserschlaffung herabgesunken, der bey den Hindus wahrzunehmen ist. Eben so ferne sind sie von der rachsüchtigen Bösartigkeit, die so häufig unter den Malayen angetroffen wird. Es werden manche kräftige Denker unter den Birmanen gefunden, die mit einnehmender Verständigkeit in die Untersuchung neuer Gegenstände sich gerne einlassen, und es wird von Seiten des christlichen Missionars große Gewandtheit im Denken und im geselligen Umgang erfordert, wenn er nicht von ihren überraschenden Fragen und Einwendungen in Verlegenheiten gerathen soll, welche der guten Sache, die er treibt, in den Augen des Volkes immer Schaden einbringen. Den Birmanen fehlt es nicht an zahlreichen Volksschriften, besonders an Geschichtschreibern und Dichtern, deren Werke zum Theil in einem ungemein schönen, fließenden Style geschrieben sind; auch verräth die Erzählungsweise derselben viel Scharfsinn und anziehende Erfindungsgabe. Alle Knaben des Reiches werden von den heidnischen Landespriestern im Lesen und auch in andern Fächern des Wissens auf ihre Weise unterrichtet. Für die weibliche Erziehung ist bis jetzt im Lande nichts geleistet worden.

Nach der Religionslehre der Birmanen waren schon vor Gaudama Götter vorhanden, und nach ihm werden Götter kommen; auch ist er nicht der Schöpfer des Welt-Alls, sondern dieses ist ewig, und stets in einem Zustande des Zerstörens und wieder Aufbauens begriffen. Das letzte und höchste Ziel des Weisen besteht nach dieser Religionsweise darin, seine Begierden über alles, was da ist, zu erheben, und nach dem Nigban, dem Zustande des Nichtseyns oder der Vernichtung, emporzustreben. Also besteht der religiöse Glaube der Birmanen in einem atheistischen Materialismus, der die vergängliche Welt

Digitized by Google

zu seinem Gott gemacht, und den trostvollen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele darüber eingebüßt hat. Ungleich besser als ihre Religion ist die Sittenlehre der Birmanen, welche manche schöne Sprüche der Weisheit in sich faßt, und in einer Sammlung moralischer Sentenzen besteht, die ein hohes Alterthum und eine bessere Zeit verrathen.

Die Hauptstadt des ganzen Reichs, und zugleich die Residenz des Kaisers und der sämmtlichen ersten Regierungsbehörden, ist Ummerapura, die an dem großen Flusse Irawaddy liegt, und etwa 100,000 Einwohner zählen mag. Ihr gegenüber liegt die alte Residenz des Reiches, Ava, am östlichen Ufer des Flusses, meist in Trümmern, und ist nur noch von Wenigen bewohnt. Eine andere bedeutende Stadt des Landes, die in der Provinz Pegu liegt, und zugleich den vornehmsten Hafen des Reiches bildet, ist Rangoon, wo gewöhnlich die wenigen Europäer, welche Birma besuchen, sich aufhalten. Diese Stadt mag etwa 10,000 Einwohner in sich enthalten, und hat den bedeutendsten Handelsverkehr des Landes.

Die thätigen Baptisten-Missionarien, Herr Dr. Carey, Marschmann und Andere, hatten sich von England aus kaum einige Jahre in Bengalen angesiedelt, als durch einen Zusammenfluß von Umständen ihr menschenfreundliches Augenmerk auf dieses volkreiche und bey seiner Bildung des Christenthums so bedürftige Heidenland hingelenkt wurde, und sie den ersten Versuch wagten, die Erkenntniß Christi unter diesem Volke auszubreiten. Eine Reihe von Jahren später folgten ihnen ihre Brüder, die aus den vereinigten Staaten Nord-Amerikas herübergesendeten Baptisten-Missionarien, in diesem Werk der Liebe nach, und sammelten, nach mancher schweren Prüfungsstunde, das kleine Birmanen-Christenhäuflein, das jetzt im Tumulte des Krieges mit seinen geliebten Lehrern wahrscheinlich in mannigfaltiger Drangsal der rettenden Hülfe des HErrn entgegenharrt.

Digitized by Google

Da gerade unter den gegenwärtigen gefahrvollen Zeit-Umständen diese beginnende Kirche Christi im birmanischen Reich für jeden Freund des HErrn ein mehrfaches christliches Interesse haben muß, so gedenken wir, in diesem Hefte unsere Leser in eine genauere Bekanntschaft mit dem ersten schwierigen Anfang und der zwar langsam fortschreitenden, aber lehrreichen und anziehenden Entwicklung der evangelischen Mission daselbst bis auf die neueste Zeit hineinzuführen. In dem ersten Abschnitte werden wir kurz die interessantesten Züge zusammenlesen, welche die früheste Geschichte der Arbeit der englischen Baptisten-Missionarien unter den Birmanen bezeichnen; und in einem darauf folgenden Abschnitt von den bisherigen Arbeiten der amerikanischen Missionarien unter diesem Volke umständliche Nachricht mittheilen. Bey diesem letzten Abschnitte werden wir die vollständige Sammlung der interessanten Briefe zu Grunde legen, welche Frau Anna Judson, die würdige Gattinn des in Birma seit einer Reihe von Jahren arbeitenden Missionars, Herrn Judson, auf ihrer Besuchsreise nach Amerika und England in den Jahren 1822 und 1823 geschrieben hat, und die unter dem Titel: An account of the American Baptist Mission to the Birman Empire, im Jahr 1824 in London durch den Druck bekannt gemacht worden ist.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Kurze Geschichte der von Calkutta aus in Birma unternommenen Mission der englischen Baptisten Missionarien.

(Aus ihren Briefen und Tagebüchern zusammengetragen.)

1.) Aus einem Schreiben des Herrn W. Carey an Herrn Fuller in London, Sekretair der Gesellschaft.

Calkutta den 18. Nov. 1806.

Da wir durch mancherley schmerzhafte Verhältnisse, die Ihnen wohl bekannt sind, verhindert wurden, unsere Missionsarbeit in Bengalen zu erweitern, so sind wir auf den Gedanken gekommen, ob nicht von hier aus eine Mission im birmanischen Reiche versucht werden könnte. Die Brüder Mordon und Charter scheinen für einen solchen Versuch besonders geeignet zu seyn, und sie haben unsern Ruf hiezu im Namen des HErrn angenommen. Nun warten sie auf ein Schiff, das nach Rangoon, dem großen Seehafen Birma's, abzusegeln bereit liegt; und sind dort die Aussichten für ihre Arbeit günstig, so werden sie sodann ihre Frauen und Kinder dorthin abholen. Man segelt gemeiniglich in 10 Tagen von hier nach Rangoon; und bey dem großen Verkehr zwischen hier und dort können sie leicht von hier aus mit allem Nöthigen versehen werden.

Das birmanische Reich, das östlich an Bengalen stößt, ist wegen seiner Berge, die zwischen beyden Ländern hinlaufen, und mit dicken Wäldern bedeckt sind, zu Lande unzugänglich. Die östliche Seite dieses Reichs

Digitized by Google

gränzt an China, Cochin-China und Tonquin, und dürfte uns mit der Zeit die Gelegenheit bereiten, das Evangelium auch in diesen Ländern einzuführen. Sie sind durch Birma sämmtlich in unserm Bereich, und die Chinesische Bibel wird von den Bewohnern einiger dieser Länder so gut wie von den Chinesen selbst verstanden. Etwa 20 Capitel des Matthäus haben wir jetzt in das Chinesische übersetzt, und einige meiner Söhne haben bereits schöne Fortschritte in dieser Sprache gemacht.

2.) Aus einem Briefe des Herrn W. Carey.

Calkutta den 15. Jan. 1807.

Nach vielen Berathungen sind wir nun vor dem HErrn darüber einig geworden, daß Bruder Chater und Mordon mit meinem Sohn, Felix Carey, die Reise nach Birma machen sollen. Schon ist das Schiff segelfertig, und sie werden in wenigen Tagen abreisen. Nach einer feyerlichen gemeinsamen Gebethstunde, in der wir unsere Geliebten auf unsern Knieen dem Schutz und der Gnade Gottes, unsers Heilandes, empfohlen haben, wurde ihnen folgende Instruktion für ihre Arbeit mitgetheilt.

Theure Brüder!

In der feyerlichen Stunde, in welcher ihr von uns scheidet, um eure Hütte im birmanischen Reiche aufzuschlagen, wissen wir euch keinen bessern Führer auf euerm Wege zu nennen, als eure eigene Uebung in der Gottseligkeit, euer kindliches Anhangen am HErrn und eure bethende Liebe zu dem Volke, zu dem ihr gesendet werdet. Ihr gehet aus, um das Heil der Birmanen zu suchen, und euch bey diesem Geschäft einzig auf die Leitung und Hülfe des HErrn zu verlassen, der zu seinen Jüngern gesagt hat: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Dabey sind es einige wenige Punkte, auf die wir gerne eure Aufmerksamkeit hinlenken möchten.

1.) Sucht mit möglichster Vorsicht gewiß zu wer- [illegible] weit ihr für die öffentliche Betreibung eures

Missionsberufes Schutz und Sicherheit von der Regierung erwarten dürfet. Könnt ihr über diesen Punkt Gewißheit erlangen, so hat euer Werk eine feste und klare Stellung gewonnen.

2.) Ihr Beyde fanget an, so bald ihr könnet, in euerm Hause und an öffentlichen Plätzen in hindustanischer Sprache das Evangelium zu verkündigen, und euch in dieser Sprache fortzuüben, bis ihr Meister des Ausdrucks geworden seyd.

3.) Sollte die jüdisch-portugiesische Sprache in dem birmanischen Reiche in einem solchen Umfang gesprochen werden, daß es der Mühe werth ist, sie zu erlernen, so empfehlen wir sie euch als Mittel eurer evangelischen Wirksamkeit. Fanget indeß das Erlernen derselben nicht an, wenn ihr keinen bedeutenden Vortheil für die Sache des HErrn davon erblickt.

4.) Das Erlernen der birmanischen Sprache ist und bleibt euer wichtigstes Augenmerk, und soll den größten und schönsten Theil eurer Zeit in Anspruch nehmen. Begnügt euch dabey nicht mit einer blos oberflächlichen Kenntniß derselben, sondern macht sie euch ganz und gründlich zu eigen; und benützet hiezu jede dargebotene Gelegenheit.

5.) So bald ihr einen festen Grund in dieser Sprache gewonnen habt, so könnet ihr eine Sprachlehre in derselben verfertigen, und einige nützliche Schriftchen in diese Sprache übersetzen, die wir drucken wollen. Alles kurz und einfach; eine freundlich-liebevolle und einfachkindliche Einladung zu Christo und seinem Evangelio, wobey auch das abergläubigste Gemüth wenigstens nichts Beleidigendes findet.

6.) Wir möchten euch empfehlen, so bald ihr könnet, einen Uebersetzungsversuch mit dem Evangelio Marci zu machen, weil dieß der sicherste Weg ist, der Sprache habhaft zu werden. Diese Uebersetzung muß natürlich immer wieder und wieder verbessert werden, bis sie ächt birmanisch geworden ist. Nehme es dabey mit jedem

Digitized by Google

Wort und seiner Bedeutung, und mit jeder Sprachfügung genau, ehe ihr sie zulasset. Ist ein Evangelium auf diesem Wege zur erfreulichen Reife der Uebersetzung gediehen, so sendet uns eine gutgeschriebene Abschrift desselben zum Drucke zu.

7.) Ist es euch nicht gestattet, durch öffentliche Predigt auf den Straßen und Märkten das Volk zum Reich Gottes einzuladen, so richtet eure Aufmerksamkeit auf häuslichen Unterricht und auf Uebersetzung.

8.) Bedenkt bey jeder Ausgabe, daß das Geld, das ihr braucht, nicht euch und nicht uns gehört, sondern Gott geheiligt worden ist. Jede unnütze Ausgabe ist ein Diebstahl an dem, was Gott gehört, und nur zur Förderung des Werkes Christi verwendet werden darf. Habt ihr ein Gebäude aufzurichten, so vergeßt es nicht, daß ihr arme Leute seyd, und daß ihr mit Christo und seinen Knechten in der Heidenwelt ein Leben der Dürftigkeit und Selbstverläugnung erwählet habt. Wir sagen dieß nicht darum, weil wir das Geringste von dieser Seite her von euch befürchten, sondern weil wir voraussehen, daß, wenn ihr auch alles thut, das große Arbeitsfeld im birmanischen Reich doch die Kräfte unserer Missionskasse in vollen Anspruch nehmen wird.

9.) Was die Bruderliebe betrifft, so seyd ihr ja selbst von Gott gelehrt, meine Brüder, daß ihr einander lieben sollet. Zwey Brüder, welche miteinander in die Welt hinausziehen, ohne einen dritten ältern Bruder als Freund und Rathgeber bey sich zu haben, bedürfen viel Vorsicht, viel Vertragsamkeit, viel zarte, treue Liebe, wenn einer mit der Schwachheit des Andern auskommen soll. Denket an die Brüder Creighton und Grant, welche 20 Jahre miteinander gelebt haben, ohne auch nur einmal miteinander uneins geworden zu seyn. Ihr dürfet in keinerley Stück gegeneinander verschlossen seyn, wenn nicht das heilige Werk, das ihr treibet, Schaden leiden soll. Setzt daher jeden Preis der eigenen Hingebung daran, wenn auf dem Wege der Wahrheit;

die

Digitized by Google

die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens erkauft werden soll. Endlich,

10.) meine theuren Brüder! predigt das untrügliche Wort des Kreuzes Christi, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit. Auch ein einzelner Heide sey eurer ganzen Geduld im Unterrichte werth. Thut den Heiden Gutes, wo ihr könnet, und seyd sanftmüthig und voll Liebe gegen sie. Laßt den Eingebornen nie Europäerstolz im Missionshause zu Rangoon fühlbar werden. Wir scheiden mit inniger Liebe und Sehnsucht von euch. Wir hoffen unter der gnädigen Mitwirkung Gottes viel Gutes von eurer Missionsarbeit. Will euch das Scheiden schwer werden, so denkt an den Tag der herrlichen Offenbarung Christi, der Alles wieder einbringt, was wir um Seinetwillen aufopfern. Seine Gnade sey und bleibe bey euch ewiglich. Amen.

3.) Auszüge aus den Briefen und Tagebüchern der drey Missionarien, Mardon, Charter und F. Carey.

„Am 23. Januar 1807 segelten wir im Namen des HErrn und unter dem Gebeth um seine Bewahrung nach Rangoon ab, und liefen am 10. Februar glücklich in diesen Seehafen ein, nachdem wir mehrere Tage lang an der Küste zu stranden Gefahr gehabt hatten. Herr Timmer, an den wir empfohlen waren, nahm uns freundlich auf, und führte uns bey einem katholischen Priester ein, der hier wohnt.

Wir haben ein Haus in Rangoon gemiethet, und uns in demselben niedergelassen. Man darf nicht weit gehen, um überall auf prächtige Pagoden, schimmernde Götzenbilder und lärmende Prozessionen zu stoßen. Ein Götzenfest bietet dem Andern die Hand, und wir haben genug zu thun, um zu sehen und zu hören, was um uns vorgeht. Wir trafen hier mehr Europäer an, als wir erwartet hatten. Die Meisten derselben handeln mit Bauholz. Unter ihnen sind wenige Engländer, und unter diesen Wenigen noch wenigere, die sich um uns und unser Geschäft bekümmern."

Digitized by Google

Nach einem Aufenthalte von 4 Monaten fanden sie, nach den getroffenen Vorbereitungen zu ihrer Missions-Niederlassung, Gelegenheit, auf einem englischen Schiff, das sie unentgeldlich mitnahm, nach Calkutta zurückzukehren, um ihre Familien nach Rangoon abzuholen, in deren Kreis sie am 23. May glücklich eintrafen. Bey ihrer Ankunft im Kreise ihrer christlichen Brüder zu Serampore theilten sie denselben über die Religion und Sitten der Birmanen folgende Bemerkungen mit, die sich auf die sorgfältigen Nachforschungen gründeten, die sie hierüber angestellt hatten.

„Die Birmanen sind Hindus, gleich den Bengalesen, nur gehören sie zu einer verschiedenen Sekte, und ihre Religionsweise ist von der Bengalesischen sehr abweichend. Ihre Religion zu ändern, ist unter ihnen keine Schande. Nur wenige Eingeborne bekennen sich zur römisch-katholischen Religion, und wir können nicht erfahren, daß sie je deßhalb verfolgt worden wären. Die Regierung mischt sich, so viel wir hören, nie in Religionsangelegenheiten, sondern duldet alle Religionen auf gleiche Weise. Daher glauben wir getrost hoffen zu dürfen, es werde uns gestattet seyn, das Panier unsers gekreuzigten Erlösers in diesem Lande aufzurichten.

Die Katholiken haben in Rangoon drey verschiedene Versammlungsorte, aber gegenwärtig sind nur 2 katholische Priester hier. Einer ist kürzlich nach Europa gereist, um sich zum Bischof ordiniren zu lassen. Von den beyden hiesigen ist der eine ein Europäer, der das Birmanische nicht versteht; der Andere ein Eingeborner, welcher alle 14 Tage predigt. Wir können nicht sagen, daß es ihnen sehr darum zu thun ist, Proselyten zu machen. Will ein Eingeborner zu ihrer Kirche übergehen, so entdeckt er sein Vorhaben dem Priester; dieser macht nun einige Fragen an ihn, worauf er, wenn er sie beantworten kann, getauft wird. Die Versammlungen der Katholiken sind nicht sehr zahlreich.

Digitized by Google

Die Brahminen im Lande haben keinen Anspruch an die Priesterwürde, auch scheinen sie sich eben nicht viel um die Religion zu bekümmern. Im Allgemeinen hält man sie für gelehrte Leute; sie treiben Medizin, Astronomie, Wahrsagerkunst u. s. w., und verdienen damit ihr Brod. Auf diesem Wege wissen sie, vom Vornehmsten bis zum Geringsten herab, sich einen Einfluß aufs Volk zu verschaffen, und werden meist als ein Orakel betrachtet. Sie setzen einen hohen Werth auf ihre Caste, aber sonst weiß man im ganzen Lande von den Casten nichts. Dabey essen sie mit Jedermann; und obgleich ihnen das Gesetz verbietet, ein Thier zu schlachten, so essen sie doch ohne Bedenken Fleisch, wo sie dazu kommen können.

Vergißt der Ausländer nicht, daß er unter einer heidnischen Regierung lebt, so hat er im Allgemeinen nicht viel Ursache, über die Polizey-Gesetze Klage zu führen. In einigen Beziehungen genießen die Fremden sogar Vorzüge, die dem Eingebornen nicht zu Theil werden. Was am meisten Eifersucht gegen den Ausländer rege macht, ist die Besorgniß, er möchte bey seinem Kommen einen politischen Zweck im Auge haben, was bey manchem Engländer wirklich der Fall war. Ist aber Jemand bekannt, und beträgt er sich anständig, so hat er wenig zu fürchten. Ausländische Frauenzimmer sind eben so geachtet, wie die einheimischen. Fremden ist gestattet, im ganzen Lande umher zu reisen, aber aus Mangel an sicherer Gelegenheit ist hier das Reisen viel schwieriger als in Bengalen.

Niemand zieht in Rangoon weniger Verdacht auf sich, als der Lehrer der Religion. Sey er nun christlicher, muhamedanischer oder heidnischer Religionslehrer, so genießt er größern Schutz bey der Regierung als irgend ein anderer Stand. Wo blos von Religion die Rede ist, da sind die Birmanen nicht argwöhnisch.

In der Civilisation scheinen die Birmanen in mancher Hinsicht auf einer höhern Stufe zu stehen als die

Digitized by Google

Bengaleſen. Nicht leicht iſt ein erwachſener Mann zu finden, der nicht leſen und ſchreiben könnte. Geringer iſt die Bildung unter dem weiblichen Geſchlecht. Die Kinder werden von den Prieſtern unterrichtet, die in ihren Häuſern Schule halten.

Die Prieſterwürde iſt nicht erblich, wie das Brahminenthum, ſondern man wird durch eine förmliche Weihe in dieſen Stand aufgenommen. Die Prieſter tragen einen gelben Mantel, der von der Schulter bis auf die Füße herabhängt, ihr Haupt iſt geſchoren, und ſie gehen barfuß. Sie leben in Klöſtern, Keiums genannt, gemeinſchaftlich zuſammen, ſind unverheirathet, dürfen nicht kochen, noch Gold oder Silber anrühren. Frühe Morgens laufen ſie in den Straßen umher, um Reis für ihren Lebensunterhalt in einem kleinen Gefäſſe einzuſammeln. Weiber oder Mädchen ſtellen ſich nun faſt unter jedes Haus, und reichen ihnen das Beſte, das ſie im Hauſe haben. Lebensmittel und Kleider ſind hier viel theurer als in Bengalen, daher iſts rathſam, ſich alles von da aus kommen zu laſſen. Auch ſeine Dienſtboten muß man mitbringen, da kein Birmane ſich dazu verſteht, bey einem Europäer in Dienſt zu treten; die weiblichen Dienſtboten ausgenommen, die als Sklaven gekauft werden. Die Miethe eines kleinen Hauſes koſtet monatlich wenigſtens 50 Rupien (eine Rupie iſt etwa ein Gulden), und wohl wird es am beſten ſeyn, uns ein eigenes Haus zu bauen.

Die Religions-Ceremonien der Birmanen ſind von denen der Bengaleſen ſehr verſchieden; auch ſieht man hier zu Lande keine heidniſchen Bettelmönche. Sie haben jeden Monat 4 Sabbathe, und beſtimmen ihre Monate nach den Monds-Veränderungen. Dieſe Ruhetage werden vom Volk nicht ſtreng gehalten; indeß darf an denſelben kein öffentliches Geſchäft getrieben werden. Auſſer dem haben ſie jedes Jahr zwey große Feſte im Februar und Oktober, wo aus allen Theilen des Landes das Volk zu dem goldenen Tempel bey Rangoon ſtrömt.

Digitized by Google

Im Ganzen sind unsere Aussichten, eine Missions-Station in Rangoon zu errichten, keineswegs ungünstig. Die Stadt ist sehr bevölkert, und zu verschiedenen Malen des Jahres der allgemeine Sammelplatz des ganzen Volkes. Große Schaaren der Siamesen besuchen den Ort zum Handel und zum Gottesdienst. Leute der verschiedensten Völker wohnen hier; und ein bleibender Verkehr zwischen uns und unsern Brüdern zu Serampore kann leicht eingerichtet werden."

4.) Rückkehr der Missionarien nach Rangoon am Ende 1807.

Nach einem kurzen stärkenden Aufenthalte in der Mitte ihrer Missionsbrüder zu Serampore, reisten nun mit dem Segen ihrer christlichen Freunde die beyden Missionarien, Charter und F. Carey, mit ihren Familien in den letzten Monaten des Jahres 1807 nach Rangoon ab, um sich mit des HErrn Gnade bleibend daselbst niederzulassen, und den ersten Grund zu einer evangelischen Gemeinde daselbst zu legen. Frau Charter schreibt von ihrer Ankunft vom 28. Dez. 1807.

„Gestern war unser erste Sonntag in diesem fremden Lande, und wir fühlten uns bey unserm Hausgottesdienst mächtiglich erquickt, da wir auf dem Schiffe keinen Gottesdienst halten konnten. Mehrere Tage lang war ich sehr niedergedrückt, und ich glaubte, ich werde es in diesem Lande nicht aushalten; aber gestern ist meine Seele wieder zur Ruhe gekommen; und ich fand bey genauerer Prüfung, daß diese Dunkelheit meines Gemüths blos daher entstand, daß ich zu wenig an die große Wichtigkeit unsers Berufes in diesem Lande dachte, und die geringen Dinge dieses Lebens gegen die Güter einer Ewigkeit zu hoch anschlug." —

Missionar Carey, der die Medizin studiert hat, fing nun an, die Kuhpoken-Impfung in Rangoon einzuführen. Nachdem er viele Leute der Stadt geimpft hatte, schickte der Gouverneur nach ihm, dasselbe bey seinen Kindern zu thun.

Digitized by Google

Unter Anderm bemerken die Missionarien: „Fürchterlich sind die Strafen, welche an Dieben und an solchen verübt werden, die starke Getränke genießen. Innerhalb weniger Tage haben wir wegen dieser Verbrechen Unglückliche enthaupten, kreuzigen, vierviertheilen und glühendes Bley verschlucken sehen. Der Vice-König kam kürzlich von der Hauptstadt Ava zurück, wo sein eigener Sohn blos darum, weil er Opium gekaut hatte, enthauptet worden war. Noch ehe er im Hafen landete, zog er sein Schwert aus der Scheide, und warf letztere ins Wasser, mit dem wilden Ausruf: Mein Schwert soll nicht früher in die Scheide kommen, bis ich den Tod meines Sohnes gerächt habe. Auf der Stelle wurde nun ein Mann zur Kreuzigung verurtheilt, weil er Opium gekaut habe, und um seine ganze Wuth an dem Unglücklichen auszulassen, so mußte er an glühende Nägel angeheftet, ihm der Leib aufgeschnitten, und seine Eingeweide vor ihn auf den Boden geworfen werden, die, während der Unglückliche langsam starb, vor seinen Augen von den Geyern verzehrt wurden. So empfindungslos und unbarmherzig ist das Heidenthum.

Das Jahr 1808 war ein schweres und leidenvolles Jahr für die neuangesiedelte Missions-Familie in Rangoon. Die beyden Frauen, Charter und Carey, wurden bedenklich krank, und waren am Ende genöthigt, mit ihren Kindern nach Serampore zurückzukehren, wo sie am 14. May 1808 glücklich ankamen. Wenige Monate darauf mußte auch Missionar F. Carey Rangoon verlassen, und nach Bengalen zurückeilen, weil die Krankheit seiner Gattinn sich sehr verschlimmert hatte. So war Missionar Charter allein zurückgeblieben, und benützte seine Einsamkeit, um mit allem Fleiße die birmanische Sprache zu erlernen, und ein Missionsgebäude aufzurichten. Er schreibt hievon an seine Brüder nach Serampore in einem Briefe vom 29. Sept. 1808.

Digitized by Google

„Nun ist der Boden, auf dem das Gebäude errichtet werden soll, zurechtgemacht. In der Nähe war eine kleine Anhöhe, auf die ich bauen wollte; bey näherer Untersuchung aber fand ich Spuren einer alten Pagode, weßwegen ich diesen Plan aufgab, um uns in keine Unannehmlichkeiten mit den Priestern zu verwickeln. Ich ließ mich deßhalb bey dem heidnischen Oberpriester erkundigen, und dieser ließ mir antworten: wir mögen immer auf diese Anhöhe bauen, es sey keine Pagode dort gewesen, „aber ein sehr starker Teufel stehe dort." Da indeß doch die Grundlagen eines alten Gebäudes dort gefunden wurden, um deren willen uns der Platz leicht hätte streitig gemacht werden mögen, so richtete ich das Missionshaus an einer andern Stelle auf. — Meine birmanischen Sprachstudien haben mich mit zwey gelehrten Eingebornen in Verkehr gebracht. Einer derselben, Meiatyhyu, ist ein schlichter ehrlicher Birmane, der sehr wünscht, daß unser Keium (heilige Schrift) *) in das Birmanische übersetzt werden möchte, um dasselbe lesen zu können. Was Beyden an unserer heiligen Schrift, so weit ich ihnen dieselbe verständlich machen kann, am besten gefällt, ist das, daß die Sprache der Bibel mit der Sprache ihrer Schasters so viel Aehnlichkeit hat, und daß der Bibelgott ihrem Gaudama so gleich ist.

Ich hatte kürzlich ganz erschütternde Eindrücke von der Größe und Wichtigkeit meines Berufes und meiner gänzlichen Untüchtigkeit zu demselben, die mein Gemüth durchbohrten. Ich lasse darum die Hände nicht muthlos sinken; aber bisweilen ist dies Alles, was ich sagen kann. Vielleicht ist es dem Feind gestattet, starke Angriffe auf mich zu machen, und meine einsame Lage begünstigt sie. Bethet für mich, theure Brüder! daß mein Glaube nicht aufhöre, und daß mich nichts von dem Weg abwenden möge, zu dem mich Jesus Christus berufen hat."

*) Keium heißt überhaupt Alles, was der Gottheit gewidmet ist, heilige Schrift, heiliger Ort, heiliger Priester u. s. w.

Digitized by Google

5.) Auszüge aus den Briefen vom Jahr 1809.

Aus einem Briefe des Missionars Charter.

Rangoon, den 6. Jan. 1809.

„Ich fange an, mich bey den Birmanen ganz zu Hause zu fühlen, und die Namen Gungmen, Meiatphyu, Schowelon u. s. w. klingen mir so traulich wie die Namen unserer bengalischen Brüder Krischnu, Petumber, Ram, Mohem u. s. w. Ich merke, daß ich in der Sprache ein wenig weiter rücke, und kann nicht Ruhe finden, bis ich den Birmanen die unerforschlichen Reichthümer Christi in ihrer reichhaltigen und bewunderungswerthen Sprache klar und eindringlich verkündigen kann. Sie scheinen mir nicht weniger geneigt zu seyn, in diese Schätze hineinzublicken, als irgend ein Heidenvolk auf Erden; und nur erst, wenn mein ganzes Leben mich getäuscht hat, kann ich der Hoffnung entsagen, daß der große Gott hier ein Volk habe, das Er in dem Namen des HErrn Jesu und durch den Geist seines Mundes reinigen und heiligen will." —

Indeß war Missionar F. Carey, der in dieser Zwischenzeit seine theure Gattinn durch den Tod verloren hatte, mit Frau Charter wieder nach Rangoon zurückgekehrt, und beyde Missionarien schreiben von da unter dem 31. July 1809 Folgendes:

„Die Freundlichkeit, die wir hier unter dem Volke finden, hat alle unsere Erwartungen übertroffen, indeß kann uns ein einziger Augenblick in einem Lande, wie dieses ist, dem Tode nahe bringen. Wir bedürfen daher der inbrünstigen Fürbitte unserer Brüder, und es ist eine wohlthuende Erquickung für uns, derselben gewiß zu seyn. Während wir still und im Frieden Gottes unserm Werk auf jedem offenen Weg nachgehen, möchten wir gern dem Sinn und Herzen dessen immer näher kommen, der uns sichtbarlich in diese Bahn hineingerufen hat. Er ist der HErr aller Menschenkinder; Könige herrschen durch Ihn, und Er leitet alle ihre Gedanken und Wege. Er ist auch unser Gott und Vater; und

Digitized by Google

mit dem Auftrag unsers Erlösers in der Hand und dem Glauben an Ihn im Herzen wandeln wir muthig vorwärts, und fürchten keine Gefahr, die uns drohen mag.

Sie warnen uns, der Götter und Götzendienste dieses Volkes zu spotten. Dazu ist keine Gefahr, denn der Charakter Gaudamas (des einzigen Gottes, den die Birmanen kennen) liefert keinen Stoff dazu. Sein ganzes Wesen ist Erbarmen, aber ein solches, wodurch das Gute zerstört, und dem Bösen aufgeholfen wird, weil ihm Diebe, Räuber und Mörder gleich willkommen sind. Wir fangen an, ein wenig birmanisch zu sprechen, wobey dem Bruder Carey sein Sanskrit wohl zu Statten kommt. Glücklicherweise haben wir einige nützliche Bücher in der Birma-Sprache gefunden, und unter diesen eine Sammlung von Bibelstellen, die ein italienischer Missionar, der seit 25 Jahren zu Ava wohnt, übersetzt hat. Dieser äusserte sich kürzlich, er habe nun schon so lange diese Sprache studirt, und finde noch immer etwas Neues darin. Auch sind wir seit kurzer Zeit mit einigen Eingebornen vertraut geworden; und haben wöchentlich 2 Stunden ausgesetzt, um über Religion uns mit ihnen zu unterhalten. Einige derselben scheinen es mit ihrem Fragen nach dem Weg des Lebens ernst zu meynen. Die Birmanen, die mit uns bekannt werden, sind nach unsern heiligen Schriften sehr begierig, und wir sind daher mit einem kleinen Bibelauszuge in der Uebersetzung beschäftigt, wobey uns obige Schrift wohl zu Statten kommt.

Wir sind jetzt in unserer neuen Wohnung eingezogen. Sie ist angenehm und liegt ausserhalb der Stadt; während die volkreichsten Plätze derselben gerade vor uns liegen. Wir machen stammelnd den Versuch, Christum und zwar den Gekreuzigten, dem Volke anzupreisen, und wir wissen auch, daß nur auf diesem Wege Seelen für Ihn gewonnen werden können. Väter und Brüder! bethet für uns, daß wir, obgleich schwach, doch in ihrer vollen Lauterkeit die göttliche Wahrheit verkündigen,

Digitized by Google

und daß das Wort, wie bey Euch, so auch hier, freyen Lauf haben und gepriesen werden möge.

Wir haben Gott zu danken für die Freundlichkeit, die uns bis jetzt hier zugeflossen ist. Obschon viele unserer hiesigen Landsleute nichts nach der Religion fragen, und selbst an den birmanischen Götzendienst sich anschmiegen, so sind sie doch gut gegen uns; und einer von ihnen hat uns unsern Bauplatz geschenkt. Unsers Schwester Charter ist seit ihrer Rückkehr hieher wieder sehr unwohl, und ist seit dem Tode unserer selig vollendeten Schwester Carey ohne alle weibliche Gesellschaft. Möge der HErr uns segnen, und das Werk unserer Hände zu seinem Preise gedeihen lassen."

Aus einem Briefe des Missionars F. Carey.

Rangoon den 15. Sept. 1809.

„Rangoon sagt meiner Gesundheit gut zu, aber meine Seele bedarf neuer Aufrischungen des heiligen Geistes. Ich bin nun hier ansäßig, und wenn je ein Sterblicher über sich verfügen könnte, so müßte ich sagen, ich sey entschlossen, in dieser Sache und in diesem Lande zu leben und zu sterben. Wollte ich meine medizinische Praxis nur ein wenig erweitern, so könnte ich mich und meine Familie leicht ernähren. Ausser meinem Missions-Beruf, der mir am nächsten liegt, lerne ich noch die Magudha-Sprache. Wohin immer mein Auge blickt, so öffnet sich ein weites Feld der Wirksamkeit vor mir. Aber wer ist hiezu tüchtig? Nie habe ich zuvor die Missionssache in solcher Höhe und Tiefe erkannt, wie hier. Nach Calkutta giebt es wohl keine wichtigere Missionsstation; auch ist die Regierung bis jetzt ungemein wohlwollend gegen uns. Zwar fehlt es hier nicht an Uebelgesinnten, die froh wären, uns weit weg zu sehen; aber ohne Gottes Zulassung können sie uns nicht schaden. Es ist unstreitig ein herrlicher Auftrag, im ganzen birmanischen Reiche den Samen des ewigen Wortes weithin auszustreuen. Nicht weniger als etwa

Digitized by Google

25 verschiedene Sprachen oder vielmehr Dialekte werden zwischen hier und China gesprochen; und schon habe ich eine Liste von 21 Volksstämmen, die von den Birmanen verschieden sind. Welch ein weites Arbeitsfeld ist dieß!

Wir können bis jetzt predigen und Jünger sammeln, ohne daß sich ein Birmane daran stößt. Und weil sie keine Caste einzubüßen haben, so scheint es auch nicht, daß der Uebergang eines Birmanen zum Christenthum mit einem Nachtheil verbunden ist. Dieß war indeß bey den Muselmännern und Portugiesen der Fall, die große Schaaren von Bekehrten im Lande haben." —

Aus einem Briefe von ebendemselben.

Rangoon den 9. Nov. 1809.

„Ich komme so eben von einer angenehmen und nützlichen Reise zurück, die ich nach Pegu gemacht habe. Der Vice-König, der die Armee kommandirt, nahm mich als Arzt mit, und ließ mir sogleich drey von Büffelochsen gezogene Wagen auf seine Kosten anspannen. Ich bin blos auf einige Tage hieher zurückgekommen, um meine Medizin mitzunehmen.

Ich hoffe, diese Reise wird von den Brüdern gebilligt werden. Ich habe hier mit lauter Birmanen zu thun, und kann mich am leichtesten in ihre Sprache hineinüben; noch ist kein Europäer in diese Gegenden gekommen, und vielleicht dürfte mein Tagebuch nützlich werden. Für Botanik und Naturgeschichte hoffe ich neue Entdeckungen zu machen. Ueberdieß ist es der Wunsch des Vice-Königs, der fast allein das Reich regiert; und vielleicht will mich der HErr als Werkzeug gebrauchen, Hunderten das Leben zu retten. Alle diese Umstände haben mich zu diesem Entschluß geführt, auch darf ich hoffen, nicht länger als etwa 3 Monate abwesend zu seyn."

Digitized by Google

Aus dem Schreiben des Missionars Charter.

Rangoon den 14. Nov. 1809.

„Die wenigen Birmanen, die wir im Unterrichte hatten, mußten in den Krieg ziehen, der wirklich das ganze Land in Unruhe und Verwirrung setzt. Ich habe jetzt mit einer Ausarbeitung des birmanischen Bibel-Auszuges der Hände voll zu thun. Am Ende werde ich nach den Bibelstellen noch eine kurze Uebersicht der christlichen Glaubens- und Sittenlehren hinzufügen. Ist die Schrift fertig, so sende ich sie nach Serampore zum Druck.

Mich verlangt mit heißer Sehnsucht, ein Werk Gottes unter den Birmanen zu sehen, wie es der selige Brainerd unter seinen amerikanischen Indianern gesehen hat, und diese Sehnsucht hat mich bisher mächtiglich in einen Gebethsdrang hineingetrieben. Gar oft verweilt meine Seele bey dem Gedanken, wie leicht es Gottes Vorsehung sey, ein Häuflein bekehrter Birmanen zu sammeln, und ihr Herz durch die Macht der Gnade zu zerschmelzen. Möge diese Sehnsucht meines Herzens bald in volle Erfüllung gehen. Ist mein Bibelauszug fertig, so gedenke ich, mich unverweilt an die Uebersetzung des N. Testamentes zu machen."

6.) Briefe aus den Jahren 1810 und 1811.

Aus einem Schreiben beyder Missionarien.

Rangoon den 5. Febr. 1810.

„Vor 2 Monaten ist ganz Rangoon, nur wenige Hütten und das Haus des Gouverneurs ausgenommen, völlig abgebrannt; und fast alle Kaufleute sind dadurch zu Grund gerichtet. Durch den Krieg und andere Bedrückungen sind die Eingebornen bis zur Verzweiflung gebracht, und ich weiß nicht, wie sich die Sache endigen wird. Sie scheinen entschlossen zu seyn, im Trotz auch die übrigen Häuser vollends abzubrennen. Schon

Digitized by Google

sind mehrere derselben in Brand gesteckt worden, und den noch Uebrigen wird täglich gedroht. Wie gut war es, daß unser Haus außerhalb der Stadt steht. Wir haben zwey unglückliche Familien darin aufgenommen. Jedoch müssen wir jede Nacht wachen, daß es uns nicht angesteckt wird. Der HErr wird ferner über uns wachen!"

Da die Gattinn des Missionars Charter auf eine bedenkliche Weise an ihrer Gesundheit litt, und das Klima von Rangoon nicht ertragen konnte, so sah er sich genöthigt, dieselbe abermals nach Calkutta hinüber zu bringen. Von dort aus schrieb derselbe unter dem 23. Okt. 1810 an Herrn Fuller:

„Was den Unterricht der Myanmis (Birmanen) *) betrifft, so konnten wir bisher darin nur wenig thun, weil das Land durch den Krieg mit den Siamesen in große Verwirrung gesetzt ist. Erst vor nicht langer Zeit konnten wir auch nur einen Eingebornen finden, der bereit war, uns in der Sprache zu unterrichten. Dabey dürfen wir immer wahrnehmen, daß der HErr uns Gnade finden läßt in den Augen des Volks. Vornehme und Geringe bezeugen uns Achtung. Der neue Vice-König ist noch freundlicher gegen uns als der Vorige. Als ich mich von ihm verabschiedete, hat er mir ein Geschenk von 30 Ticals (Tical im Werthe einer Rupie, ein Gulden) gemacht, und uns den Ausgangszoll, der bedeutend ist, erlassen. Ich gedenke, in etwa 3 Monaten nach Rangoon zurückzukehren. Obschon ich das Theuerste, das ich im Leben habe, hier werde zurücklassen müssen, so kann ich doch sagen, daß Jerusalem meine größte Freude ist." —

---

*) Myanmi ist aus zwey Eigenschaftswörtern, myan, geschwind, und ma, stark, zusammengesetzt, um die Birmanen als ein behendes und starkes Volk zu bezeichnen.

Digitized by Google

Missionär F. Carey an seinen Vater William C.

Vom 27. März 1811.

„Seit der Abreise des Bruders Charter habe ich meine ganze Zeit dem Erlernen der birmanischen Sprache gewidmet, und mich verlangt gar sehr, die Uebersetzungen vollendet zu sehen. Ich habe mit Markus angefangen, und bin schon weit darin fortgeschritten; auch bin ich mit meinem birmanischen Wörterbuch ehestens zu Ende. Selten begegnet mir jetzt ein neues Wort, das ich nicht schon in allen seinen Bedeutungen kenne. Wie sehr sehne ich mich nach der Zeit, wo ich das Evangelium Christi auf allen Straßen predigen kann."

Aus einem Briefe vom 6. July.

„Dieses Land ist ganz in Stücke zerrissen, und gewinnt mit jedem Tage mehr einen Grauen erregenden Anblick. Die Mugs und Raschonirs haben sich empört, und das birmanische Joch abgeworfen. Die Birmanen selbst trennen sich in Parthien unter verschiedene Fürsten. Rangoon wird von allen Seiten bedroht, und wird wohl ehestens heftig angegriffen werden. Am gefahrvollsten ist die Lage der Fremdlinge. Mein Trost ist: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, der spricht zu dem HErrn, meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Mein Herz klagt mich zwar als einen großen Sünder an, aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß Er auch mich zu einem Werkzeug seiner Gnade machen kann. Hat Er unter diesem Volk ein Werk für mich, so wird Er mich in der größten Gefahr zu erhalten wissen. Ich lege mich daher in seine Hand nieder, und bin gewiß, daß ich hier nicht zu Grunde gehen kann."

Am 23. Sept. 1811 kam Missionar Charter über Penang wieder glücklich in Rangoon an, und am 26. Sept. schrieb F. Carey an seinen Vater:

„Ihre Briefe haben meinem Herzen wohlgethan. Wie traurig auch der jetzige Zustand des Landes ist, so haben

Digitized by Google

wir doch manche stille Beweise in den Händen, daß der HErr seinem Reiche unter diesem Volke den Weg bereitet. Das Uebersetzungsgeschäft des N. Testamentes geht jetzt munter von Statten, und so der HErr Leben und Gesundheit gibt, werde ich nicht stille stehen, bis die Birmanen das Wort des Lebens in ihrer Sprache haben. Da Bruder Charter immer kränkelt, und wahrscheinlich das Land abermals verlassen muß, so bitte ich Sie, mir doch bald einen wakern Gehülfen zuzusenden. Möge des HErrn Werk durch unsere Hand gelingen." —

Wirklich wurde die Gesundheit des Missionars Charter abermals so sehr durch das Klima angegriffen, daß er Rangoon verlassen, und als Bote Christi seinen Wohnsitz auf der Insel Ceylon aufschlagen mußte. Dieser Verlust war um so schmerzlicher, da derselbe eine bedeutende Fertigkeit in der birmanischen Sprache sich bereits erworben hatte, und jeder neue Arbeiter wenigstens einige Jahre aufs neue darauf verwenden mußte. Aber oft sind des HErrn Wege verborgen und wunderbar, und doch führt Er am Ende Alles herrlich hinaus. Missionar Keer wurde nun der schwachen birmanischen Mission zu Hülfe zugesendet, und dieser kam, zur großen Freude des allein stehenden Missionars Carey wohlbehalten in Rangoon an.

---

*) Briefauszüge aus den Jahren 1812 und 1813, bis zur Ankunft des amerikanischen Missionars Judson und seiner Gattinn in Rangoon.

Aus einem Briefe des Missionars Carey, vom 23. Jan. 1813.

„Das verflossene Jahr, auf das ich mit gerührter Dankbarkeit zurückblicke, war ein Jahr schweren Kampfes, großer Arbeit und mannigfaltiger Gnade für mich gewesen. Gelobet sey der Name des HErrn, der mich aus mancher Noth errettet hat. Möge Er mir, seinem unwürdigen Knechte, Gnade verleihen, Ihm ein bleibendes Ebenezer als Denkmal des Dankes für alle seine Gnadenerweisungen in meinem Leben aufzurichten.

Digitized by Google

Die Aussichten auf das Gelingen unserer Arbeit unter diesem Volke treten immer heiterer hervor, und am wohlthuendsten ist meinem Herzen der Gedanke, daß ich mit dem Druck des N. Testamentes in der birmanischen Sprache ehestens werde beginnen können. Vor allem ist der Guß birmanischer Schriften und die Errichtung einer Buchdruckerpresse in diesem Lande jetzt erforderlich, und für dieses Bedürfniß kann ich nur nach meinen Vätern und Brüdern in Calkutta hinblicken. Sorget, so bald und so gut Ihr vermöget, dafür, daß mir eine solche Presse mit allem erforderlichen Druck-Material nebst einem großen Vorrath Papier und ein Paar tüchtigen Buchdruckern zugesendet werden möge. Ich hoffe, das Schiff, das diesen Brief mit sich nimmt, werde bey seiner Rückkehr alles Erforderliche mit sich bringen. Mich verlangt gar sehr, das Wort Gottes in diesem Lande ausgestreut zu sehen. Setzt der HErr mich in Stand, ihnen das N. Testament in ihrer Landes-Sprache in die Hand zu geben, so bin ich für alle Mühe reichlich belohnt. Doch — der HErr wird uns noch Größeres denn das sehen lassen, nämlich ein Häuflein bekehrter Birmanen, die zu einer Kirche Christi sich verbunden haben.

Der Vice-König, der sehnlich wünscht, eine Drucker-Presse zu Rangoon errichtet zu sehen, hat dem Kapitain des Schiffes Befehl ertheilt, zwanzig Kisten und drey Arbeiter Fracht- und Zollfrey von Serampore hieher mitzunehmen.

Hier noch einige Bemerkungen über die verschiedenen Sprachen, die in Birma gesprochen werden.

Die Cassay-Sprache ist dieselbe, die auch in Ummerapoora, der Hauptstadt des Landes, gesprochen wird. Ihre Bücher sind in einem Dialekt des Bengalischen geschrieben. Sollte eine Uebersetzung des N. Testamentes in diese Sprache nöthig gefunden werden, so müßte dabey von dem Bengalischen ausgegangen werden. Unter den Gebirgsvölkern sind verschiedene ähnliche Dialekte im Umlauf, die bis jetzt noch nicht in Schrift gefaßt sind.

Der

Digitized by Google

Der größere Theil der Einwohner im Reiche Arakan versteht das Birmanische. Die Einwohner von Pegu haben als Volk aufgehört; sie sind beynahe gänzlich vertilgt, und ihre Ueberreste unter den Birmanen zerstreut. Viele derselben leben zwischen Martaban und Ava. Die birmanische Uebersetzung des N. Testamentes ist auch für sie verständlich. Zahlreicher noch werden sie in den südlichen Provinzen, bis zur Insel Junk-Ceylon hinab, angetroffen. Diese Letzten sprechen ihre alte Pegu-Sprache, und verstehen das Birmanische nicht.

Die Sprache, die zunächst nach der Birmanischen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist die Siamesische. Die Siamesen sind als Volk und in ihrer Sprache von den Birmanen sehr verschieden; auch ist ihr Land weit größer als das birmanische Reich. Zu Rangoon trifft man zureichende Hülfsmittel an, eine Bibelübersetzung in ihre Sprache zu Stande zu bringen; und diese sollte bald begonnen werden.

Der Vice-König ist ungemein freundlich gegen uns, und der Mission sehr gewogen. Er versprach uns, Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, und ich habe Ursache zu glauben, daß er es redlich meynt; denn kürzlich äusserte er öffentlich, daß er uns auch alsdann schützen werde, wenn ein Krieg mit den Engländern ausbreche, weil er von unserer guten Absicht überzeugt sey. Ich habe nunmehr das Evangelium Johannis in der Uebersetzung begonnen. Da Sie schon lange vor mir auf demselben Weg gewandelt haben, so sind Ihnen die Schwierigkeiten wohl bekannt, die überwunden werden müssen. Meiner Meynung nach sollte eine Uebersetzung der heiligen Schrift in die Pali-Sprache bald begonnen werden." —

Aus einem Briefe von ebendemselben.

Rangoon den 20. Juny 1813.

„Am 27. vorigen Monats erhielt ich einen kaiserlichen Befehl, unverzüglich nach der Residenz Ava zu kommen; ich gedenke daher, Rangoon in wenigen Tagen

Digitized by Google

zu verlassen. Ob es gleich bey meiner Reise an den Hof nur auf ärztliche Beschäftigung abgesehen ist, so hoffe ich doch, der Mission daselbst nützlich zu seyn. Besonders werde ich dort Gelegenheit finden, die Angelegenheit wegen der Druckerpresse dem Regenten vorzulegen." —

Aus einem Briefe des Missionars Kerr.

Rangoon den 19. July 1813.

„Mit Betrübniß melde ich Ihnen, daß ich fürchte, ich werde nicht lange hier bey der Mission bleiben können. Seit ich hier bin, ist meine Gesundheit so angegriffen, daß ich kaum Kraft genug habe, ein paar Linien zu schreiben.

Bruder Judson ist vor wenigen Tagen hier angekommen. Bleibt er hier als Missionar, so kann ich mit desto größerer Beruhigung diesen Ort verlassen, weil ich meine Stelle reichlich ausgefüllt sehe. Möge sein Aufenthalt in diesem Lande reichlich vom HErrn gesegnet seyn. Bruder Carey ist nach Ava an den Hof gereist, und glücklich daselbst angekommen. Seine Unterredung mit dem Kaiser wird über den Gang der Missions-Sache Großes entscheiden."

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der amerikanischen Mission im birmanischen Reich.

Wir sind nun in der Geschichte der evangelischen Mission in Birma bey dem Zeitpunkte angelangt, wo Missionar Judson aus Nordamerika mit seiner Gattinn nach vielen prüfungsvollen Begegnissen der Reise in Rangoon ankam, um den dortigen Arbeitern am Werke des HErrn brüderliche Handreichung zu thun. Als nach einer erfahrungsreichen Reihe von 10 Jahren die würdige

Digitized by Google

Lebensgefährtinn desselben, die innerhalb dieser Zeit Freud und Leid mit ihrem Gatten auf der schwierigen Missions-Laufbahn getheilt hatte, ihre geschwächte Gesundheit durch eine Reise nach England und Amerika zu stärken hoffte, so schrieb sie, wie schon oben bemerkt wurde, während ihrer Seereise von England nach Amerika, und zum Theil während ihres Aufenthaltes in den vereinigten Staaten, auf ausdrückliches Verlangen vieler Missions-Freunde in einer Reihe von Briefen die Geschichte der birmanischen Mission von den Jahren 1812 bis 1823, die wir hier, da und dort in Auszügen abgekürzt, unsern Lesern mitzutheilen um so mehr uns gedrungen fühlen, da sie bey der eigenthümlichen Beschaffenheit des Stoffes und der anziehenden Klarheit der Erzählung am besten dazu geeignet zu seyn scheinen, die Schwierigkeiten und Geduldsproben, aber auch die stillen Ermunterungen uns zu vergegenwärtigen, die das Leben eines Boten Christi in der zivilisirten Heidenwelt begleiten. Die Briefe dieser theuren und vielgeprüften Arbeiterinn am Missions-Werke, Frau Anna Judson (Dschodsen), die allen Missions-Freunden in Europa und Amerika gewidmet sind, sind der Reihe nach folgende:

Erster Brief.

Schiff Amity (Freundschaft) auf dem atlantischen Ozean, im August 1822.

„Als mein lieber Gatte, Adoniram Judson, seine theologischen Studien auf einer unserer amerikanischen Universitäten vollendet hatte, machte er eine Reise durch die vereinigten Staaten. Ein Zusammenfluß merkwürdiger Fügungen der Vorsehung Gottes, die ihm auf dem Wege begegneten, veranlaßten ihn, an der Wahrheit der deistischen Grundsätze zu zweifeln, die er auf der Schule eingesogen hatte. Die neue Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schriften, die in voller Klarheit in seiner Seele aufging, machte nun einen so tiefen

Digitized by Google

Eindruck auf sein Gemüth, daß er seine Reise nicht länger fortsetzte, sondern in das Haus seines Vaters zurückkehrte, um dort in stiller ernster Forschung die Grundlagen der christlichen Religion aufs Neue zu prüfen. Im Fortgang dieser stillen Forschungen ward es seinem Herzen aufs überzeugendste klar, daß die Bibel Gottes Wort sey, und daß er sich in seinem natürlichen Zustande als einen verirrten und verlornen Sünder zu betrachten habe, der einer gründlichen Wiedergeburt von Oben bedürfe, um in das Reich Gottes aufgenommen zu werden. Es war nun seine erste und wichtigste Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde?

Um diese Zeit wurde zu Andover, im Staate Massachusets, ein neues Prediger-Seminar errichtet, und unter den Eigenschaften, die man von dem Jüngling forderte, um in dasselbe aufgenommen zu werden, stand ein lebendiger Sinn christlicher Frömmigkeit oben an. *) Herr Judson wünschte nun sehr, in dieses Seminar einzutreten, um an dem theologischen Unterrichte Theil zu nehmen; aber er wagte es kaum, darum zu bitten, da er sich's bewußt war, daß es ihm an den hiezu erforderlichen Eigenschaften noch gebreche. Indeß überwand sein heißes Verlangen, mit christlichen Jünglingen verbunden zu seyn, jede andere Bedenklichkeit, und er wurde auf seine Bitte von den Vorstehern der Anstalt in dieselbe aufgenommen. Die Nahrung, die er hier in dem gegebenen Unterrichte so wie in dem christlichen Leben seiner Brüder zur Stärkung seines frommen Sinnes fand, war auch das gesegnete Mittel, ihm die

*) Sollte nicht das immer lauter und allgemeiner sich aussprechende Bedürfniß unsers Zeitalters die ernste und dringende Nothwendigkeit beurkunden, daß auch in unsern Prediger-Seminarien ein lebendiger Sinn christlicher Frömmigkeit die erste Regel seyn sollte, nach welcher die Würdigkeit eines Jünglings zur Aufnahme beurtheilt werden muß. Bloße Fakultätsbildung reicht nicht länger zu, um dem, was die Kirche in unsern Tagen an den Prediger fordert, zu genügen.

Digitized by Google

Ueberzeugung fest und unaussprechlich werth im Herzen zu machen, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Am Ende des letzten Jahres seines Aufenthaltes in diesem theologischen Seminar fiel ihm zufällig eine Schrift des Dr. Buchanan, „der Stern im Morgenlande" betitelt, in die Hände, und diese lenkte seine Aufmerksamkeit zuerst auf die orientalische Welt und die Verbreitung des Christenthums in derselben. Dieser Gegenstand beschäftigte Tag und Nacht sein Gemüth, und er fühlte mit unwiderstehlicher Gewalt die hohe Wichtigkeit des Beginnens, Millionen theuer erkaufter Menschen-Seelen im Oriente durch die Anerbietungen der Gnade Christi retten zu helfen. Er theilte die Eindrücke seines Gemüthes seinen Lehrern und Mitschülern mit, aber Alle riethen ihm von seinem Vorhaben ab. Nun schrieb er an die Direktoren der Londner Missions-Gesellschaft, theilte ihnen sein Verlangen mit und bat sie um ihren väterlichen Rath. Er erhielt eine sehr ermunternde Antwort und eine Einladung, nach England zu kommen, und persönlich weitere Nachrichten über die Missions-Sache einzuziehen. *)

Es währte nicht lange, so vereinigten sich drey seiner christlichen Universitäts-Freunde, Nott, Newell und Hall, mit ihm in dem Entschluß, ihr Vaterland zu verlassen, und, so bald die Vorsehung Gottes Wege hiezu öffnen sollte, in die schwierige Missionslaufbahn mit ihm hineinzutreten. Herr Judson mit seinen Freunden theilten diesen Entschluß dem christlichen Publikum mit, und der Erfolg hievon war die Stiftung der amerikanischen Missions-Gesellschaft für das heidnische Ausland. Diese beauftragte nun Herrn Judson, eine Reise nach England zu machen, und mit den Missions-Freunden daselbst über die zweckmäßigste Art und Weise der Anlegung einer Missionsstelle in irgend einem Theile der

*) Vergl. Missions-Magazin 7r Band, drittes Heft, S. 344 und 345.

Digitized by Google

Heidenwelt Rücksprache zu nehmen. Auf seinem Wege nach England wurde das Schiff, worauf er sich befand, von einem französischen Kaper weggenommen, und er selbst als Gefangener in ein Gefängniß in Bayonne gebracht. Durch die Verwendung eines amerikanischen Freundes, der ihn über die Straßen führen sah, wurde er nicht lange hernach seiner Gefangenschaft entlassen, und erhielt im Jahr 1811 die Gestattung, nach England zu gehen, wo er alle erwünschte Auskunft über die Missions-Sache erhielt, und von wo er nach einer Abwesenheit von einem Jahr wieder glücklich nach Amerika zurückkehrte.

Im Winter 1812 schifften sich nun Missionar Judson und seine Gattinn, nebst 4 andern Missionarien, zu Salem ein, und kamen nach einer angenehmen Seefahrt im May dieses Jahres wohlbehalten in Calkutta an. Aber unser himmlische Vater, fährt Frau Judson in ihrem Briefe weiter fort, sah wohl, wie unreif wir noch für seinen Dienst unter den Heiden waren; und fand daher für gut, uns noch zuvor in eine Vorbereitungsschule hinein zu führen. In unserm Vaterlande hatten wir Widerwärtigkeiten und Ungemach nur erst dem Namen nach und auf dem Papiere kennen gelernt, und obgleich es uns Allen redlich darum zu thun gewesen war, die Kosten unsers Beginnens, so gut wir konnten, zu überschlagen, und uns auf der Missions-Laufbahn da und dort auf einen trüben Himmel gefaßt zu machen, so war doch in unserm Herzen im Allgemeinen die Hoffnung lebendig, daß in einem solchen Dienste unsere Sonne immer hell und klar über dem Haupte scheinen werde. Allein es dauerte eben nicht lange, so erfuhren wir bald, daß Gottes Kinder besonders auf dem Kampfplatz des Missionslebens in der Regel durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen.

Sie wissen, verehrter Freund, wie groß noch im Jahr 1813 die Vorurtheile der englisch-bengalischen

Digitized by Google

Regierung gegen die Missions-Sache waren, ehe die neue Verfassungs-Ordnung der ostindischen Compagnie vom Parlamente gegeben war. Lord Minto war General-Gouverneur in Bengalen, als wir in Calkutta ankamen. Kaum hatten wir einige Tage gelandet, so gelangte der Befehl von der Regierung an uns, unverzüglich nach Amerika zurückzukehren, und selbst unserm Schiffs-Capitain wurden die Aufenthalts-Päße nur unter der Bedingung zugesagt, daß er sich förmlich anheischig machte, uns Alle wieder zurückzunehmen. Dieß war nun ein ganz unerwarteter Vorfall, der unsere schönsten Hoffnungen in der Wurzel erschütterte. Unsere Freunde in Calkutta bemerkten uns, es gebe durchaus keinen Weg, diesem Regierungsbefehle auszuweichen, wenn wir nicht Erlaubniß erhalten könnten, an eine Stelle zu ziehen, die nicht unter der Regierung der ostindischen Gesellschaft stehe. Wir hatten nun zwar den Wunsch, nach dem birmanischen Reiche uns zu begeben, aber die Mißverständnisse, die damals zwischen England und Birma Statt fanden, machten den Versuch zweifelhaft. Wir baten daher um die Gestattung, nach Isle de France zu gehen, die uns gern verwilligt wurde. Nur ein einziges Schiff war dorthin segelfertig, und konnte nicht mehr als zwey Reisende mit sich nehmen. Nun machte es die Gesundheit meiner Freundinn, der Frau Newell, durchaus nothwendig, so frühe wie möglich an irgend einer Stelle ein Ruheplätzchen zu finden. Sie ergriff demnach mit ihrem Gatten diese Schiffsgelegenheit, um aus dem Lande zu kommen.

Wir selbst wurden in Calkutta noch 2 Monate zurückgehalten. Die Regierung, die unsern verlängerten Aufenthalt bemerkte, schien zu muthmaßen, wir wollen in Bengalen bleiben, und erließ daher den gemessensten Befehl, daß wir sogleich auf einem Schiffe der ostindischen Gesellschaft nach England gebracht werden sollen. Schon wurden unsere Namen in öffentlichen Zeitungen als solche genannt, die diese Weisung erhalten hätten.

Digitized by Google

als wir hörten, daß in zwey Tagen ein Schiff nach Isle de France absegeln würde. Wir baten um Pässe dorthin, und erhielten keine; und jetzt nahm uns der Schiffs-Capitain ohne Pässe aufs Schiff. Schon hatten wir 2 Tagereisen stromabwärts zurückgelegt, als in der Nacht um 1 Uhr ein Regierungsbote uns nacheilte, um unser Weiterreisen zu hindern. Wir mußten nun das Schiff mit unserm Gepäcke verlassen, und auf dem Ufer eine Hütte suchen, die uns aufnahm. Schon glaubten wir, nach Calkutta zurückkehren zu müssen, und brachten in gänzlicher Rathlosigkeit und ohne den Beystand irgend eines Freundes einige Tage in dieser Hütte zu, als ganz unerwartet mein Gatte mit dem Briefe eines ungenannten Freundes einen Paß erhielt, ungehindert mit dem vorbenannten Schiffe weiter gehen zu dürfen. Unsere Freude und unser Dank gegen den HErrn, der uns aus unbekannter Hand diese Hülfe zusandte, war groß; aber schon war das Schiff mehrere Tage nach den Mündungen des Flusses hinabgesegelt, und wir konnten nicht anders denken, als daß es schon die hohe See erreicht habe. Wir segelten ihm nun rüstig mit unserm Boote nach, und hatten am folgenden Tag die Freude, das Schiff, das so eben auslaufen wollte, an den Mündungen des Ganges zu erreichen.

Dieser Zusammenfluß von Umständen, die eine verborgene Hand der Vorsehung sichtbarlich leitete, war eine so kräftige Ermunterung zum kindlichen Vertrauen auf Gott für unser Herz, daß wir gewiß glauben konnten, Er habe in seinem großen Weinberg auch für uns etwas zu thun, und werde uns zur rechten Zeit den Weg dazu finden lassen. Die köstlichen Stunden, die wir unter diesem Andrang der Noth in dem seligen Umgang mit unserm Gott verleben durften, waren uns ein überreichlicher Ersatz für alles, was die Noth Prüfungsvolles für uns darbot. Wir gingen eine Zeitlang ernstlich damit um, eine Mission auf der Insel Madagascar zu beginnen, und glaubten, den Weg dorthin

Digitized by Google

von Isle de France aus zu finden. Kaum waren wir auf der letztern Insel angekommen, so erfuhren wir zu unserm großen Schmerz, daß unsere liebe Schwester Newell indeß in das Land des ewigen Friedens eingegangen sey. Dieß war ein schwerer und unerwarteter Verlust für uns Alle, besonders aber für ihren tiefleidenden Gatten, den wir hier trafen. Auch hatte die bengalische Regierung dem Gouverneur der Insel, Herrn Farquhar, bereits den Befehl zukommen lassen, auf die amerikanischen Missionarien ein scharfes Auge zu haben. Dieser aber war ungemein gütig gegen uns, und äusserte, daß er uns die vollkommene Freyheit gebe, hinzugehen, wohin wir immer wünschen, und wir entschlossen uns daher, im Namen des HErrn noch einmal mit der nächsten Gelegenheit nach Indien zurückzukehren.

Im Junius 1813 kamen wir wirklich wohlbehalten in Madras an. Hier wurden wir abermals der feindseligen Gesinnungen der damaligen Regierung gegen jeden Missionsversuch versichert, die unsere übrigen Reise-Gefährten, die mit uns das Vaterland verließen, sämmtlich nach Amerika zurückgeschickt hatte. Wir erkannten abermals deutlich die Nothwendigkeit, Madras zu verlassen, ehe der obersten Regierungsbehörde Nachricht von uns und unserer Bestimmung gegeben würde, und bey genauer Erkundigung, welche von den im Hafen liegenden Schiffen zuerst auslaufen würden und wohin? fand mein theurer Gatte, daß das nächste Schiff nach Rangoon abzugehen segelfertig sey. Eine Mission nach dem birmanischen Reich, wie wünschenswerth sie uns auch erschien, konnten wir doch nicht anders als mit grauenvollem Schrecken betrachten. Auch unsere Freunde in Madras riethen uns Alle von einem solchen Versuche ab, und doch hatte uns die Hand der Vorsehung zu deutlich gerade nach diesem Lande, als dem Orte unserer künftigen Arbeit, hingewiesen.

Da ich öfters in der Nothwendigkeit mich befinden werde, zu früher geschriebenen Briefen und Tagebüchern

Digitized by Google

meine Zuflucht zu nehmen, so erlauben Sie mir, hier eine Stelle eines Briefes einzurücken, den ich um diese Zeit schrieb, und der den Zustand unserer Gefühle vor unserer Einschiffung schildert:

„Oft will mir fast der Muth darnieder sinken, wenn ich mir denke, daß wir bald unter einem Volke leben werden, das selbst in den Aeusserungen seiner Liebe grausam ist. Aber vergegenwärtige ich mir dabey den Gedanken, daß der Zustand dieses Volkes ohne das Evangelium Christi höchst unglückselig ist, und daß uns der himmlische Vater leicht unter allen Gefahren zu schützen vermag, so fühlen wir uns bereit, unter diesem Volke zu leben und zu sterben; und es ist unser tägliches Gebeth, daß es Gott wohlgefallen möge, uns in diesem wilden Lande im Segen leben zu lassen. Fahret immer hin, ihr herrlichen Vorzüge und Segnungen des christlich-bürgerlichen Lebens! Lebet wohl, ihr theuren christlichen Brüder und Schwestern, die in der Heimath wohnen! Diese Segnungen werden wir wohl nimmermehr hienieden geniessen; aber Birma wird dennoch die rechte Stelle für uns seyn, in der Gnade und Erkenntniß Christi zu wachsen, im verborgenen Umgang mit unserm Gott zu leben, und uns auf ein seliges Ende vorzubereiten. O meine theuren Eltern und Geschwister, wie wenig wisset Ihr noch Eure Genüsse in Eurer stillen Heimath, mitten in den tausendfachen verborgenen Lebensbequemlichkeiten gebührend anzuschlagen! Wie wenig wisset Ihr noch, den hohen Werth einer christlichen Verbindung zu würdigen! Wie wenig könnet Ihr Euch alle die Mühseligkeiten, Entbehrungen und stündlichen Verlegenheiten vorstellen, die mit dem Pilgerleben in der Heidenwelt verbunden sind. Wie lernt man den wahren festen Trost des Vertrauens auf Gott erst alsdann, wenn die Gefahr uns zu verzehren droht. Aber wir dürfen uns ja doch als die Erlöseten des HErrn auch dieser Trübsale freuen, und Ihm danken für die unaussprechliche Gnade, daß es uns von unserm himm-

Digitized by Google

lischen Vater gegeben ist, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch um Seinetwillen zu leiden." —

Zweyter Brief der Frau A. Judson.

Schiff Amity, auf dem atlantischen Meere, im September 1822.

„Unser Aufenthalt in Madras dauerte nur kurz. Als unsere Freunde in dieser Stadt vernahmen, daß wir entschlossen seyen, nach Birma zu gehen, so thaten sie alles, was sie konnten, um uns für den ersten Anfang unsers Aufenthalts daselbst mit dem Nöthigen zu versehen. Am 22. Juny 1813 schifften wir uns nun nach Rangoon ein. Eine besonders große Wohlthat für mich war, daß unsere Freunde in Madras uns eine brave europäische Dienstmagd mitgegeben hatten. Aber kaum hatten wir die hohe See erreicht, so fiel sie in scheinbarer Ohnmacht plötzlich auf dem Schiffe zu Boden, und gab den Geist auf; und so mußten wir mit neuem Schmerz ohne Begleitung weiter ziehen. Nicht lange darauf wurde ich auf dem Schiffe gefährlich krank, und glaubte schon, die Zeit meines Abschiedes sey vorhanden, und alle Mühseligkeiten dieses Pilgerlebens haben ein Ende. Erlauben Sie mir, ein paar Stellen aus einem Briefe hier einzurücken, den mein lieber Gatte um diese Zeit an die Missions-Gesellschaft schrieb:

„Wir hatten blos Eingeborne im Schiff, und unser Capitain war der Einzige, der unsere Sprache verstand. Unsere Ueberfahrt war sehr langweilig und Geduldübend. Meine theure Gattinn lag gefährlich krank, und ihre Krankheit stieg auf einen so hohen Grad, daß ich mich bereits als einen armen Fremdling zu betrachten anfing, der allein und ohne Begleitung die Welt durchzieht. Unser Capitain versuchte es, auf einer der nikobarischen Inseln zu landen, um eine Ladung Cokusnüsse einzunehmen; aber wir wurden mit unserm alten moderuden Schiffe in die gefährliche Straße zwischen den beyden wilden Küsten der Andaman-Inseln hineingeworfen, die

Digitized by Google

dem Kapitain gänzlich unbekannt waren, und auf denen wir, nach allem, was wir gehört haben, im Falle einer Landung von den barbarischen Einwohnern ermordet worden wären. Aber so wie oft in der Hand der Vorsehung ein Uebel durch ein Anderes vertrieben wird, so war es auch hier der Fall. Die Fahrt auf diesem zwar gefahrvollen, aber ruhigen Kanal erleichterte augenblicklich das Leiden meiner Gattinn, und stellte in kurzer Zeit ihre Gesundheit wieder her. Am Ende brachte uns die Hand des HErrn wohlbehalten über die schwarzen Felsenriffe dieser Meeresstraße hinüber, und ein sanfter Wind wehte uns glücklich in den Hafen von Rangoon hinein.

„Aber hier erwarteten uns neue Prüfungen. Wir hatten nie zuvor an einem Orte gewohnt, wo nicht der europäische Einfluß die rohen Außenseiten des unzivilisirten Lebens mehr oder weniger gemildert hatte. So wie wir uns Rangoon näherten, wollte uns der Anblick der Stadt fast muthlos machen. Ich ging ans Ufer, um mich nach dem Missionshause unserer Brüder umzusehen. Aber Alles, was ich sah, war so düster und öde und freudenleer, daß wir den ersten Abend, den wir nach meiner Rückkehr von der Stadt im Schiffe miteinander zubrachten, für den traurigsten unsers bisherigen Lebens halten müssen. Unsere Schwachheit war so groß, daß wir fühlten und glaubten, die Welt hienieden habe für uns kein Plätzchen der Erholung mehr, und den einzigen Trost im Blick auf die nahe geglaubten Ufer einer unsichtbaren Welt fanden, wo der ermattete Wanderer zu seiner Ruhe eingehen darf. Aber wenn wir uns je ganz und ohne Vorbehalt der väterlichen Leitung unsers Gottes und Heilandes mit Leib und Seele übergaben, so war es in diesen Stunden der Finsterniß. Nach gemeinsamem Gebeth fühlten wir auch etwas von der stärkenden Gegenwart Dessen, der uns mehr als Bruder nahe war, etwas von dem Frieden, den der Heiland in seinen letzten Abschiedsstunden seinen Jüngern ins Herz legte; und wir haben jetzt erfahren, und

Digitized by Google

bezeugen es wahrhaftig, daß diese Quelle der Aufrichtung und des Trostes nicht versiegt, wenn alle Brunnen des Erdengenusses austrocknen. Am folgenden Tag wurde meine Gattinn, da sie nicht gehen konnte, nach der Stadt getragen, wo wir in dem von Missionar Charter errichteten Missionshause eine Herberge fanden. Es dauerte nicht lange, so begann die Lust in unsern Herzen zu erwachen, mit den Birmanen zu leben und zu sterben. Allmählig söhnten wir uns mit den Schwierigkeiten und Entbehrungen unserer Lage aus, und die Ueberzeugung von der vorzugsweisen Wichtigkeit dieser Station auf der einen, so wie die Hoffnung auf der andern Seite, daß der abschreckenden Nachrichten ungeachtet, die uns zu Ohren kamen, uns dennoch ein längeres Bleiben in dieser Stadt gestattet werden würde, machte uns mit dem Gedanken vertraut, uns hier heimathlich niederzulassen. Bald fingen wir unsere Sprachstudien an, die meine Gattinn mit mir treibt, so weit es ihre Gesundheit gestattet." —

So weit das Schreiben meines lieben Gatten. Wir fühlten uns nun, im vollen Sinn des Wortes, auf dem Grund und Boden der Heidenwelt. Auch nicht eine Seele war uns nahe, mit der wir einigen Umgang pflegen konnten. Blinde Herrschergewalt, Habsucht und Grausamkeit traten in tausendfacher Gestalt vor uns hin, und wohin wir nur immer unser Auge wendeten, sahen wir nichts, als eine grauenvolle moralische Finsterniß des heidnischen Götzendienstes. Doch ließ unser himmlische Vater unser Vertrauen auf Ihn nicht zu Grunde gehen. Er gab uns ein lebendiges Gefühl von der Kraft der köstlichen Verheißungen, die Er von der Bekehrung der Heiden in seinem Worte geoffenbaret hat, und im Lichte derselben blickten wir auf dieses große Tagewerk und das Gelingen desselben mit einer Zuversicht hin, über die wir jetzt selbst uns verwundern müssen. Das Erlernen der birmanischen Sprache fiel uns zwar sehr schwer, und wir hatten keinen Lehrer,

Digitized by Google

der englisch reden konnte. Aber nach und nach half uns der HErr auch über diese Schwierigkeiten weg, und ließ uns in der Noth mancherley Mittel finden, dieselben zu besiegen.

Was den damaligen Zustand der Mission betrifft, so dürfte ein kurzer Auszug aus unsern Tagebüchern vom July 1813 bis Sept. 1815 die richtigste Darstellung desselben enthalten.

„Wir bedauern es sehr, daß wir Herrn F. Carey nicht hier gefunden haben, da er uns besonders auch in Erlernung der Sprache so manche Hülfe leisten könnte. Er ist auf Befehl des Kaisers nach Ava gereist, um den Kindern desselben die Kuhpocken einzuimpfen. Seine Gattinn ist eine Landeseingeborne, und hat, da sie die Landessprache als Muttersprache spricht, die Aufsicht und Leitung des Hauswesens über sich, so daß ich meine ganze Zeit dem Erlernen der birmanischen Sprache wiedmen kann.

„Unser Lehrer ist ein gutmüthiger und verständiger Mann. Ob es gleich ganz gegen die Hindu-Sitte ist, so sitzt er doch mit uns auf einem Stuhle nieder, und läßt sichs auch gefallen, mit uns zu essen. Anfänglich war er sehr bedenklich, mich zu unterrichten, indem er den Unterricht eines Frauenzimmers für etwas zu halten schien, das unter seiner Würde sey; weil das weibliche Geschlecht in Birma sehr gering geachtet wird. Da er mich aber entschlossen sah, im Lernen auszuharren, und auch mein Gatte wünschte, daß er mich unterrichten soll, so ist er jetzt artiger als zuvor.

„Was unsere Nahrung betrifft, so können wir uns besser darein schicken, als wir erwartet haben. Wir haben weder Brod, noch Butter, noch Erdäpfel, oder irgend etwas, das wir zu essen gewohnt waren. Unsere Hauptnahrung ist gesottenes Reis und mit Curnmern gefüllte Vögel. Dabey haben wir, statt zu klagen, hohe Ursache, Gott zu danken, daß Er uns so viel Gutes thut.

Digitized by Google

„In Rangoon wohnen wirklich keine englische Familien, und so viel ich weiß, ist in ganz Birma kein Frauenzimmer, mit dem ich mich unterhalten könnte. Das Land bietet einen reichen und schönen Anblick dar; der Boden ist überall mit Gewächsen bedeckt, und würde bey gehöriger Kultur unstreitig die üppigste Fruchtbarkeit gewähren. Aber die armen Einwohner können weder an der Arbeit noch am Erwerb des Eigenthums eine Freude haben, da von übermüthigen Gewalthabern denselben wohl bald Alles entrissen würde. Viele derselben leben blos von Baumblättern und den Gewächsen, die der Boden freywillig trägt, und Manche sterben wirklich Hungers. Gegenwärtig gerade ist eine schreckliche Hungersnoth. Jedes Nahrungsmittel ist ausnehmend theuer, daher stehlen Viele alles, was ihnen in den Weg kommt. Räubereyen und Mordthaten werden täglich begangen. Kaum geht eine Nacht vorüber, in der nicht Häuser erbrochen und geplündert werden. Aber unser Vertrauen steht zu unserm himmlischen Vater, der uns bewahren kann, wenn sich auch ein Heer wider uns legte. O hätten wir nur mehr Liebe zu Ihm, und mehr Bereitwilligkeit, um Seines Namens willen zu leiden.

Den 8. August 1813. „Obgleich ich Ihnen nichts Neues mitzutheilen vermag, schrieb mein lieber Gatte um diese Zeit nach Amerika, so ist es doch ein gar süßes Vergnügen, mich mit theuren Freunden zu unterhalten, die ich wahrscheinlich erst im Land des ewigen Friedens wieder sehen werde.

„Unsere Fortschritte in der birmanischen Sprache gehen nur sehr langsam vor sich. Sie haben kaum eine Vorstellung von den Schwierigkeiten, die das Lernen einer Sprache macht, der es an einer Sprachlehre, an einem Wörterbuch und selbst an einem Lehrer gebricht, der eine andere verständliche Sprache zum Unterrichte gebrauchen kann. Wir würden allen Muth verlieren, wären wir nicht überzeugt, daß das Erlernen dieser Sprache das einzige Mittel ist, die Wahrheiten des Christenthums diesem unglücklichen Volke mitzutheilen.

Digitized by Google

„Seit unserer ersten Einschiffung nach Indien hatten wir unser Auge auf dieses Volk gerichtet, sind aber immer wieder vom Versuche, zu ihm zu gehen, zurückgeschreckt worden durch Nachrichten, welche uns die rohe Wildheit der Eingebornen so wie die harten Entbehrungen verkündigten, die wir zu leiden haben würden. Einige Missionarien haben vor uns versucht, sich hier niederzulassen, haben aber am Ende, ohne etwas auszurichten, die Stelle verlassen müssen. Und doch hatten diese Brüder mehr gottgegebenen Sinn und Muth als wir. Kein Wunder also, daß wir in Indien den Muth dazu verloren hatten. Aber unser himmlische Vater setzte uns nun auf schwere Proben; Er ließ uns von einer Stelle zur Andern verjagt werden; Er schloß jede Thüre vor uns zu, und schenkte unsern Herzen die Willigkeit, das Leben in die Hand zu nehmen, und in dieses Heidenland zu reisen, um hier den Ueberrest unserer Tage zuzubringen.

„Aber werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, wir sind heiter und glücklich. Obschon wir Regierung und Volk gerade so finden, wie wir erwartet haben; obschon wir uns aller gewohnten Genüsse beraubt sehen, und unter Menschen leben, die gegenwärtig wegen Mangel an Nahrungsmitteln der Verzweiflung nahe sind; obschon wir den Dieben Tag und Nacht ausgesetzt sind, — so müssen wir uns dennoch Beyde in der Versicherung vereinigen, daß wir alle Ursache haben, Gott dafür zu preisen, daß Er uns unter dieses Volk gebracht hat. Wir fühlen es, daß dieß der Posten ist, den Gott uns angewiesen hat, daß wir auf dem Pfad der Pflicht wandeln und auf einem Grund und Boden uns befinden, der uns das weiteste Feld nützlicher Thätigkeit darbietet. Und ob wir gleich von Gefahr und Tod umgeben sind, so wissen wir doch, daß es Gott etwas Geringes ist, uns unter den schwersten Leiden zu erhalten. Aber diese freudige Ueberzeugung haben wir allein der freyen Gnade Christi zu verdanken; denn noch sind es nicht 3 Monate,

so

Digitized by Google

so überfiel uns Grauen und Entsetzen, wenn wir uns in eine solche Lage hineindachten. Es ist unser tägliches Gebeth, daß wir länger bleiben und ein Segen werden mögen für die armen Birmanen, die aus Mangel an Erkenntniß zu Grunde gehen.

„Nur über unsere Untauglichkeit zu diesem wichtigen Werke haben wir schwere Klage zu führen. Wie viel wird dazu erfordert, um auf die rechte Weise die Erkenntniß des Heils unter diesem verfinsterten Volke auszubreiten. Unsere einzige Hoffnung ist Gott. Wir wissen, daß Er sein Wort zur Rettung der Sünder zu segnen vermag, wie mangelhaft auch die Weise seiner Mittheilung und wie schwach die Werkzeuge seyn mögen, deren Er sich hiezu bedient. Wir freuen uns, daß dieser große und mächtige Gott unser Vater und Freund ist, und uns Sündern einen Zutritt zu sich geöffnet und uns befohlen hat, unsern Mund weit aufzuthun, damit Er ihn füllen möge. Auch hat Er die Verheissung gethan, daß Er seinem Sohne die Heiden zum Erbe und der Welt Enden zum Eigenthum geben wolle. Ja wohl wird der Tag herbeykommen, an dem das abgöttische Birma sprechen wird: Was habe ich weiter mit den Götzen zu schaffen? Komm und herrsche über uns.

Den 11. Januar 1815. „Gestern verließen wir das Missionshaus und zogen in die Stadt, theils aus Furcht vor den Räubern, theils um den Eingebornen näher zu seyn und sie besser kennen zu lernen. Auch wird es uns mehr in der Sprache fördern, da wir hier zum Sprechen mehr Gelegenheit haben. Von allen Seiten hören wir von nichts als von Raub und Todtschlag. Letzte Nacht überfiel eine Bande von 15 Räubern ein Haus ganz nahe bey dem, das wir verlassen haben, warfen den Eigenthümer nieder, und plünderten das Haus rein aus. Alle diese Auftritte zeigen uns, wie sehr dieses arme Volk das Evangelium bedarf, und lehren uns zugleich, uns auf einen schnellen Tod vorzubereiten. Möge doch die Zeit bald kommen, wo dieses Volk das Wort Gottes

Digitized by Google

in seiner Muttersprache lesen kann, und an den Erlöser glaubt, der allein ihre Seelen von der Gewalt der Sünde und dem ewigen Elend befreyen kann.

„Am 20. Jan. ließ der Vice-König sieben Diebe, die wenige Tage zuvor einen Raub begangen hatten, hinrichten. Sie wurden in der Nacht an Händen und Füßen aufgeknüpft, ihr Leib aufgeschnitten, und ihre Eingeweide herausgehängt. So hingen sie zum schrecklichen Schauspiel 3 Tage da, bis sie begraben wurden. Ihre unsterblichen Seelen gingen in die unsichtbare Welt, ohne etwas von Dem gehört zu haben, der für Gottlose gestorben ist.

Den 27. Jan. „Auf der andern Seite des Flusses liegt eine Provinz, die von einem Statthalter regiert wird, der unter dem Vice-König steht. Als vor wenigen Wochen dieser Statthalter von Rangoon nach Hause zurückkam, wurde ihm beym Eintritt ins Haus von einem Mörder mit einem einzigen Schlag der Kopf zu den Füßen gelegt. In der großen Verwirrung, die diese Sache machte, entrann der Mörder, der jedoch bald aufgefunden und eingebracht wurde. Es wurde nun gefunden, daß der Hausaufseher des Gouverneurs diesen Mörder bestellt hatte, um seinen Herrn ums Leben zu bringen, damit er sodann sich des Eigenthums desselben bemächtigen, und damit seine Stelle am Hofe erkaufen möchte. Dieses Geständniß hatte er auf der Folter gethan, und nun wurden ihm zur Strafe dafür nach und nach die Beine zerbrochen, und in diesem elenden Zustand schmachtete er sechs Tage lang in den Ketten sein Leben aus.

Sonntag, den 20. März. „Heute gingen wir, wie gewöhnlich, zum Missionshause, um ausserhalb der Stadt den Sonntag ruhig zuzubringen. Wir waren so eben daselbst angekommen, als einer der Diener uns benachrichtigte, daß ein Feuer bey der Stadt ausgebrochen sey. Wir gingen zur Stelle, und sahen auch nicht einen Menschen, der Hand zum Löschen anlegte. Wir

Digitized by Google

wollten nun in die Stadt zu unserer Wohnung, fanden aber die Thore verschlossen, indem die Leute thörichter Weise glaubten, das Feuer dadurch von der Stadt abzuhalten, obgleich alles von Holz war. Endlich wurden wir durchgelassen, und konnten unsere Sachen in Sicherheit bringen. Das Feuer ergriff bald die Stadt, und hat fast alle Häuser derselben verzehrt. Wir dankten unserm Gott, daß auch nicht ein Haar an unserm Haupte Schaden litt; aber der Jammer der armen, unglücklichen Einwohner ist grenzenlos. Ob wir gleich Dieben und Räubern hier von allen Seiten ausgesetzt sind, so hat uns doch die mächtige Hand des HErrn bis jetzt in jedem Falle bewahrt, und Er ist noch unsere Zuversicht, daß Er uns ferner zu bewahren vermag. Wir fühlen es, daß wir unendlich mehr genießen als Alle um uns her, und statt uns über unsere Entbehrungen im Heidenlande zu beschweren, sollten wir recht dankbar seyn für die Barmherzigkeiten, die uns zufließen.

Den 16. April. „Missionar Felix Carey ist glücklich hieher zurückgekommen, und hat unsere Herzen mit mancherley Nachrichten erquickt. Welch ein Labsal für unsere Seelen, wieder einen Freund um uns zu haben. Wir sind je mehr und mehr überzeugt, daß die Erkenntniß Christi, obgleich unter großen Schwierigkeiten und viel ernstlichem Gebeth und Selbstverläugnung, in diesem Lande ausgebreitet werden muß. Die starken Vorurtheile der Birmanen, die thörichte Einbildung ihres hohen Vorzugs vor andern Völkern, ihre Lasterhaftigkeit so wie die fleischliche Sinnesart ihrer väterlichen Religionsweise bilden einen mächtigen Schlagbaum gegen den Zutritt der ernsten Forderungen des Christenthums an das Herz des Menschen. Aber bey Gott ist kein Ding unmöglich, und Er ist unsere einzige Zuversicht. Er kann Berge in Thäler verwandeln, und dürre Stellen in Wasserbäche.

Digitized by Google

Den 20. August 1815. „Heute sind die Geschwister Carey nach Ava abgereist, wo sie künftig wohnen werden. Wir sind jetzt allein in unserm großen Hause, und fast allein in der Welt. Böte Birma nicht ein so großes Feld für Missionsarbeit dar, wir könnten es unmöglich in diesem unglücklichen Lande aushalten. Aber wir sind überzeugt, daß wir uns gerade in der rechten Lage befinden, in welcher uns unser himmlische Vater haben will; und wollten wir dieselbe verlassen, um der zeitlichen Ergötzung mehr zu haben, so könnten wir nicht mit Grund auf seinen Segen für unsere Arbeit hoffen. Oft empfangen wir Briefe von unsern Freunden, worin wir aufgefordert werden, ein so wildes unangebautes Arbeitsfeld zu verlassen, und in andern Gegenden der Heidenwelt in eine segensreiche Ernte hineinzutreten. Aber der HErr gebe, daß wir bey den Birmanen leben und sterben mögen, obschon wir nichts weiter thun können, als für Andere den Weg leichter zu machen.

Den 3. Sept. „Heute kam die schreckliche Nachricht zu unsern Ohren, daß das Schiff, auf dem Bruder Carey mit seiner Familie nach Ava segelte, mit seiner Frau und seinen Kindern, nebst seinem ganzen Eigenthum auf dem Flusse untergegangen ist, und er kaum noch mit dem Leben davon kam. O wie bald sind alle seine Hoffnungen zu nichte geworden! Das Schiff wurde von einem Windstoß umgeworfen, und in einem Augenblick sank alles, was darauf war, zu Boden. Frau Carey, ihre beyden Kinder, nebst ihren männlichen und weiblichen Dienstboten, sind ertrunken. Bruder Carey wollte noch seinen kleinen Knaben durch Schwimmen retten, aber er hätte beynahe selbst sein Leben darüber eingebüßt.

„Was uns selbst betrifft, so sind wir den ganzen Tag angestrengt beschäftigt. Ich kann Sie versichern, daß wir in unserer Beschäftigung viel Vergnügen finden. Ein neuer Vice-König ist kürzlich angekommen, der vom

Digitized by Google

Volke sehr geachtet wird. Er machte uns bald nach seiner Ankunft einen Besuch, und sagte uns, daß wir ihn im Regierungshause oft besuchen sollen. Wir haben dieß schon einigemal gethan, und sind mit größerer Zutraulichkeit, als die Eingebornen selbst, empfangen worden. Wir wurden zu einem großen Gastmahl eingeladen, und nach demselben verlangte die Vice-Königinn von mir, daß ich nach englischer Weise tanzen solle. Ich sagte ihr, daß dieß für die Gattinn eines Priesters nicht schicklich sey. Dieß gab sie auf der Stelle mit sichtbarem Beyfall zu, und fragte, was für ein Lehrer mein Gatte sey. Ich antwortete ihr, er sey ein Lehrer des Willens des wahren Gottes.

„Die Birmanen halten ihre Priester in hoher Achtung, und betrachten sie für höhere Wesen denn andere Menschen. Darum wurden auch wir mit großer Achtung empfangen. Ich wünschte, daß ich Ihnen etwas von der Bekehrung der Birmanen oder ihrer Begierde nach dem Worte Gottes schreiben könnte. Noch hat es nie ein Missionar versucht, unter den Eingebornen das Evangelium zu predigen; und bey ihrem festen Glauben an den göttlichen Ursprung ihrer Religion ist es unwahrscheinlich, daß sie dasselbe willig aufnehmen würden. Oft sprechen wir mit unsern birmanischen Sprach-Lehrern und Dienern vom Christenthum, aber sie äußern immer: Unsere Religion ist gut für uns und die Eurige für Euch. Indeß lassen wir uns dadurch nicht muthlos machen. Wir wissen ja, daß Gott die Herzen der Heiden wie der Christen in seiner Hand hat, und sie zu seiner Zeit aus der Gewalt der Finsterniß erlösen wird.

„In unserer Lage ist viel Weisheit und Vorsicht vonnöthen. Nur ein kleiner Mißgriff könnte unser ganzes Missionswerk zu Grunde richten. Noch immer fühlen wir uns glücklich in dem Berufe, unter Heiden zu arbeiten; und wie groß auch unsere Hindernisse sind, so können wir es doch nie bedauern, hieher gekommen zu seyn.

Digitized by Google

„Dieses Klima ist eines der gesundesten in der Welt. Nur 2 Monate im Jahr haben wir sehr heiß. Wir wissen, daß Sie oft für uns in diesem Heidenlande bethen. Wir brauchen viel Gnade, um auszuharren, und durch Wort und Wandel dem Namen Christi Ehre zu machen."

Dritter Brief.

Wohl kann ich Ihnen, verehrter Freund, unsere Empfindungen und Erfahrungen in diesen ersten Anfängen unserer Missionslaufbahn nicht besser schildern, als wenn ich hier einen kurzen Auszug aus einem an unsern theuren Freund Newell im Sommer 1815 geschriebenen Brief einrücke, der, wie Sie sich erinnern, von Bengalen hinweg mit seiner Gattinn schnell nach Isle de France verschlagen wurde. Er lautet also:

„Noch erinnere ich mich lebhaft unserer gemeinsamen frühern Unterhaltungen über die Mission und die wahrscheinlichen Erfahrungen, die Unserer in Indien warten würden. Das waren glückliche Tage! Newell und Judson, Henriette und Anna waren damals in innigster Freundschaft verbunden, und hofften, auf der Missions-Bahn die Arbeiten und Mühen, die Verläugnungen und Genüsse bis an den Tod miteinander theilen zu dürfen. Und jetzt, nach wenigen Jahren, wie hat es der HErr doch so ganz anders gefügt. Auf einem einsamen, abgelegenen Plätzchen von Isle de France liegt alles begraben, was ehemals an unserer unvergeßlich theuren Henriette sichtbar war. Als einsamer Wanderer zieht nun Bruder Newell auf der Insel Ceylon umher, und das wilde heidnische Birma mußte der Aufenthaltsort für Judson und Anna werden. Aber soll diese Trennung ewig dauern? O nein, mein lieber Bruder! dort oben ist eine friedliche Ruhestätte, wo Jesus herrscht, und wo wir Alle einander wieder finden, und uns nicht mehr trennen dürfen.

Digitized by Google

Da mein lieber Gatte wirklich nicht Zeit zum Schreiben hat, so will ich versuchen, Ihnen von unserer gegenwärtigen Lage, unsern Plänen und Aussichten eine kurze Schilderung zu geben. Wir haben das Land gerade so gefunden, wie wir es erwarteten, d. h. im beklagenswerthesten Zustand, voll Finsterniß, Abgötterey und Grausamkeit, voll Erschütterung und Unsicherheit. Wir fühlen täglich, daß die jugendliche Entfaltung unsers Missionswerkes im besondersten Sinne des Wortes einer allmächtigen Durchhülfe unsers Gottes bedarf, die uns auch allein Muth gibt, länger auszuharren. Was unsere zeitlichen Entbehrungen betrifft, so hat uns die Gewohnheit dieselben bekannt und leicht gemacht; sie sind von kurzer Dauer, und kommen in gar keinen Anschlag im Vergleich mit unsterblichen Seelen, die gerettet werden sollen. Wir haben keinen Umgang, keine theuren christlichen Freunde, und mit Ausnahme von 2 bis 3 See-Offizieren, die bisweilen an unsern Ufern landen, sehen wir nie ein europäisches Gesicht. Wenn wir in Gefahr sind, nach den Genüssen unsers Vaterlandes uns zurückzusehnen, so blicken wir auf die unglücklichen Geschöpfe hin, die um uns herum leben. Wir sehen, wie Viele derselben um ihr Bißchen Nahrung mit großer Anstrengung arbeiten, und wie eine habsüchtige Regierung ihnen alles wegrafft, was sie etwa erworben haben. Wir sehen, wie Andere, elend und krank, ein paar Reis-Körner am Wege betteln, um ihr elendes Daseyn einen Tag länger fortzuschleppen, und unter dem Schatten eines Baumes vor der Sonnenhitze und dem Regen Zuflucht zu suchen. Wenn wir diese Jammergestalten ansehen, so fühlen wir alle unsere Vorzüge, und sehen, wie der Kelch der Güte Gottes noch immer gegen uns überfließt.

Und hat schon unser zeitliches Schicksal so viel Vorzügliches vor dem ihrigen, wie viel mehr ist dieß der Fall bey den geistlichen Segnungen, die uns zufließen. Während sie fälschlich wähnen, durch ihren harten Götzendienst

Digitized by Google

sich ein besseres Loos jenseits zu verdienen, ist unsere Hoffnung auf unsere zukünftige Seligkeit auf das Lamm Gottes gegründet, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Sind wir einmal dieser seligen Hoffnung voll, mein lieber Bruder, so vergessen wir das Vaterland mit seinen Genüssen und Freuden, und fühlen uns glücklich mit dem uns zugefallenen Loose, wobey uns nur ein Wunsch übrig bleibt, daß wir taugliche Werkzeuge in des HErrn Hand werden mögen, die Birmanen zu derselben Quelle des ewigen Heils hinzuführen.

Unser Fortschritt in der Sprache ist langsam, da sie nur sehr schwer zu erlernen ist. Indeß können wir dieselbe nunmehr mit ziemlicher Fertigkeit lesen, schreiben und reden, und bringen oft ganze Abende angenehm im Umgang mit bekannten Birmanen zu. Uns verlangt sehr, von unsern Brüdern, Nott und Hall, etwas zu hören. Sie haben eine prüfungsvolle Zeit gehabt, wohl nur darum, um sie zu desto größerer Brauchbarkeit im Dienst des HErrn vorzubereiten. Noch haben wir keine Briefe aus Amerika empfangen. Sie können sich keine Vorstellung von der Begierde machen, mit welcher wir nach jeder Brosame von Nachricht aus der christlichen Welt haschen."

Obige Auszüge liefern Ihnen, mein theurer Freund, eine gedrängte Vorstellung von dem Zustande des Landes und unserer Lebensweise in den beyden ersten Jahren unsers Aufenthaltes in diesem Heidenlande. Dabey durfte uns doch nie ein Gefühl der Muthlosigkeit überwältigen. Wir konnten und durften uns der seligen Ueberzeugung freuen, daß wir den Leitungen der Vorsehung, die uns am Ende nach Birma führte, gefolgt haben, und nicht zweifeln, daß wir endlich im Stande seyn werden, diesem unglücklichen Heidenvolke die unerforschlichen Reichthümer Christi zu verkündigen, und daß die scheinbar unübersteiglichen Hindernisse am Ende überwunden, und ein Weg des Heils geöffnet werden würde. Dabey befanden wir uns vorerst in der rechten Schule, in der

Digitized by Google

wir selbst für den Dienst des großen Königes zuvor erzogen werden sollten.

Nach den ersten sechs Monaten unsers Aufenthaltes in Rangoon hatte meine Gesundheit so sehr abgenommen, daß beym gänzlichen Mangel an ärztlicher Hülfe mein lieber Gatte im Jan. 1814 sich in der Nothwendigkeit befand, mich nach Madras zu senden, und ganz allein in Rangoon zurückzubleiben. Mit erfrischter Gesundheit kehrte ich im April wieder nach Birma zurück, und konnte meinem theuren Gatten viele erfreuliche Nachrichten von dem herrlichen Wachsthum des Reiches Gottes in Amerika mitbringen. Ein unscheinbarer Umstand hatte in der Hand des HErrn ein gesegnetes Mittel werden müssen, unter einer zahlreichen Klasse von Christen in Nordamerika die Bereitwilligkeit zu wecken, sich zu einer thätigen Missions-Gesellschaft zu verbinden. Auf unserm Wege nach Indien hatte uns nämlich durch einen Zusammenfluß von Umständen die Vorsehung Gottes zu dem Entschlusse hingeleitet, uns an die Baptisten-Verbindung anzuschließen. Dieser Umstand war die nächste Veranlassung, daß sich die zahlreichen Baptisten-Gemeinden in den vereinigten Staaten Nordamerika's zu einer Missions-Gesellschaft bildeten, und daß diese Gesellschaft am 18. May 1814 zu Philadelphia wirklich errichtet wurde. So hatte die verborgene Weisheit Gottes den Weg gebahnt, daß eine ansehnliche Kirchengemeinschaft freywillig und mit warmer Liebe zu der Sache des HErrn in das heilige Interesse des Missionsgeschäftes verwoben ward, und von nun an die Mission in Birma als einen ihrer besondern Pflege anvertrauten Gegenstand zu betrachten anfieng. Hierüber macht ein achtungswerthes Mitglied dieser Gesellschaft in seinem Briefe folgende Bemerkung:

„Vielleicht hat sich unter den Baptisten-Gemeinden in Amerika noch nichts ereignet, das ein allgemeineres Interesse rege machte, als die Stiftung unserer neuerrichteten Missions-Gesellschaft. Es war ein völlig neuer

Digitized by Google

und herrlicher Anblick, Brüder unserer Kirchengemeinschaft, die einander zuvor nie gesehen hatten, vom Norden und Süden, von Massachusets bis nach Georgien, auf eine Strecke von mehr als 400 Stunden weit, in Philadelphia zusammenkommen zu sehen, um eine Missions-Verbindung unter sich aufzurichten."

Einige kurze Auszüge aus den Tagebüchern jener Zeit mögen es beweisen, wie sehr das Herz meines Gatten durch diese Nachricht gestärkt und aufgemuntert wurde.

Den 5. Sept. 1815. „Die Freudenbotschaft von der Errichtung einer Missions-Gesellschaft unter unsern Baptisten-Brüdern in Amerika ergriff mich so, daß ich einige Tage lang das Lernen der Sprache aufgeben mußte. Diese allgemeine Bewegung in den Baptisten-Gemeinden Amerika's stellt mir einen neuen erfreulichen Beweis vor die Augen, daß die Stunde da ist, wo der HErr die armen Heiden segnen will. Und scheinen nicht die segensreichen Erfolge, womit da und dort der HErr die Missionsarbeit im Morgenlande krönt, den ersten Morgen-Strahl einer neuaufgehenden Sonne anzudeuten. O daß doch bald auch dieses finstere Aegyptenland von den Strahlen dieser neuen Sonne erleuchtet werden möchte. Nur wer es selbst erfahren hat, kann es sagen, wie sehr es auf dem schweren Kampfplatze der Heidenwelt das Herz des einsamen Streiters aufrischt und ermuthigt, wenn er glauben und hören darf, daß christliche Brüder in weiter Ferne seine Sache als die Ihrige betrachten, und für das Gedeihen seines Werkes zu demselben Gott und Heiland flehen.

Den 9. Sept. „Heute war ich im Pallaste des Vice-Königs, um ihm zu seiner Rückkehr vom Feldzug gegen Martaban Glück zu wünschen. Er und seine Familie haben mich immer aufs achtungsvollste behandelt, da sie hörten, daß ich ein Diener der Religion sey. Als ich nach Hause zurückkam, besuchte mich ein alter Armenier, Babaschin, der eine hohe Stelle bey der Regierung begleitet. Dieser Mann äußerte, weil er in seiner Jugend

Digitized by Google

getauft worden sey, und von Zeit zu Zeit seinem Priester beichte, so könne ihm die Seligkeit nicht fehlen. Ich hielt ihm den Ausspruch Christi vor: Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Er fragte nun, wie einst Nikodemus: wie mag das zugehen? und ich erzählte ihm die ganze Unterhaltung Jesu mit Nikodemus, die ihm völlig neu war. Er lief nun nach seiner armenischen Bibel, die sorgfältig in ein Tuch eingewickelt da lag, und nachdem er die Stelle gelesen, sagte er, ich habe ganz recht, meine Bibel laute gerade so wie die Seinige. Aber nun deutete er scherzhaft mit seinem Finger auf seinen Magen, und sagte: Da ist die Wurzel der Religion. Auf meine einfache Gegenbemerkung, daß Jesus die Religion im gläubigen Gehorsam gegen seine Lehre gefunden habe, äußerte er: Ich bemerke, Sie sprechen das Birmanische nicht fließend, man kann Sie schwer verstehen. Können Sie sich einmal besser ausdrücken, so besuchen Sie mich oft, und alsdann wollen wir sehen, was zu thun ist.

Den 16. Okt. „Bisweilen will mich ein Trübsinn anwandeln, wenn ich bedenke, daß ich nun bald 3 Jahre mit der birmanischen Sprache zubringe. Dann denke ich wieder: Die wundervolle Sprachgabe gibt der HErr aus weisen Gründen in unsern Tagen seinen Dienern nicht; einige Missionarien müssen sie auf dem Wege anhaltender Anstrengung lernen, um die heiligen Schriften in dieselbe zu übersetzen und dem Volk das Evangelium zu verkündigen. Wie können sie sonst selig werden? Ich sehe jetzt den Missionsberuf mit ganz andern Augen an, als ich ihn vor 6 Jahren betrachtete, da ich zum erstenmal Buchanans „Stern im Morgenlande" las. Daraus folgt nach meiner bisherigen Erfahrung gar nicht, daß die genauere Bekanntschaft mit dem wahren Wesen des Missionslebens darum meine Liebe zu demselben geschwächt habe. Schleicht auch nach und nach der Schimmer hinweg, den der Reiz der Neuheit auf denselben legt, so treten desto bleibendere Vortrefflichkeiten

Digitized by Google

desselben an seine Stelle, die nicht mehr im Herzen untergehen."

Einige der hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die beym Erlernen der birmanischen Sprache überwunden werden müssen, sind in folgendem Briefe an Herrn Bolles in Salem auseinander gesetzt.

Rangoon den 16. Januar 1816. „Das gründliche Erlernen und sich Aneignen einer lebenden orientalischen Sprache ist für den, der in den Abendländern geboren ist, eine durchaus andere Sache als unser Lernen einiger abendländischer Sprachen, wie es in unsern Schulen gewöhnlich getrieben wird. Ein einziges Beyspiel mag dieß erläutern. Ich hatte einmal Gelegenheit, einige Monate lang französisch zu lernen. Jetzt beschäftige ich mich über 2 Jahre mit dem Birmanischen. Sollte mir nun die Wahl gelassen werden, mich ohne vorherige Vorbereitung in dem Birmanischen oder Französischen prüfen zu lassen, so würde ich ohne Bedenken das Französische erwählen. Beym Erlernen einer abendländischen Sprache leisten die große Aehnlichkeit der Schriftzüge und des Sprachbaues im Allgemeinen, so wie die vorhandenen Sprachlehren und Wörterbücher und der Unterricht des Lehrers die wichtigsten Dienste, so daß ein solches Geschäft vergleichungsweise ungemein leicht ist. Haben wir es aber mit der Sprache eines Volkes zu thun, bey dem, wie es bey den Orientalen der Fall ist, die Gedankenreihen in einem ganz andern Zusammenhang dahinfließen als in unserer Denkweise, deren Ausdrucksart eben darum ganz neu und ungewohnt ist, in welcher die Sprachwendungen nicht die geringste Aehnlichkeit mit der Art und Weise haben, wie der Abendländer sich auszudrücken pflegt, und bey der die Wörter eines ganzen Satzes, statt abgesondert von einander zu stehen, in einer ununterbrochenen Linie zusammenfließen, und nur ein einziges mächtig langes Wort bilden; ist diese Sprache überdieß, statt mit deutlicher Schrift auf Papier gedruckt,

Digitized by Google

auf einzelne getrocknete Palmblätter, in unleserlichen, zusammengeflossenen Zügen, in ein Buch geschrieben; mangelt es beym Erlernen derselben nicht blos an Wörterbüchern und Sprachlehren, sondern noch überdieß an einem Lehrer, der die einzelnen Wörter auseinander zu lesen und zu erklären vermag: so hat der Bote Christi eine wahrhaft mühselige, geduldübende Arbeit hier vor sich, die in den ersten Jahren alle seine Kräfte in Anspruch nimmt. Und wider mein Vermuthen mußte ich diesen schwierigen Pfad allein zurücklegen, da Herr Charter bey unserer Ankunft das Land verließ, und Herr Felix Carey an den Hof nach Ava ziehen, und das Missionsgeschäft gänzlich aufgeben mußte.

„Mich verlangt gar sehr, unsern Missionsfreunden etwas Erfreulicheres schreiben zu können, aber sie müssen es nicht so bald erwarten. Das Erlernen einer solchen Sprache nimmt unvermeidlich mehrere volle Jahre in Anspruch, ehe man sich in derselben verständlich ausdrücken kann; und man kann mehrere Jahre mit allem Fleiß gearbeitet haben, und doch wissen die uns umgebenden Heiden oft noch nicht, was wir wollen, wenn wir uns über unsere ihnen ganz fremdartigen Bibelwahrheiten auszudrücken versuchen. Ein junger Missionar, der in solchem Falle in einem oder zwey Jahren mit dieser Aufgabe fertig zu seyn hofft, hat die Kosten nicht gehörig überschlagen. Dabey habe ich dennoch getrost angefangen, mich in der Uebersetzung einiger Stücke des N. Testamentes zu üben, die ich sodann den Birmanen, die sich in Gespräche mit mir einlassen, vorlese." —

In dieser Lage waren wir, als ein bitterer Schmerz unsere Herzen traf. In unserer von allem Umgang abgeschnittenen Einsamkeit war ein holder Knabe, den die Vaterhand Gottes uns gegeben hatte, in berufslosen Stunden unsere einzige zeitliche Erquickung. Aber da sein Vaterauge sah, daß wir leicht in Gefahr waren, das liebe Kind zu unserm Abgott zu machen, so nahm

Digitized by Google

Er es zu sich, und lehrte uns dadurch die Nothwendigkeit, Ihn zum einzigen Gegenstand unserer höchsten Liebe zu erwählen.

Den 16. May 1816. Wieder ist die Sonne an einem schönen Sonntag über uns aufgegangen, und obgleich uns keine Glocke zum Hause Gottes rief, so beugten doch wir Beyde in der stillen Kammer unsere Knie vor unserm Vater im Himmel, und brachten Ihm unser schwaches Dank- und Loblied; betrachteten dann sein heiliges Wort, und stärkten uns am Tische des HErrn bey der Verkündigung seiner sterbenden Liebe; unschätzbare Vorrechte, die man selbst in einem Lande finden kann, wo der Fürst der Finsterniß regiert! Nach der Andacht stahl ich mich hinweg zu der geliebten Stelle, wo mein holder Knabe ruht. Sie ist mit einigen Mango-Bäumen umschlossen, wo ich auf einer kleinen Anhöhe gerade seinem Grabe gegenüber eine kleine Schilfhütte aufgerichtet habe. Du, meine theure Schwester, bist auch Mutter, und kannst Dich in meine Empfindungen versetzen. Aber hast Du nie ein einziges Kind verloren, so kennst Du meinen Schmerz doch nicht ganz. Und hast Du auch wirklich Deine einzige Erdenfreude im Grabe niedergelegt, so lebst Du doch in einem christlichen Lande, unter liebenden Freunden und Verwandten, die Deinen Schmerz lindern. Aber auch diese Freude sollte von uns genommen werden, um uns zu zeigen, daß wir zu unserm wahren und bleibenden Freudengenusse nichts bedürfen als unsern Gott. Glaube nicht, daß mein Herz über des HErrn Wege klagen will; oder etwas anderes verlangt, als was Er thut. O nein! ich darf sagen: Wenn Er mich auch tödten wollte, so will ich dennoch auf Ihn hoffen; obgleich ich mit dem Propheten hinzufügen muß: Komm her und siehe, ob auch ein Schmerz sey, wie mein Schmerz ist. Gott ist immer derselbe, wenn Er wohlthut, und wenn Er Leiden zu tragen auferlegt; überall und immer bleibt Er unsers kindlichsten Vertrauens werth; und

Digitized by Google

auch am Grabe meines Lieblings will ich den Reichthum seiner Güte preisen." —

Vierter Brief.

Baltimore im Dezember 1822.

„Seit unserm Eintritt in die Missionslaufbahn haben immer mannigfaltige Prüfungen und Leiden auch in unsern glücklichsten Umständen die erste Stelle eingenommen. Aber auf diese Erfahrung haben wir auch zum voraus gerechnet; obschon wir uns nicht selten unvorbereitet finden müssen, die Prüfungen gerade in der Weise mit stiller Hingebung hinzunehmen, wie sie die immer weise Vorsehung unsers Gottes für nöthig erachtet. Bis auf diese Stunde hatten wir in Hinsicht auf den stufenweisen Fortschritt und den endlichen Erfolg unserer Mission eine sehr lebhafte Hoffnung; und waren voll freudiger Zuversicht, ein jedes Hinderniß, das unserer Arbeit sich in den Weg stellen möge, werde am Ende weggehoben werden. Aber es ist nicht also. Die allmählige Abnahme der Gesundheit meines theuren Gatten hat in unsern Missionsplanen und Hoffnungen eine betrübende Störung hineingebracht. Seine heiße Sehnsucht, den Birmanen den unerforschlichen Reichthum Christi zu verkündigen, hatte ihn im Erlernen der Volks-Sprache zu Anstrengungen angespornt, die das Klima des Orientes nicht gestatten will. Dieser Umstand, verbunden mit Mangel an Bewegung, zogen ihm nun eine Nervenkrankheit zu, die zu einer sehr beunruhigenden Höhe stieg. Folgende Briefauszüge aus jener Zeit werden Sie mit unserer damaligen Lage bekannt machen.

Vom 16. August 1816. „Leider hat die Krankheit meines theuren Gatten so sehr zugenommen, daß er an Körper und Geist nichts mehr auszuhalten vermag. Wir gehen ernstlich darauf um, eine Reise nach Bengalen zu machen, weil wir hoffen, daß die Seeluft ihm wohl thun wird. Wir können die verborgenen Wege der Vorsehung in allen diesen Dingen nicht verstehen.

Digitized by Google

Gehen wir nach Bengalen, so muß, wenigstens für einige Zeit, die Mission allhier ganz aufgegeben werden; auch ist es noch zweifelhaft, ob wir je wieder werden zurückkehren können. Wir hatten mit voller Zuversicht gehofft, daß, wenn wir nur einmal die Sprache uns zu eigen gemacht haben, der Predigt des Evangeliums eine weite Thüre sich aufthun würde. Aber nun scheinen unsere schönsten Aussichten vor unsern Augen unterzugehen.

Schon höre ich Sie, meine theuren Eltern, die Frage wiederholen: Willst du denn noch nicht die Hoffnung aufgeben? Ist es nicht am besten, die Sache fahren zu lassen, und in die stille Heimath zurückzukehren, um dort im Frieden die Tage zuzubringen? Nein, keineswegs. Noch flehen wir inbrünstig zu unserm himmlischen Vater, daß Er uns nicht allein auf diesen Missionsposten wieder zurückbringen, sondern auch das Leiden, das uns jetzt drückt, in ein recht gesegnetes Mittel unserer Weiterförderung verwandeln wolle. Und sollte es seiner Weisheit nicht wohlgefallen, wieder zurückzukommen, so wollen wir andern Freunden mit Bitten und Flehen keine Ruhe lassen, bis sie unsere Stelle ausfüllen. Wir wollen ihnen sagen, daß Missions-Familien in Birma ohne Beeinträchtigung leben können. Wir wollen ihnen erzählen, was unsere Augen gesehen und unsere Ohren gehört haben von den fürchterlichen Täuschungen dieses Volkes, und wie sehr sie das Mitleiden der christlichen Welt verdienen. Ja wir wollen noch mehr thun; wir wollen mit ihnen nach Birma zurückkehren, und, obgleich schwach und krank, doch unsere übrigen Tage hier zubringen, um ihnen zur schnellen Erlernung der Sprache und zum Beginn des schweren Werkes behülflich zu seyn. Nein, liebe Eltern, unsere Herzen hangen an dieser Mission, und wenn seine Gnade uns beysteht, so werden wir sie nur im Tode verlassen.

Wenige

Wenige Tage nach dem Tode meines kleinen Knaben kam die Vice-Königinn mit einem großen Gefolg zu uns auf Besuch. Sie schien wirklich an unserm Leiden Theil zu nehmen, und sagte meinem Gatten, er solle sich nicht allzusehr betrüben, da seine Gesundheit ohnehin schon angegriffen sey. Bald darauf lud sie uns auf einen ihrer Landsitze zu sich ein, damit unsere Gemüther, wie sie es ausdrückte, kalt werden möchten. Sie schickte uns einen Elephanten mit einem Haudah (einem Sitze) auf demselben zu mir, um uns dorthin zu bringen. Wir zogen etwa zwey Stunden durch die Wälder. Oft standen die kleinen Bäume so dicht aneinander, daß wir nicht durchkommen konnten; aber auf das Wort des Treibers brach der Elephant mit der größten Geschicklichkeit Alles vor sich her durch. Der Auftritt war in der That malerisch. Stellen Sie sich eine Compagnie von 30 Soldaten mit Speeren und Flinten und rothen Kappen vor, die auf ihre Schultern herabhiengen. Nun folgte ein mächtig großer Elephant mit einer vergoldeten Haudah, der die reich in rother und weißer Seide gekleidete Fürstinn trug. Wir hatten die Ehre, gleich nach ihr mit unserm Elephanten zu folgen; nach uns zogen noch 3 bis 4 Elephanten mit ihrem Sohne und einigen Hofbedienten einher, und die ganze Prozession schlossen etwa 300 wohlgekleidete Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts. Wir kamen mitten in dem schönen Garten des Vice-Königs an. Ich sage schön, weil er ganz das Werk der Natur war, und die Kunst nichts daran gethan hat. Eine Menge Fruchtbäume wachsen hier wild in voller Ueppigkeit. Unter dem Schatten eines großen Banianenbaumes wurden jetzt unsere Matten auf den Boden ausgebreitet, und wir setzten uns darauf nieder. Die Vice-Königinn that nun Alles, um unsern Aufenthalt angenehm zu machen. Sie sammelte Früchte und Blumen, und überreichte sie uns mit der größten Güte. Beym Mittagessen setzte sie sich neben uns, und war ungemein freundlich; und Abends

Digitized by Google

ritten wir wieder auf unſerm Elephanten zurück, vergnügt und dankbar über die Gaſtfreundlichkeit der Birmanen, und voll Sehnſucht, ſie in ihrer Unwiſſenheit mit dem lebendigen Gott bekannt zu machen.

Den 14. Sept. Am Abend währet die Klage, aber des Morgens die Freude. Ja, meine theuren Eltern, ich darf auch wieder von Freude ſchreiben. Die Wolke, die über uns hieng, hat ſich zerſtreut, und die Sonne des Heiles ſcheinet uns wieder. Wir ſind noch in Rangoon, und unſere Ausſichten ſind erfreulicher als je. Schon wollten wir nach Bengalen ziehen, als die freudige Kunde uns überraſchte, daß Herr Hough (Hoff) mit ſeiner Familie dort bereits angekommen ſey, und ſich eheſtens an uns und unſer Miſſionswerk in Rangoon anſchließen werde. Jetzt gaben wir jeden Plan der Reiſe auf, ſo nothwendig ſie auch zu ſeyn ſchien; mein lieber Gatte machte ſich viel Bewegung, und die Freude, bald einen Gehülfen zu haben, wirkte ſo mächtig auf ihn, daß ſeine Geſundheit viel beſſer iſt.

Die Vice-Königinn iſt kürzlich nach Ava gerufen worden, indeß der Vice-König noch hier iſt. Ich bedaure ihr Weggehen ſehr, da ſie viel Liebe zu mir zeigte. Ich hatte bey meinem letzten Beſuche eine lange Unterredung mit ihr über den Unterſchied zwiſchen ihrem Gott Gaudama und dem lebendigen Gott, dem wir dienen, wobey ſie ſehr aufmerkſam war. Nie hatte ich ſo viel zu thun wie jetzt; und ich würde meine Lage mit keiner andern auf der Erde vertauſchen. Seit ein Paar Monaten habe ich einen kurzen Inbegriff der chriſtlichen Religion für die Jugend in birmaniſcher Sprache aufgeſetzt. Ich bin nun fertig, und gebrauche ihn im Unterrichte einiger Birmanen-Kinder, die bey mir leſen lernen. Nie waren unſere Umſtände ſo reich an Hoffnung; aber wir bedürfen mehr Gnade, mehr Demuth und mehr Hingebung an Gottes Sache. Laſſet keinen Tag vorübergehen, ohne für uns zu bethen."

Digitized by Google

In einem Briefe vom 3. August 1816 bemerkt mein lieber Gatte weiter:

„Seit 4 Monaten lag ich an einer heftigen Nerven-Krankheit darnieder, und erst seit wenigen Tagen fängt es an, wieder besser zu werden. Meine birmanische Sprachlehre ist nunmehr vollendet, und mit ihr ein kleines Lehrbuch der christlichen Religion in derselben Sprache, und glücklicher Weise schickt gerade zur rechten Stunde Bruder Hough (Hoff) von Bengalen her eine Buchdruckerpresse mit allem nöthigen Druckmaterial, die bereits im Hafen liegen, während er selbst täglich erwartet wird. Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr ferne, wo wir den darbenden Birmanen einige Brosamen vom Lebensbrode darreichen dürfen. Wohl werden wir unsere Presse nicht lange in Rangoon behalten dürfen. Sobald die Nachricht von ihrer Ankunft zu des Kaisers Ohren kommt, so muß sie nach Ava wandern. Auch ist dieß eben kein Schade; vielmehr kann sie unter dem Segen Gottes der Missionssache dort eine weite Thüre aufschließen. Dann müßten aber auch Zwey von uns nach Ava ziehen, und Rangoon dürfte man nicht leer stehen lassen. Wir freuen uns daher, daß Bruder Rice (Reis) noch auf dem Wege zu uns ist; und ich möchte wünschen, daß er noch zwey andere Brüder zur Hülfe mitbrächte. Mir ist klar, daß die Erkenntniß Christi nur von der Hauptstadt Ava aus ins Land hinausziehen kann.

Die brittischen Baptisten haben in Westindien einen schönen Versuch für die Fortpflanzung des Reiches Christi gemacht; den amerikanischen Baptisten kommt es zu, dasselbe in den Morgenländern zu thun. Was mich betrifft, so bin ich blos ein Kundschafter im Lande, der den Weg bereiten hilft. Und in dieser Arbeit fühle ich mich glücklich, und bin mit der Gnade Christi entschlossen, bis an das Ende meines Lebens in derselben zu verharren.

Digitized by Google

Fragen Sie mich weiter: Was hast du denn schon in Birma ausgerichtet, daß Andere zur Hülfe kommen sollen? so sage ich Ihnen: Blicken Sie nach Otaheite hin, wo die Missionarien 20 volle Jahre gearbeitet haben, ohne die geringste Frucht ihrer Arbeit wahrzunehmen, indeß die christliche Welt gänzlich zu erkalten, und schon der Name Otaheite eine Schmach für die Mission zu werden anfieng. Aber jetzt beginnt der Segen des HErrn auf diese finstern Fluren herabzusteigen. Blicken Sie nicht minder nach Bengalen hin, wo Bruder Thomas 17 Jahre lang, von 1783 bis 1800, gearbeitet hat, bis er den ersten Eingebornen, Krischnu, taufen durfte. Wenn nur einmal einige Eingeborne gründlich bekehrt sind, so bewegt sich die Sache fort. Aber es bedarf eine viel längere Zeit, als ich hier bin, um einen Eindruck auf ein Heidenvolk zu machen. Fragen Sie mich ferner nach den Hoffnungen, die wir für das endliche Gelingen unserer Arbeit haben, so antworte ich Ihnen: der Grund unserer Hoffnung sind die Verheißungen des allmächtigen und treuen Gottes, und sonst nichts Anderes in der Welt. Sollte dieß unsere Landsleute nicht befriedigen, so bitten wir sie, erst nach 20 bis 30 Jahren wieder nach uns und unserer Arbeit zu fragen.

Missionarien, die in Rangoon leben, dürfen nicht auf die geringste Unterstützung rechnen, die sie nicht unter sich finden. Man hat hier auf gar Vieles zu verzichten; indeß würde ich doch um keinen Preiß der Welt diese Stelle jetzt verlassen. Hier ist ein unermeßliches Feld christlicher Wirksamkeit, und seitdem die Missionarien zu Serampore dasselbe verlassen haben, so scheint es den amerikanischen Christen ganz zur Bearbeitung übergeben zu seyn. Wollten wir es verlassen, so würde der Birmanen Blut von uns gefordert werden.

Wenn Sie junge Männer ermuntern, als Missionarien auszugehen, so gebrauchen Sie doch dabey die größte Vorsicht. Ein einziger Gehülfe, der starrsinnig

Digitized by Google

nur seinem Willen folgte, würde uns auf einmal zu Grunde richten. Arbeiter von einem ruhigen, demüthigen, beharrlichen Sinne, gesunder Urtheilskraft, vorzüglichen Geistesgaben und natürlicher Fähigkeit zur Sprachenerlernung, Leute von milder nachgiebiger Gemüthsart, die gern die geringste Stelle einnehmen, und mit Herzenslust sich Allen als Knecht dargeben, Brüder, die eine tief im Herzen gegründete Gottseligkeit mit sich bringen, im verborgenen Umgang mit Gott leben, und Alles um Christi willen zu leiden bereit sind, ohne darauf stolz zu seyn: solche Gehülfen brauchen wir." —

Am 15. Okt. 1816 hatten wir das Vergnügen, in unserer einsamen Wohnung die lieben Geschwister Hough zu bewillkommen, welche die Committee uns als Gehülfen zugesendet hat. Welche Wonne für unsere Herzen, nach einer Abgeschlossenheit von 3 prüfungsvollen Jahren wieder christliche Freunde auf heidnischem Boden umarmen zu dürfen. Schon haben sie sich munter an das Erlernen des Birmanischen gemacht, und Herr Hough glaubt, ehestens seine Buchdruckerpresse in Thätigkeit setzen zu können.

Aus einem gemeinschaftlichen Berichte vom 7. Nov. 1816 verdienen folgende Stellen ausgehoben zu werden.

„Wir haben uns nun unter Gebeth und Flehen als Gemeinlein Christi auf diesem Heidengrunde niedergelassen. Wir dürfen nach so langer Wartezeit nun getrost hoffen, die Stunde sey nicht mehr ferne, wo wir unsere Stimme erheben, und die Eingebornen zum Antheil am königlichen Hochzeitmahl einladen dürfen. Ein dreyjähriges Wohnen in diesem Lande hat nun manche Zweifel zerstreut, und über die Ausführbarkeit einer Mission in diesem Lande viel Licht verbreitet. Wir Beyde haben die Ueberzeugung gewonnen, daß sich für die Einführung der Religion Jesu in diesem großen Königreich eine weite Thüre vor uns aufschließt. Wir haben gegenwärtig kein Regierungs-Verbot zu fürchten, auch sind die Schwierigkeiten hier nicht größer, als sie

Digitized by Google

sich in jedem Heidenlande der Ausbreitung des Christenthums in den Weg stellen. Wir sind nunmehr emsig damit beschäftigt, die uns von unsern Brüdern zu Serampore geschenkte Buchdruckerpresse einzurichten, und die erste Schrift in birmanischer Sprache zu drucken, welche den Zweck hat, den Einwohnern einen kurzen und richtigen Begriff von dem Weg des Heils durch den HErrn Jesum Christum mitzutheilen.

Wir wissen nun nicht, wie lange die Presse hier bleiben darf, und würden uns nicht weigern, wenn sie nach der Hauptstadt abgeholt würde. Dieß würde wesentlich zur Förderung des Evangelii gerade in dem Herzen des Reiches, wo Satans Stuhl ist, gerathen. Aber dann brauchen wir mehr Arbeiter und mehr Unterstützung, die Sie uns auch nicht fehlen lassen werden. Wir wollen Ihnen, theure Freunde, blos in Einfalt wiederholen, was die ersten Baptisten-Missionarien, die zu den Neger-Sklaven zogen, bey ihrer Einschiffung zurückließen: „Wir sind gleich den Arbeitern, die in einen tiefen Brunnen hinabsteigen, um ihn vom alten Schlamm zu reinigen. Ihr stehet oben und haltet die Seile. Brüder! lasset uns nicht fallen!" —

In einem Briefe vom 20. Febr. 1817 theilt Missionar Hough folgende Bemerkungen mit:

„Seit ich hier bin, ist es meinem Herzen immer klarer geworden, daß ich auf dem Pfad der Pflicht wandle. Meine geistlichen Genüsse haben sich vermehrt, und ich darf mit kindlicher Zuversicht der allmächtigen Hand entgegenblicken, die mich glücklich durch eine Welt, die im Argen liegt, hindurchbringen wird. Ehe ich hieher kam, hatte ich keine richtige Vorstellung vom Heidenthum. Ein gefühlvoller Christ in Amerika stellt sich gemeiniglich vor, ein armer unglücklicher Götzendiener müße vor Freuden aufhüpfen, wenn ihm die Botschaft der Gnade verkündigt wird. Aber so ist es nicht in Birma. Gemeiniglich sitzen die Eingebornen ohne alle Theilnahme da, wenn Bruder Judson zu ihnen spricht,

Digitized by Google

oder laufen gleichgültig hinweg. Kein Beweis überzeugt, und keine Liebe rührt sie; und nur die allmächtige Gnade Christi kann ihre todten Herzen in Bewegung setzen. O wie sehnen wir uns nach dieser Offenbarung der Kraft Christi, und welche Wonne für uns, wenn wir nur einmal einen christlichen Bruder unter den Birmanen finden dürften.

„Bruder Judson ist emsig mit der Uebersetzung des N. Testamentes beschäftigt, indem wir die feste Ueberzeugung theilen, daß zugleich mit der Predigt des Wortes einige Stücke der heil. Schriften unter das Volk vertheilt werden sollten. Wenn wir mit den Birmanen irgend etwas über die Religion sprechen, so fragen sie sogleich nach unsern heiligen Büchern; und es ist eine erfreuliche Thatsache, daß, das weibliche Geschlecht ausgenommen, die meisten Birmanen lesen können. Um die passenden Ausdrücke für die richtige Darstellung der herrlichen Wahrheiten unserer Glaubens-Lehre in der Birmanen Sprache zu gewinnen, und desto sicherer die religiöse Ausdrucksweise in derselben zu reinigen und zu fixiren, haben wir zwey kleine Schriften über die Haupt-Wahrheiten des Christenthums ausgefertigt und im Druck vollendet, die wir nun unter dem Volke ausbreiten, um durch Unterredung über dieselben die sicherste Art und Weise zu gewinnen, wie in einer dem Volke verständlichen und klaren Sprache unsere heiligen Schriften übersetzt werden mögen.

„Es ist nicht zu läugnen, daß die Sittenbücher der Birmanen viele vernünftig-richtige Sprüche und Aufforderungen zu tugendhaften Handlungen in sich enthalten, und doch kann es nicht leicht ein moralisch-schlechteres Volk geben, da es ihrer Religion ganz und gar an den rechten Beweggründen gebricht, sie zum Guten zu ermuntern, oder die stille Ausübung derselben im täglichen Leben zu sichern. Von dem Budhismus der Birmanen muß gesagt werden, was von jeder heidnischen, das heißt, blos aus der Menschen-Vernunft

Digitized by Google

geschöpften Religionsweise der Völker im vollen Umfange gilt: keine derselben besitzt nach dem Zeugniß einer fortlaufenden Erfahrung die erforderliche Kraft, den Menschen besser zu machen, und ihre schönsten sittlichen Vorschriften können nicht als Maaßstab betrachtet werden, nach welchem die öffentliche Moralität des Volkes gemessen werden darf. Die Birmanen sind tückisch, diebisch, und zu jedem Verbrechen feil; Diebstahl und Betrug ist unter ihnen allgemein, und Wahrheit und Ehrlichkeit werden gar nicht als Tugend von ihnen angesehen.

„Die Regierung des Landes liegt ganz und gar in der unbedingten Willkühr des Regenten, der seine Unterthanen als Sklaven betrachtet. Auch der Vice-König zu Rangoon regiert mit einer Macht, die nur durch den königlichen Willen beschränkt ist. Jedes Verbrechen wird aufs strengste bestraft. Die mildeste Todesstrafe ist das Abhauen des Kopfes mit einem großen Messer; sonst wird auf die grausamste Weise mit dem Tode gespielt. Vor wenigen Tagen hörten wir, daß sieben Birmanen in unserer Nähe hingerichtet werden sollen, und wir gingen zu der Stelle, um den traurigen Auftritt zu sehen. Hier fanden wir nun einen Mann an einen Baum gebunden, und 6 andere hinter ihm auf dem Boden sitzend, denen die Hände auf den Rücken gefesselt waren. Der arme Mann am Baume hatte auf seinem Magen einen Umkreis von etwa 3 Zoll gezeichnet, nach dem geschossen werden sollte. Der erste und zweyte Schuß verfehlte das Ziel, und eben so auch der dritte und vierte, und bey jedem Schuß erhob sich ein lautes Gelächter der kalt und lustig umherstehenden Zuschauer. Nun ward der Unglückliche vom Baume losgebunden, und eine Botschaft an den Gouverneur gesendet, die ihm eine längere Frist zurückbrachte. Jetzt wurde sein jüngerer Bruder an den Baum gebunden, der beym zweyten Schuß getödtet wurde; und in demselben Augenblick wurde den fünf Uebrigen kalt und empfindungslos

Digitized by Google

der Kopf abgeschlagen. Der Begnadigte ist nun ein Wundermann in den Augen der Birmanen, und im Gefolge des Gouverneurs bereits zu einer vornehmen Stelle erhoben worden. So tief sind die Birmanen gefallen; aber wir wissen, daß der HErr mächtig genug ist, auch sie in neue Geschöpfe Gottes umzuschaffen."

Fünfter Brief.

Baltimore im Dezember 1822.

Werden Sie nicht müde, theurer Freund, mit uns durch diese Jahre der Finsterniß zu wandern. Sie sehen, unsere Aussichten fangen allmählig an heller zu werden, und schon findet in unserer Lage ein mächtiger Unterschied zwischen den Jahren 1813 und 1817 Statt, ob wir gleich noch nicht von bekehrten Birmanen sprechen können. Indeß zog wieder eine finstere Wolke über unserm Haupte auf, die auf einmal unsere schönsten Hoffnungen zu zernichten drohte, die aber nur der Vorläufer eines schönern Tages war. Ehe dieser neue Sturm ausbrach, hatte mein lieber Gatte im März 1817 folgenden Brief nach Amerika geschrieben.

„Seit dem Anfang dieses Jahres sind unsere beyden ersten Traktate gedruckt, und wir fiengen sogleich an, das Evangelium Matthäi in birmanischer Sprache in den Druck zu nehmen. Heute hat mich der erste Birmane besucht, der nach der Wahrheit fragt. Zwar habe ich seit zwey Jahren gar Manchem das Evangelium verkündigt, und auch mit Vielen, die mich im Hause besuchten, über die Religion gesprochen, aber ich konnte bey Keinem eine aufrichtige Begierde wahrnehmen, die Wahrheit zu erkennen. Erst heute ist mir der erste redlichscheinende Frager in den Weg getreten.

„Als ich nämlich gerade mit meinem Sprachlehrer mich unterhielt, kam ein angesehener Birmane, von seinem Diener begleitet, die Treppe herauf, und setzte sich neben mich nieder. Ich machte die gewöhnliche

Digitized by Google

Frage an ihn: woher er komme? worauf er mir keine bestimmte Antwort gab, so daß ich vermuthete, er sey von der Regierung gesendet, um mir eine Geldsumme abzudrücken. Jedoch wie erstaunte ich, als er die Frage an mich machte: Wie viel Zeit brauche ich wohl, um die Religion Jesu zu lernen? Ich gab ihm zu verstehen, daß eine solche Frage nicht beantwortet werden könne. Wenn Gott ihm Licht und Weisheit gebe, so sey die Religion Jesu bald gelernt; aber ohne Gottes Geist könne ein Mensch sein ganzes Leben studieren, und doch nie die wahre Erkenntniß gewinnen. Aber wie kommst du dazu, fuhr ich fort, von Jesu etwas wissen zu wollen? Bist du schon hier gewesen? Nein. — Hast du etwa Schriften über die Religion Jesu gesehen? Ja, sagte er, zwey kleine Büchlein, die mir in die Hände fielen. — Aber wer ist dieser Jesus? fragte ich ihn. Er ist der Sohn Gottes, Der aus Liebe zu den Menschen in die Welt gekommen ist, und zur Tilgung ihrer Schuld den Tod erduldet hat. — Aber wer ist denn Gott? fuhr ich ihn zu fragen fort. Er ist ein Wesen ohne Anfang und ohne Ende, das ewiglich lebt, und nicht sterben kann. — Ich kann nicht sagen, wie mir zu Muthe war, als ich zum erstenmal aus dem Munde eines Birmanen das Anerkenntniß eines ewigen Gottes hörte. Ich holte nun die Büchlein herbey, und las ihm einige Stellen vor. Ja, das ist der wahre Gott! rief er öfters aus, das ist der rechte Weg u. s. w. Nun wollte er durchaus wieder ein Buch haben. Ich sagte ihm, daß ich hoffe, in einigen Monaten ihm ein größeres geben zu können, an dem ich gegenwärtig arbeite. Aber, sagte er, wolltet ihr mir nicht so viel geben, als ihr fertig habt? In der Ueberzeugung, daß Gottes Zeit die bessere sey als die der Menschen, stand ich auf, und gab ihm die fünf ersten Capitel des Matthäus, die im Druck fertig waren; und plötzlich ging er nun voll Vergnügen mit seiner Gabe fort. So habe ich noch keinen Birmanen gefunden, und ich bin es gewiß, daß er wieder kommen wird.

Digitized by Google

„Erlauben Sie mir, bemerkt mein lieber Gatte am Schluß seines Briefes, nur noch wenige Bemerkungen über orientalische Missionen. Groß-Brittanien und die nordamerikanischen Staaten sind in unsern Tagen die einzigen Länder, die einen besonders thätigen Antheil an der Missions-Sache nehmen können. Die brittischen Christen haben nun mit Indien, Afrika und den Südsee-Inseln der Hände voll zu thun. Im Osten ihrer indischen Besitzungen liegen Birma, Siam, verschiedene indisch-chinesische Nationen, das große chinesische Reich mit den vielen malayischen Inseln. Mit allen diesen Ländern stehen die Amerikaner so gut als die Britten im Verkehr; auch haben sie die gleiche Zugänglichkeit zu diesen Völkern; abgerechnet, daß die Amerikaner weniger Vorurtheile gegen sich haben als die Britten.

„Die Meinung, als ob die Verbreitung des Christenthums auf dem westlichen Continente (Amerika) zunächst den Amerikanern obliege, während der ganze östliche Continent den Britten zufalle, hält keinen Augenblick die Prüfung aus. Ich darf annehmen, das einzige Reich Birma, in dem wir wohnen, faßt mehr Heiden in sich, als alle nord- und südamerikanischen Indianer-Stämme zusammen ausmachen; wie, sollten wir nun mit etwa dem zwanzigsten Theil uns begnügen, und Alles Uebrige unsern brittischen Brüdern hingeben? Wenden wir diesen Ueberblick auf die Baptisten-Kirche insbesondere an, so tritt die Sache noch klarer hervor. In Groß-Brittanien gibt es etwa 500 Baptisten-Gemeinden, die an der Sache des HErrn Theil nehmen, in Nord-Amerika deren 2000; wie, sollten wir uns von der viermal kleinern Zahl unserer brittischen Brüder am Werk des Glaubens zu Schanden machen lassen?" —

Aus einem Briefe vom August 1817 dürften noch folgende Bemerkungen hier ihre Stelle finden:

„Es sind jetzt 4 Jahre, daß wir in diesem Lande wohnen; und obschon noch kein Birmane dem Götzendienst entsagt, und das Christenthum angenommen hat,

Digitized by Google

so wird doch der gute Saame bereits ausgestreut, der seine Frucht zu rechter Zeit bringen wird. Birma bietet ein unermeßliches Feld für christliche Thätigkeit dar. Aber weder das Wort Gottes noch die Erfahrung der Jahrhunderte lassen uns einen unmittelbaren und plötzlichen Erfolg erwarten. Wo ist das Volk, das sein altes eingewurzeltes Religions-System auf einen Tag gegen ein neues, das es noch nicht kannte, vertauscht hat? Wir dürfen keine Wunder erwarten, aber desto zuversichtlicher das stille Heranreifen aller der Segnungen, welche Gottes weise Vorsehung mit einem weisen und beharrlichen Gebrauch der rechten Mittel verknüpft hat. Wir sind voll getroster Zuversicht, daß das Reich Birma dereinst ein Reich Christi seyn, und daß hiezu jetzt der Weg gebahnt und der Saame ausgestreut wird; aber wir lassen es in Demuth dem ewigen Rathschluß Gottes anheimgestellt, wann die Ernte reifen soll.

„Seit wir unsere Traktätchen ausstreuen, sprechen Viele in unserm Missionshause ein, um sich nach der neuen Religion noch genauer zu erkundigen. Aber oft werden wir bey diesen Fragenden gewahr, daß sie sich voreinander scheuen. Wenn Zwey oder Drey derselben ganz offen und zutraulich über die Religion mit uns reden, und es kommen Andere dazwischen, die sie nicht kennen, so verstummen sie und nehmen Abschied. Dieß macht uns die Bewilligung der Regierung zu unserer Arbeit sehr wünschenswerth, und darum gedenkt mein lieber Gatte, nach Ava an den kaiserlichen Hof zu reisen, so bald er sein birmanisches Wörterbuch vollendet haben wird. Waren wir schon zuvor, ehe wir das Vaterland verließen, von der Wichtigkeit der Missionssache überzeugt, so sehen und fühlen wir jetzt ungleich kräftiger nicht blos ihren hohen Werth, sondern auch ihre Ausführbarkeit. Damals konnten wir uns den elenden Zustand der Heidenwelt vor die Augen malen, aber jetzt sehen wir ein ganzes zahlreiches Volk um uns her wandeln, das in die gröbste Abgötterey versunken, den

Digitized by Google

schlechtesten Neigungen des menschlichen Herzens hingegeben, und alles wahren Wohlwollens gänzlich entblößt ist. Mögen diejenigen, die von der Unschuld und Sittenreinheit der Heiden so Vieles zu sagen wissen, nur einmal nach Birma kommen. Ihre Religion hat nicht die geringste Gewalt über das Herz und keinen Zaum für die Leidenschaft. Ob sie gleich unter Drohung der Höllenstrafe Betrug und Diebstal verbietet, so dürfte doch nicht leicht ein Birmane zu finden seyn, der nicht Beydes unbedenklich thut, sobald er nicht entdeckt zu werden fürchten darf. Sie gebietet zwar Wohlwollen, Verträglichkeit und sogar Feindesliebe; auch verurtheilt sie die Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt und die Liebe zur Fleischeslust, aber sie besitzt nicht die geringste Kraft, Beydes im Leben durchzuführen. Sie gleicht einem alabasternen Bilde, das in allen seinen Theilen lieblich anzuschauen, aber zugleich leblos ist. Bey dieser Leblosigkeit weiß die birmanische Religion auch kein Mittel für die Tilgung der Sündenstrafen; und auch in dieser letzten Hinsicht wie in der ersten übertrifft das Evangelium Christi jede Religion der Welt.

„Wie köstlich, meine theure Marie, erscheint uns Christus, wenn wir mit Birmanen ins Gespräch kommen; und wie sehr verlangt uns, diesen Blinden die Augen zu öffnen, daß sie sehen mögen seine Herrlichkeit. Aber das kann Gott alleine thun; und wenn Er seine geliebten Kinder, seine Auserwählten unter diesem Volke hat, deren Namen vom Anbeginn der Welt her in das Buch des Lebens eingezeichnet sind, so wird Er ihnen seine Herrlichkeit kund thun, und sie nöthigen hereinzukommen. Wie würde es Dich ergötzen, wenn Du an den Sonntagen meine Töchter-Schule sehen würdest; und mit mir dem HErrn danken, daß sie bey all ihrer Anhänglichkeit an den Götzendienst wenigstens das Mittel haben, den wahren Weg des Heils kennen zu lernen. Ich habe deren jeden Sonntag 15 bis 20 bey mir. Sie sind sehr aufmerksam, wenn ich ihnen etwas aus

Digitized by Google

dem Worte Gottes vorlese und sie mit Gott bekannt mache. Von Mehrern derselben glaube ich bisweilen, Hoffnung haben zu dürfen, daß meine Arbeit an denselben nicht vergeblich ist; so wie auch mein Gatte sich im männlichen Kreise mit matten Strahlen solcher Hoffnung aufrichtet. Oft möchte ich laut weinen über die Thorheiten dieses Volkes, das vor albernen Götzen seine Knie beugt, und den HErrn nicht kennt, Der sie gemacht hat.

„Gegenwärtig wird das große Fest des Gaudama gefeyert, das 4 Tage dauert. Priester und Volk kommen von weiter Entfernung in großen Booten, um in hiesiger Pagode anzubeten, welche die heiligen Reliquien des Gaudama in sich bewahren soll. In großer pompvoller Prozession zieht der Vice-König im vollen Ornat vor den Tausenden her, die ihre Gebethe vor der Pagode verrichten, und dann den Tag im fröhlichen Spiel und Schmaus zubringen. Bey diesem Anlasse werden große Opfer dargebracht; eines derselben, das ein Regierungs-Glied darbot, wird auf 1200 Thaler angeschlagen. Es ist eine tragbare, reich ausgeschmückte Pagode, die von 60 Männern umhergetragen wird. Der hiesige Götzen-Tempel ist einer der größten und prachtvollsten im Lande. Ist man die Treppe hinaufgestiegen, so öffnet sich eine große Pforte, wo das Auge sodann von einem übernehmenden Anblick mächtig überrascht wird. Man glaubt, in eine wundersame Feenwelt versetzt zu seyn, wo man nichts Natürliches mehr zu finden vermag. Eine Menge seltsamer Gegenstände stellen sich dem Auge dar, die durch ihre wilde kolossale Unnatürlichkeit das Gemüth verwirren. Ungeheuer hohe Bilder des Gaudama in stehender, sitzender und schlafender Stellung werden hier angetroffen, und neben ihnen Gruppen von eben so kolossalen Figuren von Priestern, Elephanten und andern wilden Thieren, die seinen Unterricht beehorchen. Die ganze Gegend umher, in welcher dieser Götzen-Tempel steht, ist zugleich eine der herrlichsten Land-

Digitized by Google

schaften, die man auf der Erde finden kann; und man kann nicht umhin, beym Anblick dieser herrlichen Natur auszurufen: Ward wohl dieses paradiesische Land zur Wohnung für Götzendiener gemacht? Wir hoffen mit demüthiger Zuversicht, daß es dereinst von Freunden Jesu bewohnt seyn, und daß auf den Ruinen dieser prachtvollen Pagode ein herrlicher Tempel Gottes aufgerichtet werden wird."

Sechster Brief.

Baltimore im Dezember 1822.

So weit war unsere Mission gediehen, als ein Zusammenfluß von Umständen meinen Gatten zu einer See-Reise veranlaßte. Nachdem mehrere christliche Schriften und das Evangelium Matthäi in birmanischer Sprache gedruckt waren, so wollte er nun im Namen des HErrn mit der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums beginnen, und den ersten Anfang der Predigt auf einem Wege machen, der gegen die Vorurtheile der Eingebornen am wenigsten anstoßen dürfte.

Mein Mann hatte nämlich gehört, daß zu Chittagong, einem 10 Tagreisen zur See entfernten Seehafen der brittischen Regierung, einige Arakanesen durch die Verkündigung des Wortes Gottes bekehrt worden seyen. Einen solchen bekehrten Eingebornen nun, der die birmanische Sprache redete, wollte er nach Rangoon abholen, um ihm beym ersten Beginn seines öffentlichen Auftrittes als Bote Christi auf den Straßen der Stadt als Begleiter und Gehülfe zu dienen. Er machte sich nach Chittagong auf den Weg, und hoffte, in wenigen Wochen auf demselben Schiff wieder zurückzukehren.

Während der Abwesenheit meines Gatten setzte Herr Haugh (Hoff) die Missions-Arbeit fort, dem ich unter dem weiblichen Geschlecht, so gut ich vermochte, Hülfe leistete. Einige Auszüge aus unsern Briefen und Tage-Büchern von dieser Zeit dürften hier ihre Stelle finden.

Digitized by Google

Den 30. Jän. 1818. „Mein lieber Gatte ist seit einigen Wochen nach Chittagong gereist, und wird in kurzer Zeit zurückerwartet. Wir gehen bey großen Volks-Prozessionen hinaus auf die Straßen, und theilen unter den Augen der blinden Götzen das Evangelium Matthäi und unsere kleinen Schriften unter das Volk aus. Bis jetzt haben uns weder die Regierung noch die Räuber beunruhigt, vielmehr ist die Vice-Königinn ungemein gütig gegen mich, und macht mir allerley Geschenke; wogegen ich ihr den Matthäus verehrt habe. Sie hat der Lehrerinn ihrer kleinen Töchter den Befehl gegeben, ihre Kinder unsern birmanischen Katechismus auswendig lernen zu lassen.

Der vornehme Birmane, von dem früher die Rede war, und der zuerst nach Büchern fragte, hat sich heute zum erstenmal wieder sehen lassen. Bald nach jenem Besuch war er nämlich als Gouverneur in einem Distrikt im Pegu-Lande angestellt worden, und indeß nur einmal in dringenden Geschäften in die Stadt gekommen. Ich fragte ihn, ob er jetzt ein Schüler Jesu Christi geworden sey? Noch nicht, versetzte er, aber ich gehe damit um, es zu werden. Ich kann mein altes Herz noch nicht tödten, denn wenn ich einen schönen Patso (einen birmanischen Rock) sehe, so gelüstet mich darnach. Sagt dem großen Lehrer, wenn er zurückkommt, daß ich ihn sehr zu sprechen verlange, obgleich ich noch nicht ein Jünger Christi bin. Er verlangte nun die übrigen Bogen des Matthäus und was sonst indeß gedruckt worden sey, auch unsere kleinen Schriften für seine Begleiter. Als sie diese erhielten, sagte er zu ihnen: Leset sie jetzt aufmerksam, und wenn ihr die Lehren angenommen habt, die darin stehen, so kommt hieher, und lasset euch von dem Lehrer unterrichten. Ich fragte ihn nach der Zahl seiner Dörfer, die er regiere, und ob er, wenn einmal mein Gatte nach Pegu auf Besuch zu ihm käme, seine Leute zusammenkommen lassen würde, um das Evangelium zu hören? Meine Leute sprechen die Pegu-Sprache,

sagte

sagte er, aber wollte mich Herr Judson besuchen, so wäre mir das eine große Freude, und ich ließe all mein Volk zusammenrufen, um das Wort Gottes zu hören. Es liegt etwas so Schlichtes und Wahres in dem ganzen Benehmen dieses Birmanen, daß wir neue Hoffnungen für ihn fassen dürfen.

Mehr als 4 Jahre haben wir nunmehr unsere Wohnung in diesem finstern Lande aufgeschlagen, und heute noch haben wir Ursache, Gott dafür zu danken, daß Er uns hieher gebracht hat. Nicht einen Augenblick hat Er uns dem Gefühle überlassen, als sey die Bekehrung dieses Volkes blos ein süßer Traum; im Gegentheil sehen wir die Ausführbarkeit der Sache täglich klarer, und wir können uns dabey des Gedankens nicht erwehren, daß ihr Blut von den Händen der Christen gefordert wird, die es versäumen, ihnen das Evangelium zu senden."

Unter mancherley Wechsel unsers Missionslebens waren bereits 3 Monate dahingeflossen, und noch war mein theurer Gatte von seiner Seereise nicht zurückgekommen. Während ich mit steigender Sehnsucht seiner Rückkehr entgegenblickte, kam ein Boot der Eingebornen von Chittagong im Hafen an, welche die niederschlagende Nachricht mitbrachten, daß weder von meinem Gatten noch von dem Schiff, auf dem er abgesegelt war, in jenem Seehafen je etwas gehört worden sey. Dieser Nachricht hätte ich keineswegs so viel Glauben beygemessen, daß mein Gemüth durch sie beunruhigt worden wäre, wäre sie nicht zu gleicher Zeit durch Nachrichten von unsern Freunden in Bengalen bestätigt worden, die gerade damals in meine Hände kamen. Ich wußte nun gar nicht, was ich aus dem Umstand schließen solle, daß das Schiff in Chittagong nicht ankam. Oft hielt mich ein Fünklein von Hoffnung aufrecht, daß wohl das Schiff einen andern Curs genommen haben werde; aber noch häufiger bemächtigte sich der muthlose Gedanke meiner Seele, daß Alles verloren sey. So war ich noch 4 Monate

Digitized by Google

lang in diesem Zustande peinlicher Zweifelhaftigkeit, die oft noch viel drückender ist als die schrecklichste Gewißheit.

Wenige Tage nachdem ich diese niederschlagende Nachricht erhalten hatte, bekam Herr Hough in den drohendsten Ausdrücken von der Regierung einen Befehl, worin ihm geboten war, sogleich vor dem Gerichtshofe zu erscheinen und Kunde von sich zu geben. Ein Befehl dieser Art, wie wir noch keinen von der Regierung erhalten hatten, verbreitete sogleich Verwirrung und ängstliche Besorgniß unter unsern Lehrern, eingebornen Dienstboten und andern Birmanen, die in irgend einer Verbindung mit uns standen. Einige derselben waren von der Ferne unserm Bruder Hough in den Gerichts-Hof nachgefolgt, und hatten von den Gerichtsdienern vernommen, es sey ein kaiserlicher Befehl gekommen, daß alle fremden Lehrer verbannt werden sollen. Was unsere Noth vermehrte, war der Umstand, daß der Vice-König mit seiner Gemahlin, dem wir bekannt waren, nach Ava gerufen und der neue Vice-König kaum erst angekommen war. Herr Hough konnte das Birmanische nicht genug reden, um eine Audienz bey ihm zu verlangen, und einem Frauenzimmer war es nicht gestattet, an den Hof zu kommen, so lange die Vice-Königinn nicht da war, wie dieß gegenwärtig der Fall ist. So waren wir in den Händen der Unterbeamten, welche diejenigen schonungslos behandeln, die von Oben herab keinen besondern Schutz erwarten dürfen. Mehrere Tage lang wurde nun unser Bruder aufs peinlichste untersucht, ohne ihm auch nur einen Augenblick zur Ruhe zu lassen. Und kaum war er nach 3 Tagen nach Hause zurückgekehrt, so wurde er schon wieder in den drohendsten Ausdrücken gefordert, um die begonnene Inquisition mit ihm fortzusetzen.

Unter diesen Umständen blieb uns nur noch ein Schritt übrig, nämlich die Gesinnungen des Vice-Königs gegen uns zu erforschen. Ich entschloß mich zu dem

Digitized by Google

Ende, mit einer Bitt- und Beschwerdeschrift, die wir aufsetzen ließen, unsern Freund Hough in den Pallast zu begleiten, und gegen alles Herkommen des Landes eine Audienz bey dem Vice-König zu verlangen. Wir gingen in den Pallast; und als mich der Vice-König im Kreise seiner Offiziere und Statthalter ansichtig wurde, fragte er auf die herablassendste Weise nach meinem Begehren. Ich überreichte ihm meine Schrift, die er sich sogleich vorlesen ließ; und nun fragte er voll Heftigkeit, wer der Beamte sey, der es wage, in der Nähe des Herrn, von dem Leben und Tod kommt, den Herrn Hough zu belästigen. Er befahl sogleich, die Sache genau zu untersuchen, und uns frey und unberührt zu lassen. Wir hatten bey dieser Gelegenheit erfahren, daß wirklich ein kaiserlicher Befehl von Ava angekommen war, die drey portugiesischen Priester wegzuschicken. Und so konnten wir mit Dank gegen den HErrn, der uns abermals geholfen hatte, und mit der Gewißheit nach Hause zurückkehren, daß die Unterbeamten jetzt größere Achtung uns erzeigen würden.

Um diese Zeit fing auch die Cholera-Morbus, diese Geißel Gottes in Asien, in Rangoon zu wüthen an. Nie zuvor hatte man diese Krankheit im Lande gekannt, und ihre furchtbaren Verheerungen erfüllten nun alle Einwohner mit Angst und Verzweiflung. Das Schlagen der Todtentrommel tönte den ganzen Tag in unser Ohr, und rief uns das ernste Wort in die Seele: Also seyd auch ihr bereit, denn ihr wisset nicht die Stunde, wann des Menschen Sohn kommen wird. So wenig wir erwarten durften, daß diese verwüstende Krankheit uns verschonen werde, so wußten wir doch, daß wir in den Händen Dessen sind, der gesagt hat: Ob Tausende fallen zu deiner Rechten, und Zehntausende zu deiner Linken, so soll es dich doch nicht treffen. Und so geschah es auch; denn obschon alle unsere Nachbarn um uns her vom schnellen Tod weggerafft wurden, so starb doch kein einziger Bewohner unsers Hauses. Die Birmanen

Digitized by Google

schrieben den Ursprung dieser Krankheit dem Einflusse böser Geister zu, welche in die Stadt hereingeschlichen seyen, und jetzt in boshafter Lust die Straßen auf- und abziehen, um die Einwohner ums Leben zu bringen. Sie entschlossen sich daher, durch ein fürchterliches Geschrey, das sie erhoben, derselben sich zu entledigen, und sie wieder aus der Stadt hinauszujagen. Das Zeichen dazu wurde mit Kanonenschüssen in dem Pallaste des Vice-Königs gegeben, worauf jeder Birmane mit großen Holzstöcken einen fürchterlichen Lärm an seinem Hause machte. Dieß wurde 3 Nächte lang fortgesetzt; aber ungeachtet des wilden Aufruhrs blieb die Krankheit dennoch in der Stadt, und wüthete seit einigen Monaten ununterbrochen fort.

Um unsere Besorgnisse zu vermehren, verbreitete sich das Gerücht, das täglich größere Wahrscheinlichkeit gewann, daß zwischen der englischen und birmanischen Regierung Feindseligkeiten ausgebrochen seyen, wodurch wenigstens auf einige Zeit die Missionsarbeit unterbrochen worden wäre. Seit einigen Monaten war kein Schiff mehr im Hafen angekommen, und das letzte, das hier vor Anker lag, rüstete sich zur Abreise. Benutzten wir diese letzte Gelegenheit nicht, das Land zu verlassen, so sahen wir, im Falle des Ausbruchs eines Krieges, die größten Gefahren vor uns.

Erlauben Sie mir, theurer Freund, nur ein Paar Auszüge aus meinen Tagebüchern beyzufügen, die Sie noch tiefer in unsere damalige Lage hineinblicken lassen.

Den 18. Juny 1818. Seit mehr als einem halben Jahre bin ich in dieser ängstlichen Lage allein in meinem Hause. Ich weiß nicht, was ich denken soll, daß ich von meinem theuren Gatten auch nicht ein Wort vernehme. Ich beuge meine schmachtende Seele unter diese schwere Züchtigung meines himmlischen Vaters, der sie mir gewiß aus weisen und heilsamen Gründen auferlegt. Vielleicht ist diese Prüfung blos ein Vorbote noch größerer Trübsal. Vielleicht ist dieß die Schule,

Digitized by Google

in der ich die schwere Aufgabe lernen soll, auch das Leben um Christi willen einzubüßen. Oft will mein Herz im heißen Kampfe unter diesen dunkeln Führungen der Vorsehung zagbaft werden; in andern Stunden kann ich getrost ausrufen: Und wenn Du mich auch tödten wolltest, so will ich dennoch auf Dich hoffen. Meine Mädchen-Schule nimmt aus Furcht vor der Regierung ab; ich hatte vorhin 30 Schülerinnen, jetzt kommen deren selten mehr als zehn oder zwölf. Bange Finsterniß umlagert mich von allen Seiten, und nur Eines liegt mir dabey auf der Seele, daß ich den stillen Segen dieser Trübsal nicht einbüßen möge.

Den 2. July. Herr Hough wünscht, daß ich mit seiner Gattinn und seinen Kindern nach Bengalen gehen soll. Mein Entschluß war immer, mich nicht von der Stelle zu bewegen, bis ich von meinem Gatten etwas gehört habe; aber seit ein paar Tagen zeigen sich Umstände, die mich zur Abreise zu nöthigen scheinen. Das letzte Schiff liegt zur Abreise fertig im Hafen; und wenn der Krieg ausbricht, so ist keine Möglichkeit vorhanden, daß jetzt mein Gatte, wenn er anders noch am Leben ist, hieher zurückkommen kann. Aber die Möglichkeit, daß er kommen kann, wenn ich fort bin, macht mir die Zurüstung zur Reise ungemein schwer. Oft bin ich entschlossen, ganz allein hier zu bleiben, wenn auch alle Europäer fortziehen, wenn ich nur einen Funken von Wahrscheinlichkeit hätte, daß mein theurer Gatte noch am Leben ist. Nie war die Mission in Birma so ganz dem Erlöschen nahe wie jetzt. Ach! wie haben sich doch die Umstände geändert, seit mein Gatte fortgegangen ist! Wie dunkel und unerforschlich sind doch des HErrn Wege! Doch es geziemt uns, stille zu seyn und festzuhalten an der Zuversicht, daß Gott es ist, der die Umstände also dunkel und trübe werden ließ.

Den 14. July. So bin ich denn jetzt mit meinem kleinen Mädchen ganz allein in diesem großen Hause; und doch so wunderbar ruhig und so voll stiller Zuversicht,

Digitized by Google

daß ich mich für unbesonnen und leichtsinnig halten müßte, wenn ich nicht wüßte, daß ich auf dem Weg der Pflicht, und also auf dem Wege Gottes mich befinde. Am 5. dieses hatte ich mich wirklich mit Herrn Hough und seiner Familie nach Bengalen eingeschifft, und schon war ich und meine ganze kleine Habseligkeit auf dem Schiffe, als mit jeder Stunde meine Abneigung fortzugehen so schrecklich wuchs, daß ich auf dem Punkte war, die Reise aufzugeben. Aber meine Ueberfahrt nach Bengalen war bezahlt, meine Koffer lagen im Schiffe verpackt, und auch mir fiel es schwer, mich von der Missions-Familie zu trennen. Nur langsam lief mehrere Tage lang das Schiff den Fluß hinab, und als es eben ins Meer stechen wollte, bemerkte der Capitain, daß es überladen sey, und eben darum in einem gefährlichen Zustande sich befinde. Dieß war Ursache, daß er einige Tage vor Anker stille hielt; und augenblicklich entschloß ich mich, die Reise aufzugeben und nach der Stadt zurückzukehren. Der Capitain schickte mich und meine Sachen in einem Boote zurück; und so kam ich Abends zur großen Freude meiner bekannten Birmanen im Missionshause an, wo ich jetzt mit meinem Mädchen allein bin. Ich weiß, daß mir von allen Seiten Gefahren drohen, und mache mich auf große Trübsal gefaßt; aber ich bin ruhig, setze meine Missionsarbeit fort, und überlasse den Erfolg dem HErrn.

Den 16. July. Das Schiff, in dem vor mehr als 6 Monaten mein Gatte absegelte, ist heute ohne ihn zurückgekommen. Der Capitain erzählte mir, er sey vom Sturm in der bengalesischen Bay 3 Monate lang umhergeworfen, und am Ende zu Musilapatam, oberhalb Madras, ans Land getrieben worden. Mein Gatte habe sich nun auf den Weg nach Madras gemacht, und er habe ihn nicht wieder gesehen. Dieß war Alles, was ich von ihm erfahren konnte; aber es war mir indeß doch so weit beruhigend, zu wissen, daß das Schiff nicht im untergegangen war.

Digitized by Google

Den 26. July. Auch die Geschwister Hough sind heute ganz unerwartet wieder zurückgekommen, da das Schiff erst in einigen Wochen seine Reise nach Bengalen fortsetzen kann; und vielleicht kommt unversehens mein lieber Gatte auch. Ich habe zufällig gehört, ein Schiff sey kürzlich von Madras abgesegelt, das auf den nikobarischen Inseln gelandet habe, und täglich erwartet werde. Dieß ist die letzte Hoffnung, an die ich mich anklammere, und die mein trauerndes Gemüth hält. O könnte ich nur einmal wieder mit meinen amerikanischen Freunden mein Herz vor Gott ausschütten! Wie würde es mein Vertrauen auf Jehova, den starken Gott, stärken, wenn ich nur eine christliche Schwester zur Seite hätte.

Ich habe wieder meine Arbeit mit allem Ernst begonnen, und ich finde in ihr das beste Mittel gegen die Muthlosigkeit; auch erlaubt mir mein Gewissen nicht, diesen düstern Gedanken träge nachzuhängen, denen ein Christ sich nie hingeben sollte.

Den 2. August. Wie werden Sie sich freuen, theure Eltern, wenn ich Ihnen sage, daß ich diesen Augenblick gehört habe, mein lieber Gatte sey in der Mündung des Flusses angekommen. Diese frohe Nachricht läßt mich allen Jammer der verflossenen 7 Monate vergessen. O wie schäme ich mich meines Mangels an Vertrauen auf meinen Gott und an kindlicher Hingabe in seinen heiligen Willen. Schon war ich thöricht genug, zu denken, meine Prüfung werde kein Ende mehr haben, und unser ganzes Missions-Werk werde für immer zu Grunde gehen. Aber jetzt bin ich gewiß, unsere Aussichten werden sich wieder aufheitern und uns die Nacht der Leiden vergessen lassen, oder vielmehr werde sich's jetzt darthun, daß sie das beste Mittel war, uns den größten Segen, die Bekehrung einiger Birmanen, zuzuwenden.

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Baltimore im Dezember 1822.

Auch die Leiden meines theuren Gatten waren seit seiner Abreise von Rangoon groß und prüfungsvoll gewesen. Als er am 25. Dezember 1817 Rangoon verließ, hoffte er, in etwa 10 — 12 Tagen im Hafen von Chittagong einzulaufen. Nachdem er von widrigen Winden mehrere Monate in der bengalischen Bay umhergeworfen worden war, so entschloß er sich, bey dem schlechten Zustande seines Schiffes, nach Madras zu segeln; aber auch hier hatten ihn heftige Stürme in die größte Gefahr gebracht, bis es ihm endlich, nach Aufzehrung aller im Schiff befindlichen Lebensmitteln, gelang, am 18. März Musilapatam zu erreichen. Von hier mußte er nun über 100 Stunden zu Lande die Reise nach Madras machen, um dort ein Schiff zu finden, das nach Rangoon fuhr. Er war am 18. April in Madras angekommen, und es zeigte sich jetzt, daß für die baldige Abfahrt eines Schiffes nach Rangoon überall keine Hoffnung vorhanden war. In einer peinvollen Lage mußte er unter vielfacher Unpäßlichkeit und kummervollen Erinnerungen an seine Heimath und sein Missionsgeschäft in Rangoon bis zum 20. July warten, bis er endlich am 20. August im Hafen von Rangoon einlief, und im ersten Augenblick des Landens von der Botschaft überrascht wurde, daß ich mit den Geschwistern Hough vor wenigen Tagen nach Bengalen abgereist sey.

Endlich führte uns die Gnade des HErrn zu unserer unaussprechlichen Freude wieder zusammen; und wir fühlten uns beym Rückblick auf seine wunderbaren, aber am Ende immer herrlichen Wege gedrungen, seinen großen Namen zu preisen, und uns nach dieser unvergeßlichen Erfahrung seiner mächtigen Durchhülfe aufs Neue seinem seligen Dienste hinzugeben.

Bald nach der Ankunft meines theuren Gatten war uns noch eine andere Freude vorbehalten, die uns ein

Digitized by Google

neues, ermunterndes Unterpfand war, daß die Stunde des HErrn nunmehr gekommen sey, die Mauern Zions in dem unglücklichen Birma aufzubauen. Wir hatten nämlich das unaussprechliche Vergnügen, (im Sept. 1818) die beyden Prediger, Colman und Wheelock (Wilok), mit ihren Gattinnen aus Amerika als unsere Gehülfen am Werke des HErrn in unserm Missionshause ankommen zu sehen. Beyde hatten schon seit einer Reihe von Jahren die Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden als einen Lieblings-Gegenstand ihrer Theilnahme im Herzen getragen, und konnten es sich, als Prediger des Evangeliums, im Vaterlande nicht länger gestatten, ruhig in der Heimath sitzen zu bleiben, so lange sie die Mauern Jerusalems wüste im Heidenlande darnieder liegen sahen. Sie hatten, im eigentlichen Sinne des Wortes, darnach geschmachtet, Herolde des Heiles unter einem Volke zu werden, das noch in der Finsterniß und im Todesschatten sitzt. Obschon sie Gelegenheit im Vaterlande hatten, großen Christen-Gemeinden das Wort von der Versöhnung zu verkündigen, so konnten sie doch nicht ruhen, bis sie ihren Wunsch, Arbeiter Christi in der Heidenwelt zu werden, der nordamerikanischen Missions-Gesellschaft kund gethan hatten.

Herr Colman drückte in seinem Schreiben an die Missions-Direktion seine Empfindungen hierüber also aus: „Seit ich zu dem Entschlusse gekommen bin, ein Bote Christi in der Heidenwelt zu werden, ist mein Sinn unverrücklich auf demselben geblieben. Zwar haben sich bisweilen Berge von Hindernissen zwischen mir und der orientalischen Welt aufgethürmt, die unübersteiglich zu seyn schienen; aber das Bewußtseyn meiner Pflicht, in die Heidenwelt zu ziehen, ist immer dasselbe geblieben. Und wirklich ist mir die Arbeit an der Missions-Sache nicht blos Pflicht, sondern eine Wonne und ein Lebensgut geworden, das ich höher achte als alle Reichthümer der Erde. Nur gestatten Sie mir das selige Vorrecht, die Fackel der Wahrheit in den Finsternissen

Digitized by Google

des Birmanen-Landes emporhalten zu dürfen. Dieses Heidenland liegt meiner Seele am nächsten, und für dieses vertausche ich gern mein Vaterland und den freundlichen Schoos meiner innigst geliebten Freunde. Mich verlangt sehnsuchtsvoll darnach, die frohe Botschaft des Heiles denen zu verkündigen, die sie noch nicht kennen, und ihrem Gemüthe den Felsengrund zu zeigen, auf dem der Anker ihres seligen Lebens sicher ruht. Ich betrachte Birma als meine Heimath; und o wie wünsche ich, den unglücklichen Bewohnern dieses Landes die Bibel, als die Quelle aller wahren Erkenntniß, zu geben, und ihren irrenden Fuß zu dem Hirten unserer Seelen hinzuleiten. Auch darf ich getrost der Hoffnung mich erfreuen, daß meine schwache Arbeit unter ihnen Frucht bringen wird zu der vom HErrn bestimmten Stunde; und daß wenigstens einige derselben veranlaßt werden mögen, ihre stummen Götzen zu verlassen, um dem lebendigen Gott zu dienen." —

Auch Herr Wheelock hatte in demselben frommen und eifrigen Missionssinne an die Gesellschaft geschrieben. „Lieber will ich, bemerkt er in seinem Briefe, ein Missionar des Kreuzes als ein König auf dem Throne seyn. Mögen die Kinder dieser Welt immer ihrer schimmernden Spiele sich freuen; lassen Sie mir das hohe Glück zu Theil werden, die armen Heiden zu dem Lamme Gottes hinzuführen. Ich verlange kein höheres Gut; ich will keine größere Freude; ich suche keine andere Ehre. In Birma möchte ich gern den Gekreuzigten verkündigen; in Birma möchte ich gern leben und sterben und begraben werden." —

Achter Brief.

Baltimore im Januar 1823.

Nun bin ich in der kurzen Darstellung unserer Missions-Geschichte bis zu dem Zeitpunkt hinangerückt, wo eine neue, höchstwichtige Epoche für die Mission in

Digitized by Google

Birma begann. Bis jetzt waren wir blos mit Vorbereitungen beschäftigt gewesen; aber nun konnte und sollte mit dem wichtigsten Theile des Missions-Berufes, der öffentlichen Predigt des Evangeliums, ein Anfang gemacht werden. Nach mancher schweren Trübsalsstunde sahen wir jetzt nach und nach für die Verkündigung des Reiches Gottes einen Weg vor unsern Augen sich aufthun, während mancherley Umstände uns deutlich zeigten, daß wir in der bisherigen Vorbereitungszeit nicht vergeblich gearbeitet hatten.

Unsere Missions-Familie war nun selbst nach der bald erfolgten Abreise der Geschwister Hough von 2 auf 6 Arbeiter angewachsen. Ein wahrhaft seliger, gemeinsamer Gebethsdrang kehrte bey uns ein, und Jeder schien sich zu fragen: Was soll und was kann ich zur Bekehrung der Birmanen thun? Wir hatten schon in den ersten Monaten unsers Beysammenseyns einen Zayat (ein offenes Bethhaus) aufgerichtet. Jahrhunderte sind dahingeflossen, Millionen Birmanen sind in die unsichtbare Welt hinüber versetzt worden, aber der lebendige Gott, der Schöpfer und HErr Himmels und der Erde hatte bis jetzt keinen Altar in diesem Lande gehabt; noch nie zuvor ist in der Birmanen-Sprache das Lob des ewigen Vaters besungen worden. Mein lieber Gatte schrieb über den damaligen Entwicklungsgang der Dinge an die Gesellschaft unter dem 24. Febr. 1819 unter Andern folgendes:

„Wir haben nun auf einer der Hauptstraßen, welche aus der Stadt zum großen Götzen-Tempel führen, ein Bethhaus aufgerichtet; und beschlossen, so lang die Regierung es gestattet, hier öffentlichen Gottesdienst in birmanischer Sprache zu halten. Ob nun schon dieser in Birma unerhörte Schritt unsere Verbannung aus dem Lande zur Folge haben kann, so ist er doch sehr vielversprechend; wir treten damit aus unserer einsamen und fast unsichtbaren Lage heraus, und bekommen einen Zutritt zu den Tausenden von Einwohnern, welche hier täglich vorüberziehen.

Digitized by Google

Wir haben mehrere Birmanen, von denen wir Gutes hoffen dürfen; aber wir sind schon so oft getäuscht worden, daß wir nicht wissen, was wir sagen sollen. Unstreitig sehen wir eine große Anzahl von Birmanen um uns her, deren Denkart sich mannigfaltig verändert hat, und die in dem Zustande von Namen-Christen sich befinden, welche einige Ueberzeugung gewonnen haben; aber ich kann nicht sagen, daß ich bey irgend einem ein Werk gründlicher Bekehrungsgnade wahrgenommen habe. Nur nach und nach verbreitet sich ein wenig Licht in den Gemüthern, aber so langsam und dabey oft so unmerklich, daß wir es nicht zu nennen wagen.

Immer bleibt es für mich ein mächtiger Gewinn, daß ich jetzt wenigstens auf eine verständliche Weise in dieser schweren Sprache mit den Eingebornen sprechen kann, und mitten unter diesen ganz unwissenden Götzendienern niedersitzen darf, um ein Wort der Wahrheit zu ihrem Verstande und Herzen zu reden." —

Am 4. April 1819 wurde nun das Bethhaus im Namen des HErrn feyerlich eröffnet, und die erste Versammlung in demselben gehalten. Sie bestand aus 15 erwachsenen Birmanen und Kindern. Manche derselben waren sehr zerstreut, und wußten nicht, was sie aus der Sache machen sollen. Während nun mein lieber Gatte, fährt Frau Judson in einem Briefe fort, jeden Tag mehreremale in dem Zayat sich einfand, um den Vorübergehenden das Evangelium zu verkündigen, fieng auch ich wieder meine Töchter-Schule an, die ich indeß hatte aufgeben müssen. Es haben sich in derselben 13 junge Töchter eingefunden, von denen jedoch die Meisten bereits verheirathet sind. Einige derselben sind sehr aufmerksam und lernbegierig. Die eine dieser Töchter äußerte in der letzten Zusammenkunft, sie komme sich vor wie ein Blindgeborner, der eben jetzt ein wenig zu sehen beginne. Eine Andere sagte, sie glaube an Christum, und bethe täglich zu Ihm; und fragte, was noch weiter nöthig sey, um eine wahre Jüngerinn Christi zu

Digitized by Google

werden? Ich bemerkte ihr, daß ihr Glaube nicht blos im Munde, sondern im Herzen den Wohnsitz haben müsse; und nun fragte sie mich, woran man denn erkenne, daß der Glaube im Herzen wohne? Ich bemerkte ihr, daß sich dieß durch eine neue und geänderte Lebensweise offenbare; besonders aber auch dadurch, daß man bey Schmähungen und Beleidigungen Anderer, statt dieselben wieder zu vergelten, sie stille dulden und für die Beleidiger bethen könne. Die birmanischen Weiber sind nämlich ungemein zanksüchtig, und es wäre ein entscheidendes Kennzeichen eines veränderten Herzens, wenn diese Neigung bey denselben überwunden würde.

Wir dürfen nicht erwarten, meine theure Freundinn, daß der große Widersacher der Menschenseelen es lange gestatten wird, daß wir so ruhig und ungestört seine Gewalt über diese Menschen untergraben dürfen. Wird er nicht alles thun, um unsern Plan schon in seinem ersten Entstehen zu zernichten? Mag er immer toben und wüthen, er darf doch nicht weiter gehen, als die Kette ist, an der er liegt, und die der Allmächtige in seiner Hand hält, der seine Gemeinde liebt, und sie wie seinen Augapfel bewahren will."

In dem Tagebuch des Herrn Judson kommt folgende Bemerkung vor: „Ich habe nun mein Wörterbuch der Pali-Sprache vollendet, und zu jedem Pali-Wort seine Bedeutung im Birmanischen beygefügt. Nach langer und beschwerlicher Arbeit habe ich mit Gottes Hülfe das Werk beendigt, und über 4000 Pali-Wurzelwörter gesammelt und geordnet. Es schmerzte mich, so viel Zeit auf die Pali-Sprache verwenden zu müssen, aber da in jedem birmanischen Buche Ausdrücke der Pali-Sprache wiederkehren, so war diese Arbeit durchaus nothwendig. Beyde Sprachen sind gänzlich von einander verschieden. Die birmanische Sprache ist eine völlig selbstständige Sprache. Allerdings ist es uns noch unbekannt, in welcher Verwandtschaft sie mit den übrigen indisch-chinesischen Sprachen steht, die noch nicht untersucht sind;

Digitized by Google

aber von dem Sanskrit ist sie wesentlich verschieden, so wie von jeder andern orientalischen Sprache, die bis jetzt ein Europäer gelernt hat.

Hingegen ist die Pali-Sprache sichtbar ein Dialekt des Sanskrit, und mit der Religion des Boodh in das Land eingeführt worden. Der Gott Boodh (Budha), dessen eigentlicher Name Gaudama ist, ist vor 2,300 Jahren in Hindoostan erschienen, und hat dem alten Glauben an die Seelenwanderung, der seit undenklicher Zeit im Oriente besteht, eine neue Gestalt gegeben. Zu gleicher Zeit arbeiteten die eifersüchtigen Brahminen diesen Glauben an Seelenwanderung auf ihre Weise aus, und so kämpften sich Brahmanismus und Budhismus in Indien um die Herrschaft. Endlich wurde die Familie des Gaudama, die Indien regierte, vom Throne gestürzt, seine Religion abgeschafft, und die Schüler derselben waren genöthigt, nach Ceylon und den benachbarten Ländern ihre Zuflucht zu nehmen. Auf der Insel Ceylon nun wurden etwa 500 Jahre nach dem Tode ihres Lehrers Gaudama, der als Gott in den Zustand der Vernichtung zurückkehrte, die heiligen Schriften desselben in denjenigen Dialekt des Sanskrit aufgesetzt, der auf dieser Insel im Gange war; und von dieser Insel aus gingen diese religiösen Schriften zu den indisch-chinesischen Völkern über. Indeß hatte der Budhismus in Birma festen Fuß gefaßt, noch ehe diese Bücher von Ceylon hinübergebracht wurden; und es wird gemeiniglich behauptet, daß vor dem Tode des Gaudama seine Religion im Lande durch seine Schüler verbreitet worden sey.

Es läßt sich erwarten, daß die Einführung einer neuen Religion und neuer heiliger Schriften auf die Volks-Sprache einen großen Einfluß geäußert haben müsse. Und so haben sich gar viele Pali-Wörter in den täglichen Gebrauch eingeschlichen, und der größte Theil der theologischen Sprache der Birmanen ist Palischen Ursprungs. Ob nun schon das Pali eine todte Sprache

Digitized by Google

ist, und blos von den Gelehrten des Landes getrieben wird, so ist doch einige Kenntniß derselben für Jeden, der das Birmanische gründlich sprechen, und besonders für den Missionar, nothwendig, der die heil. Schriften in die birmanische Sprache übersetzen will, und daher mit ihrer theologischen Ausdrucksweise genau bekannt seyn muß."

Aus dem Tagebuch meines Gatten vom May und Juny 1819 hebe ich noch folgende Stellen aus.

May 1. „Heute waren viel Besuchende im Zayat, und unter diesen Mung Nau, ein Mann, der mich durch seine ernste und fragende Aufmerksamkeit sehr anzieht. Auch ein Anderer, Mung Ku, scheint der Wahrheit näher zu rücken.

Den 3. May. Der bescheidene Mung Nau wird immer nachdenkender. Auch kam heute von einem benachbarten Dorfe ein angesehener Birmane, der vormals Regierungs-Beamte war, und der nach einer langen, sehr interessanten Unterhaltung sich äußerte, er habe die meisten birmanischen Religionsschriften fleißig gelesen, aber er sehe jetzt ein, daß er in allen Stücken irre gegangen sey; und bedaure nun sehr, daß er 2 Jahre in meiner Nähe leben konnte, ohne mit mir bekannt zu werden. Er verlangte angelegentlich, mein Schüler zu werden, der fleißig zu kommen versprach.

Den 5. May. Mung Nau war heute mehrere Stunden bey mir. Ich fange an zu glauben, daß die Gnade Gottes an seinem Herzen arbeitet. Er drückt ernste Reue über seine Sünden und ein aufrichtiges Vertrauen zum Heiland aus; und bekennt laut, daß er für seine Sünden und Unreinigkeiten keinen andern Erlöser kenne, als Jesum Christum, und daher möchte er Ihm gerne sein ganzes Lebenlang dienen. — Fast scheint mir's zu viel, zu glauben, daß Gott angefangen habe, seine Bekehrungsgnade unter den Birmanen zu offenbaren, aber heute konnte ich dieser wonnevollen Ueberzeugung nicht länger widerstehen. Preis und Ruhm sey dafür seinem Namen in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Den 6. May. Mung Nau war wieder einen groſsen Theil des Tages bey mir. Es wird immer lichter in seiner Seele, und er zeigt einen demüthigen Schüler-Sinn, der gern Christo unterthan seyn will. Er ist 35 Jahr alt, hat keine Familie, muß seinen Lebensunterhalt mit Handarbeit gewinnen, und doch kommt er täglich zum Unterricht. Möge ihn der HErr in alle Wahrheit leiten.

May 8. Heute war die Zayat gedrängt voll Zuhörer, und ich hatte 8 Stunden lang zu thun. Auch Mung Nau war lange bey mir, und erklärte den neuen Ankömmlingen, was er vom Evangelio Christi wußte. Gegen Abend kam ein Birmane, Mung Schway Oo, herein, der schon mehreremale da war, und sehr nachdenksam ist. Er ist 27 Jahr alt, hat ein gefälliges Aussehen, und scheint in guten äußern Umständen zu seyn. Der arme Mung Koo, der allzuviel auf einmal versprach, hat seine Besuche eingestellt.

Den 9. May. Mung Schway Oo kam diesen Morgen, und blieb den ganzen Tag. Ich hatte eine Versammlung von 30 Zuhörern, und nach der Predigt eine warme Disputation. Ich sehe, die Birmanen können nicht vor der Wahrheit stehen. In der Unterhaltung erklärte sich Mung Nau öffentlich, in Gegenwart vieler Leute, für einen Schüler Christi, und auch Mung Schway Oo tritt immer bestimmter hervor.

Den 10. May. Frühe am Morgen kam Mung Nau, um Abschied zu nehmen, weil er nach Zimmerholz in einige Entfernung gehen muß. Ich nahm ihn allein, bethete mit ihm, und gab ihm etwas zu seiner Privat-Andacht. Er nahm meine Ermahnungen mit viel Liebe auf, und äußerte dabey, er fühle sich als einen Jünger Christi, wünsche vor dem Falle bewahrt zu werden, empfehle sich unserm Gebeth, und bitte sehr, daß er nach seiner Rückkehr die Taufe auf Christum empfangen möge. Möge unser HErr Jesus Christus mit ihm seyn und ihn segnen.

Den

Digitized by Google

Den 11. May. Heute hatte ich abermals eine recht gesegnete Versammlung, und nach derselben eine freye Unterhaltung, die sehr ermunternd für mich war. Alle waren der Meynung, es sey sehr gefährlich, eine neue Religion im Lande einzuführen; indem der Regent einen Jeden am Leben bestrafen würde, der vom Glauben seiner Väter abfallen sollte. Mehrere, die dem Christenthum am gewogensten zu seyn schienen, lispelten mir ins Ohr, ich würde am besten thun, wenn ich, statt in Rangoon zu predigen, vor allem „zu dem Herrn über Leben und Tod" (dem Kaiser) gehen würde. Wenn er die Religion billige, welche ich verkündige, so werde sie sich alsdann schnell in Birma ausbreiten; aber bey dem jetzigen Zustand der Dinge dürfe Keiner, aus Furcht vor dem Monarchen, seine Gesinnungen frey aussprechen. Ich sprach ihnen Muth ein, und wies sie an, auf den allmächtigen Heiland der Christen zu vertrauen; aber sie sehen ganz ängstlich um sich, wenn von der Regierung die Rede ist.

Den 13. May. War den ganzen Tag ununterbrochen mit Besuchen beschäftigt. Auch Mung Nau kam, der seine Reise aufgegeben hat. Die Unterhaltung mit ihm war sehr erfreulich. Er beklagt den Mangel an einem gläubigen Freunde, ist aber fest entschlossen, ein Jünger Christi zu werden, wenn auch kein Birmane ihm nachfolgen wollte.

Mung Schway Doan, der seit einiger Zeit dem birmanischen Gottesdienst beywohnte, hat mich heute gleichfalls besucht. Er äusserte, er habe von dem ersten Besuche an die Kraft unserer Religion empfunden, und wünsche, ein Schüler Christi zu werden. Er hat sich bereits eine ziemliche Erkenntniß des Christenthums erworben; scheint aber sein sündliches Verderben noch nicht zu kennen. Möge der Geist Gottes ihn lehren, was der Mensch nicht kann.

Den 15. May. Mung Nau ist gestern und heute den ganzen Tag bey mir. Er verlangt sehr, in unsere

Digitized by Google

Gesellschaft aufgenommen zu werden, und würde es für ein hohes Glück halten, der erste Birmane zu seyn, der sich zum Christenthum bekennt. Er hat es klar herausgesagt, daß er bey diesem Entschlusse nichts als Verfolgung und vielleicht den Tod zu erwarten habe; aber er hält es für besser, für Christum zu sterben und hernach glücklich zu seyn, als einige Tage länger zu leben und unglücklich zu werden. Wir sehen deutlich, daß ein Werk der Gnade in seinem Herzen begonnen hat.

Den 20. May. Seit mehreren Tagen hatten wir keine Besuche. Der nächste Grund davon mag in der großen Noth liegen, in der sich die Leute aus allen Ständen gegenwärtig wegen gewaltsamer Eintreibung einer ausserordentlichen Abgabe an die Regierung befinden. Auch von uns wurden 48 Tikale reinen Silbers (etwa 30 Thaler) eingefordert, und als wir uns beschwerten, so wurde uns geantwortet, wir haben das große Vorrecht, es dem Vice-König selbst einzuhändigen.

Den 21. May. Neben andern aufmerksamen Zuhörern kam ein Birmane, Namens Mung Ay, der uns sagte, die gute Botschaft habe sein Herz gefangen. Der Mann gefällt mir wohl, doch ist den Aeusserungen eben nicht zu trauen. Auch Mung Nau, den wir nun zu uns ins Haus genommen haben und mit Abschreiben beschäftigen, hält Gutes von ihm.

Den 23. May. Heute kam Mung Nyo aus einem benachbarten Dorfe, der schon einigemal dem Unterricht beywohnte, und brachte 3 Freunde mit sich. Er ist auf demselben Punkte wie Mung Ay. Beyde sagen, sie seyen überzeugt, daß ein ewiger Gott sey; daß sie ihr ganzes Leben hindurch gegen seinen Willen gehandelt, und daher eine schwere Sündenschuld auf sich geladen haben; und daß der neue Weg zum Heil durch Christum ihnen eine recht erfreuliche Botschaft sey. Ob sie nun Kraft von Oben sich schenken lassen, aus Liebe zu diesem Erlöser sich selbst und die Welt zu überwinden, das wird sich zeigen.

Digitized by Google

Den 27. May. Es wurden uns abermals von der Regierung 450 Tikalen Steuer abgefordert. Gehts also fort, so hat ein Plünderungs-System begonnen, das uns bald aus Rangoon vertreiben wird. Die Sache kommt vom Vice-König, den wir beym Kaiser nicht verklagen können. Wir wendeten uns an zwey Europäer, die bey der Regierung angestellt sind; diese versprachen uns Hülfe, ließen uns aber heute sagen, sie hätten unser Anliegen vergessen. Es bleibt uns nun nichts übrig, als die Sache Dem anheimzustellen, der uns nimmermehr vergißt.

Den 28. May. Heute gaben wir eine Bittschrift an den Vice-König ein. Dieser erklärte, von der Forderung an uns nichts zu wissen; gab dem Beamten, der dieselbe gemacht hatte, strenge Verweise, und hob die Sache auf. Demüthiger Dank sey dem HErrn gebracht, der uns diese Last vom Herzen weggenommen hat. Zugleich erhielten wir heute seit 8 Monaten wieder die ersten Briefe von Bengalen, die uns hoch erfreuten und aufmunterten.

Den 6. Juny. Heute empfiengen wir einen recht lieben Brief von Mung Nau, worin er seinen Glauben an den HErrn Jesum ganz einfältig erklärt und um die heilige Taufe bittet. Da wir an der Redlichkeit seines Sinnes nicht zweifeln, so haben wir den Entschluß gefaßt, ihn, als den Erstling des Birmanen-Volkes, durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufzunehmen.

Den 21. Juny. Die Stadt ist seit einiger Zeit in der größten Bestürzung. Es kommt ein Befehl um den Andern an den Vice-König, daß er mit allen seinen Truppen so schnell wie möglich nach Ava kommen soll. Man sagt sich gar mancherley ins Ohr. Einige behaupten, es sey ein Volksaufstand, und Andere, der König sey gestorben. Keiner wagt, das Letzte herauszusagen, denn es wäre das größte Verbrechen, indem „der Herr über Land und Meer" für unsterblich gehalten werden muß. Schon lange wird der älteste Sohn seines (ver-

Digitized by Google

storbenen) ältesten Sohnes für den Kron-Erben erklärt; aber er hat zwey mächtige Oheime, die ihm wahrscheinlich die Thronfolge streitig machen und das ganze Land in Anarchie stürzen werden.

Den 22. Juny. Den ganzen Morgen harrte ich auf Nachricht, weil eine einzige Stunde uns in den größten Jammer stürzen kann. Ueberall herrscht eine Todesstille, die ein fürchterliches Ungewitter ahnen läßt. Um 10 Uhr kamen kaiserliche Boten mit einem Mandat den Fluß herab in einem Boote an; und die ganze Volks-Menge drängte sich auf den öffentlichen Platz, wo die Autoritäten der Stadt versammelt waren. Ein kaiserlicher Ausrufer erhob sich nun und rief: Hört zu! Der unsterbliche König ist hingegangen, um sich in den himmlischen Gefilden zu belustigen. Sein Groß-Sohn hat sich auf den Thron gesetzt. Der junge Monarch befiehlt Jedermann, sich ruhig zu verhalten, und seine kaiserlichen Befehle abzuwarten.

Es scheint, einer seiner Oheime sey mit seiner Familie und seinen Anhängern umgebracht, und der Andere gefangen gesetzt worden. Es muß blutig hergegangen seyn; weil aber die Sache so schnell abgemacht wurde, so haben die entferntern Provinzen den Stoß nicht gespürt.

Den 23. Juny. Heute hatte ich eine ermunternde Unterhaltung mit einem jungen Birmanen, Mung Thalah, der seit einigen Monaten in unserer Nähe wohnt. Er scheint sehr nachdenksam und lernbegierig zu seyn. Als ich ihn heute über den Zustand seiner Seele fragte, sagte er mit Gefühl, er sey überzeugt, daß er und alle Menschen Sünder seyen und Strafe verdienen; daß in seiner bisherigen Religion keine Sündenvergebung zu finden sey; daß aber unsere Religion den Weg zum ewigen Heil zeige, und er demnach an Christum zu glauben verlange. In der Abend-Versammlung war auch seine Schwester tief gerührt, und drückte ein großes Verlangen aus, an Christo Theil zu haben.

Digitized by Google

Den 27. Juny. Heute waren mehrere Fremde beym Gottesdienst. Nach demselben trat Mung Nau vor mich, ich machte einige Fragen an ihn über seinen Glauben, seine Liebe und seine Hoffnung, die er mit großer Bewegung des Herzens beantwortete; nun bethete ich mit ihm, und zog mit ihm zu einem Teich in unserer Nachbarschaft, an welchem ein kolossales Bild des Gaudama aufgerichtet ist, und hier taufte ich den ersten Birmanen-Christen auf den Namen des dreyeinigen Gottes. O möge es dem Geist des HErrn gelingen, daß er sein ganzes Volk nach sich ziehen, und für ihren Erlöser und HErrn gewinnen möge. Sonntags darauf feyerten wir mit ihm das heil. Abendmahl, und wir hatten die Freude, der wir uns seit vielen Jahren entgegensehnen, einen Birmanen als unsern christlichen Bruder bey diesem Mahl der Liebe Christi zu umarmen."

Neunter Brief.

Baltimore im Januar 1823.

Sie haben die Macht und Gnade Gottes in der Bekehrung des Erstlings der Birmanen-Nation gesehen, der sich frey und öffentlich zur Religion Christi bekannte. Dieser christliche Bruder wurde bald in der Zayat ein sehr brauchbarer Gehülfe meines Gatten, der ihm besonders in der rechten Art und Weise, die christlichen Wahrheiten in der Birmanen-Sprache richtig auszudrücken, die trefflichsten Dienste leistete. Sehr rührend und treffend sind die Bemerkungen, welche dieser neubekehrte Bruder von Zeit zu Zeit über das Christenthum und den Einfluß desselben auf sein Herz uns mittheilt. So äußerte er kürzlich in einer Unterhaltung: Außer Jesu Christo sehe ich keinen Weg zur Seligkeit. Er ist der ewige Sohn Gottes, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat. Meine Seele trauert über meine Sünden, die ich in meinem verflossenen Leben im Dienste schnöder Götzen begangen habe. Unsere Religion, wie

Digitized by Google

rein-sittlich sie auch erscheint, kann doch das Herz vom Bösen nicht reinigen, noch von der Gewalt der Sünde befreyen. Aber die Religion Christi hat diese Kraft. Wer sein Jünger ist, der darf Ihn nicht mehr mit Sündethun betrüben. In unserer Religion gibt es kein Mittel, den zukünftigen Strafen zu entfliehen; aber nach der Religion Christi ist der Sohn Gottes selbst für unsere Sünden gestorben. Ich wünschte, alle Birmanen möchten seine Schüler werden; dann würden wir zusammenkommen, wie Ihr in Euerm Lande thut, und Alle würden glücklich werden im Himmel. Wie viel Dank sind wir Christo schuldig, daß Er uns Lehrer zugesendet hat. Hättet Ihr nicht die Zayat gebaut, so würde ich nie von dem wahren Gott gehört haben. Wie schmerzt es mich, daß schon so viel Zeit meines Lebens vergebens verstrichen ist. Wie viel habe ich verloren u. s. w.

Erlauben Sie, noch einige Auszüge aus unsern Tagebüchern aus dieser Zeit hinzuzufügen.

Den 12. July 1819. „Heute hatte ich den ganzen Tag mit Besuchenden zu thun. Mung Thalah scheint es ein rechter Ernst zu seyn, ein Jünger Christi zu werden. Er äußerte, je mehr er von der christlichen Religion höre und lese, desto mehr finde er Antrieb in sich, sie zu glauben und anzunehmen; aber er fürchte, daß seine große Verderbniß ihn hindere, die Gebote Christi also zu halten, wie es einem Christen gezieme. Wir haben nun eine neue vermehrte und vielfach verbesserte Auflage von unserm Traktat über die Haupt-Lehren des Christenthums gemacht, und wollen ihn in 5000 Exemplaren von unsern Brüdern zu Serampore drucken lassen. Die Nachfrage nach demselben nimmt mit jedem Tage zu, seit wir die Zayat eröffnet haben.

Den 22. August. Es befindet sich seit einiger Zeit ein birmanischer Volkslehrer hier, der öffentliche Predigten über die birmanische Religion hält und viel Beyfall findet. Einige seiner Anhänger kamen heute zu mir, und ich hatte eine lange Unterhaltung mit ihnen.

Digitized by Google

Am Ende wußten sie auf meine Bemerkungen nichts mehr zu antworten, und mußten es zugestehen, daß die christliche Lehre die richtige sey. Dabey erklärten sie aber, daß sie sich doch nie entschließen könnten, eine neue Religion anzunehmen. Nach dem Gottesdienste kam auch Mung Thalah. Er glaubte, ein Schüler Christi im Herzen zu seyn, und wünschte zu wissen, ob das äußere Bekenntniß zum Christenthum nothwendig sey. Er fürchtete eine Verfolgung für Alle, die von der herrschenden Landes-Religion abfallen. Ich gab ihm dabey die nöthigen Erinnerungen, und ließ es seinem eigenen Nachdenken über, was der Heiland gesagt hat: Wer irgend etwas in der Welt, auch dazu sein eigen Leben mehr liebt als Mich, der kann nicht mein Jünger seyn.

Seine Schwester, Ma Baik, ist in demselben Seelen-Zustand, und seit einiger Zeit ungemein aufmerksam und feyerlich. O wie wohl thut es doch, zu wissen, daß der sanftmüthige und von Herzen demüthige Heiland das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen will.

Den 24. August. Ich hatte eine neue Unterredung mit Mung Thalah, welche mir die freudige Ueberzeugung bestätigt, daß ein gründliches Werk der Bekehrungs-Gnade in ihm begonnen hat; und vielleicht dürfte er der zweyte Jünger Christi unter den Birmanen werden. Er scheint alle Merkmale einer neuen Kreatur zu haben; und obschon er jetzt für ein öffentliches Bekenntniß seines Glaubens noch zu schüchtern ist, so brennt doch eine Flamme der Liebe Christi in ihm, die ihn zu rechter Zeit weiterbringen wird.

Den 26. August. Heute wurde ich von Mung Schway Gnong, einem berühmten Birmanen-Lehrer, besucht. Er ist halb Deiste, halb Seeptiker, der erste Charakter dieser Art, den ich unter den Birmanen antraf. Dabey besucht er die Götzentempel, und bequemt sich in allen Stücken nach der herrschenden Religionsweise. Wir

Digitized by Google

hatten eine sehr interessante Unterhaltung, und suchten über ein paar Präliminar-Punkte miteinander ins Klare zu kommen, ehe wir tiefer in die Untersuchung der Wahrheit hineintreten.

Am Abend ritt der Vice-König mit seinem Gefolge auf einem großen Elephanten an uns vorüber, als wir eben ausserhalb der Zayat mitten unter unsern Birmanen saßen. Er blickte uns beym Vorüberziehen scharf ins Auge, und schickte ein paar seiner Privat-Sekretaire zu uns, die den Wunsch ausdrückten, daß er gern unsere Druckerey sehen möchte. Wir bedauerten, daß wir seinen Wunsch nicht befriedigen konnten, da der Drucker weggegangen war. Nun ließ er mich am folgenden Tage ersuchen, ich möchte ihm einige historische Schriften meines Vaterlandes ins Birmanische übersetzen und wo möglich drucken lassen.

Den 31. August. Ein Birmane, Namens Mung Jug, hat seit 6 Tagen unsere Versammlungen besucht, und sich besonders mit unserm Mung Nau, mit dem er das Evangelium liest, in Unterhaltung eingelassen. Er erzählte diesem, wie er schon längst nach der wahren Religion forsche, und lieber als ein Thier geboren zu seyn wünsche, denn länger in alberner Täuschung über die wichtigsten Dinge fortzuleben. Ich sprach nun ausführlich mit ihm, und er war ungemein aufmerksam. Er sagte mir, er habe in seiner Jugend schon einigen Begriff von dem ewigen Gott gehabt, aber dieser habe nie in seiner Seele gewurzelt, bis er unsere Zayat besucht habe. Seit einigen Tagen habe er jetzt angefangen, zu diesem ewigen Gott zu beten. Er fühlt sein sündliches Verderben und die gänzliche Kraftlosigkeit der Budhisten-Religion; aber der Weg des Heils ist ihm noch dunkel, und er äußerte, er müsse Christum mehr kennen lernen, um Ihn noch mehr zu lieben. HErr Jesu! gib Dich ihm zu seiner ewigen Rettung näher zu erkennen! —

Den 3. Sept. Eine große Gesellschaft den ganzen Tag; der Lehrer Mung Schway Gnong, mit mehreren

Digitized by Google

seiner Anhänger, war bis Nachts 10 Uhr da. Er ist in Religions-Sachen ein spitzfindiger Zweifler, der sich an keiner Stelle fassen läßt. Wir kamen im Gespräch überall herum, und endeten, wo wir begonnen hatten. Als Alle fortgegangen waren, fieng er erst an, sein Gefühl reden zu lassen; er gestand ein, daß er nichts wisse, und wünschte, unterrichtet zu werden; und als er wegging, fiel er nieder, und machte den Scheko, eine Ehrfurchtsbezeugung, die der Birmane nur demjenigen leistet, den er für seinen Obern anerkennt. Als er weg war, begleitete mich Mung Jng nach Hause, und unterhielt sich mit uns noch einige Stunden auf eine Weise, die uns deutlich zeigte, daß der Geist des HErrn an seiner Seele arbeitet. Er verlangt sehr, dem Herzen und dem öffentlichen Bekenntnisse nach ein Christ zu werden, und erklärt sich bereit, Verfolgung und Tod um Christi willen zu erdulden. Als ich ihm die Gefahren nochmals vorstellte, denen er sich bey seiner Taufe aussetze, und ihn fragte, ob er wirklich Christum lieber habe als sein eigenes Leben, so antwortete er tief besonnen und feyerlich: „Wenn ich über die Religion Christi nachdenke, so weiß ich gar nicht mehr, was es heiße, sein Leben lieb haben." So wird der arme Fischer Mung Jng angenommen, während der berühmte Lehrer Mung Schway Gnong vielleicht gar verlassen wird. (Matth. 24, 40.)

Den 16. Nov. Mung Thalah und Mung Byay, die seit mehreren Monaten mit großer Angelegenheit unsern Unterricht besuchen, überreichten mir schon zum zweytenmal ihre Bitte, durch die heilige Taufe in die Gemeinde der Christen aufgenommen zu werden. Ich unterhielt mich einige Stunden lang mit ihnen über den Gegenstand ihres Wunsches. Wir Alle überzeugten uns, daß sie lernbegierige Schüler Christi sind, und die Taufe aus keinem andern Grunde verlangen, als weil Er es befohlen und als ein Mittel zur Seligkeit den Menschen dargeboten hat. Wir willigten daher in ihre Bitte,

Digitized by Google

da sie Morgen bey Sonnen-Untergang getauft werden sollen. Folgendes ist eine wörtliche Uebersetzung ihrer Bittschrift:

„Mung Byay und Mung Thalah wagen es, sich an die beyden Lehrer mit ihrem Schreiben zu wenden. Obschon das Land Birma von Amerika weit entfernt ist, so sind doch die beyden Lehrer auf einer Fahrt von 6 Monaten nach Rangoon gekommen, und haben uns die frohe Botschaft ihrer Religion gebracht, die uns mit dem ewigen Gott im Himmel und mit dem Sohne Gottes, Jesu Christo, dem Liebenswürdigsten, bekannt macht, und uns verkündigt, daß dieser Sohn Gottes aus lauter Liebe an der Stelle der schuldigen Sünder den Tod erduldet hat. Um unserer Sünden willen sind wir Menschen gleich, die mit einer schweren Last beladen sind. Für diese Sünden, die uns drücken, wußten wir keine Befreyung, und darum waren unsere Seelen unglücklich. In diesem Zustande waren wir, als die beyden Lehrer aus den heiligen Schriften uns die großen Wahrheiten eröffneten, daß wir einen lebendigen Gott und Vater im Himmel haben, und daß sein geliebter Sohn, unser HErr Jesus Christus, uns und Alle, welche von Herzen an Ihn glauben, von dem Fluch und den ewigen Strafen der Sünde erlöset hat. Seitdem wir nun im bangen Gefühl unserer Sünde wissen, daß eine Rettung vorhanden ist, so verlangen wir, Schüler Christi zu werden, und mit den beyden Lehrern wie Kinder desselben Vaters, den wahren Gott zu verehren und seine Gebote zu halten."

Am Abend des 7. Novembers fanden sich diese beyden Täuflinge mit vier ihrer Freunde bey uns vor Sonnen-Untergang ein. Nachdem wir mit einander zum HErrn der Gemeinde gefleht hatten, gingen wir zu dem Teiche hin, in dem auch unser Mung Nau getauft worden war. Eben hatte sich die Sonne am Horizont gesenkt, und eine feyerliche Stille herrschte allenthalben um uns her. Gewiß blickte unser HErr Jesus Christus

Digitized by Google

freundlich auf unsere kleine Schaar seiner Kinder herab, die hier in der stillen Einsamkeit eines heidnischen Landes in der heiligen Taufe sich Ihm zum Eigenthum geweiht, und mit Leib, Seele und Geist seinem Dienste sich übergeben haben. Am Abend vereinigten wir uns sodann am Tische des HErrn mit unsern birmanischen Brüdern, und durften die Wahrheit seiner Verheißung inne werden, daß Er in unserer Mitte war und uns segnete.

Den 10. Nov. Diesen Abend hatten wir die erste gemeinschaftliche Bethstunde mit unsern drey bekehrten Birmanen. Wir machten miteinander aus, einigemale in der Woche am Abend zum gemeinschaftlichen Gebeth zusammen zu kommen. Wenige Tage darauf durften wir zu unserer Freude bemerken, daß sie auf eigenen Antrieb ihre Abende in der Zayat mit Andachtsübungen zubringen.

Den 26. Nov. Heute wurde uns von einem angesehenen heidnischen Priester verboten, uns ferner in der Nähe ihres Tempels sehen zu lassen, wenn wir nicht mißhandelt werden wollen. Dieß dürfte er nun nicht thun, wenn er nicht den Vice-König auf der Seite hätte, der nach Allem, was wir wahrnehmen, dem Christenthum sehr abgeneigt ist. Seit dem Tode des letzten Königs, welcher im Herzen der Landes-Religion feind war, ist nun das Volk mehr als je beschäftigt, neue Pagoden zu bauen und ihren Ceremonien nachzuhängen. Gerade jetzt werden Anstalten getroffen, die große Pagode, Schway Dagon genannt, aufs neue zu vergolden. Sie wird für die heiligste im Lande gehalten, weil sie 6 Haare von Gaudama in sich faßt.

Seit einiger Zeit sind aus Furcht vor der Regierung nur wenige Birmanen in unsere Zayat gekommen, und der Lehrer, Mung Schway Gnong, scheint uns gänzlich verlassen zu haben. Erschiene nicht unsere Missionsarbeit als ein völlig fruchtloser Versuch in den Augen der Regierung, sie würde uns schon längst verfolgt und aus dem Lande gejagt haben.

Digitized by Google

Unsere Sache muß klar und offen dem Kaiser vorgelegt werden. Zürnt er mit uns, so ists um alle Missionsversuche in seinen Staaten geschehen. Ist er uns günstig, so kann und darf Keiner unserer Feinde uns auch nicht ein Haar krümmen. Aber es ist noch ein Größerer denn der Kaiser, vor dessen Thron wir täglich in Demuth unser Anliegen niederlegen. O HErr Jesu! blicke auf uns in unserer Rathlosigkeit herab, und sey Du selbst unser Führer auf der gefahrvollen Bahn, die wir wandeln.

Den 27. Nov. Heute kam Bruder Colman und ich zu dem endlichen Beschluß, unverzüglich nach Ava zu reisen, um unsere Sache dem Kaiser vorzulegen. Unser theure Bruder Wheelock, den anhaltende Kränklichkeit nach Bengalen zu reisen veranlaßte, ist dort gestorben. Wohl ihm, daß er seinen Lauf selig vollenden durfte.

Den 4. Dezember. Der birmanische Lehrer, Mung Schway Gnong, der größte Dialektiker, den ich bis jetzt kennen lernte, hat uns nach langer Zeit wieder besucht. Nachdem er uns mehrere Stunden mit lauter spitzfindigen, meist unbeantwortbaren Grübeleyen hingehalten hatte, erklärte er am Ende selbst, er glaube alles das nicht, was er bis jetzt gesagt habe; und es sey ihm blos darum zu thun gewesen, mich und unsere Religion auf die Probe zu setzen. Ob ich denn glaube, er würde nur einen Augenblick auf mich und meine Religion verwenden, wenn er nicht bereits gesehen hätte, daß ich alle seine Fragen beantworten und seine Zweifel lösen könne. Und nun fuhr er fort, einzugestehen, er glaube wirklich an Gott, an seinen Sohn Jesum Christum, an seine Versöhnung u. s. w. Als ich nun in die Sache tiefer mit ihm eintrat, und mich auf die im Matthäus enthaltene Geschichte und Lehre Christi mit ihm einließ, so wollte er eine willkührliche Ausnahme um die Andere machen. Aber wie könnet ihr sagen, bemerkte ich ihm, daß ihr ein Schüler Christi seyd, und von seiner Geschichte und Lehre nur so viel gelten lasset, als euch

Digitized by Google

wohlgefällt? Ein wahrer Schüler Christi glaubt auf das Wort, das Gott gezeuget hat von seinem Sohne; aber euer Vernunftstolz ist noch keineswegs gebrochen. Hier wurde er still und nachdenksam. Ich sehe meinen Irrthum ein, sagte er nach einer langen Pause, ich habe nur meiner Vernunft, und nicht dem Worte Gottes getraut. Heute ist mir gar Vieles klar geworden. Ich sehe ein, daß, wenn es wahr ist, daß die Lehre Jesu Worte Gottes enthält, ich geradezu glauben muß, was in der Bibel steht, um es als ein Zeugniß Gottes zu ehren. Ich fühle eine rechte Liebe zu Christo in meinem Herzen; denn wer Ihn einmal wahrhaftig kennt, der kann nicht anders, er muß Ihn lieben. Mit diesen Worten ging er nach Hause.

Den 10. Dez. Wir haben nun für unsere Reise nach Ava ein Boot gekauft, und dasselbe bedeckt, um Tag und Nacht darauf wohnen zu können. Gestern ersuchten wir den Vice-König um einen Paß, um das goldene Angesicht zu sehen, was er freundlich bewilligte. Wir verlassen Rangoon nächste Woche. O HErr, laß uns Dein Heil sehen! Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe."

Zehnter Brief.

Baltimore im Januar 1823.

Sie sehen, theurer Freund, wie kurz es uns gestattet war, uns des Gebrauchs der Mittel zu freuen, von denen wir für die Ausbreitung der christlichen Erkenntniß im birmanischen Reich die seligsten Erfolge hoffen durften. Christen, die unter christlicher Regierung leben, haben gar keine Vorstellung von dem Schrecken, der das Herz eines Birmanen in dem Augenblick ergreift, wenn er mit irgend einem Gliede der Regierung in Berührung kommt. Tausende hatten bis jetzt unsere Zayat besucht; Viele derselben waren dadurch veranlaßt worden, die christliche Religion ernstlich zu untersuchen, und ein

Digitized by Google

Unsere Sache muß klar und offen dem Kaiser vorgelegt werden. Zürnt er mit uns, so ists um alle Missionsversuche in seinen Staaten geschehen. Ist er uns günstig, so kann und darf Keiner unserer Feinde uns auch nicht ein Haar krümmen. Aber es ist noch ein Größerer denn der Kaiser, vor dessen Thron wir täglich in Demuth unser Anliegen niederlegen. O HErr Jesu! blicke auf uns in unserer Rathlosigkeit herab, und sey Du selbst unser Führer auf der gefahrvollen Bahn, die wir wandeln.

Den 27. Nov. Heute kam Bruder Colman und ich zu dem endlichen Beschluß, unverzüglich nach Ava zu reisen, um unsere Sache dem Kaiser vorzulegen. Unser theure Bruder Wheelock, den anhaltende Kränklichkeit nach Bengalen zu reisen veranlaßte, ist dort gestorben. Wohl ihm, daß er seinen Lauf selig vollenden durfte.

Den 4. Dezember. Der birmanische Lehrer, Mung Schway Gnong, der größte Dialektiker, den ich bis jetzt kennen lernte, hat uns nach langer Zeit wieder besucht. Nachdem er uns mehrere Stunden mit lauter spitzfindigen, meist unbeantwortbaren Grübeleyen hingehalten hatte, erklärte er am Ende selbst, er glaube alles das nicht, was er bis jetzt gesagt habe; und es sey ihm blos darum zu thun gewesen, mich und unsere Religion auf die Probe zu setzen. Ob ich denn glaube, er würde nur einen Augenblick auf mich und meine Religion verwenden, wenn er nicht bereits gesehen hätte, daß ich alle seine Fragen beantworten und seine Zweifel lösen könne. Und nun fuhr er fort, einzugestehen, er glaube wirklich an Gott, an seinen Sohn Jesum Christum, an seine Versöhnung u. s. w. Als ich nun in die Sache tiefer mit ihm eintrat, und mich auf die im Matthäus enthaltene Geschichte und Lehre Christi mit ihm einließ, so wollte er eine willkührliche Ausnahme um die Andere machen. Aber wie könnet ihr sagen, bemerkte ich ihm, daß ihr ein Schüler Christi seyd, und von seiner Geschichte und Lehre nur so viel gelten lasset, als euch

Digitized by Google

wohlgefällt? Ein wahrer Schüler Christi glaubt auf das Wort, das Gott gezeuget hat von seinem Sohne; aber euer Vernunftstolz ist noch keineswegs gebrochen. Hier wurde er still und nachdenksam. Ich sehe meinen Irrthum ein, sagte er nach einer langen Pause, ich habe nur meiner Vernunft, und nicht dem Worte Gottes getraut. Heute ist mir gar Vieles klar geworden. Ich sehe ein, daß, wenn es wahr ist, daß die Lehre Jesu Worte Gottes enthält, ich geradezu glauben muß, was in der Bibel steht, um es als ein Zeugniß Gottes zu ehren. Ich fühle eine rechte Liebe zu Christo in meinem Herzen; denn wer Ihn einmal wahrhaftig kennt, der kann nicht anders, er muß Ihn lieben. Mit diesen Worten ging er nach Hause.

Den 10. Dez. Wir haben nun für unsere Reise nach Ava ein Boot gekauft, und dasselbe bedeckt, um Tag und Nacht darauf wohnen zu können. Gestern ersuchten wir den Vice-König um einen Paß, um das goldene Angesicht zu sehen, was er freundlich bewilligte. Wir verlassen Rangoon nächste Woche. O HErr, laß uns Dein Heil sehen! Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe."

Zehnter Brief.

Baltimore im Januar 1823.

Sie sehen, theurer Freund, wie kurz es uns gestattet war, uns des Gebrauchs der Mittel zu freuen, von denen wir für die Ausbreitung der christlichen Erkenntniß im birmanischen Reich die seligsten Erfolge hoffen durften. Christen, die unter christlicher Regierung leben, haben gar keine Vorstellung von dem Schrecken, der das Herz eines Birmanen in dem Augenblick ergreift, wenn er mit irgend einem Gliede der Regierung in Berührung kommt. Tausende hatten bis jetzt unsere Zayat besucht; Viele derselben waren dadurch veranlaßt worden, die christliche Religion ernstlich zu untersuchen, und ein

Digitized by Google

Geist des Fortschens hatte sich allgemein verbreitet; und doch bedurfte es nur einer einzigen zweydeutigen Rede von dem Vice-Könige, um auf einmal alle diese Schaaren von uns wegzutreiben, so daß nur Wenige weiter nach uns sich umzusehen wagten. Auf diesem Punkte der Entscheidung blieb uns nur der einzige Weg übrig, dem Kaiser eine Bittschrift um Genehmigung unserer Mission in seinen Staaten einzureichen. Ich hatte ernstlich im Sinne, meinen Gatten nach Ava zu begleiten, da ich mit der vorigen Vice-Königinn, die jetzt dort wohnt, genau bekannt geworden bin, und ich eine gute Aufnahme bey ihr erwarten dürfte. Ihr Gemahl ist der nächste nach dem Kaiser, und hat die Leitung aller Angelegenheiten des Reiches. Aber mein Gatte hält die Sache für mich zu gefährlich, weil bis jetzt noch kein ausländisches Frauenzimmer am birmanischen Hof sich sehen lassen durfte; darum wird er mit unserm theuren Mitarbeiter Colman allein dorthin die Reise antreten. Was immer der Erfolg derselben seyn wird, das überlassen wir der weisen und huldreichen Leitung des Gottes, von Dem wir in allen Dingen allein abhängen, und der allein unserm Werk Gedeihen geben kann. Ist die Stunde gekommen, daß das Evangelium Christi in diesem Lande eingeführt werden soll, so wird Gott dem Kaiser das Herz lenken, daß er uns Religionsduldung zugesteht; hat Er aber für uns anderswo etwas zu thun, so unterwerfen wir uns kindlich seinem weisen Rath und Willen. Es ist jetzt ein entscheidender Augenblick für die Mission in Birma. O möchten doch die Christen in Amerika mit Einem Herzen zu dem HErrn flehen, daß diesen Millionen armer Menschen-Seelen, die dem ewigen Verderben unaufhaltsam entgegeneilen, die große Botschaft ihrer Rettung nicht hinweggenommen werden dürfe. Wir fühlen tief die hohe Entscheidungskraft dieses Ganges nach Ava; und wie wichtig es ist, Aug und Herz allein auf den HErrn zu lenken, Dem, so weit die Schöpfung geht, Alles zu Gebote steht.

Digitized by Google

Folgender kurze Auszug aus dem Tagebuch meines Gatten wird über seine Reise nach Ava die richtigste Kunde geben.

Den 21. Dez. 1819. Nachdem wir für unsere beyden lieben Frauen, die zu Rangoon zurückblieben, uns nach einem Wohnsitz in der Stadt umgesehen hatten, schifte ich mich mit Bruder Colman auf unserm Boote ein. Unsere Gesellschaft besteht aus 16 Leuten aller Art, unter denen auch einige bekehrte Birmanen sich befinden. Wir waren in großer Verlegenheit, ein passendes Geschenk für den Kaiser auszudenken, da ohne ein solches kein Mensch sich vor ihm sehen lassen darf. Unser ganzes Vermögen würde nicht zureichen, diejenigen Artikel anzukaufen, die einen Werth für ihn haben. Und da doch auch bey diesem Geschenk eine Uebereinstimmung mit unserm Beruf seyn sollte, so wählten wir hiezu das Buch, das wir mit seiner Genehmigung ins Birmanische zu übersetzen gedenken, eine Bibel in 6 Bänden, deren Einband auf birmanische Weise reichlich mit Gold verziert war. Also ausgerüstet stießen wir von Rangoon's Ufer mit unserm Boote ab. Mehrere unserer Lieben standen weinend am Ufer und blickten uns nach, so lange uns ihr Auge erreichen konnte. Was wird nicht Alles geschehen, bis wir wieder in diesem Hafen einlaufen? Was immer der Ausgang unserer Reise seyn mag, so ist er mit Folgen begleitet, die all unser Verständniß unendlich übersteigen. Wir dringen mitten in das Herz eines großen heidnischen Reiches ein, um dem gewaltigen Alleinherrscher desselben und durch ihn den Millionen seiner Unterthanen die Botschaft vom Reiche Gottes feyerlich anzubieten. Möge der HErr mit uns seyn und unser Unternehmen mit einem glücklichen Erfolge segnen, wenn es seinem weisen und heiligen Willen wohlgefällt.

Nach einer langweiligen und wegen stets drohender Räuberey gefährlichen Fahrt auf dem Hauptflusse des Landes, dem Arahwatti (auch Irawaddy) hinauf,

Digitized by Google

langten wir am 2. Januar 1820 in einer alten verfallenen Residenzstadt, Pyee oder Prome, 50 Stunden oberhalb Rangoon, und am 17ten in einer andern in Trümmern liegenden Stadt, Pahgan, an, welche Letztere etwa 100 Stunden von Rangoon entfernt ist. Hier verweilten wir einen Tag, und sahen die glänzenden Götzen-Tempel und die ungeheuern Trümmer dieser ehmals so berühmten Regenten-Stadt. Wir bestiegen eines der höchsten Gebäude, und überblickten auf einer Höhe von etwa 100 Fuß das ganze Land umher, das mit Götzen-Tempeln und Denkmalen aller Art und Gestalt überdeckt ist, von denen einige ganz in Moder hingestreckt liegen, und Andere schnell ihrem Untergange zueilen. Der ganze Anblick einer ungeheuern Kaiserstadt, die vor uns im Grabe modert, erfüllte unsere Gemüther mit tausend Bildern einer ernsten Vergangenheit, welche hier in öder Stille den Todtengesang ihrer ehemaligen Größe feyert. Hier ward vor 800 Jahren die Religion des Buddha zuerst öffentlich anerkannt und als Landes-Religion ausgerufen. Hier verbreitete Ahrahan, der erste Budhisten-Prediger in Birma, unter dem Schutze des Königes Anaurathamenzan, die Lehren des Atheismus, und lehrte seine Schüler nach Vernichtung, als dem höchsten Gut der Menschheit, streben. Ohne Zweifel sind mehrere Ruinen, die vor unsern Augen liegen, die Ueberbleibsel von Pagoden, die er errichten ließ. Wir blickten wehmüthig zurück auf die Jahrhunderte der Finsterniß, die nunmehr verflossen sind; aber auch vorwärts auf die kommenden Jahrhunderte, welche die Hoffnung des Christen beleuchtet. Vielleicht stehen wir in dem gegenwärtigen Augenblick auf der Scheidelinie zwischen Licht und Finsterniß. O Schatten des Schen Ahrahan! weine nur über deine zerfallenen Tempel! Ziehe dich zurück vom Schauplatz deiner vormaligen Größe. Aber du lachst über meine schwache Stimme. Nun, so schmachte noch eine kleine Weile dein armes Schattenleben dahin, bis eine Stimme, mächtiger als

die

Digitized by Google

die Meinige, die aus weiter Ferne dir entgegentönt, gleich dem Sturmwinde jede Spur deiner vorigen Herrschaft von dem Lande verweht. Bald wird die Kirche Christi diese modernden Ueberbleibsel des Heidenthums verdrängen, und der Klageton der Budhisten-Priester wird vor dem christlichen Lobgesang verstummen müssen.

Oberhalb Pahgan dreht sich der Irawaddy-Strom östlich. Von hier an fielen wir einer Räuberbande um der Andern in die Hände, die uns auszuplündern drohten, bis wir ihnen jedesmal mit unsern Schießgewehren, die wir stets in Bereitschaft halten mußten, Respekt einflößten. Der Fluß Kyen Dwen, der sich hier in den Irawaddy ausleert, kommt vom Cassay-Lande her, in dem eben erst mit 30,000 Soldaten ein Volks-Aufstand erstickt werden mußte.

Den 25. Jan. Heute zogen wir an Alt-Ava, dem Sitz der vorherigen Dynastie und dem Wohnorte der beyden letzten Kaiser, vorüber, und um Mittag erreichten wir die unterste Landungsstelle von Neu-Ava oder Ahmarapoor, der wirklichen Kaiserstadt, die etwa 140 Stunden von Rangoon gelegen ist. Von der Ferne aus, in der wir uns jetzt befinden, gewährt sie einen ungünstigen Anblick. Tags darauf zogen wir unter mannigfaltigem Wechsel von Furcht und Hoffnung in die Stadt ein, und begaben uns vor Allem nach dem Hause des ehemaligen Vice-Königs von Rangoon und jetzigen ersten Staats-Ministers, wo wir nach überreichtem Geschenk freundlich empfangen wurden." —

Wir haben bereits in unserm Magazine (Band 8. J. 1823. Heft 4. S. 654 f.) ausführlich erzählt, wie fruchtlos die Audienz dieser beyden Knechte Christi damals bey dem Kaiser ablief, und wie derselbe ihnen die ihm überreichte Schrift, welche eine kurze Darstellung der Lehre Christi in sich faßte, höhnisch zu Füßen warf. Wir übergehen demnach hier diesen ersten Auftritt ihrer Geschichte, der wohl in dem großen Buche der Welt-Regierung Gottes eine entscheidungsvolle Stelle für die

Digitized by Google

Volksgeschichte dieses großen Reiches einnimmt. Wenigstens schien für jetzt der Weg liebevoller Anerbietungen Gottes verschlossen, um nach verschmähter Gnade dem Evangelio Christi den Weg des züchtigenden Ernstes vorzubereiten. Wir sind zu blind und zu kurzsichtig, um in der geheimnißvollen Tiefe der Wege Gottes den verborgenen Zusammenhang seiner Führungen mit einem ganzen Volke und mit einem einzelnen Menschen zu überschauen. Aber das Licht der Ewigkeit wird uns einst deutlich zeigen, wie den schwersten Gerichten, die Gottes züchtigende Hand über ein Volk herbeyführt, Stunden dargebotener Rettung und verschmähter Anerbietungen des Heiles vorausgegangen sind, und wie der allmächtige und heilige Beherrscher der Welt die Weisheit seiner Wege vor allen seinen Geschöpfen rechtfertigen wird.

Am 6. Februar traten unsere beyden Freunde mit schwerem Herzen, aber doch mit demüthigem Vertrauen auf den treuen Führer ihres Lebens ihre Rückreise nach Rangoon an. Ihre schönste Hoffnung für Birma war untergegangen; und einer derselben drückte die Empfindungen seines Herzens mit einem frommen Dichter seines Vaterlandes im Tagebuch also aus:

„Still thränt das Aug, jedoch nicht freudenleer,
Die ganze Welt liegt offen unserm Fuß,
Und überall ein Garten Gottes, mit der Sonne Glanz
Ist doch das Aug der Liebe nicht hinabgeschwunden."

Am 12. Febr. stießen sie zu Prome zufällig zu ihrer großen Verwunderung auf ihren zweifelsüchtigen Schüler, den Lehrer Mung Schway Gnong, der von Rangoon auf Besuch hieher gekommen war. Wir erzählten ihm alles, schrieben sie, was uns am Hofe begegnet war, den beklagenswerthen Erfolg unsers Gesuches und die augenscheinliche Gefahr, die jetzt mit der Verbreitung der christlichen Religion oder dem Bekenntnisse zu derselben verbunden sey, und leerten unser ganzes Herz vor ihm

Digitized by Google

aus. Die Erzählung machte den Eindruck nicht auf ihn, den wir erwartet hatten. Seine Sprache schien uns bey diesem Anlaß etwas zu hoch zu seyn. Ich sagte ihm daher, nicht sowohl er sey bey dieser traurigen Wendung der Dinge zu beklagen, als vielmehr die, welche sich bereits durch Wort und Wandel als Schüler Christi ausgesprochen haben. Wenn man sie vor Gericht ziehe, so sey es ihnen länger unmöglich, ihre Erbauung in den heidnischen Pagoden zu suchen, oder vor einem Götzenpriester ihren Glauben zu widerrufen. Er fühlte sich durch diese Bemerkung beschämt, und äußerte: „Vielleicht erinnert Ihr Euch nicht mehr, wie Ihr mir bey meinem letzten Besuche sagtet, daß ich mehr meinem Verstande als dem Worte Gottes vertraue. Von dieser Zeit an habe ich meinen Irrthum eingesehen, und suche ihn zu bessern. Seit Ihr Rangoon verlassen habet, habe ich mich auch vom Götzentempel getrennt; nur an den Volks-Prozessionen nehme ich noch Theil, um keiner Verfolgung ausgesetzt zu seyn. Ihr saget, ich sey noch kein Schüler Christi, was fehlt mir noch dazu?"— Es freute mich, wahrnehmen zu dürfen, daß er seit unserer letzten Zusammenkunft einige Fortschritte gemacht hat, und bemerkte ihm daher: Ihr möget ein Schüler Christi im Herzen seyn, aber ein ganzer Jünger des HErrn seyd ihr noch nicht. Ihr habt nicht Glaubensmuth genug, alle Gebote Christi, besonders die Verordnung der Taufe, zu halten, solltet ihr auch darüber verfolgt werden. Ueberleget die Worte Jesu, die Er sprach, ehe Er die Erde verließ: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig u. s. w. Er nahm diese Bemerkung mit tiefem Stillschweigen und mit einer Miene auf, die es zeigte, daß er sie seines Nachdenkens werth hielt. Ich machte ihm bemerklich, wie wir jetzt entschlossen seyen, Rangoon zu verlassen, weil der Kaiser die Verbreitung des Christenthums in seinem Reiche nicht gestattet habe, und wohl kein Birmane unter solchen Umständen das Christenthum annehmen werde.

Digitized by Google

Diese Nachricht hob ihn ganz empor, und wir durften deutlich sehen, daß wir mehr Theil an seiner Liebe hatten, als wir denken konnten. „Sprecht nicht also, sagte er, es gibt immer Einige, welche dessen ungeachtet das Christenthum untersuchen werden; und eher wollte ich mit dem heidnischen Oberpriester zu Rangoon einen öffentlichen Streit anfangen, ehe Ihr Rangoon verlassen solltet. Ich weiß, ich kann ihn zum Stillschweigen bringen; ich weiß, die Wahrheit ist auf meiner Seite.“— Wohl, sagte ich, ihr möget eine Zunge haben, und ihn beschwichtigen; aber er hat eiserne Ketten, mit denen er euch fesseln kann. —

Diese Unterhaltung machte mir frischen Muth, und ließ mich die ganze Nacht nicht schlafen. Vielleicht, wenn wir nach Rangoon kommen, finden wir unsere Schüler standhaft, und Andere ernsthaft nach Wahrheit verlangend. Vielleicht zeigt sich eine Regung des göttlichen Geistes in ihren Herzen. Vielleicht will der gute Hirte seine Schafe gerade unter Leiden und Verfolgung zu sich ziehen, und zeigen, daß die Sache nicht durch Menschenkraft, sondern durch Seinen Geist geschieht. Mit einem Worte, sollte Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, und sollte Geduld darüber haben? Wahrlich ja, Er wird sie erretten in einer Kürze. Und wir sollten jetzt furchtsam schnell die Stelle verlassen, und geliebte Brüder in Christo ihrem eigenen Schicksale hingeben? Aber vielleicht wäre es blindes, unbesonnenes Gottesvertrauen, wenn wir gegen die Gestattung der Regierung und unter Verfolgungsgefahr den Posten behaupten wollten. Und haben wir auch Kraft und Muth genug, unsers geliebten Schüler in Gefängniß und Banden und auf der Folter zu erblicken? Können wir ihnen zur Seite stehen, und sie aufmuntern, die Wuth der Widersacher geduldig zu ertragen? Sind wir willig, an ihren Leiden selbst Theil zu nehmen? Und wenn auch der Geist bisweilen willig ist, ist nicht das Fleisch zu schwach?

Digitized by Google

Unter solchen ernsten Betrachtungen fieng ein Lichtstrahl der Hoffnung an, im Dunkel meiner Muthlosigkeit aufzugehen. Aber meine arme Seele hatte noch nicht Ruhe genug gefunden, um ihn in Stunden tiefer Finsterniß festzuhalten; er glich mehr noch dem raschen Blitze, der die schwarzen Gewitterwolken durchschneidet, um das Ungewitter nur desto furchtbarer und drohender zu machen.

Am 20. Febr. kamen wir in Rangoon an. Nach ein Paar Tagen stiller Erholung riefen wir unsere drey birmanischen Christen zusammen, und ich erzählte ihnen kurz und wahr, was wir zu Ava erfahren hatten, um ihnen die Gefahren ihrer gegenwärtigen Lage so wie die Gründe unserer Abreise von Rangoon auseinander zu setzen. Wir erwarteten, daß die Mittheilung dieser Nachricht und die Angst vor der Regierung ihnen nun auf einmal das Herz gegen uns nehmen, und sie aus Furcht vor Verfolgung uns ungesäumt verlassen würden. Aber wie sehr wurden wir in unserer Erwartung beschämt. Alle unsere christlichen Brüder blieben bey ihrem Bekenntnisse fest und unbeweglich, und noch mehr Eifer und Kraft, als es zuvor der Fall war, zeigte sich in ihrem ganzen Wesen. Sie wetteiferten miteinander, sich die Schwierigkeiten wegzuerklären, und uns zu überzeugen, daß die Sache noch nicht ganz verloren sey. Aber wo sollen unsere Lehrer hingehen? war natürlich eine bedenkliche Frage. Wir erklärten ihnen, es sey unsere Absicht gewesen, Birma niemals zu verlassen; aber seit der Kaiser unserer Religion die Duldung versagt habe, hätten wir uns entschlossen, wenigstens auf einige Zeit aus den Gegenden, die unter seiner unmittelbaren Herrschaft stehen, uns wegzubegeben, und wären daher Willens, uns einstweilen nach Chittagong zurückzuziehen, wo sich unter den Arakanesen ein kleines Christen-Gemeindlein gebildet habe. Wir fragten nun jeden Einzelnen von ihnen, was er zu thun im Sinn habe? Mung Nau hatte schon zuvor uns gesagt,

Digitized by Google

daß er uns in jeden Theil der Welt folgen werde. Er fürchtete nur, eine Last für uns zu werden; denn weil er blos das Birmanische rede, so könne er seinen Lebens-Unterhalt nirgends anderswo gewinnen. Was mich betrifft, sagte Mung Thalah, so gehe ich dahin, wo man das Wort Gottes hat. Mung Byay schwieg nachsinnend stille. Endlich sagte er, weil es keiner Birmanen-Frau gestattet sey, das Land zu verlassen, so könne er wegen seinem Weibe den Lehrern nicht folgen; aber wenn ich allein hier zurückbleiben muß, so will ich nach den Regeln der Religion Christi einhergehen, und an nichts Anderes denken. Diese Unterhaltung mit unsern Schülern erfreute unsere Herzen, und veranlaßte uns zum Lobe Gottes für die Gnade, die Er ihnen erzeiget hat.

Den 24. Febr. Diesen Abend kam Mung Byay mit seinem Schwager Mung Myat-yah, und bat uns, daß wir doch jetzt Rangoon nicht verlassen möchten. Da ich ihm bemerkte, wir halten unser längeres Bleiben für fruchtlos, indem wir ja unter den gegenwärtigen Umständen unsere Zayat nicht öffnen und auch nicht erwarten können, daß irgend ein Birmane in die Prüfung unserer Religion sich einlasse, so versetzte er: Lehrer! Meine Seele ist betrübt, ich kann weder essen noch trinken, seitdem ich weiß, daß Ihr fortgehen wollet. Ich bin bey meinen Nachbarn umhergegangen, und ich finde Mehrere unter ihnen, die gerade jetzt in der Untersuchung der neuen Religion begriffen sind. Bruder Myat-yah ist einer derselben, und er vereinigt seine Bitte mit der Meinigen. Bleibet bey uns noch ein Paar Monate, bis 8 oder 10 Jünger gesammelt sind, und dann bestellet einen unter uns als Lehrer. Mag dann erfolgen, was da will, wenn Ihr auch das Land verlasset, so wird doch die Religion Christi sich immer weiter verbreiten. Der Kaiser selbst kann ihren Fortgang nicht hindern. Geht Ihr aber jetzt, und nehmet die beyden Jünger mit Euch, so bleibe ich ja allein zurück, und kann diejenigen nicht taufen, welche diese neue Religion annehmen.

Digitized by Google

wollen. Was kann ich alleine thun? — Mung Nau kam herein, und drückte sich auf ähnliche Weise aus. Er glaubt, ungeachtet des Widerstandes werde es doch an solchen nicht fehlen, die Jünger werden wollen, und es wäre am besten, wenn wir länger hier blieben. Wir konnten unsere Thränen nicht zurückhalten, als wir dieses Alles hörten, und erklärten ihnen, nur die Förderung der Sache Christi unter den Birmanen sey das Ziel unsers Lebens; und wenn einige Aussicht auf einen gesegneten Erfolg in Rangoon sich zeige, so hätten wir kein Verlangen, in ein anderes Land zu gehen, und wir wollen demnach die Sache nochmals überlegen.

Den 26. Febr. Mung Schway-boo, ein ruhiger, freundlicher Mann, kam diesen Abend mit Mung Myatnah in unsere Andacht. Nach derselben äußerte Mung Thalah: Lehrer! Eure Absicht, von hier wegzugehen, hat uns Alle mit Betrübniß erfüllt. Haltet Ihr es für gut, uns also zu verlassen? Ungeachtet aller Schwierigkeit und Gefahr, mit denen wir umgeben sind, wollen wir es nimmermehr vergessen, daß dieses Werk weder unser noch Euer, sondern ein Werk Gottes ist. Macht Er Licht, wer will die Religion hindern? Nichts darf ihr im Wege stehen. — Ein anderer Birmane, Mung Luck, hatte indeß draußen zugehört, und nun luden wir ihn ein, bey uns Platz zu nehmen. Mung Byay fieng an, voll Inbrunst zu werden; seine Augen glänzten und seine Arme hob er in die Höhe, und sagte: Wir müssen Alle einen Versuch machen, und ich will bethen. Nur geht nicht eher fort, bis ein kleines Gemeindlein von 10 Jüngern gesammelt ist, alsdann setzt einen Lehrer; und wir wollen uns zufrieden geben. Mung Nau war ganz derselben Meynung. Die drey neuen Leute sprachen nichts, nur äußerten sie das Verlangen, die Religion Christi kennen zu lernen. Aber Keiner von ihnen wollte zugeben, daß sie jetzt schon etwas von derselben glauben.

Digitized by Google

Wir fühlten, daß unter diesen entscheidenden Umständen unmöglich Alle von diesen Leuten wegziehen dürfen; aber zu gleicher Zeit lag es uns auch sehr am Herzen, Chittagong nicht zu verfäumen. Unter diesen Umständen kamen wir zu dem Beschluß, daß Bruder Colman unverzüglich nach Chittagong abreisen, dort die Neubekehrten sammeln, und eine Station bilden solle, zu der wir mit unsern christlichen Brüdern unsere Zuflucht nehmen könnten, so bald die Verfolgung so heftig werden sollte, daß wir nichts mehr thun können. Ich entschloß mich, bis auf diesen Zeitpunkt hier zu bleiben; auch wurde ausgemacht, daß Bruder Colman nach ein Paar Monaten hieher zurückkehren solle, falls das Feuer der Verfolgung sich setzen würde.

Den 28. Februar. Mung Schway Gnong kam auf Besuch. Er habe, erklärte er, meine letzten Worte überlegt, daß man glauben und getauft werden müsse, um ein ganzer Jünger Christi zu seyn; und er wünsche nur noch zu wissen, welche besondere äußerliche Regeln von ihm beobachtet werden müssen, wenn er durch die Taufe zum Christenthum sich bekenne? Ich bemerkte ihm, die Schüler Christi treten nach ihrer Taufe in einen Bund der Liebe mit den Andern; sie versammeln sich jeden Sonntag zur Gottesverehrung, und empfangen von Zeit zu Zeit das heil. Abendmahl. Ich warnte ihn nun vor der Gefahr des Selbstbetrugs, stellte ihm die Verfolgung vor, der die Jünger Christi in diesem Lande ausgesetzt sind, und rieth ihm, reiflich die Sache zu überlegen, ehe er sich bestimmt zur Taufe entschließe.

März 8. An diesem Abend hatte ich eine sehr segensreiche Zusammenkunft. Mung Thalah war voll Geistes, legte den Neuangekommenen das Wort Gottes mit viel Klarheit und Leben aus, und zeigte eine große Fertigkeit im Anführen von Bibelstellen. Er hat unstreitig sehr richtige und fruchtbare Erkenntnisse von den Lehren der Gnade gewonnen.

Digitized by Google

Den 10. März. Mung Schway Gnong und sein Freund, Oo Yan, der schon öfters mich besuchte, brachten mehrere Stunden bey mir zu; aber der Gewinn war wohl nicht bedeutsam. Ersterem ist es sichtbar darum zu thun, einen Gefährten von gleichem Range zu gewinnen, mit dem er zugleich zum Christenthum übertreten möge. Darum sprach er seinem Freund heftig zu. Oo Yan stellte sich nun in die Vertheidigungslinie, und brachte Einwürfe vor. Er gab gerne zu, daß das atheistische System der Buddhisten nicht Stich halte; verschanzte sich aber hinter einem Aufwurfe von Vernunft-Religion, den er zwischen dem Buddhismus und dem Christenthum errichtete. Auch Mung Schway Gnong führte hinter dieser Schanze lange seine Vertheidigung. Was die sich selbst überlassene Vernunft in göttlichen Dingen ohne göttliche Offenbarung ist, und wie sie rastlos und feig eine Schanze von Vernunftschlüssen aufwirft, und wieder stürmt, ohne darum auch nur einen Schritt breit festen Bodens im Lande der Gewißheit und der Seelenruhe zu gewinnen, das läßt sich am allerklarsten und überzeugendsten im Umgang mit diesen scharfsinnigen Denkern erkennen, die stufenweise aus den finstern Löchern des Atheismus und den täuschenden Gaukelspielen einer stolzen und selbstgenügsamen Verständigkeit zum Licht der göttlichen Offenbarung hinübertreten. Oo Yan suchte nämlich nun seinen Gott in den Irrgängen des orientalischen Pantheismus, und nannte ihn eine unnennbare Kraft, die sich in stufenweiser Fülle über alle Geschöpfe ausgegossen hat. Der gute Mann that Alles, um sein altes Glaubens-System zu retten; aber ich bin lebendig überzeugt, daß er in seinem Herzen die Hoffnung dazu aufgegeben hat.

Den 15. März. Der Birmanen-Lehrer, Mung Schway Gnong, tritt mit seinem Herzen dem Christenthum immer näher. Seitdem er angefangen hat, die Casuistik seiner spielenden Verständigkeit fahren, und die Gefühle seines Herzens reden zu lassen, ist ihm täglich neues

Digitized by Google

Licht aufgegangen. Heute hatte ich eine sehr ermunternde Unterredung mit ihm. Auch seine Frau und sein Kind hatte er mit sich gebracht. Er äußerte dabey unter Andern: Er habe, ehe er mit mir bekannt wurde, nie an das Daseyn eines ewigen Gottes geglaubt, und schon in den ersten Unterredungen mit mir sey ihm dieser Glaube im hellen Lichte aufgegangen. Aber am schwersten habe es mit dem Glauben an Christus bey ihm gehalten. Und nun redete er mit viel Gefühl von der Vortrefflichkeit des Schlusses des 6. Cap. Matthäi, das ich den Abend zuvor vorgelesen hatte.

Den 21. März. Mung Thalah brachte heute einen seiner Verwandten, Mung Schway-bay, der gern das Christenthum kennen lernen möchte. Ich unterredete mich mit ihm. Tags darauf kam er wieder. Er scheint tiefe religiöse Eindrücke in seiner Seele zu haben. Seine Sprache und sein Blick zeigen einen hohen Ernst, und ein redliches Verlangen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Ich bethete mit ihm. Am 23. Morgens sagte mir Mung Thalah: er und sein Freund seyen beynahe die ganze Nacht in der Zayat aufgewesen, und haben miteinander das Wort Gottes gelesen, betrachtet und gebethet. Nachmittags kam auch Mung Schway-bay; seine Ausdrücke sind sehr stark, und ich habe keinen Grund, an seiner Redlichkeit zu zweifeln. Nur kommt es uns wunderbar und ungewöhnlich vor, daß in der Seele eines unwissenden Heiden das Werk der Gnade Christi so schnelle Fortschritte macht. Er überreichte uns eine Schrift, die sein Glaubensbekenntniß nebst der dringenden Bitte enthielt, von uns getauft zu werden. Je mehr ich ihn kennen lerne, desto mehr freue ich mich des neuen lebendigen Sinnes, den Gottes Geist mächtiglich in ihm anregt.

Sonntag, den 26. März. Drey Birmanen-Frauen kamen in unsern Gottesdienst, die Mung Schway Gnong uns zuwies, und die seit einiger Zeit meine Gattinn besuchen. Sie haben den Götzendienst aufgegeben, und

Digitized by Google

suchen nun den lebendigen Gott. Nach dem Gottesdienste hatte ich mit dem heilsbegierigen Birmanenhäuflein eine lange Unterhaltung. Unser liebe Bruder Colman will Morgen im Namen des HErrn mit seiner Gattinn nach Chittagong abreisen. Sie Alle waren darüber sehr gerührt, und vereinigten sich zu einer Beth-Stunde in der Zayat. — Unser Abschied ist schmerzlich, denn wir haben unter mancherley Anfechtung selige Tage miteinander verlebt, und nur die Pflicht vermag uns zu trennen. Wir hoffen, unsere Trennung werde nur von kurzer Dauer seyn, und wir werden uns hier oder zu Chittagong bald wieder finden."

Eilfter Brief.

Baltimore im Februar 1823.

Nach der Abreise unserer theuren Freunde Colmans fanden wir uns abermals in unserer einsamen Lage alleine, nur daß unsere treuen und liebenden Birmanen bey uns blieben, und durch ihr Wachsthum in der Erkenntniß Christi und die Aufrichtigkeit ihres Sinnes und Wandels unsere Herzen mannigfaltig trösteten. Es war uns von großer Wichtigkeit, einen Nebenzweig unserer birmanischen Mission zu Chittagong angepflanzt zu sehen, und dieß um so mehr, da dieses Gebiet unter brittischer Regierung steht, und nur durch einen Fluß vom birmanischen Boden getrennt ist. Unsere theuren Geschwister Colmans kamen im Juny 1820 daselbst an, und machten einen sehr hoffnungsreichen Anfang; und schon fieng die Predigt des Evangeliums daselbst an, die lieblichsten Früchte zu tragen, als Missionar Colman durch einen schnellen und seligen Tod in die Freude seines HErrn hinübergerufen wurde. *)

Wir fuhren nun zu Rangoon in möglichster Stille in unserm seligen Berufe fort, den Heiden das Evan-

*) Man sehe Miss. Magazin 8ter Jahrg. (1823) S. 664 — 670.

Digitized by Google

gelium zu verkündigen. Einige Auszüge aus unserm Tagebuch vom April 1820 bis April 1821 werden unsere damaligen verborgenen Lagen, Kämpfe und Siege als Boten des verherrlichten Erlösers am richtigsten darstellen.

Den 1sten April 1820. Am Abend hatten wir eine lange und segensreiche Unterhaltung mit Mung Schway-bay, die uns die freudige Ueberzeugung gewährte, daß ein mächtiges Werk der bekehrenden Gnade Christi in seinem Herzen begonnen hat. Wir erklärten ihm demnach unsere Bereitwilligkeit, ihn durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Kirche Christi aufzunehmen, worüber er sich sehr froh und dankbar ausdrückte. Am darauf folgenden Abend, als schon die Sonne untergegangen war, wandelten wir im Stillen zu dem nahe gelegenen Teiche, und unser neue Schüler wurde auf den Namen des dreyeinigen Gottes getauft; worauf er mit uns und seinen drey Birmanen-Brüdern am Tische des HErrn die heiligen Pfänder der sterbenden Liebe Christi mit tiefer Rührung genoß, und wir Alle uns zum treuen Anhangen an unserm gemeinschaftlichen Oberhaupte und Erlöser vereinigten.

Den 15ten April. Mung Schway-bay sprach schon einige Tage von einem Besuche, den er gern in seinem Geburtsorte, Schway-Dung, machen möchte, um seinen zahlreichen Freunden und Verwandten daselbst den köstlichen Schatz der göttlichen Wahrheit und Erkenntniß mitzutheilen, der ihm zu Theil geworden sey. Diesen Abend sprach er wieder davon, und fügte hinzu: er finde es für nöthig, uns die Sache zur Ueberlegung zu geben. Nicht als ob er sich als Lehrer seiner Brüder aufwerfen wolle und hiezu eine Genehmigung von uns verlange, sondern weil ihn die Liebe treibe, seinen armen Brüdern den einfachen Weg zur Seligkeit zu zeigen, und er dieß ohne unsere Bewilligung nicht thun wolle. Er meynte, wenn nur zwey oder drey Jünger Christi in jeder volkreichen Stadt gewonnen werden

Digitized by Google

konnten, so würde dieß den Fortgang des Christenthums gar sehr erleichtern. Er für seinen Theil sey fest überzeugt, daß im Kreise seiner Verwandten und Freunde, aus Zehn wenigstens Einer für das Christenthum werde gewonnen werden, wenn er ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums und seine eigene Erfahrung bey dem Glauben an dasselbe kund thue. Ich frohlockte im Stillen, als ich diese frommen Herzensergießungen hörte, die doch gewiß eine Frucht des neuen Lebens aus Gott sind, und ermahnte ihn zu fortgesetzter Selbstprüfung und zum Gebethe, als den geeignetsten Mitteln, unsere Pflicht und den Willen Gottes an uns zu erkennen.

Den 16ten April. Früh Morgens kam der Lehrer Mung Schway Gnong, nach einer Abwesenheit von einem Monat zu uns, und brachte Oo Yan und noch zwey seiner Freunde mit sich. Sie brachten den ganzen Tag bey mir zu, und ich bemerkte mit Vergnügen, daß in Allen ein Funken göttlichen Lebens glimmt. Mung Schway Gnong blieb noch länger als die Andern, um allein mit mir zu reden. Er äußerte, daß alle seine bisherigen Zweifel gegen das Christenthum nunmehr verschwunden seyen, und daß er gern ein ganzer Jünger Christi werden möchte; daß aber seine Frau und Kinder ihm noch im Wege stehen, und er, wenn er ein Christ werde, Verfolgung und Todesstrafe zu fürchten habe. Er sprach hierüber mit so viel Gefühl und sichtbarer Anerkenntniß seiner eigenen Schwäche, daß mir nichts als herzliches Mitleiden für ihn übrig blieb. Ich konnte die Wahrheit dessen, was er sprach, nicht läugnen, und wies ihn nur freundlich auf die allgenugsame Kraft Christi, so wie auf das Leben der Apostel und der ersten Blutzeugen hin, die auch in Todesgefahr fröhlich sprechen konnten: In dem Allem überwinden wir weit um Deß willen, Der uns geliebet hat. Wäre ich in seiner Lage, so hätte ich vielleicht nicht mehr Glaubensmuth als er hat, und darum mußte ich stille

Digitized by Google

seyn. Wir schieden mit tiefer Rührung voneinander, und wir verstanden jetzt einander besser als je zuvor. Wahrscheinlich kommt er nicht so bald wieder, da es für einen Mann von seinem Charakter und Rang gefährlich ist, wenn man ihn oft in unserm Missions-Hause aus- und eingehen sieht.

Den 20. April. Die Birmaninn Mah-Men-lay mit mehreren ihrer Freundinnen, bisherige Schülerinnen meiner lieben Gattinn, brachte heute den ganzen Tag bey derselben zu. Man fühlt ihr immer deutlicher ab, daß sie eine wahre Jüngerinn Christi ist; aber sie ist ausnehmend schüchtern aus Besorgniß, verfolgt und auf die Folter gespannt zu werden. Eine ihrer Bemerkungen verdient, als natürlicher Ausdruck ihres christlichen Sinnes herausgehoben zu werden. „Ich muß mich wundern, sagte sie, wenn ich sehe, was für einen Eindruck diese Religion auf mein Gemüth machte, und wie die Jünger Christi mir jetzt viel lieber als meine nächsten natürlichen Verwandten geworden sind.“ Sie ist eine Frau von ausgezeichneter Geistes- und Gemüthskraft. Eine ihrer Begleiterinnen, die uns jetzt häufig besucht, hatte nämlich zu Alt-Pegu einen unserer birmanischen Traktate in die Hände bekommen, und sie machten, wie sie sagt, hauptsächlich darum den ganzen Weg bis nach Rangoon, um noch mehr von dieser Religion zu hören.

Heute habe ich die Uebersetzung des Briefes Pauli an die Epheser in die Birmanen-Sprache vollendet, und mit hohem Wonnegefühl gab ich diese köstliche Schrift den Jüngern in die Hände. Sie enthält einen bedeutsamen Beytrag zu dem noch kleinen Vorrath der H. Schrift, den sie haben, indem ich ihnen bis jetzt nur erst das Evangelium Matthäi hatte liefern können. Nun mache ich mich so bald wie möglich an die Uebersetzung der Apostelgeschichte, und gedenke daran zu arbeiten, so viel meine kranken Augen mir gestatten.

Digitized by Google

Sonntag den 30sten April. Heute war einer der geschäftvollsten Tage meines hiesigen Aufenthaltes. — Zwar waren der Besuchenden nicht so viele wie zuvor, und wir können dieß unter den gegenwärtigen Umständen auch nicht erwarten, aber außer unserm gewohnten Jüngerkreise waren 8 — 10 heilsbegierige Seelen von Morgens 9 bis Nachts 10 Uhr bey mir auf Besuch. Eben so brachte die fromme Mah-Men-lay mit ihren Freundinnen den Tag bey meiner lieben Gattinn zu, die sich kaum von einem heftigen Anfall von Leber-Krankheit erholt hatte.

Heute kam Oo Yan, der nun alle schwierigen Punkte der Religion durchloffen hat, bis auf die übriggebliebene bedeutendste Schwierigkeit, die er zur Lösung mit sich brachte. Wie läßt sich doch, fragte er, wie läßt sich doch das Vorhandenseyn der Sünde und ein ewiges Elend als Frucht derselben mit dem Glauben an einen unendlich weisen, heiligen, gütigen und allmächtigen Gott zusammenreimen? Er war am Ende mit den erhaltenen Antworten auf seine Fragen so zufrieden, daß er aus lauterer Geistesfreude sich des Lachens nicht enthalten konnte, und meine Bemerkungen allen Anwesenden um ihn herum öfters wiederholte.

Viele Birmanen, die nach Weisheit fragen, horchten begierig zu, unter diesen auch Mung Yo, ein armer Mann, aber ein scharfer Denker; diesen armen Leuten fällt es unendlich schwer, die idealen Begriffe des Unendlichen, die sie in sich tragen, und auf welche sie durch Nachdenken stoßen, außerhalb der materiellen Welt in dem unsichtbaren Gebiete der Geister aufzusuchen. Wenn daher ihr kecker und bodenloser Atheismus ihnen nicht mehr zusagt, so gerathen sie auf dem Wege des Denkens unausbleiblich in das verworrene Gebiet des halb-atheistischen Pantheismus (der Weltvergötterung) hinein, in welchem sodann ihre Vernunft wie in einem Kerker gefangen liegt. Nur Christus hat das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht

Digitized by Google

gebracht durch sein Evangelium. Ohne den Glauben an dieses Evangelium liegt die ganze denkende Welt in den eisernen Banden einer sinnlichen Nothwendigkeits-Lehre, die sie nicht den Weg zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes finden läßt. Bis jetzt ließ es mir der HErr gelingen, diese grübelnden Denker mit einer ganz kurzen und einfachen Schlußreihe mit einemmal zum Schweigen zu bringen. Sie ist einfach diese: Keine Weisheit ohne Verstandeskraft (Intelligenz); irdische Weisheit — irdische Verstandeskraft; ewige Weisheit — ewige Verstandeskraft. Kaum wird diese Sentenz ausgesprochen, so schütteln sie bedeutsam den Kopf, wie wenn sie sagen wollten: da habt ihrs. Alle Birmanen die mich heute besucht haben, sind bereits von Gaudama und der eingeführten Landes-Religion abgefallen. Mung Schway Guong hat seit mehreren Jahren in Rangoon diese pantheistische Sektenlehre verbreitet, die den Uebergang dieser Leute zum Christenthum erleichtert. Seit er nun mit uns bekannt geworden ist, sagt er gewöhnlich seinen Anhängern: ich weiß nichts, sucht ihr wahre Weisheit, so geht zu dem amerikanischen Lehrer, und dort werdet ihr sie finden.

Ich habe Grund zu glauben, daß diese Sekte nicht auf Rangoon allein beschränkt ist, sondern auch nach andern Gegenden des Landes sich verbreitet hat, und dem Christenthum den Weg bereitet. O nur ein wenig Duldung! gerne wollen wir bey Nacht taufen, und unsere Gottesdienste im Stillen halten; aber wir flehen inbrünstig zum HErrn, daß wir nicht ganz aus dem Lande verbannt und mit der Wurzel ausgerottet werden. O möchte doch diesen armen Seelen, die im Finstern tappen und nach Wahrheit dürsten, Geist und Gelegenheit gegeben werden, den köstlichen Schatz zu finden, der sie ewiglich reich macht. Wir Alle haben unsere Blicke nach dem goldenen Fuße (dem Kaiser) gerichtet. Unser Vice-König mußte auf Besuch an den Hof; vielleicht kommt der vorherige Vice-König, sein Nebenbuhler,

Digitized by Google

Nebenbuhler, zurück, und dann dürfen wir hoffen, daß wir länger in Rangoon bleiben dürfen.

Den 5ten May. Mung Myat-lah und seine Frau besuchten uns heute abermals; und wir schöpften neue Zuversicht, daß auch er ein wahrer Gläubiger geworden ist. Beyde gewinnen immer mehr Muth für ein öffentliches Bekenntniß zum Christenthum, und fangen an, sich darüber zu wundern, wie ihr früheres Orakel, Mung Schway Gnong, zurückbleibt.

Den 8. May. Mung Thah-ay, Freund von Mung-Myat-lah, hat den Tag bey mir zugebracht, und mir gleichfalls von seinem Wachsthum in der Gnade Christi viel freudige Hoffnung bereitet. Er war ehemals ein Regierungsbeamter, und hat sich ein ansehnliches Vermögen gesammelt, das er meist wieder auf den Bau von Pagoden und auf Opfergaben verwendet hat. — Aber in diesem Allem fand er keine Ruhe für seine Seele, bis er mit der Religion Jesu bekannt wurde. Nun labt er seinen dürstenden Geist an dieser Lebens-Quelle, glaubt und liebt Alles, was er im Worte Gottes findet, und sieht, daß er im vollen Sinne des Wortes ein wahrer Jünger des Welterlösers werden möge. Er, mit seinem Freunde Mung Myat-lah und dessen Gattinn, leben zusammen in einem benachbarten Dorfe, Nan-dau-gong, und gehören zu den geachtetsten Einwohnern der Gegend.

Den 12. May. Die drey Bewohner von Nan-dau-gong haben heute wieder einen Theil des Tages bey mir zugebracht. Ein hervorstechender Zug in der Sinnesart dieser Leute ist ihre überschwängliche Liebe zum Worte Gottes. Beynahe streiten sie sich um die einzige Abschrift des Epheser-Briefes, die ich ihnen gegeben habe, und sobald ich kann, muß ich ihnen eine Zweyte zukommen lassen. Sie finden die Uebersetzung dieses Briefes verständlicher und klarer als die des Matthäus; was mich um so mehr freut, da ich sie ohne Beyhülfe eines Birmanen ausgefertigt habe.

Digitized by Google

Den 18. May. Unsere Freunde von dem benachbarten Dorfe kamen mit einem ihrer Verwandten, Mah-Doke, heute wieder. Sie sind ganz ergriffen von der Wahrheit Christi, beweinen ihr sündhaftes Verderben, und verlangen sehr, Theil am Erlöser zu haben; aber noch kennen sie den Weg nicht recht, der zum Leben führt. Mah Baik, die Schwester des Mung Thalah, die seit einiger Zeit uns nicht besuchen konnte, äußerte, daß sie den Heiland liebe, daß sie ihre einzige Rettung von der Sünde und dem Verderben bey Ihm suche, daß ihr Herz nach etwas ganz Anderem als zuvor verlange, und sehnlich wünsche, durch die heil. Taufe eine ganze Jüngerinn Christi zu werden. Auch ihr Gatte, Mung Nyo-Dway, macht erfreuliche Fortschritte in der Erkenntniß und Liebe zur Wahrheit. Mung Schway-bay, der zuletzt Getaufte, gewinnt täglich tiefere Einsicht in die evangelischen Heilslehren, und hat nun angefangen, mit viel Gefühl und Wärme seinen fragenden Landsleuten den Weg zur Seligkeit zu verkündigen. An Eifer für die Ausbreitung des Reiches Christi thut er es allen Andern zuvor.

Den 23. May. Heute hatten wir nach langer Zeit wieder einen Besuch von dem Lehrer Oo Yan. Er scheint von der Wahrheit der christlichen Religion und seinem finstern und sündhaften Zustand völlig überzeugt zu seyn. Er verglich sich mit einer Person, die sich bisweilen am Glanze eines leuchtenden Wurmes ergötzt, aber leider finden muß, daß diese Freude nur Augenblicke dauert. Mung Myat-lah, der mit ihm kam, ist jetzt ganz entschlossen, und äußerte, er wolle seinem Lehrer, Mung Schway Gnong, zusprechen, daß dieser mit dem ganzen Häuflein vom Dorfe Nan-dau-gong sich taufen lasse.

Den 3. Juny. Heute brachte uns der Besuch des Mung Schway Gnong mehr Hoffnung für ihn. Er hatte Mehrere bey sich, die nach Wahrheit fragen. Mah-myat-lah und Mah-Doke leben in einer fruchtbaren

Digitized by Google

Schule der Gnade. Abends faßten wir den Entschluß, die beyden birmanischen Freunde, Mung Myat-yah und Mung Thah-yah, durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufzunehmen.

Den 25. Juny. Heute erhielten wir erfreuliche Nachrichten von dem Fortgang des Reiches Gottes in Bengalen, auf Ceylon und zu Chittagong. Das war eine köstliche Erquickung für unsere Herzen. Der berüchtigte birmanische Priester, der zuerst die Verfolgung gegen uns begonnen hat, ist mit erhöhtem Glanz von Ava zurückgekehrt, und hat seine öffentlichen Predigten wieder begonnen. Der neue Ya-woon (Vice-Gouverneur und erster Staats-Minister) zu Ava hat ihn in seinen besondern Schutz genommen. Es geht die Sage, es werde so lange kein Vice-König hieher kommen, bis der Kaiser selbst seinen Kriegszug gegen die Siamesen beginne.

Den 27. Juny. Die Leber-Krankheit meiner theuren Gattinn ist mit neuer Stärke zurückgekehrt. Ich wollte sie allein nach Bengalen senden, aber sie ist zu schwach dazu, und doch sind ihre Umstände dringlich; darum habe ich im Namen des HErrn beschlossen, sie dorthin zu begleiten.

Den 9. July. Mung Nyo-Dway und Mung Dway bitten, getauft zu werden. Der Erstere hat uns schon seit geraumer Zeit viel Hoffnung gemacht. Mit Letzterem sind wir noch nicht bekannt genug, obschon er seit 2 Monaten unsere Abend-Andachten regelmäßig besucht. Indeß billigen die verständigsten Glieder unserer kleinen Gemeinde dieses Gesuch. Die stillen Freunde im Dorfe Nan-dan-gong hoffen, bis zu meiner Rückkehr von Bengalen Gnade und Muth genug gewonnen zu haben, sich öffentlich zum Christenthum zu bekennen.

Den 15. July. Die ganze vergangene Woche hatte ich mit den Zurüstungen zur Reise der Hände voll zu thun. Ein Spanier, Lanfago, der Steuer-Einnehmer der Pforte, war mir zu einem Reisepaß behülflich, und

Digitized by Google

versprach mir zugleich, mein kleines birmanisches Gemeinlein während meiner Abwesenheit in Schutz zu nehmen.

Den 16. July. Ich hatte die beyden Taufkandidaten, zum Theil auch, um sie zu prüfen, wissen lassen, daß es mir scheine, es wäre besser, wenn ihre Taufe bis zu meiner Rückkehr verschoben würde, weil ich wünsche, daß sie zuvor noch weitern Unterricht im Christenthum empfangen möchten. Sie kamen nun diesen Morgen in großer Verlegenheit zu mir, und äußerten, da sie das Christenthum von ganzem Herzen angenommen hätten, so könnten sie so lange keine Ruhe finden, bis sie, der Anordnung Christi gemäß, die Taufe empfangen hätten; und da Niemand wissen könne, ob ich wieder zurückkehre, so ersuchen sie mich aufs dringendste, ihnen ihre Bitte zu gewähren. Mung Gway setzte hinzu, obschon er noch sehr unwissend sey, so sey er doch mit der christlichen Religion bekannt genug, um sie von Herzen zu lieben, und auf Christum, den Sohn Gottes, als den Tilger seiner Sünden, sein ganzes Vertrauen zu setzen. Ich prüfte Beyde noch einmal, stellte ihnen wiederholt die große Gefahr vor, welche für sie mit dem Bekenntniß zum Christenthum verbunden sey; und da sie ihre Bitte dringend wiederholten, so sagte ich ihnen im Namen des HErrn die Taufe zu, die ich sodann im stillen Jüngerkreise unter heiligen Gefühlen verrichtete.

Den 17. July. In 2 Tagen reisen wir mit dem Schiffe ab. Früh Morgens kam der Lehrer, Mung Schway Gnong, auf Besuch zu mir. Ich war anfänglich etwas verschlossen gegen ihn, weil ich ihn schon lange nicht mehr gesehen hatte; als ich aber hörte, daß ihn eigene Krankheit und Uebelbefinden seiner Familie zurückgehalten hatte, so schloß sich mein Herz gegen ihn auf. Nun erzählte er mir mit zutraulicher Offenheit seine Kämpfe mit der Sünde, sein ernstes Verlangen nach Heiligung, seine reinigen Gefühle, sein Ver-

Digitized by Google

trauen auf Christus und seine stillen Gebethsübungen; und mit inniger Freude konnte ich in seiner stillen Herzensgeschichte die beruhigenden Zeugnisse wahrnehmen, daß es ihm ein ganzer Ernst ist, ein Jünger Christi zu werden. Er blieb den ganzen Tag bey mir. Nachmittags kamen auch die fünf Bewohner von Nan-dan-gong, der Lehrer Oo Yan und mehrere Andere, und wir hatten eine sehr gesegnete Unterhaltung. Am Schlusse redete mich Mung Schway Gnong also an: Mein lieber Lehrer, jetzt sind Mehrere von uns gegenwärtig, welche das Christenthum schon lange geprüft haben, und ich glaube sagen zu dürfen, daß wir Alle von Herzen an Jesum Christum glauben. — Allerdings durfte auch ich bisher die Wahrnehmung machen, versetzte ich, daß du an den ewigen Gott gläubig geworden bist; aber das ist mir noch nicht so klar, ob du auch an den Sohn Gottes und an seine Versöhnung von Herzen glaubest? — Ich versichere Euch, sagte er, daß meinem Herzen das Letztere so gewiß und theuer, wie das Erste, geworden ist. — Aber glaubst du denn auch, fuhr ich fort, daß du nur durch den Glauben an Christum vom ewigen Verderben errettet, und der zukünftigen Seligkeit theilhaftig werden kannst? — Ja, das glaube ich von ganzem Herzen. — Aber, sagte ich, wenn es dir damit ein ganzer Ernst ist, wie kannst du es noch länger anstehen lassen, dem HErrn Christo mit Leib und Seele dich zum Eigenthum zu weihen, und durch die Taufe ganz und redlich in seine Nachfolge einzutreten? — Es ist mein herzlichstes Verlangen, getauft zu werden, und darum bin ich heute zu Euch gekommen. Ich ersuche Euch, wenn es seyn kann, mich heute noch dieser hohen Gnade theilhaftig werden zu lassen. — Wünschest du öffentlich oder im Stillen getauft zu werden? — Wie Ihr es für gut findet; wenn ich nur durch die Taufe mit Christo verbunden werde.

Dieses Gespräch machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Die Jünger freuten sich, und die

Digitized by Google

übrigen Anwesenden waren erstaunt; denn ob sie gleich schon lange dafür gehalten hatten, daß er die Wahrheit der christlichen Religion glaube, so konnten sie es sich doch nicht denken, daß ein solcher Mann so leicht dazu sich entschließen würde, sich öffentlich zum Christenthum zu bekennen, und auf dieß Bekenntniß die Taufe zu empfangen. Nun wandte ich mich an Mung Thah-ay, von dem ich glauben durfte, daß er ein Schüler Christi ist. Bist du auch willig, fragte ich, durch die Taufe dem HErrn Christo zu huldigen? — Wenn das mein Lehrer, Mung Schway Gnong, thut, warum sollte ich zaudern? — Aber wenn er es nicht thäte, was dann? — Dann würde ich noch ein wenig länger warten. — Tritt herzu, sagte ich, du glaubst mehr an Mung Schway Gnong als an Jesum Christum. Du bist noch nicht werth, getauft zu werden. — Auf gleiche Weise fragte ich Mung Myat-lah, der die Sache noch länger zu überlegen wünschte; auch Oo Yan glaubte, die Zeit sey für ihn noch nicht gekommen. Von den anwesenden Frauen fragte ich nur die Mah-men-lay. Sie stand sichtbarlich in schwerem Kampfe mit sich selbst, da ihr Gatte so eben die Taufe verweigert hatte. Endlich äußerte sie, sie sey bereit, die Taufe zu empfangen, wenn ich sie dazu für tüchtig halte. Ich bemerkte ihr, ich könne Niemand als reif für die Taufe erkennen, der noch ruhig darüber seyn könne, daß er nicht getauft ist; und nun brach in feyerlichem Nachdenken die Gesellschaft auf. Noch an diesem Abend legte ich das Verlangen des Mung Schway Gnong dem kleinen Christen-Häuflein vor, und Alle freuten sich, ihn durch die Taufe als Bruder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Tags darauf rief ich nun einige Jünger zusammen, ging mit Mung Schway Gnong in ihrer Begleitung an den nahen Teich, las die Stelle vom äthiopischen Kämmerer, sprach ein Gebeth, und taufte ihn nun auf den Namen des HErrn Jesu, wobey alle Anwesenden tief gerührt waren.

Digitized by Google

Indeß war Mah-men-lay zu meiner Gattinn gekommen, und als sie vernahm, daß der Lehrer wirklich getauft werde, rief sie voll Gefühl aus: Ach, er hat nun das Gebot Christi erfüllt, während ich ungehorsam gegen Ihn bin. Ich kann diese Nacht nicht schlafen. Ich muß nach Hause eilen, und meinen Mann fragen, und dann komme ich wieder. Abends feyerte unser Gemeinlein zum letztenmal vor unserm Abschied das heil. Abendmahl. Als diese herrliche Feyer Abends 9 Uhr vorüber war, kam Mah-men-lay mit einigen Frauen ihres Dorfes, und wünschte, getauft zu werden. Die anwesenden Jünger gaben ihre volle Einstimmung dazu; und da ich schon lange her die Gnade Christi wahrgenommen habe, die ihr wiederfahren ist, so konnte auch ich nicht anders, als mit Freuden hiezu einwilligen. Unter Laternenschein zogen wir nun zum Teich bey unserm Hause, und ich taufte das zehnte Glied unsers birmanischen Christenhäufleins, unsere erste Birmanen-Schweßter, Mah-men-lay. Sie ist 51 Jahr alt, und wegen ihres kräftigen Geistes und ihres entschiedenen Charakters allgemein geachtet in dieser Gegend. Sie ist unter dem weiblichen Geschlecht dasselbe, was Mung Schway Gnong unter dem männlichen ist. Auf unserm Weg nach Hause sagte sie: Ich habe nun den Eid der Treue meinem Gott und Heilande geschworen, und mir bleibt nichts zu thun übrig, als mich mit Leib und Seele meinem HErrn Christo anzuvertrauen, in der gewissen Zuversicht, daß Er mich nie von sich abfallen lassen wird.

Den 19. July kamen wir Alle Morgens zur Andacht zusammen. Nachdem ich gebethet hatte, ergossen auch Mung Thalah und Mung Schway-bay mit viel Gefühl ihre Herzen im Gebeth. Bald darauf kamen auch noch alle unsere andern Freunde, so daß unser Haus ganz voll war. Etwa 100 derselben begleiteten uns Mittags zum Ufer des Flusses, weinten und waren tief gerührt beym Abschied. Unter Gebeth und Flehen zum HErrn

Digitized by Google

und den herzlichsten Segenswünschen schieden wir voneinander, und laut riefen sie uns vom Ufer nach, daß wir ihrer stets in Liebe gedenken, und bald wieder gestärkt zu ihnen zurückkehren möchten.

Nach einer glücklichen Seefahrt von 20 Tagen landeten wir am 18. Aug. wohlbehalten in Calkutta, und zogen von da zu unsern Freunden und Brüdern in das Missionshaus zu Serämpore, wo wir aufs herzlichste empfangen wurden. Aber bald zeigte sich's, daß eine chronische Leberkrankheit bey meiner theuren Gattinn sich eingenistet hatte, die nach dem Gutachten des Arztes nur durch eine Reise in die Heimath, nach Nord-Amerika, gehoben werden könne. Ich befinde mich nun in der traurigen Nothwendigkeit, sie in Bengalen zurückzulassen, und mit der nächsten Schiffs-Gelegenheit allein nach Rangoon zurückzukehren.

Calkutta den 31. Okt. Nach vielfacher Berathung mit den hiesigen Aerzten hat meine theure Gattinn den Entschluß gefaßt, mich nach Rangoon zurückzubegleiten; und so werden wir denn abermals im Vertrauen auf den Gott, der unsere Stärke und Hoffnung ist, unsere Rückreise in wenigen Tagen wieder antreten.

Den 3. Jan. 1821. Unsere Ueberfahrt dauerte wegen vieler Windstille nicht weniger als 6 Wochen, was für die Gesundheit meiner Gattinn besonders wohlthätig gewesen zu seyn scheint. Der erste Anblick des birmanischen Ufers machte alle Gefühle der Sehnsucht und banger Besorgniß rege. Uns war bange, bis wir ein Wort von der kleinen Heerde vernahmen, die wir in dieser Wildniß zurückgelassen hatten, und uns verlangte sehnlich, sie Alle in herzlicher Liebe zu sehen, und die Schafe und Lämmer dieser Heerde Christi wieder auf den Auen des Evangelii zu weiden.

Den 5. Jan. So wie wir der Stadt nahe kamen, blickten wir allenthalben umher, um unter den Volkshaufen, die am Ufer standen, das Angesicht eines unserer Freunde zu entdecken. Der Erste, den wir erkannten,

Digitized by Google

war Mung Schway Gaung, der seine beyden Hände ausstreckte, als er in der Ferne uns erblickte; und nach kurzer Zeit eilte mit großer Herzlichkeit Eines um das Andere herbey, um uns zu bewillkommen und uns nach dem Missionshause zu begleiten. Zu unserer größten Freude versammelte sich das ganze Häuflein Abends in unserm Hause, und wir beugten gemeinschaftlich unsere Knie, um die Empfindungen des Dankes und Lobes vor dem Throne der Gnade auszuschütten.

Den 6. Jan. Gleich nach unserer Landung hatten wir vernommen, daß der vorige Vice-König, Mya-Daymen, in Rangoon wieder angekommen sey. Seine Gemahlinn nahm heute mich und meine Gattinn mit ausgezeichneter Freundschaft auf. Als wir bey ihr zusammen saßen, trat auch der Vice-König mit seinem langen Speer herein, sah uns einen Augenblick an, und sagte: Ah! ihr seyd wieder gekommen! und ging wieder fort. Er spricht gegenwärtig mit Niemand, und arbeitet auch nichts aus tiefem Schmerz über die vor wenigen Tagen bey ihm eingelaufene Nachricht, daß seine Lieblings-Tochter, eine der ersten Gemahlinnen des wirklichen Kaisers, gestorben sey.

Den 13. Jan. Nachdem ich nun alle Jünger gesehen und gesprochen habe, darf ich zu meiner großen Freude und mit dem gerührtesten Dankgefühl für die bewahrende Gnade des Heilandes sagen, daß alle Getauften, obschon sie wegen vielfacher Quälereyen und Erpressungen von Seiten untergeordneter Beamten sich hatten zerstreuen müssen, doch ohne Ausnahme standhaft bey ihrem Glaubensbekenntnisse geblieben sind, und demselben durch ihren rechtschaffenen Wandel Ehre gemacht haben, obgleich sie seit 6 Monaten keinen gemeinsamen Gottesdienst hatten halten können. Uebrigens kann ich bey Keinem wahrnehmen, daß er seither in christlicher Erkenntniß und Bildung merklich gewachsen ist.

Auch die Uebrigen, die noch nicht getauft sind, bereiteten mir mancherley Ursache zur Freude. Besonders

Digitized by Google

scheint der Lehrer Oo Yan in dieser Zwischenzeit bedeutend gewonnen zu haben. Zwey Punkte, die ihm bey unserer Abreise noch so dunkel schienen, sind ihm indeß viel heller geworden, nämlich die Lehre von der Versöhnung Christi, und das Verhältniß einer freyen und unverdienten Begnadigung zu dem Ernst in der Heiligung, den das Christenthum fordert. O was ist das für ein herrlicher Anblick, wenn in einer Seele, die bisher in der Finsterniß saß, ein Lichtstrahl der ewigen Wahrheit aufgeht. Wenn Oo Yan ein wahrer Christ wird, so ist er ein köstlicher Gewinn für unsere Sache, denn er ist ein Mann von Geisteskraft und Ansehen. Seine Worte sind so lind wie Oel, so süß wie Honig und so scharf wie ein Rasiermesser. — Aber das Wichtigste, was sich während unserer Abwesenheit zutrug, ist noch zu erzählen übrig.

Bey dem letzten Vice-König war Mung Schway Gnong von den Götzenpriestern als Abtrünniger angeklagt worden, und das einzige Wort desselben: „Man soll die Sache weiter untersuchen," hatte damals alle unsere Zuhörer von uns weggescheucht, und uns zur Reise nach Ava veranlaßt. Kaum hatte nun Mya-daymen die Regierung dieser Provinz angetreten, so vereinigten sich alle Götzenpriester des Ortes, wo er wohnt, um ihn zu stürzen. Sie hielten täglich Berathung, und verkündigten bereits laut ihren Sieg, während der arme Mung Schway Gnong schüchtern und muthlos zu werden anfieng, und auf die Flucht bedacht war. Endlich verklagte ihn einer seiner mächtigsten Widersacher bey dem neuen Vice-König, und trug seine Klage in dem Ausdrucke vor, daß Mung Schway Gnong Alles versuche, um den Reistopf der Priester auf den Kopf zu stellen. Was thut das? versetzte der Vice-König, mögen ihn die Priester wieder aufrichten. — Dieser Ausspruch war zureichend; die Widersacher mußten ihren Verschwörungsplan fahren lassen, und alle Jünger sahen nun, daß sie unter dem jetzigen Vice-König auf Duldung rechnen dürfen.

Digitized by Google

Im Laufe der Woche schrieb ich auch einen Brief an Herrn Lesango, der indeß eine bedeutende Stelle am kaiserlichen Hofe zu Ava erhalten hat, und bat ihn, gelegentlich zu versuchen, wie der ungünstige Eindruck im Herzen des Kaisers gegen uns und unser Werk ausgelöscht werden möge, den die Verläumdung des dortigen römischen Priesters über uns auf ihn gemacht hat. Dieser Priester hat in der Zeit unserer Abwesenheit, auf den Befehl des Kaisers, Ava verlassen müßen.

Den 20. Jan. Meine Gattinn ist heute nach dem volkreichen Dorfe Nan-dau-gong gegangen, wo viele stille Freunde des Reiches Gottes wohnen, um dort zur Errichtung eines kleinen Schulhauses eine Stelle auszuwählen. Die fromme Mah-men-lay bot sogleich freywillig einen Platz bey ihrem Hause dazu an, wo sie die Knaben und Mädchen des Ortes im Lesen unterrichten will, damit sie deßhalb nicht mehr zum Götzenpriester gehen dürfen. Bereits hat sie einen kleinen Anfang hiezu gemacht.

Den 21. Januar. Sonntag. Heute waren alle Jünger, so wie die andern hoffnungsreichen Schüler, zu einem ungemein gesegneten Gottesdienste beysammen. Es sind ihrer fünf und zwanzig, die den HErrn mit aufrichtigem Verlangen suchen. Wie ganz unmöglich schien es erst vor 2 Jahren noch, aus einer ägyptischen Finsterniß des heidnischen Aberglaubens heraus ein solch herrliches Gemeinlein Christi im Glauben und in der Liebe verbunden zu sehen. Das war ein Tag der Erquickung. Was betrübst du dich je noch, meine Seele, und bist unruhig in mir? harre auf Gott, welcher der Gott der Birmanen ist so wie Davids Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er hilft, und sein großes Heil Tausenden der armen Birmanen offenbart.

Den 24. Jan. Heute kam nach langer Zeit Mung Yah, der erste Birmane, der nach dem Christenthum fragte, wieder zu mir. Seine Unterhaltung und sein Benehmen war nicht mehr so ermunternd wie vor 2

Digitized by Google

Jahren, aber doch ist er voll Begierde, noch mehr „von den Schriften Jesu Christi" zu haben. Er ist jetzt Friedensrichter, und hat während meiner Abwesenheit die Christen kräftig in Schutz genommen. Er sagt es laut, daß er die Religion Christi liebe; aber noch sind seine Begriffe sehr verworren, und sein Gemüth von irdischen Sorgen und Geschäften erfüllt.

Den 25. Jan. Heute kam ein junger heidnischer Priester mit einem Novizen, der ein benachbartes Keiung (Kloster) bewohnt. Sie blieben lange bey mir, und zeigten sich für die göttliche Wahrheit offener, als ich bis jetzt bey einem Priester im gelben Rock gefunden habe. Als ich die Frage ihrem Gewissen nahe legte, ob sie nicht bisweilen an der Wahrheit ihrer Religion zweifeln? so bejahten sie ganz offenherzig die Frage, und nahmen gern eine christliche Schrift von mir an, die aber in Stücke zerrissen wird, so bald sie einem Oberpriester zu Gesicht kommt.

Den 31. Jan. Heute kam ein heidnischer Lehrer, Oo-Ung-Det, aus dem Dorfe Kambet. Dieser hat eine eigene Sekte von Anhängern gestiftet, welche nach der Religion des Gaudama und ihren Priestern nichts fragen. Wir hatten im Beyseyn einer großen Gesellschaft, die mit ihm gekommen war, eine sehr interessante Unterhaltung. Er gab nach und nach jeden Punkt auf, den er behauptet hatte, und schien mit Freuden dem neuen Glauben an einen einigen, lebendigen und ewigen Gott und HErrn des Himmels und der Erde seine Seele zu öffnen. Mung Schway Guong unterstützte mich kräftig, und sprach so eindringlich, daß die Anhänger ihren Lehrer nur mit Mühe bereden konnten, Abschied von uns zu nehmen.

Den 4. Februar. Oo-Ung-Det kam heute wieder. Er glaubt an den ewigen Gott der Bibel, und verlangt jetzt, die ganze Wahrheit zu erkennen. Er konnte Geschäfte halben nicht lange bleiben.

Digitized by Google

Den 12. Febr. Heute hatte ich eine lange Unterhaltung mit demselben, und ich versuchte, ihm den evangelischen Weg des Heiles durch die Versöhnung des Sohnes Gottes in möglichster Einfalt und Klarheit nahe zu legen. Aber sein stolzes Herz wies sichtbarlich diese demüthigende Lehre zurück. Man sieht nirgends klarer als in der Heidenwelt, daß das Kreuz Christi der eigentliche Probierstein des menschlichen Herzens ist. Der Alte hatte seinen Neffen, Mung Ungmat, mit sich gebracht, und dieser Jüngling horchte mit einem recht aufgeweckten Herzen zu. Es war rührend, wie er während des Gespräches einmal dem Alten die Worte ins Ohr flüsterte: Ach! Onkel, fragt noch mehr nach Jesus Christus! — Ich sprach beym Abschied ein eigenes Wort mit dem Jüngling, das ihm ganz durchs Herz zu dringen schien.

Den 16. Februar. Mung Jng ist nach langer Zeit wieder auf Besuch gekommen. Er war der zweyte Birmane, der nach Wahrheit fragte, und dessen Herz vor einigen Jahren einen Lichtstrahl der göttlichen Gnade empfieng. Es freute uns, ihn wieder zu sehen, obgleich sein Gesicht durch viele schwere Erfahrungen, die er seither machte, sehr verdüstert geworden ist. Wir hatten ihm damals nach Bike, seinem Wohnort, das Evangelium Matthäi mitgegeben. Dieses zeigte er dem römisch-katholischen Priester, der dort arbeitet, und dieser warf das Büchlein augenblicklich ins Feuer. Aber die Gnade Gottes hat dennoch sein Herz bewahrt, und er ist bis jetzt seiner damals gewonnenen Ueberzeugung treu geblieben.

Den 19. Febr. Mung Jng brachte mehrere Stunden bey uns zu. Er verlangt sehr, noch weiter im Christenthum unterrichtet und sodann getauft zu werden. Heute habe ich mit meiner Gattinn der Vice-Königinn einen zweyten Besuch abgestattet. Sie sprach sehr ermunternd von religiöser Duldung, und sagte uns zu, uns bey dem Kaiser, der ehestens zu Rangoon erwartet wird, einzuführen.

Digitized by Google

Den 25. Febr. Mung Jug bat dringend um die Taufe, und wir sagten ihm dieselbe mit großer Freudigkeit auf den nächsten Sonntag zu. Noch hat uns kein Schüler so bestimmte Beweise gegeben wie er, daß er aufrichtig und von Herzen an den HErrn Jesum glaubt. Wirklich wurde er unter spürbarem Gefühl der Gnadengegenwart Gottes am 4. März durch die heilige Taufe in die Gemeinde der Christen aufgenommen; am 11. März feyerte er mit viel Rührung mit unserm birmanischen Christen-Häuflein das heilige Abendmahl, und zog sodann unter unsern herzlichsten Segenswünschen nach Bike zurück. Er nimmt viele christliche Schriften in birmanischer und portugiesischer Sprache zum Austheilen mit sich.

Zwölfter Brief.

Baltimore im Februar 1823.

Erlauben Sie, theurer Freund, daß ich mit den Auszügen aus unsern Missions-Tagebüchern noch um 16 Monate weiter vorwärts rücke, und aus denselben hauptsächlich diejenigen Stellen kurz heraushebe, welche Ihnen den Charakter des Volkes und den stillen Entwicklungsgang unserer evangelischen Arbeit unter denselben darstellen.

Den 25. April 1821. Seit einiger Zeit entschloß ich mich, schreibt mein lieber Gatte, unsere Zayat wieder zu öffnen; hatte aber wenig Zeit, den Tag über dort zu verweilen, indem es mir anlag, mit Mung Schway Gnong diejenigen Theile des N. Testamentes, die ich ins Birmanische übersetzt hatte, in der Uebersetzung gründlich durchzugehen.

Den 5. May. Herr Lansago kam von Ava hieher; und ich machte ihm meinen Besuch. Bald nach Empfang meines Briefes hatte er uns dem Kaiser in Erinnerung gebracht, der uns abermals „Zandis", Betrüger, nannte. Herr Lansago bemerkte, wir seyen rechtschaffene Leute, worauf der Kaiser nichts weiter sagte.

Digitized by Google

May 6. Außer drey unserer Getauften waren heute über 20 Zuhörer in der Zayat beym Gottesdienste, Leute von allen Stufen religiöser Stimmung. Einige derselben sind auf der Schwelle ihres Ueberganges zum Glauben an Christus und zum öffentlichen Bekenntnisse seines Namens, und Andere fangen gerade an, ihre Augen den Wundern der Erlösungsliebe zu öffnen. Unter andern waren zwey bejahrte Leute da, die von ganzer Seele an der Verehrung des Gaudama hängen. Sie hörten mit großer Aufmerksamkeit einer Betrachtung zu, die ich gerade über das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner anstellte, und äußerten ihr Wohlgefallen daran. Auch war zum erstenmal ein Verwandter des Mung Schway-bay aus dem Oberlande zugegen, der von seinem Vetter schon einige Kenntniß vom Christenthum empfangen hat. Alles, was er hörte, machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er mitten in der Versammlung in laute Lobeserhebungen ausbrach.

Den 15. May. Endlich ist es mir gelungen, meine Uebersetzung des Briefes an die Epheser und eines Theils der Apostelgeschichte nach Serampore zum Druck zu senden. Abends erhielt ich einen Besuch von Mung Gway, einem Schwager unsers Mung Schway-bay. Mit ihm kam Mung Thabi, ein unbändiger, wilder Mann, der mit tüchtigen Faustschlägen jeden seiner Gegner zum Stillschweigen zu bringen weiß. Er gibt sich für einen strengen Buddhisten aus, der an seiner Religion noch nie gezweifelt hat; und er äußerte, er sey deßwegen zu mir gekommen, daß ich es versuchen soll, ihn zum Zweifeln zu bringen. Der Mann war ungemein schwer zu behandeln, und am Ende sagte ich ihm, er solle zuerst nach einem demüthigen Sinn und Geist streben, und den wahren Gott darum anrufen, sonst könne er nie zur wahren Weisheit gelangen. Dieß erbitterte ihn, und er bemerkte, ich sollte wissen, daß ich keinen gemeinen Mann vor mir habe. Er wisse mit Fürsten und Königen zu sprechen. Ich gab ihm nun ein Schriftchen, mit dem er am Ende fortging.

Digitized by Google

Den 18. May. Dieser wilde Mensch kam heute mit einigen seiner Bewunderer wieder. Er besitzt viel Verstand und Scharfsinn. Anfänglich war sein Benehmen geziemend, und ich konnte eine Zeitlang ruhig mit ihm reden; aber bald kam der böse Geist wieder über ihn, und er stürmte und tobte. Ich blieb still, und ließ ihn sein Wesen bis zum Ende treiben. Als er ganz erschöpft war, nannte ich ihm einige Gründe, warum ich die Religion des Gaudama für falsch und die Buddhisten-Religionsschriften für erdichtet halte. Allein er äußerte, er sey müde, und wolle den Kampf ein anderes Mal fortsetzen.

Den 20. May. Heute hatte ich es abermals mit einem neuen Charakter zu thun. Ein gewisser Mung Long, ein eifriger Anhänger der berüchtigten Sekte des Tung-Dwan, kam zu mir auf Besuch. Dieser Mung Long ist, wie jeder Anhänger seiner Sekte, ein entschiedener Zweifler, der kaum noch sein eigenes Daseyn glaubt. Er soll unaufhörlich mit seinem Weibe über spitzfindige Fragen zanken. Sagt sie z. B., mein lieber Mann, der Reis ist fertig, setze dich, so giebt er zur Antwort: Reis! sag' mir einmal, was ist Reis? Ist es Materie oder Geist? Ist es eine Vorstellung oder ein Nichts? Vielleicht antwortet sie darauf: Reis ist eine Materie, so sagt er: Gut, liebes Weib, aber sage mir einmal, was ist Materie? Bist du gewiß, daß so etwas wirklich vorhanden ist, oder ist es blos eine leere Sinnentäuschung? Als der Mann das erstemal zu mir hereintrat, hielt ich ihn für einen gewöhnlichen Menschen. Er hatte nur ein Auge, allein ich bemerkte bald, daß dieses eine Auge so viel sieht als ein Halbdutzend gewöhnlicher Augen. In seinem Benehmen ist er das gerade Gegentheil von Mung Thabi, voll Lieblichkeit, scheinbarer Demuth und Hochachtung. Er gab sich für einen Wahrheitsforscher (Philosophen) aus, und ich legte ihm nun einfach einige Theile der evangelischen Lehre zum Nachdenken vor. Er hörte mit großem Ernst

zu,

Digitized by Google

zu, und als ich zu reden aufhörte, war er ganz in Gedanken vertieft, und scheinbar von dem Gehörten so ergriffen, daß ich schon Gutes zu hoffen begann, und ihn zur Aeußerung seiner Gedanken aufforderte. „Euer Knecht, fieng er an, hat von Euer Hoheit nicht viel zu fragen. In Eurer Hoheit heiliger Rede sind es indeß nur ein oder zwey Ausdrücke, welche Euer Knecht nicht versteht. Eure Hoheit bemerkte, daß Gott im Anfang den Menschen geschaffen habe. Ich verstehe nur nicht, (verzeihen doch Eure Hoheit) was ein Mensch ist, und warum er ein Mensch genannt wird." — Jetzt erst giengen mir auf einmal die Augen über diesen Mann auf, und ich hatte das Vergnügen, seinem scheptischen Kopfe einen Streich um den Andern mit solchem Nachdruck beyzubringen, daß er am Ende beschämt und wortlos da stehen mußte. Mung Schway Gnong, der bisher mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, war voll Vergnügen, seinen bisherigen Gegner also gezüchtigt zu sehen; denn Mung Long hatte ihn seit einiger Zeit aufs äußerste geplagt. Der arme Mann hatte indeß mitten in der beschämendsten Verlegenheit seine volle Fassung behalten, und ganz im Geist seiner Schule zum Schlusse geäußert, er habe bey seinem Kommen viel erwartet, aber er habe noch mehr gefunden.

Den 4. Juny. Mung Long ist seitdem mehreremale und auch heute wieder gekommen. Sein Weib ist ein eben so spitzfindiger Räsonnir-Geist wie er, und setzt meiner Frau mit den abgeschmacktesten Fragen zu. Wie schwer wird's diesen albernen Grüblern, die Wahrheit zu finden, die der lernbegierigen Einfalt und Demuth so nahe liegt. — Ich habe heute unsern Mung Schway-bay in den Dienst der Mission aufgenommen. Er scheint mehr als irgend ein anderes Glied unsers birmanischen Gemeinleins die Tauglichkeit zu haben, dereinst ein Verkündiger des Evangeliums Christi zu werden; denn ob er gleich nicht so fließend spricht wie Mung Thah-lah, und an Verstandeskraft und Gewandtheit dem Mung

Digitized by Google

Schwan Gnong nachsteht; so hat er mehr Erfahrungsmäßige Bekanntschaft mit göttlichen Dingen, große Hingebung an die Sache, und viel Würde in seinem Benehmen. Was aber noch den kräftigsten Beweis darbietet, daß er nicht von Menschen, sondern von Oben herab zu diesem Werke des Amtes berufen sey, das ist sein beharrliches und dabey demüthiges Verlangen, dem HErrn zu dienen, ein Verlangen, das seit seiner Bekehrung täglich stärker geworden ist. Ich gedenke, ihn für jetzt als Gehülfen in der Zayat zu gebrauchen, und hier wird er die beste Gelegenheit haben, sich nach und nach zu einem brauchbaren Diener des HErrn heranzubilden.

Den 10. Juny. Ein Siamese besuchte mich schon einigemale, der auf dem Scheideweg zwischen Buddhismus und Christenthum steht. Beym Abend-Gottesdienste legte Mah Myat-lay ihre dringende Bitte ein, auf den Namen des HErrn Jesu getauft zu werden; was ihr nächsten Sonntag gewährt werden soll, da wir erfreuliche Beweise ihrer christlichen Gottseligkeit vor uns haben. Sie ist die Schwester unserer Mah Menlay, und die zweyte Birmanin, welche die heil. Taufe empfängt.

Den 11. Juny. Mung Long und seine Gattinn brachten fast den ganzen Tag bey uns zu. Es fängt an, heller in ihrem Gemüthe zu werden, obschon es ihnen äußerst schwer fällt, die Herz und Geist tödtenden Fesseln ihrer alten Zweifel-Schule abzustreifen. Ihre Hauptfrage war heute: wie sie zum wahren Glauben an Christum gelangen können? Möge der heilige Geist ihre Schlingen lösen, und sie die Gnade schmecken und erfahren lassen, die das Herz beym Sohne Gottes findet.

Den 14. Juny. Ein vertrauter Freund des Vice-Königs sagte heute meiner Gattinn in Gegenwart der Vice-Königinn, welche stillschweigend die Bemerkung billigte: der Kaiser und die Vornehmsten des Reiches

Digitized by Google

verbinden mit der Erklärung, daß ein Jeder im Reiche glauben und verehren dürfe, was er wolle, blos den Sinn, daß diese Duldung den im Lande wohnenden Ausländern zu Statten komme, aber keineswegs den eingebornen Birmanen, die Sklaven des Kaisers seyen, und darum nicht die Befugniß haben, ungestraft von der Religion ihres Herrn abzufallen. Diese Bemerkung stimmt auch mit Allem zusammen, was wir zu Ava gehört haben, und giebt die richtige Deutung der religiösen Duldung im Lande. Auch ist, außer in unserm Privatzirkel, kein Fall bekannt, daß je zuvor ein Birmane dem Buddhismus entsagt, und das Christenthum angenommen hat.

Den 14. July. Mah Myat-lay wurde in diesen Tagen in festlicher Stille durch die Taufe dem HErrn geweiht, und Mung Thalah mit einer christlichen Birmaninn verbunden und eingesegnet. Dieß ist die erste christliche Ehe, die in Birma geschlossen worden ist. Seit mehreren Wochen kamen viele heilsbegierige Frager zu uns, die jedoch immer wieder unter der heidnischen Volksmenge verschwinden. Mung Long und sein Weib werden immer eifriger im Suchen der Wahrheit, und ich fange an zu hoffen, daß ein Werk der göttlichen Gnade bey ihnen begonnen hat. Mitten unter die Besuche hinein, die täglich kommen, habe ich emsig an meinem Bibel-Uebersetzungsgeschäfte fortgefahren, und bin mit dem Evangelium und den Briefen des h. Johannes fertig geworden. Das ist eine köstliche Seelenspeise, die manches Birmanenherz anziehen wird. Unser Mung Schway-hay geht mir in allen Stücken kräftig an die Hand. Auch unser Mung Schway Gnong fängt an, sich nicht mehr blos damit zu begnügen, ein Jünger Christi zu seyn, und giebt Hoffnung, daß er zu einem würdigen Lehrer des Christenthums heranreifen dürfte. Diese Beyden, nebst der Mah-men-lay, sind jetzt die Blüthe unserer kleinen Kirche. Dabey habe ich keinen Grund, über den Wandel der Uebrigen Klage zu führen.

Digitized by Google

Noch Keiner derselben hat seine erste Liebe verlassen. Dafür gebührt dem HErrn Preis, der seine Verheißung treulich hält.

Den 4. Aug. Die Cholera-Morbus hat uns Beyde in den letzten Wochen schwer darniedergelegt, und Keines konnte dem Andern Hülfe leisten. Mit des HErrn Hülfe sind wir wieder auf dem Wege der Erholung von derselben; aber die alte Leberkrankheit meiner theuren Gattinn hat sich wieder in einem solchen Grade eingestellt, daß eine Rückkehr derselben ins Vaterland nothwendig zu seyn scheint.

Den 21. Aug. 1821. Meine Gattinn hat im Namen des HErrn wirklich ihre weite Reise über Bengalen nach Amerika angetreten, und mich allein auf diesem Kampfplatze lassen müßen. Auch sie hat einen schweren Gang vor sich. Der HErr helfe ihr und mir.

Dreyzehnter Brief.

Washington im März 1823.

So weit war die Mission in Birma vorwärts geschritten, als eine Krankheit mich von Rangoon und dem seligen Werke wegtrieb, dessen Zeuge zu seyn ich seit Jahren das Glück hatte. Nur diejenigen, die es wie uns schwere Mühe und Verläugnung gekostet hat, um einen Lieblingsentwurf ihres Herzens auszuführen, können sich vorstellen, wie die ganze Seele an diesem Besitze hänget, und jede Empfindung derselben an ihn sich ankettet. Hätten wir bey unserm Versuche, eine Kirche Christi in ihren ersten Anfängen in Birma anzupflanzen, keine Hindernisse zu überwinden und keine Opfer darzubringen gehabt, so würden wir zwar immer eine herzliche Liebe zu den Brüdern und Schwestern gewonnen haben, die wir aus den Wildnissen des Heidenthums zu einer Christen-Gemeinde sammeln durften; aber diese innige Zartheit der sorgsamen Pflege, dieses unauflösliche Zusammenfließen der Herzen, das jetzt

Digitized by Google

zwischen uns Statt fand, würden wir ohne diese Schmerzen der Geburt nie für sie gewonnen haben.

Rangoon ist meinem Herzen der theuerste Fleck der Erde geworden, weil ich auf diesem Kampfplatze so Großes von der Treue, Macht und Liebe meines Gottes erfahren durfte, und ich hier seit 10 Jahren eine Heimath gefunden habe, an die sich die köstlichsten Erinnerungen meiner Seele anknüpfen. Sie können sich daher leicht vorstellen, daß nichts als der Zwang der Pflicht mich nöthigen konnte, diese Stelle zu verlassen. Erlauben Sie mir nun, daß ich aus den Briefen meines theuren Gatten weiter erzählen darf, was sich auf dem Missions-Gebiete daselbst während der Zeit zutrug, in welcher ich meine große Seereise nach Bengalen, England und Amerika, wo ich mich gegenwärtig befinde, mit des HErrn Hülfe zurücklegte.

Bald nach meiner Abreise von Rangoon wurde ein zweyter Versuch gemacht, den Mung Schway Gnong aus dem Wege zu räumen. Mehrere feindselige Heiden-Priester klagten ihn nämlich bey dem Vice-König an, daß er Grundsätze verbreite, welche der Buddhisten-Religion gänzlich zuwider laufen, und staatsgefährlich seyen. Der Vice-König gab zur Antwort, wenn dieß wahr sey, so habe Mung Schway Gnong den Tod verdient. Diesem blieb nun nichts übrig, als in eine entfernte Stadt zu fliehen, wo er emsig seine christlichen Ueberzeugungen unter den Einwohnern verbreitete; und auch in diesem Falle bestätigte sich, was von den Verfolgten in den Tagen der Apostel gesagt wird: sie zerstreuten sich allenthalben umher, und verkündigten das Wort.

Mung Schway Gnong's Anklage und Flucht hatte indeß abermals große Bestürzung unter den Getauften sowohl, als unter den lernbegierigen Birmanen hervorgebracht. Erstere hielten ihre Gottesdienste so verborgen wie möglich, und die Letztern blieben fast ganz weg. Missionar Judson mußte zum zweytenmal sein Versamm-

Digitized by Google

lungs-Haus schließen, und seinen Religions-Unterricht blos auf diejenigen beschränken, die ihn in seiner Wohnung besuchten. Er war ganz allein, und Niemand stand ihm ermunternd zur Seite. Er entschloß sich nun, seine meiste Zeit und Kraft auf die Uebersetzung des ganzen N. Testamentes zu verwenden, und in diesem Geschäft nicht nur seinen täglichen Beruf, sondern auch seinen täglichen Trost zu suchen.

Am 3. Nov. erlitt die Mission einen schweren Verlust durch den Tod des Mung Thalah, der in 19 Stunden an der Cholera-Morbus seinen Lauf vollendete. Sein Hingang wurde um so mehr gefühlt, da er einer der wenigen Birmanen war, der eine besondere Gebeths-Gabe hatte, und durch diese ein großer Segen für seine Mitverbundenen wurde. Er besaß ausgezeichnete Geistesgaben, eine höhere Erziehung und ein besonderes Geschick, Religionswahrheiten Andern mitzutheilen.

Den 9. Dez. 1821. Ich fange an zu hoffen, daß ein Birmane weiter den lebendigmachenden Einfluß der göttlichen Wahrheit erfahren hat. Die ersten ernsthaften Eindrücke hat er im Umgang mit Mung Ing empfangen, dessen Freund er ist. Heute erklärte er mir zum erstenmal seinen Entschluß, den ewigen Gott sein Lebenlang anzubethen. Sein Name ist Mung Thah. Mung Yo, begleitet von einem andern Birmanen, Mung Lo, ist kürzlich von Martaban zurückgekehrt, und hat wieder angefangen, mich zu besuchen. Beyde sind Männer von großem Verstand und viel Wissenschaft, und haben bereits dem Buddhismus in allen seinen Gestalen entsagt.

Den 13. Dez. Heute hatte ich die große Freude, den lieben Bruder, Doktor Price (Preiß) mit seiner Gattinn, die von Serampore her zu meiner Unterstützung gekommen sind, in unserm Missionshaus bewillkommnen zu dürfen. Wenige Tage hernach sind auch die theuren Geschwister Hough (Hof) in der gleichen Absicht bey uns eingetroffen.

Digitized by Google

Den 12. May 1822. In den letzten Monaten habe ich eine neue Uebersetzung des Evangeliums Matthäi, so wie des Evangeliums Marci und Lucä, in der Birmanen-Sprache vollendet, und bin nun zum Briefe an die Römer übergegangen, nachdem ich schon früher das Evangelium und die Briefe des Johannes, so wie die Apostelgeschichte dem Druck übergeben habe.

Den 14. Juny. Ein heftiger Anfall der Cholera-Morbus hat mich in den vergangenen Monaten eine Zeitlang an das Krankenbett geheftet. Ich fühle mich gedrungen, alle meine Zeit und meine wenige Kraft zusammenzuhalten, um mit Gottes Beystand die Uebersetzung des ganzen N. Testamentes in das Birmanische zu vollenden. Diese letzte Zeit hat mir gar viel Ermunterndes im Missions-Berufe im Stillen zugeführt. Ein blindes Mädchen, Menn, das Bruder Price (Preiß) glücklich an den Augen operirte, und das jetzt in unserm Hofe wohnt, hat die lebendigmachende Kraft des Evangelii an ihrer Seele erfahren. Mung Schway-hay hat sie zuerst im Christenthum unterrichtet, und seitdem sie nun unsere Erbauungs-Versammlungen besucht, fließt ihr Herz von Erkenntniß und Gnade Christi über. Mung Myat-lah, der seit der Flucht unsers Mung Schway Gnong sich schüchtern zurückgezogen hatte, kam wieder, und brachte seinen Nachbar, Mung Thah-ay, mit sich, und Beyde sind kräftig angefaßt, haben aber noch nicht Glaubensmuth genug, sich öffentlich zum Christenthum zu bekennen. Ein ganz ähnlicher Fall ist mit der alten May-Mi, die mit der größten Aufmerksamkeit unsern Versammlungen beywohnt, und in deren Herz die Wahrheit tief einzudringen scheint. Nicht weniger macht uns eine alte Schülerinn, Mah Doke, Freude, bey der lange zuvor die Wahrheit nie Raum gewinnen konnte, und die nun sichtbarlich ein ganz verändertes Geschöpf und ein Licht wird in dem HErrn. Sie verlangt sehr nach der Taufe auf Christum; und die Prüfung, die wir heute mit ihr hatten, ist für alle Anwesenden ungemein

Digitized by Google

gesagnet gewesen. Auch Mung Schway Gnong ist aus seiner bisherigen Verborgenheit wieder hervorgetreten, und will eine Zeitlang hier bleiben, um den Bruder Price in der Sprache zu unterrichten. Er hat sichtbarlich an Herzenserfahrung gewonnen, sein Umgang ist sehr erbaulich, und er ist mehr als je der Sache Christi zugethan.

Den 15. July. Heute machte mir ein alter Schüler des Mung Schway Gnong, Namens Pah Kyah, einen Besuch. Dieser Mann ist sein ganzes Lebenlang von seinem Vater her, der deßhalb zu Tod gemartert wurde, ein Gegner der Landes-Religion gewesen; da er aber seine besondere Meynung von der Religion mit Todesgefahr hatte erkaufen müssen, so war er auch weniger als Andere für die Einladungen des Christenthums zugänglich gewesen. Heute kam er zum erstenmal zu mir, und ich sprach mit ihm über das Gesetz Gottes und die Natur der Sünde, Dinge, die ihm ganz neu und unbekannt waren, und die ihm gar wohl einzuleuchten schienen.

Den 20. July. Meine Hoffnung, die Uebersetzung des N. Testamentes ohne Unterbrechung vollenden zu können, ist auf einmal verschwunden, indem der Kaiser den Bruder Price wegen seiner ärztlichen Kenntniß an den Hof nach Ava gerufen hat. Ich muß ihn nun begleiten, und im Blick auf den HErrn den Anlaß benützen, um in der Hauptstadt und im kaiserlichen Pallaste einen festen Grund und Boden für die Sache Christi aufzusuchen. Aber meinem Gefühl und Wunsch ist es gar sehr zuwider, gerade unter den gegenwärtigen segensreichen Aussichten Rangoon zu verlassen. Möge der HErr die Sache leiten.

Den 31. July. Pah Kyah kam heute wieder. Er trinkt gleichsam mit starken Zügen die Wahrheit Gottes hinein, die ihm dargeboten wird, und giebt sich ganz der überwältigenden Kraft des Evangeliums hin. — Unsere Versammlung bestand heute aus mehr als 30 Personen.

Digitized by Google

Nach derselben wurde Mah Doke unter herzerhebenden Gefühlen auf den Tod Christi getauft. Abends hatten wir noch eine Unterhaltung mit der jungen Nonn, die an Gnade und Erkenntniß täglich gewinnt.

Aug. 4. Die Zahl heilsbegieriger Seelen, die nach dem Weg zum Leben fragen, mehrt sich. Pah Kyah hat seine Schwester mitgebracht, die Tag und Nacht im Worte Gottes liest. Auch kam May Zu, ein altes pharisäisches Weib, die vormals in unserer Zayat nur ihre Weisheit zur Schau trug. Sie ist jetzt ruhiger und demüthiger geworden, ob ihr gleich noch gar viel vom alten Sauerteig anhängt; und sie äußerte, daß sie die Betrachtung des wundervollen, einzigen Bibelgottes gar nicht mehr schlafen lasse. Auch Oo Nyo und May Dway, eine blinde Frau, die Bruder Price mit Gottes Hülfe sehend machte, gehören zu den Seelen, die nach dem Himmelreiche fragen.

Den 7. Aug. May Mi hat heute um die Taufe gebeten. Ich suchte ihr die große Verantwortlichkeit dieses Schrittes und die mächtigen Gefahren, die das öffentliche Bekenntniß Christi begleiten, klar darzustellen, auch sprach ich ihr von glühenden Eisen, und sie gieng betrübt hinweg. Mung Long ist wieder in seine bodenlose Metaphysik zurückgesunken; seine Frau aber scheint der Wahrheit allmählig näher zu kommen. Wer einmal im Weisheitsdünkel ein Narr geworden ist — ein Fall der gar Vielen begegnet — dem ist schwer, ins rechte Geleis der Wahrheit hineinzuhelfen. Er sieht sie nicht, weil sie zu einfältig, zu nahe und zu dogmatisch ist. — Mah Ing schickte heute ihre Freundinn, Mah Doke, zu uns, um uns fragen zu lassen, ob sie sich, ehe sie getauft werde, von ihrem heidnischen Manne scheiden, oder ob sie, weil er es durchaus verlange, als Christinn zugleich im Götzen-Tempel anbethen dürfe? Ihr Mann hat gedroht, sie als Christinn bey der Regierung zu verklagen, und auf Todesstrafe anzutragen. Leider mußten wir ihr beyde Fälle standhaft verneinen, und

Digitized by Google

konnten ihr nichts als Geduld und Gebeth anrathen. Auch die junge Mem verlangt nach der Taufe, und wir freuen uns, ein Kind der Gnade in ihr zu finden.

Den 19. August. Eine unruhige Zeit mit viel Besuchen und Zurüstungen auf unserer Reise nach Ava zugebracht. Mung Thah-ay kam diesen Morgen früh, nahm mich auf die Seite, kniete mit gefaltenen Händen in heiliger Andacht nieder, und verlangte, sogleich getauft zu werden. Er habe, sagte er, seit 2 Jahren die Sache überlegt, sey ganz mit sich im Reinen, und verlange nun nichts anderes, als in der Nachfolge des HErrn Jesu unter Schmach und Verfolgung zu leben, zu leiden und zu sterben.

Den 21. Aug. Auch Man Mi stellte sich zur Taufe ein; und Beyde wurden, nachdem sie vor der Gemeinde geprüft worden waren, und die freudige Einwilligung derselben für ihre Aufnahme in die Kirche Christi empfangen hatten, am folgenden Tag durch die Taufe in den Bund mit Gott aufgenommen. Unser Gemeinlein besteht nun aus 18 bekehrten Birmanen und zwey Tauf-Kandidaten, welche noch wegen äußerlicher Hindernisse nicht getauft werden konnten. Rechne ich die beträchtliche Anzahl heilsbegieriger Seelen hinzu, die nach dem Weg der Wahrheit fragen, so verlasse ich für einige Zeit das anziehendste Arbeitsfeld, das je vor einem Boten Christi offen stand. Aber die Pflicht ruft uns nach Ava, und es ist dem HErrn ein Leichtes, uns dort eine weite Thüre für sein Reich aufzuthun. Schon hätten wir vor einigen Tagen unsere Reise dorthin angetreten, aber der Vice-König, Mya-Day-men, ist vor mehreren Tagen plötzlich gestorben. Morgen, den 22. August, reisen wir im Namen des HErrn nach der Hauptstadt ab."

Digitized by Google

Zu dieser Sammlung von Briefen aus dem Missions-Gebiete von Birma gehört ein Schreiben, das um diese Zeit der bekehrte Gehülfe des Missionars Judson, Mung Schway-bay, an Herrn Doktor Baldwin in Nordamerika gerichtet hat, und das tiefer in die Seele dieses birmanischen Christen hineinblicken läßt. Es lautet in der Uebersetzung also:

Geliebter älterer Bruder!

Obgleich unsere beyderseitigen Wohnplätze weit auseinander liegen, und wir einander nie gesehen haben, so habe ich Sie doch aus Ihren Briefen und aus den Worten meines Lehrers Yoodthan (Judson) lieb gewonnen, und sende Ihnen dieses Schreiben zu. Wenn einmal die Zeit kommt, wo wir den HErrn Jesum ganz angezogen haben, an Dessen Liebe wir niemals satt werden, an Dessen Lob wir kein Ende finden, und Der uns einst aus seinen himmlischen Schätzen mit ewiger Herrlichkeit zieren will, dann werden wir einander vollkommener lieben, als es jetzt der Fall seyn kann.

Vormals hatte ich die Gewohnheit, meine Sünden zu verbergen, damit sie nicht zum Vorschein kommen mögen; aber jetzt weiß ich, daß ich sie nicht vor dem HErrn, der Alles sieht und weiß, verstecken kann, und daß ich eben so wenig im Stande bin, für die Abweichungen meines heidnischen Lebens ein Sühnopfer darzubringen. Ich achte deßhalb dafür, unter den Elementen der Welt alles eingebüßt, und durch die Gnade des Glaubens an Christum allein geistliche und ewige Güter und Schätze gewonnen zu haben. Ich habe darum allen Grund zum Selbstruhm, zum Stolz und zur Selbsterhebung aufgegeben. Ohne nach der Menschen Lob zu verlangen, oder meinen eigenen Willen zu suchen, ist es mir nun ein Anliegen geworden, den Willen Gottes, meines Vaters, zu thun. Die Glieder des Leibes, die zuvor todt in Sünden und Uebertretungen und Gegenstände des Mißfallens Gottes waren, möchte ich nun

Digitized by Google

gerne als Werkzeuge der Gerechtigkeit gebrauchen. Da weltliche und himmlische Begierden in stetem Kampfe mit einander liegen, und das Verlangen nach dem Irdischen dem Streben nach dem Himmlischen stets im Wege steht, so bin ich für das, was diese Welt giebt, gestorben. Aber Christus weckt die Todten auf, und richtet auf, die gefallen sind. Er öffnet die blinden Augen, und durchbricht die tauben Ohren. Er zündet eine Lampe an im großen Hause der Finsterniß. Er richtet die Elenden auf; und speiset die Hungrigen. Wer die Worte eines solchen Wohlthäters von sich weist, wie mag er dem ewigen Verderben entrinnen? Betrachte ich dieses Alles, und dabey die tausendfachen Uebel des Lebens, so beuge ich meine Kniee vor Gott, dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, Der eine Versöhnung für unsere Sünden gemacht hat, und bitte Ihn, daß Er mir meine Schuld verzeihen, mich durch seinen Geist heiligen, und mir ein bußfertiges, gläubiges und liebendes Herz schenken wolle.

Vormals verließ ich mich auf mein eigenes Verdienst, jetzt habe ich im Unterrichte meines Lehrers gelernt, auf das Verdienst des HErrn Jesu Christi allein mein Vertrauen zu setzen. Unser Lehrer ist der Baum, wir sind die Blüthen und Früchte desselben. Das Brod des Lebens hat Er uns gereicht, das wir jetzt genießen. Das Wasser von der Quelle, die für die Unreinigkeit der Sünde auf dem Oelberge entspringt, hat Er uns gebracht und uns zu trinken gegeben. Wir hoffen, dieses Wasser werde bald über Alle sich ergießen; und dann wird Alles neu werden. Wir sind hienieden Fremdlinge und Pilger, und ich sehne mich nach der Heimath droben, und so lange ich hier walle, nach dem Glück, das empfangene Licht auch Andern mitzutheilen.

In Birma gibts noch viele zerstreute Schafe. Unser Lehrer gibt sich alle Mühe, sie zu sammeln und in Liebe zu weiden. Manche wollen nicht hören und laufen davon; Andere hören und folgen. Wir kommen zusammen,

Digitized by Google

und bethen zu dem großen Hirten der Schafe, daß unsere Zahl groß werden möge.

Also habe ich Mung Schway-bay, ein Schüler des Lehrers Joodthan, geschrieben, und sende diesen Brief dem großen Lehrer Baldwin, der zu Boston in Amerika wohnt.

Wir haben bereits in unserm Magazine (Jahrg. 1823. S. 652 f.) kurz erzählt, wie huldreich Doktor Price in einer feyerlichen Audienz von dem birmanischen Monarchen aufgenommen wurde, den die ärztliche Kunst desselben in hohem Grade interessirte. Missionar Hough (Hof) mit seiner Gattinn war indeß in Rangoon zurückgeblieben, theils um die birmanische Sprache fertig sprechen und schreiben zu lernen, theils dem kleinen Christenhäuflein liebend an die Hand zu gehen. Ihn unterstützte bey diesem Geschäfte der bekehrte birmanische Lehrer, Mung Schway Gnong, der wieder furchtlos und ungehindert in Rangoon umhergehen durfte. Die Frau Judson war noch immer auf ihrer weiten Reise nach England und Nord-Amerika; und überall, wo sie einkehrte, ließ es ihr der HErr gelingen, eine rege Theilnahme für die birmanische Mission anzuregen.

Für den würdigen Missionar Judson, der seinen Mitgehülfen Price nach Ava begleitet hatte, sah es anfänglich am kaiserlichen Hofe daselbst eben nicht erfreulich aus. Mehreremale hatte ihn Doktor Price in die Gegenwart des Monarchen in den Pallast mitgenommen, ohne daß der Fürst ihm einen Blick vergönnte. Als ihn nun am 1. Oktober Doktor Price wieder vor den Kaiser brachte, sah ihn derselbe gravitätisch an, und fragte ihn: Und du, Schwarzrock, was bist denn du? Bist du auch ein Arzt? — Nein, Ihr Majestät, antwortete Missionar Judson, ich bin kein Arzt, sondern ein Lehrer der Religion. Der Kaiser fragte ihn nun, ob sich denn schon einer seiner Unterthanen bekehrt habe? worauf Missionar Judson mit Ja antwortete. Und nun machte

Digitized by Google

der Kaiser noch allerley Fragen über Religion, Geographie und Astronomie an ihn. Herr Judson macht in seinem Tagebuch die Bemerkung: „Gepriesen sey Gott für die Ermunterung des heutigen Tages. Der Monarch des Reiches hat heute klar und bestimmt aus meinem Munde vernommen, daß einige seiner Unterthanen die christliche Religion angenommen haben, und sein Unwille ist zurückgehalten worden." —

Nach und nach fand der würdige Missionar auch bey einigen ausgezeichneten Staatsmännern freyen Zutritt, und seine Aussichten heiterten sich allmählig zu Ava immer weiter auf. Besonders wird von einem derselben bemerkt, daß er die Schriften des N. Testamentes mit lebendiger Wahrheitsliebe lese, und sich freymüthig über den hohen Werth derselben ausspreche. Auch die Prinzessinn, welche die Erziehung des künftigen Thronerben leitet, und eine Dame voll ausgezeichneter Geistesgaben ist, hat das Wort Gottes lieb gewonnen. Im Anfang des Jahres 1823 reiste Missionar Judson von Ava nach Rangoon zurück, da ihm die gänzliche Vollendung der Uebersetzung des Neuen Testamentes vor Allem auf der Seele lag. Mit angestrengtem Fleiß arbeitete er daselbst an diesem höchstwichtigen Werke, das einen bleibenden Grund zur allgemeinen Einführung der Kirche Christi in dem birmanischen Reiche mit Gottes Gnade legen soll; und er hatte die hohe Wonne, in der Mitte des Jahres 1823 die Uebersetzung aller neutestamentlichen Schriften vollendet und zum Druck vorbereitet zu sehen. Unverweilt gieng er nun an das Werk, einen kernhaften Auszug der alttestamentlichen Schriften auszufertigen; und als auch dieser zum Druck vollendet vor ihm lag, so trat seine theure Gattinn gesund und fröhlich am 5. Dezember 1823 zu seiner Thüre ein, und brachte mit den erfreulichsten Nachrichten und Hülfleistungen von den Christen aus Nord-Amerika zugleich den frommen Missionar Wade (Wäd) und seine Gattinn als Gehülfen am Werke des Amtes mit sich. Die Freude des Wieder-

Digitized by Google

sehens war groß; denn 13 Monate lang hatte er nichts mehr von derselben vernommen, da alle Briefe verloren gegangen waren. Doch — wir müßen nun die Frau Judson wieder selbst hören.

Vierzehnter Brief der Frau Judson.

Rangoon im Missionshause,
den 11. Dez. 1823.

Theure Freundinn!

Wie könnte ich Ihnen die Empfindungen schildern, die mein Innerstes ergreifen, seitdem ich wieder an dieser vielgeliebten Stelle angekommen bin. Es kommt mir wie ein Traum vor, daß ich in England und Amerika gewesen, und nach allen diesen Wanderungen jetzt wieder hier bin, und alle die geliebten Gegenstände wieder finde, die ich verlassen habe. Wer hat so viel Ursache zum Dank und zum Lobe Gottes als ich? Gnade und Barmherzigkeit sind mir gefolgt mein Lebenlang, aber nie durfte ich die schützende Fürsorge Gottes so augenscheinlich inne werden, als in den 2 Jahren meiner Abwesenheit von Rangoon.

Am 22. Juny dieses Jahres verließ ich abermals die vaterländischen Ufer (Nord-Amerika), begleitet von den Gebethen von Tausenden, die auf dem Ufer sich liebend eingefunden hatten, um uns ihre letzten Segens-Wünsche nachzusenden. Unter der huldreichen Leitung unsers himmlischen Vaters waren uns Winde und Wellen günstig, denn wir erreichten in 105 Tagen von Boston aus die Sandhügel in der Bay von Bengalen. Wir hatten auf der Reise die besondere Freude, daß unser Schiffs-Capitain ein entschiedener Freund Christi wurde, sein Herz und Leben dem HErrn geweiht hat, Der auch ihn erkauft hat mit seinem Blute, und nun in Zukunft einen regelmäßigen Gottesdienst auf seinem Schiffe halten wird.

Digitized by Google

Bey meiner Ankunft in Bengalen war natürlich meine erste Frage, welche Nachrichten von meinem theuren Gatten eingeloffen sind, und wie bald ich Hoffnung habe, ihn wieder zu sehen? Die Nachrichten von dorther lauteten sehr ermunternd; aber schmerzhaft war meinem Herzen der Umstand, daß für mehrere Monate keine Aussicht für die Abreise eines Schiffes nach Rangoon vorhanden war, indem sehr ernsthafte Schwierigkeiten sich zwischen der birmanischen und brittischen Regierung erhoben haben. Aber kaum vergiengen ein Paar Wochen, so wurde die Abreise eines Schiffes nach Rangoon angezeigt, mit welchem ich auch in 19 Tagen glücklich hieher gereist bin.

Ich darf Ihnen nicht beschreiben, welche Gefühle sich meiner bemächtigten, als wir der birmanischen Küste näher kamen. Am späten Abend warf unser Schiff Anker, und der Erste, der mir entgegenkam, war mein theurer Gatte. Schon hatte er die Hoffnung, mich je im Leben wiederzusehen, aufgegeben, indem er 13 Monate lang keine Briefe von mir erhalten hat. Die Freude des Wiedersehens war groß. Bald kamen auch unsere birmanischen Brüder und Schwestern herbey, die seither Alle würdiglich gewandelt haben dem Evangelio. Unsere gute Mah-Myat-lay ist vor ein paar Monaten in der seligen Hoffnung des Christenglaubens gestorben. Sie sehnte sich nach der Stunde ihrer Auflösung, und versicherte die Umstehenden, daß sie hoffe, bald bey Christo zu seyn. Solch ein einziger Fall ist mehr als reiche Entschädigung für so viele trübe und mühselige Tage, die wir in der Vorbereitung des Werkes verlebt haben.

Mein theurer Gatte gedenkt, schon morgen seine Reise nach Ava anzutreten. Die obersten Regierungs-Beamten sind ihm sehr günstig, und er glaubt, unsere Aussichten zu Ava seyen sehr ermunternd. Des Kaisers loblicher Bruder, ein mächtiger Fürst, hat der christlichen Religion seine Aufmerksamkeit zugewendet; und

erst

erst kürzlich meinem Gatten einen sehr freundlichen Brief geschrieben, worin er ihn einladet, bald nach Ava zu kommen und alle heiligen Bücher mit sich zu bringen. Möge der Gott des Himmels unser Schutz seyn, und uns Weisheit geben, in allen Dingen nach seinem Wohlgefallen zu handeln. Ich fühle, meine theure Freundinn! daß ich aufs Neue das Missionswerk beginne, und daß mir mehr Gnade, mehr Glaubensmuth und himmlischer Sinn Noth thut als je zuvor. Götzendienst und Despotismus werden uns allenthalben umringen, aber der Gott Jakobs ist unsere Zuversicht. Ist es Ihm doch ein Leichtes, des Königes Herz zu lenken, daß er der Wahrheit gewogen wird. Wir können nie zu viel von unserm Gott erwarten und hoffen. Er hat uns geboten, unsern Mund weit aufzuthun, damit Er ihn füllen möge.

Die Uebersetzung des ganzen Neuen Testamentes ist fertig geworden, und Sie erhalten ein Exemplar, sobald es gedruckt seyn wird.

Fünfzehnter Brief derselben.

Auf dem Flusse Irrawaddy, den 31. Dez. 1823.

Nur sehr langsam steuern wir auf unserm wunderseltsam gebauten Boote, das auf einer flachen Unterlage das Haus eines Eingebornen mit zwey Flügeln vorstellt, den Strom hinauf, indem das Boot bey der starken Strömung des Flusses entweder von Leuten auf dem Lande gezogen, oder durch Ruderstangen mit großer Arbeit und Mühe fortbewegt wird. Zögen wir auf diese Weise in das Herz dieses Heidenlandes darum hinein, um zeitlichen Gewinn oder irdischen Ruhm von unsern Mitmenschen einzuernten, so wüßten wir nicht, wie wir bey solch ungenügendem Zwecke die Uebungen der Gegenwart ertragen, oder mit frohem Muthe den bangen Besorgnissen der Zukunft entgegen gehen könnten. Aber

Digitized by Google

wir stehen ja im Dienste Dessen, der die Welt regiert, und Der seinen Jüngern befohlen hat: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur; und darum haben wir auch zur Aufrichtung und Haltung unsers Muthes genug an dem Verheißungswort, das Er hinzufügte: Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Nicht ein Haar von unserm Haupte kann und darf beschädigt werden, ohne den Willen des großen HErrn und Meisters, dessen köstlichen Namen wir gerne diesem versinsterten Volke bekannt machen möchten. Unser treue Mung Ing ist der einzige birmanische Christ, den wir bey uns haben; Drey derselben warten unserer bereits zu Ava; Mah Men-lay und noch Andere kommen nach, so bald ihre Umstände es gestatten, und die Uebrigen haben sich im Lande zerstreut. Mung Ing ist ein gründlich begnadigter und vielfach bewährter Christ, den wir als Lehrer unserer neu zu errichtenden Töchter-Schule zu Ava anzustellen gedenken.

Den 20. Januar 1824.

Noch immer rückt unser Zug gar langsam der volkreichen Hauptstadt dieses mächtigen Heidenreiches entgegen, und bis hieher hat uns der Schutz des HErrn vor so manchen Gefahren bewahrt, von denen wir umgeben sind. Noch hat sich kein Räuber blicken lassen, ob wir gleich täglich von den Landsleuten vor denselben gewarnt werden. Wir haben darum auch unsere Feuer-Gewehre stets in Bereitschaft; haben wir aber die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln genommen, so übergeben wir uns dem Schutze unsers himmlischen Vaters, und schlafen so ruhig, als ob wir in London wären. Nicht selten wandern wir auch zu Fuß am Ufer von Dorf zu Dorf hinauf, wo die Landsleute immer über unsern Anblick in die äußerste Verwunderung gesetzt werden. Kaum kommen wir in ein Dorf hinein, so strömt Alles, was laufen kann, aus den Häusern heraus, um uns anzustaunen. Viele springen eine Strecke weit voraus, um

Digitized by Google

den Genuß zu haben, uns allmählig zu sich herkommen zu sehen und Alles an uns genau betrachten zu können. Dabey ist uns noch nichts Unangenehmes begegnet, im Gegentheil ist gemeiniglich ihr Ausruf: Ha ha heis! was das für schöne Leute sind! Selten lassen wir sie wissen, daß wir ihre Sprache verstehen, um uns nicht aufzuhalten. Nur in einem Dorfe, in dem wir lang auf unser Boot warten mußten, hielt mein Gatte eine Ansprache an die versammelten Einwohner, die dabey ungemein still und aufmerksam zuhörten. Zwey oder drey der ältesten Einwohner mit silbergrauen Haaren machten passende Fragen, die wir beantworteten; und einem Andern, der ihr Lehrer zu seyn schien, gaben wir ein gedrucktes Schriftchen, und baten ihn, es laut vorzulesen. Der Inhalt war die Lehre von dem einigen ewigen Gott; dem Schöpfer und HErrn Himmels und der Erde; von dem sündlichen Verderben der Menschen-Natur und der Erlösung durch Christum. Oft hielt er verwundert im Lesen stille, und rief aus: das seyen große Wahrheiten, die es werth seyen, von Allen betrachtet zu werden. Wir machten ihm das Schriftchen zum Geschenk, und er versprach, dasselbe recht oft den Alten und den Jungen vorzulesen.

Je mehr wir der Hauptstadt nahe kommen, desto kriegerischer werden die Bewegungen. Wir vernahmen, der Kaiser sey entschlossen, den Engländern den Krieg anzukündigen, und lasse in aller Eile eine Armee nach dem Arrakan marschiren. Kriegsboote fahren unaufhörlich den Fluß hinab an uns vorüber. Wir wissen nicht, welchen Einfluß der Krieg auf unser Missionsgeschäft haben wird, und wie weit unser Leben dabey in Gefahr kommt. Aber wir trösten uns damit, daß Gott regiert, und daß die kleinsten und die größten Veränderungen in der Welt unter der Leitung seiner Macht, Weisheit und Liebe stehen.

Digitized by Google

Ava den 16. Febr. 1824.

Ich muß diesen langen Brief schließen, da sich mir zur Absendung desselben eine Gelegenheit darbietet. Wir sind nach einer angenehmen Flußfahrt von 6 Wochen wohlbehalten vor 20 Tagen in dieser Hauptstadt angelangt. Da wir aber bey unserer Ankunft kein Haus hatten, um uns vor den brennenden Sonnenstrahlen zu sichern, so mußten wir so lange auf unserm Boote bleiben, bis ein Haus für uns fertig war. Sie werden lachen, wenn ich Ihnen sage, daß innerhalb 14 Tagen ein solches für unsere Wohnung bereits aufgebaut und zubereitet war; es besteht aus 3 Zimmern und einer Verandah (Gallerie), und liegt an dem herrlichen Ufer des Flusses. Unsere Schule hat bereits mit 3 kleinen Mädchen begonnen, die mit großem Fleiß und Ernst ihre Sache treiben. Ich bin überzeugt, die Schule wird ansehnlich zunehmen, so bald wir Zeit haben, um uns her zu blicken und eine Auswahl zu machen. Wegen des mit den Engländern begonnenen Krieges ist der Kaiser auf alle Ausländer nicht gut zu sprechen, und hat daher auch meinen Gatten ziemlich kalt empfangen. Noch bin ich nicht im Pallaste gewesen. Meine alte Freundinn, die vorige Vice-Königinn von Rangoon, machte mir sogleich einen Besuch, sobald sie von unserer Ankunft hörte. Mit dem Tode ihres Gemahls hat ihre Macht und ihr Ansehen aufgehört. Sie ist eine verständige Frau, und ich darf hoffen, daß sie in ihrer nunmehrigen Lage der Stimme des Christenthums noch mehr Gehör geben wird, als es zuvor bey ihr der Fall war.

Wenige Tage nach unserer Ankunft führte mich mein Gatte bey dem Fürsten M. und seiner Gemahlinn ein, die uns mit der größten Freundlichkeit behandelten. Die Fürstinn nahm mich in ihr Zimmer, machte mir ein schönes Geschenk und lud mich ein, sie recht oft zu besuchen. Der Fürst ist ein Mann von Geistesgaben, der Belehrung sucht, und angefangen hat, die christ-

Digitized by Google

liche Religion zu prüfen. O möge der barmherzige Gott sein Herz erleuchten, und ihn zu einem wahren Jünger unsers hochgelobten Erlösers machen. Vielleicht läßt es mir der HErr gelingen, die Fürstinn zum Lesen des N. Testamentes zu bewegen, das wir ihr jetzt in ihrer Sprache geben können. Sie hatte immer eine weibliche Bedienung von 20 bis 30 Personen um sich; und wer weiß, ob nicht der Unterricht im Christenthum auch ihnen einen Segen bringen wird.

Wir haben hier ein weites Feld nützlicher Thätigkeit für das Reich Gottes; und wenn uns nur der Aufenthalt in dieser Hauptstadt gestattet ist, so kann mir des Heilandes Gnade viel Gutes gewirkt werden. Meine Gesundheit hat durch meine Reisen sehr gewonnen, und vielleicht läßt mich Gott noch einige Jahre hier. Wir leben sehr abgeschieden, und Doktor Price ist der einzige Missions-Gehülfe meines Gatten. Derselbe hat eine Eingeborne geheirathet, und wohnt auf der andern Seite des Flusses. Wir haben jeden Tag birmanischen Gottesdienst in unserm Hause begonnen, und ein kleiner Lichtstrahl fangt an, in dieser gewaltigen Finsterniß aufzudämmern.

In dieser entscheidungsvollen Lage befand sich die Mission in Birma, als im Frühling 1824 der Krieg zwischen dem Regenten des Landes und der brittischen Regierung in Indien ausbrach. Natürlich befanden sich die Missionarien in Rangoon und Ava in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, als plötzlich im May 1824 eine englische Kriegs-Flotte vor dem Hafen von Rangoon erschien, und die Bwohner in die größte Bestürzung versetzte. Wie es den dortigen vielfach bedrängten Knechten Christi in dieser schweren Zeit der Angst und Trübsal erging, das soll einer derselben uns selbst erzählen.

Digitized by Google

Auszug aus dem Tagebuch des Herrn Wade, eines der Missionarien zu Rangoon.

Den 19. Januar 1824. „So eben erfahren wir, daß der Kaiser ein Heer von 20,000 Mann in Bewegung gesetzt hat, um die brittischen Besitzungen anzugreifen. Sie marschiren Chittagong zu.

Seine birmanische Majestät soll über die letzten Botschaften vom Gouverneur von Bengalen sehr aufgebracht seyn. Wenn diese Nachricht wahr ist, so wird der Krieg unvermeidlich seyn."

Wir fahren in diesem Tagebuche einige Monate später fort. Es ist bekannt, daß in dieser Zwischenzeit der Kaiser von Birma, im Stolz über sein Waffenglück gegen die benachbarten Barbaren-Völker die Ansprüche der Engländer an ihn mit Hohn abgewiesen, und der General-Gouverneur von Brittisch-Ostindien sich genöthigt gesehen hat, ihm den Krieg zu erklären.

Den 10. May. „Gestern war Alles ruhig um uns her; nichts kündigte eine so nahe Unterbrechung dieser Ruhe an. Heute ist Alles Unordnung und Verwirrung; auf allen Gesichtern ist Ungewißheit, Angst und Schrecken abgezeichnet. An der Mündung des Flusses sind dreyßig Schiffe gesehen worden, über deren feindliche Absicht kein Zweifel zu bestehen scheint. Die Europäer, die im Garten des Herrn Lansago zu Mittag waren, sind schon von 50 Bewaffneten abgeholt worden. Der Yahun (birmanischer Vice-König) hat Befehl gegeben, Alle, die Hüte tragen, festzunehmen.

Sobald wir im Missionshaus das hörten, schickten wir in die Stadt, um sich weiter zu erkundigen, was vorgienge. Es wurde Alles bestätigt, was uns schon gesagt worden war; da man uns aber doch schon mehrere Stunden lang ruhig gelassen hatte, so hofften wir, daß wir als Amerikaner und als Diener der Religion nicht auf dieselbe Weise wie die andern Fremden behandelt werden würden. Darin aber täuschten wir uns; Bruder Hough und ich, wir trugen Hüte, und mehr brauchte es nicht, um uns in den allgemeinen Verhaftungsbefehl mit einzuschließen. Ein Beamter kam, und forderte uns auf, ihn zu begleiten; er versicherte uns freylich, das sey nur ein in allen solchen Fällen gegen die Fremden beobachteter Gebrauch, und wir würden nur einige Stunden ausbleiben; uns aber ahnete schon etwas von härterer Begegnung, und wir verließen unsere Frauen und Kinder mit der Furcht, sie in dieser Welt nicht wieder zu sehen.

Wirklich führte man uns in ein von mehreren Tausend Soldaten umringtes Gefängniß, wo wir die vor uns fest-

Digitized by Google

genommenen Europäer antrafen. Bruder Hough machte Vorstellungen, daß wir keine Engländer seyen; wir seyen bloße Diener der Religion, und hätten also nichts gethan, was uns der Ketten schuldig mache. Der Hauptmann antwortete, er sey überzeugt, daß Bruder Hough nichts als die Wahrheit sage, aber es stehe nicht in seiner Macht, uns loszugeben; er wolle jedoch dem Yahun, von dem allein unser Leben und Tod abhange, unsere Vorstellungen hinterbringen. In diesem Augenblick sahen wir einen Schmid mit Ringen, Ketten, Hammern ꝛc. hineintreten, dessen Erscheinung uns nichts Gutes ahnen ließ. Wir sahen einen von unsern Unglücksgefährten nach dem andern zum Ambos führen, und hernach in den festesten und düstersten Theil des Gefängnisses werfen. Bruder Hough und ich erhielten aber doch so viel, daß wir nicht geschlossen werden sollten, bis der Yahun seinen Willen über uns ausgesprochen haben würde.

Alles um uns her war Unruhe und Verwirrung; man führte Kanonen auf, man sammelte und untersuchte die Flinten, die Lanzen und Schwerter, und häufte sie innerhalb des Gebäudes auf. Gegen Abend näherte sich uns ein Birmane; er warf einen zornigen Blick auf uns, und fragte, wer wir seyen? Die amerikanischen Lehrer, erwiederte einer von unserer Bewachung. Werft sie zu den übrigen Gefangenen, war sein Befehl. Diese strenge Maaßregel wurde auf der Stelle genommen. Noch waren wir nicht gefesselt; die Beine aber waren uns zusammengeschnürt, und acht bis zehn Birmanen, mit Schwertern und Streitäxten bewaffnet, umgaben uns. Nach etwa einer Stunde erschien der Schmid wieder; er trug eine starke Kette, die aus drey Ringen, jeder 4 Zoll lang, bestand; diese aber waren so fest ineinander gefügt, daß sie zusammen fast so unbiegsam waren wie eine Eisenstange. An jedem Ende der Kette war ein halb offener Ring, zwey Drittel Zoll dick, und bestimmt, sich um das Fußgelenke herzulegen. Der eine Ring wurde mit gewaltigen Schlägen um Bruder Hough's Bein geschmiedet, der andere um meines. Unsere ganze Lage ließ nicht zu, daß wir uns niederlegten; sie nahm uns allen Schlaf, alle Ruhe. Mitten in der Nacht verlangte man die Schlüssel zu unsern Zimmern und Kästen, und man fragte, ob wir Flinten und Schwerter zu Hause hätten? Wir kümmerten uns wenig um die Plünderung, die unsern Häusern drohte; nur die rohe Behandlung, der unsere Frauen von diesen eben so habsüchtigen als grausamen Leuten ausgesetzt seyn könnten, erregte unsere Besorgniß. Unsere Frauen fühlten sich denn auch um nichts weniger beängstigt als wir, ob sie gleich noch nicht im

Digitized by Google

ihrer Wohnung beunruhigt waren. Mung Schway-bay, ein bekehrter Birmane, brachte die ganze Nacht bey ihnen zu, und hielt durch sein Gebeth und wahrhaft erbauliches Gespräch ihren Muth aufrecht. Von den übrigen christlichen Birmanen wagte es keiner, bey ihnen zu bleiben.

Den 11. May. Die Nacht war lang und ermattend. Morgens schickten uns unsere Frauen durch Diener das Frühstück; dabey ließen sie sich nach unsern Umständen erkundigen, denn sie wollten sie ganz kennen, und wenn sie auch noch so beschwerlich wären. Eine Hoffnung blieb uns noch, nämlich uns mit einer Bitte an Herrn Sarkies, einen Beamten von hohem Rang, zu wenden, der zwar ein Ausländer war, aber doch viel Ansehen bey den Birmanen hatte. Wir ließen also unsern Frauen sagen, sie sollten sich an ihn wenden. Seine Antwort war, er habe schon Alles für uns gethan, was in seiner Macht stehe; und er sey so wenig im Stand, uns zu helfen, daß er vielmehr jeden Augenblick erwarte, unser Schicksal theilen zu müßen.

Die englische Flotte hatte mit Anbruch des Tages die Anker gelichtet, und kam mit vollen Segeln gegen die Stadt her. Einige Tausend birmanische Soldaten versammelten sich an den Mauern und am Ufer, um den Angriff zurückzuschlagen, während Frauen und Kinder im Voraussehen des Ausganges die Stadt verließen, und sich mit so viel von ihren Habseligkeiten, als sie tragen konnten, in die Wälder flüchteten. Als man erfuhr, daß die Flotte nur noch ein Paar Stunden von der Stadt entfernt sey, wurden noch zwey Engländer, ein Grieche und ein Armenier, paarweise zusammengeschlossen, uns als Leidensgefährten zugesellt. Unsere Wache wurde sehr verstärkt und genau angewiesen, uns wohl zu verwahren; aller Verkehr mit den Unsrigen, mit Allem, was außerhalb des Gefängnisses war, wurde aufgehoben. Ein treuer alter Diener des Hauptmanns Trench schlich sich, als gerade die Thür halb geöffnet wurde, unbemerkt in das Zimmer; so wie er seinen Herrn und uns Alle in diesem Zustande sah, weinte er wie ein Kind; er nahm auch seinen großen Turban vom Kopf, riß ihn in Streifen, und umwand damit unsere Fußgelenke, daß sie nicht von den Ketten wund gerieben würden. Wir lernten das hernach als eine wahre Wohlthat erkennen.

Bald darauf wurde unserer Wache durch die Gefängnißthür Befehl vom Yahun gebracht, nämlich: sobald die Flotte anfienge, die Stadt zu bombardiren, so sollten alle Gefangenen ohne Zaudern niedergehauen werden. So verschwanden alle unsere Hoffnungen. Die Soldaten fiengen sogleich an, ihre

Digitized by Google

Mord-Werkzeuge an Steinen zu wetzen; sie schwangen sie über unsere Köpfe hin, damit wir sähen, wie künstlich und mit welcher Lust sie den Todes-Befehl vollziehen würden. An der Stelle, die sie für das Gemetzel bestimmten, schütteten sie Sand hin, der das Blut aufnehmen sollte. Düsteres Todes-Schweigen herrschte unter den Gefangenen. Das große Meer der Ewigkeit schien nur einen Schritt von uns zu seyn. Bruder Hough und ich warfen uns auf eine Matratze hin, von der wir nicht wieder aufzustehen hofften; so warteten wir gefaßt auf den ersten Schuß gegen die Stadt, der uns das gewisse Todeszeichen seyn sollte. In der Zwischenzeit hatten unsere Frauen die Nachricht von unserer wahren Lage, die wir ihnen auf alle Weise zu verbergen gesucht hatten, erfahren. Was sie fühlten, läßt sich eher denken als beschreiben; wer kann den Seelenkampf in Worte fassen, unter dem sie auf den ersten Schuß warteten, auf den Boten, der ihnen eine traurigere Nachricht bringen sollte, als der Tod für sie selbst gewesen wäre?

Endlich rückte die Flotte völlig heran, und der Angriff begann. Die erste Kugel in die Stadt flog mit einem schrecklichen Knall gerade über unsere Köpfe hin. Unsere Wache verkroch sich in der größten Bestürzung, und unfähig, ihr Mordgeschäft zu verrichten, in die Ecke des Gefängnisses. Da verhielten sie sich ganz ruhig, bis eine volle Ladung von dem Schiffe Liffey, die das Gebäude bis auf den Grund erbeben machte, sie dermaßen in Schrecken setzte, daß sie wie Kinder aufschrieen, und laut erklärten, sie wollten die Thür aufbrechen. Wir suchten ihnen das auf alle Weise auszureden, denn wir fürchteten, die Birmanen möchten, wenn sie uns von der Wache verlassen finden sollten, der Möglichkeit des Entrinnens durch augenblicklichen Tod ein Ende machen. Aber kein Zureden machte Eindruck auf sie; wir müßen fort, schrien sie, das Haus fällt sicher zusammen. Es gelang ihnen bald, die Thür aufzubrechen; sie liefen alle fort, doch gebrauchten sie die Vorsicht, die Thür von außen wieder zu verrammeln.

Nun waren wir allein. Das Feuer hörte um diese Zeit von beyden Seiten auf, und wir fiengen an, der Hoffnung auf Befreyung etwas Raum zu geben, weil wir aus der jetzigen Stille schlossen, die Birmanen müßten entweder sich ergeben haben oder geflohen seyn, die englischen Truppen also stiegen schon ans Land, und würden bald erscheinen und uns aus unserer gefahrvollen Lage befreyen.

Unsere Frauen konnten sich beym Anfang des Schießens nichts anderes denken, als daß in diesem Augenblick die

Digitized by Google

unbarmherzigen Birmanen ihre Hände in unserm Blute färbten. Dazu hatten sie Ursache genug, zu fürchten, daß ihnen in ein Paar Augenblicken das nämliche Schicksal bevorstehe. Mung Schway-bay war noch immer bey ihnen, und erklärte, er wolle zu ihrem Schutze und zur Erhaltung unserer Sachen thun, was er nur könne; das hat er denn auch mit eigener Lebensgefahr gethan. Er sagte es ihnen offen, daß die Birmanen auch sie aufsuchen würden, denn es sey ihr durchgängiger Gebrauch, wenn sie einen Mann unter solchen Umständen, wie die unsrigen waren, umbrächten, daß sie auch sein Weib, seine Kinder, alle seine Verwandten bis ins sechste Glied hinschlachteten. Da sie also sahen, daß sie zu Hause durchaus nicht mit der Hoffnung des Entrinnens bleiben konnten, so versteckten sie das Beste, was sie von Hausgeräthe hatten; sie nahmen nur einige Kleider, einen Polster und die Bibel, und suchten einen Zufluchtsort innerhalb der Mauern einer nahe gelegenen portugiesischen Kirche. Sie baten den Priester, sie hineinzulassen; aber dieser Diener der Religion wollte die heilige Stätte nicht durch ihre ungeweihten Tritte beflecket lassen; er trieb sie von der Kirche weg, von seinem Hause, ja von dem Vorplatz außerhalb des Hauses. Nun nahmen sie ihre Zuflucht zur Verkleidung, weil sie einmal auf die Straßen gehen mußten, die ganz voll Birmanen waren. Sie verschafften sich also Kleider, die sie über die ihrigen anzogen; Gesicht und Hände färbten sie schwarz, und setzten birmanische Kopfbedeckung auf. So traten sie mitten in die Haufen hinein, und giengen unentdeckt fort, während sie die Birmanen mehrmals nach den Frauen der fremden Lehrer fragen hörten, was sie in beständiger Furcht hielt, man möchte sie erkennen. Nach einiger Zeit kamen sie an das Haus einer Portugiesinn, wo sie hineingiengen, und um Schutz flehten; aber das fühllose Geschöpf schlug ihn ab, indem sie sagte, es könnte sie ihr eigenes Leben kosten, wenn sie diese Unglücklichen aufnähme. Inzwischen waren sie von der Ermüdung und Seelenangst so erschöpft, daß sie sich auf eine Matte hinwerfen mußten; sie waren außer Stand, jetzt weiter zu gehen.

Wir lassen sie einstweilen hier, und kehren in das Gefängniß zurück, wo ungefähr eine halbe Stunde lang Alles ruhig blieb. Auf einmal veränderte sich der ganze Auftritt. Etwa fünfzig bewaffnete Birmanen fuhren wie toll herein. Augenblicklich wurden wir ergriffen, herausgeschleppt, die Kleider heruntergerissen, und die Arme so fest über den Rücken zugeschnürt, daß wir sie durchaus nicht mehr bewegen konnten. Mir war, als wenn die Stricke bis ans Bein hinein geschnitten

Digitized by Google

hätten; Die ganze Behandlung war, wie wenn wir Verbrecher wären, die man zum Richtplatz führt. Wir mußten nun vor mehreren Soldaten hingehen, die uns mit der Spitze ihrer Lanzen forttrieben; Andere hielten den Strick, der unsere Arme zusammenschnürte; sie rissen uns bald rechts, bald links, so daß wir durchaus nicht wissen konnten, wie wir eigentlich gehen sollten. Manchmal trieben sie uns vorwärts, dann hielten sie uns wieder zurück; unsere Beine waren so mit den Ketten beschwert, daß wir fast niederfielen: kurz, es war, als sännen sie auf Mittel, uns zu quälen. Klagen war dabey ganz vergeblich.

Nachdem sie uns so durch beynahe alle Straßen der Stadt zur Schau geführt hatten, brachten sie uns endlich zu dem Yongdau, das heißt zu dem Platz, wo Prozesse geführt und Urtheile ausgesprochen werden; es war der Platz des Gerichtes, nicht der Gerechtigkeit. Hier saß der Verfüger über Leben und Tod, von andern Stadt-Beamten umgeben. Er ließ uns, mit dem Angesicht zu Boden gekehrt, vor sich hinknien; wir unterwarfen uns im Gehorsam seinem Befehl. Auf einer Seite war ein lärmender Haufe, der schrie: „That dau! That dau!" „Bringt sie um! Bringt sie um!" Zwischen uns und dem Yahun knieten zwey Dollmetscher, die mit Thränen um Gnade für uns baten. Das Geschrey des Haufens überwog. Der Scharfrichter, der mit einem großen Messer in der Hand die Entscheidung erwartete, erhielt den Befehl, ans Werk zu gehen; gerade aber, als er das Messer aufhob, um dem ihm zunächst knienden Gefangenen den Kopf abzuschneiden, bat Bruder Hough um Erlaubniß, dem Yahun einen Vorschlag zu machen. Dieser winkte dem Scharfrichter, einzuhalten, und fragte, was der Lehrer zu sagen habe? Der Vorschlag war, daß einer oder zwey der Gefangenen auf die Flotte geschickt werden möchten, in welchem Falle wir versprechen könnten, daß wenigstens das Feuern auf die Stadt im Augenblick aufhören solle. „Aber, sagte der Yahun, seyd ihr deß auch gewiß? Wollt ihr fest versprechen, daß ihr Frieden macht?" In diesem Augenblick erregte eine volle Ladung von dem Liffey großen Schrecken.

Der Yahun und die andern Beamten fuhren auseinander, und suchten Schutz unter dem Ufer eines nahen Teiches. Nun durften wir wieder, was wir vor einer Minute nie mehr thun zu können gehofft hatten, auf den Beinen stehen. Das Feuern nahm zu, und die Menge fieng an, in aller Eile zu fliehen. Schon waren unsere Gelenke ganz wund von den Ketten; die Stricke an den Armen schmerzten unerträglich;

Digitized by Google

wir hatten keine Bedeckung außer Beinkleider; und doch mußten wir, mit den Lanzen angetrieben, mit Leuten gleichen Schritt halten, welche die Furcht eilend vorwärts jagte. Nachdem es durchs Stadtthor gegangen war, zogen sie hart an der Mauer hin, um nicht von den Kanonenkugeln, die nach allen Seiten hinflogen, getroffen zu werden. Endlich lenkten sie nach dem Richtplatz ein, und dahin, glaubten wir, würden sie uns führen. Wir kamen gerade an dem Hause der Portugiesinn vorbey, welches vor wenigen Minuten unsere Frauen, um Schutz zu suchen, betreten hatten. Sie sahen uns vorbeyeilen; sie wußten, daß es dem Richtplatz zugieng, und sprachen zu einander: „Das ist das letztemal, daß wir unsere Männer sehen!" Uebrigens war es schon etwas Trost für sie, uns am Leben zu wissen; denn sie hatten uns bis dahin schon für todt gehalten. Ihr erstes Gefühl war nun, wie sie uns seitdem gesagt haben, uns zu folgen und unser Schicksal zu theilen; ein kurzes Nachdenken aber überzeugte sie, wie unpassend das wäre; vor ihren Augen hingeschlachtet zu werden, hätte uns den Tod verbittert, und wäre für sie ärger als der Tod gewesen. Es war ein Glück für uns, daß wir gar nicht wußten, bis alles vorüber war, daß sie uns gesehen hatten.

Bald darauf zeigte es sich, daß wir nicht zur Hinrichtung geführt werden sollten; denn wir zogen am Platz vorbey, dem großen Götzen-Tempel zu. Wir schauten um, und sahen den Yahun mit seinen Offizieren zu Pferd folgen. Als sie uns eingeholt hatten, stiegen sie ab, setzten sich, und ließen uns noch einmal vor sich kommen, aber nicht in einer so unterwürfigen Stellung wie vorher; es schien überhaupt die ganze Behandlung milder. Man band uns die Arme los, gab uns etwas Wasser mit Plantanen und Tscheruts. Nach einer kurzen Berathung über Bruder Hough's Vorschlag wurde derselbe angenommen, und man machte ihn von der Kette los. Er verlangte, daß man mich mit ihm schicken möchte, aber das wurde abgeschlagen.

Als er fort war, übergab man uns Gefangene einem Offizier von geringerem Rang, mit genauem Befehl, uns umzubringen, wenn Hough seinen Zweck nicht erreichen sollte; dieser Befehl machte denn auch den Inhalt der durch Bruder Hough an den englischen Befehlshaber geschickten Botschaft aus, und von ihrem Erfolg hieng nun alle Hoffnung für unser Leben ab. Der Offizier befahl, daß wir bis zur Rückkehr des Abgesandten in einem Gebäude oben auf derselben Fläche mit dem großen Götzen-Tempel verwahrt und gastfreundlich

Digitized by Google

behandelt werden sollten. Vier von uns waren so durch Ermattung und den von dem Reiben der Ketten verursachten Schmerz erschöpft, daß sie nicht weiter gehen konnten; ihnen erlaubte er, in einem Gebäude am Fuße des Tempels zu bleiben.

Unser jetziger Verwahrungsort war ein starkes Gebäude von Backsteinen, in vier Abtheilungen. Die erste davon war von großen Götzenbildern besetzt; die zweyte war eine Art Saal; hinter ihr waren zwey kleine Kerker oder dunkle, düstere Zimmer, die zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten bestimmt schienen. Zuerst wurden wir in die zweyte Abtheilung gesperrt, bald darauf aber in einen der erwähnten Kerker. Wir fanden das Gemach voll birmanischer Waaren von beynahe allen Arten; es war da weder Fenster noch irgend eine andere Bequemlichlichkeit, und man gab uns weder zu essen noch zu trinken.

Bruder Hough begegnete auf dem Weg zur Flotte einer Compagnie Soldaten, die gerade gelandet hatten. Er sagte einem von den Offizieren, welchen Auftrag er auszurichten habe, und beschrieb den Ort und die Umstände, in welchen er uns verlassen, worauf der Trupp gleich uns aufzusuchen gieng. Ehe er aber auf den Platz kam, hatte man uns, wie eben erzählt, fortgeführt; sobald der Yahun mit seinem Gefolge hörte, daß eine Schaar Soldaten gegen ihn anrücke, floh er in die Wälder. Das englische Militair hatte auch etwas über unsere Frauen gehört, und gieng aus, sie zu suchen; sie aber waren inzwischen aus dem Hause der Portugiesinn gejagt worden, und hatten sich endlich mit einer Menge anderer Ausländerinnen, deren Männer gleichfalls gefangen waren, in ein kleines Bambushaus geflüchtet. Hier waren sie nur vor den Augen der vorbeyziehenden Schaaren verborgen, standen aber in drohender Gefahr von den Kanonenkugeln, die jeden Augenblick um sie her fielen; und selbst hier wurden sie von den Birmanen gesucht, aber ein Jüngling, der an der Thür stand, sagte den Fragenden, die Frauen der Lehrer seyen nicht darin, und er wisse nichts von ihnen. Hier blieben sie in einem Zustand großer Gefahr und Angst, bis sie endlich die Töne der Jägerhörner vernahmen; nun wußten sie gewiß, daß englische Truppen in der Nähe seyen; sie warfen ihre birmanische Kleidung weg, und liefen ihnen entgegen, Gesicht und Hände noch immer schwarz, und ihr ganzes Aussehen das von Personen in großem Jammer. Ihre ersten Worte an den menschenfreundlichen Offizier, der sie in Schutz nahm, waren: „Unsere Männer! unsere Männer!" „Wo sind Ihre Männer?" fragte der Offizier. Sie konnten nur sagen, daß sie uns nicht lange hatten in Ketten, fast nackt, vorbey dem Richtplatze zu

Digitized by Google

führen sehen. Er schickte auf der Stelle einige von seinen Leuten nach dem angezeigten Platze, um zu sehen, ob unsere Leichname zu finden seyen; denn er hatte keinen Zweifel, daß wir schon hingerichtet seyen. Sie kamen ohne Auskunft wieder. Nun führte man die Frauen in die Stadt, weil es nicht sicher war, die Nacht im Missionshause zuzubringen, und gab sie in den Schutz des Herrn Sarkies, dessen Familie sehr gütig war, und Alles that, um es ihnen bequem zu machen und sie zu trösten.

Bruder Hough brachte die Botschaft des Yahun dem englischen General, Sir Archibald Campbell, der darauf erklärte: „Wenn die Birmanen einen Tropfen Bluts von den Weißen vergießen, so verheeren wir das ganze Land und machen Alles ohne Gnade nieder." Nun gieng er wieder an den Ort hin, wo er den Yahun verlassen hatte; hier wollte er ihm die Antwort des Generals bringen, aber der Birmane war nicht mehr da. Er gieng nun fort bis zum großen Götzentempel, wo er viele Birmanen antraf, die er nach dem Yahun und auch nach den Gefangenen fragte. Da er aber über diese so wenig als über jene Auskunft erlangen konnte, so gieng er in die Stadt zurück, und fand da unsere Frauen unter sicherem Schutz. Es ist sehr bemerkenswerth, daß er den ganzen Gang machte, ohne von einem einzigen Birmanen angefochten zu werden.

Es war nun beynahe acht Uhr, und da das Feuern von der Flotte noch immer fortgieng, so mußten wir fürchten, Bruder Hough habe mit seiner Botschaft an den General wenig ausgerichtet. Wir hielten uns aber so still als möglich, denn darauf ruhte nun unsere einzige Hoffnung der Bewahrung. Von Hunger und den Anstrengungen des Tages erschöpft, legten wir unsere nackten Körper auf den Boden und suchten ein wenig Ruhe; aber unsere Lage war zu unbequem, als daß wir hätten Schlaf finden können. Mehrmals in der Nacht machten uns die Birmanen große Angst; es waren mehrere Hundert um uns her, und wir konnten uns fast nicht bewegen, ohne mit unsern Ketten ein Getöse zu machen, das in einer ziemlichen Entfernung zu hören war.

Den 12. May. Sehr früh des Morgens kam eine Abtheilung Birmanen augenscheinlich in der Absicht, uns umzubringen, oder, was mir schrecklicher vorkam als der Tod selbst, mit sich in den Wald zu nehmen. Sie giengen in den Theil des Gebäudes, wo sie uns wahrscheinlich den Abend vorher hatten einsperren sehen; und da sie uns nicht fanden, so geriethen sie, nach ihrer Sprache zu urtheilen, in große Wuth. Da dieses Gemach an unsern Aufenthaltsort anstieß, und die

Digitized by Google

Thür nicht ganz genau schloß, so kamen sie und untersuchten. Sie war geschlossen, und die Sucher wollten sie gerade aufsprengen, als Jemand von außen schrie, die Engländer seyen im Anzug; darüber erschracken sie, und flohen mit großer Eile. Einen Augenblick vorher hatten wir zu einander gesagt: „Es ist aus mit uns!" Damals schien der Tod, oder etwas noch Schlimmeres, unvermeidlich; jetzt aber nahm die freudigste Hoffnung die Stelle der Furcht ein. Alle Birmanen waren geflohen, die englischen Truppen waren nahe; schon konnten wir deutlich ihre Stimmen vernehmen — aber nur gar zu bald wurden wir von dem Gipfel der Hoffnung wieder in den Abgrund der Verzweiflung hinabgestürzt. Die Engländer zogen vorüber; die Birmanen nahmen aufs neue Besitz von dem Tempel, und wir hörten sie oft im anstoßenden Gemach. Endlich kam der Augenblick der Erlösung. Eine andere Truppen-Abtheilung rückte unter dem Befehle von General Campbell selbst an; als die Birmanen sie in einiger Entfernung sahen, feuerten sie zwey auf dem Tempel aufgepflanzte Kanonen los, und das war für uns das erste Zeichen von dem Herannahen der Befreyer. Kaum waren die Kanonen gelöst, so machten sich alle Birmanen aus dem Staub; und zehn Minuten später konnten wir zu unserer unbeschreiblichen Erquickung den Truppen unsern Aufenthaltsort entdecken. Ich glaube, es war General Campbell, der unsere Thüre aufsprengte. Entblößt, von Schmutz bedeckt, fast erstickt, krochen wir aus unserm Kerker. Der General hieß uns willkommen unter seinem Schutze, und befahl, sogleich unsere Ketten abzunehmen; sie waren aber so dick und unbiegsam, daß alle Versuche ganz vergeblich waren, und wir noch eine kleine Stunde weit gefesselt in die Stadt gehen mußten. Kleider, Lebensmittel und dergleichen wurden uns auf der Stelle gereicht. Unsere unten am Fuße des Tempels eingekerkerten Gefährten waren schon früh des Morgens befreyt worden und in die Stadt zurückgekehrt. Meiner Frau hatte man gesagt, ich sey auch darunter; wie bitter war ihr nicht dann die Nachricht, daß ich nicht unter den Befreyten sey, daß diese auch gar keine Auskunft über mich und meine übrigen Gefährten geben können! Sie wußten weiter nichts, als daß sie die vorige Nacht von uns abgesondert worden seyen; und so erfuhr meine Frau gar nichts von mir, bis ich wieder in das Missionshaus eintrat.

Ich darf gar keine Beschreibung unserer Gefühle bey einem Wiedersehen nach so vielen und großen Gefahren versuchen; wir fanden uns eben endlich wieder Alle beysammen, wohl und der Macht der barbarischen, unbarmherzigen Birmanen ent-

Digitized by Google

ronnen. Ich für meinen Theil wurde tiefergriffen bey diesem plötzlichen Uebergang von der tiefsten Noth zum höchsten Gipfel der Freude. Wenn ich über die Auftritte der Gefahr, die wir ausgestanden haben, nachdenke, und über unser haarbreites Entrinnen aus Lagen der größten Hoffnungslosigkeit, so kommt mir unsere gänzliche Befreyung fast wie ein Wunder vor. Mehr als einmal war uns die drohende Gefahr so nahe, daß ich nur sagen konnte: „HErr, hilf jetzt, wir verderben!" Gott war meine einzige Hoffnung; diese aber verließ mich auch in der äußersten Noth nicht. Ich hegte eine stille Zuversicht, daß Gott uns am Ende doch durchhelfen werde, wenn auch Alles um uns her dieser Zuversicht widersprach. Ist sie nicht unschätzbar, die Hoffnung des Evangeliums, die als ein Anker der Seele fest und sicher hineingehet in das Inwendige des Vorhangs! Als wir am Rande der Ewigkeit standen, und den Blick auf uns selber richteten, wie unbedeutend erschien da Alles, was uns in dieser Welt so sehr anzieht! wie groß das Wesen einer unendlichen Ewigkeit! wie unschätzbar eine wohlgegründete Hoffnung auf das Verdienst des HErrn Jesu, neben dessen Namen kein anderer unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darin wir sollen selig werden."

So weit das Tagebuch des Missionars Wade. Nach den darin beschriebenen Vorfällen ließ der Zustand des mit Krieg überzogenen Landes an keine Missions-Arbeit für jetzt denken, und die Geschwister Wade und Hough verfügten sich nach Calkutta und Serampore, wo sie von den Brüdern der Baptisten-Mission freundlich aufgenommen und verpflegt wurden. Bruder Wade beschäftigt sich daselbst mit Ausarbeitung eines birmanischen Wörterbuches, welches ein unschätzbares Hülfsmittel für die Mission werden wird, indem es den künftig eintretenden Arbeitern daselbst viele Monate in der Erlernung der Sprache ersparen wird.

Ueber die Missions-Geschwister Judson und Price in Ava wird am 23. Dezember 1824 von Calkutta aus geschrieben: „Von ihnen haben wir bis auf diesen Tag nichts gehört. Wir sind sehr besorgt um sie. Wenn sie noch leben, so haben wir ihre Rettung einzig der besondern Fürsorge der göttlichen Gnade zuzuschreiben; denn die birmanische Regierung hat sich in diesem ganzen Kriege als die grausamste und blutdürstigste auf dem Erdboden zu erkennen gegeben; und Barmherzigkeit kennt man bey ihr nicht."

Digitized by Google

Missions-Lied.

Der von der Sünde nicht gewußt,
Hat willig seine treue Brust
Dem Speere dargereichet;
Zum Opfer ward Er uns gemacht,
Rief dürstend aus: „Es ist vollbracht!"
Und ist im Tod erbleichet.
Jesus Christus
Sitzt nun droben,
Hocherhoben
Als ein König,
Dem die Welten unterthänig.

2. Das predigen und zeugen wir,
Das halten wir dem Tode für
Mit allen seinen Schrecken.
Der HErr will keinen andern Ruhm
Als dieses Evangelium,
Das Todte kann erwecken.
Alle Völker
Sollen diese
Hohe, süße
Botschaft hören
Von dem Könige der Ehren.

3. O Jesu Christe, Morgenstern!
Du Glanz der Herrlichkeit des HErrn,
Geuß aus Dein Licht der Freuden!
Wo Einer Deinen Tod bezeugt,
Wo Einer Dir die Kniee beugt,
Von Christen oder Heiden,
Da, HErr Jesu,
Triumphire!
Laß die Thüre
Deinen Streitern
Stets sich herrlicher erweitern.

Digitized by Google

4. Wenn Zions Klarheit sich erhebt,
Dann fällt der Götze, dann erbebt
Der Finsterniß Gebäude.
O schaff' lebendiges Gestein
Und weih' Dir einen Tempel ein
Zu Deines Vaters Freude, —
Daß die Völker,
Juden, Heiden
Voller Freuden
In den Hallen
Deines Hauses niederfallen.

5. Bereite Dir aus unserm Bund
Ein gutes Salz, das alle Stund
Kann ausgestreuet werden.
Du rufest Kindlein zu Dir her,
Und schauest auf die Treue mehr
Als auf den Glanz der Erden.
Arme, warme
Herzen liebst Du;
Diesen giebst Du
Gnad und Stärke
Und Gedeih'n zum guten Werke.

6. Gieb uns nur allezeit ein Herz,
Das sich in Deinen Todesschmerz
Ganz willenlos versenke;
Gewöhn' uns an des Tages Müh',
Daß Keiner weiche, noch zu früh
An Sabbatruhe denke.
Hier den Brüdern
Blut und Leben
Hingegeben,
Hier durch Leiden,
Dann, o Lamm! auf deinen Waiden.

Digitized by Google

Inhalt
des zweyten Heftes 1826.

Geschichte der Mission im birmanischen Reiche.

Seite.

Vorerinnerung -- -- -- -- -- -- -- 183

Erster Abschnitt. Kurze Geschichte der von Calkutta aus in Birma unternommenen Mission der englischen Baptisten-Missionarien, vom Jahr 1806 bis 1813 -- -- -- -- -- 193

Zweyter Abschnitt. Geschichte der amerikanischen Mission im birmanischen Reich -- -- -- 214

Erster Brief der Frau Anna Judson darüber. Veranlassung dazu und Reise bis Madras 215

2. Brief. Ankunft in Rangoon und Auszüge aus den Tagebüchern vom July 1813 bis September 1815 -- -- -- -- -- -- 223

3. Brief. Auszüge aus den Tagebüchern bis May 1816 -- -- -- -- -- -- -- 234

4. Brief. Auszüge aus den Tagebüchern bis Februar 1817 -- -- -- -- -- -- 243

Digitized by Google

Seite.

5. Brief. Auszüge aus den Tagebüchern bis August 1817 -- -- -- -- -- -- -- 253
6. Brief. — — — — bis August 1818 -- 259
7. „ Fortsetzung -- -- -- -- -- 268
8. „ — — — — bis Juny 1819 -- 270
9. „ — — — — bis Dezember 1819 281
10. „ — — — — bis Merz 1820 -- 289
11. „ — — — — bis Februar 1821 303
12. „ — — — — bis August 1821 -- 322
13. „ — — — — bis Dezember 1823 328
14. „ — — — — 339
15. „ — — — — bis Februar 1824 341

Auszug aus dem Tagebuch des Missionars Wade, über seine und seiner Gehülfen wunderbare Errettung bey der Eroberung von Rangoon 346

Missions-Lied -- -- -- -- -- -- -- -- 357

Mit der Abbildung der goldenen Pagode des Gaudama zu Rangoon.

Digitized by Google

Jahrgang
1826.
Drittes Quartalheft.

Länder des mittelländischen und schwarzen Meeres,

nebst dem eilften

Jahres-Bericht

der

evangelischen Missions-Gesellschaft

zu Basel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Uebersicht der neuesten Missions-Stellen in den Ländern des Mittelmeeres.

Nicht ohne tiefe Empfindung von Furcht und Hoffnung treten wir dießmal in die mächtigen Ländergebiete des Mittelmeeres ein. Diese ehrwürdige Wiege der Kirche Christi, dieser reitzvolle Schauplatz der großen Thaten Gottes und der ersten Herolde des Evangeliums, dieser alte Stappelplatz der abendländischen Völkerkultur, dieses durch drey Jahrhunderte hindurch unter den wildesten Verfolgungen der ersten Christen blutbetränkte Land der Märtyrer, in dem die Kirche Christi ihre ersten Siege über einen mehr als tausendjährigen Aberglauben des römischen und griechischen Heidenthums gefeyert hat: es ist abermals der Schauplatz furchtbarer Erschütterungen und der Lieblingsboden einer dankbaren Christenliebe geworden. Während am Vorderrande dieser orientalischen Welt, und gleichsam unter der Pforte derselben, in dem kleinen, tief niedergebeugten Griechenlande Tausende unserer christlichen Brüder vom Schwerte der grausamen Muhamedaner hingemordet werden, und den letzten Blutstropfen für eine lang entbehrte Freyheit vergießen, (o möge sie die wahre Freyheit der Kinder Gottes werden!) während der freye Lauf der evangelischen Wahrheit vom römischen Pabstthum und vom türkischen Schwerte auf allen Seiten beengt und in seiner Bahn gehindert wird: ziehen mit jedem Jahre neue Boten Christi, mit der Palme des ewigen Friedens in

Digitized by Google

der Hand, nach diesen Ländern hin, und scheuen weder Arbeit noch Entbehrung, um von Griechenland bis nach Jerusalem hinab, und von Malta bis nach dem kaukasischen Gebirge und der Hauptstadt Persiens hin, den unglücklichen Bewohnern dieser Länder den großen Namen zu verkündigen, in welchem allein das Heil für die ganze Welt zu finden ist.

Die brittische Bibel-Gesellschaft hatte bisher zwey thätige Knechte Christi in diesen Ländern als ihre Sachwalter aufgestellt, um in allen gangbaren Sprachen der Länder des Mittelmeeres die heiligen Schriften auszubreiten, oder treue Bibel-Uebersetzungen in diejenigen Völkersprachen zu bereiten, in denen bis jetzt die heiligen Offenbarungen Gottes noch nicht erschienen sind. In der arabischen, armenischen, hebräischen, französischen, italienischen, spanischen, alt- und neugriechischen, äthiopischen, syrischen und slavonischen Sprache wird von Herrn Prediger Leeves und Herrn Benjamin Barker auf ihren weiten Reisen durch diese Länder das Wort des Lebens in reicher Fülle verbreitet; und viele der Einwohner legen laut das aufrichtige Verlangen zu Tage, durch das Lesen und Anwenden des Bibelbuches weise zu werden zur Seligkeit durch den Glauben an Christum. In der neuesten Zeit hat ein jüdisch-spanisches Neues Testament die Presse verlassen; und es ist die Hoffnung vorhanden, die neutestamentlichen Schriften nun bald auch in der kurdischen und chaldäischen Sprache zu erhalten, und die treffliche neugriechische Uebersetzung der ganzen Bibel, die der edle Hilarion vor seinem Märtyrertode vollendete, bald der griechischen Kirche und Jugend übergeben zu können.

Auf der Insel Malta hat die englisch-bischöfliche Missions-Gesellschaft den Mittelpunkt ihrer wohlthätigen Missionsthätigkeit für die Länder des Mittelmeeres aufgeschlagen. Hier ist der selige Missionar Deininger, ein würdiger Zögling unserer Missionsschule, zur Freude seines HErrn eingegangen. Herr Prediger W. Jowett

Digitized by Google

hat seit dem Jahre 1815 die Leitung des ganzen Geschäftes, und nach seiner Anweisung ziehen von hier aus die im Dienste der Gesellschaft arbeitenden Missionarien nach den verschiedenen Ländern aus, und werden von der auf Malta aufgestellten und stets beschäftigten Drucker-Presse der Gesellschaft mit Exemplaren des Wortes Gottes, so wie mit zweckmäßigen christlichen Unterrichts-, Erbauungs- und Schulschriften in verschiedenen Sprachen versehen. Herr Prediger Jowett machte im Jahr 1824 eine zweyte Reise nach Syrien und Palästina, die er kürzlich in einer sehr lehrreichen und fruchtbaren Schrift unter dem Titel: Christliche Nachforschungen in Syrien und dem heiligen Lande, (Christian Researches in Syria and the holy land, London 1825) beschrieb.

Neben einer Druckerey, die hier von der Gesellschaft aufgerichtet ist, und Tausende erbaulicher Schriftchen in den verschiedenen Sprachen der Völker des Mittelmeeres jährlich vollendet, stehen Herrn Jowett zu jeder Zeit einige Mitarbeiter zur Seite, welche die Erkenntniß des Heiles von dieser Insel aus unter die Christen des Orientes, die Juden, Muhamedaner und Heiden tragen. Missionar John Hartley hat seine Missionsbestimmung unter den Griechen eingenommen, und sich bereits einen segensvollen Wirkungskreis unter denselben eröffnet. Auch die beyden, im Dienste der Londner Missions-Gesellschaft stehenden Missionarien, S. Wilson und J. Lowades, arbeiten hauptsächlich für die Jugend Griechenlands, und haben das heilsame Geschäft begonnen, nicht nur Schulen für dieselbe anzulegen, sondern auch die Bibel und zweckmäßige Unterrichts- und Erbauungs-Schriften unter diesem Volke in Umlauf zu setzen.

Schon seit dem Jahre 1820 hat die amerikanische Missions-Gesellschaft diesen bedürfnißreichen Gegenden gleichfalls ihre menschenfreundliche Aufmerksamkeit zugewendet, und von den jonischen Inseln an bis nach Syrien und Palästina hinab reisende Prediger mit

Digitized by Google

dem Worte Gottes ausgesendet. Missionär Temple, der auf der Insel Malta die Druckschriften besorgt, hat vorzüglich die Förderung christlicher Erkenntniß und christlicher Volksbildung in Griechenland im Auge. Acht tüchtige griechische Jünglinge sind nach Nord-Amerika in eine Missionsschule versetzt worden, um in derselben zu christlichen Lehrern und Erziehern ihres Volkes gebildet zu werden.

Die andern amerikanischen Missionarien, P. Fisk, J. King, W. Goodell und J. Bird, haben Klein-Asien, Syrien und Palästina als ihre Wirkungskreise sich erlesen, und reisen von Smyrna bis nach Jerusalem wechselnd hinab, um unter den verschiedenen Bewohnern dieser weiten Länderstrecken, unter den orientalischen Christen sowohl als unter Juden und Muhamedanern, die Erkenntniß des Heiles zu pflanzen. In demselben Sinne der Liebe Christi sind seit dem Jahre 1823 auch die beyden Missionarien, C. Cook und J. Kenling, dem Morgenlande von der Methodisten Missions-Gesellschaft zugesendet worden, um besonders in Syrien und Palästina am Bau der zerfallenen Kirche Christi in brüderlicher Vereinigung mit ihren Mitarbeitern hülfreiche Hand zu bieten.

Auch die verlornen Schafe vom Hause Israel sollten in diesem Wettkampfe der Christenliebe nicht vergessen bleiben. Seit einer Reihe von Jahren pilgert mit rastlosem Eifer der unermüdet thätige Missionar J. Wolf unter seinen alten Volksgenossen von einem Lande zum andern umher, und seine letzte Reise von Constantinopel durch Klein-Asien nach Jerusalem, und von Jerusalem durch Syrien, Mesopotamien, Persien nach Armenien und Georgien und den übrigen Ländern des schwarzen Meeres bis nach Constantinopel zurück, die er im Jahr 1825, im Kampfe mit unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten, glücklich seit ein Paar Monaten vollendete, hat der Geschichte der Kirche Christi höchst lehrreiche Ergebnisse eingebracht, neue Arbeitsstellen für

Digitized by Google

die Anpflanzung der christlichen Erkenntniß geöffnet, und zu neuen Hoffnungen für den endlichen Sieg der guten Sache in diesen Gefilden ermuthiget.

Bey dem wachsenden Bedürfnisse an Arbeitern für die Länder des Mittelmeeres hat die englisch-bischöfliche Missions-Gesellschaft fünf Zöglingen der evangelischen Missionsschule in Basel die Anweisung ertheilt, unter der Leitung des Herrn Prediger Jowett auf Malta zuerst zu Jerusalem ihren Wohnsitz aufzuschlagen, und die erforderlichen Sprachen zu erlernen, und von dort aus theils in Syrien, theils in dem entfernten Abyssinien ihre evangelischen Wirkungskreise aufzusuchen. Bereits befinden sie sich auf dem Weg nach dem Morgenlande, und die Freunde Christi werden diesen nachziehenden Boten des Heiles das Andenken ihrer Liebe und ihr Gebeth nicht versagen.

Um aus dem reichhaltigen Geschichtsstoffe der beyden letzten Jahre, welcher dem Herausgeber vor den Augen liegt, das Wichtigste und Fruchtbarste in geographischer Ordnung zusammen zu stellen, wird in gedrängter Kürze

I. von den evangelischen Arbeiten in Griechenland eine kurze Uebersicht gegeben; sodann

II. aus Herrn Prediger Jowetts neuester Missionsschrift ein kurzer Auszug über seinen Aufenthalt in Palästina mitgetheilt;

III. aus den bis jetzt erschienenen neuesten Tagebüchern des Missionars J. Wolf von seiner Besuchsreise in Syrien, Mesopotamien und Persien das Wichtigste herausgehoben, und endlich

IV. der eilfte Jahresbericht der evangelischen Missions-Gesellschaft zu Basel beygefügt werden.

Digitized by Google

I.

Griechenland.

1.) Aufruf der brittischen Schul-Gesellschaft in London.

Fast alle Völker des Abendlandes haben sich bald auf diese und bald auf jene Weise für das Schicksal der unglücklichen griechischen Nation thätig interessirt. Auch die Freunde des Reiches Christi sind in diesem Wettkampf der rettenden Menschenliebe nicht zurückgeblieben, und glaubten, den sittlichen Verfall dieses interessanten Volkes an seiner ersten Wurzel anfassen, und mit den Waffen des Geistes dem Elende desselben zu Hülfe eilen zu müßen. Uebersetzung des Wortes Gottes in die neugriechische Sprache, und Verbreitung desselben unter dem Volke, so wie Errichtung geistlicher Unterrichts-Anstalten für die Jugend und Druck zweckmäßiger Unterrichtsschriften: dieß waren bisher die Mittel und Wege, auf denen die Freunde Christi in den Abendländern dem bedrängten Volke der Griechen heilsame Dienste leisten zu können geglaubt hatten.

Die brittische und ausländische Schul-Gesellschaft in London hat, um dieser Arbeit der Menschenliebe näher zu treten, im verflossenen Jahre aus ihrer Mitte eine Commission der achtungswürdigsten Männer dieser Hauptstadt in der Absicht ernannt, um für die christliche Erziehung und Bildung der griechischen Jugend im Großen eine fördernde Anstalt einzuleiten. Sie hat zu diesem Ende an das Volk in England folgenden Aufruf durch den Druck bekannt gemacht und mitgetheilt:

„Unter den merkwürdigen Ereignissen, auf welche die Aufmerksamkeit des Christen und des Menschenfreundes in der neuesten Zeit hingelenkt wurde, nimmt das, was in unsern Tagen in Griechenland sich zuträgt, eine ausgezeichnete Stelle ein. Dieses Land, in den alten Tagen das berühmteste in den Geschichtbüchern der Völkerbildung, der ehrwürdige Wohnsitz der Künste und Wissen-

Digitized by Google

schaften, hat nach Jahrhunderten barbarischer Unterjochung und namenloser Leiden mit hoffnungsreicher Zuversicht begonnen, aus seiner tiefen Herabwürdigung sich wieder empor zu heben. Das griechische Volk, dessen Voreltern die heiligen Lehren unserer christlichen Religion von den Lippen ihrer frühesten Verkündiger empfingen, hat nach einer Unterdrückung von vielen Jahrhunderten die freye Uebung ihres christlichen Glaubens und die ungestörte Verehrung des Gottes ihrer Väter nach einem harten und blutigen Kampfe sich wieder errungen. Vergleichen wir aber das heutige Griechenland mit dem, was es in den Tagen der herrlichen Blüthe der frühesten Kirche Christi war, so stellt sich unsern Augen eine durch Jahrhunderte lang erduldete Unterdrückung hervorgebrachte Entartung und Herabwürdigung dieses Volkes dar, welche in jedem menschenfreundlichen Herzen das Verlangen rege machen muß, dem vergiftenden Einflusse einer geistödtenden Unterjochung mit der wiederbelebenden Kraft des Evangeliums Christi zu begegnen. Sollen die Segnungen einer wahren Freyheit unter diesem Volke wieder einheimisch werden, so müßen Unwissenheit und Aberglaube durch die gesunde und kräftige Erkenntniß der Wahrheit aus ihrem alten Wohnsitze verbannt, und durch eine christliche Volkserziehung die Quellen verstopft werden, welche so großen Jammer über Griechenland verbreitet haben. Für dieses heilige Werk der Menschenliebe hat sich das griechische Volk in seinem Bedrängnisse nach den Menschenfreunden Englands umgesehen; und es muß uns billig Pflicht der Dankbarkeit und hohe Freude seyn, daß uns durch ihre Noth eine Gelegenheit dargeboten wird, den Kindern Griechenlands einen Theil der Schuld zurückzuzahlen, welche wir ihren berühmten Voreltern schuldig geworden sind.

Wer die Entwickelung und mannigfaltige Verirrung der sittlichen Gefühle des menschlichen Herzens zu beobachten und zu bewachen jemals das Geschäft hatte, der

Digitized by Google

kann keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Erziehung des Einzelnen, wie eines ganzen Volkes, an die Wahrheiten des Evangeliums und die lebendige Werthschätzung ihres göttlichen Werthes angeknüpft werden muß, wenn sie auf das Herz und das Leben des Menschen wirken soll; und in dieser Ueberzeugung muß es als ein Gegenstand der höchsten Wichtigkeit betrachtet werden, daß eine gesunde und richtige Erkenntniß der Offenbarungen Gottes der Volkserziehung Griechenlands zur ersten Grundlage gegeben werden muß, wenn sie gelingen soll.

Obschon unter höhern Ständen dieses Volkes die ersten Grundlinien des Unterrichtes allgemein in Umlauf gebracht worden sind, und in den letzten Jahren mannigfaltige Versuche gemacht wurden, ihre Sprache zu reinigen, und die Wissenschaften ihrer Voreltern aufs Neue zu beleben, so fehlt es doch im Allgemeinen an einem gründlichen, sittlich durchgreifenden Erziehungs-Plane für die ganze Nation; und eine unerträgliche Härte der türkischen Unterjochung auf der einen, so wie die Verheerungen des gegenwärtigen Krieges auf der andern Seite, haben einen kläglichen Zerfall der Geistesbildung und eine große Unwissenheit allgemein unter dem Volke ausgebreitet. Der gegenwärtige Augenblick scheint besonders günstig zu seyn, um Anstalten zu ihrer wahren und bleibenden Wohlfahrt unter ihnen in Gang zu bringen. Mehrere menschenfreundliche Vereine sind bereits zu Nauplia, Athen und Missolunghi gestiftet worden; und da uns die Vorsehung Gottes die Mittel und Wege zum Wohlthun so reichlich in die Hände gelegt hat, so dürfen wir vom brittischen Volke hoffen, es werde Alles thun, um dem Volke Griechenlands die größte aller Wohlthaten, die Segnungen christlicher Erziehungsanstalten zuzuführen.

Schon hat die brittische Schulgesellschaft die ersten Schritte zu einem solchen Versuche eingeleitet. Zwey junge Cyprioten, die aus der türkischen Sklaverey los-

Digitized by Google

gekauft wurden, sind im Jahr 1823 nach England gebracht worden, um in einer unserer Centralschulen zu christlichen Lehrern ihres Volkes gebildet zu werden; und einer derselben hat bereits die Rückreise nach Morea angetreten, um an dem Sitze der Regierung eine Schule zu beginnen. Seit dieser Zeit sind unserer Gesellschaft zehn andere griechische Jünglinge zugeführt worden, die bereits in unsere Schulen vertheilt sind. Obschon vorauszusehen ist, daß nicht alle diese Jünglinge die erforderlichen Gaben und Eigenschaften haben, um zu christlichen Erziehern und Lehrern gebildet zu werden, so berechtigen doch einige derselben zu dieser gegründeten Hoffnung, indeß auch die Andern als christliche Handwerker ein Segen für ihr Vaterland werden können, wenn sie den Samen eines guten Unterrichtes mit sich nach Hause tragen." —

2.) Aus einem Briefe des Herrn Prediger Wilson, vom 11. April 1825, von seiner Besuchsreise in Griechenland.

Seit ich Ihnen das letztemal aus Hydra schrieb, habe ich eine zweyte Reise in Griechenland gemacht, und die wichtigsten Orte dieses Landes besucht. Ueberall fand ich unter den Griechen die freundlichste Aufnahme, und eine herzliche Bereitwilligkeit, den unbekannten Fremdling gastfreundlich zu bewirthen. Auf meiner Reise durch diese Gebiete des größten Jammers, der auf der Erde gesehen werden kann, habe ich über 400 N. Testamente und über 1200 andere christliche Schriftchen unter die Griechen theils verkauft, theils unter die Dürftigen verschenkt; und die Begierde nach denselben war so groß, daß ich die doppelte Anzahl N. Testamente gar leicht käuflich untergebracht haben würde. Auch ließ ich 80 N. Testamente auf der griechischen Flotte vor Spezzia zurück, die von den Soldaten mit herzlicher Begierde gelesen werden. Leider hatte ich für die Flotten-Abtheilung vor Hydra kein einziges Exemplar mehr

Digitized by Google

Werk, und nur ihrem tapfern Admiral Miaulis, der mich 17 Tage aufs freundlichste beherbergte, konnte ich ein N. Testament überreichen. Ich darf sagen, Griechenland ist meinem Herzen auch in seinem tiefen sittlichen Verfall ehrwürdig geworden.

Am 24. Dezember 1824 warfen wir vor Milo Anker. Ein Schullehrer kam zu uns, dem wir einige N. Testamente zum Austheilen übergaben. Milo faßt etwa 2000 Einwohner in sich, von denen die Männer Ackersleute oder Seeleute sind. Am 25. landete ich auf der Insel Spezzia, und ein freundlicher Grieche, Namens Santos, nahm mich in seine Hütte auf, und breitete eine Matte zu meinem Nachtlager auf den Boden. Hier hatte ich bey meinem ersten Besuch eine große Anzahl N. Testamente in Umlauf gesetzt, die im Segen wirken. Besonders auffallend war mir die menschenfreundliche Weise, womit die Griechen ihre türkischen Sklaven behandeln, die sie im Krieg gefangen gemacht haben, und von denen bereits Viele getauft worden sind. Nur ein einziges Beyspiel grausamer Behandlung der gefangenen Türken ist mir zu Ohren gekommen, indem einige wilde Knaben einen sterbenden Türken an den Beinen ins Meer zogen. Wie barbarisch auch die Griechen von den Türken behandelt werden, wo sie ihnen immer in die Hände fallen, so betragen sich dagegen die Griechen gegen dieselben, so viel ich bis jetzt immer sehen konnte, auf eine menschliche und christliche Weise. Das Evangelium des Friedens, das selbst gegen Feinde mitleidig und barmherzig macht, würde bald jede unmenschliche Härte aus den Herzen vertilgen, wenn es nur gehört und befolgt würde.

Auf der Insel Spezzia sind ungefähr 20 Kirchen mit einem Bischof. Ich sah einmal drey Schullehrer, aber an Büchern waren die Einwohner ganz und gar entblößt, bis ich ihnen eine Anzahl N. Testamente und anderer christlicher Schriften brachte. Ihre Sprache ist meist das Albanesische, daneben sprechen Viele griechisch. Ihre Hütten sind von rohen Steinen aufgebaut.

Digitized by Google

Der Boden ist gut, aber der Ackerbau liegt jetzt ganz darnieder. „Wir sind in Krieg verwickelt, sagten sie, und haben keine Zeit. Wann wird der Jammer einmal ein Ende haben?" Ich hatte in diesen Tagen eine interessante Unterhaltung mit einem Priester, den ich bat, das Wort Gottes von der Kanzel seiner Gemeinde zu empfehlen, und oft zu predigen. (In allen 20 Kirchen von Spezzia wird keine Predigt gehalten.) Er gab zur Antwort, er habe das Predigen sehr schwer und anstrengend gefunden, und habe erst kürzlich versucht, eine Rede auf den Tod des Lord Byron zu halten. Ich gab ihm hierauf eine kurze und einfache Anleitung hiezu, und ermahnte ihn, vor Allem Christum den Gekreuzigten zum Hauptgegenstand seiner Vorträge zu machen. „Ach, sagte er, unsere Zuhörer wollen nur glänzende Beredsamkeit, und wir sind nur allzugeneigt, ihnen hierin nachzugeben." Ich ermahnte ihn nun, mit inniger Liebe und zartem Dankgefühl von Dem zeugen zu lernen, der uns bis in den Tod geliebet hat. Er hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Die Griechen haben im Allgemeinen eine große Ehrfurcht vor dem Worte Gottes, und ist dasselbe einmal allgemein unter ihnen verbreitet, so dürfen wir, mit des HErrn Segen, große Wirkungen von dieser Aussaat erwarten.

3.) Besuchsreise des Missionars Hartley unter den Griechen auf den Jonischen Inseln, im Jahr 1825.

Den 19ten Januar 1825 segelte ich mit Missionar Lowndes von Malta nach den Jonischen Inseln ab, und Freund Jowett gab uns den Denkspruch auf unsere Missionsreise mit: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Mit schmerzlichem Gefühl mußte ich selbst bey den sonst gebildeten Reisegefährten auf dem Schiff eine gänzliche Unbekanntschaft mit den Grund-Lehren des Evangeliums wahrnehmen, was mir öfters Gelegenheit gab, in Wahrheit und Liebe von dem gött-

Digitized by Google

lichen Meister zu zeugen, den meine Seele liebt, und die Unwissenden auf den einzigen Weg des Heiles hinzuweisen.

Den 22. Jan. Mit günstigem Winde segelten wir an Zante, Cefalonia, Santa Maura vorüber dem Canale von Corfu zu. Aber in der letzten Nacht hatten wir einen fürchterlichen Sturm, und die hohen Wellen warfen in stockfinsterer Nacht, unter Hagel und Donner, unser armes Schifflein wild umher. Auf diese Weise wurden wir, wie einst Paulus in Adria (auf dem adriatischen Meere) herumgetrieben. Ap. Gesch. 27, 27. Wir waren in großer Gefahr, daß unser Schiff an den Felsenwänden von Paxos zerschmettert werden würde, von denen wir kaum eine halbe Viertelstunde entfernt waren; aber die Hand des HErrn half uns aus allen diesen Gefahren, und diesen Nachmittag landeten wir glücklich auf Corfu.

Beym Hineinfahren in den Hafen ist der Anblick dieser Insel ergreifend. Ein steiler Felsen mit zwey thurmartigen Spitzen springt in das Meer hervor, um den Bergen der gegenüberliegenden Küste zu trotzen. Auf der Südseite desselben liegt das Dorf Castrades, auf der Seite des alten Corcyras; und nördlich streckt sich die neue Stadt über einen Hügel hin aus. Nicht weit davon erblickt man die Insel Vida, die Psychia der alten Griechenwelt; und noch weiter hinaus erscheint der alte Istone, ein überaus romantischer Berg, den die Griechen Pantocrator nennen.

Den 23. Januar. Einen höchst widrigen Eindruck machen auf das Gemüth des Fremdlings die Flüche und Verwünschungen, die man hier auf allen Seiten hört. Innerhalb einer Stunde habe ich den Namen Gottes in drey verschiedenen Sprachen entheiligen hören. Bekanntlich sind die Griechen dieser Sünde hingegeben. Bey dem heiligen Namen Gottes zu fluchen, ist ihnen eine Kleinigkeit; aber weit mehr besinnen sie sich, wenn sie etwas bey ihrem Schutzheiligen, Spiridion, betheuern sollen.

Digitized by Google

Den 24. Januar. Diesen Morgen wurde ich bey Gregorius, dem Erzbischof von Negroponte, eingeführt; ein sehr ehrwürdiger alter Mann mit einem fließenden Barte. Mein Herz wurde bey seinem Anblick tief gerührt; er wurde aus seiner Diözese verjagt, und hat hieher seine Zuflucht genommen. Zwey Jahre ließen ihn die Türken im Gefängnisse schmachten, bis er endlich Gelegenheit fand, ihren Händen zu entfliehen.

Abends wohnte ich einer Bethstunde bey, in der ein ächt-christlicher Geist herrschte. Es waren dabey mehrere Soldaten zugegen, von denen einige auf dieser Insel den lebendigen Glauben an Christum gefunden haben. Ich mußte mich von Herzen der Wahrnehmung freuen, wie im Auslande das Missionswerk über unsere Landsleute seinen Segen ausbreitet. Nicht blos die unwissenden Heiden oder die irre geleiteten Griechen, auch die brittischen Soldaten sind Gegenstände seiner heilsamen Wirksamkeit. Jetzt finden selbst unsere Matrosen, um deren Seelenheil bis jetzt kein Mensch bekümmert war, in manchem fernen Seehafen einen Missionar, der ihnen das Heil in Christo anbietet. Der Steuermann eines im Hafen liegenden Schiffes hat die Missionarien Wolf und Fisk zu Alexandria in Egypten, die Baptisten Missionarien in Indien, die amerikanischen Missionarien auf den Sandwichs-Inseln, und unsern Freund Lowndes auf Malta kennen gelernt, und das Evangelium Christi von denselben verkündigen gehört.

Es ist nunmehr im Werke, eine Schule für die griechische Jugend hier zu errichten, die der Gouverneur kräftig unterstützen wird. Eine solche wird für die Missionssache ungemein wichtig werden, indem sie das beste Mittel ist, nicht nur das Wort Gottes, sondern auch den ächten Geist und Sinn des Bibellesens weithin unter den Griechen zu verbreiten.

Das in die albanesische Sprache übersetzte und hier gedruckte Evangelium Matthäi ist von den Albanesen mit viel Dank aufgenommen worden. Ein Douanen-Offizier

Digitized by Google

derselben war über eine Anzahl Exemplare, die in seine Hände fielen, so hochvergnügt, daß er sie für sich und seine Freunde behielt. Dieß ist das erste Buch, das jemals in der Albanesen-Sprache gedruckt worden ist. Es verdient als Beweis der Bereitwilligkeit, womit die griechischen Geistlichen das Lesen des Wortes Gottes befördern, bemerkt zu werden, daß der neugewählte Bischof von Cerigo sich dringend einen Vorrath N. Testamente ausbat, um sie mit sich in seinen neuen Sprengel zu nehmen. Wir haben ihm 100 Exemplare desselben zugesendet.

Den 1. Febr. Einer meiner Freunde hat kürzlich, um den schlummernden Geist der griechischen Geistlichen zu wecken, einen Preis von 200 Piastern auf die Verfertigung von 4 gut bearbeiteten Predigten über Texte der Bergpredigt ausgesetzt, und nicht ein Einziger ließ sich als Bewerber mit einer Arbeit finden.

Den 2. Februar. Ich sprach heute ausführlich mit Papas Demetrio über die Missionssache, und er schien einen tiefen Eindruck davon getragen zu haben. Diese Unterhaltung, die auf alle Punkte ihres Aberglaubens auslief, zeigte mir, wie viel man mit den Griechen auf dem Grund und Boden der Schriftbeweise gewinnt. Sie können keinen Augenblick Stich halten, und nehmen glücklicher Weise nicht, wie die römischen Katholiken, ihre Zuflucht zum Ansehen der Kirche. Auch wurde mir klar, wie nützlich sich ein Knecht Christi in Wahrheit und Liebe blos mit der Bibel in der Hand den Griechen machen kann, indem er sich immer nur auf die Bibel berufen, und seine Beweise aus ihr herholen darf.

Abends hielt Freund Lowndes den Griechen eine Predigt in ihrer Sprache, welcher ein Erzbischof, ein Bischof und eine Menge Volkes beywohnten. Wo läßt sich wohl in der Welt heilsamer wirken als hier? Ich bin es gewiß, daß die Verkündigung des Evangeliums unter diesem interessanten Volke mit des HErrn Hülfe mit großem Segen gekrönt werden wird. Sie strömen

von

Digitized by Google

von allen Seiten zur Verkündigung des Wortes Gottes hin, und hören mit der größten Andacht zu. Dieß ist selbst bey ihren ersten Männern im Staat und in der Kirche der Fall. Bischöfe und Grafen horchen mit Begierde zu, wenn Christus verkündigt wird. Mein Herz ist voll Freude, Muth und Dank für das, was ich bis jetzt gesehen und gehört habe.

Den 3. Merz. Es ist wahrhaft traurig wahrzunehmen, wie weit die Abgötterey mit dem heiligen Spiridion auf dieser Insel getrieben wird; ist ein Corfiote in Gefahr oder Noth, so nimmt er nur zu diesem Schutz-Heiligen seine Zuflucht, und bittet ihn um seinen Schutz. Macht einer derselben eine Reise, so sucht er sich einen Lappen vom Kleide dieses Heiligen zu bekommen, und ist gewiß, daß, so lange er ihn trägt, er vor der Pest gesichert ist.

Den 7. Merz. Gestern Nachmittag lud mich ein Schiffskapitain ein, seinen Matrosen einen Gottesdienst auf dem Schiffe zu halten. In kurzer Zeit war auf dem Verdeck eine kleine Kirche eingerichtet, zu welcher die Seeleute von den andern Schiffen hinzuströmten. Ich konnte mit viel Freymüthigkeit von der Macht und Bereitwilligkeit Christi reden, Sünder zu retten. Einige waren in Thränen, Andere schienen tief gerührt, und Alle zeigten große Aufmerksamkeit. Es ist meinem Herzen eine wahre Wonne, seit ich England verließ, so manche fromme und erleuchtete Seele unter unsern Seeleuten gefunden zu haben. Oft ist der arme Matrose, der unter einem wüthenden Sturm in stockfinsterer Nacht oben im Mastkorbe sitzt, unendlich glücklicher als so viele Andere, die mit eitler Ergötzlichkeit ihre Nachtstunden zubringen, oder ohne Frieden Gottes im weichen Bette schlafen.

Den 9. Merz. Heute machte ich dem griechischen Priester von Castrades einen Besuch, und gab ihm einige Büchlein. Er nahm mich aufs freundlichste auf, und sein Betragen rührte mich. Laut bekannte er Christum

Digitized by Google

als die einzige Quelle seiner Hoffnung, und sagte oft mit sichtbarem Vergnügen: Er ist das Haupt, wir sind die Glieder. Sein aufrichtiges Bekenntniß bewegte mich sehr, wenn er dabey sehr nachdrucksvoll äußerte: „Wir sind Leute ohne alle Kenntniß." Es ist viel Gutes zu hoffen, wenn man seine Unwissenheit bekennt und beklagt.

Den 10. Merz. Unter keinem Volk sind wohl die Juden so verabscheut als unter den Griechen. Oft dürfen sie sich kaum öffentlich sehen lassen; und werden sie in der Schlacht von den Griechen gefangen, so theilen sie mit den Türken das gleiche Loos. Diese Erbitterung wurde wohl dadurch vermehrt, daß die Juden zu Konstantinopel den Leichnam des Patriarchen Gregorius, den ihnen die Türken schenkten, aufs schnödeste mißhandelten.

Den 21. Merz. Ein albanesischer Priester, den ich schon vorher kannte, sprach heute bey mir ein. Ich finde bey ihm, wie bey allen griechischen Geistlichen, die ich bis jetzt kennen lernte, eine ziemliche Bekanntschaft mit den vier Evangelien. Desto weniger sind sie mit den übrigen Theilen der Schrift bekannt. Jedoch wünschen sie sehr, dieselben zu studiren. Mit Vergnügen hörten wir, daß das albanesische Evangelium Matthäi großen Eindruck macht, und in den Kirchen gelesen wird. Abends besuchte ich eine Familie aus Athen, und fand in ihrer Mitte den ehrwürdigen Gregorius, der ihnen gerade aus dem Neuen Testamente vorlas. Kann wohl, dachte ich, ein Erzbischof auf eine edlere Weise sich beschäftigen, als diese ist?

Die Insel Corfu muß ernste Betrachtungen in jedem nachdenkenden Gemüthe rege machen. Es war eine Zeit, wo sie wohl viermal mehr Einwohner in sich faßte, als es gegenwärtig der Fall ist. Die alte Hauptstadt der Insel, die jetzt in das schmutzige Dorf Castrades zusammengeschwunden ist, zählte ehmals eine Bevölkerung von 120,000 Seelen. Die ganze Insel hat nunmehr nicht über 60,000 Einwohner. Welche furchtbare

Digitized by Google

Zerstörungen hat nicht der Tod auf derselben angerichtet; und doch ist das Land so schön wie ein Garten Gottes, den man gern zum bleibenden Aufenthalt wählen möchte. Auch die politischen Veränderungen der Insel sind merkwürdig. Sie sah nacheinander in der Blüthezeit ihrer Herrlichkeit eine Dynastie um die andere; auf diese folgten die Legionen Roms; jetzt fiel sie dem türkischen Halbmond in die Hände; auf diesen wechselten die Venetianer, die Russen, die Franzosen in ihrem Besitze; jetzt steht sie unter englischer Oberherrschaft. Wie veränderlich doch Alles auf der Erde ist! Nur im Reiche Gottes ist die wahre, selige Unveränderlichkeit anzutreffen.

Den 28. März. Dieß war ein höchst interessanter Tag. Der jüdische Rabbi kam mit einem ansehnlichen Gefolge von Juden in unser Haus, um über die Messiaswürde Jesu mit uns zu reden. Die Unterhaltung war in italienischer Sprache, wobey mein Freund Lowndes das Wort führte, und ich ruhig den Beobachter machen konnte. Die Juden zeigten eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit, und oft tiefe Verwunderung über die Klarheit der Schriftstellen, die sich auf ihrem Gesicht malte.

Auf einem einsamen Spaziergange Nachmittags begegnete ich unterwegs einem Albanesen, dem ich einige Traktätchen gegeben hatte, und der mir nun sagte, daß er sie fleißig gelesen habe, und sich seine Sonntage über damit beschäftige. Beym Heimgehen fand ich einen großen Haufen Volks um ihn her versammelt, dem er aus einem Traktätchen vorlas, während sein Pferd neben ihm weidete. Dieß muntert auf, in des HErrn Werk nicht still zu sitzen.

Fast immer ist unser Haus von Menschen umlagert, die ein Neues Testament oder eine nützliche Schrift von uns verlangen. Ich habe hier bereits 60 N. Testamente und etwa 1500 kleine Schriftchen in griechischer und italienischer Sprache theils verkauft, theils umsonst

Digitized by Google

gegeben. Ich bin fest überzeugt, daß eine ruhige und biblisch nüchterne Missionswirksamkeit auf dieser Insel sich den besten Erfolg versprechen darf. Bis jetzt ist nichts von Vorurtheil gegen protestantische Prediger zum Vorschein gekommen; vielmehr hört man sie gerne predigen, und Priester und Volk treten gern in Unterhaltung über religiöse Gegenstände mit ihnen ein. Möge es Gott wohlgefallen, diesen Insulanern treue Prediger zuzusenden. Sollte ein Schullehrer von ächter, lebendiger Gottseligkeit sich hier niederlassen, und still und friedlich auf den Dörfern seine Arbeit unter der Jugend beginnen, so könnte er der größte Wohlthäter dieses Volkes werden." —

Missionar Hartley theilt nun in seinem Tagebuch auch einige interessante Bemerkungen über die Universität auf den Jonischen Inseln mit, aus denen wir hier einige derselben herausheben.

„Alle diejenigen, schreibt er, die einer Wiederbelebung der griechischen Kirche entgegenblicken, werden mit Empfindungen der Freude jeden Versuch willkommen heißen, der geeignet seyn dürfte, die geistliche Ausbildung des Volkes zu heben. Zeigt uns doch die Geschichte an einer großen Summe von Thatsachen, wie sehr wahre und gründliche Gelehrsamkeit dazu dient, die Finsternisse des Aberglaubens zu zerstreuen, und den Fortgang der Wahrheit zu erleichtern. Jene merkwürdigen Erfolge, die wir mit Recht die Kirchen-Reformation nennen, haben unter Gottes Segen hauptsächlich darin eine mächtige Stütze gefunden, daß fast zu gleicher Zeit das Licht der Wissenschaften in Europa hervorbrach. Billig dürfen wir uns daher in der Hoffnung freuen, daß es im Plane der Vorsehung liegen dürfte, durch die Wiederbelebung der griechischen Gelehrsamkeit, die jetzt so kräftig betrieben wird, ähnliche Erfolge hervorzubringen.

Unter den ausgezeichneten Beförderern dieses heilsamen Werkes steht in unsern Tagen Lord Guilford

Digitized by Google

oben an, dem es nach Besiegung unendlicher Schwierigkeiten jetzt gelungen ist, mit dem Beystand der Regierung eine Universität auf dieser Insel zu errichten. Diese Anstalt wurde im November 1824 eröffnet, und befindet sich demnach noch in ihrer Kindheit. Schon zählt sie 76 Studierende, von denen 40 von den Jonischen Inseln, die Uebrigen aus Morea gebürtig sind. Es sind bey derselben 10 Lehrer angestellt, und der Lord selbst hat als Kanzler die oberste Leitung übernommen.

Der Unterricht, welcher hier gegeben wird, besteht in Vorlesungen über Theologie, Philosophie, Mathematik, die griechische und römische Literatur, Geschichte, Botanik und Medizin. Auch hat man Gelegenheit, die hebräische und arabische Sprache zu lernen. Dabey sind häufige Prüfungen mit dem Unterrichte verbunden, und eine Schluß-Prüfung entscheidet über die Befähigung des Jünglings. Ich wohnte öfters verschiedenen Vorlesungen bey, die meinem Herzen viel Freude und Hoffnung gewährten. Im Fache der Mathematik sind schöne Fortschritte gemacht worden. Besonders wohlthuend war für mich wahrzunehmen, wie der Lehrer der Theologie, Pharmakides, in seinen Vorlesungen unumwunden und entschieden die heil. Schriften für den Quell und den einzigen Maaßstab der theologischen Wissenschaft erklärte, seine Vorträge stets auf Bibelstellen gründete, und die Beweise für sie aus dem Worte Gottes hernahm. Unstreitig ist es von der größten Wichtigkeit, die Bildung der griechischen Geistlichen auf dieses Fundament der Schrifterkenntniß zu gründen, da sie noch immer zu hohen Werth auf die Entscheidungen der Conzilien legen. Die Zuhörer sind ungemein aufmerksam, und schreiben sorgfältig ihre Bemerkungen auf. Nicht weniger erfreulich ist das sittliche Betragen, das im Allgemeinen bey denselben wahrzunehmen ist." —

Am 10. May reiste ich von Corfu ab, um die Insel Santa Maura zu besuchen. Ich hatte lauter Griechen bey mir im Schiff, und dieß gab mir Gelegenheit,

Digitized by Google

sie ernstlich und dringend zur Rückkehr von den Wegen der Thorheit zum Glauben an Christum, den Heiland der Sünder, zu ermahnen. Wie sehr sie auch für die Heiligenverehrung stritten, so bemerkte ich doch, daß meine Worte einen Eindruck auf Einzelne derselben machten. Immer berief ich mich auf das N. Testament, das ich in der Hand hatte, und das sie gern und hochachtungsvoll in seinen Aussprüchen gelten ließen. Mit Vergnügen habe ich bey den Griechen überhaupt in religiösen Unterredungen auch das wahrgenommen, daß sie nie aufgebracht wurden, selbst wenn ich auf die bestimmteste Weise gegen einige ihrer Glaubenslehren mich erklären mußte; vielmehr gaben Erörterungen dieser Art oft zur freundlichsten Annäherung Anlaß, und schienen ihr Wohlwollen zu mehren, statt zu vermindern.

Den 14. May. In den letzten 4 Tagen habe ich die angesehensten Dörfer dieser Insel besucht. Die Bevölkerung der ganzen Insel besteht in 17,000 Seelen, von denen mehr als 5000 in der Hauptstadt Amaxicho wohnen. Ueberall wurde ich freundlich aufgenommen, und fand stets Gelegenheit, Neue Testamente und Traktätchen, meist für Bezahlung, dem Volk in die Hand zu geben. Wo sie kein Geld hatten, boten sie mir oft Geflügel dafür an, worauf ich den Dürftigen das Wort des Lebens umsonst reichte.

Am meisten fiel mir die tiefe Herabwürdigung des weiblichen Geschlechtes auf. Kaum habe ich auf der Insel eine weibliche Seele gefunden, die lesen konnte; und immer staunten sie mich an, wenn ich eine solche Frage an sie machte. Sie selbst gestanden es oft laut ein, daß sie nicht viel höher stehen als die Thiere des Feldes. Uebrigens fand ich sie allenthalben nicht weniger begierig nach Unterricht als das männliche Geschlecht, und ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr ferne, in der auch sie zur Gnade und Erkenntniß des Sohnes Gottes herbeygeführt werden.

Digitized by Google

Missionar Hartley langte am 25. May glücklich in Ithaka an, von wo aus er unter dem 31. May über seine fernere Reise Folgendes schreibt:

Es ist meine Absicht, die heißen Sommermonate über hier zu bleiben, das Neugriechische fertig einzuüben, und mich den Einwohnern nützlich zu machen, um meine Missionsarbeit nach denselben in größerm Umfang aufs Neue zu beginnen. Ich habe Ursache, unter der Mitwirkung der Gnade Gottes von der Predigt des göttlichen Wortes unter den Griechen die heilsamsten Früchte zu erwarten. Dabey ist es nöthig, die Verbreitung von Bibeln und erbaulicher Schriften damit zu verbinden. Auch hoffe ich, in kurzer Zeit die erforderliche Fertigkeit im Neugriechischen gewonnen zu haben, daß ich die wichtigsten Plätze Griechenlands als Verkündiger der frohen Botschaft von dem Heile in Christo Jesu besuchen kann. So lange bin ich des Namens eines Missionars nicht werth, bis ich in diesen wichtigen Theil des Missionsberufes eintreten kann.

Bereits habe ich mehrere Inseln besucht, und reichliche Gelegenheit gefunden, das Wort Gottes zu verbreiten. So viel kann wenigstens jetzt behauptet werden, daß die Einwohner die Erleuchtungs-Mittel des Christenthums durch die Bemühungen der Bibel- und Missions-Gesellschaften in den Händen haben. Darum lassen Sie uns angelegentlich bethen, daß Gott die Herzen derselben lenke, diese dargebotenen Mittel zu gebrauchen, und Viele unter ihnen erwecken möge, die den Weg des Heils suchen, und auch Andere ihn gehen lehren.

Blicke ich auf die vielfachen sittlichen Verderbnisse und Vorurtheile der Griechen hin, so erscheint mir das Werk ihrer Bekehrung nicht minder schwer, als es bey den Hindus ist; fasse ich aber dabey ihren guten Willen im Allgemeinen und so manche ermunternde Umstände ins Auge, so darf ich hoffen, daß treue Beharrlichkeit am Ende zum schönen Ziele führen wird. Was mich betrifft, so fühle ich mich in meinem Beruf glücklich.

Digitized by Google

Ich genieße einer guten Gesundheit, und so mancher Hindernisse ungeachtet glaube ich doch, daß ich in keinem nützlichern Arbeitsfelde stehen könnte. Ich glaube gute Gründe dafür zu haben, für die Kirche Christi von dem furchtbaren und blutigen Todeskampfe, in den das Volk der Griechen in unsern Tagen verwickelt ist, große Erfolge hoffen zu dürfen. Auf dieser Insel sind wir dem Kriegsschauplatz sehr nahe; und nicht selten hören wir den Kanonendonner von Missolunghi her. Möge das Blutvergießen bald ein Ende nehmen, und das Panier des ewigen Friedens auf den Gefilden aufgerichtet werden.

II.

Palästina und Syrien.

1.) Auszüge aus dem Tagebuch des Herrn Prediger Jowett.

Wir haben bereits oben bemerkt, daß Herr Prediger Jowett sich veranlaßt sah, von Malta, seinem gewöhnlichen Wohnsitze aus, eine zweyte Reise (vom September 1823 bis Februar 1824) nach Syrien und Palästina zur Förderung der evangelischen Missionssache zu machen, und daß derselbe die Ergebnisse dieser Reise in seiner neuesten Schrift „Christliche Nachforschungen in Syrien und dem heiligen Lande" öffentlich durch den Druck mittheilte. Aus dieser erst voriges Jahr erschienenen, höchst interessanten Missions-Schrift heben wir hier einige der lehrreichsten Stellen für die Leser unsers Magazins aus.

„Morgens (den 1. Nov. 1823) früh vor Sonnenaufgang machten wir uns auf den Weg, um, wo möglich, vor Mittag die Stadt Acre zu erreichen. Eine Stunde lang zogen wir in voller Finsterniß einher, aber unsere Führer und Thiere wußten instinktmäßig den Pfad durch die Gebirge zu finden. Endlich brach ein heiterer Sonnenstrahl am Morgenhimmel hervor, und nicht lange

Digitized by Google

hernach erreichten wir eine Anhöhe, welche die weiten Ebenen von Acre beherrscht. Auf 3 bis 4 Stunden weit glänzt das türkische Minaret der Stadt dem Auge entgegen, und im Hintergrunde derselben, auf 8 Stunden Entfernung, ragt der Berg Carmel aus dem westlichen Meere hervor, und verschleyert uns den Blick in das Thal Saron, das sich nach Süden hinab zieht. Obgleich noch volle 3 Tagreisen von Palästina entfernt, fühle ich mich doch zum erstenmal auf heiligem Boden. Wir haben die Herrlichkeit Libanons verlassen, und vor uns liegt jetzt die Pracht Carmels. Beym Hinabsteigen von der Anhöhe ergoß sich mein volles Herz in ein neues Lied, zu singen unserm Gott. Heute sind es 8 Jahre, daß ich in den Missionsdienst im Mittelmeere eingetreten bin und auf Malta landete, und ich darf mit freudigem Herzen rühmen: Bis hieher hat der HErr geholfen! Damals war ich auf diesem unermeßlichen Arbeits-Felde mit meiner Gattinn allein; seither sind mehr als 20 Missionarien in diesen Weinberg hereingetreten, von denen die Meisten noch am Leben sind, und mit voller Kraft arbeiten.

Nazareth.

Es gibt viele Stellen in der Geschichte unsers göttlichen Erlösers, welche durch ihre Einfalt und Wahrheit das Herz des Lesers unwiderstehlich anziehen. So erzählt uns Lukas von dem zwölfjährigen Knaben Jesu: „Er ging mit seinen Eltern von Jerusalem nach Nazareth hinab, und war ihnen unterthan. Und Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Gnade, beydes, bey Gott und den Menschen.“ Von meiner Jugend an hat diese kunstlose Stelle einen tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht. Jetzt befinde ich mich in diesem Nazareth, (30 Stunden von Jerusalem) wo der Heiland seine Jugend zubrachte. Hier verlebte Er seine Zeit im stillen Umgang seiner treuen Mutter und seines Pflegevaters,

Digitized by Google

und auf diesen Gefilden wandelte Er wohl tausendmal umher, bis Er seinen Lauf vollbrachte, und zu seinem Vater ging. Alles war im höchsten Grad ergreifend für mein Herz. Wir wohnten im lateinischen Kloster, wo sich bald die Mönche um uns her sammelten. Neben ihm steht eine Kapelle und eine Schule, in welcher etwa 40 Knaben den arabischen Psalter, das einzige Schul-Buch der orientalischen Christen, lernen. Das Städtchen besteht aus etwa 500 Häusern, und mag eine Bevölkerung von 3000 Seelen haben. Mitten in der Stadt ragt die türkische Moschee hervor, auf deren Minaret (Thurm) die Einwohner täglich zur Verehrung des falschen Propheten eingeladen werden. Wir boten unsere heiligen Schriften an die Bewohner aus. Die Griechen waren darüber froh, und kamen freudig herbey, um sich das Wort Gottes anzuschaffen; nur die Lateiner stehen der Bibelverbreitung im Wege, und ihre Priester sprengen aus, es sey blos darum zu thun, eine englische Parthie zu stiften. Wie natürlich, daß Jeder nach seinem eigenen Sinn und Gefühl urtheilt. Auch die Griechen haben eine Kirche hier, an der 2 Priester dienen. Nazareth liegt am Abhang eines Hügels, und nur eine halbe Stunde vor Nazareth draußen kann der steile Fels zu finden seyn, von dem einst die Nazarethaner unsern HErrn hinabstürzen wollten. (Luc. 4, 29.)

Der See Tiberias.

Da ich einen Fieberanfall hatte, so legte ich mich in der Nähe des Sees auf einer Anhöhe nieder, während mein Freund Fisk die Gegend durchwanderte. Mir war unaussprechlich wohl, mit meinen Gedanken hier in den Tagen des Sohnes Gottes zu leben. Im Norden befindet sich ein bergichter Horizont, auf dessen Spitze Safet mit seinem Castell hervorragt. Wahrscheinlich hatte der Heiland diese Stadt im Auge, als er sprach: Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. Jenseits des Sees sieht man das

Digitized by Google

unfruchtbare Land der Gadarener, in dem jetzt die wilden Araber umherstreifen. Hier, oder in der Nachbarschaft, hat der Heiland seine mächtigsten Thaten verrichtet, und ist unermüdet auf diesen Ufern hin und her gewandert. Das ist der galiläische See, über den Er so häufig hinüberzog; er ist etwa 8 Stunden lang, und 5 Stunden breit, und hat 24 Stunden im Umfang. Hier hat Jesus die Söhne des Zebedäus zu Menschen-Fischern berufen, als sie gerade ihre Netze flickten. Hier predigte Er auf Petri Schifflein den großen Schaaren, die am Ufer sich gesammelt hatten. Jetzt erblickt man kein einziges Boot auf dem See. Von hier aus, gegen Bethsaida und Capernaum hin, sahen Ihn seine Jünger auf dem Wasser wandeln, und Er gebot dem Meere, daß es stille ward. Hier erschien Er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung, (Joh. Kap. 21.) und fragte den Simon Petrus: Hast du mich lieb?

Jeder Blick in diese Gegend hinein macht mir die neutestamentliche Geschichte klarer, wahrer und lebendiger; und so wenig ich das große Geheimniß zu fassen vermag, daß Gott im Fleisch geoffenbaret ist, so helle strahlen meinem Geistesauge die Tage des Menschensohnes ins Gesicht.

Berg der Seligkeiten.

Den 15. November Morgens früh brachen wir von Hattyn nach dem Berge auf, auf dem einst der Heiland seine sogenannte Bergpredigt hielt. Der Weg war steil, aber schattig, und wir ergötzten uns hier an dem herrlichen Inhalt dieser göttlichen Rede. Wie unendlich erhabener über so viele bewunderte Denksprüche der Weisen sind nicht diese schlichten Worte voll Gnade und Wahrheit! Wie viel anmuthiger werden uns doch alle diese Gefilde umher durch die Himmelswahrheit, die hier vom Sohne Gottes der Welt geoffenbart wurde, und die wir in den Händen haben. Uns ists zu Muthe, es stehe der unsichtbare Freund zu unserer Seite, und deute

Digitized by Google

uns sein Wort zum ewigen Leben. Unter diesen Empfindungen kamen wir unvermerkt auf die Ebenen Galiläas herab, welche dieser Berg gegen Osten schließt. Der Abhang selbst ist sehr sanft, und zwey höhere Stellen ragen auf demselben hervor, von wo aus sich leicht die um den HErrn versammelte Menge überschauen ließ. Die Ebene gleicht einem Blumengarten, ob wir gleich keine Lilien darauf entdecken konnten. Wenn unser himmlischer Vater das Gras auf dem Felde also kleidet, wird Er das nicht auch uns thun? Abermals stellte sich von hier aus die Stadt auf einem Berge majestätisch vor Augen. Nach der Predigt ging Jesus nach Capernaum (Luc. 7, 1.); Er wandelte also nach dem Seeufer hinab, und hatte von dort aus etwa noch zwey Stunden nach dieser Stadt.

Nablous (Sichem).

Am 19. Nov. Mittags fiel uns die Stadt Nablous (Sichem) zum erstenmal ins Auge, die in einem tiefen Thale, zwischen den beyden Bergen Ebal auf unserer linken und Garizim auf der rechten Seite, romantisch schön da liegt. Schaudererregend ist der öde, nackte Anblick dieser beyden Berge, die sich trotzend einander ins Gesicht zu schauen scheinen, besonders im schneidenden Contraste gegen das üppige Thal, das mit grünenden Gärten und Oliven-Wäldern besetzt ist. Die Christen in der Stadt sind lauter Griechen, etwa 20 bis 30 Familien derselben. Sie waren freundlich, aber ungemein dürftig; dennoch kauften sie sich einige arabische Testamente.

Hier besuchten wir den samaritanischen Priester Schalmor, Ben Tobiah. Er wunderte sich, daß wir seinen Namen wußten. Bald kamen etwa 12 Samaritaner herbey, die sich mit uns in ein Gespräch einließen. Wir fragten den Priester, ob es im Auslande auch Samaritaner gebe? und er antwortete: Es gibt derselben [illegible] in England (?), Andere in Amerika (?), und in

Frankreich hat es ehmals derselben Viele gegeben. Offenbar war seine Antwort so beschaffen, daß er sein Volk als groß darstellen wollte. Wir zeigten ihm das Neue Testament, und fragten ihn, ob es ihnen erlaubt sey, dasselbe zu lesen? worauf er erwiederte, daß kein Verbot dagegen vorhanden sey. Wir ließen demnach ein arabisches N. Testament bey ihm zurück.

Der Priester sagte uns, daß sie Alle den Messias erwarten, der als des Menschen Sohn auftreten, und ihre Stadt zur Hauptstadt der Welt machen werde. Er begleitete uns in ihre Synagoge, und brachte mit dem Ausdruck der größten Ehrfurcht ein sehr altes Manuscript der Bücher Mosis hervor, das, nach seiner Behauptung, 13 Jahre nach Mosis Tod von einem Enkel Arons, Abischa, geschrieben, und jetzt 3460 Jahre alt seyn soll. Es war uns nicht gestattet, dieses heilige Buch anzurühren, sondern wir durften es nur auf einen Schritt Entfernung anschauen. Unstreitig ist es ein sehr altes Manuscript, das sehr leserlich geschrieben ist, das uns aber näher zu untersuchen nicht gestattet war.

Wir zogen nun unsere Straße weiter gegen Jerusalem. So wie wir die felsigten Höhen von Bir erreichten, nahm die ganze Gegend eine immer wildere Gestalt an. Unangebaute und unwirthbare Bergzüge schienen nach allen Richtungen hin zu verkündigen, daß nicht blos Jerusalem, sondern seine ganze Gegend umher, nichts Erfreuliches für das Herz des Besuchenden haben soll. Selbst die Fremden, so spricht die drohende Weissagung 5 Mos. 29, 22., die aus fernen Landen kommen, sollen sich wundern über die Plagen, womit der HErr dieses Land heimgesucht hat. Die schauerliche Erfüllung dieser Drohung drängte sich meinem Gefühl immer lebhafter auf, je mehr wir der Hauptstadt dieses auserwählten Volkes näher rückten. Indeß stieg unsere Erwartung höher und höher, so wie wir von einem Hügel zum andern stiegen, und immer entferntere Hügel wieder vor unsern Augen aufsteigen sahen. Freund Fisk

Digitized by Google

war vorausgegangen, uns zu Jerusalem eine Wohnung zu bereiten; wir zogen langsamer nach.

Endlich lag einige Stunden vor Sonnen-Untergang in einem Augenblick die Stadt vor unsern Augen da; und die Freudentöne des Psalmisten strömten bey diesem hocherfreulichen Anblick über unsere Lippen: „Schön ist die Stadt Gottes; die Freude des ganzen Landes ist der Berg Zion. Die auf den HErrn hoffen, werden seyn wie der Berg Zion; der da ewiglich bleibet. Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit." —

Unter der Menge von Thürmen und Domen, welche die Dächer der Klöster, Kirchen und Häuser schmücken, und dieser in die Wildniß hingeworfenen Stadt ein Aussehen von Pracht bereiten, ragt prachtvoller als Alle Omars Moschee hervor, welche die Stelle von Salomos Tempel eingenommen hat. Ich überblickte das Ganze mit stillem, betrachtendem Entzücken. So wie wir der Stadt des großen Königes näher rückten, zeigten sich auch immer deutlicher die Spuren des Mißfallens dieses Königs, der seine Stadt nicht weiter zum Wohnsitz seiner Herrlichkeit erwählet.

Jerusalem.

Wie bey vielen andern Städten des Morgenlandes, so ist auch der Anblick Jerusalems von der Ferne her unaussprechlich schön; tritt man aber durch das Damasthor in die Stadt hinein, so begegnet dem Auge von allen Seiten so viel Schmutz, Dürftigkeit und Elend, daß der Anblick der tiefen Versunkenheit der heiligen Stadt ungemein betrübend ist. „Wie ist das glänzende Gold so dunkel geworden." Alles, was beym Hineintritt mein Auge sah, machte die tiefste Wehmuth und das innigste Mitleid in mir rege. Ich wandte mich rechts nach der Via dolorosa, eine Straße, die darum der Schmerzensweg genannt wird, weil durch sie der HErr sein Kreuz nach der Stätte der Hinrichtung getragen

Digitized by Google

haben soll; und dieser Weg führte uns am Ende zu dem griechischen Kloster St. Michael. Die ersten Stunden unserer Ankunft in dieser heiligen Stadt boten wenig Reize dar, um die Gefühle der Ehrfurcht und des nachdenksamen Ernstes anzuregen, zu denen ihre große Geschichte berechtigt. Hunger, Abmattung und die Beschwerden einer angestrengten Tagesreise über einen ausnehmend reizlosen, öden Boden wären wenigstens durch freundliche Gesichter der Gastfreundschaft und durch einen herzlichen Willkomm bald vergessen worden: aber am späten Abend mußten wir in der Stadt Alles selbst suchen, was wir bedurften, ohne es sobald finden zu können. Wir hatten der Arbeit genug, um nur mit unsern Führern über den Lohn uns zu verständigen; während der Regen strommeise vom Himmel fiel, und uns das Suchen eines Bißen Brodes unmöglich machte.

Doch bald legte sich der erste Sturm, und es kehrte Ruhe in meine Seele zurück, und mit derselben all das Süße und Erhebende der großen Erinnerungen, welche hier dem Auge auf allen Seiten begegnen. „Das ist die Stadt Davids, so rief es in meiner Seele. Hieher wanderte die Königinn von Süden, Salomos Weisheit zu hören. Hier hat in hoher göttlicher Begeisterung der Prophet Jesajas seine evangelischen Lieder gesungen. Hier ward unter Freudenruf und Thränen der zweyte Tempel aufgebaut; und dieser Tempel ward noch herrlichter als der erste dadurch, daß der Engel des Bundes, die Sehnsucht aller Nationen, ihn besuchte. Hier begann Er sein wundervolles Werk, einen geistlichen Tempel zur Verherrlichung seines Vaters aufzurichten; hier vergoß Er sein Blut am Kreuzesstamm; hier goß Er seinen heiligen Geist in reichem Maaße auf seine Jünger aus, die in dieser Stadt auf seine Verheißung warteten; und von hier aus sandte Er sie als seine Zeugen bis an die äußersten Enden der Erde." Dieß waren die heiligen Erinnerungen, die in ihrer vollen Anschaulichkeit vor meine Seele traten, und dieselbe mit Empfindungen

Digitized by Google

heiligen Andacht erfüllten, die mich auf jedem Schritte begleiten, den ich in und außerhalb dieser merkwürdigen Stadt zu machen täglich Veranlassung finde.

Ich gestehe es gerne, daß ich keinen besondern Drang in meinem Herzen fühlte, die sogenannten heiligen Oerter in und um Jerusalem zu besuchen. Kaum sind die meisten Reisenden hier angekommen, so eilen sie nach dem heiligen Grabe, um dort zuerst ihre Andacht zu verrichten. Ich fühle eine Art von Widerwillen gegen diese Gemeinheit, und mir ist genug zu wissen, daß diese ehrwürdige Stelle in meiner Nähe liegt. Jenen Gethsemanen, jener Kalvarienberg und die Stätte, wo der HErr lag, alle diese merkwürdigen Plätze sind mir so nahe, daß ich in Wahrheit sagen kann, ich nehme in ihrer Mitte. Alles dieses kann mein Herz weit eher in der Stille der Nacht, als beym Tageslicht ergreifen, und Er, der hier dem Tod erduldet hat, lebet noch, Jesus Christus, gestern und heute und derselbige in Ewigkeit. Meinem Geiste ist Er so nahe, als Er sein würde, hätte ich Ihn an seinem Todestage in der neunten Stunde am Kreuze erblassen gesehen, sein Blut, das Er dort auf jener Höhe vergoß, reinigt heute noch von aller Sünde.

Diesen Nachmittag machte ich eine Wanderung um die Stadt herum, um einen allgemeinen Ueberblick dieser ewig merkwürdigen Schauplätze zu gewinnen. Ich kann nicht sagen, welch mächtige Bewegungen bey diesem Anblicke die Erinnerung an die alt- und neutestamentliche Geschichte in meinem Herzen rege machte; absichtlich enthielt ich mich, auf die kleinlichten Erzählungen der Traditionen zu horchen, mit denen Tausende der hieherziehenden Pilger jedes Jahr aufs Neue hintergangen werden. Ich beneide diejenigen nicht, die aus Unwissenheit oder Aberglauben genöthiget sind, von den Lippen gemietheter Führer sich die heiligen Geschichten

erzählen

erzählen zu lassen, und die mit Entzücken an dem bis auf den Zoll ausgemessenen Fleck in heiliger Andacht niederfallen können, wo sich vor bald zwey- oder dreytausend Jahren eine merkwürdige Begebenheit der Bibelgeschichte zutrug. Der gute Geschmack und die Liebe zur Wahrheit empören sich gegen diese unsichern Umständlichkeiten, die das Gemüth zu einem kleinlichten Wahne herabziehen, und den hohen Schwung der heiligen Geschichts-Erinnerungen hemmen. Mir ist genug, zu wissen: hier steht der Berg Zion, dort unten breitet sich das Thal Josaphat aus, dort läuft der Bach Kidron, mir gegenüber liegt der Oelberg, um den sich der Weg nach Bethanien zieht; alle übrigen Lücken muß der geistige Sinn für einen überall gegenwärtigen Heiland ausfüllen.

Das heilige Grab ist von einem Gebäude bedeckt, welches das Aussehen einer kleinen Kirche hat; eine enge Thüre des Eingangs führt den Wanderer in einen kleinen Raum, der nicht über sieben Fuß lang ist, und kaum zwey Personen zwischen der Mauer und dem Grabe durchläßt; das Grab selbst ist sechs Fuß lang, drey breit und etwas über zwey Fuß hoch; eine Menge brennender Lampen, die eine drückende Hitze verbreiten, hängen über dieser ehrwürdigen Stelle; der Grabstein ist von weißem Marmor, und bezeichnet bloß die Stelle, wo der HErr gelegen hat. Ein Priester steht oben an demselben, und gießt unaufhörlich Rosenwasser auf das Grab, das einen matten Wohlgeruch verbreitet. Während wir ehrfurchtsvoll an dieser Stätte standen, kamen einige fromme Pilger herein, knieten nieder, küßten den Stein, machten zu wiederholten Malen das Kreuz, und bewegten ihre Lippen zum Gebeth. Mir würde es schwer fallen, an dieser Stelle mich zum Geiste der Andacht zu erheben, indem das immer wechselnde Getümmel die Seele stört. Dieser Lärm des geistlosen Ceremonienwesens muß aufhören; und wie sehr ist es nicht zu wünschen, daß die Unwissenheit und der Aberglaube, der Millionen hieher,

Digitized by Google

ziehender Pilgrimme mit fabelhaften Märchen sättigt, vom Licht der heiligen Geschichte bald verdrängt werden mögen.

2) Aus den Briefen der amerikanischen Missionarien Fisk und Bird von Jerusalem.

Es ist bereits in einem frühern Hefte bemerkt worden, wie aus Veranlassung der päbstlichen Kurie der türkische Groß-Sultan die Verbreitung der heiligen Schriften in seinen Staaten durch einen drohenden Firman verbot. Es war vorauszusehen, daß da und dort unter den Händen der türkischen Gouverneure die Boten Christi bey diesem heiligen Geschäfte für den ersten Augenblick Unannehmlichkeiten erfahren dürften; aber eben so gewiß ließ sich auch das voraussehen, daß die Wirkung dieses Firmans, nach Art der türkischen Verordnungen, nicht über einige Monate dauern würde, wenn anders dem argen, bösen Feind, der ein Lügner ist von Anfang her, hinter dem Vorhang sein boshaftes Spiel zu treiben nicht noch länger vom HErrn gestattet seyn sollte. Die erste, und wie wir gewiß hoffen wollen, auch die letzte nachtheilige Wirkung dieses großherrlichen Verbotes erfuhren im Anfang des Jahres 1824 die beyden amerikanischen Missionarien, Herr Fisk und Bird, zu Jerusalem, von denen Ersterer in seinem Briefe folgenden umständlicher erzählt:

„Als ich eben, schreibt Herr Fisk, mit einigen vornehmen Muhammedanern im arabischen Neuen Testamente las, kam der Polizey-Direktor, Musa Beg, mit etwa 10 bewaffneten Türken in meine Wohnung herein. Wir kannten sie nicht, und da wir nicht das Geringste argwohnten, so hießen wir sie sich niedersetzen. Bald merkte ich aber, daß mir ein Soldat auf jedem Schritte nachlief, und als ich um die Ursache fragte, wurde uns erklärt, daß wir mit ihnen zum Gouverneur gehen sollen, der unsere Bücher sehen wolle. Alsobald wurden uns unsere Schlüssel abgenommen, unsere Thüren versiegelt, und wir nicht in das Haus des Gouverneurs, sondern vor den Richter geschleppt.

Als wir vor diesen kamen, fragte er uns: Wer seyd ihr? Engländer, war unsere Antwort, indem sich Alle also nennen, die unter dem Schutze des englischen Konsuls stehen. — Warum traget ihr den weißen Turban? — Das ist so die Sitte der Engländer, die in der Türkey reisen. — Er schüttelte bedenksam den Kopf, und sagte: Nein, nein, das darf man ohne einen Firman nicht thun. Alsobald zeigten wir ihm unsern großherrlichen Firman. Als er diesen sah, hieß er uns auf seinem Sopha niedersitzen. Nachdem er den Firman gelesen hatte, sagte er: Aber das ist blos zum Reisen, und gibt euch keine Erlaubniß, Bücher zu verkaufen. Jetzt nahm er das erste Buch Mosis, das ein Soldat mitgebracht hatte, in die Hand, und erklärte: Diese Bücher sind weder muhamedanisch, noch jüdisch, noch christlich, und Niemand soll sie lesen! — und warf nun das Buch auf den Boden. Wir antworteten: Die Bücher, welche wir austheilen, sind das Gesetz, die Psalmen, die Propheten und das Evangelium; und diese haben die Christen immer als ihre heiligen Bücher angenommen. Seine Antwort hierauf verdient bemerkt zu werden: Die Lateiner (römischen Katholiken) sagen ja, das seyen keine christlichen Bücher. Jetzt wurden wir auf seinen Befehl nach dem Gefängniß gebracht, bis die Sache dem Pascha von Damaskus zur Entscheidung vorgelegt werden konnte.

Der Gouverneur, zu dem wir bald darauf gebracht wurden, empfieng uns etwas höflicher als der Richter. Er las unsern Firman, und fragte nach den Büchern. Wir gaben ihm dieselbe Antwort wie dem Richter. Aber, sagte er, die Lateiner sagen uns ja, diese Bücher seyen weder muhamedanisch, noch jüdisch, noch christlich. Zu gleicher Zeit schickte Musa Beg einen Ausrufer nach dem Marktplatz und vor die Thore der Klöster, durch den Jedermann verboten wurde, Bücher von uns zu kaufen, und Allen, die Bücher von uns hatten, befahlen, sie dem Richter auszuliefern. Als der Gouverneur unsern

Digitized by Google

Firman gelesen hatte, sagte er: er dürfe keine Engländer einsperren, die einen solchen Firman vom Sultan haben, und befahl, wir sollen im lateinischen Kloster wohnen, bis unsere Sache ausgemacht sey.

Wir wurden nun die Via dolorosa hinauf nach dem lateinischen Kloster gebracht; aber hier stand der lateinische Dragoman (Dollmetscher) unter der Thüre, und erklärte, wir können hier nicht aufgenommen werden; und nun wurden wir noch zuerst nach unserer Wohnung gebracht, in welcher die Türken alles roh durchwühlten, und von da wieder nach dem Gouvernements-Hause, wo wir in einer Baracke, unter etwa 30 rauchenden türkischen Soldaten, den Abend zubrachten. Nachts 10 Uhr wurden wir vor den Gouverneur geführt, der uns mit ausnehmender Höflichkeit empfieng, uns neben sich sitzen hieß, und uns mit Kaffee aufwarten ließ. Nun wiederholte er seine frühere Frage: Welche Bücher theilen Sie aus? Wir antworteten wieder wie zuvor: Das Gesetz, die Psalmen, die Propheten und das Evangelium. Aber warum bringen Sie so Viele derselben ins Land? — Die Christen hier haben keine Druckerpressen, und müßen ihre Bücher mit großer Mühe abschreiben; während wir im Stande sind, sie mit geringer Mühe mit gedruckten Büchern zu versehen. — Aber warum bringen Sie arabische Bücher? — Weil viele Christen keine andere als diese Sprache lesen.

Jetzt wandte er sich gegen einen vornehmen Türken seines Gefolges, und äußerte gegen ihn: Das ists ja, was ich schon lang sagte. Aber nun kam die schwere Frage: Warum geben Sie diese Bücher den Muselmännern? Wir antworteten: Wir sind nicht gewohnt, etwas im Geheimen zu thun. Wenn wir Bücher austheilen, so sind es immer solche, die Jedermann lesen darf. Auch glauben wir nicht, daß es den Muselmanen verboten ist, christliche Bücher zu lesen. Und wenn nun Muselmanen unsere Religionsbücher lesen wollen, um zu erfahren, was wir denn als Christen glauben, so

Digitized by Google

sind wir zu jeder Zeit bereit, ihnen Gelegenheit dazu zu machen. — Das ist Alles ganz gut, äußerte der Gouverneur, und bat uns, den Vorgang nicht übel zu nehmen; er habe keine Kenntniß davon gehabt, als wir gefänglich eingezogen worden seyen, sondern das habe Alles der Kadi (Richter) gethan. Sie bleiben hier bey meinem Neffen in seinem Zimmer über Nacht, setzte er hinzu, und Morgen kehren Sie wieder in Ihre Wohnung zurück. Sein Neffe, Hossein Beg, führte uns nun in sein Zimmer, ließ uns ein freundliches Nacht-Essen bereiten, trat uns den besten Platz zum Schlafen ab, und wiederholte wohl dreyßig Mal, wir möchten die Sache nicht übel nehmen.

Nach dem Nachtessen entwickelte sich eine recht freymüthige Unterhaltung über die arabische Sprache, und dann über die Bibel und den Koran, über Christus und Mahomed. Mich ergriff die Bemerkung, die er machte: Dieses Haus steht an der Stelle, wo unser HErr Jesus verurtheilt worden ist. Dieß ist wirklich so, und wir hatten hier unverdiente Ehre, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen im Pallaste des Landpflegers verhört zu werden, an der Stelle, wo ehemals der Pallast des Pilatus gestanden hat. Ich mußte mir sagen: Es ist genug für den Jünger, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Wenn unser Erlöser um Unsert willen zum Tode verurtheilt wurde, so ist eine kurze Gefangenschaft um Seines Namens willen kaum des Nennens werth.

Da wir den Charakter der Leute kennen, in deren Hände wir waren, so mußte uns gleich anfangs die Geschichte bedenklich erscheinen. Wir kennen griechische Priester und Juden, welche dieselben Firmane hatten wie wir, und doch unter dem elendesten Vorwand ins Gefängniß geworfen und genöthigt wurden, große Geld-Summen für ihre Freylassung zu bezahlen. Wir erwarteten dasselbe Loos; am meisten aber fürchteten wir, die Verbreitung der heil. Schrift werde uns verboten

bergen. Die Begebenheit dieses Tages hatte unsere Aussicht ein wenig aufgeheitert, obschon wir noch gar nicht wußten, ob das gegebene Versprechen würde gehalten werden. Wir empfahlen indeß uns und unsere Sache dem Herrn, und schliefen ruhig.

Am andern Morgen gab man unserm Begleiter Joseph einen Wink, daß ein Geschenk von unserer Seite dem Gouverneur nicht unwillkommen seyn dürfte; was wir jedoch unbeachtet an uns vorüber ziehen ließen. Später rückten Musa Beg und Hossein Beg gegen unsern Joseph noch deutlicher hierüber heraus, mit der Bemerkung, der Gouverneur erwarte ein ansehnliches Geschenk, und sie 20 Thaler für ihre Mühe. Statt eine Antwort zu geben, trugen wir unserm Joseph auf, zu fragen, ob wir wie bisher die heiligen Schriften austheilen dürfen oder nicht. „Allerdings, war die Antwort, dagegen könne kein Mensch etwas sagen." Nun verlangten wir zu wissen, was der Ausrufer auf den Straßen gerufen habe. Die Antwort war, er habe blos den Mahomedanern verboten, die Schriften zu nehmen, aber von den Christen sey nicht die Rede gewesen. Später erfuhren wir, daß dieß falsch war; vielmehr hatte er ausgerufen, wer nur immer Schriften von den Engländern empfangen habe, soll sie dem Richter, unter Androhung der Gefängnißstrafe, ausliefern, und daß diese Schriften weder in der Moschee, noch in der Synagoge, noch in der Kirche gelesen werden dürfen.

Endlich wurden wir nach Hause gebracht, und als sie sahen, daß sie kein Geschenk von uns erhielten, so waren sie eben gar nicht gut gestimmt. Wirklich hatten sie mit dem Versiegeln unserer Zimmer und mit uns viel Mühe gehabt; und die armen Griechen hätten dieses Alles neben viel Hohn noch gar theuer bezahlen müßen. Kaum waren wir wieder frey in unserer Wohnung, so fanden wir für nöthig, den Vorfall den englischen Consuls zu Joppe und Beyrout zu berichten. Ersterer schickte sogleich seinen Sohn mit einem Schreiben

Digitized by Google

an den Gouverneur nach Jerusalem. Wir beschuldigten ihn zum Gouverneur, und dieser schob alle Schuld von sich hinweg auf den Richter, der ohne sein Vermissen die Sache gemacht habe. Der Richter habe verlangt, er solle uns in Ketten legen lassen, und er habe nicht nur dieß, sondern selbst das Verbot der Bibelvertheilung verweigert. Nun gingen wir mit Herrn Damiani zum Richter; und dieser erklärte, er habe alle Hochachtung für die Engländer, aber die Büchervertheilung könne nicht gestattet werden. Er nahm das erste Buch Mosis und fing an zu lesen: „Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser." Das ist Unglauben, sagte er, und warf das Buch auf den Boden. Die Ungläubigen mögen diese gottlosen Schriften verkaufen, an wen sie wollen; aber die Muselmanen sollen sie nicht nehmen, wenn sie nicht Narren werden sollen. Was den Ausrufer betreffe, fügte er hinzu, so gelte das, was er gesagt habe, nur den Türken, und nicht den Christen und nicht den Juden. Wir beriefen uns nun auf die Umstehenden, die mit uns diesen Ausspruch gehört hatten, um ihn überall geltend zu machen; und jetzt schickte der Richter einen Mann mit uns, und ließ alle Siegel in unserer Wohnung wieder wegnehmen.

Am andern Tag schickten wir öffentlich unsern Joseph mit Bibeln zum Verkauf auf die Straßen, und in 4 Tagen wurden mit großer Begierde nicht weniger als 200 Exemplare derselben gekauft. Wir sind nicht im Stand, die Empfindungen unserer Herzen zu beschreiben, als wir das Gedräng von Menschen sahen, die Bibeln kaufen wollten, nachdem Jedermann wußte, was vorgefallen war. Wir dankten Gott und faßten neuen Muth. Es zeigte sich bald, daß der Gouverneur und der Richter über die Folgen dieses Vorfalls sehr ängstlich waren. Der Gouverneur äußerte im Vertrauen gegen unsern Freund Joseph, er habe den Richter bey dem Pascha von Damaskus verklagt, und die ganze Schuld auf ihn gelegt. Der Richter hingegen schickte

Digitized by Google

uns einen Mann zu, der uns sagen mußte, er habe an den Pascha von Acre sich schriftlich gewendet, daß er ihn gegen den Gouverneur unterstütze. (Bekanntlich führen beyde Paschas häufig Krieg miteinander.) Welch ein Gemälde liefert dieß nicht von der türkischen Regierung!

Was nun im Allgemeinen die Wirkungen dieses Vorfalls betrifft, so bin ich überzeugt, daß beyde Parthien es gar sehr bedauern, die Sache berührt zu haben; indeß die Leute, welche Zeugen des Vorfalls waren, den Eindruck davon trugen, daß die türkische Regierung nicht gewaltsam gegen uns verfahren dürfe. Zwar läßt sich erwarten, daß die Lateiner fortfahren werden, mit jedem Mittel, das in ihrer Macht steht, die Türken gegen uns Protestanten aufzureizen. Möge Gott ihren Zorn in ein segensreiches Mittel verwandeln, daß sein Name verherrlicht werde. Es ist bemerkenswerth, daß während des ganzen Vorfalls die Türken gegen die Vertheilung christlicher Bücher keine Klage führten. Die ganze Anklage gründete sich blos auf die Behauptung der Papisten, daß unsere Bücher keine christliche, sondern falsche Bücher seyen. Wir verlangten vom Gouverneur und dem Richter, daß sie im lateinischen Kloster eine Bibel holen lassen, und diese mit unserer arabischen Bibel vergleichen sollen. Das wollten sie nun nicht; denn es war ihnen dabey blos um Geld zu thun. So weiß der HErr auf Wegen, die wir nicht kennen, seiner Sache einen Sieg um den andern zu bereiten. O daß wir Ihm nur allein und von ganzer Seele vertrauen möchten."

3.) Moralischer und religiöser Zustand der Einwohner Syriens und Palästinas.

(Aus den Tagebüchern des Herrn Predigers Jowett vom Jahr 1824.)

1.) Die Abyssinier. Kaum hatte eine Anzahl griechischer Mönche unsere Wohnung (zu Jerusalem) verlassen, so trat ein anderer Besuchender herein. Im

Digitized by Google

Augenblick musste ich ausrufen: Ihr Barmherzigkeit und Liebe zu sagen, aus welchem Sonderbahr sich so Priesterschaft als Abyssinier Seine Nachrichten und Erzählungen Abyssinien, die ich bisher gesehen habe, und dasselbe mit dem getreuen Gemälde, das Salomon von Basra davon gegeben hat, vereinigt, wie gleich, wenn es wäre. Er verbeugte sich tief gegen uns, und wiederholte den Gruß: Salamlek (Friede sey mit euch) wohl hundertmal mit einer so kriechenden Unterthänigkeit, die uns lästig wurde, und da wir uns bey seinen weitern Besuchen allmählig an dieses Wesen gewöhnten, so gaben wir ihm gemächlich zur Antwort: Salamas für tausendmal. Nicht um hoher dauern klüger in seinen Begrüßungen gewesen wären, denn die Orientalen halten sich nun einmal an den Denkspruch: Eine sanfte Zunge zerbricht das Bein. Die lange Unterdrückung hat sie diese übertriebene Höflichkeit gelehrt. Zu lügenhafter und kriechender Schmeicheley werden sie geboren und erzogen, und es scheint unmöglich zu seyn, sie von diesem Boden hinwegzubringen, indem sie sich auf einem andern nicht zu halten vermögen.

Dieser abyssinische Priester wohnt nun sieben Jahre hier. Es sind noch etwa 20 Abyssinier in seinem Kloster, deren Superior er ist. Letztes Jahr sind nur 7 Pilgrimme (Priester und Diakons, die hier ihre Weihe suchen) aus Abyssinien hieher gekommen. Ich besuchte nun das abyssinische Kloster, wo ich einen Theil der Mönche fand, unter denen einige alte Männer sind. Sie scheinen in voller Trägheit und Geschäftslosigkeit ihre Lebenstage hinzubringen; auch fanden wir in ihrem Kloster nichts, das sie zur Thätigkeit erwecken könnte.

Jerusalem scheint eine sehr taugliche Stelle für einen Missionar zu seyn, um das Abyssinische zu lernen. Obgleich diese 20 Mönche faul und wohl auch ganz ungeschickt zum Unterrichte sind, so könnte ein Missionar, der aus Büchern die Sprache gründlich erlernen kann, im Umgange mit denselben viel gewinnen und Hilfsmittel finden. Wohl dürfte er auch einige derselben willig finden, ihm

nach Abyssinien zu begleiten. Wer übrigens als Missionar in dieses Land zieht, kann sich überall auf keine Menschenhülfe verlassen, sondern muß seine Hülfe allein bey seinem Gott und in sich selbst suchen. Auch kommt für ihn gar viel darauf an, sich an den elenden Zustand dieser Menschen bald zu gewöhnen, und mit einem Herzen voll Mitleiden gegen ein Volk erfüllt zu werden, das unter allen Stürmen der Jahrhunderte und bey allem Andrang seiner Widersacher wenigstens seinen Christennamen bewahrt hat.

2) Die Armenier. Das armenische Kloster ist glänzender als irgend ein anderes Gebäude in Jerusalem, und zeugt von dem Wohlstande seiner Besitzer. Der Patriarch allhier lebt fürstlich, er spricht sehr langsam und würdevoll. Die Armenier haben jetzt 4 Patriarchate, Echmiazin, Jerusalem, Constantinopel und Sis, von denen das zu Echmiazin in Persien das Erste ist. Auf meine Frage, ob sie in diesen Ländern geschützt seyen? gaben sie zur Antwort, daß es mit dem Schutz in Persien besser stehe als unter den Türken. Drucker-Pressen für die armenische Sprache befinden sich zu Constantinopel, in Rußland und zu Venedig. Von den neuarmenischen Büchern, die zu Paris gedruckt werden, bemerkten sie, daß die Schreibart der Uebersetzung gut sey. Für das Erlernen des Neu-Armenischen empfahlen sie Eriwan vorzugsweise vor Erzerum, wo nur Vulgair-armenisch gesprochen werde.

Ich war besonders begierig zu erfahren, ob sie mit Samarkand oder der Bucharey in Verbindung stehen? Ich mochte aber diese Namen nennen, wie ich wollte, so konnten sie mir keine Auskunft darüber geben. Auch über Abyssinien sprach ich mit ihnen, und fragte sie, ob sie ihre frühere Verbindung mit diesem Lande unterhalten; zu welchem sie einen besonders freyen Zutritt haben, da sie dieselbe Confession mit der abyssinischen Kirche theilen. Sie konnten mir nicht viel hierüber sagen; und bemerkten, daß sie gegenwärtig mit Abyssinien

Digitized by Google

nichts zu thun haben. Ich machte sie mit unserm Absicht bekannt, eine evangelische Mission in Abyssinien aufzurichten, und ersuchte sie, uns auf ihren Schiffen auf dem rothen Meere im Geschäfte der Bibelverbreitung in Abyssinien hülfreiche Hand zu bieten. Ihre Kirche, in die sie mich führten, ist ein prachtvolles Gebäude, dessen Wände mit Gemälden aus der heiligen Geschichte behangen sind. Das Kloster ist dem Apostel Jakobus geweiht, und soll an derselben Stelle stehen, wo er enthauptet wurde. Predigten werden von den Armeniern allhier keine gehalten. Ich lernte hier vier armenische Bischöfe kennen, die dem Patriarchen zur Seite stehen. Es sollen deren 14 sein, die von Zeit zu Zeit die Klöster in der Nähe und Ferne besuchen. Im heiligen Lande haben sie 4 solche Klöster, und ein Nonnenkloster in der Stadt.

Von ihnen sind die armenischen Katholiken verschieden, die sich mit der lateinischen Kirche vereinigt haben. Ihr Kloster Ibzunar auf dem Gebirge Libanon ist der Wohnsitz ihres Patriarchen, und erst seit 28 Jahren gebaut. Es steht auf einer so hohen Bergspitze, daß es in den Wintermonaten in dicke kalte Nebel stets eingehüllt ist. Wir wurden mit Freundlichkeit im Kloster aufgenommen, und fanden einige sehr verständige Männer unter den hiesigen Mönchen. In kurzer Zeit waren alle unsere armenischen N. Testamente, die wir mitgebracht hatten, unter denselben verkauft. Im Kloster sind noch etwa 70 Zellen für Schüler, die sie unterrichten, von denen aber bey unserm Besuch nicht über 12 da waren. Diese Zöglinge erhalten eine allgemeine Bildung, und reisen nach ihrem Austritt als Handelsleute im ganzen Oriente umher. Ihr Unterricht besteht hauptsächlich in Sprachen, unter denen auch einige europäische gelernt werden. Da aber im Allgemeinen die Bildung der Geistlichen im Oriente noch auf einer sehr niedern Stufe steht, so läßt sich von Erziehungsanstalten unter ihnen eben nichts Großes erwarten. Im Ganzen

Digitized by Google

sind die Armenier ein geschäftiges, geistreiches, beharrliches Volk, das vor allem bürgerliche Geschäfte liebt, und in manchen Stücken den Juden ähnlich ist.

3) Die orientalischen Griechen. Nach einem feststehenden Gesetze der griechischen Klöster zu Jerusalem darf kein Eingeborner in sie aufgenommen werden. Die Christen dieser Kirchengemeinschaft sind zahlreich in Palästina und Syrien, und ihre Sprache ist die Arabische. Die Mönche der Klöster sind alle aus Griechenland oder Klein-Asien gebürtig. Einer der interessantesten Männer zu Jerusalem ist Pappas Isa Petros, ein Priester der griechischen Kirche, der verheirathet ist und Kinder hat. Er ist uns sehr nützlich, christliche Schriften ins Arabische zu übersetzen. Er hat Rollins alte Geschichte gleichfalls ins Arabische übersetzt, und 6 Jahre daran gearbeitet; die hoffentlich einmal im Druck erscheinen wird. Ich habe im Orient noch keinen Mann kennen gelernt, der mit gründlicher und ausgearbeiteter Gelehrsamkeit so viel Einfalt und frommen Sinn verbindet. Die andern griechischen Priester zu Jerusalem stehen weit hinter ihm zurück.

Wir besuchten das vornehmste griechische Kloster dieser Stadt, und trafen dort den Bischof Daniel von Nazareth an, der unter den Unterdrückungen sehr leidet, denen die griechischen Klöster stets ausgesetzt sind. Der Bischof sprach mit viel Wärme: „Unsere Sünden, sagte er, unsere Sünden sind die Ursachen unsers Jammers; und noch ist das Maaß unserer Züchtigung nicht voll!" Ein Ausdruck, den er oft gegen uns gebraucht. Noch sind 16 andere griechische Klöster hier, aber alle sind einer Einöde gleich. Vormals hatten sie im Patriarchate von Jerusalem 200 Geistliche; jetzt ist ihre Zahl viel geringer.

Ich machte dem Bischof von Nazareth einen Besuch. Er war sehr aufmerksam auf das, was ich ihm erzählte, und sprach wenig. Eine große Betrübniß lag auf seinem Gesichte. Als ich bey ihm war, rief gerade der

Augenzeuge von einem Minarete herab die Kämkum zum Gebeth. Der Bischof wandte sich gegen mich, und sagte: Ἕως πότε; (Wie lange?) Diese Worte drangen mir durch die Seele. Ich äußerte meinen Schmerz über ihre Lage. „Ach! unsere Sünden! und noch ist das Maaß dem Sarsa nicht voll!" Ich mußte ihm mit Kopfnicken Recht geben. Ich äußerte gegen ihn, daß ich gedankenschwanger eine Schrift ausarbeite, die ich gerne an sein Volk richten möchte, um dasselbe, so gut ich vermöchte, zu trösten; aber setzte ich hinzu, es wird noch Allah Übel lich seyn. Er billigte meine Ansicht vollkommen, und äußerte, man könne unmöglich im Geiste der Wahrheit zu einem leidenden Volke reden, ohne dabey seiner Missethaten zu gedenken. Immer drang sich ihm der Seufzer aus der Seele heraus: „Wie lange, HErr, ach! wie lange!" Ich suchte ihm aus den Zeugnissen der Propheten eine Antwort auf diese Frage zu geben. Er hörte mit großem Interesse zu, und drückte gesundes sein vollkommenes Einverständniß mit meiner Behauptung aus, daß man jeder Veränderung mißtrauen müsse, die nicht auf ächt christlichen Grundsätzen gegründet sey. Ich machte ihn nun aufs neue auf das wichtige Werk der Bibelverbreitung aufmerksam, und es ist in hohem Grade erfreulich, in der griechischen Kirche immer ein offenes Ohr zu finden, wenn hievon die Rede ist.

4.) Die Lateiner (römische Katholiken). Beirout, Jerusalem und Aleppo scheinen die Haupt-Stationen zu seyn, mit denen die lateinischen Klöster in Syrien und Palästina zusammenhängen. Der Superior in Beirout ist ein Franziskaner-Mönch, und hat Beirout, Saide, Harisa (Arissa), Abime, Selini, ein Kloster zu Damaskus und noch einige im Gebirge Libanon unter sich. Zum Kloster in Jerusalem gehört Bethlehem, Nazareth, Ramla, Acre und das zweyte fränkische Kloster zu Damaskus. Auch befindet sich ein lateinisches Kloster auf Cyprus. Zu Aleppo sind vier fränkische (lateinische)

Digitized by Google

Klöster, die verschiedenen Orden, den Franziskanern, Kapuzinern, Carmeliten und Jesuiten zugehören, und unter der Leitung des Herrn Gandolfi, apostolischen Vikars, stehen. Ganz ergreifend ist der sichtbare Verfall des Missionsgeistes und der Gelehrsamkeit, der in diesen Anstalten sichtbar zu Tage liegt. Dagegen hat sich ein Geist des Weltsinnes und selbst des Unglaubens über sie verbreitet, der nicht weniger kenntlich ist. Die Mönche sprachen nicht selten so laut und frey gegen ihre Kirche, daß wir uns in der Stille fragen mußten: welchen Anlaß wir ihnen zu solchen Aeußerungen gegeben haben mögen? Gleichgültigkeit gegen die Religion, welche sie bekennen, ist von ihrer Seite wenigstens eben so tadelnswerth als blinder Köhlerglaube. Ihre Hülfs-Quellen im Vaterlande, von dem sie gesendet wurden, scheinen größtentheils versiegt zu seyn; und doch haben sie oft bey einem Aufenthalte von 25 bis 30 Jahren keine Anhänglichkeit an das Land gewonnen, in dem sie sich jetzt befinden, und dessen Sprache sie nicht einmal lernen. Sie wohnen in Klöstern, welche in ganz andern Zeiten und von ganz andern Menschen aufgebaut worden sind, und sind Fremdlinge in denselben.

Wie vielfache Verführungen zur Trägheit, zum Kleinigkeitsgeiste und zur Lusterhaftigkeit bietet nicht ein solches Mönchsleben dar. Das ewige Wiederholen ihrer an Stunde und Wort gebundenen zahllosen Ceremonien kann dem denkenden Geiste keinen wahren Genuß bringen; die freye Entfaltung des gottseligen Lebens ist getödtet; selbst der Geist hat keine Uebung und Veranlassung zum Denken, da sie vom Predigen nichts wissen; und so wandern die besten Kräfte des Geistes und Herzens zu Grabe, und gehen fürs Leben verloren. Kommen sie in Berührung mit den fränkischen Residenten des Landes, so ist lustige Unterhaltungsgabe bey einem fröhlichen Gastmahl eine weit größere Empfehlung für sie als jener geistreiche Ernst der Unterhaltung, der über die sinnliche Anschauung hinüberführt. Selbst die

Sonntagsfeyer wird meist durch Vergnügungslust entheiligt. Und fügt man noch hinzu, daß der Geist des Unglaubens, der vom Abendlande her, in diesem Theile des Orientes sich allmählig einschleicht, hier weder die fromme Reinheit des häuslichen Lebens, noch die Macht der Gelehrsamkeit zu bekämpfen findet, so haben wir ein ziemlich wahres Bild von dem traurigen Zustand der christlichen Anstalten und Gemeinden, die in diesen Morgenländern anzutreffen sind.

Unstreitig öffnet der Verfall der römischen Missionen dem protestantischen Missionsgeiste neue und große Arbeitsfelder, die der Pflege bedürfen; aber wie laut ruft nicht die vorliegende Erfahrung einer alten Geschichte allen Gliedern neuentstandener Missionsanstalten zu, vor Allem darüber zu wachen, daß nicht auch sie in Welt-Sinn, sittliche Fäulniß und geistlichen Tod versinken. Täglich haben wir uns daher die Ermahnung des Apostels vor die Augen zu halten: „In allen Dingen aber lasset uns beweisen als Diener Gottes in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe; in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes; durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken." (2 Cor. 6, 4—7.)

Höchst selten hat ein lateinischer Mönch in diesen Gegenden die arabische Volkssprache gelernt, um sich Andern verständlich zu machen. Ihr Geschäft besteht einzig darin, ihre lateinischen Gottesdienste der Reihe nach, bey Tag und bey Nacht, zu verrichten. Zwey Dinge sind die Lateiner theuer im Lande zu stehen gekommen, ihre Gebäude und ihre Firmane. Meist sind ihre Klöster ungeheure Prachtgebäude, von denen Einzelne unermeßliche Summen gekostet haben müssen. Hatten sich nun einmal die Mönche in diesen Klöstern irgendwo angesiedelt, so mußten sie, um die Raubsucht der Türken zu befriedigen, unaufhörlich ihre Schätze aufthun, und den Schutz der Regierung mit großen Summen einkaufen. Und was war der Erfolg von allem

[illegible] zur [illegible] in diesen Ländern [illegible] verehrt, als dies [illegible] Mission in das Land [illegible] nur ein Zeit [illegible] einmal [illegible] um sich zu überzeugen, wie wenig sie selbst in den Zeiten ihrer kräftigsten [illegible] zu Tage ist, von der [illegible] die Rede nicht [illegible] in diese Gegenden gesendet [illegible] möglichst zu ge[illegible] und auf diese Weise bleibt bis auf diese Stunde auch die [illegible] Welt ein mächtiger [illegible] der evangelischen Missionsthätigkeit.

3) Die syrischen Katholiken. Die meisten Klöster derselben sind auf hohe Bergspitzen des Gebirges Libanon gebaut, unter denen Deir el Schafé zu den vornehmsten gehört. Hier bringt der syrische Patriarch, Mar Gregorius Peter Giarwe, einen Theil des Jahres zu. Das ganze Patriarchat faßt 17 Bischöffe in sich. Von diesen wohnen zwey zu Aleppo, zwey in Mesopotamien, einer in Beirout und die übrigen bey dem Patriarchen in diesem Kloster, oder zu Mar Ephraim. Bekanntlich ist auch unter diesen, da sie unter dem päbstlichen Einflusse stehen, die Verbreitung des Wortes Gottes verboten worden. Wir dürfen indeß hoffen, daß der Nachdruck dieses Verbotes nicht lange dauern, und daß, wie es immer zu geschehen pflegt, die Aufmerksamkeit der Christen auf das Bibelbuch noch mehr angeregt werde, und sie desto begieriger herbeykommen werden, um diese Quelle der himmlischen Wahrheit und des göttlichen Lebens in Empfang zu nehmen.

Ansichten und Gefühle eingeborner Christen über religiöse Gegenstände.

Während meines letzten 50tägigen Aufenthaltes zu Beirout, wo ich bey den hier angesiedelten amerikanischen

nischen

nischen Missionarien [illegible], war der [illegible], Hanna Doomiani von Deir el-Kamr, [illegible] Besuch bey uns. Wir lasen [illegible] in unserer arabischen Bibel. [illegible] gesellten sich gewöhnlich einige Nachbarn dazu, und es entwickelte sich am Ende des Lesens gemeiniglich eine sehr interessante Unterhaltung. Dabey ging es uns tief zu Herzen, wie sonst sehr verständige Leute, die sich Christen nannten, mit den Hauptlehren des Christenthums noch so ganz unbekannt waren. Bisweilen war gerade die Bibelstelle, die wir lasen, im sichtbaren Widerspruch mit dem herrschenden Aberglauben, und sie lenkten nun selbst das Gespräch darauf. Da hielt es nun schwer, sie in ruhiger Fassung zu erhalten, denn sie geriethen in heftigen Streit mit einander. Der sicherste und geradeste Weg, der in solchem Fall nie den Zweck verfehlte, war, sie immer wieder auf die Schrift zurückzuführen.

Deir el Kamr. Mein Gastwirth äußerte gegen einen der Priester, die eben auf Besuch bey mir waren, daß ich auf dem Weg nach Jerusalem mich befinde. Ich fieng nun an, von Christo dem Gekreuzigten mit ihm zu reden. Mein Wirth fragte nun den Priester, wo das Kreuz sey? und dieser erzählte jetzt eine lange Geschichte, wie es nach Constantinopel gebracht worden sey. „Aber, sagte ich, dieses Kreuz war ja nur von Holz; und unser HErr Jesus Christus, der an demselben gestorben ist, lebt jetzt im Himmel, und ist uns Allen nahe. Er allein kann unsern Herzen Leben geben." Der Priester sah mich halb verwundert an. Mein Gastwirth erklärte ihm nun ausführlich den Sinn meiner Worte. „Dieser Herr meynt, sagte er, das Kreuz, das die Kaiserinn Helena fand, sey nur Holz gewesen." Ja, versetzte der Priester, aber heiliges Holz. — Möge es den Boten Christi aus dem Abendlande gelingen, durch die einfältige Predigt von dem gekreuzigten Christus diese Völker aus ihrer Finsterniß herauszuführen.

Abyssinien. Ich besuchte in diesem Kloster einen alten Priester, der in frühern Jahren oft in Rom gewesen war. Wir hatten eine lange Unterhaltung miteinander über den Zustand der Religion im Morgenlande und die religiösen Ansichten der abendländischen Kirchen. Ein armenischer Geistlicher führte hauptsächlich das Wort, wenn der Priester schwach war. Er vertheidigte sehr nachdrücklich die Klostergelübde. Ich suchte ihm zu beweisen, daß wir im Inhalt und Geist der Schrift keinen sattsamen Grund für dieselbigen haben. Wir kamen hierdurch tief in die Sache des Klosterlebens hinein. „Auf welche Weise, fragte ich ihn, sind denn diese Klöster kräftige Förderungsmittel des Christenthums? Predigen denn die Priester, die hier erzogen werden, das Evangelium Christi mit Aufopferung ihrer Bequemlichkeit und selbst ihres eigenen Lebens? Da der unverheirathete Zustand es ihnen leichter als den Verheiratheten macht, sich von einer Stelle zur andern zu begeben, und selbst ihr Leben an ihren heiligen Beruf zu wagen; treten denn wirklich diese ledigen Klosterbrüder thätig auf, wenn es die Verbreitung der Sache Christi auf Erden gilt?“ Wie sieht es z. B. mit den Klöstern auf dem Gebirge Libanon aus? Wie viele der Muhamedaner, unter denen sie leben, haben sie zum lebendigen Glauben an Christus bekehrt?“ — „Seyd ihr, fragte er nun, darum zu uns gekommen, um den Muhamedanern zu predigen?“ — „Wir möchten, erwiederte ich ihm, gern mit euch unter dieselben treten, und ihnen Christum verkündigen.“ Bey dieser Antwort zog er sich sichtbarlich in sich selbst zurück. „Aber, fragte er, welchen Grund habt ihr denn zu der Voraussetzung, daß alle Länder christlich werden müßen?“ Er suchte nun, so gut es vermochte, zu zeigen, die Verheißungen der heiligen Schrift sagen keineswegs eine allgemeine Bekehrung der Welt zum Christenthum, sondern nur so viel zu, es werden in allen Ländern einige Christen sich

Digitized by Google

befinden, um als Zeugen der Wahrheit gegen Muhamedaner und Heiden da zu stehen. „Aber, fragte ich, gibt es denn eine zureichende Zahl wahrer Bekehrten, auf dem Gebirge Libanon und in Syrien?“ „Nun, meynte er, der Auftrag des HErrn, das Evangelium zu predigen, gehe nur die Heiden an, aber in diesen Ländern würde man sich im Augenblick einer Todesgefahr aussetzen, wenn man es thun wollte. Ich wies ihn nun, an die ersten Boten Christi hin, und wie sie mitten in Todesgefahr auf demselben Grund und Boden, auf dem wir jetzt stehen, siegreich den Gekreuzigten verkündigt, und in der blutigsten Verfolgung Tausende für sein Reich gewonnen haben; und erinnerte ihn daran, wie wir alle eine Widerbelebung des Glaubens und Eifers der ersten Christen bedürfen.

Acre. Diesen Morgen hatten wir in der Wohnung des englischen Consuls Gottesdienst, wobey die kleine Versammlung aus den verschiedensten Menschen bestand. Ich predigte über den Spruch: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu worden.“ 2 Cor. 5, 17. Am Schlusse meiner Predigt, der mehrere Geistliche der orientalischen Confessionen beywohnten, verweilte ich umständlicher bey der rechten Führung des christlichen Predigtamtes, und suchte zu zeigen, daß so lange keine Wiederbelebung der todten Christenheit des Orients zu erwarten sey, bis nach dem Beyspiel der ersten Boten Christi eine freye öffentliche Verkündigung seines Evangeliums wieder begonnen werde; und daß dieß heilige Beruf vor allen den Geistlichen der orientalischen Kirche obliege. Ein Maroniten-Priester, der zugegen war, nahm dieß gar wohl auf, und äußerte noch sein vollkommenes Einverständniß mit dieser Bemerkung in einem interessanten Gespräche, das wir über diesen Gegenstand mit ihm hatten.

Digitized by Google

Auf meinen Wanderungen durch diese Länder fühle ich mich von den Weissagungen des Propheten Jesajas und Jeremias so unwiderstehlich angezogen, und sie kommen mir auf jedem Schritt, den ich thue, in ihrer lebendigen Anschaulichkeit so nahe ans Herz, daß ich wünsche, daß beide Propheten in arabischer, griechischer und italienischer Sprache besonders gedruckt, und reichlich über den Orient ausgestreut werden mögen. Der Prophet Jeremias beschreibt mit einer Treue, die den Beobachter auf jedem Schritte überrascht, und mit einer Umständlichkeit, welche auch die leisesten Züge nicht unbeachtet ließ, das wahre geschichtliche Bild der gefallenen Kirchen des Morgenlandes und im Allgemeinen aller Bewohner desselben, so wie wir sie heut zu Tage dort finden; während der Prophet Jesajas in seiner Weissagung in den lebhaftesten, heute noch auf diesem Boden heimathlichen Bildern den herrlichen Zustand schildert, zu welchem in den letzten Tagen die Kirche Christi erhoben werden soll. Diese beyden prophetischen Bücher sind das herrlichste Vade mecum für einen Missionar, der den Beruf hat, in diesem Lande umherzuwandern, ein trefflicher Wegweiser, in dem auf jedem Schritt etwas zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit zu finden ist.

Bemerkungen über den Zustand der Christen in Jerusalem.

Mein Aufenthalt in Jerusalem, bemerkt Herr Jowett in seinem Tagebuch, war eine schwere Zeit für mein Herz, und Alles, was ich sah und hörte, stimmte dasselbe zur Betrübniß; und auch meinen Reisegefährten war es also zu Muthe. Wie kann man auch ohne tiefe Betrübniß der Seele den Zustand der Dinge wahrnehmen, die von allen Seiten das Herz verwunden? Die Klöster leiden entweder tägliche Plagereyen, oder haben dieselben stündlich zu erwarten. Sollte zufällig eine

Digitized by Google

günstige Nachricht für die Griechen hier eintreffen, so ist es leicht möglich, daß die Türken in so hohem Grade darüber aufgebracht werden, daß Hunderte von Christen ihr Leben darüber einbüßen. Und die Christen selbst sind ein von allen Seiten gespaltenes Volk, das, statt in Liebe sich zu vereinigen, sich gegenseitig parteienweise in feindseliger Stellung bewacht. Der Besitz des heiligen Grabes ist heute noch der einzige Punkt, auf den ihr Ehrgeiz gerichtet ist; und der Grund dieses Strebens liegt fast ausschließend in dem elenden Wucher, den sie mit dem Aberglauben der Pilger an dieser heiligen Stätte treiben.

Seit 1500 Jahren ist das hohe Verdienst der Wallfahrten zu dem heiligen Grabe fast die einzige Lehre, welche die Christen zu Jerusalem treiben; und dieser traurige Irrthum ist in dem Verstand und Herzen der Geistlichen gerade am tiefsten eingewurzelt. Wörtlich wahr und anwendbar auf die gegenwärtige Lage Jerusalems ist die Wehklage, die der Prophet Jeremias in seinen Klageliedern führt: „Die Straßen gen Zion stehen traurig, weil Niemand aufs Fest kommt." Klagl. 1, 4. Und doch wo sind die Leute anzutreffen, die dadurch weise werden. Seit dem Ausbruch des griechischen Aufstandes kommen keine griechischen Pilger mehr zum heiligen Grabe, weil sie ein solches Unternehmen nicht mehr wagen dürfen, indem schon im Jahr 1821 die meisten Pilgrimme auf ihrem Heimwege von den Türken ermordet wurden. Auch der lateinischen Pilgrimme kommen gar wenige mehr; und überdieß haben die frühern Geldzuflüsse aus Spanien und Neapel fast gänzlich für die lateinischen Klöster aufgehört. Nur die Armenier befinden sich noch in einem äußerlich gedeihlichen Zustande.

Dieß sind die Trübsale der Klöster zu Jerusalem; der HErr hat sich sichtbarlich zu ihrem Gerichte aufgemacht, und dennoch sehen sie noch nicht, wie der Allmächtige seine Ungnade über das ganze alte Mönchs-

Digitized by Google

und Klosterwesen und den schändlichen Wallfahrtskram in unsern Tagen ausgeht. Dieß treuevoll anzuerkennen, dazu wären die Geistlichen am letzten geneigt, welche die verborgenen Fäden dieses Wuchersystems in den Händen haben. Sie würden eher die Schuld überall anderswo als in der alten Mönchserey und Wallfahrterey aufsuchen; und das heilige Grab mit dem ganzen dabey getriebenen Aberglauben aufgeben, hieße bey ihnen weniger nicht, als den Glauben an das Evangelium verläugnen.

So lange diese veralteten Grundverderbnisse im Schooße der römischen und griechischen Kirche fortwirken, so lange vermögen sie nicht, die Stimme Gottes zu vernehmen, die in diesen Züchtigungen zu ihnen spricht; ihre Leiden selbst — und das ist der traurigste Gedanke — werden sie eher verhärten als erweichen; denn ohne das Achten auf die eigentliche Ursache ihres Verfalles können sie nie zu einer erleuchteten und ungeheuchelten Demüthigung vor Gott gelangen. „Deine Propheten haben dir lose und thörichte Gesichte gepredigt, sagt treffend das Klagelied (11, 14.), und dir deine Missethat nicht aufgedeckt, damit sie dein Gefängniß gewehret hätten; sondern haben dir gepredigt lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinaus predigten." —

Je mehr man die gegenwärtige Lage Jerusalems betrachtet, desto mehr wird das Herz verwundet. Die Lateiner daselbst leben von Geldsendungen aus Spanien und andern römisch-katholischen Ländern, die Griechen und Armenier von den Collekten der Pilgrimme, die Juden von den Beyträgen, die unter ihren Volksgenossen in der ganzen Welt gemacht werden, oder durch Almosen derselben, und die Türken in ihrer Mitte durch die Geldererpressungen, die sie an Alle machen. Fehlen diese auswärtigen Zuflüsse, so ist die Noth unter Allen groß.

Es ist auffallend, daß der Strom der Gewaltthätigkeit von Seiten der Türken hauptsächlich auf die Klöster gerichtet ist, in denen große Schätze vermuthet werden, welche die Raubgier der Muselmannen rege machen.

Digitized by Google

Gehts noch eine Zeitlang also fort, so müßen unausbleiblich alle diese Klöster zu Grunde gehen. Raubsüchtige Tyranney verdient allenthalben unsern Unwillen, und die Leidenden haben immer, wer sie auch seyn mögen, ein Recht auf unsere Theilnahme; aber wenn das Mönchswesen im Oriente stürzt, so dürfen Vernunft, Menschenwohlfahrt, Natur und Christenthum auf gleiche Weise dieses Ereignisses sich von Herzen freuen. Auch läßt sich menschlicher Weise gar nicht erwarten, daß diese veraltete Fäulniß des Mönchs- und Kloster-Systems im Oriente auf anderm Weg, als durch die nachsiegerschütternde Hand des HErrn werde ausgerottet werden.

Diese Betrachtungen setzten immer wieder aufs neue meine Seele in Bewegung, wenn ich auf dem Dache meiner Wohnung zu Jerusalem spazieren ging, und mir gerade gegenüber den Oelberg liegen sah. O könnten wir — im letzten Jahre haben nicht weniger als 8 protestantische Missionarien diese Stadt besucht — könnten wir unter der Masse dieses armen Volkes auch nur einige Seelen antreffen, die geistlicher Weise in Zion trauern, mit welcher Wonne würden wir zu ihnen vom Feyerkleid der Freude reden, das ihnen statt des Geistes der Traurigkeit gegeben werden soll. Aber wenn so weit wir mit unsern kurzsichtigen Blicken sehen können, keiner sich finden läßt, der sich aufmacht, um seinem Gott zu begegnen, wo will für sie Rettung gefunden werden? Das Herz wird zermalmt unter der schauervollen Besorgniß, daß Gerichte kommen müßen, wo der Wahrheit so lange durch Ungerechtigkeit der Zutritt verwehrt ward; und wo mehr als tausendjährige Irrthümer dem milden Lichte des menschenfreundlichen Evangeliums nicht weichen, da werden wahrscheinlich die Zerstörungen des Krieges in der Hand der Vorsehung Gottes als Werkzeuge dienen müßen, um veraltete und vielgeliebte Verderbniße mit der Wurzel auszurotten.

III.

Reise des Missionärs J. Wolf von Damaskus in Syrien durch Mesopotamien nach Persien.

(Aus seinen Tagebüchern gezogen.)

Aufenthalt in Damaskus.

„Von Jerusalem her hatten wir bis jetzt glücklich, unter vielen Gefahren und Schwierigkeiten, unsern Weg zurückgelegt, und manche Gelegenheit, unter Christen, Juden, und Muhamedanern das Wort des Lebens auszubreiten. Noch ehe wir Damaskus erreichten, vernahmen wir auf dem Wege die Botschaft, daß auf Befehl des Sultans durch den dortigen Pascha der Hohepriester der Juden, Joseph Abulafia, mit 12 der vornehmsten Vorsteher der Synagoge daselbst gefänglich eingezogen, und ihnen die Wahl gelassen worden sey, entweder 40,000 Beutel Piaster zu bezahlen, oder den Kopf zu verlieren. Ganz erschöpft und ermüdet von der Reise zogen wir mit einem schweren Gefühle, bey dem wir stets um Kraft und Gnade von Oben flehten, am 24. Oktober 1823 in Damaskus ein, und fanden bald Alles in der größten Verwirrung. Unter dem Thore rieth man mir, einen gefärbten Turban aufzusetzen, und zu Fuß in die Stadt zu gehen; denn die Christen dürfen nicht einmal auf einem Esel in die Stadt reiten. Wir nahmen unsere Wohnung im Kapuziner-Kloster, an dessen Superior ich einen Empfehlungsbrief hatte.

Den 25. Oktober. Heute ging ich in die Judenstraße, und fand alle Bewohner in lauter Wehklage. Weinende Weiber, heulende Kinder, zitternde Greise standen auf der Straße und betheten. Ich konnte den Anblick nicht aushalten; ich ging nach Hause, und mußte mich an einem Fieberanfall zu Bette legen. Ein angesehener Jude besuchte mich, und der HErr ließ es mir gelingen, ihm die Hauptlehren des Christenthums ans Herz zu legen.

Digitized by Google

Ich gab ihm eine Bibel, in die ich die Worte schrieb: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.“ Viele andere Juden kamen zu mir in's Krankenhaus, und klagten ihre große Noth. Ich erklärte ihnen, ich sey nicht hieher gekommen, um ihnen in ihren Erwartungen zu schmeicheln, und ihnen zu sagen, daß sie bald nach Jerusalem kommen werden. Ich habe ihnen nur die Botschaft zu bringen, daß das Blut Jesu Christi von Nazareth von allen Sünden reiniget. Sie hörten mit Aufmerksamkeit zu, als ich ihnen zeigte, wie die Opfer des Alten Bundes in dem großen Opfer Christi erfüllt worden seyen.

Den 29. Okt. Die Kapuziner, bey denen ich wohne, machten einen Versuch, mich zu bekehren. „Warum betest du nicht die Bilder an?“ fragte einer derselben. „Kindlein, sagt der heilige Johannes, hütet euch vor den Abgöttern!“ war meine Antwort.

Damaskus enthält eine Bevölkerung von 200,000 Türken, 4000 rabbinischen Juden, und 12,000 griechischen, syrischen und armenischen Christen. Der Pascha, bey dem ich eingeführt wurde, versprach mir seinen Schutz.

Auch mit den lateinischen Mönchen des Klosters Terra santa bin ich bekannt geworden, und hatte diesen Abend (7. Nov.) eine lange Unterredung mit ihnen. Prior. Hast du je unsere Theologen gelesen? Ich. Ich habe Bellarmin, Bossuet, Fenelon, Cornelius a lapide und Andere studiert. Er. Was hast du in ihnen gefunden? Ich. Manches, was sie sagen, ist wahr, Anderes irrig. Was wahr ist in ihren Schriften, haben sie aus der Bibel genommen; und diese sollte in allen Religions-Lehren zu jeder Zeit als einzige Erkenntnißquelle und Prüfstein der Wahrheit zu Grund gelegt werden. Er. Es ist billig, daß wir die Schrift zu unserm Haupt-Führer nehmen; aber es sind so manche Dinge, in denen die Protestanten von den Katholiken abweichen. Wer kann uns sagen, welche von beyden Parthien Recht hat? Ich. Die H. Schrift. Sie ist das geistliche Schwert, das über jeden Punkt entscheiden muß. Hier suchte nun der Prior die gewöhnlichen Ausflüchte.

Digitized by Google

Den 11. Nov. Drey türkische Scheiks redeten mich an, und fragten: „Warum reisest du in diesem Lande umher?" Ich sagte ihnen: „Ich bin gekommen, den Juden das Heil in Christo zu verkündigen, welcher der Sohn Gottes ist, und Macht genug hat, verlorne Sünder selig zu machen. Und jetzt freue ich mich, eine Gelegenheit zu haben, auch euch zu sagen, daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name Jesus." — Scheik Abdallah. Aber kannst du mit deiner Vernunft fassen, daß Gott einen Sohn haben soll? — „Ich. Kannst du dich selbst begreifen, Scheik, kannst du mir sagen, wie ein großer Baum aus einem kleinen Samen emporwächst?" Unsere Unterhaltung dauerte 4 Stunden. Sie lasen mit großer Aufmerksamkeit einige Kapitel der Bibel, die ich ihnen gab, und verlangten arabische Bibeln, die ich ihnen sendete.

Den 16. Nov. Heute kamen viele Juden zu mir in das Kapuzinerkloster (es sind zu Damaskus nicht weniger als 7 Synagogen), denen ich das Evangelium verkündigte und Neue Testamente gab. Die Kapuziner-Mönche waren darüber sehr aufgebracht, und sagten, sie wollen ihr Kloster zu keiner Synagoge machen lassen. Ein alter Jude kam zitternd herein, und verlangte heilige Schriften, und ließ sich durch die Schmähung eines Kapuziners nicht abwendig machen, der zu ihm gesagt hatte: „Du und dein ganzes Volk sind verflucht." Der alte Mann setzte sich nieder und schwieg; ich gab ihm ein Neues Testament und sagte: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs werde ihn durch dieses Licht erleuchten, und Christus sein Erlöser seyn, daß er nicht mit Gram in die Grube fahre. „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt."

Er. (mit sichtbarer Freude) „Und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir!"

Den 19. Nov. Abuna Michael, ein Maronitenpriester, der mich oft besucht, sagte mir, es wäre für ihre

Digitized by Google

Erleuchtung sehr wohlthätig, wenn die besten theologischen Schriften der protestantischen Kirche im Abendlande ins Arabische übersetzt würden. Wirklich wäre ein solches Unternehmen von der größten Wichtigkeit. Auf diesem Wege würden die orientalischen Christen mit der wahren Heilslehre des Evangeliums gründlich bekannt werden. Einige von des seligen Luthers Schriften würden hiezu trefflich taugen. So würden die Christen des Orientes einsehen lernen, daß allein die Predigt von Jesu Christo der Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch wahres Licht und wahres Leben gegeben hat.

Ich besuchte heute den syrischen Patriarchen von Mérdin in Mesopotamien, der gegenwärtig zu Damaskus sich aufhält. Auch er glaubt wie die Andern, die Syrer seyen Nachkömmlinge der Kinder Israel. Die Anhänger Roms, sagte er, sagen uns schmähend nach, als ob wir behaupteten: die Gottheit sey am Kreuze gestorben. Glas kann zerbrochen werden, aber den Geist zerbricht man nicht in Stücke. Christus konnte nach seiner menschlichen Natur am Kreuze sterben, aber nicht nach seiner göttlichen. Es ist kein Volk im Oriente, setzte er hinzu, das seinen Glauben reiner bewahrt und standhafter festgehalten hätte als das syrische Volk.

Einer seiner anwesenden Bischöfe deutete auf den Patriarchen hin, und sagte zu mir in seiner Gegenwart: „Das ist unser Pabst!" Der Patriarch gab die verständige Antwort: „Wir müßen nicht sagen, wir seyen Pabstisch oder Apollisch." Er gab uns Empfehlungsschreiben an alle syrischen Bischöfe in Mesopotamien.

Reise nach Aleppo und Aufenthalt daselbst.

Am 23. Nov. machten wir uns nach Aleppo auf den Weg. Ein deutscher Kaufmann, Herr Poschè, und ein Jude, Ruben Coster, begleiteten mich. Am 7. Dezember kamen wir wohlbehalten in Aleppo an, wo ich im englischen Consulate wohnte, und wo bald alle meine

Digitized by Google

alten Freunde mich besuchten. Aleppo ist ein lauter Beweis, wie schnell die Herrlichkeit der Welt verschwindet. Alle vorigen Paläste sind im letzten Erdbeben untergegangen, und nur die Hütten der Armen stehen noch. Als ich das erstemal nach Aleppo kam, glich die Stadt einem großen Pallaste, in welchem alle Genüsse des Orientes zusammenflossen. Wie ganz anders ist es jetzt geworden. Siebenhundert Juden laufen an ihren Augen geblendet in der Stadt umher, und können Mosen und die Propheten nicht mehr lesen. Gleich nach dem Erdbeben hatte der Sultan eine Schaar Türken hieher gesendet, um das Geld der Erschlagenen in Empfang zu nehmen.

Die hier wohnenden Europäer erinnerten mich nachdrücklich an mein ihnen voriges Jahr gegebenes Versprechen, eine Bildungs-Anstalt für ihre Kinder zu errichten, die sie sehnlich wünschen. Sie fangen nach und nach an, ihre Häuser wieder aus dem Schutt aufzubauen. Ich hielt ihnen mehrmals eine Predigt, der Katholiken und Juden andächtig beywohnten. Ich bin der erste protestantische Prediger, der seit 34 Jahren hier das Evangelium verkündigte. Seit dieser Zeit giengen diese armen Seelen ohne alle christlichen Erbauungsmittel dahin. Als ich voriges Jahr den Juden in der Synagoge Jesum den Messias verkündigte, riefen einige laut aus, daß ich die Wahrheit gesprochen habe. Bald nach meiner Abreise fand man einen derselben des Nachts erdrosselt auf seinem Lager. Mehrere der angesehensten Juden erkundigten sich bey mir nach dem Weg zum Leben, und gaben mir Gelegenheit, sie zu Jesu hinzuweisen; aber sie fürchten sich, ihren Sinn laut werden zu lassen. Nächsten Montag setze ich im Namen des HErrn meine Reise nach Mesopotamien weiter fort.

Digitized by Google

Am 4. Februar 1824 verließ ich Aleppo mit einem reisenden Franzosen, der sich an mich angeschlossen hatte, und zog in einer Karawane von 150 türkischen Kaufleuten weiter. Wir mußten gewöhnlich unter freyem Himmel oder in einem Stall die Nacht zubringen, bis wir am 8ten zu Bir, am linken Ufer des Euphrats, ankamen. Man kann über diesen berühmten Strom der alten Welt nicht ohne ergreifende Erinnerungen hinüberziehen. Der Euphrat (von den Arabern Frat genannt) strömte aus dem Paradies, um Eden zu bewässern. Hier vor Bir muß einst Abraham übergesetzt haben, (1 Mos. 17, 28.) als er von Orfa, dem alten Ur der Chaldäer, nach dem Lande zog, das Gott ihm zeigen wollte. Hier zu Bir wohnen 15000 Türken, die seit 25 Jahren von dem Sultan abgefallen sind, und keine Steuern bezahlen. Auch gibt es hier eine kleine Anzahl armenischer Christen, die mit 3 Priestern in großer Unwissenheit leben. In der Gegend befinden sich viele ungeheure Felsenhöhlen, in denen die Reisenden wohnen. Auch wir nahmen unser Quartier in einer derselben. Man lese die Stelle Jeremiä Kap. 13, 4., an die ich mich lebhaft erinnerte. In einer dieser Höhlen traf ich einen Juden von Orfa an, mit dem ich mich lange über Jesus den Messias unterhielt, und ihm eine hebräische Bibel und ein Neues Testament gab. Jetzt zogen wir nach Orfa weiter.

Den 11. Februar 1824. Orfa ist in jeder Hinsicht bemerkenswerth. Es ist in der alten Kirchengeschichte unter dem Namen Edessa bekannt, wo eine blühende Christengemeinde war, die wahrscheinlich einer der heiligen Apostel gestiftet hat. Hier ist die Geburtsstätte unsers Vaters Abraham. Acht Stunden davon liegt Haran. (1 Mos. 12, 4. 5. 1 Mos. 27, 43. Tob. 11, 1.) Noch wallfahrten die Türken dorthin zum Grabe Terahs, des Vaters Abraham; und eine halbe Stunde davon hat Jakob die Heerden Labans geweidet. Ein syrischer Christ

Digitized by Google

nahm mich zu Orfa freundlich auf. Dieß verdroß den syrischen Bischof, der mich gerne beherbergt hätte, und an den ich vom Patriarchen nachdrücklich empfohlen war. Er war indeß zufrieden, als ich ihm ein arabisches N. Testament gab. Der Bischof wünscht sehr, das türkische N. Testament mit syrischen Buchstaben für sein Volk zu erhalten, weil es nur diese Schrift lesen kann, und türkisch spricht. Bischof Gabriel, dieß ist sein Name, lud mich am andern Tag in seine Kirche ein, und gestattete mir, über das dritte Kapitel Johannis in arabischer Sprache eine Anrede an sein Volk zu halten. Nach dem Gottesdienst lud er mich und den armenischen Bischof zu sich ein. Hier leben nicht weniger als 2000 armenische und 200 syrische Christen-Familien, die 2 große alte Kirchen haben. Hier gäbe es für einen wakern Missionair genug zu thun.

Auch sind etwa 50 Juden-Familien hier. Ihr Ober-Rabbi, Chaim, mit einigen andern Rabbinen, besuchte mich.

Rabbi Chaim. Gesegnet seyest du im Namen des HErrn, der du nach Ur der Chaldäer kommst.

Ich. Gesegnet seyest du, o Rabbi, zu Ur in Chaldäa, in dem Namen des HErrn.

Rabbi. Ich habe gehört, du seyest ein weiser Mann; und der Talmud sagt, daß weise Männer einander stoßen wie die Ochsen; und da ich auch ein weiser Mann bin, so laß uns einander stoßen; denn ich habe (gelobt sey Gott!) das Gesetz und die Propheten, Jarki, Sohar, Schulkan, Orak und Rombam gelesen, und verstehe mich darauf, mit den Hörnern zu stoßen.

Ich. Nun so mach deine Hörner fertig, du weiser Mann, und stoße.

Rabbi Chaim stieß mich mit seinen rabbinischen Hörnern mehr als eine Stunde lang, indeß ich ihn auch nicht mit einem Worte unterbrach. Als er fertig war, sagte ich ganz ruhig zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wärest du auch der weiseste Mann auf Erden,

Digitized by Google

so mußt du zuvor von Neuem geboren werden, wenn du das Reich Gottes sehen willst."

Er, „Das verstehe ich nicht."

Ich. „Du bist ein Meister in Israel, und hast alle rabbinischen Bücher gelesen, und weißest das nicht!" Und jetzt zeigte ich ihm aus dem Alten und N. Testamente das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; und lud ihn ein, zu Jesus Messias zu kommen, um die wahre Weisheit bey Ihm zu finden. Ich gab ihm und den übrigen Rabbinen hebräische Bibeln und N. Testamente. Noch 20 andere Juden verlangten N. Testamente von mir, aber ich hatte keine mehr. Sie gestanden mir, noch nie im Leben so etwas von Jesus dem Messias gehört zu haben.

Ich besuchte die Höhle, in welcher Abraham geboren seyn soll, und die von Christen, Juden und Türken hochgeachtet wird. Der berühmte Ephrem Syrus (Mar Efram) hat im vierten Jahrhundert den größten Theil seines Lebens hier zugebracht. Er gehört zu den vornehmsten Vätern der syrischen Kirche, ob er gleich nie Priester war. Seine noch jetzt vorhandenen Werke sind zahlreich, und athmen einen rein-christlichen Geist; auch werden seine Kirchenlieder hochgeachtet. Hier liegt er begraben, und die Türken ehren ihn als einen Propheten.

Orfa wird von einem Pascha regiert, den der Sultan zu Konstantinopel einsetzt. Dieser Pascha wagt es aber nicht, zu Orfa zu wohnen, da die Einwohner vom Sultan abgefallen sind. Der Pascha selbst wohnt zu Marasch, zwey Tagreisen von Orfa. An der Spitze der Abgefallenen steht der Gouverneur von Orfa, Ibrahim Kalil, dem die Einwohner gehorchen. Erst vor 2 Monaten wurde hier ein Tartar, der einen Befehl vom Sultan überbrachte, aufgehängt; und das Volk erhob ein Jubelgeschrey. Ich machte dem Gouverneur meine Aufwartung. Er nahm mich freundlich auf, und versprach mir Schutz. Indeß werden die Christen und Juden von ihm aufs äußerste gequält und ausgeplündert.

Digitized by Google

[illegible]

Romade in der Wüste, [illegible] 80,000 [illegible]

[illegible]

nach

auch Merdin eilten, die Mosuler Kaufleute plünderten die Stadt belagert, und den Kopf des dortigen tükischen Gouverneurs forderten. Wir sollten hier bleiben, bis er seinen Bruder zu Mustafa geschickt, und diesen um Einlaubniß zu unserm Weitermarsche gebeten hätte. Da unser Leben in den Händen dieses grausamen Räubers war, so mußten wir uns gefallen lassen, was er mit uns thun für gut fand. David Kaudech schrieb nun einen arabischen Brief an Mustafa Aga, in dem er uns für 2 Kaufleute von Mosul ausgab. Ich bemerkte ihm, er hätte die Wahrheit schreiben sollen, wir seyen ja keine Kaufleute von Mosul; aber er versetzte, wir sollten uns seinem Gewissen überlassen, und forderte 350 Piaster für den Brief, noch ehe er ihn durch seinen Bruder absandte. Wir gaben ihm das Geld, und dieser machte sich auf den Weg. Was wir in der Zwischenzeit von diesen Barbaren erduldeten, kann ich nicht mit Worten beschreiben; selbst die Decke, auf der ich des Nachts lag, wollten sie mir nicht lassen.

Während ich also ängstlich auf eine Antwort harrte, besuchte ich in diesem Dorfe eine syrische Christenfamilie, in der Alles arm, elend und jämmerlich aussah. Dort traf ich einen Diakon der syrischen Kirche, Schimeon (Simeon), der zu Abrahamia wohnt. Er ist ein Mann von 70 Jahren, mit einem Silberbart und mattem Augenlicht. Ich sagte zu ihm: ihr müßt werden wie der alte Simeon, und ihm am Ende eures Lebens nachsagen lernen: „HErr! nun lässest Du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Diakon Simeon weinte, und sprach mit großer Bewegung: Das ist meine einzige Hoffnung, daß ich in die Freude des Paradieses eingehen möge. Ich gab ihm 3 arabische Neue Testamente für sich und die Gemeinde zu Abrahamia. Ich fragte ihn nach den Namen ihrer Kirchenväter, die bey ihnen am meisten geachtet sind, und er nannte mir nicht weniger als 13 derselben. Ich sagte zu Simeon: Lies diese Evangelien fleißig mit

Digitized by Google

deinen Heerde, und dann wirst du finden, daß nur Ein Name den Menschen gegeben ist, darin sie selig werden können, nämlich der Name Jesus. Simeon küßte meine Hand und weinte. Ich fragte ihn, warum die Syrer auch Jakobiten genannt werden? „Dieß hat 3 Gründe, sagte er. Wir stammen von den Kindern Israel ab, sind von dem Apostel Jakobus zum Christenthum bekehrt worden, und zur Zeit der Verfolgung hat ein Priester Jakobus die Ordination bey uns wieder hergestellt."

Endlich kam der ausgesendete Bote zurück, als wir gerade bey Sayid Kaubeck waren, der seinen Teppich vor seinem Haus ausgebreitet hatte, und auf diesem gerade sein Gebeth an dem allbarmherzigen Gott verrichtete. Als er damit fertig war, fragte er seinen Bruder: Wie stehts mit unserm Bruder Mustafa? — Antw. Gelobt sey Gott! er ist sehr wohl. Er hat einigen Soldaten des Gouverneurs von Merdin die Köpfe abgeschnitten. — Antw. Gelobt sey Gott!

Nun eröffnete er den Brief, und las: „Friede meinem Bruder Sayid Kaubeck. Wir haben deinen Brief wegen der beyden Kaufleute von Mosul erhalten, und um Deinetwillen wollen wir sie nach Merdin ziehen lassen; nur müßen sie zuerst zu uns kommen, und wir verlangen nichts, als daß sie uns Schreibpapier und Pfeifen zum Geschenk mitbringen. Mustafa."

Da ich den Verrath merkte, so erklärte ich keck, daß ich nach Orfa zurückkehren, und meine Klage bey Apub Aga anbringen werde. Nun schwur der Räuber, er wolle mich mit 30 Soldaten nach Merdin bringen, weil ich Brod und Salz bey ihm gegessen habe, aber ich müße ihm 300 Piaster bezahlen. Endlich wurden wir über 200 Piaster einig. Am 21. Febr. ritten wir auf Maulthieren mit 25 bewaffneten Kurden ab, die Sayid kommandirte. Unterwegs nahmen sie uns, was sie konnten, und drohten, mir das Leben zu nehmen. Endlich kamen wir dem Dorfe gegenüber, wo Mustafa haust. Sayid [illegible], er werde uns diesem Räuber überliefern, wenn

wir ihm nicht noch 160 weiter geben. Dieß mußte geschehen, und er ging nun mit denselben zu Mußufa, während uns seine Kurden im vollen Galopp vor die Thore von Merdin brachten. Mein Bibelmann, der von Merdin gebürtig ist, kannte vors Thor, und überzeugte sie, daß wir ungefährliche Reisende seyen, und so ließen sie uns endlich zu ihrer engen Pforte ein; und ich dankte dem HErrn, der mich abermals aus großer Gefahr errettet hat.

Ich nahm mein Quartier im Hause des syrischen Patriarchen, der gerade abwesend war. Sein Name ist Georg Ignatius. Hier wohnen etwa 500 syrische Familien. Sie haben 8 Kirchen und eine Schule. Eben so befinden sich etwa 100 Familien syrischer und 200 Familien armenischer Katholiken in dieser Stadt. Sie haben einen Erzbischof und einen Bischof, welche gänzlich von der Propaganda zu Rom abhängig sind, aber in zeitlichen Angelegenheiten unter dem Patriarchen zu Constantinopel stehen.

Die Zahl der Juden in Mesopotamien und Assyrien ist ansehnlich. Ich hatte Gelegenheit, mich an glaubwürdiger Quelle davon zu unterrichten, und setze in gedrängter Kürze das Ergebniß hieher. Hier zu Merdin wohnen 25 Juden-Familien, zu Orfa 50 Familien, zu Bal Yakub 10, zu Siri, auf dem Wege nach Mosul, 200 Familien; zu Sakka, links von Merdin, 500, zu Ana 10, zu Jukka 10, zu Asnaur 30, zu Gezira, einer Insel im Euphrat, 20, zu Jabl Sanschar 50, zu Hanadia 500 Familien; zu Sandur 300, zu Tehol 150, zu Schukka bey Mosul 200, zu Amrania 40, zu Schusch 200, zu Akar 300, zu Beit Nanurk 200, zu Kara 400, zu Jekkah 200, zu Derwa 100, zu Kalfa 150, zu Bar Sank 200, zu Kasedare 100 Familien, zusammen eine Juden-Bevölkerung von 3645 Familien, oder beyläufig 18,000 Seelen. Diese wohnen sämmtlich auf dem Wege von Merdin nach Mosul, und gegen die Gebirge der Nestorianer hin.

[illegible] Bagdad werden folgende Juden-Familien angetroffen: zu Kantara 10 Familien, zu Hauti 400 Familien, zu Karkuk, wo der Prophet Daniel begraben liegen soll, 200 Familien, zu Dus-Kormatu 40, zu Kosinschak 200, zu Kosri 100, zu Karataba 10, zu Schan 200, zu Kana-Kin 50, und zu Arbil 60 Juden-Familien, zusammen 1670 Familien, oder über 8000 Seelen.

Den 24. Febr. Der Rabbi Elias sprach mit einigen andern Juden in der Wohnung des syrischen Patriarchen bey mir ein, als gerade mehrere syrische Bischöffe zugegen waren. Jesus Christus war das A und O unserer Unterhaltung. Alle anwesenden Christen staunten über die Aufmerksamkeit, womit die Juden das Wort von Jesus Messias anhörten; und ihre Verwunderung stieg noch höher, als die Juden mich um hebräische N. Testamente baten. Abends wohnte ich einem interessanten Auftritt bey. Ich wurde von einem armenischen Katholiken, nebst einigen syrischen Bischöfen und Priestern, zu Tische geladen. Unser Gastwirth, Elias, leitete das Gespräch auf das Pabstthum; ich zog mein Evangelium heraus, und legte ihm meinen Sinn hierüber auseinander, dem der syrische Bischof beypflichtete. Die Unterhaltung wurde warm, und Elias beschwerte sich, daß ich mich immer auf die heilige Schrift, und nicht auf die Kirchenväter berufe. Der syrische Bischof erklärte nun laut: Herr Wolf thut hierin vollkommen recht, denn das Wort Gottes ist der Grund, auf den das Christenthum gebaut ist.

Die Ursache, warum so viele Syrer und Armenier sich zum römischen Pabstthum gewendet haben, liegt darin, daß die Syrer wie die Papisten bloß mit den menschlichen Waffen der Kirchenväter bisher gekämpft haben, die Katholiker mit ihrem Thomas von Aquino, die Syrer mit Dioscorus; während den römischen Missionarien es leicht wird, mit ihren logischen Kunstgriffen die einfältigen Syrer aus dem Felde zu schlagen. Der Bischof

und die Priester erklärten den Syrern am folgenden Tag, die beste Waffe zum Kampfe sey allein das Evangelium Jesu Christi.

(Hier folgt nun in Herrn Wolfs Tagebuch die höchst wichtige Erzählung von etwa 100,000 syrischen Christen, die, unabhängig vom türkischen Joch, als freye Leute auf dem Gebirge Jabel Tor, zwey Tagreisen von Merdin, in 102 Dörfern leben, deren Namen er aufgezeichnet hat, und deren Bewohner er als einen anziehenden Gegenstand der evangelischen Missionsthätigkeit nennt. Man sehe unsere Auszüge aus dem Briefwechsel der brittischen und anderer Bibelgesellschaften, Jahrg. 1825, S. 28.)

Zu Barabrina wohnen zwey syrische Patriarchen, Bar Them und Mirza; auch haben sie in dieser Gegend umher 24 Kirchen mit vielen Priestern. Ihre Liturgie ist größtentheils von Mar Efram, Yakub Abdolsan und Mar Balai verfaßt, und besteht aus Gebethen zu Christo, denen in einem Anhang einige Lieder an die Jungfrau Maria beygefügt sind. Der syrische Bischof hielt heute eine lange Ansprache an seine Gemeinde, worin er zu beweisen suchte, daß sie als ächte Nachkömmlinge der Kinder Israels die Wurzel des Christenthums sind.

Den 29. Febr. Ich besuchte die chaldäischen Christen dieser Stadt, die vor 100 Jahren sich zum Pabstthum gewendet haben. Ihr Patriarch wohnt zu Diarbekir. Ihre Sprache ist die chaldäische, und es wäre höchst wünschenswerth, wenn die Bibel für sie in ihre Sprache übersetzt würde. Die syrischen Christen lassen Christen aller Partheyen zu ihrem Abendmahle zu. Ihr Bischof lud mich sogar ein, eine Predigt in ihrer Kirche zu halten; und forderte seine Syrer auf, mich recht oft zu besuchen, um das Wort Gottes auslegen zu hören. Jeden Tag ist große Nachfrage nach syrischen, arabischen und armenischen Neuen Testamenten. Der Apostel Simon von Kana, der zu Kleiat Kallah, im Gebiet Sur, begraben liegt, soll in Mesopotamien, bald nach der Himmelfahrt Christi, das Evangelium gepredigt haben.

Reise nach Mosul und Aufenthalt daselbst.

Den 10. Merz 1824. Es ist unmöglich, die Reise von Merdin nach Mosul allein zu machen. Die Einwohner von Merdin stehen immer in Karawanen, die oft aus 1000 Menschen bestehen, und die alle bewaffnet sind; und dennoch muß selbst eine solche Karawane 2000 Piaster dem Scheik von Jallakh, und abermals 2000 Piaster dem arabischen Scheik zu Tal bezahlen, durch deren Zelten sie ziehen müssen. Aber nur mit einer

Karawane zu reisen, hätte ich noch [illegible] Monate [illegible] warten müssen. Hätte ich nicht eine Anzahl Bibeln bey mir gehabt, so wäre ich als Bettler nach Mosul gewiß; aber mit hätte ich dann das Wort Gottes den Christen und Juden zu Mosul bringen können? Glücklicherweise mußte der Gouverneur von Merdin nach Bagdad zu dem Pascha daselbst eine Reise machen, und er gestattete mir, rathe seinem Schutze mitzureisen. Wir machten uns heute mit einer großen Begleitung von Janitscharen und Arabern auf den Weg, nachdem der türkische Gouverneur eine große Summe dem Scheik von Jallakah hatte geben müssen, um durchgelassen zu werden. Ich zog die schlechteste Kleidung an, die ich hatte, und so kam ich bloß mit 100 Piastern von Merdin bis nach Bagdad hinab, indeß mein Franzose, der sich hiezu nicht bequemen wollte, 1500 Piaster bezahlen mußte.

Allenthalben traf ich unterwegs in den Dörfern armenische Christen, Kurden und Juden in größter Unwissenheit und im traurigsten Zustande an. Selbst in den Zelten des großen Räubers, Scheik von Jallakah, fand ich Judenfamilien, denen ich in arabischer Sprache das Heil in Christo verkündigte.

Den 15. März. Heute erreichten wir die Zelten des mächtigen Räubers, Scheik von Tai, die am Fuße des furchtbaren und gefährlichen Gebirges, Tabel Sonsther, aufgeschlagen sind. Die Bewohner dieser Gebirge waren syrische Christen, und ihre Berge waren einst voll Kirchen. In den Streitigkeiten mit Nestorius hatten sie eine große Rolle gespielt, und sich viel Ungemach darüber zugezogen. Nach und nach fielen sie gänzlich von Christo ab, und sind jetzt die eifrigsten Jesidi (Teufelsanbether) geworden. Wehe dem friedlichen Wanderer, der in ihre Hände fällt; sie stehlen ihm alles, was er hat, und martern ihn unbarmherzig zu Tode. Sie sind Mörder wie ihr Vater, der Teufel, der sie anbethen, und der von Anbeginn ein Mörder war. Dennoch halten sich Juden unter ihnen auf. Der Gouverneur von Merdin

[illegible] Gegenstand der Sanscharien ist die Summe von 6000 Piastern bezahlen, für welche er ihn mit 100 seiner Artikel begleitete.

Am 18. März kamen wir endlich zu Mosul an, das auf der Westseite des Tigris, dem alten Ninive gegenüber liegt. Die Inder regnen das Stadt Ninive und das Land Assur. Ich wurde von dem syrischen Bischof Elias freundlich in sein Haus aufgenommen.

Den 19. März. Bald machte ich dem Ober-Rabbi Moses von Mosul meinen Besuch, bey dem ich noch andere Rabbis antraf, die ich freundlich in hebräischer Sprache grüßte.

Ich. Friede sey mit euch und mit euren Synagoge.

Sie. Den Friede des Messias, der Friede Jerusalems. Kommst du etwa vom Fluß Sambation, um uns gute Botschaft vom Messias zu bringen?

Ich. Einen Fluß Sambation kenne ich nicht; aber gute Botschaft euch zu bringen, dazu bin ich gekommen.

Sie. Aus welchem Lande kommst du denn her?

Ich. Ich komme vom Land Israel, von Jerusalem und Aleppo.

Sie. Was sagen unsere Brüder zu Jerusalem von dem Messias? Kommt Er bald? Dort in Palästina müssen sie doch etwas wissen; denn wir sehen immer nach Palästina hin.

Ich. Ach! leider wissen unsere Brüder zu Jerusalem gar wenig vom wahren Messias. Ich sprach mit ihnen über Den, der, wie ich fest vertraue, seines Volkes sich erbarmen, und bald wieder kommen, und nicht mehr lange außen bleiben wird. Amen.

Alle zugleich. Ach! nie fühlten wir das Bedürfniß des Messias mehr als gerade jetzt; Trübsal, Trübsal, nichts als Trübsal. Den Fürsten der Gefangenschaft, Rabbi Esra, der zu Babylon (Bagdad) wohnte, haben sie vor 2 Jahren nach Constantinopel geschleppt, wo er im Gefängniß sitzt. Der Zorn des Sultans brennt gegen

[illegible] Eine Wolke von Schmerz hat ganz Israel bedeckt, denn er war von allen geliebt. Erzehlen, der Mächtige ist auf Saltans Befehl ermordet worden; und zahlreiche Dinge sind um unserer vielen und großen Sünden willen geschehen.

Ich habe ihr mir etwas von Jesus Christus gehört, dem für unsere Sünden zu Jerusalem gekreuzigt wurde, und der wahre Messias ist, habe ihr noch nie sein Evangelium gelesen. Es ist wahr, Leiden liegen schwer auf dem Menschen, aber so bald er anfängt, göttliche Traurigkeit über seine Sünden zu empfinden, so hilft die Last seines geistlichen Elends ihm wenigstens eben so schwer drückt, wie die der zeitlichen Noth, so bald ich der Tag seiner Erlösung nahe, und die Wolken des Elends müssen verschwinden. Ihr werdet alsdann sehen, daß Jesus, und nichts als Jesus euch erretten kann.

Rabbi Salomon. Mein Groß-Vater, ein Schüler weiser Männer, (Friede sey mit ihm!) war sehr begierig, den Inhalt des Evangeliums kennen zu lernen. Er schrieb sich daher ein arabisches N. Testament in hebräischer Schrift ab, damit die Schüler der Weisen dasselbe lesen und prüfen mögen. Er las es beständig, und als er starb, vermachte er es dem Collegium. Aber Keiner hat bisher seinem Beyspiel gefolgt.

Rabbi Salomo ist Lehrer dieses jüdischen Collegiums zu Mosul; und wir wollen hoffen, daß die Kinder Israel im alten Ninive bald die Stimme Dessen hören werden, der größer ist als Jonas. Viele angesehene Juden, nebst den syrischen Christen, besuchten mich häufig im Hause des Bischofs, um das hebräische N. Testament, das ich ihnen gegeben hatte, zu lesen; und die Juden übersetzten es den syrischen Christen in ihre Mutter-Sprache.

Zu Mosul befinden sich 200 jüdische Familien, die eine Synagoge, ein Collegium und einen Hohenpriester haben, und unter dem Fürsten der Gefangenschaft, Saul, stehen, der zu Babylon (Bagdad) wohnt. Ich hörte 2

[illegible] Die Ge-
[illegible] Predigers.
[illegible] von den Leiden
Christi [illegible] sehr rührenden Weise. [illegible]
[illegible] Herr [illegible] Himmel [illegible] Kreuze zu er-
[illegible] Hände [illegible] Füßen angenagelt
[illegible] Herr, wie viel hast Du
für uns gelitten!
[illegible] Gemeinde, Herr, wie viel hast Du für uns ge-
litten! [illegible]
[illegible] Du [illegible] von
den Strafen der Hölle [illegible]
[illegible] Herr, erlöse uns von den Strafen
der Hölle!

Die Syrer zu Mosul haben einen Metran (Metro-
politan), neun Priester und sechs Kirchen. Die syri-
schen Katholiker daselbst haben einen Ellof (Bischof),
zwey Priester und keine Kirche. Alle Christen zu Mo-
sul, zu welcher Kirchengemeinschaft sie gehören mögen,
legten ein großes Verlangen nach dem Worte Gottes zu
Tage, und es schmerzte mich tief, dem Bischof nur eine
arabische Bibel zurücklassen zu können. Die Syrer ha-
ben verschiedene Schulen, in denen das Syrische und
Arabische (erstere als Kirchen- und letztere als Umgangs-
Sprache) getrieben wird; auch 2 ansehnliche Klöster in
der Nachbarschaft.

Alkusch ist ein kleines Dorf, 8 Stunden von Mosul,
in dem chaldäische Katholiker wohnen. Dort ist das
Grab des Propheten Nahum, zu dem die Juden wall-
fahrten. Auf dem Gebirge bey Alkusch leben große
Schaaren von Nestorianern. In allen ihren Konzilien
und Verordnungen wird immer ein Fluch über Maho-
med und über den Pabst ausgesprochen. Ein Christ soll
Niemand fluchen. Uebrigens kann ich den Nachrichten,
die ich von diesen Nestorianern vernahm, nicht trauen.
Ich habe sie nicht selbst besucht, und es ist im Oriente

noch immer die traurige Bitte, daß eine Christenpartei die andere verlästert. Ihr Patriarch heißt Schemaun (Simeon). Kein Katholiker darf sich auf ihrem Gebiete sehen lassen; aber die Katholiken fangen da und dort einen Nestorianer auf, und liefern ihn nach Bagdad aus.

Die Errichtung einer evangelischen Mission in Mesopotamien und Assyrien hätte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie wäre sehr schwer wegen der räuberischen Kurden, die über das ganze Land hin zerstreut sind, und das Vorsenden von Bibeln von einem Orte zum Andern gar sehr hindern würden, indem der Missionar jedesmal einen schweren Tribut bezahlen müßte. Vorerst möchte ein solcher Bote Christi wohl ihm sich bey den Syrern zu Mosul niederzulassen, und unter ihnen zu arbeiten. Von hier aus könnte er von Zeit zu Zeit mit Karawanen-Gelegenheit seine Ausflüge im Lande machen. Aber vor Allem müßte er sich entschliessen, nach der Vorschrift des Heilandes (Matth. 10.) „weder Gold, noch Silber, noch Erz im Gürtel zu haben. Auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken;" denn die Kurden würden ihm Alles nehmen. Geht er also aus, so nimmt ihn jeder Jude und selbst jeder Kurde gastfreundlich in sein Haus auf, und er kann ihnen das Wort Gottes und seinen Frieden bringen. Zu Mosul ist ein großes Arbeitsfeld; und auch der Weg bis nach Korkuk und Kofri hinab ist sicher. Die Papisten hätten einst zu Merdin und Mosul ihre Niederlassungen, die sie jetzt aufgegeben haben. Nur im Namen des HErrn und in seiner Kraft begonnen, und die Frucht wird nicht fehlen.

Einige Katholiker kamen heute zu mir, und sagten: sie hätten gehört, ich habe einen Firman gegen die Katholiker im Lande bey mir. — „Das Evangelium ist mein einziger Firman gegen euch!" gab ich ihnen zur Antwort. Es wäre in hohem Grade wünschenswerth, wenn die brittische Bibel-Gesellschaft eine chaldäische

Uebersetzung der Bibel veranstalten würde. Die chaldäische Sprache, die von der syrischen verschieden ist, wird von den Nestorianern auf den Gebirgen allein gesprochen und verstanden, und Fallakia genannt (eine Dorfsprache), indem Fallak ein Dorf heißt. Die Nestorianer nennen diese Sprache auch Turani (Bergsprache), von Tur, ein Berg, weil sie auf den Gebirgen leben. Ich kann die Sprache ziemlich gut verstehen, und es freut mich zu vernehmen, daß der vollendete Frenus Rich, dessen Andenken noch in den Herzen der Christen in Mesopotamien lebt, ein Manuscript einer chaldäischen Bibel-Uebersetzung gekauft habe.

Reise nach Bagdad und Aufenthalt daselbst.

Den 22. Merz verließen wir Mosul. Eine Viertel-Stunde von der Stadt überblickte ich die Ruinen der alten, in Schutt und Moder begrabenen Ninive. An dieser Stelle ist das Grab des Propheten Jonas, das in den Händen der Türken ist. Hier fließt der große Strom Tigris, der Hidekel der alten Welt (1 Mos. 2, 5 [illegible]) in seinem breiten Bette hinab. Nach vier Stunden kamen wir im Dorfe Karkusch an. Der syrische Bischof Elias zu Mosul hat mich reichlich mit Empfehlungsbriefen versehen. Dieses Dorf ist nur von Sueden bewohnt, die eine verdorbene Mundart reden; auf dem Gebirge Tor (Jubel Tor) hingegen wird rein syrisch gesprochen. Das erste, was die syrischen Priester verlangten, waren Bibeln; sie wollten dafür mein und meines Vaters Namen ins Kirchenregister eingeschrieben. Nach einer interessanten Reise über Kasri, Arbel (das von [illegible] Kurden bewohnt ist), Kanuna, Karkul (wo des Propheten Daniels Grab gezeigt wird), kamen wir endlich sehr erschöpft und abgemattet am 7. April in der großen Kalifen-Stadt Bagdad, im Lande Babylon, an, nachdem ich von Mosul der nicht bloß bei Christen und Juden, sondern selbst bei Kurden und Mahomedanern

viel Gastfreundschaft erfahren hatte. Hier traf ich einen lieben deutschen Landsmann, Herrn Swabode, an der von meiner Ankunft unterrichtet, mir bey dem britischen Agenten, Serkis Aga, einen Armenier, ein Quartier bestellt hatte. Eben so fand ich hier zu meiner großen Freude einige englische Reisende, die von Indien über Bassora hieher gekommen waren, und mit mir bedauerten, daß sie am Abend dieses Tages noch nach der persischen Grenze aufbrechen mußten, weil ihre Sachen vorausgesendet waren. Sie erzählten mir viel Erfreuliches von unsern indischen Brüdern; aber ich vernahm auch mit tiefem Schmerz von ihnen, daß der theure Missionar Ward nicht mehr hienieden lebt.

Von dem Consul zu Aleppo hatte ich Empfehlungs-Briefe an den Fürsten der Gefangenschaft, Schaul (Saul), der mich freundlich aufnahm, und mir sagte, daß 1500 jüdische Familien zu Bagdad wohnen. Im Ganzen befinden sich beyläufig 500 christliche Häuser hier, die aus Armeniern, Syrern, armenischen, syrischen und chaldäischen Katholikern bestehen. Die Propaganda zu Rom hat ein Kloster hier, das nur von einem einzigen Carmeliter-Mönchen und einem französischen Bischof, Herrn Coupery, bewohnt ist, der zugleich französischer Consul zu Bagdad ist. Er führt den Titel eines Erzbischofs von Babylon, und ist wegen seines menschenfreundlichen Betragens allgemein geliebt. Ich hatte mit ihm eine lange Unterhaltung über Bibelverbreitung; und er billigte es sehr, daß nicht bloß protestantische, sondern auch katholische Bibel-Uebersetzungen im Orient verbreitet werden. Er habe, fügte er hinzu, unsere arabische Bibel-Ausgabe mit der Seinigen verglichen, und zu seiner Freude gefunden, daß sie mit der römischen Ausgabe vollkommen übereinstimme.

Auch mit dem Fürsten der Gefangenschaft, Schaul, hatte ich eine lange Unterhaltung; und nach derselben gab er Befehl, daß mir alle Synagogen gezeigt werden sollen. Es sind derselben 4 in hiesiger Stadt und 2

Collegium. Ich fand hier unter den Juden zu meinem größten Erstaunen viele Bibeln und N. Testamente, die ich zu Jerusalem unter die Juden vertheilt, und in die ich meinen Namen eingeschrieben hatte. Indeß kamen viele andere Juden, die hebräische N. Testamente von mir verlangten. Mehr als 20 derselben versammelten sich häufig in meinem Quartier, und unterhielten sich mit mir über das Wort Gottes. Hier ist ein großes, weites Feld zur Arbeit, das viel Anziehendes in sich faßt, und mit Sorgfalt und Liebe für die Kirche Christi angebaut zu werden verdient.

Reise nach Bassora (Bogdad) und Aufenthalt daselbst.

Am 25. May 1824 kam ich glücklich zu Bassora an, und wurde von dem brittischen Residenten allhier, Capitain Taylor, aufs freundlichste in sein Haus aufgenommen; zugleich fand ich einige andere brittische Freunde hier, die Christum von Herzen lieben, und im lebendigen Glauben an Ihn ihre Seligkeit suchen. Capitain Taylor hat eine Zeitlang die Reise mit dem seligen Missionar Martyn gemacht. Er versteht und spricht 4 orientalische und 3 occidentalische Sprachen vollkommen. Auch das Hebräische und Syrische ist ihm nicht unbekannt. Er, als der geübteste Kenner des Arabischen, hat bereits angefangen, den Kamus (ein vortreffliches arabisches Wörterbuch), ins Englische zu übersetzen, und für den Gebrauch der abendländischen Gelehrten zu bearbeiten; eine Arbeit, welche nicht bloß dem orientalischen Sprachforscher, sondern auch der asiatischen Missionssache die größten Vortheile verspricht. Er hat diese Uebersetzung des Kamus nach dem arabischen Wörterbuche des Golius eingerichtet, und Alles mit großem Fleiß geordnet.

Doch — ehe ich von meinem hiesigen Aufenthalt erzähle, habe ich von Bagdad noch einige Nachrichten nachzuholen. Die Juden zu Bagdad, so wie hier, sind in

Allgemeinen für belehrende Forschbegierde ungemein eingenommen, und zeichnen sich durch ihre unbefangene Wahrheitsliebe vortheilhaft aus. Schade, daß auch sie dem Streben nach Gewinn leider zu sehr hingegeben sind. Ihre Begierde, hebräische Bibeln und Neue Testamente käuflich an sich zu bringen, und sie aufmerksam zu lesen, ist groß. Selbst der Fürst der Gefangenschaft las mit großer Aufmerksamkeit mit mir das Neue Testament, und den jüdischen Rabbinen sowohl, als dem Volke, konnte ich nicht das geringste Mißvergnügen gegen die Verbreitung desselben unter ihnen wahrnehmen. Nur der katholische Bischof, Pater Coupery, sprach den Kirchenbann gegen jeden Katholiker zu Bagdad aus, der mit mir ein Wort über Religion reden würde. Gerne hätten mich die Katholiker zu Bagdad auf den großherrlichen Firman hin, der die Bibelverbreitung verbietet, ins Gefängniß gebracht, wie es bey meinen Brüdern Fisk und Bird zu Jerusalem, den Fall war, aber sie fürchteten sich vor dem englischen Residenten zu Bassora, und wagten daher nicht, einen Schritt dieser Art zu thun.

Von Bagdad reiste ich auf einem Boote den Tigris herab nach Bassora. Kaum hatten die Juden allhier (ungefähr 60 Familien derselben wohnen in dieser Stadt) meine Ankunft vernommen, so sandten sie ihre Aeltesten, um mich freundlich zu bewillkommnen, und in ihre Synagoge einzuladen. Ich hatte mit ihrem Fürsten, einen langen Unterhaltung über die Propheten, und ich suchte ihm in Anwesenheit vieler Juden zu zeigen, daß Moses und die Propheten von Christus geschrieben haben, und daß alle ihre Weissagungen in Jesus von Nazareth erfüllt sind. Im Allgemeinen fand ich unter ihnen mehr Bildung und Lernbegierde, als an andern Orten. Sie sind sehr begierig, N. Testamente zu erhalten; und sobald mein Vorrath von Aleppo zugekommen seyn wird, werde ich denselben unter sie austheilen. Capitain Taylor hatte die Güte, mir für sie 15 arabische Bibeln zu

[illegible], worüber die Juden hoch erfreut waren. Sie stehen in fortgehender Verbindung mit den Juden zu Buschire, Schiraz, Bombay, Cochin. Schützte sie Capitain Taylor nicht, so würden sie von der türkischen Regierung sehr gedrückt.

Mir fiel es bemerkenswerth auf, daß hier und zu Bagdad unter den Juden viel weniger Haß gegen das Christenthum sich findet als an andern Orten. Der Weg scheint für jeden Missionar offen zu seyn, der sich hier niederlassen will. Auch wüßte ich in ganz Mesopotamien keinen Ort, wo ein Bote Christi mit weniger Hinderniß segensreich arbeiten könnte als hier und zu Bagdad. Auch würde Capitain Taylor einem verständigen Missionar allen Schutz angedeihen lassen. Derselbe wünscht gar sehr, eine Unterrichtsanstalt hier zu errichten, und glaubt gewiß, daß persische Christen gerne ihre Söhne zur Erziehung senden würden. Er hat sich deßhalb an die Schulgesellschaft zu London gewendet, und wünscht sehr, in diesem menschenfreundlichen Plane durch einige tüchtige Arbeiter von ihr unterstützt zu werden.

Von Armeniern sind nur 25 Familien hier, die aus Persien stammen. Ich habe hier einen wackern armenischen Bischof von der Insel Leem, im See Wan, kennen gelernt, die ganz von Armeniern bewohnt ist. Ich überzeuge mich immer mehr, daß in dem Glaubensbekenntnisse der armenischen Kirche ein protestantischer Missionar am wenigsten Schwierigkeit für seine Arbeit findet. Die hiesigen Armenier gehören zu der Diözese von Ispahan.

Die Sabäer oder Schüler Johannis des Täufers kennt man bis jetzt bloß aus mahomedanischen Schriftstellern; und die Nachrichten derselben über sie sind um so verdächtiger, da von Anfang an bis jetzt diese Christen-Klasse von den Muselmanen aufs heftigste verfolgt wurde. Ich hatte Gelegenheit, hier einen solchen Sabäer, Sohoron, den Sohn eines Priesters, kennen zu lernen, der zwar kein gelehrter, aber ehrlicher Mann ist, und von

seinem

Digitized by Google

Fr. Habt ihr gewisse Zeiten zum Fasten? Antw. Wir haben kein Fasten, aber Zeiten der Enthaltsamkeit, wo wir kein Fleisch essen, und nichts, was die Mahomedaner verbiet haben.

Fr. Habt ihr besondere Feste? Antw. Ja, das Tanya, die 5 ersten Tage im May, und Parnanat, den Geburts-Tag Christi.

Fr. Habt ihr besondere Religionsbücher? Antw. Ja, das große Religionsbuch Sadra Raba (Gebot des HErrn).

Fr. Haltet ihr Christum für euern Erlöser? Antw. Er ist der Geist Gottes, und größer als Johannes; aber Er ist nicht gestorben, denn wie kann der Geist Gottes sterben? Der Leib, der ans Kreuz genagelt wurde, war ein Anderer, den Gott hiezu sandte, aber ein Aehnlicher. Auch Johannes ist nicht getödtet worden, sondern ein Aehnlicher. Er und Christus leben jetzt, und werden wieder kommen.

Fr. Habt ihr die Beschneidung? Antw. Wir hassen sie. Wer beschnitten ist, ist verloren, und kommt nicht ins Abm Dinhura (Lichtreich).

Fr. Verehrt ihr Sterne und Planeten? Antw. Nein.

Fr. Was denkt ihr vom Ursprung des Guten und des Bösen? Hier gestand Soboron seine Unwissenheit; ein Beweis, daß sie die Bücher Mosis nicht kennen, den sie für ihren größten Feind halten.

Fr. Seyd ihr Nachkömmlinge der Kinder Israels? Antw. Gott behüte. Wir hassen die Juden und Mahomedaner, denn sie sind beschnitten, und sie hassen uns.

F. Habt ihr das Evangelium? Antw. Wir haben die Sadra Raba und ein anderes Buch, das den Täufer zum Verfasser hat.

Fr. Was denkt ihr von den Aposteln Christi? Antw. Sie sind in unsern Büchern genannt; aber ich kann nicht genug darauf antworten.

Fr. Glaubt ihr an zukünftige Belohnungen und Strafen? Antw. Ja.

Digitized by Google

Fr. Was halten ihr von Mahomed? Antw. Er ist ein falscher Prophet.

Fr. Was ist die Sprache eurer Schriften? Antw. Laschanat. (Ihre Sprache ist völlig syrisch.)

Fr. Wie kann der Mensch selig werden? Antw. Der einzige Weg, Vergebung der Sünde zu empfangen, ist die Taufe, die bey jeder schreyenden Sünde am Sonntag wiederholt werden muß. Man geht zum Priester an den Fluß, und bleibt bey ihm 3 Tage.

Fr. Macht ihr Proselyten? Antw. Wir glauben, Christen können untereinander, und wir unter sie aufgenommen werden.

Zu Bassora gibt es auch eine zahlreiche Sekte arabischer Sufis, die doch von den persischen Sufis sehr verschieden sind, indem sie die Letztern für Ungläubige erklären. Nach der Erklärung, die mir ein verständiges Mitglied dieser Sekte gegeben hat, bedeutet ein Suf einen Bekenner des Tasau-Wuf, oder der ungetheilten Hingebung des Herzens an Gott, und des gänzlichen Nichtachtens alles dessen, was nicht Er ist, sollten es auch die Vorschriften des Korans seyn. Diese muhamedanische Sekte zerspaltet sich wieder in fünf Haupt-Verzweigungen, die sich in äußerlichem Ceremonienwerk von einander unterscheiden. Die hiesigen Muhamedaner, besonders die Sufis, vertheidigen die Lehren des Korans mit Stellen aus griechischen Klassikern, die sie aus arabischen Uebersetzungen kennen. Die Katholiken thun dasselbe, und Plato muß für ihr Fegfeuer ein Zeugniß ablegen.

Ich reise von hier nach Schiras, wo ich einige Monate zu verweilen gedenke, und werde sodann mit des HErrn Hülfe meine Reise durch ganz Persien hinauf, über Teheran, Tebris, Chamadan, nach Schuschi, zu der dortigen Missions-Niederlassung, und von da über Constantinopel nach Jerusalem zurück fortsetzen.

Die Juden allhier geben eine traurige Schilderung von den elenden Umständen, in denen die Juden in

Digitized by Google

Persien leben. Sie sind noch mehr zu Boden gedrückt als im türkischen Gebiete. Erst kürzlich haben sich 60 Juden-Familien aus Persien hieher geflüchtet. Nach den genauen Erkundigungen, die ich über ihre Wohnorte in Persien und ihre Zahl hier eingezogen habe, wohnen zu Sargun (5 Stunden von Schiras) 50 Familien, zu Ispahan 500, zu Kaschan 700, zu Tauran 260, zu Masenderan 100, zu Gilaad 30, zu Yasd 500 Familien mit einem Hohenpriester, zu Maschad 300, zu Yrad 34 Familien, und demnach zerstreut in Persien umher etwa 3000 Juden-Familien, die in harter Unterdrückung leben.

Buschire am persischen Meerbusen.

Von Bassora setzte Missionar Wolf seine Reise nach Persien weiter fort. In einem seiner Briefe, den er unter dem 18. Nov. 1824 von Buschire aus, einem berühmten Seehafen des persischen Meerbusens, schrieb, preist er dankbar die reichen Segnungen, womit Gott bisher seine Arbeit in diesen Umgebungen des persischen Meerbusens gesegnet hat. Allenthalben wurde er mit der größten Gastfreundschaft und Liebe aufgenommen. Eine besondere Theilnahme erregte der menschenfreundliche Zweck seiner Missionsreise unter den europäischen Einwohnern von Buschire (Abuschahr); und von Seiten der brittischen und armenischen Christen wurde eine dringende Bittschrift ihm überreicht, daß doch einige fromme und gebildete Männer aus dem Abendlande ihnen zugesendet werden möchten, um für die armenische, jüdische und persische Jugend in dieser Stadt Schulen zu errichten nach dem Plane des wechselseitigen Unterrichtes. Bereits ist unter den vermöglichen Einwohnern dieser Stadt eine Subscription für diesen Zweck eröffnet worden, den das brittische Consulat daselbst unter seinen besondern Schutz genommen hat. Ein brittischer See-Offizier, Herr Strong, gab allein 20 Guineen dafür her. Die brittischen Einwohner der Stadt wünschen

Digitized by Google

zugleich angelegentlich, einen christlichen Missionar hier zu haben, der den Unterricht der Jugend im Christenthum über sich nähme, und einen regelmäßigen christlichen Gottesdienst allhier einrichtete. Dieses dringende Bedürfniß kann und darf von den Christen des Abendlandes nicht unberücksichtigt bleiben; und dieß um so mehr, da von hier aus eine ganz neue Welt für die Verbreitung des Evangeliums unter zerstreuten Christen, Juden, Muhamedanern und Heiden sich aufschließt, und ein willkommener und leichter Verbindungspunkt zwischen den evangelischen Missionen in Ober- und Unter-Asien über Bombay bis nach Madras und Calkutta geknüpft werden kann. Missionar Wolf macht in seinem Briefe die Bemerkung: „Die frohe Bereitwilligkeit, mit welcher die Christen am persischen Meerbusen zu Jesu Christo kommen, und auch ihre kleinen Kinder herbeybringen, um die frohe Botschaft des Heiles zu vernehmen, scheint deutlich darzuthun, daß die Zeit näher kommt, in welcher die Gewalt des Fürsten der Finsterniß von der Macht Dessen zu Boden geworfen werden soll, der sich zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe gesetzt hat."

4.) Nachrichten von den chaldäischen Christen-Gemeinden am Tigris.

Folgende glaubwürdige Nachrichten über die chaldäischen Christen in Mesopotamien, welche Herr Doktor Walsch, Kaplan bey der brittischen Gesandtschaft zu Constantinopel, von dem chaldäischen Bischofe und andern angesehenen Männern des Volkes der Chaldäer kürzlich einzusammeln Gelegenheit fand, und welche die Mittheilungen des Missionars Wolf vielfältig bestätigen, dürften vollkommen geeignet seyn, die Aufmerksamkeit der abendländischen Christen auf eine alte christliche Kirche im Oriente hinzulenken, die bey aller sittlichen Verwilderung die wärmste Theilnahme den evangelischen Kirche verdient.

Digitized by Google

„Die chaldäischen Christen haben schon in den frühesten Jahrhunderten der Kirche das Land auf beyden Seiten des Tigris bewohnt, das auf dem östlichen Ufer des Flusses sich zu einer langen und hohen Gebirgsreihe erhebt, auf deren höchsten Spitzen die Chaldäer zu Hause sind. (Man vergleiche unsere kleine Uebersichts-Charte des vordern Morgenländer, welche dem Magazin Jahrgang 10, Heft 3, beygeheftet ist.) Da sie durch ihre geographische und politische Lage von der übrigen Welt völlig losgerissen sind, so sind sie auf ihren Gebirgen bis jetzt von Reisenden nicht besucht worden. Sie haben einen ansehnlichen Theil des weiten Thales inne, welches der Tigris durchströmt, doch wohnt der größte Theil derselben auf dem langausgedehnten Gebirge, das sich von Diarbekir bis nach Bagdad hinab erstreckt. Die Luft auf dem Gebirge ist so gesund, daß die Pest, welche in den Ebenen umher nicht selten Tausende der Einwohner hinwegrafft, auf demselben gänzlich unbekannt ist.

Die Volkszahl der Chaldäer beläuft sich auf wenigstens 500,000 Seelen, die sich zum Christenthum bekennen. Sie sind frey, und von den sie umgebenden Arabern, Türken und Persern völlig unabhängig; und obschon zu verschiedenen Zeiten mannigfache Versuche gemacht wurden, sie zu unterjochen, so haben sie dieselben immer tapfer zurückgeschlagen. Der letzte mächtige Versuch dieser Art, den im Anfang des 17ten Jahrhunderts die Türken machten, hat Letztere 100,000 Mann gekostet. Seit dieser Zeit sind die Chaldäer auf ihren Gebirgen von den Türken unangetastet geblieben. Sie sind ein kriegerisches Volk, und tragen zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit überall und immer, selbst während des Gottesdienstes, die Waffen in der Hand. Ihre Regierungsform ist republikanisch; und an ihrer Spitze steht ein Patriarch, der die oberste bürgerliche und geistliche Gewalt übt.

Ihre Hauptstadt ist Dschulamark, zugleich eine mit Kanonen besetzte Festung, die im Winter etwa 12,000

Digitized by Google

Einwohner in sich faßt. Diese zerstreuen sich zur Sommerszeit auf die Dörfer der Gebirge umher. Der Patriarch wohnt zu Koscharis am Zabasflusse. Sie haben mehrere ansehnliche Städte auf dem Gebirge, in der Ebene ist Dschesiras, auf einer im Tigris gelegenen Insel, ihr Hauptort, wo sie einen türkischen Paschа zulassen mußten. Indeß dürfen die Türken nicht öffentlich ihre Gottesdienste daselbst halten, auch haben ihre Moscheen keine Minarets (Thürme). Läßt sich während des chaldäischen Gottesdienstes ein Türke auf der Straße sehen, so ist er in Gefahr, ermordet zu werden.

Sie haben keine Schulen für den Unterricht ihrer Kinder, auch keine gedruckten Bücher; ihre Kenntnisse sind daher sehr beschränkt, und nur Wenige lernen lesen. Der Unterricht beschränkt sich blos auf ihre Geistlichen, und wer etwas lernen will, wird ein Priester. Nun ist ihm gestattet, die Manuscripte zu benutzen, die in ihren Kirchen aufbewahrt sind. Die heiligen Schriften sind in ihre Sprache übersetzt, und obgleich nicht gedruckt, doch in ziemlich vielen Abschriften vorhanden.

Sie wissen selbst nicht, um welche Zeit und von wem ihnen zuerst das Evangelium verkündigt wurde. Gregor der Erleuchter, der bekannte Apostel des Morgenlandes, den die Armenier unter dem Namen Gurp Saworich verehren, ist den Chaldäern unbekannt; auch ist merkwürdig, daß die Armenier und Chaldäer, ob sie gleich als einzelne Christenvölker neben einander wohnen, dennoch in ihrer Kirchenverfassung und ihrem Verkehr gänzlich von einander getrennt sind. Auch ihre Patriarchen und Bischöfe haben nicht die geringste Verbindung miteinander. Die Chaldäer haben in einer frühen Periode den Lehrsatz des Nestorius angenommen, der gegen die sogenannte orthodoxe griechische und lateinische Kirche es läugnete, daß die Jungfrau Maria Mutter Gottes oder Gottgebärerinn genannt werden dürfe, und der deßhalb von der Kirche sammt seinen Anhängern als ketzerisch verworfen wurde. So kams, daß sie sich von

Digitized by Google

der griechischen und lateinischen Kirche (Constantinopel und Rom) gänzlich losgerissen haben, und von den ältesten Zeiten her in ihrer ursprünglichen Confession und Verfassung die Protestanten des Morgenlandes geblieben sind.

Im sechszehnten Jahrhundert machte die römische Kirche einen nicht erfolglosen Versuch, einen Theil der chaldäischen Christen für die römische Hierarchie zu gewinnen; auch wurden später aus der römischen Propaganda Missionarien unter sie gesendet, um Anhänger für den lateinischen Ritus unter denselben zu werben. Die Folge war, daß ein Theil der Chaldäer — immer bey weitem der kleinere — sich mit Rom verband, und ihre Abhängigkeit vom päbstlichen Stuhle anerkannte. Die beyden Patriarchen dieser unirten Parthie wohnen auf türkischem Gebiet, Joseph zu Diarbekir und Mar Elias zu Mosul. Doch blieb bey weitem der größte Theil des Chaldäer-Volkes dem Glauben seiner Väter standhaft getreu. Ihr Patriarch Simon wohnt in ihrer Hauptstadt Dschulämark. Nach einer Ueberlieferung, die noch jetzt allgemein unter ihnen bekannt und angenommen ist, wanderte schon in den frühern Jahrhunderten einer ihrer Volksstämme von ihren Gebirgen nach Indien aus, wo sie sich auf der westlichen Meeresküste der Halbinsel niederließen. Auch sie haben sich und den ursprünglichen Glauben der ersten Christen gegen die Anläufe der römischen Hierarchie dem größern Theile nach unversehrt bewahrt, und sind wohl in ihren unzugänglichen Gebirgen, in welche sie die Eifersucht der römischen Inquisition hineinjagte, von der Vorsehung Gottes aufbewahrt, um in unsern Tagen zuerst die unverfälschten Offenbarungen Gottes in ihrer Mutter-Sprache in Empfang zu nehmen, und dann als ein gutes Salz auf die sie umgebende Heidenwelt ausgestreut zu werden.

Obgleich der Zustand ihrer wissenschaftlichen Bildung gegenwärtig sehr niedrig steht, so finden sich doch aus

Digitized by Google

ihren frühern Zeiten eine Anzahl Schriftsteller unter ihnen, welche in ihrer Sprache über verschiedene Gegenstände geschrieben haben. Unter diesen ist der Berühmteste der nestorianische Bischof von Soba, Hebed Jesu (Knecht Jesu). Dieser wurde um das Jahr 1550 veranlaßt, nach Rom zu reisen. Hier fiel er von der Verfassung seiner Kirche ab, erkannte die Oberherrschaft des päbstlichen Stuhles an, und ward vom Pabst zum Patriarchen der orientalischen Assyrer ernannt. Unter andern Schriften, welche dieser gelehrte Mann verfaßte, befindet sich auch eine Beschreibung aller Bücher, welche bis auf seine Zeit herab in der chaldäischen Sprache geschrieben worden sind. Er zählt in diesem Buche die Titel von 220 Schriften auf, welche theils Originalien, theils Uebersetzungen sind, und setzt meist eine kurze Nachricht von den Verfassern hinzu.

Die Originalwerke sind meist kirchliche Streitschriften, doch sind auch Arbeiten über Geschichte, Sprachkunde und einige Liedersammlungen darunter. Die heiligen Schriften, welche Hebed Jesu im Fach der Uebersetzungen als die kanonischen Bücher der Chaldäer aufzählt, sind gerade dieselben sammt den alttestamentlichen Apokryphen, welche die Bibeln unserer abendländischen Kirchen in sich fassen. Ihr neutestamentlicher Canon stimmt gleichfalls mit dem abendländischen völlig überein. Unter diesen chaldäischen Uebersetzungen befinden sich auch die Schriften des Josephus.

Die Nachrichten, welche uns die Chaldäer von ihrem Land und Volk geben, werden auch durch andere Zeugnisse wunderbarlich bestätigt. Der griechische Geschichtschreiber Xenophon schildert uns umständlich den Rückzug der 10,000 Griechen aus Persien, welcher gerade durch diese Gegenden geschah; und seine Beschreibung stimmt wörtlich mit dem Zustande des Landes zusammen, so wie wir dasselbe jetzt nach 2000 Jahren finden.

Der christliche Menschenfreund darf mit Recht hoffen, daß die Umstände und Bedürfnisse dieses Volkes,

Digitized by Google

das bis jetzt so wenig nur bekannt war, in unsern Tagen besser verstanden, und die erforderlichen Mittel zu ihrer geistlichen Wiederbelebung werden in Wirksamkeit gesetzt werden. Missionar Wolf hat zwey schätzbare Manuscripte ihrer chaldäischen Bibel-Uebersetzung der brittischen Bibel-Gesellschaft zugesendet, die, wie wir getrost hoffen, den Entschluß fassen wird, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache unter diesen chaldäischen Christen durch den Druck bekannt zu machen.

Digitized by Google

Eilfter Jahresbericht

der

evangelischen Missionsgesellschaft

zu Basel.

Vorgetragen

am Tage ihrer Jahres-Feyer

den 24sten May

1826.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaum sind 10 Monate verflossen, seit unsere Missions-Committee das Glück genoß, im Kreise innig verehrter Missionsfreunde ihr zehntes Jahresfest zu feyern. Der heutige festliche Tag führt uns die eilfte Jahresfeyer unserer evangelischen Missions-Gesellschaft und mit derselben neue Segnungen herbey, wie wir sie bey diesen festlichen Gelegenheiten so oft schon aus der reichen Vaterhand unsers Gottes in Empfang genommen haben. Freylich ist der enge Raum von zehn flüchtigen Monaten in der langsamen und geduldübenden Geschichte des Anbaues eines großen, mit hundertjährigen Disteln überwachsenen Brachackers der Welt ein so leiser und unbemerkbarer Punkt, daß sich in demselben, der Natur der Sache nach, kaum einige wahrnehmbare Fortschritte in dem heiligen Werke des HErrn nachweisen lassen, wenn auch eine muntere Geschäftigkeit im Dienst der Menschenliebe den raschen Lauf derselben bezeichnet hat. Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, sagt der Heiland; er wirkt, und hört nicht auf zu arbeiten, bis daß er die ganze Masse durchsäuert hat; aber seine Arbeit ist stille und verborgen, und man wird erst am Ende in seinen Wirkungen gewahr, wie er mit unwiderstehlicher Gewalt alles durchdrungen hat, was ihm nahe lag. In dieser stillen Weise einer ruhig gährenden und durchläuternden Wirksamkeit hat sich durch alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch das Reich Christi dem Auge des Beobachters dargestellt, und ihm in tausend Erfahrungen die Ueberzeugung nahe gebracht, daß eben nicht immer an der Stelle, wo das lauteste Geräusch äußerlicher Geschäftigkeit das Auge und das Ohr

Digitized by Google

bestürmt, sondern gemeiniglich gerade da, wo in stiller Liebesgluth verborgen und anspruchlos die Treue wirkt, ein gründliches und segensreiches Fortschreiten des Reiches Christi angetroffen werden möge.

Wenn auf eine tausendstündige Entfernung hin, in Gegenden, wo der Postenlauf ungewiß und zufällig ist, ein Schreiben von hier bis nach Schuschi gewöhnlich eine Zeit von 3 Monaten für seine Ankunft daselbst, und die Antwort darauf dieselbe Zeit für ihre Rückkehr erfordert, so kann unsere Missions-Committee außer den laufenden monatlichen Berichten unserer geliebten Missionsbrüder in der Regel im Lauf eines Jahres nur gar wenige Antworten erwarten, welche ihr vom Arbeitsfelde derselben her in die Hände kommen. Auch hat der vorbereitende Anfang der Missionsthätigkeit, die Zurüstung der erforderlichen Wohnungen, das Erlernen der Sprachen, das zufällige Wachsthum der Bekanntschaft mit dem Volk, der immer wiederkehrende Wechsel von Furcht und Hoffnung in dem noch schwankenden äußern Zustande ihres Wirkungskreises eine Art von täglicher Gleichartigkeit, welche in stiller Geduld und mit beharrlichem Muthe von dem Boten Christi durchgearbeitet und getragen werden muß, und für deren Bezeichnung er eben darum keine Worte und keine Stelle in seinen Berichten finden kann, weil sie den verborgenen Zettel seines Lebens und seiner Arbeit bildet, für den der HErr erst den Eintrag zum schönen Missionsgewebe geben kann.

Dabey hat es die segnende Huld unsers Gottes auch in dem jüngstverflossenen kurzen Zeitraum nicht an mannigfaltigen ermunternden Erfahrungen unserm geringen Missionswerke mangeln lassen, an denen wir zu unserer immer neuen Auffrischung und Ermuthigung im Werke des HErrn mit dankbar-froher Seele erkennen durften, daß Er aus Gnaden noch immer mit uns, unse-
Missions-Schule und unsern geliebten Brüdern auf
Heidengebiete ist, und das schwache Werk unserer

Digitized by Google

Hände fördert. Bey allem demüthigenden Gefühle unserer Unerfahrenheit und unsers Unvermögens, das mit dem wachsenden Werke täglich stärker und ergreifender zu unsern Herzen spricht, dürfen wir dennoch mit gerührter Seele ausrufen: „Bis hieher hat der HErr geholfen!" Und wir fühlen uns gedrungen, an diesem festlichen Tage in diesem zahlreichen Kreise innigverehrter Missionsfreunde und thätig theilnehmender Mitarbeiter an diesem Werke des HErrn, von denen einige derselben aus der Ferne her unsere Jahresfeyer mit ihrer willkommenen Gegenwart zu erfreuen die Güte hatten, und die wir als geliebte Brüder in Christo freundlich begrüßen, mit dankbar-froher Seele ihnen zuzurufen: „Preist mit uns den HErrn, lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen. Welche Ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Gebet unserm Gott die Ehre. Denn unser Gott ist ein Fels: Seine Werke sind unsträflich; alle seine Wege sind recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm; gerecht und fromm ist Er." 5 Mos. 32, 3. 4.

Da unsere Missions-Committee in ihrem vorjährigen gedruckten Jahresberichte Veranlassung fand, sich über den äußerlichen und innerlichen Zustand des Missions-Gebietes umständlicher auszusprechen, das die Gnade Gottes als ein weites Saatfeld der Erkenntniß Christi vor den Augen unserer geliebten Missionarien geöffnet hat, so gedenken wir, in einem gedrängten Umrisse in dem vorliegenden Berichte unsern mitverbundenen Freunden aus der Geschichte des verflossenen Jahres blos diejenigen Stellen herauszuheben, die dazu geeignet zu seyn scheinen, in ihren Herzen aufs Neue die Ueberzeugung zu begründen, daß das von ihrer gemeinsamen Liebe begannene Werk des HErrn nicht stille steht. Wir folgen auch dieses Mal der bisher gewöhnlichen Eintheilung unsers Berichtes, und wenden

I.

unsere theilnehmende Aufmerksamkeit den geliebten Zöglingen unserer evangelischen Missions-Schule zu, welche im Dienste der Kirche Christi oder auswärtiger brüderlich verbundener Missions-Gesellschaften auf dem großen Acker der Welt den guten Saamen streuen.

Schon glaubten wir, unsern Jahresbericht mit der erfreulichen Botschaft beginnen zu dürfen, daß im verflossenen Jahre das Leben und die Wirksamkeit unserer geliebten Missionsbrüder in der Heidenwelt unversehrt erhalten worden sey, als in den letzten Wochen eine Trauerpost um die andere aus verschiedenen Gegenden Asiens bey uns einlief.

Die erste Kunde dieser Art betraf den unerwartet schnellen Heimgang des lieben Missionars J. Maisch in Kalkutta, der nach mehrjähriger Kränklichkeit an der Seite seines Mitarbeiters, Reichard, mit erneuter Kraft unter den Hindus das Werk des HErrn zu treiben begonnen hatte. Mit freudiger Hoffnung blickten wir auf den wiederbegonnenen Eintritt des Vollendeten in die Missionslaufbahn um so zuversichtlicher hin, da eine Erholungsreise in die Provinz Orissa seine angegriffene Gesundheit, unter dem Beystande des HErrn, wieder völlig hergestellt zu haben schien, als ganz unerwartet die Nachricht zu uns gelangte, daß derselbe am 29ten August 1825 in die ewige Ruhe seines HErrn hinübergerufen worden sey.

Nicht lange nach seinem Hingang erkrankte auch Missionar G. Albrecht zu Serampore, der während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Indien mit warmer Liebe zu seinem wichtigen Berufe und mit Anstrengung aller seiner Kräfte dem Erlernen der Landessprache sich hingegeben, und bereits die ersten Versuche gemacht hatte, das Wort von der Versöhnung den armen Hindus in ihrer Sprache zu verkündigen; und nach dem unerforschlichen Rathschlusse des HErrn erscholl an seinem

Sterbelager,

Digitized by Google

Sterbelager, nach wenigen leidensvollen Tagen, in denen seine feste Gesundheit der rothen Ruhr unterlag, der ernste und beseligende Ruf von Oben: „Gehe ein zu deines HErrn Freude!"

Während unsere Herzen über diese Todten Gottes trauerten, die schon im ersten Beginn ihrer Missions-Arbeit nach dem Wolgefallen Dessen, der Alles wohl zu machen pflegt, in die ewige Heimath versetzt wurden, lief auch aus Ober-Asien, von der Halbinsel Krimm, in diesen letzten Tagen die schmerzhafte Kunde bey uns ein, daß unser theure Bruder Börlin, Pastor der Gemeinde zu Neusatz, der mehrere Jahre lang in seinem großen Sprengel mit ausgezeichnetem Segen zu arbeiten vom HErrn gewürdigt worden war, auf einer Wanderung in eines seiner abgelegenen Filialien durch einen unglücklichen Sturz aus dem Wagen, am 18. April, nach wenigen Stunden seinen Lauf seliglich vollendete, und eine tieftrauernde, verwaiste Gemeinde zurückgelassen habe. Wie sehr uns auch die Liebe dringt, diesen so frühe schon vollendeten Dienern Christi wehmuthsvoll in das Land der ewigen Ruhe nachzublicken, in das sie von dem Kampfplatze ihres Missionsberufes hinweg der verborgene Rath des HErrn hinübergerufen hat, so tröstlich und ermunternd ist uns die gewisse Zuversicht, daß die Wege des HErrn eitel Güte und Wahrheit sind; und daß sie auch in dem unsichtbaren Gebiete des Reiches Gottes Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Auch für unsere beyden auf der westafrikanischen Küste, Sierra-Leone, arbeitenden Brüder, W. Metzger und J. Gerber, ist dieses Jahr nicht ohne schmerzhaften Verlust vorübergegangen, indem Beyde ihre geliebten Gattinnen, die aus Würtemberg gebürtig waren, durch den Tod von der Seite verloren haben.

Missionar Metzger, welcher in der Neger-Gemeinde Wellington arbeitet, bemerkt von seiner selig vollendeten Gattinn: „Sie hat in dem HErrn gelebt, und ist in

Digitized by Google

[illegible] hoffnung seiner Herrlichkeit, ge-
[illegible] schweren Leiden auf dem Tod-
[illegible] HErr! erbarme Dich mein, nicht
[illegible] sondern um Deiner Gnade willen."
[illegible] steht in seiner Neger-Gemeinde in
[illegible] Daneben ist ihm im verflossenen Jahre
[illegible] Gemeinde Kissey zur evangelischen
[illegible] anvertraut worden, welche ihren treuen Seel-
[illegible] durch den Tod verlor. Beyde Gemein-
[illegible] beyläufig 2,300 Negern, die seiner geist-
lichen Pflege anvertraut sind. Wie geschäftig sein täg-
liches Leben vorüberzieht, bemerkt er in einem seiner
Briefe: „Am Sonntag haben wir nach der Morgen-
Andacht, die mit Sonnenaufgang im Dorfe gehalten
wird, um 10 Uhr Gottesdienst, den ich sodann Nach-
mittags zu Kissey halte. Montag Morgens ist der Un-
terricht der Taufkandidaten, und am Abend eine öffent-
liche Bethstunde; der Dienstag Abend ist für den Unter-
richt der Abendmahlsgenossen aus dem weiblichen Ge-
schlecht bestimmt; am Mittwoch ist Bibelerklärung für
verschiedene Abtheilungen der Neger, so wie am Freytag;
am Donnerstag haben wir eine Erbauungsstunde für die
Bekehrten aus dem männlichen Geschlecht, und am
Samstag versammeln sich alle Abendmahlsgenossen zu
einer gemeinschaftlichen Erbauung." Von den Wirkun-
gen seiner Arbeit schreibt Missionar Metzger: „Ich habe
Ursache, Gott zu danken, daß Er nicht allein einen
Hunger und Durst nach dem Worte Gottes in Vielen
der hiesigen Neger rege macht, sondern daß sein Geist
auch an manchen Herzen zu ihrer Aufweckung aus dem
Sündenschlafe und zu ihrem Heil geschäftig ist."

Die Zahl der Abendmahlsgenossen bestand am Ende
des Jahres 1824 aus 31, und an Michaelis 1825 aus
79 Seelen, die seinem Herzen Freude machen. Im
Laufe des Jahres sind 30 Neger getauft worden. Auch
[illegible] Schule hat unter dem Segen Gottes zugenommen;
dieselbe an Michaelis 1824 von 42 Knaben und

15 Erwachsenen, und an Michaelis 1825 von 68 Knaben, 80 Mädchen und 29 Erwachsenen besucht wurde. Von etwa 100 wilden Timmanis, die zu seiner Aufsicht gehören, schreibt derselbe: „Dieß sind die ursprünglichen Einwohner der Colonie, die noch im vollen Heidenthum leben. Sie haben noch ihre heidnischen Feste und Tänze, ihre Zauberzeddel und ihre Teufelskapellen. Ich besuche sie von Zeit zu Zeit in ihren zerstreuten Hütten, und suche sie zu bewegen, daß sie ihre Kinder zur Schule schicken; aber sie haben hundert Ausreden. Ich ersuchte sie, einmal wöchentlich eine Ansprache an sie halten zu dürfen; und wirklich habe ich die Freude, daß wenigstens Einige derselben ihr Ohr der Stimme des Evangeliums nicht verschließen. Am Ende der Versammlung knieen sie mit mir nieder, und beten zu Gott, den sie zwar noch nicht kennen, von dem sie aber gehört haben, Er wolle nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen."

Auch Missionar J. Gerber, der nunmehr auf den der Küste nahegelegenen Bananas-Inseln als Bote Christi arbeitet, und von dort aus in einem Boote von Zeit zu Zeit die untern Neger-Dörfer der Colonie besucht, hat den Verlust seiner theuren Gattinn zu beweinen, die ihm unerwartet schnell von der Seite genommen wurde. Sie schied von ihrem trauernden Gatten mit dem tröstenden Zuspruch: „Leben wir, so leben wir dem HErrn, und sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn! Seyd getrost und unverzagt, der HErr sorget für Euch!"

Bey den großen Verlusten, welche der Hinschied so vieler Knechte Gottes auf dieser Küste den Neger-Gemeinden verursachte, blieb den Uebriggebliebenen nichts übrig, als sich, so gut sie es vermochten, in die leergewordenen Arbeitsstellen so lange zu theilen, bis ihnen von Europa aus die ersehnte Hülfe zugesendet werden kann. Unter diesen drangvollen Umständen ist an feste Ordnung und Regelmäßigkeit in der Führung des

Digitized by Google

Ihm, in der gewissen Hoffnung seiner Herrlichkeit, gestorben. Während ihrer schweren Leiden auf dem Todtenbette rief sie aus: HErr! erbarme Dich mein, nicht um meiner Werke, sondern um Deiner Gnade willen."

Missionar Metzger steht in seiner Neger-Gemeinde in voller Arbeit. Daneben ist ihm im verflossenen Jahre noch die ansehnliche Gemeinde Kissey zur evangelischen Bedienung anvertraut worden, welche ihren treuen Seelsorger, Nyländer, durch den Tod verlor. Beyde Gemeinden bestehen aus beyläufig 2,300 Negern, die seiner geistlichen Pflege anvertraut sind. Wie geschäftig sein tägliches Leben vorüberzieht, bemerkt er in einem seiner Briefe: „Am Sonntag haben wir nach der Morgen-Andacht, die mit Sonnenaufgang im Dorfe gehalten wird, um 10 Uhr Gottesdienst, den ich sodann Nachmittags zu Kissey halte. Montag Morgens ist der Unterricht der Taufkandidaten, und am Abend eine öffentliche Bethstunde; der Dienstag Abend ist für den Unterricht der Abendmahlsgenossen aus dem weiblichen Geschlecht bestimmt; am Mittwoch ist Bibelerklärung für verschiedene Abtheilungen der Neger, so wie am Freytag; am Donnerstag haben wir eine Erbauungsstunde für die Bekehrten aus dem männlichen Geschlecht, und am Samstag versammeln sich alle Abendmahlsgenossen zu einer gemeinschaftlichen Erbauung." Von den Wirkungen seiner Arbeit schreibt Missionar Metzger: „Ich habe Ursache, Gott zu danken, daß Er nicht allein einen Hunger und Durst nach dem Worte Gottes in Vielen der hiesigen Neger rege macht, sondern daß sein Geist auch an manchen Herzen zu ihrer Aufweckung aus dem Sündenschlafe und zu ihrem Heil geschäftig ist."

Die Zahl der Abendmahlsgenossen bestand am Ende des Jahres 1824 aus 31, und an Michaelis 1825 aus 79 Seelen, die seinem Herzen Freude machen. Im Laufe des Jahres sind 30 Neger getauft worden. Auch seine Schule hat unter dem Segen Gottes zugenommen; indem dieselbe an Michaelis 1824 aus 42 Knaben und

Digitized by Google

15 Erwachsenen, und an Michaelis 1825 von 68 Knaben, 80 Mädchen und 29 Erwachsenen besucht wurde. Von etwa 100 wilden Timmanis, die zu seiner Aufsicht gehören, schreibt derselbe: „Dieß sind die ursprünglichen Einwohner der Colonie, die noch im vollen Heidenthum leben. Sie haben noch ihre heidnischen Feste und Tänze, ihre Zauberzeddel und ihre Teufelskapellen. Ich besuche sie von Zeit zu Zeit in ihren zerstreuten Hütten, und suche sie zu bewegen, daß sie ihre Kinder zur Schule schicken; aber sie haben hundert Ausreden. Ich ersuchte sie, einmal wöchentlich eine Ansprache an sie halten zu dürfen; und wirklich habe ich die Freude, daß wenigstens Einige derselben ihr Ohr der Stimme des Evangeliums nicht verschließen. Am Ende der Versammlung knieen sie mit mir nieder, und bethen zu Gott, den sie zwar noch nicht kennen, von dem sie aber gehört haben, Er wolle nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen."

Auch Missionar J. Gerber, der nunmehr auf den der Küste nahegelegenen Bananas-Inseln als Bote Christi arbeitet, und von dort aus in einem Boote von Zeit zu Zeit die untern Neger-Dörfer der Colonie besucht, hat den Verlust seiner theuren Gattinn zu beweinen, die ihm unerwartet schnell von der Seite genommen wurde. Sie schied von ihrem trauernden Gatten mit dem tröstenden Zuspruch: „Leben wir, so leben wir dem HErrn, und sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn! Seyd getrost und unverzagt, der HErr sorget für Euch!"

Bey den großen Verlusten, welche der Hinschied so vieler Knechte Gottes auf dieser Küste den Neger-Gemeinden verursachte, blieb den Uebriggebliebenen nichts übrig, als sich, so gut sie es vermochten, in die leergewordenen Arbeitsstellen so lange zu theilen, bis ihnen von Europa aus die ersehnte Hülfe zugesendet werden kann. Unter diesen drangvollen Umständen ist an feste Ordnung und Regelmäßigkeit in der Führung des

Digitized by Google

Missionsberufes gar nicht zu denken, sondern jeder Einzelne hat in die bedürfnißvollsten Lücken einzutreten, welche die Noth vor ihm geöffnet hat. In dieser Hinsicht ist Missionar Gerber nach den Bananas-Inseln gezogen, um diesen verödeten Brachacker mit des HErrn Hülfe anzupflanzen, der um so mehr der besondern Pflege bedarf, da die Neger-Sträflinge der Colonie hieher in die Verbannung gesendet werden, und zugleich den verschiedenen verlassenen Neger-Gemeinden der Küste nahe zu seyn. In schwerer Drangsalshitze hat die Hand des HErrn diesen lieben Bruder mächtiglich unterstützt; und obgleich auch er an wiederholten, heftigen Krankheits-Anfällen im Kreise seiner Neger und entfernt von jeder Hülfe eines europäischen Freundes darnieder lag, so ließ ihn dennoch die Gnade Christi nimmermehr verzagen; vielmehr lernte er sich im Dienste seines HErrn auch der Trübsale freuen, und getrost hoffen, daß Er auf Wegen, die wir nicht kennen, das angefangene Werk zum Segen der armen Neger herrlich hinausführen werde.

Wir empfehlen diese beyden Missionarien mit ihren noch übrigen Mitarbeitern der besondern Fürbitte theilnehmender Missions-Freunde, da sie in ihren bedrängnißvollen Umständen der allmächtigen Durchhülfe Gottes mehr als je bedürfen. Auch dürfen wir nach einer ermunternden Erfahrung, welche die ganze Missions-Geschichte bestätigt, getrost hoffen, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo die Herrlichkeit des HErrn in neuem Glanze über diesen Jammerstätten der Sklaverey aufgehen, und die tausendjährige Herrschaft des Fürsten der Finsterniß stürzen wird. Ihre Noth hat tausende menschenfreundlicher Gemüther in Europa in Bewegung gesetzt, um mit neuen Hülfleistungen christlicher Menschenliebe ihre Sklavenketten zu sprengen, ihre Wunden zu heilen, und aus dem erlittenen Schaden an manchem kostbaren Leben der Missionsarbeiter weise zu werden.

Nach einem in hohem Grade interessanten medizinischen Gutachten, das aus Veranlassung der kirchlichen

Digitized by Google

Missions-Gesellschaft am Schlusse des Jahres 1825 fünf Aerzte Londons in Hinsicht auf die zweckmäßigsten Maßregeln zur Erhaltung des Lebens der Missionarien auf dieser Küste gestellt haben, ergibt sich, daß die kirchliche Missions-Gesellschaft seit dem Merz 1804 bis zum August 1825 von 51 innerhalb dieser 19 Jahre nach dieser Colonie von ihr ausgesendeten Missionarien und 38 Gattinnen derselben, und demnach von 89 Personen nicht weniger als 54 derselben durch den Tod verlor, worunter sich 32 männlichen und 22 weiblichen Geschlechtes befinden. Von diesen sind 31 schon im ersten Jahre ihrer Ankunft auf der Küste in die Ewigkeit gegangen, 3 derselben sind nach achtjähriger, 2 nach eilfjähriger, 1 nach achtzehnjähriger und 1 nach neunzehnjähriger Arbeit in die Ruhe ihres HErrn hinübergeschlummert. In diesem Gutachten nun wird aus einer reichen Summe bisheriger Erfahrung eine gründliche Anweisung ertheilt, wie es in Zukunft mit der Lebensweise, dem Unterhalt und der Arbeit der Missionarien auf dieser Küste gehalten werden soll, in welcher die Vorschrift besonders erfreulich und gewiß der Missionssache in hohem Grade ersprießlich ist, daß den Missionarien in Zukunft ausschließend das Geschäft des Unterrichtes zugewiesen, und jede fremdartige Beschäftigung mit der äußerlichen Versorgung der Neger denselben abgenommen ist. Möge dieser für die Ausbreitung des Reiches Christi so fruchtbaren Negerküste nach schwerer Trübsalszeit bald die gnadenreiche Erfahrung des HErrn bereitet werden, daß der schändliche Sklavenhandel von allen Mächten Europas und Amerikas für immer ausgetilgt ist, und daß bey der genauern Bekanntschaft mit der sichersten Weise, sich gegen den schädlichen Einfluß des afrikanischen Klimas zu bewahren, das theure Leben der ihnen zugesendeten Boten Christi auf eine lange Reihe von Jahren in segensvoller Kraft erhalten wird.

Die bedürfnißvolle Lage dieser afrikanischen Neger-Küste ging einem unserer geliebten Mitarbeiter an unserer

Digitized by Google

Missionsschule, Herrn Karl Hänsel, so nahe zu Herzen, daß er sich der kirchlichen Missions-Gesellschaft freywillig anbot, als Schullehrer der verlassenen Negerjugend auf diese Küste gesendet zu werden. Nur mit Schmerz konnten wir einen theuren Mitgehülfen von uns ziehen sehen, der seit dem Sommer 1823 mit Treue und Geschick mehrere Unterrichtsfächer in unserer Anstalt zur sichtbaren Förderung unserer Missions-Zöglinge besorgt hatte; und dennoch mußten wir den reiflich überlegten Entschluß unsers Freundes, mit gänzlicher Aufopferung seiner selbst den armen Negern mit christlichem Unterricht zu Hülfe zu eilen, von ganzem Herzen segnen, und in demselbigen die Wundermacht der Liebe Christi ehren, der das Schreyen der Elenden höret, und seinen zu seiner Drangsal und zu seinem Reiche berufenen Knechten die Wege bereitet, die sie auf der Erde wandeln sollen. Möge der Vater der Barmherzigkeit das Leben unsers geliebten Bruders zum Segen der armen Neger-Jugend lange nach seinem Wohlgefallen erhalten, und ihm die Freude verleihen, einen bleibenden Grund zu einer Bildungsanstalt für afrikanische Missionsgehülfen unter seinem Segen gelegt zu haben.

Auch unsere drey, auf verschiedenen Inseln der Süd-See im Dienst der holländischen Missions-Gesellschaft befindlichen Brüder, D. Müller, F. Bormeister und J. Bär, arbeiten, nach den von denselben erhaltenen Nachrichten, in dem ihnen angewiesenen Weinberge des HErrn munter fort. Missionar Bär meldet uns in einem Briefe vom 29. Dezember 1824, daß ihm sein Arbeits-Kreis auf der Insel Makisser angewiesen worden sey, von wo aus er auf noch 6 andern umliegenden Inseln unter dem Malayen-Volke das Reich Gottes verkündigen soll. Derselbe schreibt in einem Briefe vom 17. May 1825: „Zu meiner großen Freude erhielt ich Ihre Briefe sammt den Missions-Magazinen vom Jahr 1823. Sie können nicht glauben, wie sehnlich ich seit 2½ Jahren darnach verlangte; aber nun ist mein Herz erfreut und dankbar gegen den HErrn, der diese Nachrichten in

Digitized by Google

meine Hände kommen ließ. Nun weiß ich wieder, wie es um Sie und meine theuren Brüder steht, die zerstreut in der Heidenwelt umher arbeiten.

„Was mich betrifft, so kann ich zum Preis des HErrn rühmen, daß es mir gut geht; ich genieße eine köstliche Gesundheit, und habe bisher an keinem Guten, weder am Leib noch an der Seele, Mangel gehabt. Mit Freuden kann ich jeden Morgen meine Arbeit anfangen, welche meist in der Erlernung der malayischen Sprache besteht, worneben ich von Zeit zu Zeit holländisch predige, und die Kranken im Hospital besuche. Bald hoffe ich eine Schiffsgelegenheit zu finden, die mich an den Ort meiner Bestimmung bringen soll. Wenn ich auf meine Schwachheit hinblicke, so wandelt mich nicht selten eine Furcht an, auf eine so abgelegene Insel zu ziehen, deren Einwohner noch größtentheils in roher Unwissenheit begraben liegen. Aber wenn ich die Wunderwege überlege, die Gott mit mir Armen gemacht hat, so muß die Furcht weichen wie der Nebel vor der Sonne. Wo ich bisher am meisten fürchtete, da hat mir der HErr stets am herrlichsten durchgeholfen. Er wird es auch ferner thun, der gestern wie heute und in alle Ewigkeit derselbige ist. Möge Er uns nur zu einem Lichte setzen, das in der Finsterniß leuchte bis an den hellen Tag. O daß nur jeder Puls in mir für Ihn und seine Sache schlagen möge! Die Sache des HErrn geht unter den Eingebornen sehr gut; möchten dieselben nur nicht so oft durch böse Beyspiele der Europäer geärgert und von dem Evangelio Christi abgewendet werden, das durch Namen-Christen unter den Heiden gelästert wird.

„Von Bruder Müller auf Celebes habe ich einige Briefe erhalten. Derselbe ist wohl, und fortdauernd thätig für die Sache Christi auf dieser großen Insel. Er hatte gewünscht, daß ich in seine Nähe kommen möchte, aber der HErr hat es anders geleitet.“ —

Von Missionar F. Vormeister, der auf der abgelegenen Insel Buro arbeitet, sind sehr umständliche Berichte

Digitized by Google

über seine bisherigen Arbeiten und Erfahrungen im Missionsberufe bey uns eingelossen. Mit des HErrn Hülfe ist es ihm unter großen Schwierigkeiten gelungen, die kleinen zerstreuten Christenhäuflein dieser und einiger benachbarten Inseln, die nunmehr aus 1053 Seelen bestehen, zu sammeln, und regelmäßige Unterrichts- und Erbauungsstunden unter denselben wieder in Gang zu bringen. Auch darf er sich da und dort bey einzelnen Erwachsenen und Kindern einer stillen Frucht lebendiger Gottseligkeit erfreuen, welche der ausgestreute Saame des Wortes Gottes trägt. Aber wie viele Versuche er bis jetzt, auch oft mit Gefahr seines Lebens, machen mochte, den heidnischen Alfuren nahe zu kommen, welche diese Insel bewohnen, so wußten ihre muhamedanischen Häuptlinge, denen sie unterworfen sind, mit List oder Gewalt dem Evangelio Christi den Zutritt zu denselben bis auf diese Stunde zu verschließen. Unter diesen fortgesetzten Kämpfen, welche seine Missionswirksamkeit beschränken, wollte es diesem Knechte des HErrn in seiner gänzlichen Abgeschiedenheit oft bange werden; aber der HErr hat ihm seinen Glaubensmuth bewahrt, und ihm die Zuversicht ins Herz gegeben, daß die Sache Christi bey treuer Beharrlichkeit dennoch am Ende auf dieser und den benachbarten Inseln den Sieg über das Heidenthum und den Glauben des falschen Propheten davon tragen werde.

Von unsern fünf unter den Hindus in Bengalen arbeitenden Missionszöglingen ist einer derselben, unser Bruder A. Jetter, seit unserer letzten Jahres-Feyer in unserm Missionshause, zu unserer großen Freude, mit seiner Gattinn wohlbehalten eingezogen, um mit des HErrn Hülfe auf heimathlichem Boden seine angegriffene Gesundheit zu stärken, und wenn es sein Wille ist, mit erneuter Kraft freudig nach seinem ihm so theuer gewordenen Indien seiner Zeit wieder zurückzukehren. Der Aufenthalt dieser lieben Geschwister in unserer Mitte hat uns manche segensreiche Gelegenheit bereitet, durch

Digitized by Google

ihre mündlichen Mittheilungen sowohl mit dem Zustand der Missionssache im Allgemeinen, als mit den Arbeiten unserer dortigen Missionsbrüder im Besondern genauer bekannt zu werden. Obschon unter den zahlreichen Millionen von Götzendienern, welche den Norden Indiens bewohnen, die kleine Schaar dieser Boten des ewigen Heiles sich wie der Tropfen im Wassereimer verliert, und ihr angestrengter und aufopferungsvoller Fleiß kaum die ersten Furchen auf diesem weiten Acker des Heidenthums gezogen hat; so fehlt es doch nicht an mannigfaltiger Ermunterung zu treuer Beharrlichkeit, womit die Gnade Christi ihre stille Wirksamkeit bisher gekrönt hat. Das Reich des HErrn gewinnt in Bengalen mit jedem Jahre einen weitern und festern Boden; Tausende der Götzendiener tragen das Wort des Lebens in ihre armen Hütten, und kommen da und dort den Boten Christi mit der Frage entgegen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun, daß wir selig werden?" Die scheue Ehrfurcht vor der Brahminenkaste, welche bisher die Einwohner gefesselt hielt, schwindet mehr und mehr dahin; und was wohl bis jetzt die erfreulichste und segensreichste Seite der Missionsarbeit in Indien war, Zehntausende von Hindu-Kindern werden täglich im Worte des Lebens unterrichtet, und immer größere Kinderschaaren drängen sich voll Begierde zum Unterrichte herbey; ein neues, besseres Geschlecht fängt an unter den Händen der Boten Christi aufzuwachsen, und mit jedem Monate mehren sich die christlichen Unterrichts-Mittel und Gelegenheiten, durch welche nach und nach der Weg zur Erkenntniß des Heiles in die Städte und Dörfer und Hütten Bengalens unter der sichtbaren Mitwirkung des HErrn geöffnet wird.

Nach der Abreise der lieben Geschwister Jetter von Bengalen ist Missionar Reichard in Calkutta in ihre weiten Arbeitskreise eingetreten. Derselbe schreibt in einem Briefe vom Sommer 1825: „Eine gehäufte Last dringender Arbeiten hat mich bis jetzt gehindert, das

Digitized by Google

Predigen des Wortes Gottes in bengalischer Sprache regelmäßig fortzusetzen. Ich beschränkte mich daher auf öffentliche Ansprachen, so wie sich die Gelegenheit dazu darbot; konnte aber in meinen Schulen täglich unsern zahlreichen Schülern das Wort der Gnade nahe legen, und so auf geackerten Boden den guten Saamen streuen. Oft habe ich dabey die Wahrheit der Bemerkung erfahren, die einst der selige Martyn gemacht hat: Die wahre Weisheit eines Missionars bestehe darin, die Gelegenheiten recht zu benützen. Immer sprechen da und dort Hindus bey mir ein, welche nach der Wahrheit fragen, die in Christo ist, oder etwas vom N. Testamente von mir verlangen; und diese Anlässe sind mir stets willkommen, den Fragenden den hohen Werth des Christenthums ans Herz zu legen, und ihnen die Wichtigkeit des Glaubens an den HErrn Jesum im Leben nachzuweisen. Zwey dieser forschenden Hindus kommen am Sonntag Nachmittag regelmäßig zu mir, wo wir das Wort Gottes lesen, und miteinander bethen; und ich darf die erquickende Wahrnehmung machen, daß sie in der heilsamen Erkenntniß Christi wachsen. Wir haben nunmehr 5 christliche Familien zu Mirzapore um uns her wohnen, die aus 18 bekehrten Eingebornen bestehen. Einer derselben ist unser Nationalgehülfe, ein thätiger, frommer und verständiger Mann, der mit viel Nachdruck seinen Landsleuten das Evangelium verkündigt. Andere sind in unserer Buchdruckerey, und wieder Andere als Dienstboten angestellt. Wir haben kürzlich eine Kapelle in unserer Wohnung aufgerichtet, welche von Heiden und Muhamedanern fleißig besucht wird. So bildet sich allmählig eine kleine christliche Colonie um unser Missionshaus her, von welcher wir voriges Jahr noch keine Ahnung haben konnten. O möge sie unter dem Einfluß der göttlichen Gnade einen Strahlenpunkt werden, von dem aus die Segnungen des Evangeliums sich weit und breit unter die Hunderttausende von Götzendienern um uns her verbreiten!" —

Digitized by Google

Neben seiner täglichen Aufsicht über eine große und stets wachsende Anzahl von Knaben- und Töchterschulen, in denen Missionar Reichard regelmäßig den christlichen Religions-Unterricht ertheilt, ist ihm zugleich die Leitung der im Missionshaus aufgestellten Buchdruckerpresse und die Beschäftigung derselben mit den erforderlichen Druckmaterialien aufgetragen, bis an des vollendeten Herrn Browns Stelle ein Gehülfe aus England nachgesendet wird. Außer einem zweckmäßigen, für seine bengalischen Schulen voriges Jahr in der englischen Sprache herausgegebenen Handbuch der Erdbeschreibung, welches bereits im Druck erschienen ist, hat dieser thätige Arbeiter auch einen christlichen Katechismus in bengalischer Sprache verfaßt und zum Druck befördert, der so lange schon als Leitfaden für den Religionsunterricht in den Schulen vermißt wurde. Um ihm nun unter der Last und Mühe des Tages das volle Netz ziehen zu helfen, war Missionar Matsch mit seiner Gattinn, der bisher in den Schulen von Burdwan arbeitete, nach Calkutta versetzt worden, wo er eine Zeitlang die gehäufte Missionsarbeit brüderlich mit ihm theilte, und ihm dem Reiche Christi in dieser großen Hauptstadt die Wege bahnen half.

Es ist ein wahres, sich immer gleichbleibendes Ergebniß der Erfahrung aller Boten Christi in der Christen- und Heidenwelt, wenn Missionar Reichard einen seiner letzten Briefe mit der Bemerkung schließt: „Seit ich in diesem Lande bin, habe ich zur Genüge wahrgenommen, daß der gesegnete Erfolg unserer Arbeit nicht von unserm Rennen und Laufen, auch nicht von irgend einer Menschenkraft und Kunst, sondern vom Geiste des HErrn abhängt. Wir sind nur die Werkzeuge in seiner Hand, die Arbeiter im Weinberge des HErrn. Verrichten wir das, was wir thun sollen, in demüthiger Abhängigkeit von dem Gott aller Gnade, und ist es uns in Wahrheit darum zu thun, treu erfunden zu werden, so wird gewiß das Werk unserer Hände gedeihen. Das Wachsthum

Digitized by Google

kommt vom HErrn, und der Segen von Oben herab. Bethen Sie für uns, daß uns gegeben werde, mit freudigem Aufthun des Mundes das Evangelium Christi den Heiden zu verkündigen, und daß wir feste seyn mögen und unbeweglich, und immer zunehmen in dem Werk des HErrn, dieweil wir wissen, daß unsere Arbeit unter seinem Segen nicht vergeblich ist. Fordern Sie alle auf, die bethen können, daß sie auch der Missionarien gedenken, die unter einem lähmenden Himmelsstrich die Hitze des Tages tragen müßen, damit wir vor dem tödtenden Einfluß des Heidenthums um uns her bewahret werden, und der HErr unsere Predigt durch seinen Geist mit einem reichen Segen krönen möge." —

Die Zahl der Schulen, welche unter der Leitung der Missionarien in Calkutta stehen, besteht aus 13, die von etwa 800 Hindu-Knaben regelmäßig besucht werden, während die Gattinn des Missionars Reichard 10 Töchter-Schulen in ihrer Pflege hat, die etwa 200 Hindu-Mädchen in sich faßen. So wird auf 1000 Kinderseelen täglich von ihnen, mitten im Lande der Finsterniß, der gute Saame ausgestreut, der zu seiner Zeit, nach der Verheißung des wahrhaftigen Gottes, Früchte tragen wird zum ewigen Leben.

Missionar Albrecht war den 8ten Oktober 1824 wohlbehalten zu Serampore angekommen, wo er von den dortigen verehrten Missionarien mit herzlicher Liebe empfangen wurde. Seine Bestimmung war, in dem dortigen Collegium von Hindu-Jünglingen als Lehrer einzutreten. Vorerst bestand seine Arbeit in der Vorbereitung für diesen wichtigen Beruf, und zunächst im Erlernen der bengalischen Sprache, in welcher er bereits zu sprechen begonnen hatte. Ein weites Arbeits-Feld hatte der HErr der Ernte vor ihm aufgeschlossen; und wir durften ihm um so mehr zu demselben Glück wünschen, da er in den ersten Jahren jugendlicher Unerfahrenheit an der Seite und unter der Leitung ehrwürdiger Knechte Christi in dasselbe eintreten durfte,

Digitized by Google

welche in einem mehr als dreißigjährigen erfahrungsreichen Dienste des HErrn in der Heidenwelt grau geworden sind. Nicht ohne inniges Vergnügen liest der Freund des Christenthums in dem neuesten Berichte derselben, daß sie in den ersten 25 Jahren dieses Jahrhunderts, nach sorgfältigem Unterricht in dem Christenthum und gewissenhafter Erforschung ihres wahren evangelischen Glaubens und Lebens, nicht weniger als 1,407 heidnische Hindus durch die Taufe der Kirche Christi einverleibt haben, und nunmehr 54 Jünglinge als Zöglinge ihres Collegiums zählen, die zu Bildnern und Verbreitern der Gemeinde Christi in Indien erzogen werden. Wir beugen uns unter den Rathschluß der ewigen Liebe, die so frühe schon unsern theuren Bruder von diesem bedürfnißreichen Arbeitsfelde abrief, und flehen zu Ihm, daß Er selbst die offene Lücke durch andere tüchtige Arbeiter ausfüllen, und den Uebriggebliebenen zum großen Werke mit neuer Kraft mächtig zur Seite stehen möge.

Missionar Dürr in Burdwan ist vielleicht den ersten protestantischen Missionarien unter den Hindus beyzuzählen, der sich von Anfang an ganz und gar unter dem Volke niederließ, zu welchem er gesendet ist, im täglichen Verkehr und nach seiner Weise mit demselben lebte, und dem nun die bengalische Sprache so eigenthümlich geworden ist, daß es ihm schwer fällt, in seiner Muttersprache einen Brief zu schreiben. Es sind nunmehr in dieser von einer dichten Bevölkerung wimmelnden Gegend nicht weniger als 18 Knaben- und 11 Mädchen-Schulen in einer großen Anzahl von Dörfern errichtet, welche 1617 Knaben und 323 Mädchen in sich fassen, und zum raschen Fortschritte einer allgemeinen Volksbildung wesentlich mitwirken. Nach einer wohlthätigen Verfügung der Hülfs-Committee zu Calkutta war ihm eine Zeitlang Missionar Matsch als Gehülfe beygesellt, der ihn in seinen Arbeiten an der Hindu-Jugend brüderlich unterstützte. Letzterer schreibt in einem

Digitized by Google

seiner Briefe: „Unsere Station in Burdwan ist eine der blühendsten in Bengalen; und der gegenseitige Unterricht, der in den Schulen nunmehr völlig eingeführt ist, scheint ganz dazu geeignet zu seyn, die bengalische Jugend aus ihrer schlaffen Trägheit aufzuwecken, und zu einer gewissen Selbstständigkeit im Denken hinzuführen. Das Neue Testament wird nunmehr ohne allen Widerstand in allen Schulen gelesen und erklärt; und viele Schüler haben bereits eine solche Bekanntschaft mit demselben gewonnen, daß sie die an sie gerichteten Fragen klar und verständig zu beantworten im Stande sind. Zuerst wurden Ellertons treffliche Dialogen über das erste Buch Mosis in der Schule eingeführt, die der Denkweise der Hindus musterhaft angepaßt sind. Hierauf schrieb Bruder Dürr kurze und der Fassungskraft der Schüler angemessene Auslegungen über das Evangelium Matthäi, von denen sich jeder Lehrer der Schule eine Abschrift machte, um sie auf diesem Wege von den Knaben abschreiben zu lassen. Um die noch immer mächtigen Vorurtheile der Eltern, und besonders der Brahminen, nicht allzusehr anzuregen, wurde nun nach einiger Zeit den Schülern ein kleines bengalisches Rechen-Buch in die Hand gegeben. Auf dieses folgte die Apostelgeschichte, die gleichfalls mit kurzen Erklärungen und Anwendungen versehen war. Nun war der Grund und Boden sattsam vorbereitet, um die Schüler noch tiefer in das Heiligthum des Christenglaubens hineinzuführen. Missionar Dürr gab nun seine kurze, ganz populaire Erklärung des Briefes an die Römer in bengalischer Sprache heraus. In allen Schulen wurde dieselbe ohne Widerrede als Schul- und Lehrbuch angenommen, mit Ausnahme einer einzigen, in welcher die Knaben wohl mit Freuden dieses Buch angenommen haben würden, hätte nicht ein alter Brahmine erklärt, daß dieses Buch als Todesstoß des Hinduismus zu betrachten sey. Jedoch ihre Weigerung dauerte nicht lange, und jetzt wird dieses nützliche Schulbuch mit Segen auch unter ihnen gebraucht"

Digitized by Google

Wie erfreulich und vorbereitend für die allmählige Verbreitung des Christenthums in diesen Gebieten heidnischer Finsterniß auch die Fortschritte in der Erkenntniß sind, welche von einer bedeutenden Anzahl von Schülern in diesen Schulen gemacht werden, von denen aus sich auch in den Hütten und Dörfern der Erwachsenen eine stufenweise Morgendämmerung ausbreitet, so ist es dennoch bis jetzt ein prüfungsvoller Schmerz für die Herzen dieser Knechte Christi gewesen, daß in den Herzen dieser blinden Götzendiener noch so wenig Frucht eines lebendigen, den Menschen in eine neue Creatur umwandelnden Glaubens wahrzunehmen ist. Zwar fehlt es nicht an einzelnen ermunternden Erfahrungen dieser Art, die sie da und dort in ihrem Berufe machen dürfen; aber noch müssen sie, wohin ihr Auge blickt, mit gepreßtem Herzen ausrufen: „Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker!" und immer dringt sich die sehnsuchtsvolle Frage aus ihrer Brust: „Hüter! ist die Nacht bald hin? Hüter! ist die Nacht bald hin?"

Da Missionar Dürr sich innerlich berufen fühlt, auf dem wilden Brachacker des Heidenthums immer die ersten Furchen aufzureißen, so hat er im vorigen Jahre seine wohleingerichteten Hindu-Schulen in Burdwan andern christlichen Brüdern zur Weiterführung übergeben, und ist tiefer ins Land hinein gezogen, wo er sich in einer volkreichen Heidenstadt, zu Kulna, als Bote Christi niederließ, um an dieser Stelle, wo Christi Namen noch nicht genannt ward, und wo er vom Umgang mit Europäern völlig abgeschnitten ist, das Evangelium zu predigen, während Missionar Meisch nach Calkutta versetzt wurde. Mögen diese in Indien arbeitenden Sendboten ein Licht werden in dem HErrn für die finstere Nacht des Aberglaubens, von welcher sie allenthalben eingeschlossen sind, und mit jedem Tage heller in die Finsterniß hineinleuchten, bis der helle Morgenstern dem Lande und seinen Einwohnern aufgegangen ist.

Digitized by Google

Die drey Missionarien, Kindlinger und Frion zu Pallacatta, und Winkler zu Sadras, auf der Küste Koromandel, haben, so weit wir erfahren konnten, in der Kraft des HErrn fortgefahren, auf dieser weiten Küste unter Holländern, Portugiesen und Tamulen, unter Christen, Muhamedanern und Heiden, unter Erwachsenen und Kindern an dem Werk der Erleuchtung durch das Evangelium Christi mit unserer Thätigkeit zu arbeiten. Ihre Jahresberichte, so weit dieselben zu uns gelangt sind, reichen freylich nicht über das Jahr 1824 hinaus, und wir sehen daher sehnsuchtsvoll weitern Nachrichten von denselben entgegen. Unter dem 6. Dez. 1824 schreibt Missionar Winkler von Sadras aus, wo er stationirt ist: „Am 15. August d. J. ließ es mir der HErr gelingen, in der bedeckten Altane hinter meinem Hause eine tamulische Schule mit 15 Kindern zu eröffnen. Die Vorurtheile der Heiden gegen das Christenthum sind freylich noch gar mannigfaltig, obgleich der theure Missionar Rhenius auf seiner Durchreise kürzlich eine durchdringende Ansprache wegen Errichtung von Schulen an die versammelten Tamulen in ihrer Sprache gehalten hat. Hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig, doch ist der Arm des HErrn noch nicht verkürzt. Mit Freuden kann ich hinzufügen, daß nach Verfluß von 4 Monaten die Schülerzahl auf 24 angewachsen ist, von den zwey Drittheilen Heiden und denen die Hälfte Kinder höherer Kasten sind. Letztere wollten anfangs das Schul-Gebeth nicht nachsprechen, und auch nicht unter die Christen und Kinder niederer Kasten hineinsitzen; mit Liebe und Ernst habe ich es aber dahin gebracht, daß sich nun Keines mehr dagegen sträubt.

Bald nach Errichtung der tamulischen Schule fing ich auch für die Erwachsenen einen tamulischen Gottesdienst in meinem Hause zu halten an, und ich hoffe, daß mit des HErrn Gnade derselbe einen festen Grund zur öffentlichen Gottesverehrung unter dem Tamulen-dieser Gegend legen wird.

„Mein

„Mein heidnischer Diener Krischna, ein Jüngling von etwa 20 Jahren, macht mir manche stille Freude: Schon vor einiger Zeit legte er die Begierde an den Tag, durch die heilige Taufe der Kirche Christi einverleibt zu werden, und ich habe keinen Grund, zu vermuthen, daß er unlautere Absichten dabey habe. Er benützt jetzt alle seine freye Zeit mit Lesen des Neuen Testamentes und guter Schriften in der Tamulen-Sprache, die ich ihm gegeben habe. Ich darf aus seinem ganzen Betragen hoffen, daß der heilige Geist sein Werk in ihm angefangen habe. Möge er ein ganzer Jünger Christi werden, und dann viele seiner tamulischen Brüder dem guten Hirten zuführen, der auch für sie sein Leben gelassen hat." —

Die sechs geliebten Zöglinge unsers Missionshauses, welche von der hochpreislichen russischen Regierung bey den zahlreichen, in der Krimm und in Bessarabien angesiedelten deutschen Colonien als Verkündiger des Evangeliums Christi angestellt wurden, haben im verflossenen Jahre, ein Jeder auf seinem weiten Wirkungskreise, mit thätigem Eifer und nicht ohne stille Spuren der segnenden Hand unsers Gottes gearbeitet. Sie freuen sich insgesammt mit dankerfüllter Seele der wohlwollenden und kräftigen Unterstützung, welche ihnen in ihrem Prediger- und Seelsorger-Beruf in jedem vorkommenden Falle von Seiten der obersten geistlichen und weltlichen Behörde zu Theil wird, und finden gerade hierin eine vielfach ermunternde Erleichterung ihrer Arbeit, die bey der großen Ausdehnung ihrer Sprengel mit besondern Schwierigkeiten verbunden ist. Sie streuen unter den Tausenden ihrer deutschen Brüder, die größtentheils mit Begierde das Wort Gottes aufnehmen, den guten Saamen in Hoffnung aus, und warten auf die verheißene Zeit, wo er aufwachsen und Früchte tragen wird in Geduld zum ewigen Leben.

Unerwartet wurde der Kreis unserer in Bessarabien angestellten Missions-Zöglinge durch zwey Andere, W.

Digitized by Google

Fletnitzer und L. Steinmann, vermehrt, denen auf ihrer Reise nach dem angewiesenen Orte ihrer Bestimmung ein näherer, nicht minder fruchtbarer Wirkungskreis unter den zahlreichen deutschen Colonien dieser Gegenden von der Hand der Vorsehung zugeführt wurde. Unsere Committee, welche diesen beyden Brüdern, die Annahme der sich ihnen darbietenden Arbeitsstellen, in dem großen Weinberge des HErrn bewilligte, wünscht von Herzen, daß sie in dem ihnen aufgetragenen Berufe sich in allen Stücken als wahre Jünger Christi darstellen, und mit Beweisung des Geistes und der Kraft das Amt, das die Versöhnung predigt, zum Heile vieler Seelen führen mögen.

Schon im vorjährigen Jahresberichte bemerkte unsere Committee, daß fünf Zöglinge unsers Missionshauses, M. Lieder, S. Gobat, W. Kruse, Th. Müller, und Chr. Kugler, wenige Monate zuvor von der verehrten kirchlichen Missions-Gesellschaft zu London dorthin berufen worden waren, um im Dienste derselben die Erkenntniß Christi in den Ländern des Mittelmeeres auszubreiten. Nach einem kurzen Aufenthalte von 9 Monaten, die sie in dem neuerrichteten Missions-Institut dieser Gesellschaft zu Islington zum wahren, und wie wir getrost hoffen, bleibenden Gewinn für die Bildung ihres Geistes und Herzens verlebten, wurden sie sämmtlich von der verehrten Direktion derselben im letzten Monate des verflossenen Jahres nach Malta abgesendet, nachdem 2 derselben zuvor mit treuen Lebensgefährtinnen verbunden worden waren.

Da die verehrte kirchliche Missions-Gesellschaft in London schon seit geraumer Zeit einen menschenfreundlichen Versuch vorbereitet hat, um in Abyssinien, im südöstlichen Afrika, durch die Uebersetzung und Verbreitung des Wortes Gottes in der Landes-Sprache den seit Jahrhunderten in rohe Unwissenheit und Aberglauben herabgesunkenen Zustand der dortigen Kirche wieder aufzuhelfen, so wurde zweyen dieser geliebten Brüder

Gobat und Kügler, die immerhin ungemein gefahrvolle aber herrliche Bestimmung vom derselben angewiesen, diesem ersten Versuche mit des HErrn Hülfe ihre Lebenszeit und ihre Kraft zu weihen, und zu diesem Ende in die Sprache Abyssiniens sich hineinzuarbeiten. Wie einer derselben, Missionar Gobat, diesen Beruf ansah, und um was es sich bey demselben handelt, das schrieb er unserer Committee von London aus in einem seiner Briefe vom July 1825.

„In meines gegenwärtigen Lage, schreibt derselbe, beschäftigen sich meine Gedanken mehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart. Sie wissen nämlich, daß ich nach Abyssinien zu gehen bestimmt bin, bey welcher Sendung es die Entscheidung der großen Frage gilt, ob europäischen evangelischen Missionarien gestattet seyn soll, in diesem Lande zu arbeiten oder nicht? Wir sind nach einem vollen Jahrhundert wieder die ersten, die einen Versuch machen werden. Sey es nun, daß wir unsern Zweck verfehlen, oder daß wir, was sehr ähnliche möglich ist, unser Leben verlieren, so hoffe ich doch, daß dadurch die Missions-Gesellschaften nicht den Muth verlieren werden, neue Versuche zu machen; denn unsere Arbeiten haben ja das Leben der Seelen, und nicht das Leben unserer Körper zum Zweck. Sollte es hingegen gelingen, und uns der Zutritt zu diesem zerrissenen Volke offen stehen, so wird Arbeit für mehr Missionarien genug seyn, als man wird hinsenden können; denn es bedarf, daß die alten, in jenen Gegenden wohnenden Nahmen-Christen einer gänzlichen Reform höchst benöthigt sind, ist eine beträchtliche Zahl Juden und Muhamedaner daselbst, welchen das Evangelium alsdann freyer als anderswo verkündigt werden könnte.

„Ferner wohnen dort, nach glaubwürdigen Berichten, neben Andern auch 21 Stämme der heidnischen Gallas-Völker in drey Provinzen zerstreut. Diese sind Verwandte der Caffern, die an den südlichen und westlichen Grenzen von Abyssinien wohnen. Sie sind noch

Digitized by Google

Fleinitzer und L. Steinman
Reise nach dem angewiese
ein näherer, nicht minde
unter den zahlreichen deut
den von der Hand der
Unsere Committee, welche
Annahme der sich ihnen
dem großen Weinberge de
von Herzen, daß sie in de
sich in allen Stücken als
len, und mit Beweisung
Amt, das die Versöhnun
Seelen führen mögen.

Schon im vorjährigen
sene Committee, daß fünf
ses, N. Lieder, S. Gobat
Chr. Kugler, wenige Mo
kirchlichen Missions-Gese
rufen worden waren, um
kenntniß Christi in den L
zubreiten. Nach einem k
naten, die sie in dem ne
dieser Gesellschaft zu Isli
wir getrost hoffen, bleibe
ihres Geistes und Herzens
lich von der verehrten
Monate des verflossenen J
nachdem derselben zuvo
nen verbunden worden wa

Da die verehrte kirch
London schon seit geraum
lichen Versuch vorbereitet
südöstlichen Afrika, durch
tung des Wortes Gottes
seit Jahrhunderten in ro
den herabgesunkenen Zust
aufzuhelfen, so wurde

Digitized by Google

und unbarmherzig im Kriege, haben aber außerdem manche gute Eigenschaften; und sollen z. B. als Sklaven ihren Herren mit unverrückter Treue anhangen. Sie haben einen Theil des Sabäismus, ihrer Väter unter sich bewahrt, und bethen neben der Sonne auch den Teufel und die Schlangen an. Eine Familie hält sich für glücklich, wenn die Reihe an ihr ist, das liebste ihrer Familienglieder dem Satan zu opfern. Auf diese Weise geben viele unglückliche Schlachtopfer in die Ewigkeit; und dieses nennen die Gegner des Missions-Werkes Glück und Unschuld des Naturzustandes. Wer sollte nicht wünschen, sein Leben dem Dienste Christi zu weihen, um diese Menschen zu der Seligkeit der Kinder Gottes zu führen? Wenn alle Christen einig wären, die Erkenntniß Jesu unsers Heilandes zu verbreiten, wie bald würden nicht unsere Gallas mit dem kleinen Häuflein bekehrter Neger und Hottentotten unserm Herrn ihre Loblieder anstimmen, statt ihre Väter, Mütter, Söhne und Töchter dem Dämonen zu opfern.

Im Nordosten von Abyssinien ist eine andere wilde Völkerschaft, die Schoan-Gallas, welche mich sehr anziehen. Ihre Religion verdient diesen Namen nicht, denn sie beten nur einige kriechende Thiere an. Die Abyssinier machen oft Jagd auf sie, wie auf Löwen und Tiger, tödten die alten Leute, und führen die jüngern in Sklaverei. Sie leben von wilden Thieren, und manche haben fast keine andere Nahrung als Eidechsen und Schlangen, oder das Fleisch der Krokodille.

So beschaffen sind die Völker, mit denen sich meine Gedanken oft beschäftigen. In ihr Land einzudringen, wird wohl mit manchen Schwierigkeiten verbunden seyn, weil die Europäer von den Abyssiniern verabscheut werden. Gleichwohl wird uns der HErr nicht zu Schanden werden lassen, wenn wir auf Ihn unser Vertrauen setzen, der verheißen hat, daß alle Völker kommen und seine Herrlichkeit sehen sollen. Jes. 66, 18. f. Oft denke ich darüber nach, wie [illegible] Christi sich zu benehmen

habe, wenn er an den Grenzen von Abyssinien ankommt. Seit die Jesuiten aus diesem Lande vertrieben wurden, besteht nämlich das Gesetz, daß jeder Europäer, welcher über die Grenze kommt, des Todes schuldig ist; und diese Strafe wurde wirklich an einigen Dominikanern vollzogen, die später ins Land kamen. Doch — der HErr wird es auch hier versehen.

„Die äthiopische Sprache ist die Gelehrten-Sprache des Landes, und in sie ist die Bibel übersetzt, die aber nur von den Geistlichen verstanden wird. Bis jetzt ist es bey Todesstrafe verboten, die heilige Schrift in eine andere Sprache Abyssiniens zu übersetzen; doch ist dieß mehr Ueberlieferung als eigentliches Gesetz. Das Studium dieser Sprache füllt jetzt meine ganze Zeit aus, und der HErr stärkt aus Gnaden meine Gesundheit, daß ich meine Arbeit mit viel Leichtigkeit thun kann.

Unser Herz und Auge blickt diesen fünf geliebten Zöglingen unseres Hauses segnend nach, und wir stehen für sie zum HErrn, daß sie taugliche Werkzeuge seiner Hand werden mögen, um an mancher Stelle des schlafenden Morgenlandes ein neues Feuer des Geistes anzuzünden, und durch kräftige Wiederbelebung der zerfallenen Kirche Christi daselbst dem Evangelio von dem gekreuzigten Christus nach und nach die bisher verschlossenen Thüren zu den mahomedanischen und heidnischen Völkern jener weiten Länderstrecken zu öffnen. Um die wichtige Mission in Abyssinien in ihren ersten Anfängen zu rechter Zeit mit mehreren vorbereiteten Arbeitern zu verstärken, hat die verehrte kirchliche Missionsgesellschaft in London den Wunsch gegen unsere Committee ausgedrückt, daß aus der ältesten Jahresklasse unserer Missions-Schule ihr für diese wichtige Bestimmung einige Zöglinge derselben zugesendet werden mögen. Unsere Committee glaubte, nach reifer Ueberlegung, unsere beyden geliebten Zöglinge, Paul Schaffer von Moutier, Kantons Bern, und Chr. Fr. Schlienz von Oberlenningen, im Königreich Würtemberg, der Gesellschaft mit

freudiger Hoffnung für ihr künftiges Gedeihen im Werke des HErrn hiezu vorschlagen zu dürfen, welche auch bereits, von unsern herzlichsten Gebeten und Segenswünschen begleitet, den jüngstverflossenen 25. April ihre Reise nach London angetreten haben, nachdem sie ihren vierjährigen Vorbereitungslauf in unserer Schule unter dem segnenden Beistand der göttlichen Gnade vollendet hatten, und im Auftrag des hochpreßlichen Oberconsistoriums zu Stuttgardt von unserm verehrten Freunde, Herrn Spezial D. Bahnmeier, in Kirchheim die feyerliche Ordination empfangen hatten.

Unsere Committirte rechnet die brüderliche Verbindung, in welcher wir zur wechselseitigen stillen Förderung des Werkes Christi mit der verehrten bischöflichen Missions-Gesellschaft zu London zu stehen die Freude haben, zu den ermunterndsten und segensreichsten Fügungen, durch welche die Gnade unsers Gottes bis hieher das kleine Bächlein der Christenliebe, das im deutschen Vaterlande entspringt, mit einem großen und bereichernden Strome vereinigen wollte, der sich in unsern Tagen über die Heidenwelt ergießt. Wir fühlen uns von aufrichtiger Bruderliebe angeregt, den freudigsten Antheil an den Kämpfen und Siegen zu nehmen, welche das menschenfreundliche Missions-Werk unserer verehrten britischen Freunde als ein Werk der Weisheit und Liebe Gottes bezeichnen; und indem wir und unsere mitverbundenen Brüder an den Nachrichten uns erquicken, welche uns durch sie aus den Gebieten der heidnischen Finsterniß zu treuer Nacheiferung dargeboten werden, so werden wir zu jeder Zeit die Gelegenheit willkommen heißen, welche uns die geeigneten Wege öffnet, durch Erziehung frommer und tauglicher Missionsarbeiter das heilige Werk ihrer Hände in unserm geringen Theile fördern zu helfen, das unter dem Beystand der göttlichen Gnade einer der genuß- und freudereichsten Lichtpunkte der Geschichte unserer Zeit geworden ist.

Digitized by Google

II.

Der gegenwärtige Bestand unserer evangelischen Missions-Schule.

Mitten unter mannigfaltigen anziehenden Gegenständen, welche auf dem Gebiete der Missionsthätigkeit dem theilnehmenden Herzen entgegentreten, ist uns unsere evangelische Missions-Schule und ihr innerliches und äußerliches Gedeihen fortdauernd ein Lieblingsgegenstand unserer Fürsorge und unserer pflegenden Aufmerksamkeit auch in dem verflossenen Jahr geblieben. War sie doch die erste liebliche Pflanze des Missionsgeistes, die der himmlische Vater in unserm brüderlichen Kreise gepflanzet hat. Haben sich doch an sie zunächst von Anfang an so manche verehrte Hülfs-Missionsvereine mit ihren Unterstützungen angeschlossen, deren treuer Pflege sie unter dem segnenden Walten des HErrn ihre fortdauernde Erhaltung, ihre wachsende Erweiterung und ihre stufenweise Ausbildung zu verdanken hat. Auch können wir es uns nicht verhehlen, daß nicht blos die ganze geographische und politische Stellung unseres deutschen Vaterlandes zu den Erdtheilen, welche die Heidenwelt bewohnt, sondern auch die vorzugsweise Fruchtbarkeit und Tüchtigkeit desselben für den heiligen Beruf der Menschen-Bildung eben so viele kräftige Aufforderungen in sich schließen, mit der besondern Gabe, die wir vom HErrn empfangen haben, seinem Reiche mit Freuden zu dienen, und den schönsten Beytrag unseres Vaterlandes zu dem heiligen Missionswerke unserer Zeit zunächst in der Ausbildung einer Anzahl frommer und wohlvorbereiteter Knechte Christi zu suchen, die zum Himmelreich gelehret worden sind. Betrachtungen dieser Art, wie sie uns der unbefangene Blick auf die Eigenthümlichkeit unserer Stellung von selbst darbietet, haben unsere liebenden Blicke immer wieder auf eine Bildungsanstalt hingelenkt, die wir bey allen ihren noch übrigen Gebrechen und

Digitized by Google

Unvollkommenheiten dennoch als ein köstliches Kleinod betrachten müßen, das der Vater im Himmel der Pflege unserer schwachen Hände anvertrauen wollte.

Wohl in keinem Jahre seit der Zeit ihrer ersten Entstehung hat unsere evangelische Missions-Schule so viele, zum Theil schmerzhafte Veränderungen erfahren, als es im Laufe des verflossenen Jahres der Fall war. Daß unsere Anstalt in demselben die fruchtbare Thätigkeit eines Gehülfen und Lehrers an derselben, Herrn Häusels, durch seinen Eintritt in die Missionslaufbahn einbüßte, haben wir schon oben bemerkt. Nicht lange darauf zog ein zweyter geliebter Bruder und Lehrer unseres Hauses, Herr Rektor M. Handel, mit seiner theuren Gattinn, nach einer fünfjährigen treuen und segensreichen Arbeit in demselben, aus unserer Mitte, um dem lang und tief empfundenen Bedürfniß seines Herzens die noch übrigen Jahre seines Lebens zu weihen, als ein Prediger des Evangeliums den unerforschlichen Reichthum Christi in einer Gemeinde seines Vaterlandes (Würtemberg) zu verkündigen. Während wir in ihm einen brüderlichgeliebten Freund und Mitgehülfen, und unsere Missions-Zöglinge einen väterlichen Berather und Lehrer vermissen, ist unserm Hause in seiner Gattinn eine mütterliche Pflegerinn weggezogen; und indem wir Beyden mit einem dankbar-liebenden Herzen segnend in ihren neuen Wirkungskreis nachblicken, und uns der einstigen Wiedervereinigung in des Vaters Haus erfreuen, blickt unser Auge flehend zu seinem Gnadenthron empor, daß Er uns für diese zweyfache offene Lücke unsers Hauses die rechten Mitgehülfen an seinem Werke wieder finden lassen möge, die sein heiliger Rath zu diesem Dienst der Liebe ausersehen hat.

Auch die kleine Schaar unserer geliebten Missions-Zöglinge hat im Laufe des verflossenen Jahres mannigfaltige Veränderungen erfahren. Während die älteste Jahresklasse derselben, die aus 7 Zöglingen bestand, ihren Vorbereitungslauf mit dem erfreulichen Bekenntniße

des HErrn zu ihrer Arbeit und ihrem Wandel in unserer Mitte vollendeten, und ein Theil derselben bereits der Heidenwelt nähen gerückt ist, zu welcher sie die Sehnsucht der Liebe Christi gieht, indeß ein Anderer noch der nahenden Stunde ihres Abrufes wartet, trat am Ende des verflossenen Jahres eine neue Abtheilung von 12 Präparanden, Brüdern, nach vorhergegangener Prüfung in unsere Schule ein, um in der Kraft des HErrn ihren Vorbereitungslauf in derselben zu beginnen.

Nach unserm letzten Jahres-Berichte befanden sich bey der vorigen Jahres-Feyer 35 Missions-Zöglinge in unserer Schule. Ziehen wir die ubengenannten 7 Zöglinge der ältesten Jahresklasse, welche mit dem Ende des verflossenen Jahres ihre Vorbereitungszeit unter uns vollendet haben, von ihrer Anzahl ab, so bleiben noch 28 derselben übrig, welche mit dem Anfang dieses Jahres mit 12 neuen Missions-Präparanden verstärkt wurden, so daß eine Schaar von 40 theuren Pfleglingen unserer Christenliebe aufs neue zu ihrer Vorbereitung auf den Dienst des großen Weltheilandes in unserm Hause friedlich versammelt war. Unter den Zöglingen der 3 ältern Jahresklassen befanden sich drey Brüder, welche innerhalb des verflossenen Jahres mit unsern herzlichen Segenswünschen und mit dem Zeugniß eines christlich geführten Wandels von unserer Committee in ihre frühere Laufbahn entlassen wurden. Einer derselben trat, bey ängstlich bescheidener Würdigung seiner Geisteskräfte, freywillig in dieselbe zurück; der Andere wurde wegen fortdauernder Kränklichkeit und der Dritte wegen Mangel an den erforderlichen Gaben zur Sprachenerlernung, mit dem Ausdruck unserer fortdauernden brüderlichen Werthschätzung und Liebe, ihrem frühern Berufe zurückgegeben.

Auch unsere vorjährige Präparanden-Klasse hatte im Laufe dieses Jahres ihre Verminderungen, indem, vermöge der Concurrenz-Einrichtung, welche zur Erleichterung der Auswahl tauglicher Missions-Zöglinge nach

Die drey Missionarien, Kindlinger und Frion zu Pallacatta, und Winkler zu Sadras, auf der Küste Koromandel, haben, so weit wir erfahren konnten, in der Kraft des HErrn fortgefahren, auf dieser weiten Küste unter Holländern, Portugiesen und Tamulen, unter Christen, Muhamedanern und Heiden, unter Erwachsenen und Kindern an dem Werk der Erleuchtung durch das Evangelium Christi mit weiterer Thätigkeit zu arbeiten. Ihre Jahresberichte, so weit dieselben zu uns gelangt sind, reichen freylich nicht über das Jahr 1824 hinaus, und wir sehen daher sehnsuchtsvoll weitern Nachrichten von denselben entgegen. Unter dem 6. Dez. 1824 schreibt Missionar Winkler von Sadras aus, wo er stationirt ist: „Am 15. August d. J. ließ es mir der HErr gelingen, in der bedeckten Altane hinter meinem Hause eine tamulische Schule mit 15 Kindern zu eröffnen. Die Vorurtheile der Heiden gegen das Christenthum sind freylich noch gar mannigfaltig, obgleich der theure Missionar Rhenius auf seiner Durchreise kürzlich eine durchdringende Ansprache wegen Errichtung von Schulen an die versammelten Tamulen in ihrer Sprache gehalten hat. Hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig, doch ist der Arm des HErrn noch nicht verkürzt. Mit Freuden kann ich hinzufügen, daß nach Verfluß von 4 Monaten die Schülerzahl auf 24 angewachsen ist, von den zwey Drittheile Heiden und davon die Hälfte Kinder höherer Kasten sind. Letztere wollten anfangs das Schul-Gebeth nicht nachsprechen, und auch nicht unter die Christen und Kinder niederer Kasten hineinsitzen; mit Liebe und Ernst habe ich es aber dahin gebracht, daß sich nun Keines mehr dagegen sträubt.

Bald nach Errichtung der tamulischen Schule fing ich auch für die Erwachsenen einen tamulischen Gottesdienst in meinem Hause zu halten an, und ich hoffe, daß mit des HErrn Gnade derselbe einen festen Grund zur öffentlichen Gottesverehrung unter dem Tamulen-Volke dieser Gegend legen wird.

„Mein

„Mein heidnischer Diener Krischna, ein Jüngling von etwa 20 Jahren, macht mir manche stille Freude: Schon vor einiger Zeit legte er die Begierde an den Tag, durch die heilige Taufe der Kirche Christi einverleibt zu werden, und ich habe keinen Grund, zu vermuthen, daß er unlautere Absichten dabey habe. Er benützt jetzt alle seine freye Zeit mit Lesen des Neuen Testamentes und guter Schriften in der Tamulen-Sprache, die ich ihm gegeben habe. Ich darf aus seinem ganzen Betragen hoffen, daß der heilige Geist sein Werk in ihm angefangen habe. Möge er ein ganzer Jünger Christi werden, und dann viele seiner tamulischen Brüder dem guten Hirten zuführen, der auch für sie sein Leben gelassen hat." —

Die sechs geliebten Zöglinge unsers Missionshauses, welche von der hochpreislichen russischen Regierung bey den zahlreichen, in der Krimm und in Bessarabien angesiedelten deutschen Colonien als Verkündiger des Evangeliums Christi angestellt wurden, haben im verflossenen Jahre, ein Jeder auf seinem weiten Wirkungskreise, mit thätigem Eifer und nicht ohne stille Spuren der segnenden Hand unsers Gottes gearbeitet. Sie freuen sich insgesammt mit dankerfüllter Seele der wohlwollenden und kräftigen Unterstützung, welche ihnen in ihrem Prediger- und Seelsorger-Beruf in jedem vorkommenden Falle von Seiten der obersten geistlichen und weltlichen Behörde zu Theil wird, und finden gerade hierin eine vielfach ermunternde Erleichterung ihrer Arbeit, die bey der großen Ausdehnung ihrer Sprengel mit besondern Schwierigkeiten verbunden ist. Sie streuen unter den Tausenden ihrer deutschen Brüder, die größtentheils mit Begierde das Wort Gottes aufnehmen, den guten Saamen in Hoffnung aus, und warten auf die verheißene Zeit, wo er aufwachsen und Früchte tragen wird in Geduld zum ewigen Leben.

Unerwartet wurde der Kreis unserer in Bessarabien angestellten Missions-Zöglinge durch zwey Andere, W.

Digitized by Google

Die drey Missionarien, Kindlinger und Frion zu Paliacatta, und Winkler zu Sadras, auf der Küste Koromandel, haben, so weit wir erfahren konnten, in der Kraft des HErrn fortgefahren, auf dieser weiten Küste unter Holländern, Portugiesen und Tamulen, unter Christen, Muhamedanern und Heiden, unter Erwachsenen und Kindern an dem Werk der Erleuchtung durch das Evangelium Christi mit munterer Thätigkeit zu arbeiten. Ihre Jahresberichte, so weit dieselben zu uns gelangt sind, reichen freylich nicht über das Jahr 1824 hinaus, und wir sehen daher sehnsuchtsvoll weitern Nachrichten von denselben entgegen. Unter dem 6. Dez. 1824 schreibt Missionar Winkler von Sadras aus, wo er stationirt ist: „Am 15. August d. J. ließ es mir der HErr gelingen, in der bedeckten Altane hinter meinem Hause eine tamulische Schule mit 15 Kindern zu eröffnen. Die Vorurtheile der Heiden gegen das Christenthum sind freylich noch gar mannigfaltig, obgleich der theure Missionar Rhenius auf seiner Durchreise kürzlich eine durchdringende Ansprache wegen Errichtung von Schulen an die versammelten Tamulen in ihrer Sprache gehalten hat. Hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig, doch ist der Arm des HErrn noch nicht verkürzt.

„Mit Freuden kann ich hinzufügen, daß nach Verfluß von 4 Monaten die Schülerzahl auf 24 angewachsen ist, von der zwey Drittheile Heiden, und davon die Hälfte Kinder höherer Kasten sind. Letztere wollten anfangs das Schul-Gebeth nicht nachsprechen, und auch nicht unten die Christen und Kinder niederer Castem hineinsitzen; mit Liebe und Ernst habe ich es aber dahin gebracht, daß sich nun Keines mehr dagegen sträubt.

„Bald nach Errichtung der tamulischen Schule fing ich auch für die Erwachsenen einen tamulischen Gottesdienst in meinem Hause zu halten an, und ich hoffe, daß mit des HErrn Gnade derselbe einen festen Grund zur öffentlichen Gottesverehrung unter [illegible] Volke dieser Gegend le[illegible]

„Mein heidnischer Diener Krischna," ein Jüngling von etwa 20 Jahren, macht mir manche stille Freude: Schon vor einiger Zeit legte er die Begierde an den Tag, durch die heilige Taufe der Kirche Christi einverleibt zu werden, und ich habe keinen Grund, zu vermuthen, daß er unlautere Absichten dabei hätte. Er benützt jetzt alle seine freie Zeit zu lesen des Neuen [illegible]

[illegible]

Fletnitzer und L. Steinmann, vermehrt, denen auf ihrer Reise nach dem angewiesenen Orte ihrer Bestimmung ein näheres, nicht minder fruchtbares Wirkungskreis unter den zahlreichen deutschen Colonien dieser Gegenden von der Hand der Vorsehung zugeführt wurde. Unsere Committee, welche diesen beyden Brüdern die Annahme der sich ihnen darbietenden Arbeitsstellen in dem großen Weinberge des HErrn bewilligte, wünscht von Herzen, daß sie in dem ihnen aufgetragenen Berufe sich in allen Stücken als wahre Jünger Christi darstellen, und mit Beweisung des Geistes und der Kraft das Amt, das die Versöhnung predigt, zum Heile vieler Seelen führen mögen.

Schon im vorjährigen Jahresberichte bemerkte unsere Committee, daß fünf Zöglinge unsers Missionshauses, M. Lieder, S. Gobat, W. Kruse, Th. Müller, und Chr. Kugler, wenige Monate zuvor von der verehrten kirchlichen Missions-Gesellschaft zu London dorthin berufen worden waren, um im Dienste derselben die Erkenntniß Christi in den Ländern des Mittelmeeres auszubreiten. Nach einem kurzen Aufenthalte von 9 Monaten, die sie in dem neuerrichteten Missions-Institut dieser Gesellschaft zu Islington zum wahren, und wie wir getrost hoffen, bleibenden Gewinn für die Bildung ihres Geistes und Herzens verlebten, wurden sie sämmtlich von der verehrten Direktion derselben im letzten Monate des verflossenen Jahres nach Malta abgesendet, nachdem 2 derselben zuvor mit treuen Lebensgefährtinnen verbunden worden waren.

Da die verehrte kirchliche Missions-Gesellschaft in London schon seit geraumer Zeit einen menschenfreundlichen Versuch vorbereitet hat, um in Abyssinien, im südöstlichen Afrika, durch die Uebersetzung und Verbreitung des Wortes Gottes in der Landes-Sprache den seit Jahrhunderten in rohe Unwissenheit und Aberglauben herabgesunkenen Zustand der dortigen Kirche wieder aufzuhelfen, so wurde zweyen dieser geliebten Brüder

Gobat und Kugler, die immerhin ungemein gefahrvolle aber herrliche Bestimmung vom denselben angewiesen, diesem ersten Versuche mit das HErrn Hülfe ihre Lebenszeit und ihre Kraft zu weihen, und zu diesem Ende in die Sprache Abyssiniens sich hineinzuarbeiten. Wie einer derselben, Missionar Gobat, diesen Beruf ansah, und um was es sich bey demselben handelt, das schrieb er unserer Committee von London aus in einem seiner Briefe vom July 1825.

„In meiner gegenwärtigen Lage, schreibt derselbe, beschäftigen sich meine Gedanken mehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart. Sie wissen nämlich, daß ich nach Abyssinien zu gehen bestimmt bin, bey welcher Sendung es die Entscheidung der großen Frage gilt, ob europäischen evangelischen Missionarien gestattet seyn soll, in diesem Lande zu arbeiten oder nicht? Wir sind nun im vollen Jahrhundert wieder die ersten, die einen Versuch machen werden. Sey es nun, daß wir unsern Zweck verfehlen, oder daß wir, was sehr leicht möglich ist, unser Leben verlieren, so hoffe ich doch, daß dadurch die Missions-Gesellschaften nicht den Muth verlieren werden, neue Versuche zu machen; denn unsere Arbeiten haben ja das Leben der Seelen, und nicht das Leben unserer Körper zum Zweck. Sollte es hingegen gelingen, und uns der Zutritt zu diesem zerrissenen Volke offen stehen, so wird Arbeit für mehr Missionarien dort seyn, als man wird hinsenden können; denn außerdem, daß die alten, in jenen Gegenden wohnenden Nation-Christen einer gänzlichen Reform höchst benöthigt sind, ist eine beträchtliche Zahl Juden und Muhammedaner daselbst, welchen das Evangelium alsdann sonst nirgendwo verkündigt werden könnte.

„Ferner wohnen dort, nach glaubwürdigen Berichten, neben Andern auch 21 Stämme der heidnischen Galla-Völker in drey Provinzen zerstreut. Diese sind Verbündete der Caffern, die an den südlichen und westlichen Grenzen von Abyssinien wohnen. Sie sind noch

Digitized by Google

und unbarmherzig im Kriege, haben aber außerdem manche gute Eigenschaften; und sollen z. B. als Sklaven ihren Herren mit unverrückter Treue anhangen. Sie haben einen Theil des Sabäismus, ihrer Väter unter sich bewahrt, und beten neben der Sonne auch den Teufel und die Schlangen an. Eine Familie hält sich für glücklich, wenn die Reihe an ihr ist, das liebste ihrer Familienglieder dem Satan zu opfern. Auf diese Weise gehen viele unglückliche Schlachtopfer in die Ewigkeit; und dieses nennen die Gegner des Missions-Werkes Glück und Unschuld des Naturzustandes. Wer sollte nicht wünschen, sein Leben dem Dienste Christi zu weihen, um diese Menschen zu der Seligkeit der Kinder Gottes zu führen? Wenn alle Christen einig wären, die Erkenntniß Jesu, unsers Heilandes, zu verbreiten, wie bald würden die armen Gallas mit dem kleinen Häuflein bekehrter Neger und Hottentotten unserm Gott ihre Lobslieder anstimmen, statt ihre Väter, Mütter, Söhne und Töchter dem Dämonen zu opfern.

Im Nordosten von Abyssinien ist eine andere wilde Völkerschaft, die Schom-Gallas, welche mich sehr anziehen. Ihre Religion verdient diesen Namen nicht, denn sie beten nur einige kriechende Thiere an. Die Abyssinier machen oft Jagd auf sie, wie auf Löwen und Tiger, tödten die alten Leute, und führen die jüngern in Sklaverey. Sie leben von wilden Thieren, und manche haben fast keine andere Nahrung als Eidechsen und Schlangen, oder das Fleisch der Krokodille.

So beschaffen sind die Völker, mit denen sich meine Gedanken oft beschäftigen. In ihr Land einzudringen, wird wohl mit manchen Schwierigkeiten verbunden seyn, weil die Europäer von den Abyssiniern verabscheut werden. Gleichwohl wird uns der HErr nicht zu Schanden werden lassen, wenn wir auf Ihn unser Vertrauen setzen, der verheißen hat, daß alle Völker kommen und seine Herrlichkeit sehen sollen. Jes. 66, 18. f. Oft denke ich darüber nach, wie ein Bote Christi sich zu benehmen

habe, wenn er an den Grenzen von Abyssinien ankommt. Seit die Jesuiten aus diesem Lande vertrieben wurden, besteht nämlich das Gesetz, daß jeder Europäer, welcher über die Grenze kommt, des Todes schuldig ist; und diese Strafe wurde wirklich an einigen Dominikanern vollzogen, die später ins Land kamen. Doch — der HErr wird es auch hier versehen.

„Die äthiopische Sprache ist die Gelehrten-Sprache des Landes, und in sie ist die Bibel übersetzt, die aber nur von den Geistlichen verstanden wird. Bis jetzt ist es bey Todesstrafe verboten, die heilige Schrift in eine andere Sprache Abyssiniens zu übersetzen; doch ist dieß mehr Ueberlieferung als eigentliches Gesetz. Das Studium dieser Sprache füllt jetzt meine ganze Zeit aus, und der HErr stärkt aus Gnaden meine Gesundheit, daß ich meine Arbeit mit viel Leichtigkeit thun kann.

Unser Herz und Auge blickt diesen fünf geliebten Zöglingen unseres Hauses segnend nach, und wir stehen für sie zum HErrn, daß sie kaugliche Werkzeuge seiner Hand werden mögen, um an mancher Stelle des schlafenden Morgenlandes ein neues Feuer des Geistes anzuzünden, und durch kräftige Wiederbelebung der zerfallenen Kirche Christi daselbst dem Evangelio von dem gekreuzigten Christus nach und nach die bisher verschlossenen Thüren zu den mahomedanischen und heidnischen Völkern jener weiten Länderstrecken zu öffnen. Um die wichtige Mission in Abyssinien in ihren ersten Anfängen zu rechter Zeit mit mehreren vorbereiteten Arbeitern zu verstärken, hat die verehrte kirchliche Missionsgesellschaft in London den Wunsch gegen unsere Committee ausgedrückt, daß aus der ältesten Jahresklasse unserer Missions-Schule ihr für diese wichtige Bestimmung einige Zöglinge derselben zugesendet werden mögen. Unsere Committee glaubte, nach reifer Ueberlegung, unsere beyden geliebten Zöglinge, Paul Schafter von Moutier, Kantons Bern, und Chr. Fr. Schlienz von Oberlenningen, im Königreich Würtemberg, der Gesellschaft mit

kommt vom HErrn, und der Segen von Oben herab. Bethen Sie für uns, daß uns gegeben werde, mit freudigem Aufthun des Mundes das Evangelium Christi den Heiden zu verkündigen, und daß wir feste seyn mögen und unbeweglich, und immer zunehmen in dem Werk des HErrn, dieweil wir wissen, daß unsere Arbeit unter seinem Segen nicht vergeblich ist. Fordern Sie alle auf, die bethen können, daß sie auch der Missionarien gedenken, die unter einem lähmenden Himmelsstrich die Hitze des Tages tragen müßen, damit wir vor dem tödtenden Einfluß des Heidenthums um uns her bewahret werden, und der HErr unsere Predigt durch seinen Geist mit einem reichen Segen krönen möge." —

Die Zahl der Schulen, welche unter der Leitung der Missionarien in Calkutta stehen, besteht aus 13, die von etwa 800 Hindu-Knaben regelmäßig besucht werden, während die Gattinn des Missionars Reichard 10 Töchter-Schulen in ihrer Pflege hat, die etwa 200 Hindu-Mädchen in sich faßen. So wird auf 1000 Kinderseelen täglich von ihnen, mitten im Lande der Finsterniß, der gute Saame ausgestreut, der zu seiner Zeit, nach der Verheißung des wahrhaftigen Gottes, Früchte tragen wird zum ewigen Leben.

Missionar Albrecht war den 8ten Oktober 1824 wohlbehalten zu Serampore angekommen, wo er von den dortigen verehrten Missionarien mit herzlicher Liebe empfangen wurde. Seine Bestimmung war, in dem dortigen Collegium von Hindu-Jünglingen als Lehrer einzutreten. Vorerst bestand seine Arbeit in der Vorbereitung für diesen wichtigen Beruf, und zunächst im Erlernen der bengalischen Sprache, in welcher er bereits zu sprechen begonnen hatte. Ein weites Arbeits-Feld hatte der HErr der Ernte vor ihm aufgeschlossen; und wir durften ihm um so mehr zu demselben Glück wünschen, da er in den ersten Jahren jugendlicher Unerfahrenheit an der Seite und unter der Leitung ehrwürdiger Knechte Christi in dasselbe eintreten durfte,

Digitized by Google

welche in einem mehr als dreißigjährigen erfahrungsreichen Dienste des HErrn in der Heidenwelt grau geworden sind. Nicht ohne inniges Vergnügen liest der Freund des Christenthums in dem neuesten Berichte derselben, daß sie in den ersten 25 Jahren dieses Jahrhunderts, nach sorgfältigem Unterricht in dem Christenthum und gewissenhafter Erforschung ihres wahren evangelischen Glaubens und Lebens, nicht weniger als 1,407 heidnische Hindus durch die Taufe der Kirche Christi einverleibt haben, und nunmehr 54 Jünglinge als Zöglinge ihres Collegiums zählen, die zu Bildnern und Verbreitern der Gemeinde Christi in Indien erzogen werden. Wir beugen uns unter den Rathschluß der ewigen Liebe, die so frühe schon unsern theuren Bruder von diesem bedürfnißreichen Arbeitsfelde abrief, und flehen zu Ihm, daß Er selbst die offene Lücke durch andere tüchtige Arbeiter ausfüllen, und den Uebriggebliebenen zum großen Werke mit neuer Kraft mächtig zur Seite stehen möge.

Missionar Dürr in Burdwan ist vielleicht den ersten protestantischen Missionarien unter den Hindus beyzuzählen, der sich von Anfang an ganz und gar unter dem Volke niederließ, zu welchem er gesendet ist, im täglichen Verkehr und nach seiner Weise mit demselben lebte, und dem nun die bengalische Sprache so eigenthümlich geworden ist, daß es ihm schwer fällt, in seiner Muttersprache einen Brief zu schreiben. Es sind nunmehr in dieser von einer dichten Bevölkerung wimmelnden Gegend nicht weniger als 18 Knaben- und 11 Mädchen-Schulen in einer großen Anzahl von Dörfern errichtet, welche 1617 Knaben und 323 Mädchen in sich fassen, und zum raschen Fortschritte einer allgemeinen Volksbildung wesentlich mitwirken. Nach einer wohlthätigen Verfügung der Hülfs-Committee zu Calkutta war ihm eine Zeitlang Missionar Matsch als Gehülfe beygesellt, der ihn in seinen Arbeiten an der Hindu-Jugend brüderlich unterstützte. Letzterer schreibt in einem

Digitized by Google

seiner Briefe: „Unsere Station in Burdwan ist eine der blühendsten in Bengalen; und der gegenseitige Unterricht, der in den Schulen nunmehr völlig eingeführt ist, scheint ganz dazu geeignet zu seyn, die bengalische Jugend aus ihrer schlaffen Trägheit aufzuwecken, und zu einer gewissen Selbstständigkeit im Denken hinzuführen. Das Neue Testament wird nunmehr ohne allen Widerstand in allen Schulen gelesen und erklärt; und viele Schüler haben bereits eine solche Bekanntschaft mit demselben gewonnen, daß sie die an sie gerichteten Fragen klar und verständig zu beantworten im Stande sind. Zuerst wurden Ellertons treffliche Dialogen über das erste Buch Mosis in der Schule eingeführt, die der Denkweise der Hindus musterhaft angepaßt sind. Hierauf schrieb Bruder Dürr kurze und der Fassungskraft der Schüler angemessene Auslegungen über das Evangelium Matthäi, von denen sich jeder Lehrer der Schule eine Abschrift machte, um sie auf diesem Wege von den Knaben abschreiben zu lassen. Um die noch immer mächtigen Vorurtheile der Eltern, und besonders der Brahminen, nicht allzusehr anzuregen, wurde nun nach einiger Zeit den Schülern ein kleines bengalisches Rechen-Buch in die Hand gegeben. Auf dieses folgte die Apostelgeschichte, die gleichfalls mit kurzen Erklärungen und Anwendungen versehen war. Nun war der Grund und Boden sattsam vorbereitet, um die Schüler noch tiefer in das Heiligthum des Christenglaubens hineinzuführen. Missionar Dürr gab nun seine kurze, ganz populaire Erklärung des Briefes an die Römer in bengalischer Sprache heraus. In allen Schulen wurde dieselbe ohne Widerrede als Schul- und Lehrbuch angenommen, mit Ausnahme einer einzigen, in welcher die Knaben wohl mit Freuden dieses Buch angenommen haben würden, hätte nicht ein alter Brahmine erklärt, daß dieses Buch als Todesstoß des Hinduismus zu betrachten sey. Jedoch ihre Weigerung dauerte nicht lange, und jetzt wird dieses nützliche Schulbuch mit Segen auch unter ihnen gebraucht"

Digitized by Google

Wie erfreulich und vorbereitend für die allmählige Verbreitung des Christenthums in diesen Gebieten heidnischer Finsterniß auch die Fortschritte in der Erkenntniß sind, welche von einer bedeutenden Anzahl von Schülern in diesen Schulen gemacht werden, von denen aus sich auch in den Hütten und Dörfern der Erwachsenen eine stufenweise Morgendämmerung ausbreitet, so ist es dennoch bis jetzt ein prüfungsvoller Schmerz für die Herzen dieser Knechte Christi gewesen, daß in den Herzen dieser blinden Götzendiener noch so wenig Frucht eines lebendigen, den Menschen in eine neue Creatur umwandelnden Glaubens wahrzunehmen ist. Zwar fehlt es nicht an einzelnen ermunternden Erfahrungen dieser Art, die sie da und dort in ihrem Berufe machen dürfen; aber noch müssen sie, wohin ihr Auge blickt, mit gepreßtem Herzen ausrufen: „Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker!" und immer dringt sich die sehnsuchtsvolle Frage aus ihrer Brust: „Hüter! ist die Nacht bald hin? Hüter! ist die Nacht bald hin?"

Da Missionar Dürr sich innerlich berufen fühlt, auf dem wilden Brachacker des Heidenthums immer die ersten Furchen aufzureißen, so hat er im vorigen Jahre seine wohleingerichteten Hindu-Schulen in Burdwan andern christlichen Brüdern zur Weiterführung übergeben, und ist tiefer ins Land hinein gezogen, wo er sich in einer volkreichen Heidenstadt, zu Kulna, als Bote Christi niederließ, um an dieser Stelle, wo Christi Namen noch nicht genannt ward, und wo er vom Umgang mit Europäern völlig abgeschnitten ist, das Evangelium zu predigen, während Missionar Matsch nach Calkutta versetzt wurde. Mögen diese in Indien arbeitenden Sendboten ein Licht werden in dem HErrn für die finstere Nacht des Aberglaubens, von welcher sie allenthalben eingeschlossen sind, und mit jedem Tage heller in die Finsterniß hineinleuchten, bis der helle Morgenstern dem Lande und seinen Einwohnern aufgegangen ist.

Digitized by Google

Die drey Missionarien, Kindlinger und Frion zu Pallacatta, und Winkler zu Sadras, auf der Küste Koromandel, haben, so weit wir erfahren konnten, in der Kraft des HErrn fortgefahren, auf dieser weiten Küste unter Holländern, Portugiesen und Tamulen, unter Christen, Muhamedanern und Heiden, unter Erwachsenen und Kindern an dem Werk der Erleuchtung durch das Evangelium Christi mit ununterer Thätigkeit zu arbeiten. Ihre Jahresberichte, so weit dieselben zu uns gelangt sind, reichen freylich nicht über das Jahr 1824 hinaus, und wir sehen daher sehnsuchtsvoll weitern Nachrichten von denselben entgegen. Unter dem 6. Dez. 1824 schreibt Missionar Winkler von Sadras aus, wo er stationirt ist: „Am 15. August d. J. ließ es mir der HErr gelingen, in der bedeckten Altane hinter meinem Hause eine tamulische Schule mit 15 Kindern zu eröffnen. Die Vorurtheile der Heiden gegen das Christenthum sind freylich noch gar mannigfaltig, obgleich der theure Missionar Rhenius auf seiner Durchreise kürzlich eine durchdringende Ansprache wegen Errichtung von Schulen an die versammelten Tamulen in ihrer Sprache gehalten hat. Hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig, doch ist der Arm des HErrn noch nicht verkürzt. Mit Freuden kann ich hinzufügen, daß nach Verfluß von 4 Monaten die Schülerzahl auf 24 angewachsen ist, von den zwey Drittheile Heiden und davon die Hälfte Kinder höherer Kasten sind. Letztere wollten anfangs das Schul-Gebeth nicht nachsprechen, und auch nicht unter die Christen und Kinder niederer Kasten hineinsitzen; mit Liebe und Ernst habe ich es aber dahin gebracht, daß sich nun Keines mehr dagegen sträubt.

Bald nach Errichtung der tamulischen Schule fing ich auch für die Erwachsenen einen tamulischen Gottesdienst in meinem Hause zu halten an, und ich hoffe, daß mit des HErrn Gnade derselbe einen festen Grund zur öffentlichen Gottesverehrung unter dem Tamulen-Volke dieser Gegend legen wird.

„Mein

„Mein heidnischer Diener Krischna, ein Jüngling von etwa 20 Jahren, macht mir manche stille Freude. Schon vor einiger Zeit legte er die Begierde an den Tag, durch die heilige Taufe der Kirche Christi einverleibt zu werden, und ich habe keinen Grund, zu vermuthen, daß er unlautere Absichten dabey habe. Er benützt jetzt alle seine freye Zeit mit Lesen des Neuen Testamentes und guter Schriften in der Tamulen-Sprache, die ich ihm gegeben habe. Ich darf aus seinem ganzen Betragen hoffen, daß der heilige Geist sein Werk in ihm angefangen habe. Möge er ein ganzer Jünger Christi werden, und dann viele seiner tamulischen Brüder dem guten Hirten zuführen, der auch für sie sein Leben gelassen hat." —

Die sechs geliebten Zöglinge unsers Missionshauses, welche von der hochpreislichen russischen Regierung bey den zahlreichen, in der Krimm und in Bessarabien angesiedelten deutschen Colonien als Verkündiger des Evangeliums Christi angestellt wurden, haben im verflossenen Jahre, ein Jeder auf seinem weiten Wirkungskreise, mit thätigem Eifer und nicht ohne stille Spuren der segnenden Hand unsers Gottes gearbeitet. Sie freuen sich insgesammt mit dankerfüllter Seele der wohlwollenden und kräftigen Unterstützung, welche ihnen in ihrem Prediger- und Seelsorger-Beruf in jedem vorkommenden Falle von Seiten der obersten geistlichen und weltlichen Behörde zu Theil wird, und finden gerade hierin eine vielfach ermunternde Erleichterung ihrer Arbeit, die bey der großen Ausdehnung ihrer Sprengel mit besondern Schwierigkeiten verbunden ist. Sie streuen unter den Tausenden ihrer deutschen Brüder, die größtentheils mit Begierde das Wort Gottes aufnehmen, den guten Saamen in Hoffnung aus, und warten auf die verheißene Zeit, wo er aufwachsen und Früchte tragen wird in Geduld zum ewigen Leben.

Unerwartet wurde der Kreis unserer in Bessarabien angestellten Missions-Zöglinge durch zwey Andere, W.

Digitized by Google

Fretniger und L. Steinmann, vermehrt, denen auf ihrer Reise nach dem angewiesenen Orte ihrer Bestimmung ein näheres, nicht minder fruchtbares Wirkungskreis unter den zahlreichen deutschen Colonien dieser Gegenden von der Hand der Vorsehung zugeführt wurde. Unsere Committee, welche diesen beyden Brüdern die Annahme der sich ihnen darbietenden Arbeitsstellen in dem großen Weinberge des HErrn bewilligte, wünscht von Herzen, daß sie in dem ihnen aufgetragenen Berufe sich in allen Stücken als wahre Jünger Christi darstellen, und mit Beweisung des Geistes und der Kraft das Amt, das die Versöhnung predigt, zum Heile vieler Seelen führen mögen.

Schon im vorjährigen Jahresberichte bemerkte unsere Committee, daß fünf Zöglinge unsers Missionshauses, R. Lieder, S. Gobat, W. Kruse, Th. Müller und Chr. Kugler, wenige Monate zuvor von der verehrten kirchlichen Missions-Gesellschaft zu London dorthin berufen worden waren, um im Dienste derselben die Erkenntniß Christi in den Ländern des Mittelmeeres auszubreiten. Nach einem kurzen Aufenthalte von 9 Monaten, die sie in dem neuerrichteten Missions-Institut dieser Gesellschaft zu Islington zum wahren, und wie wir getrost hoffen, bleibenden Gewinn für die Bildung ihres Geistes und Herzens verlebten, wurden sie sämmtlich von der verehrten Direktion derselben im letzten Monate des verflossenen Jahres nach Malta abgesendet, nachdem 2 denselben zuvor mit treuen Lebensgefährtinnen verbunden worden waren.

Da die verehrte kirchliche Missions-Gesellschaft in London schon seit geraumer Zeit einen menschenfreundlichen Versuch vorbereitet hat, um in Abyssinien, im südöstlichen Afrika, durch die Uebersetzung und Verbreitung des Wortes Gottes in der Landes-Sprache dem seit Jahrhunderten in rohe Unwissenheit und Aberglauben herabgesunkenen Zustand der dortigen Kirche wieder aufzuhelfen, so wurde zweyen dieser geliebten Brüder

Gobat und Kugler, die immerhin ungemein gefahrv
aber herrliche Bestimmung vom denselben angewies
diesem ersten Versuche mit des HErrn Hülfe ihre
benszeit und ihre Kraft zu weihen, und zu diesem E
in die Sprache Abyssiniens sich hineinzuarbeiten. E
einer derselben, Missionar Gobat, diesen Beruf auf
und um was es sich bey demselben handelt, das schr
er unserer Committee von London aus in einem sei
Briefe vom July 1825.

„In meiner gegenwärtigen Lage, schreibt derselb
beschäftigen sich meine Gedanken mehr mit der Zuku
als mit der Gegenwart. Sie wissen nämlich, daß
nach Abyssinien zu gehen bestimmt bin, bey welch
Sendung es die Entscheidung der großen Frage gi
ob europäischen evangelischen Missionarien gestattet se
soll, in diesem Lande zu arbeiten oder nicht? Wir s
nach einem vollen Jahrhundert wieder die ersten,
einen Versuch machen werden. Sey es nun, daß
unsern Zweck verfehlen, oder daß wir, was sehr lei
möglich ist, unser Leben verlieren, so hoffe ich doch
dadurch die Missions-Gesellschaften nicht den Muth v
letzen werden, neue Versuche zu machen; denn unse
Arbeiten haben ja das Leben der Seelen, und nicht
Leben unserer Körper zum Zweck. Sollte es hinge
gelingen, und uns der Zutritt zu diesem zerrissenen Vo
offen stehen, so wird Arbeit für mehr Missionarien d
seyn, als man wird hinsenden können; denn anstatt
daß die alten, in jenen Gegenden wohnenden Nam
Christen einer gänzlichen Reform höchst bedürftig si
ist eine beträchtliche Zahl Juden und Muhamedaner
selbst, welchen das Evangelium alsdann freyer wi
derswo verkündigt werden könnte.

„Ferner wohnen dort, nach glaubwürdigen Ber
ten, neben Andern auch 21 Stämme der heidnisch
Gallas-Völker in drey Provinzen zerstreut. Diese s
Verkündiger der Caffern, die an den südlichen und w
lichen Grenzen von Abyssinien wohnen. Sie sind w

Digitized by Google

und unbarmherzig im Kriege, haben aber außerdem manche gute Eigenschaften; und sollen z. B. als Sklaven ihren Herren mit unverrückter Treue anhangen. Sie haben einen Theil des Sabäismus ihrer Väter unter sich bewahrt, und beten neben der Sonne auch den Teufel und die Schlangen an. Eine Familie hält sich für glücklich, wenn die Reihe an ihr ist, das liebste ihrer Familienglieder dem Satan zu opfern. Auf diese Weise gehen viele unglückliche Schlachtopfer in die Ewigkeit; und dieses nennen die Gegner des Missions-Werkes Glück und Unschuld des Naturzustandes. Wer sollte nicht wünschen, sein Leben dem Dienste Christi zu weihen, um diese Menschen zu der Seligkeit der Kinder Gottes zu führen? Wenn alle Christen einig wären, die Erkenntniß Jesu unsers Heilandes zu verbreiten, wie bald würden die armen Galla mit dem kleinen Häuflein hebräischen Adam und Hottentotten unserm Gott ihre Lobslieder anstimmen, statt ihre Väter, Mütter, Söhne und Töchter den Dämonen zu opfern.

Im Nordosten von Abyssinien ist eine andere wilde Völkerschaft, die Schoa-Gallas, welche mich sehr anziehen. Ihre Religion verdient diesen Namen nicht, denn sie beten nur einige kriechende Thiere an. Die Abyssinier machen oft Jagd auf sie, wie auf Löwen und Tiger, tödten die alten Leute, und führen die jüngern in Sklaverei. Sie leben von wilden Thieren, und manche haben fast keine andere Nahrung als Eidechsen und Schlangen, oder das Fleisch der Krokodille.

So beschaffen sind die Völker, mit denen sich meine Gedanken oft beschäftigen. In ihr Land einzudringen, wird wohl mit manchen Schwierigkeiten verbunden seyn, weil die Europäer von den Abyssiniern verachtet werden. Gleichwohl wird uns der HErr nicht zu Schanden werden lassen, wenn wir auf Ihn unser Vertrauen setzen, der verheißen hat, daß alle Völker kommen und seine Herrlichkeit sehen sollen. Jes. 66, 18. f. Oft denke ich darüber nach, wie ein Bote Christi sich zu benehmen

habe, wenn er an den Grenzen von Abyssinien ankommt. Seit die Jesuiten aus diesem Lande vertrieben wurden, besteht nämlich das Gesetz, daß jeder Europäer, welcher über die Grenze kommt, des Todes schuldig ist; und diese Strafe wurde wirklich an einigen Dominikanern vollzogen, die später ins Land kamen. Doch — der HErr wird es auch hier versehen.

„Die äthiopische Sprache ist die Gelehrten-Sprache des Landes, und in sie ist die Bibel übersetzt, die aber nur von den Geistlichen verstanden wird. Bis jetzt ist es bey Todesstrafe verboten, die heilige Schrift in eine andere Sprache Abyssiniens zu übersetzen; doch ist dieß mehr Ueberlieferung als eigentliches Gesetz. Das Studium dieser Sprache füllt jetzt meine ganze Zeit aus, und der HErr stärkt aus Gnaden meine Gesundheit, daß ich meine Arbeit mit viel Leichtigkeit thun kann.

Unser Herz und Auge blickt diesen fünf geliebten Zöglingen unseres Hauses segnend nach, und wir stehen für sie zum HErrn, daß sie taugliche Werkzeuge seiner Hand werden mögen, um an mancher Stelle des schlafenden Morgenlandes ein neues Feuer des Geistes anzuzünden, und durch kräftige Wiederbelebung der zerfallenen Kirche Christi daselbst dem Evangelio von dem gekreuzigten Christus nach und nach die bisher verschlossenen Thüren zu den mahometanischen und heidnischen Völkern jener weiten Länderstrecken zu öffnen. Um die wichtige Mission in Abyssinien in ihren ersten Anfängen zu rechter Zeit mit mehreren vorbereiteten Arbeitern zu verstärken, hat die verehrte kirchliche Missionsgesellschaft in London den Wunsch gegen unsere Committee ausgedrückt, daß aus der ältesten Jahresklasse unserer Missions-Schule ihr für diese wichtige Bestimmung einige Zöglinge derselben zugesendet werden mögen. Unsere Committee glaubte, nach reifer Ueberlegung, unsere beyden geliebten Zöglinge, Paul Schaffer von Nonnier, Kantons Bern, und Chr. Fr. Schlienz von Oberlenningen, im Königreich Würtemberg, der Gesellschaft mit

freudiger Hoffnung für ihr künftiges Gedeihen im Werke des HErrn hiezu vorschlagen zu dürfen, welche auch bereits, von unsern herzlichsten Gebeten und Segenswünschen begleitet, den 25. April ihre Reise nach London angetreten haben, nachdem sie ihren vierjährigen Vorbereitungslauf in unserer Schule unter dem segnenden Beystand der göttlichen Gnade vollendet hatten, und im Auftrag des hochpreislichen Oberconsistoriums zu Stuttgardt von unserm verehrten Freunde, Herrn Spezial Dr. Bahnmeier, in Kirchheim die feyerliche Ordination empfangen hatten.

Unsere Committer rechnet die brüderliche Verbindung, in welcher wir zur wechselseitigen stillen Förderung des Werkes Christi mit der verehrten bischöflichen Missions-Gesellschaft zu London zu stehen die Freude haben, zu den ermunterndsten und segensreichsten Fügungen, durch welche die Gnade unsers Gottes bis hieher das kleine Bächlein der Christenliebe, das im deutschen Vaterlande entspringt, mit einem großen und befruchtenden Strome vereinigen wollte, der sich in unsern Tagen über die Heidenwelt ergießt. Wir fühlen uns von aufrichtiger Bruderliebe angeregt, den freudigsten Antheil an den Kämpfen und Siegen zu nehmen, welche das menschenfreundliche Missions-Werk unserer verehrten britischen Freunde als ein Werk der Weisheit und Liebe Gottes bezeichnen; und indem wir uns und unsere mitverbundenen Brüder an den Nachrichten uns erquicken, welche uns durch sie aus den Gebieten der heidnischen Finsterniß zu treuer Nacheiferung dargeboten werden, so werden wir zu jeder Zeit die Gelegenheit willkommen heißen, welche uns die geeigneten Wege öffnet, durch Erziehung frommer und tauglicher Missionsarbeiter das heilige Werk ihrer Hände in unserm geringen Theile fördern zu helfen, das unter dem Beystand der göttlichen Gnade einer der genuß- und freudereichsten Lichtpunkte der Geschichte unserer Zeit geworden ist.

II.

Der gegenwärtige Bestand unserer evangelischen Missions-Schule.

Mitten unter mannigfaltigen anziehenden Gegenständen, welche auf dem Gebiete der Missionsthätigkeit dem theilnehmenden Herzen entgegentreten, ist uns unsere evangelische Missions-Schule und ihr innerliches und äußerliches Gedeihen fortdauernd ein Lieblingsgegenstand unserer Fürsorge und unserer pflegenden Aufmerksamkeit auch in dem verflossenen Jahr geblieben. War sie doch die erste, liebliche Pflanze des Missionsgeistes, die der himmlische Vater in unserm brüderlichen Kreis gepflanzet hat. Haben sich doch an sie zunächst von Anfang an so manche verehrte Hülfs-Missionsvereine mit ihren Unterstützungen angeschlossen, deren treuer Pflege sie unter dem segnenden Walten des HErrn ihre fortdauernde Erhaltung, ihre wachsende Erweiterung und ihre stufenweise Ausbildung zu verdanken hat. Auch können wir es uns nicht verhehlen, daß nicht blos die ganze geographische und politische Stellung unseres deutschen Vaterlandes zu den Erdtheilen, welche die Heidenwelt bewohnt, sondern auch die vorzugsweise Fruchtbarkeit und Tüchtigkeit desselben für den heiligen Beruf der Menschen-Bildung eben so viele kräftige Aufforderungen in sich schließen, mit der besondern Gabe, die wir vom HErrn empfangen haben, seinem Reiche mit Freuden zu dienen, und den schönsten Beytrag unseres Vaterlandes zu dem heiligen Missionswerke unserer Zeit zunächst in der Ausbildung einer Anzahl frommer und wohlvorbereiteter Knechte Christi zu suchen, die zum Himmelreich gelehret worden sind. Betrachtungen dieser Art, wie sie uns der unbefangene Blick auf die Eigenthümlichkeit unserer Stellung von selbst darbietet, haben unsere liebenden Blicke immer wieder auf eine Bildungsanstalt hingelenkt, die wir bey allen ihren noch übrigen Gebrechen und

Digitized by Google

Unvollkommenheiten dennoch als ein köstliches Kleinod betrachten müßen, das der Vater im Himmel der Pflege unserer schwachen Hände anvertrauen wollte.

Wohl in keinem Jahre seit der Zeit ihrer ersten Entstehung hat unsere evangelische Missions-Schule so viele, zum Theil schmerzhafte Veränderungen erfahren, als es im Laufe des verflossenen Jahres der Fall war. Daß unsere Anstalt in demselben die fruchtbare Thätigkeit eines Gehülfen und Lehrers an derselben, Herrn Häusels, durch seinen Eintritt in die Missionslaufbahn einbüßte, haben wir schon oben bemerkt. Nicht lange darauf zog ein zweyter geliebter Bruder und Lehrer unseres Hauses, Herr Rektor M. Handel, mit seiner theuren Gattinn, nach einer fünfjährigen treuen und segensreichen Arbeit in demselben, aus unserer Mitte, um dem lang und tief empfundenen Bedürfniß seines Herzens die noch übrigen Jahre seines Lebens zu weihen, als ein Prediger des Evangeliums den unerforschlichen Reichthum Christi in einer Gemeinde seines Vaterlandes (Würtemberg) zu verkündigen. Während wir in ihm einen brüderlichgeliebten Freund und Mitgehülfen, und unsere Missions-Zöglinge einen väterlichen Berather und Lehrer vermissen, ist unserm Hause in seiner Gattinn eine mütterliche Pflegerinn weggezogen; und indem wir Beyden mit einem dankbar-liebenden Herzen segnend in ihren neuen Wirkungskreis nachblicken, und uns der einstigen Wiedervereinigung in des Vaters Haus erfreuen, blickt unser Auge flehend zu seinem Gnadenthron empor, daß Er uns für diese zweyfache offene Lücke unsers Hauses die rechten Mitgehülfen an seinem Werke wieder finden lassen möge, die sein heiliger Rath zu diesem Dienst der Liebe ausersehen hat.

Auch die kleine Schaar unserer geliebten Missions-Zöglinge hat im Laufe des verflossenen Jahres mannigfaltige Veränderungen erfahren. Während die älteste Jahresklasse derselben, die aus 7 Zöglingen bestand, ihren Vorbereitungslauf mit dem erfreulichen Bekenntniße

Digitized by Google

des HErrn zu ihrer Arbeit und ihrem Wandel in unserer Mitte vollendeten, und ein Theil derselben bereits der Heidenwelt näher gerückt ist, zu welchem sie die Sehnsucht der Liebe Christi nicht minder, wie Aller noch der nachenden Stunden ihres Abrufes warten, trat am Ende des verflossenen Jahres eine neue Abtheilung unter 12 Brüdern und Brüdern, nach vorhergegangener Prüfung in unsere Schule ein, um sich hier zu der Kunst des Lehrens ihren Nächsten auf einheimischem Boden zu beginnen.

Nach unserem letzten Haupt-Berichte befanden sich damals in der ersten Klasse 35 Missions-Zöglinge in unserer Schule zu Berlin, wozu die obengenannten 7 Zöglinge der untersten Lehrklasse, welche mit dem Ende des verflossenen Jahres ihre Vorbereitungszeit zurücklegten und vollendeten, wovon 4 ihren Abgang zu Michaelis dieses Jahres erhalten, 3 aber zu Ostern dieses Jahres in die neuen Missions-Pflanzungen Südafrika's abgehen werden, so daß sich gegenwärtig 35 Zöglinge unserer Schule, zum Anfang dieses Jahres, in 12 neuen Missions-Pflanzungen Südafrika's befinden werden, oder sich in ihren Vaterländern zu ihrer Bestimmung auf dem Gebiete des großen Weltheilandes im unserm Hause fröhlich versammelt hatten. Unter den Zöglingen der dritten Jahres-Klasse befanden sich drei Brüder, welche innerhalb des verflossenen Jahres unsern herzlichen Segenswünschen und mit dem Zeugniß eines christlich geführten Wandels von unserer Communität in ihre frühere Taufheimath entlassen wurden. Einer derselben wurde, bey ängstlich bescheidener Würdigung seiner Gnadenkräfte, freywillig mit dieselben zurück, der Andere wurde wegen fortdauernder Kränklichkeit und der Dritte wegen Mangel an den erforderlichen Gaben zur Sprachenerlernung, mit dem Ausdruck unserer fortdauernden brüderlichen Werthschätzung und Liebe, ihrem frühern Berufe zurückgegeben.

Auch unsere vorjährige Präparanden-Klasse hatte im Laufe dieses Jahres ihre Verminderung durch, vermittelst der Concurrenz-Einrichtung, welche zur Erleichterung der Auswahl tauglicher Missions-Zöglinge nach

der im letzten Jahresberichte, S. 43 — 45, enthaltenen Anordnung derselben gegeben worden ist, von den aufgenommenen Präparanden-Zöglingen fünfen derselben, nach reifer Erwägung aller ihrer Umstände, der väterliche Rath ertheilt wurde, zu ihrem frühern Beruf zurückzukehren, und in demselben mit gewissenhafter Treue und frommer Hingebung dem HErrn und ihren Brüdern in dieser Welt zu dienen. Mit dem Austritt dieser 8 Jünglinge aus unserer Missions-Schule bleibt noch die Zahl von 32 derselben übrig; die sich gegenwärtig in 5 stehende Jahresklassen vertheilt in ihr befinden, und, wie wir getrost glauben, das aufrichtige Verlangen in ihren Herzen tragen, in der Schule seines heil. Geistes und unter treuer Anwendung ihrer Kräfte und der dargebotenen Uebungs- und Unterrichtsmittel allmählig zu der Tauglichkeit der Boten Christi in der Heidenwelt heranzureifen. So faßt demnach gegenwärtig

die erste und älteste Jahresklasse unserer Schule	6
die zweyte -- -- -- -- -- --	6
die dritte -- -- -- -- -- --	3
die erste Abtheilung der Präparanden-Schule	8
und die zweyte derselben, oder die Elementarklasse	9
	32

Missions-Zöglinge in sich, welche der gute Hirte unserer Pflege anvertraut hat, und die zu dem hohen und seligen Berufe herangebildet werden sollen, in der finstern Heidenwelt zu sammeln und zu weiden die Gemeinde Gottes, die Er mit seinem Blute erkauft hat.

Wir würden Unbekanntschaft oder Gleichgültigkeit gegen die heilige Sache verrathen, der es bey der Erziehung und Bildung dieser Jünglinge zum Missions-Berufe gilt, wenn bey diesem verantwortungsvollen und hochwichtigen Geschäfte die Erfahrung unsern Herzen fremde bliebe, daß wir bey dem redlichen Ernste, in dem uns anvertrauten Berufe treu erfunden zu werden, mit jedem Jahre uns weniger Genüge thun, und der

Digitized by Google

Gebethsunterstützung unserer christlichen Brüder je mehr und mehr bedürfen. Zwar dürfen wir uns zur dankbaren Verherrlichung des HErrn, der unsere Schule gepflanzet hat, und zu unserer Ermuthigung die stille Wahrnehmung nicht verbergen, daß in ihren innern und äußern Verhältnissen seine segnende Hand in ihrer Mitte bisher das Steuerruder führte, daß wir täglich seines göttlichen Wohlthuns und seiner mächtigen Durchhülfe im Allgemeinen wie im Einzelnen uns erfreuen, und da und dort eines stillen Fortschrittes zu dem herrlichen Ziele gewahren durften, das uns die himmlische Berufung in Christo Jesu vor die Augen stellt. Aber wie viel mehr könnten und sollten wir nach dem überschwänglichen Reichthum der dargebotenen Gnade Christi seyn und leisten, als wir wirklich sind! Wie viel Licht und Kraft und Liebe von Oben haben wir noch in Empfang zu nehmen, bis die Liebe Christi uns zu brauchbaren Knechten unserer Brüder in dieser Welt umgeschaffen, und der lebendige Glaube an Ihn alle Halbheit und Fleischesweichlichkeit unter uns vertilgt hat. Wo ist jener siegreiche Glaubensmuth der Streiter Christi, der mit tapferm Heldensinn die Welt in sich und außer sich in der Kraft des HErrn überwindet? Wo ist jenes heilige Verlangen nach Licht und lauterer Wahrheit, das auch die süßeste Täuschung unter ihre Füße tritt, und auf jeglichem Wege Wahrheit einzukaufen bereit steht? Wo ist jene Kraft der Selbstverläugnung, die sich selbst mit Freuden vergißt, sobald es das wahre und ewige Wohl unserer Brüder auf der Erde gilt? Wo ist jenes heilige Feuer der demüthigen Liebe, die alle eitle Selbstsucht und Selbstgefälligkeit verzehret hat, und täglich mit Freuden das Kreuz Christi auf sich nimmt, und Ihm auf der schmalen Bahn zum Leben mit gewissenhafter Treue nachfolgt?

Freunde! Wir sind noch gar schwache Kinder, die der unermüdeten Gnade ihres HErrn und der fortdauernden Nachsicht ihrer Brüder bedürfen. Täglich klingt es

Digitized by Google

uns laut und ernst ins Herz und Ohr, was jener Vers eines alten Liedes ausdrückt:

„Sollen und nicht wollen,
Das ist eine Schande, hier und dort im Vaterlande.
Wenn man ehrlich bleiben
Und auf dieser Erden nicht will ganz zu Schanden werden,
Muß man sich — lediglich
Dem zur Freud' ergeben, dem sie Alle leben."

Möge unsere evangelische Missions-Schule, und jedes einzelne Glied derselben unter der Mitwirkung des göttlichen Geistes je mehr und mehr ein sprechender That-Beweis werden von der belebenden Gotteskraft, die im demüthigen Glauben an das Evangelium Christi liegt, und in treuer Bewahrung und Uebung eines Gott geheiligten Sinnes und Lebens die wachsende Tüchtigkeit gewinnen, als ein gutes Salz auf den Acker der Welt zu seiner Befruchtung ausgestreut zu werden.

Schon in unsern frühern Berichten haben wir Gelegenheit gefunden, die Unterrichts-Gegenstände zu nennen, welche in verschiedenen Abtheilungen in den jeweiligen halbjährigen Studienkursen unsern Missions-Zöglingen vorgetragen worden sind. Bemerkungen, welche uns von Zeit zu Zeit hierüber zu Gesicht gekommen sind, und die auch im Fall eines belehrenden Tadels unsere aufrichtige Dankbarkeit verdienen, haben uns die Wahrnehmung nahe gebracht, daß nicht selten mannigfaltige Mißverständnisse die richtige Ansicht der wissenschaftlichen Betriebsamkeit unserer Schule verdunkeln, und daß trübes Vorurtheil, ohne vorangegangene Untersuchung, in derselben oft nichts als klägliche Unwissenheit und finstern Obscurantismus zum voraus in derselben anzutreffen meynt, während eine allzufreundliche Vorliebe die ersten mangelhaften Anfänge ihres Thuns ungebührlich hoch anzuschlagen geneigt ist. Wir glauben es eben darum unsern theilnehmenden Freunden schuldig zu seyn, sie in einer gedrängten Uebersicht,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

liche die gegenüberstehende Tabelle darstellt, mit de
Evan gemeinen Studienplan bekannt zu machen, der uns
r Missions-Schule in einem fünfjährigen Cur
zusamme Grunde gelegt ist, und den Stufengang unseres Vo
reitungs-Unterrichtes in derselbigen bezeichnet.

Nur einige kurze Bemerkungen sind es, welche zu
erständnisse desselben erforderlich sind. Nach den un
ndlichen Erörterungen, welche in unserm vorjährige
hresberichte auseinander gesetzt wurden, hatte ei
I. Ja h immer wiederholende Erfahrung unserer Committe
s unausweichliche Bedürfniß nahe gebracht, unser
lsher in unserer Schule ausschließend festgestellten pra
sch-theologischen Studienkurs an eine Elementarbildu
anzuknüpfen, welche wir bey vielen unserer Zöglin
y ihrem Hereintreten in unser Haus mehr oder we
n vermissen mußten, und deren Mangel und Ungrün
dlichkeit so oft den anhaltendsten Fleiß des Lehrers u
Schülers in seinen Erfolgen hemmend beschränkte, u
delfältig im Missionsberufe selbst bedeutsame Hinderni
n den Weg legen mußte. Um diesem Uebelstande na
Kräften zu begegnen, blieb kein anderes Mittel übri
als unsere bereits bestehende Präparanden-Schule u
ein Jahr zu verlängern, und dem vorbereitenden El
mentar-Unterrichte derselben alle diejenigen Missiona
Zöglinge zuzuweisen, welche wir bey genauerer Prüfu
in einem gründlichen Schul-Unterrichte vernachläßi
finden. So entstand unsere kleine vorbereitende Elem
tar-Schule, deren Unterrichts-Fächer der beygefüg
Studienplan für das Winter- und Sommer-Halbja
derselben nennt, und welche die Bestimmung hat,
dem ersten Grundlagen des Unterrichtes die Missionsb
dung anzubahnen und zu begründen. Die ersten Anfän
in der lateinischen Sprache haben zunächst zum Zwe
schon im ersten Jahe die Sprachfähigkeit des Zöglin
zu erforschen, um bey wirklichem Mangel derselben i
zu rechter Zeit seinem frühern Berufe zurückzugeben.

Digitized by Google

An die Elementar-Abtheilung reiht sich in dem darauf folgenden Jahr die philologische Klasse an, welchen schon beym ersten Eintritt diejenigen Präparanden-Brüder zugewiesen werden, welche bey gründlicher Elementarbildung die ersten Anfänge der lateinischen Sprache mit sich hereinbringen. In ihr ist die Beschäftigung mit der lateinischen und griechischen Sprache Haupt-Gegenstand der Uebungen ihres treuen Fleißes, und in der Verbindung mit den übrigen dieser Abtheilung zugewiesenen Unterrichtsfächern der stille Wegweiser, welcher sie zu dem praktisch-theologischen Curse unserer Anstalt hinüberleiten soll. An den homiletischen Uebungen des Hauses nehmen dieselben nur als Zuhörer Theil, während sie in Ausarbeitung leichter und dem empfangenen Unterrichte angemessener Aufsätze sich üben.

Mit dem Schlusse dieses zweyten Jahres endigt sich die Präparanden-Zeit unserer Schule, und die Art und Weise, wie dieselbe von dem Einzelnen an Sinn, Fleiß, Fortschritt und Leben mit des HErrn Hülfe zurückgelegt wurde, entscheidet am Schlusse derselben über die wichtige Frage, ob ein Bruder als wirklicher Zögling unserer Schule aufgenommen werden soll, und die erforderliche Vorbereitung an Charakter, Geistesgaben und Kenntnissen besitze, um zu dem dreyjährigen praktisch-theologischen Lehrkurse derselben zugelassen zu werden.

In diesem läuft nun der vorbereitende Studienplan in der stufenweisen Entwicklung fort, wie sie die beygefügte Tabelle darstellt. Um das für den Umfang dieses Entwurfes erforderliche Lehrer-Personal der Anstalt möglichst zu vereinfachen, blieb allein der Ausweg eines Doktonen-Cyklus übrig, in welchem verschiedene Unterrichtsfächer jährlich mit einander abwechseln, und an welchem mehrere Jahresklassen zugleich Antheil nehmen. Während diese von der Nothwendigkeit aufgegebene Einrichtung allerdings die nachtheilige Folge mit sich führt, daß für einzelne Jahresklassen, welche aus der Präparanden-Schule in den Curs hereintreten, die wissenschaft-

Digitized by Google

liche Aufeinanderfolge einzelner Unterrichtsfächer einigermaßen unterbrochen wird, so dürfte diese Unbequemlichkeit, die so oft auch den Universitätsstudien eigen ist, durch den Umstand aufgewogen werden, daß einer stationarischen Versteinerung des Lehrkurses dadurch vorgebeugt, eine geistige Beweglichkeit in dem Ganzen erhalten, und der Lehrer in die heilsame Nothwendigkeit versetzt wird, für seinen Unterrichtsgegenstand die ersten Anfangspunkte immer wieder aufzusuchen, und den praktischen Geist zu bewahren, der allein unseres evangelischen Missions-Schule geziemt.

Hierin gerade findet sich der eigentliche geistige Wendepunkt, um welchen sich stets lebendiger zu bewegen unsere Anstalt vom HErrn der Gemeinde berufen ist. In unserm Hause soll nicht blos gelernt, es soll in der Wahrheit gelebt werden. In diesem Leben der Wahrheit, das in Licht und Liebe sich offenbart, liegt der heilige Schatz, den in einem irdenen Gefässe der Bote Christi, in die Heidenwelt hinausträgt, und der allein Gotteskraft genug in sich enthält, um die eisernen Bande der Finsterniß zu sprengen, in welcher die Götzendiener des Unglaubens und des Aberglaubens gefangen liegen. Licht und Liebe sind nämlich die wesentlichen Lebenselemente aller wahren Menschenerziehung, die in dem herrlichen Evangelio vom Sohne Gottes, so wie ihren lautersten Urquell, so auch ihre sicherste Deutung und ihre fruchtbarste Anwendung auf das Menschenleben finden.

Da nun die theuren Jünglinge, welche in unserer Schule auf den Missionsdienst vorbereitet werden, nicht blos die Lehrer dieses Lichtes und dieser Liebe, sondern auch die Träger und Vorbilder derselben für die Heidenwelt durch des HErrn Gnade werden sollen, so glauben wir bey der Erziehung derselben nicht irre zu gehen, wenn wir den lebendigen Glauben an das Evangelium Christi, so wie dasselbe, unvermischt mit jeder blos menschlichen Weisheit, in unsern Händen liegt, als

Digitized by Google

Grundbedingung ihrer gedeihlichen Arbeit und als den eigentlichen Stützpunkt betrachten, auf welchem die ganze Thätigkeit unsers Missionshauses ruhen muß, wenn sie erfreuliche Früchte für das ewige Leben tragen soll. Eine fortlaufende Erfahrung der Bildungsgeschichte der Menschheit überhaupt, so wie jedes einzelnen nach Wahrheit sich sehnenden Gemüthes thut es uns zur Genüge kund, daß der Mensch eines sichern Maaßstabes bedarf, um das, was sich ihm im Gebiete der Sinnen-Welt als Licht und Liebe ankündigt, mit fester Hand abzumessen; und diesen untrüglichen Maaßstab hat uns Gott in den Offenbarungen seines Sohnes nach seiner überschwänglichen Gnade mitgetheilt. Was mit dem Lichte des Evangeliums Christi, so wie dasselbe in klarer Verständlichkeit dem demüthigen Glauben an das Wort des HErrn nahe liegt, im Widerspruche sich befindet, ist nicht Licht, sondern Finsterniß zu nennen, wie sehr es auch von hochgefeyerten Namen als Weisheit empfohlen seyn, und des Beyfalls der großen Menge sich erfreuen mag. Was die Liebe zu Christus im Herzen verdunkelt, verunreinigt, tödtet, ist nicht Liebe, sondern Haß zu nennen, wie sehr es auch durch seine Blendwerke die Sinnen täuschen, und den verkehrten Neigungen des Herzens schmeicheln mag. Möge es uns der Geist des HErrn gelingen lassen, je mehr und mehr in die wahre Einfältigkeit auf Christum einzudringen, die es aus eigener seliger Erfahrung gewiß geworden ist, daß das Evangelium Christi eine Kraft Gottes in sich faßt, selig zu machen Alle, die an dasselbige glauben; und daß der unversiegbare Quell des göttlichen Lebens allein im demüthigen Glauben an Den gefunden wird, der für Sünder sein Leben in den Tod gegeben hat.

Gerne hätte unsere Committee gewünscht, die Zahl von beyläufig 30 — 33 wöchentlicher Unterrichts-Stunden, zu denen für die 3 ersten Jahresklassen gewöhnlich noch einzelne theologische Lektionen bey der hiesigen löblichen

Digitized by Google

löblichen Universität hinzukommen, noch weiter vermindern zu können, um für die Privatstudien des Einzelnen sowohl als für die erforderlichen Leibesübungen noch mehr Raum zu gewinnen. Auch bey dieser an sich sehr gemäßigten Aufgabe von wöchentlichen Unterrichtsstunden werden wir doch nicht selten daran erinnert, daß Jünglinge, die bis zum achtzehnten und zwanzigsten Jahre ihres Alters an angestrengte körperliche Arbeit dem größern Theile nach gewöhnt sind, nur langsam in eine neue Lebensweise übergehen dürfen, wenn ihre Gesundheit nicht Schaden leiden soll. Dabey ist ein kräftiger Körper und eine ungeschwächte Gesundheit namentlich für den Boten Christi in der Heidenwelt ein so wichtiges Gut, daß der Besitz desselben manchen andern an sich immer schätzbaren Gewinn aufwiegt. Da wir nun in den Verhältnissen, in denen sich unsere evangelische Missions-Schule zu den unerläßlichen Bedürfnissen der Missionswelt befindet, von den Unterrichts-Gegenständen derselben nicht leicht einen Einzelnen ausfallen lassen können, ohne eine spürbare Lücke zurückzulassen, so gedenkt unsere Committee, mit einer Vermehrung körperlicher Uebungen, besonders in den jüngsten Jahresklassen, vorerst die weitere Probe zu machen, und erforderlichen Falles den ganzen Vorbereitungslauf der Schule, eher noch um ein weiteres Jahr zu verlängern, um für die körperlichen Uebungen unsern geliebten Zöglingen desto mehr thun zu können."

Die Tagesarbeit wird regelmäßig mit einer Haus-Andacht jeden Morgen um 6 Uhr begonnen, und Nachts 9 Uhr wieder mit derselben geschlossen. Immer wiederkehrende Sammlung des Gemüthes und Erhebung des Herzens zu Gott, dem einzigen Urquell alles wahren Lebens, ist für ein Herz, das mit redlichem Ernst nach dem Reiche Gottes trachtet, eine unentbehrliche und immer willkommene Erquickung. Nur sie macht es möglich, unter den anspruchsvollen Pflichtübungen des Tages in dem Gott zu leben, der des Herzens Freude und

Digitized by Google

Werk des HErrn in seinen verschiedenen Verzweigungen fördern helfen.

Missionar Lang ist von unserer Committee als Prediger und Seelsorger der Gemeinde Karaß bestätigt, und ihm zugleich der Auftrag ertheilt worden, die von den verehrten schottischen Missionarien verlassenen Saat-Felder unter den umherwohnenden Tartaren so lange zu pflegen, bis ihm ein Paar taugliche Gehülfen zur Unterstützung gesendet werden mögen. Noch immer befindet sich die Colonie Karaß durch den nahe bevorstehenden Abzug der verehrten schottischen Missionarien in mannigfacher Verlegenheit, die nicht so bald, als wir erwartet hatten, gehoben werden kann. Dieser schwankende Zustand der Colonie mußte fortdauernd auch auf die Lage und die Arbeit unsers lieben Bruders Lang nachtheilig einwirken, und ihm seinen Aufenthalt daselbst mannigfaltig erschweren.

Eine besondere Freude war es daher für sein Herz, als er im Laufe des Monates Juny 1825 nach und nach drey unserer abgesendeten Missionsgehülfen, nämlich die Brüder Wöhr und Pfander von Basel, und den Bruder König von der Krimm her ganz unerwartet in seiner Wohnung eintreten sah, um einige Monate bey ihm zu verweilen, und sodann von Karaß aus über das Gebirg ihren Weg nach Georgien fortzusetzen. Missionar Lang bemerkt hierüber in seinem Tagebuch vom Monat Juny 1825:

„Wenn Sie sich meine lange Trennung von deutschen Brüdern und meine prüfungsvolle Lage vergegenwärtigen, so werden Sie fühlen, welch ein Festtag der 11. Juny für mich war, an dem ich von den beyden Brüdern, Wöhr und Pfander, so unerwartet besucht wurde. Wir warfen uns anbethend auf unsere Kniee nieder, und dankten unserm Gott und Heiland, daß Er die Brüder auf dem Wege bewahrt und uns also fröhlich zusammen geführt hatte. Ich freue mich nun, einen Theil meiner Zeit dem Unterrichte dieser Brüder in der

Digitized by Google

türkischen Sprache wiedmen zu können; womit wir bereits den Anfang gemacht haben. Ich hoffe, sie mit des HErrn Hülfe in grammatischer Anleitung bald so weit zu bringen, daß sie nachher bey einem Effendi im Sprechen der türkischen Sprache schnelle Fortschritte machen werden."

Unter den in zahlreichen Dörfern um Karaß umherwohnenden Tartaren hat Missionar Lang seine bisherige oft schwere und geduldprüfende Arbeit mit Muth und Eifer fortgesetzt, und sich der stillen Hoffnung getröstet, daß der HErr seine gegebene Verheißung auch an diesem armen Volke zu seiner Zeit erfüllen werde.

„Mehreremale, bemerkt Missionar Lang in seinem Berichte, suchte ich schon, Ihnen eine Schilderung von dem geistigen Zustande der Muhamedaner meines bisherigen Wirkungskreises zu geben; und so erwarten Sie vielleicht diese oder jene Veränderung derselben. Wenn diese Erwartung sich auf die Zahl der Jahre und der Arbeiter gründet, so mag sie leicht überspannt seyn; denn 20 Jahre und eine bedeutende Anzahl von Arbeitern lassen mit Recht auf einen gewissen Erfolg schließen. Allein ein bedeutender Theil dieser Arbeiter beschäftigte sich blos mit Uebersetzen. Daher sind in der tartarisch-türkischen Sprache bereits 4 Ausgaben des N. Testamentes, eine Ausgabe des Psalters, der fünf Bücher Mosis, nebst einer bedeutenden Anzahl größerer und kleinerer Traktate vorhanden und in Umlauf gesetzt. Dieß ist unstreitig ein wesentlicher Vortheil dieser Missions-Station. Das Volk ist dadurch einigermaßen auf die Wahrheiten der christlichen Religion aufmerksam geworden, und es ist ihm nicht mehr so befremdlich, wenn jetzt ein Bote Christi das Evangelium unter ihnen verkündigt. Dieser vorbereitende Eindruck ist nun freylich eben nicht von der Art, daß man allzuglänzenden Hoffnungen Raum geben könnte; denn die Missionarien mußten mit viel Schmerz erfahren, daß von der zahlreichen Menge ausgetheilter Schriften nur wenige ausrichten,

Digitized by Google

wozu sie gesendet worden, und viele derselben muthwillig zerstört worden sind. Daher wir jetzt auch sehr sparsam und vorsichtig mit Austheilen von Schriften, besonders des N. Testamentes, geworden sind, obgleich die Nachfrage nach denselben noch ziemlich stark ist."

Wie viele betrübende Erfahrungen von dem blinden Starrsinn und der sittlichen Empfindungslosigkeit der Tartaren Missionar Lang mit seinem schottischen Freunde, Missionar Galloway, bisher auf ihren fortgesetzten Wanderungen durch die Tartaren-Auls gemacht haben, so strahlt doch hie und da wie aus finsterer Nacht ein Lichtfunke der Hoffnung ihrem Auge entgegen, der sie bisher in ihrer heilsamen Arbeit nicht ermüden ließ. Missionar Lang bemerkt hierüber:

„Die unbegreifliche Geistesträgheit der Tartaren macht es dem Boten Christi schwer, irgend einen Grad von Aufmerksamkeit für die Predigt des Wortes unter diesem Volke zu gewinnen; und eben darum kann er sich auch vom Austheilen von Büchern, die zum Theil geächtet sind, nur bey Wenigen Frucht versprechen. Ungleich angemessener ist unter einem solchen Volke die mündliche Belehrung, von welcher ich auch die hie und da aufsprossenden Keime eines neuen Lebens ableite.

Schorab, ein interessanter Tscherkesse, der schon geraume Zeit dem Reiche Gottes sich zu nähern scheint, äußerte sich kürzlich: „So oft er über die Religion nachdenke, werde er an den Lehrern seines Volkes irre, die jede Art von zweifelnder Untersuchung sowohl der Lehren des Korans als anderer Bücher untersagen und verdammen. Er könne nicht begreifen, wie die Bücher des Alten und Neuen Testamentes verfälscht seyn können, wie seine Mullahs behaupten. Es sey daher in seinem Gemüthe eine Unruhe entstanden, die er gar nicht stillen könne." Wir wiesen nun sein wankelhaftes Gemüth zu dem Geiste, der allein in alle Wahrheit leiten kann, und empfahlen ihn Gott und dem Wort seiner Gnade, welche mächtig ist, ihn zu erbauen.

Digitized by Google

Schillowah, ein Effendi, sprach sich bey einem vertraulichen Besuche über die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben an das Verdienst Christi so deutlich und nachdrücklich aus, daß ich ihn beynahe für einen heimlichen Jünger, wie einst Nikodemus, halten möchte.

Bey einem Besuche in Nayman-Aul begrüßten uns einige Tartaren aufs freundlichste, und luden uns ein in ihr Haus, woselbst ein Fremdling aus der Gegend von Derbend herbergte. Hier konnten wir ausführlich über die Lehre des Heiles sprechen. Ich suchte besonders den Punkt herauszuheben, daß sie als Knechte der Sünde sich nie mit Recht Muselmänner, das heißt Gläubige nennen dürfen, weil nach der Lehre des Wortes der Glaube der Sieg sey, der die Welt überwinde. Sie fühlten, was ich ihnen sagen wollte, und suchten sich, wie gewöhnlich, mit der Buße hinauszuhelfen, welche wir ihnen darum als nichtig erklärten, weil sie noch nie mit aufrichtigem, die Sünde verabscheuendem Herzen Buße gethan hätten.

Die Frau eines Effendi, Jahiak, wünschte uns den Untergang, als wir nach ihrem Manne fragten, weil sie befürchtet, er möchte endlich wankend in seinem Glauben werden. Wirklich hat sie auch Ursache dazu, denn gerade heute war er so aufmerksam, daß wir deutlich wahrnehmen konnten, was in seiner Seele vorging. Er sieht die Kraftlosigkeit seines Glaubens, der ihn wohl einen Gott lehrt, den er aber noch nie als seinen Gott erfahren hat." —

Leise Hoffnungsblicke dieser Art werden da und dort diesen Arbeitern Christi auf ihren Wanderungen unter dem Tartaren-Volke zu Theil, obgleich ihr gewöhnliches Loos bey den Besuchen in den verschiedenen Auls darin besteht, daß sie mit der Predigt des Heiles kalt abgewiesen, oder wohl gar verspottet und gelästert werden. Aber sollte darum ihre Geduld ermüden, und sie diesem armen bethörten Volke die Anerbietungen der Gnade Gottes entziehen? Ist nicht vielmehr gerade der aufgeregte

Digitized by Google

Unwille, der ihnen drohend entgegentritt, ein sichtbarer Beweis, daß der ausgestreute Sauerteig zu wirken beginnt, und daß die Boten Christi wenigstens die kalte, stumpfe Gleichgültigkeit, die des Wortes gar nicht achtet, zu überwinden begonnen haben? Und dürfen wir nicht im demüthigen Vertrauen auf das untrügliche Verheißungswort des ewigen Gottes, der nicht lügen kann, getrost der Stunde harren, in welcher auch das arme Tartaren-Volk die Stimme des guten Hirten hören, und unter seinem Stabe auf den herrlichen Auen des Evangeliums weiden wird?

Missionar Lang macht in dieser Hinsicht in seinem Berichte die ermunternde Bemerkung: „Nach meiner Meynung ist hier gerade ein Feld zu finden für eine Anzahl von Arbeitern, deren Hauptgeschäft es wäre, sich unter den Tartaren auf ihren Dörfern niederzulassen, und mit Eifer und Wärme das Amt zu treiben, das die Versöhnung predigt. So weit ist die Thüre geöffnet und das Land umher gepflügt, daß nun an eine reiche Aussaat zu denken ist. Und nun gerade in diesem wichtigen Zeitpunkt säumen oder den Muth aufgeben, und sich vom Feinde schrecken zu lassen, wäre nicht Christi Sinn. Ich, meines geringen Theils, könnte dazu mich nicht entschließen, und das um so weniger, als sich der Tag nahet. Unser Bethel, in dem ja ein Altar des HErrn ist, bleibt allewege und allezeit ein Gegenstand, der auch im Sturm nicht untergeht, sondern eben dann vielleicht manche Seele nach einem Zoar leitet." —

Neben der Predigt des Evangeliums unter den Tartaren lag diesem geliebten Bruder besonders auch das wachsende Wohl seiner beyden deutschen Gemeinden zu Karaß und Madschar nahe am Herzen, denen er abwechselnd das Wort von der Gnade Gottes verkündigt. Auch war ihm bey diesem seligen Geschäfte nicht selten die Freude geworden, da und dort eine liebliche Frucht seiner Arbeit im HErrn aufgehen und Früchte tragen zu sehen. Die zwey Tagreisen weite Entfernung der

Digitized by Google

Gemeinde Madschar, die an der Kuma gelegen, und in ihrer Abgeschiedenheit vielen Entbehrungen hingegeben ist, macht seine Arbeit daselbst beschwerlich; indeß ist ihm die stille Hoffnung geworden, daß wohl bald diese Gemeinde ihre bisherige Wohnstelle verlassen, und sich in der Nähe von Karaß ansiedeln wird, um den Gottesdiensten des HErrn näher zu wohnen, und um sich gegenseitig gegen die Anfälle der wilden Räuberhorden schützen zu können. Wie nöthig für beyde Gemeinden eine solche Maaßregel sey, hat sie und ihren sorgsamen Hirten eine ungemein schmerzhafte Erfahrung aufs Neue gelehrt, welche noch jetzt einen großen Jammer über mehrere Familien der Gemeinde Karaß verbreitet. Missionar Lang meldet uns diesen schmerzhaften Vorfall in seinem Briefe vom September 1825:

„Morgens um 2 Uhr, als ich, dem Hüter und Wächter Israels empfohlen, ruhig auf meinem Lager schlief, weckte mich das Jammergeschrey zweyer Mütter, welche mir die herzzerreißende Nachricht brachten, daß nebst ihren 2 Söhnen noch fünf andere Kinder, welche des Nachts die Pferde hüteten, von den Tscherkessen geraubt worden seyen. Betäubt von Schmerz eilte ich auf die Straße, in welcher hier eine Mutter, dort ein Vater umherirrte, um Botschaft von ihren armen Kindern zu bekommen; aber Alles war stille. Wir eilten nun nach dem Weideplatz, und warteten, bis der Tag anbrach; und nun bemerkten wir zu unserer tiefen Betrübniß, daß gerade sieben zur Flucht ausgesuchte Pferde fehlten, auf denen die armen Knaben von den räuberischen Tscherkessen fortgeschleppt wurden. Fünf Wochen sind seit jener Jammer-Nacht bereits verflossen, und erst vor wenigen Tagen erhielten wir durch einen Tartaren-Sultan die Nachricht, in wessen Händen jenseits der Kuban die armen Kinder sich befinden. Es versteht sich von selbst, daß wir, nebst inbrünstigem Gebeth zu dem Gott aller Gnade, kein uns zu Gebot stehendes Mittel unversucht lassen, um sie wieder aus ihrer schweren Gefan-

Digitized by Google

genschaft zu erlösen. Aber gerade jetzt liegt das Volk im Streit mit Rußland, und so ist es um so schwerer, etwas zur Rettung der Unglücklichen zu thun." —

Am 17. September des verflossenen Jahres reisten die drey Missionarien, Wöhr, Pfander und König, nach einem Aufenthalte von 3 Monaten, mit einer willkommenen Gelegenheit, die den reisenden Missionar Wolf von Schuschi hergebracht hatte, von Karaß über das kaukasische Gebirg nach Georgien ab. Ueber ihr brüderliches Zusammenleben und ihre vorbereitende Beschäftigung schreibt Missionar Lang: „Es war mein Bestreben, ihnen für ihren heiligen Beruf so nützlich wie möglich zu seyn durch Wort und That, und zugleich auch, daß ich sammt ihnen getröstet würde durch ihren und meinen Glauben, den wir untereinander haben. Ich glaube sagen zu dürfen, daß sie in dieser Zeit in der türkischen Sprache ansehnliche Fortschritte gemacht haben. Dabey suchte ich ihnen durch Ausflüge unter die um uns her wohnenden Tartaren und Tscherkessen, die sie mit mir oder unsern beyden schottischen Brüdern machten, einen Vorschmack ihrer künftigen Missions-Arbeit zu geben. Ich denke, die Eindrücke, welche im Ganzen dieses Arbeitsfeld auf sie gemacht, waren so beschaffen, daß sie lernen konnten, was ein Arbeiter auf dem Acker der Welt bedarf, um ein Segen zu seyn für das Land, dahin ihn der HErr gesendet hat. Diese Eindrücke waren wenigstens nicht zu abschreckend, auch nicht die Glaubensflügel zu sehr schwingend. Uebrigens machte es meinem Herzen eine namhafte Freude, diese Brüder als ein lebendiges Zeugniß und Siegel unserer lieben Pflanzstätte in Basel um mich zu haben. Der HErr ist noch und nimmer nicht von seinem Volke geschieden. O daß Er Lust haben möge, ewiglich mit seiner segnenden und heiligenden Nähe unter uns zu wohnen. Amen." —

Unsere Committee kann nicht umhin, in die Ansichten und Empfindungen unseres lieben Bruders Lang

Digitized by Google

vollkommen einzustimmen, welche uns derselbe über die Stellung der orientalischen Missionen in seinem Tage-Buch aus Veranlassung der reichhaltigen Mittheilungen niederschrieb, die er von dem unermüdet-eifrigen, auf seiner Reise durch Egypten, Palästina, Syrien, Mesopotamien, Persien und Georgien, jetzt bey ihm einkehrenden und krank darniederliegenden Missionar Wolf mündlich zu vernehmen die Freude hatte. Bruder Lang bemerkt hierüber in seinem Briefe:

„Welches Resultat Sie aus den mitgetheilten Nachrichten des theuren Missionars Wolf mögen gezogen haben, so weiß ich gewiß, daß ich mich mit Ihnen zu freuen habe über eine Aussicht, die Ihren Lieblingsplan immer mehr aufhellt und befestigt, dem Oriente, der in mannigfacher Hinsicht eine Behausung der Finsterniß und des Todes geworden, den anbrechenden Tag des Heils zu verkündigen. Wir haben ja, gestützt auf die unwandelbaren Verheißungen Gottes, unsere Augen auf dieses ehrwürdige Saatfeld aufzuheben, und eine Freudenernte früher, als das natürliche Auge siehet, zu erwarten. Doch die tausend Jahre, die nach göttlichem Maaßstab nur Ein Tag sind, und umgekehrt, bleiben der Gläubigen Richtschnur. Sie haben die Erscheinung ihres Gottes und Heilandes lieb, und warten auf seine Offenbarung.

„Das System der finstern Herrschaft, das besonders in geistlicher Hinsicht den Orient gebunden hält, und das, vermöge seiner Natur, ein aufstrebendes Christenthum nicht dulden kann, sondern ihm so lange Feuer und Schwert entgegensetzt, bis es unter einer gewaltigen Hand Gottes anerkennt: Das ist Gottes Finger! dieses System liegt vielleicht erst in den ängstlichen Vorgefühlen der Wehen jener sich ausgießenden Zorn-Schalen, nach welchen erst das Evangelium seinen Triumph auf dem lange zertretenen Boden feyert. Es ist mir nichts Außerordentliches, wenn ein durchreisender Missionar, empfohlen an die Großen, in gegenwärtiger

Digitized by Google

Lage der Dinge wohl aufgenommen wird, und hie und da eine privilegirte Schule errichtet; während mein ganzes Herz sich daran ergötzt als an einem Lichte, das da eine Zeitlang scheinet, und durch seinen Lebensglanz etwas zurückläßt, das vielleicht im Feuer der Trübsal als Senfkorn ausgeboren wird. Haben Sie daher in unserer Anstalt Brüder, ausgerüstet mit einem reichen Maaße des heiligen Geistes und seiner Gaben, und mit dem Sinn, auch ihr Leben nicht theuer zu achten, wenn sie als Blutzeugen ein Saamkorn werden sollten, das erst nach seinem Ersterben Frucht bringet, so mag es eine Gnade Gottes heißen, wenn wir gewürdigt werden, solche Bestimmung zu haben. Unsern Charakter aber dürfen wir nicht verläugnen, auch wenn wir Schulen anlegen; und diesem gemäß sind wir verordnet, in Christi Namen und an Seiner Statt die Menschen zu ermahnen und zu bitten, sich versöhnen zu lassen mit Gott durch den einigen Mittler zwischen Gott und Menschen, Jesum Christum, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Und dieser Beruf ist in Persien sowohl als in der Türkey Signal des schnell zu vollziehenden Todes-Urtheils, was uns freylich nie schrecken darf. Mehr also nicht sey uns dieser Posaunenhall, als ein Ruf, mit Thränen ein Saamkorn zu säen, das erst nach seinem Ersterben eine liebliche Frucht tragen wird zum ewigen Leben." —

Bekanntlich hat unsere Committee die Bereitwilligkeit ausgesprochen, nach Abzug unserer verehrten schottischen Brüder, in Karaß als bisherige Missions-Station einzutreten, und mit des HErrn Hülfe von dieser Stelle aus auf dem seit 20 Jahren von denselben vorbereiteten Missionsgefilde unter den Tartaren-Stämmen diesseits des kaukasischen Gebirges den Saamen des göttlichen Wortes auszustreuen. Unvorhergesehene Verzögerungen, deren Hebung nicht in unserm Vermögen lag, haben die wirkliche Vollziehung dieses einfachen Entwurfes ver-"ert, dem allein das selbstlose und menschenfreundliche

Digitized by Google

Verlangen zu Grunde liegt, unter einem durch Unwissenheit und Aberglauben herabgewürdigten Volke ein Werk des HErrn nicht zu Grunde gehen zu lassen, das seit einer langen Reihe von Jahren mit einem großen Aufwand von Kraft und christlichen Erleuchtungsmitteln angebahnt wurde, und dem geduldigen Arbeiter eine Freudenernte verheißt, die zu der vom HErrn bestimmten Stunde der beharrlichen Treue unausbleiblich zu Theil werden wird. Unsere Committee hofft, zur rechten Stunde dem gewünschten Ziele mit des HErrn Hülfe nahe zu kommen, und in dieser Erweiterung unserer Missionsarbeit neue segensreiche Wirkungskreise für die Sache Christi zu gewinnen.

Wir können nicht umhin, ehe wir diesen großen Brachacker der Tartarenwelt verlassen, aus den neuesten Berichten des lieben Missionars Lang, vom Ende des verflossenen und dem Anfang des gegenwärtigen Jahres, noch einige Stellen beyzufügen, welche das große Bedürfniß kund thun, das der helfenden Christenliebe auf diesen Gefilden der Finsterniß fördernd und hemmend entgegentritt. Es heißt in diesem Berichte:

„Was unsere Arbeit unter den uns umgebenden Tartaren betrifft, so richten wir unser Augenmerk hauptsächlich darauf, Schulen zu errichten, die am besten geeignet sind, uns einen Eingang zu diesen Völkern zu eröffnen. Ich finde es in hohem Grade wünschenswerth, daß unsere Gesellschaft in diesen Zweig heilsamer Wirksamkeit eintrete, und mich durch Zusendung einiger Brüder bald in den Stand setze, dem armen Volke auf diesem Wege nahe zu kommen. Schon hat sich ein wackerer, in vielfacher Hinsicht brauchbarer und dem Evangelio zugethaner Tscherkessen-Effendi angeboten, sich zu diesem heilsamen Zwecke unter seinem wilden Volke gebrauchen zu lassen. Unser liebe Muhamed Ali hatte durch seinen Briefwechsel einen großen Einfluß auf diesen Muhamedaner, und wir nahmen mit Freuden wahr, daß er das System des Islams, als untauglich zur

Digitized by Google

Erlösung des gefallenen Menschengeschlechts, geradezu verwirft, und die christliche Glaubenslehre demselben entschieden vorzieht. Aber wie weit sein Herz von der Wahrheit des Evangelii frey geworden sey, mag ich der Zeit noch nicht entscheiden, bis ich deutlichere Merkmale seines entschiedenen Uebertrittes zur Seite des Heilandes Jesu Christi, als dem alleinigen Grunde seines Heiles, wahrnehmen kann. Ueberhaupt bedürfen namentlich Muhamedaner, zumal in diesem Lande, ächter Merkmale einer Bekehrung, ehe man sich auf ihre Aufrichtigkeit verlassen kann.

„Im Ganzen genommen zeigt sich unter unsern Tartaren die Widrigkeit gegen unsere evangelische Predigt mehr als je, worüber ich aber mich eher freue, als daß ich es für ein entmuthigendes Zeichen hielte. Das ist ja des Evangelii gewöhnlicher Lauf, daß die Todtengebeine anfangen zu rauschen und sich zu bewegen, wenn im Namen des HErrn geweißaget wird. Ein Grund zu solcher Widrigkeit aber liegt auch in ihrem Glauben an die Nähe der letzten Zeit, in welcher, auch nach ihren Büchern, allerley Vorboten des Antichrists im muhamedanischen Sinne kommen werden. Aber es fehlt an Evangelisten; und selbst die Wenigen, die auf dem Kampfplatze stehen, werden durch so manche andere Geschäfte der Zeit sehr aufgehalten. Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Macht der Finsterniß sichtbar, welche alle Mittel aufbietet, den Aufgang eines Tages des Heils zu verdunkeln.

„Kürzlich machte ich mit Bruder Galloway eine Reise an die Kuban, wo wir Gelegenheit fanden, in einem Tartaren-Dorfe, Tochtamaß, von 400 bis 500 Häusern, das Evangelium zu predigen, wo es bis jetzt wegen der Unsicherheit noch nicht verkündigt worden ist. Wir besuchten hier den Sultan Asmed Köri, einen Bruder des Kate Köri, der von den schottischen Missionarien vor einigen Jahren getauft wurde, und jetzt in der Krimm als Missionar unter seinen Landsleuten arbeitet.

Digitized by Google

Dieser Sultan theilte uns die bestimmte Nachricht mit, wo sich unsere Kinder in der Sklaverey befinden. Dieser Aul ist die Heimath unsers O. Thomas, von dem wir schon früher Erfreuliches berichteten; und dieser schien sehr fröhlich über unsere Ankunft zu seyn. Der Sultan, der von unserer evangelischen Botschaft nichts wissen wollte, quartirte uns in einer schlechten von Reisern geflochtenen Hütte ein, und überließ uns in einer gewaltigen Kälte unserm Schicksal. Wir machten nun von hier aus unsere Besuche, und fanden da Leute, die noch gar nichts vom Evangelio Christi gehört hatten. Sie baten uns, mit ihren Effendis und Mullahs darüber zu sprechen, was wir ihnen gerne zusagten. Der erste Effendi, den wir in seinem Hause trafen, führte uns, sobald er erfuhr, daß wir keine Tartaren seyen, aus seinem Hause heraus, damit wir dasselbe nicht verunreinigen. Wir boten ihm unsere Bücher zum Lesen an, aber er wollte nichts davon wissen, und sie nicht einmal in die Hand nehmen; und erklärte uns am Ende: Ich bitte euch freundlich, geht weg von mir, ich will nicht mit euch streiten.

„So machten wir heute noch mehrere abschreckende Besuche, worauf wir am 29. Dez. bey unserm O. Thomas uns einquartirten, der uns aufs freundlichste aufnahm. Hier fand sich nun eine Menge ab- und zugehender Besuche bey uns ein, denen wir verkündigen konnten, daß das Reich Gottes nahe gekommen sey. Und unter dem Volk fanden wir auch so viel Gehör, daß wir mit aller Freudigkeit das Heil in Christo bis in die tiefe Nacht hinein ihnen anpreisen konnten. Unser O. Thomas hat nun von dem Tartaren-Obrist Erlaubniß erhalten, zu uns nach Karaß zu ziehen, und zwar ausdrücklich mit der Bemerkung, wenn er sich taufen lassen wolle, was er künftiges Frühjahr zu thun versprach. Es ist ihm sehr zu wünschen, daß er bald in unsere Nähe kommen möge.

Digitized by Google

„Wir fanden im Ganzen genommen bey allen unsern Zuhörern durchaus keine Festigkeit in ihrem Glauben, und sie scheinen sehr gleichgültig gegen denselben zu seyn. Den 1. Januar 1826, als den ersten Tag dieses neuen Jahres im Dienste meines Gottes und Heilandes unter meinen lieben Tartaren, an dem ich in dieser Abgeschiedenheit mit der ganzen streitenden Kirche Christi ein stilles Rauchwerk des Gebethes zu dem Thron der Gnade aufsteigen lassen durfte für mich, für meine Brüder, für diese Gegend, für den ganzen Theil der Welt, für den Weinberg des HErrn und alle seine Arbeiter, Einige wenige Besuche ausgenommen, denen wir unsere Aufmerksamkeit schenken mußten, verlebten wir diesen ersten Sonntag des neuen Jahres unter stiller Betrachtung der Wege Gottes, die seine Hand uns bis hieher geführet hat, so wie den verborgenen Anbahnungen für das Kommen seines Reiches, die wir um uns her wahrnehmen.

„Der volkreiche Tartaren-Aul, den wir gegenwärtig an der Kuban bewohnen, scheint uns für eine Missions-Station ungemein passend zu seyn. Er ist von vielerley Stämmen der am Kaukasus wohnenden Völker bewohnt, die sich unter russischen Schutz begeben haben. Hier könnten füglich einige fromme Handwerker, z. B. ein Müller, ein Wagner u. s. w. sich niederlassen, ihr Brod reichlich finden, und bey ihrer Tagesarbeit vielfache Gelegenheit haben, den guten Saamen auszustreuen, ohne weit herum zu wandern. Bey ihnen könnten sich auch solche Brüder aufhalten, welche die Gebirgs-Sprachen erlernen. Durch sie würde leicht ein Weg über die Kuban gebahnt, da solche Handwerker ein Band sind, um das leicht diese herumwandernden Nomaden sich sammeln würden. Ach! die Ernte ist groß; aber der Arbeiter sind so wenige. Darum bittet den HErrn, daß Er Schaaren Evangelisten in seine Ernte senden möge." —

Indem

Indem wir unsern Bruder Lang auf diesem weiten Gebiete der Finsterniß diesseits des großen Gebirges, welches das Abendland vom Morgenlande trennt, mit unsern herzlichsten Segenswünschen zurücklassen, ziehen wir über den Kaukasus hinüber, um jenseits desselben unsere theuren Brüder in Georgien und dem Karabagh in ihrer Arbeit zu besuchen.

In dem größern Theile des jüngst verflossenen Zeit-Raumes, den dieser Bericht in sich begreift, hatten unsere beyden, in Schuschi angesiedelten Missionarien, Fel. Zaremba und Fr. Hohenacker, mit fortgesetzten Vorbereitungsanstalten für Missionsthätigkeit der Hände voll zu thun; während Bruder Zaremba seine begonnene Schule mit armenischen Jünglingen, und Bruder Hohenacker seine medizinische Praxis an den Krankenbetten fortsetzte, und Beyde in mannigfaltigen Besuchen der Muhamedaner und der gelegentlichen Verbreitung des Wortes Gottes unter denselben täglich eine offene Thüre zu heilsamer Wirksamkeit vor sich erblicken.

Das bedeutsamste Geschäft, das innerhalb dieser Zeit diesen beyden Brüdern zu thun oblag, war die Leitung des Baues eines evangelischen Missionshauses, das für das dringende Bedürfniß der begonnenen Mission auf dieser Zentralstelle errichtet werden mußte. Die kleine, von denselben bald nach ihrer Ankunft eingerichtete Wohnung ward für die mannigfaltigen Anlagen und Erweiterungen, deren dieses Missionsfeld bedurfte, bald unzureichend gefunden; und während sie für die Einrichtung einer Buchdruckerey wohl geeignet ist, und für die erwünschte Errichtung derselben uns willkommen heißt, war die ernste Sorge nothwendig geworden, für die Ansiedelung einiger verheiratheter, so wie einer Anzahl unverheiratheter Missionarien an einer geeigneten Stelle der Stadt ein vollkommen zureichendes Lokal aufzufinden.

Diesem dringenden Bedürfnisse hat die treue Fürsorge unsers Gottes auf einem Wege aufgeholfen, der unsere

Digitized by Google

innigste Dankbarkeit rege macht. Durch die wohlwollende Genehmigung des verehrten, alles Gute kräftig fördernden General-Gouvernements ward unsern Missionarien an einer der gelegensten Stellen der Stadt ein ansehnliches Lokal angewiesen, auf dem sie die für eine Missions-Niederlassung erforderlichen Gebäulichkeiten aufrichten konnten, und mit des HErrn Hülfe wirklich aufgerichtet haben. Wie einfach und sparsam auch der armenischen Landessitte gemäß sämmtliche Lokalitäten für die Wohnung mehrerer Missions-Familien und die Geschäfte und Bedürfnisse ihres Missionsberufes aufgebaut und eingerichtet wurden, so würde doch unsere Committee Bedenken getragen haben, diesen immerhin bedeutsamen Aufwand auf Gebäulichkeiten im Missions-Gebiete zu verwenden, wenn der Zweck einer Central-Station auf irgend eine andere, minder kostspielige und eben so sichere Weise hätte erreicht werden können. Soll diese Ausdehnung unserer Brüder an den Grenzen Persiens, der Mittelpunkt ihrer evangelischen Missionsthätigkeit, die Vorbereitungsstelle ausgesendeter Missionarien, der Zufluchtsort ihrer Erholung von der Arbeit und die Gegensquelle werden, von welcher aus das Wort des HErrn den benachbarten Völkerstämmen in ihren Muttersprachen zugesendet wird, so war eine Einrichtung dieser Art das unentbehrliche Mittel, um zu diesem, der HErr gebe, reichlich gesegneten Ziele in den kommenden Tagen hinzuführen. Möge diese neue Missionswohnung eine stille und friedliche Offenbarungsstätte der Herrlichkeit unsers Gottes und Heilandes werden, und eine wohlvorbereitete und geübte Schaar von Boten des Heiles aus derselben ausziehen, welche da und dort in den Ländern des Orients den Tag der Gnade Gottes verkündigen.

Mitten unter diesen vorbereitenden Beschäftigungen traten am 7. Oktober ihre erwarteten Gehülfen, König, Wöhr und Pfander, nach einer glücklichen Reise über den Kaukasus, bey ihnen in Schuschi ein, an welche sich in Tiflis Missionar Salter angeschlossen hatte, um

Digitized by Google

hier einige Monate im Kreise seiner Brüder zuzubringen. Die Freude des Wiedersehens in weiter Entfernung vom geliebten Vaterlande war groß, und die Ankunft dieser Gehülfen um so willkommener, da das weite und bedürfnißreiche Arbeitsfeld eine Verstärkung der Arbeiten erforderte. „O es sind selige Augenblicke, schreibt Missionar Pfander von ihrem Eintritt im Kreise seiner Brüder zu Schuschi, wenn man früher schon im HErrn mit geliebten Brüdern verbunden war, und nach mehrjähriger Trennung in einem fremden Lande sich wieder findet, und aufs neue für einen heiligen Zweck im HErrn vereinigt wird. Es ist ein kleiner Vorschmack der Freude, die einst im Himmel Statt finden wird, wenn die Freunde des HErrn nach glücklich vollendeter Pilgerreise sich im wahren Vaterlande wieder finden werden. Gott gebe, daß unser Eintritt in unsere neue, wichtige Laufbahn von Ihm reichlich gesegnet, und wir durch seinen Geist tüchtig gemacht werden mögen, als ein Licht Gottes in der Finsterniß durch Wort und Sinn und Wandel zu leuchten. Bethen Sie für uns, daß Er uns zu unserm heiligen Beruf viel Kraft und Gnade schenke, um mit freudigem Aufthun des Mundes sein Wort zu verkündigen, und viele Seelen in sein himmlisches Reich hinüberzuführen."

Die große Mannigfaltigkeit von Sprachen, deren emsige Erlernung einem Boten Christi als erstes Geschäft obliegt, wenn er in diesen Länderstrecken dem Wohl seiner Brüder dienen will, nimmt in der Regel die ersten Jahre seiner Ankunft im Missionsgebiete in vollen Anspruch; und er kann so lange nur auf eine sehr beschränkte und untergeordnete Weise den vielen Anforderungen seines heiligen Berufes ein Genüge leisten, bis er mit des HErrn Hülfe sich in den vollen Besitz der Sprachen gesetzt hat, in denen er das Evangelium Christi zu verkündigen berufen ist. Da ein tartarisch-türkischer Dialekt weit umher in diesen Gegenden die Verkehrs- und Umgangs-Sprache des Volkes ist, so

Digitized by Google

haben diese zusammenkommenden Arbeiter die Erlernung derselben zur ersten Aufgabe ihrer Versammlung gemacht, um durch sie zuerst unter das Volk hineingeführt zu werden, und sich den Weg zu bahnen, auf dem sie ihrem bestimmten Wirkungskreise im armenischen, oder persischen, oder türkischen Gebiete näher kommen mögen.

Von seinen Arbeiten unter den Muhamedanern dieser Gegend schreibt Missionar Zaremba in seinem Tagebuch: „Seit der Passionswoche erhielten wir wieder mehr Besuche von Muhamedanern, die sich gerne in Mist einlassen, hören und durch Fragen auf Antworten ihren, in welchen man ihnen viel von der Erlösung durch Christum zu sagen veranlaßt ist. Insbesondere hatte ich am Charfreytage mit einigen Muhamedanern, unter denen ein Mullah war, eine heilsame Unterhaltung, bey der ich sie als Leute kennen lernte, in denen die Wahrheit tiefere Wurzeln gefaßt zu haben scheint. Oft kommen 10 bis 20 dieser Muhamedaner in unser Haus, um über die Religion mit uns zu sprechen; und bisweilen schenkt mir der Heiland die Gnade, mit großer Freudigkeit und Freymüthigkeit zu ihnen zu reden. An Gelegenheiten hiezu fehlt es uns nicht; auch lesen sie unsere Bücher im Besar (Marktplatz) hin und her; reden auch wohl die sie umgehenden Armenier fragend und zweifelnd über den Christenglauben an. Im Allgemeinen macht man uns die Bemerkung, es sey in Schuschi nie gesehen worden, daß täglich so viele Mahomedaner in die Meschdsched (Moschee) gekommen seyen als jetzt. Eine Art von Gährung ist sichtbarlich unter denselben wahrzunehmen. Auch fehlt es unter ihnen nicht an Mullahs (Priestern), die viel und laut wider uns predigen; unter Merkmale, daß ihnen die Verkündigung des Evangeliums keine gleichgültige Sache mehr ist, und daß sie es für nöthig erachten, die Eindrücke abzuwehren, welche das Wort des HErrn da und dort auf die Gemüther der Muhamedaner macht.

„Aber von bleibendem, tiefem Eindruck der Wahrheit, die in Christo ist, ist bis jetzt unter ihnen noch nichts wahrzunehmen. Oft schweigen sie, oft kifern sie, meist sind sie zum Disputiren geneigt, auf welches wir uns aber wenig einlassen, sondern immer nur den praktischen Grund und Boden mit ihnen zu gewinnen suchen. Es schmerzt mich, daß ich nicht mehr Herzenswärme, mehr Flammenliebe zu Jesu, nicht mehr Salbung des Geistes, mehr himmlische Ruhe und Milde, mehr Gebeth für die Seelen und Hunger nach denselben, mit einem Wort, mehr Gottesgabe und auch mehr Sprachkenntniß besitze. Um das Erstere helfet flehen für mich und alle meine Mitbrüder, ihr Christen des Abendlandes, denen es am Herzen liegt, daß Christi Gnadenreich auch zu den Heiden komme. In Hinsicht auf das Letztere hoffe ich, werden wir alle nach und nach zunehmen, wiederum mit des Heilandes Hülfe und Segen. Alles zusammen befestigt mich immer mehr in der Ueberzeugung, daß bey aller treuen und weisen Anwendung der von Gott verordneten Mittel doch nur eine kräftige Ausgießung seines Geistes und himmlische Erleuchtung der Herzen hier etwas zu wirken und die tausendfachen Verstrickungen zu lösen vermag, in denen diese durch Uebertretung todte Sünder gefangen gehalten werden."

Noch ehe die drey erwarteten Missionsgehülfen von Karaß her in Schuschi angekommen waren, hatten die beyden Brüder, Zaremba und Hohenacker, die Freude, den unermüdet thätigen Missionar Wolf auf seiner Reise von Jerusalem nach Constantinopel in ihrer Hütte einziehen zu sehen, und mannigfaltige ermunternde Nachrichten von demselben zu vernehmen. Missionar Wolf hatte von dem persischen Meerbusen an Persien in seiner ganzen Länge durchzogen, und der HErr ließ es ihm gelingen, da und dort in den Hauptstädten des Landes stille Anbahnungen für das kommende Reich Christi einzuleiten. Nicht nur in Bassorah und Buschire, sondern auch in Tschulfa bey Ispahan, und in

Digitized by Google

Tebris war es unter sehr ermunternden Umständen von den dort angesiedelten Armeniern ersucht worden, Bildungs-Schulen für die Volks-Jugend anzulegen, welche, wenn sie anders Lehrer erhalten, in deren Herzen Jesus lebt, ein großer Segen für das Land werden können. In Tebris ward es von dem dort residirenden persischen Kronprinzen, Abbas Mirza, aufs huldvollste in einer Privat-Audienz empfangen, und ihm von demselben in einem königlichen Mandat, unter sehr begünstigenden Umständen, die ausdrücklichste Gestattung ertheilt wurden, in Tebris eine Bildungs-Schule für die Jugend anzulegen, wozu ihm ein öffentliches Haus angewiesen wurde.

Nachrichten dieser Art können nichts anders als höchst ermunternd für unsre Committee und für unsere geliebten Missionarien seyn, welche an den Grenzen Persiens sich in der menschenfreundlichen Absicht angesiedelt haben, für die Ausbreitung der seligmachenden Erkenntniß Christi die stillen Wege ins Auge zu fassen, welche die Vorsehung Gottes vor ihnen her bahnen wird. Indeß glaubt unsere Committee, bey allen diesen mutheinflößenden Andahnungen, welche wir mit dankbarer Freude aus der Hand des HErrn als seine Gabe in Empfang nehmen, eben keinen glänzenden Hoffnungen für die nächste Zukunft sich hingeben zu dürfen, indem in den Ländern des Orientes dem freyen Laufe des Evangelii noch dieselben mächtigen Bollwerke des Argen im Wege liegen, welche in verflossenen Jahrhunderten die Kirche Christi daselbst zu Boden drückten. Wir theilen mit unsern sämmtlichen theuren Missionarien die durch die Erfahrung der Vergangenheit vielfach bewährte Ueberzeugung, daß auf diesen Gefilden einer tief eingewurzelten Feindseligkeit gegen die Sache Christi der Bote des Evangeliums sich auf den heftigsten Widerstand gefaßt halten muß, und sein Leben nicht lieb haben darf bis in den Tod, um einige Seelen für Christum zu gewinnen, und wohl auf dem Wege täglicher Todesgefahr

Digitized by Google

der Stunde geduldig zu harren, in welcher der HErr seine schlafende und in schweren Fesseln liegende Gemeinde vom schweren Joch der Drangsal befreyen, und wie in jenen alten Tagen, aus der Nacht des Aberglaubens und der Unterdrückung aufs neue zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes hervorführen wird.

Unsere geliebten Missionsbrüder haben, so weit es ihre vorbereitende Lage nur immer gestattete, bis jetzt keine Gelegenheit versäumt, der Wege Gottes wahrzunehmen, auf denen sie vorerst den zerstreuten Christen-Gemeinden in Persien näher kommen mögen. Zu diesem Ende sind denselben bey jedem sich darbietenden Anlasse in verschiedenen Sprachen kleine Vorräthe der heiligen Schriften zugesendet worden; auch freut sich unsere Commitee der stillen Hoffnung, nach den erforderlichen Vorbereitungen durch ein Paar reisende Boten Christi diesem anziehenden Schauplatz evangelischer Wirksamkeit näher zu treten, und den Faden christlicher Bekanntschaft mit des HErrn Hülfe weiter zu verfolgen, den der wackere Missionar Wolf dem Eifer ihrer Liebe zurückgelassen hat.

Wie natürlich liegt unsern in Schuschi angesiedelten Brüdern die sie umgebende armenische Bevölkerung des Karabaghs und der aufrichtige Wunsch, diesen mit dem Evangelio Christi zu dienen, zunächst auf dem Herzen. In dieser Absicht hat Missionar Zaremba mit einem seiner brüderlichen Gehülfen von Zeit zu Zeit kleine Ausflüge in das Land umher gemacht, um die armenischen Priester und Gemeinden aufzusuchen, und ihnen mit den Erkenntnißmitteln des Heiles an die Hand zu gehen. Vier dieser Wanderungen, die er in den letzten Monaten des verflossenen Jahres nach verschiedenen Gegenden des Karabaghs hin machte, ließen ihn manche erfreuliche Wahrnehmung des freundlichen Vertrauens machen, womit ihm da und dort die armenischen Geistlichkeit entgegen kam, und ihn in dem heilsamen Geschäfte unterstützte, das Wort des Lebens in ihren Gemeinden auszubreiten.

Digitized by Google

Besonders tritt das Verlangen nach Errichtung zweckmäßiger Volks-Schulen immer lauter hervor, und es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß dieses Verlangen des armenischen Volkes bald auf eine zweckmäßige Weise möge befriedigt werden können. Am allermeisten fehlte es hiezu noch an den erforderlichen Schulbüchern, indem im vulgair-armenischen Dialekte, den das Volk allein spricht und versteht, bisher wenig Brauchbares durch den Druck bekannt gemacht wurde.

Gerade diese wichtige Angelegenheit war es auch, welche den Missionar, A. Dittrich, mit seinem Gehülfen, Fr. Haas, seit dem Juny des verflossenen Jahres, bis auf den Anfang des gegenwärtigen Monates, und zwar länger, als es in unsern Berechnungen lag, in Moskau angefesselt hielt. Schon in unserm letzten Jahresberichte haben wir bemerkt, daß die Reise dieser beyden Missionarien nach Mosbau den Zweck hatte, in dem dortigen armenischen Collegium die tiefere Kenntniß einer popular-armenischen Bücher-Sprache sich mit des HErrn Hülfe anzueignen, um dadurch in Stand gesetzt zu seyn, zweckmäßige Unterrichts- und Erbauungs-Schriften in einer dem armenischen Volk verständlichen Sprache sowohl für die Jugend als für die Erwachsenen zu verfertigen, und ihnen auf diesem Wege die kernhaftesten Bildungsmittel des christlichen Abendlandes in die Hände zu liefern. Um diese einfachen Ausarbeitungen, bey denen es blos um gesunden Jugend-Unterricht und Verbreitung einer ächten praktischen Schriftkenntniß, namentlich in Auszügen aus den alten, von der armenischen Kirche hochgeachteten Kirchenvätern zu thun ist, unter den Augen und mit der Genehmigung der ehrwürdigen Vorsteher dieser Kirche in Umlauf zu bringen, hat schon früher unsere Committee die Errichtung einer kleinen Buchdruckerey beschlossen, für welche das erforderliche Lokal nunmehr zugerichtet ist, und die Missionar Dittrich mit sich zu bringen den Auftrag hat. Möge der HErr diese beyden Arbeiter am Werk des HErrn

Digitized by Google

bald glücklich nach dem jenseitigen Kaukasien zu ihren Brüdern hinüberbringen, und ihnen viel Kraft und Weisheit verleihen, um in seinem Sinne das längst angebahnte Werk zu beginnen, und durch dasselbe eine neue segensreiche Quelle des geoffenbarten Lichtes und des göttlichen Lebens den Einwohnern zur Verherrlichung des Namens unsers Gottes zu eröffnen.

Am 19. Dezember zog Missionar Galtet wieder zu den sieben deutschen Gemeinden am Kur-Flusse zurück, nachdem er 2 Monate im Schooße seiner theuren Mitarbeiter zu Schuschi sich nach Leib und Seele zu seiner anstrengungsvollen Arbeit im HErrn gestärkt, und auch ihnen durch seinen Umgang und seine Erfahrung einen vielfachen Segen zurückgelassen hatte. Er wurde von vielen dieser Gemeindeglieder mit herzlicher Liebe aufgenommen, und konnte jetzt mit erneuter Kraft und unter mannigfaltigen Merkmalen der huldreichen Leitung unsers Gottes und Heilandes in das weite und bedürfnißvolle Arbeitsfeld wieder hineintreten, das der HErr vor ihm geöffnet hat. Wir dürfen getrost hoffen, daß die Gnade des HErrn ferner die Arbeit dieses seines Dieners segnen, und ihm auch bey mancherley schmerzhaften Erfahrungen immer aufs neue die ermuthigende Freude bereiten wird, daß seine Arbeit an denselben nicht vergeblich ist.

Unsere Committee ist von Anfang an bey ihrem Entschlusse, den Missionar Galtet als Prediger und Seelsorger diesen deutschen Gemeinden so lange zu überlassen, als seine Stelle nicht auf andere Weise zweckmäßig besetzt wird, von der Ueberzeugung ausgegangen, daß gerade in diesen Umgebungen an den äußersten Grenzen der muhamedanischen Welt für die Förderung der evangelischen Missionssache ein überschwänglicher Werth in dem Umstande liegt, wenn diese sieben Gemeinden in ihrem ganzen Sinn und Wandel als lebendige Glieder am Leibe Jesu Christi die Tugenden Dessen verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsterniß zu seinem

wunderbaren Lichte, und als ein Licht und Salz in dem HErrn Zeugen werden der Alles neuschaffenden Gotteskraft, die in dem lebendigen Glauben an das Evangelium Christi zu finden ist. Gerade diese Anschauungen einer wahren Gemeinde Christi im Leben thun der muhammedanischen Welt um so mehr Noth, da sie bis jetzt eine beklagenswerthe sittliche Erstorbenheit in den meisten Christen-Gemeinden des Orientes zu erblicken gewohnt war. Möge es dem Geiste des HErrn je mehr und mehr gelingen, daß dieser aufrichtige Wunsch unserer Herzen durch die Arbeit seines Dieners im Kreise dieser Gemeinden reichlich erfüllt, und sie dadurch gesegnete Werkzeuge werden mögen, durch welche der Name unsers HErrn Jesu Christi unter Völkern gepriesen wird, die ihn bis jetzt nur mit Haß und Widerwillen nennen gehört haben.

Seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahres wurde unsere, voriges Jahr von unserer Committee entworfene und von unsern sämmtlichen Missionsbrüdern gutgeheissene General-Instruktion für unsere evangelische Missionsarbeit in den Ländern jenseits des Kaukasus, von den dortigen Missionarien mit dem inbrünstigen Wunsch und Gebeth eingeführt, daß der HErr der Gemeinde auf diese einfachen Anordnungen sein gnädiges Gedeihen legen, und sie zu einem gesegneten Mittel machen möge, sein Werk in jenen Gegenden zu fördern, und die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens sowohl in ihrem brüderlichen Kreise als in ihrer Verbindung mit unserer Missions-Committee zu bewahren und immer tiefer zu begründen. Wir fühlen uns durch diesen Umstand zu dem besondern Dank gegen den Gott aller Gnade um so mehr gedrungen, da eine solche gemeinsame Richtschnur unserer Arbeit am Werke des HErrn ein schon seit einiger Zeit tief empfundenes Bedürfniß einer nach feststehenden evangelischen Grundsätzen geordneten Missionsthätigkeit geworden war, und wir in dem brüderlichen Einverständnisse in derselben eine kräftige Förderung

Digitized by Google

unserer Arbeit finden zu dürfen glauben. Sobald unsere sämmtlichen, dieser Mission zugewiesenen Missionsbrüder sich zu Schuschi gesammelt haben werden, was künftigen Herbst nach dem gnädigen Wohlgefallen unseres Gottes der Fall seyn dürfte, so kann und wird auf allmählige Anbahnung der verschiedenen, von der General-Instruktion vorgezeichneten Seiten-Stationen ernstlicher Bedacht genommen werden, um in weiterer Ausdehnung dem Reiche Christi unter jenen muhamedanischen Völkerstämmen zu dienen.

Um unsern theilnehmenden Missions-Freunden die geographische Uebersicht der mächtigen Länderstrecken diesseits und jenseits des kaukasischen Gebirges zu erleichtern, und den Missionsberichten unserer Brüder mit liebendem Blicke folgen zu können, wurde eine möglichst korrekte und nach den neuesten und besten Hülfsmitteln bearbeitete Uebersichts-Charte dieser Länder von unserer Committee im Druck veranstaltet, die unserm gegenwärtigen Missionsberichte beygegeben ist, und welche in ihren künftigen Reisebeschreibungen und Tagebüchern unsere Missionarien zur Aufhellung des Verständnisses desselben zu Grunde legen werden. Eine lebhafte Vergegenwärtigung des ungeheuern Umfanges dieser Länder-Gebiete ist wohl der sicherste Weg, für die Hunderte von Völkerstämmen, die zum Theil noch wild und räuberisch auf denselben umherziehen, und dem Reiche Gottes noch gänzlich entfremdet sind, die Augen und Herzen der Freunde Christi zu gewinnen, und sie dadurch kräftiglich zu ermuntern, zur Erleuchtung derselben durch das Evangelium Christi mit Gebeth und That nach dem Gebote des HErrn mitzuwirken.

Wir müßten uns vor den theilnehmenden Freunden der heiligen Missions-Sache selbst der Unbescheidenheit anklagen, wenn wir uns und Andern das Unbedeutsame und Mangelhafte der ersten Versuche verbergen wollten, das diese ersten Anfänge unserer evangelischen Missions-

Digitized by Google

Thätigkeit bezeichnet hat bis auf dieſe Stunde. Vergleichen wir das, was bis jetzt geleiſtet werden konnte, und geleiſtet worden iſt, mit der unüberſehbaren Summe geiſtiger Bedürfniſſe, welche uns von allen Seiten auf dieſem Völkerſchauplatze begegnen, ſo wie mit der Macht der hemmenden Kräfte, welche ſich jedem Erleuchtungs-Verſuche durch das Evangelium Chriſti feindſelig entgegenſtellen, ſo dürfte uns und unſern theuren Miſſions-Brüdern auf dem Kampfplatze ob dem begonnenen Werke bange werden. Aber war das Reich Chriſti nicht auch ein kaum bemerkbares Senfkorn, als es in den Tagen des Menſchenſohnes auf dem großen Acker der Welt ausgeſtreuet ward? Und dennoch iſt es unter dem ſegnenden Einfluſſe des allmächtigen Vaters, der es gepflanzet hat, zu einem großen Lebensbaume herangewachſen, an deſſen himmliſcher Frucht ſich jetzt Millionen unſterblicher Seelen erquicken. Oder waren damals der Hinderniſſe weniger, die ſeiner Fortpflanzung ſich entgegenthürmten, als es in unſern Tagen der Fall iſt? Und dennoch war ſchon in jener früheſten Zeit der Kirche Chriſti der lebendige Glaube an den HErrn der Herrlichkeit der Sieg, der die Welt überwunden hat, und heute noch göttliche Ueberwindungskraft genug in ſich faßt, um alle widerſtrebenden Bollwerke der Finſterniß vor ſich her niederzuwerfen. In dieſem Glaubens-Blicke wird uns das begonnene Werk auf jedem Schritte ſeiner ſtillen Entwicklung theurer; und wir dürfen getroſt glauben, daß es blühen und wachſen, und in der Kraft des HErrn zum fruchtbaren Baume im Paradieſe unſers Gottes gedeihen wird, wenn wir nur im Geringen treu erfunden werden, um für das Größere, das der HErr gibt, die erforderliche Tauglichkeit zu gewinnen. O HErr! hilf uns Allen dazu, HErr, laß Alles wohl gelingen!

"Noch bleibt unſerer Committee zum Schluſſe nichts weiter übrig, als

IV.

über unsere evangelische Missions-Gesellschaft selbst einige Worte dankbarer Liebe hinzuzufügen.

Unter so mannigfachen Erweisungen der göttlichen Gnade, die uns täglich aus der Hand unsers Gottes zufließen, steht die Erfahrung oben an, daß wir das unverdiente Glück genießen, gerührte Zeugen seyn zu dürfen des stillen, heiligen Wohlthuns der Christenliebe, die nicht blos in den nächsten Umgebungen ihrer Familienverhältnisse segnend sich bewegt, sondern auf Tausende von Stunden hin auch den armen Heiden wohlzuthun und mitzutheilen nicht vergißt, weil solche Opfer dem HErrn wohlgefallen. Auch im verflossenen Jahre sind unserm evangelischen Missionsgeschäfte aus den verehrten Kreisen der brüderlich mit unserer Committee verbundenen Hülfs-Missions-Gesellschaften reiche Gaben einer unermüdet thätigen Christenliebe zugeflossen, welche uns und unsern Brüdern im Heidenlande immer neue, stärkende Ermunterungen zur hingebenden Treue an dem Werke des HErrn und die innigsten Gefühle des Dankes gegen unsere theilnehmenden Freunde in uns angeregt haben. Möge der Vater im Himmel, von dem jede gute Gabe kommt, diese theuren Kreise thätiger Mitgehülfen an dem gemeinsamen Werke der Ausbreitung seines Reiches im Heidenlande mit dem überschwänglichen Reichthum seiner Gnadengüter segnen, und dieses Werk des Glaubens in eine unversiegbare Freudenquelle für ihre Herzen verwandeln, aus welcher ein immer neues Leben des Wohlthuns und der Seligkeit der Liebe auf ihre Umgebungen sich ergießt, und die Welt durch die Kraft der Liebe überwindet.

Nicht minder dankenswerth und ermunternd sind die edeln Gaben der Liebe, welche uns von einzelnen verehrten Missions-Freunden aus der Nähe und Ferne im verflossenen Jahre eingehändigt wurden. Die wenigsten dieser theuren Wohlthäter sind uns der Person, und in

Digitized by Google

vielen Fällen nicht einmal dem Namen nach bekannt geworden; aber der HErr, der ins Verborgene siehet, und ein solch heiliges Wohlthun der Liebe öffentlich zu vergelten verheißen hat, kennet sie alle mit Namen, und weiß, wo sie wohnen und wandeln; „und es ist vor Ihm ein Denkzeddel geschrieben für die, so Ihn fürchten, und an seinen Namen und an sein Werk auf der Erde gedenken. Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, des Tages, den Ich machen will, Mein Eigenthum seyn, und Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollt dagegen sehen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet." Mal. 3, 16 — 18.

Fahren Sie fort, verehrteste Freunde und Mitarbeiter im HErrn, unsere gemeinsame Anstalt zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi in der Heidenwelt mit Ihrer thätigen Liebe zu umfassen, und ihr beym zunehmenden Bedürfniß die heilige Inbrunst Ihres Gebethes und den wachsenden Segen Ihrer thätigen Christenliebe zuzuwenden. Werden Sie im Wohlthun nicht müde, und muntern Sie auch getrost Ihre Freunde und Nachbarn zu thätiger Theilnahme an demselben auf; denn es ist ja der Treue und Wahrhaftige, der seinen Kindern auf der Erde befohlen und verheißen hat: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch von selbst zufallen." Matth. 6, 33. „Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn Mich, der ist Mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn Mich, der ist Mein nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget Mir nach, der ist Mein nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verlieret um Meinetwillen, der wird es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten

Digitized by Google

Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfahen. Und wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben." Matth. 10, 37 — 42.

Das Detail unserer letzten Jahres-Rechnung ist bey unserer Jahresfeyer von einem Ausschusse achtungswerther Missions-Freunde in den Urkunden untersucht und gutgeheißen worden, und wir werden, wie bisher, einen Auszug derselben den verehrten Committeen unserer Hülfs-Missions-Gesellschaften zur Einsicht zuzusenden das Vergnügen haben, so wie wir jedem einzelnen Wohlthäter unserer Gesellschaft auf sein Verlangen jede erforderliche Auskunft hierüber zu jeder Zeit zu geben bereit stehen.

Wie wohlthuend und ermunternd auch die Segnungen der Christenliebe sind, welche aus verschiedenen Theilen unsers deutschen Vaterlandes dem evangelischen Missionswerke zufließen, so kann doch dem unbefangenen Beobachter die schmerzliche Wahrnehmung nicht verborgen bleiben, daß das stille Fortschreiten desselben in der Theilnahme unserer Brüder da und dort mit mächtigen Vorurtheilen zu kämpfen habe, welche seinen heilsamen Einfluß auf die Gemüther hemmen, und das Werk selbst in einer Unmündigkeit zurückhalten, die ein jedes Christenherz beym Gedanken an 500 Millionen Heiden, die noch fern von Christi Reich sind, tief beschämen muß.

Unter diesen fesselnden Hemmungen des evangelischen Missionsgeistes scheint besonders das Vorurtheil einen lebentödtenden Einfluß auszuüben, als hienge die Verbindlichkeit des Christen, das Missionswerk unserer Tage zu unterstützen, von der Ergiebigkeit der Früchte ab, welche dasselbe unter den versinsterten Heiden-Völkern trägt, und als sey ein Jeder innerlich befugt, seine unterstützende Hand so lange von dem begonnenen Werke

Digitized by Google

zurückzuhalten, bis ihn die siegreichen Erfolge desselben zur Theilnahme auffordern.

Aber unsere Verbindlichkeit, den Heiden das Evangelium zu senden, ist allein an den ausdrücklichen Befehl Jesu Christi, unsers Oberhauptes und HErrn, und nicht an die heilsamen Folgen gebunden, welche unsere Arbeit in seinem Weinberge getragen hat. Er, der die Herrlichkeit verließ, die Er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, und in armer Knechtsgestalt in diese Welt eintrat, um eine ewige Versöhnung durch sein Blut am Kreuze zu stiften, hat in der letzten Stunde seines Aufenthaltes hienieden seinen Jüngern geboten: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur." Dieses Gebot Christi ist für Jeden verpflichtend, der Ihm angehören will. Mag der Erfolg unserer Folgsamkeit gegen diese ausdrückliche Vorschrift unsers HErrn seyn, welcher er will, so bleibt unsere Verpflichtung gegen Ihn zu jeder Zeit dieselbe, daß wir in allen Stücken freudig thun, was Er uns zu thun befohlen hat.

Als ein Bote seines Vaters stellte Er sich selbst an die Landstraßen und an die Zänne der Welt, und rief den Elenden, die Ihm nahe kamen, bittend zu: „Kommet, denn es ist alles bereitet!" Aber nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen war es nur ein unbedeutsames Häuflein von Zöllnern und Sündern, die Er als Frucht seiner Arbeit auf der Erde zurückließ. Und da Er endlich als Missethäter an das Kreuz geschlagen ward, so verließen Ihn Alle, und flohen davon; und selbst seine vertrautesten Freunde gaben die Hoffnung auf, daß Er es sey, der Israel erlösen werde. Aber darum ward der heilige Sohn Gottes in den Tagen seines Fleisches nicht müde, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, und am Ende seiner Laufbahn konnte Er betend zu seinem Vater sagen: „Ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte."

Als

Digitized by Google

Als die Apostel Christi im Dienste des Evangeliums in die verfinsterte Heidenwelt hinaus zogen, und von Jerusalem an bis nach Rom den Gekreuzigten verkündigten, welche Erfolge erwartete die Welt von diesem hoffnungslosen Unternehmen dieser armen Galiläer? Der Heiland hatte es ihnen zuvor gesagt, was sie in seinem Dienste zu erwarten haben würden: „Haben sie Mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; sie werden euch in den Bann thun; ja es kommt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran.“ Unter Schmach und Hohn, unter Hunger und Blöße, unter Peitschenhieben und Steinwürfen zogen die Apostel als Auskehricht in dieser Welt umher, und wurden am Ende enthauptet und gekreuzigt: aber ihr Märtyrerblut befruchtete den Acker der Welt, und nach allen Seiten hin nahm die Anzahl derer mächtig zu, die da selig wurden.

Als Kolumban und Gallus im Anfang des siebenten, und Winfrid im achten Jahrhundert, von Schottland her in die pfadlosen Eichwälder unserer deutschen Gauen eindrangen, und unsern heidnischen Voreltern die erste Botschaft von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, überbrachten, wer hätte sich wohl von der Arbeit dieser armen Mönche irgend einen bedeutsamen Erfolg träumen lassen mögen? War es nicht mehr als wahrscheinlich, daß in diesen finstern Wäldern nach wenigen Jahren ihr Name für immer verhallen würde? Und siehe, sie haben den Grundstein gelegt zu dem heiligen Tempel Gottes in unserm deutschen Vaterlande, in welchem dankbare Millionen den Vater im Geiste anbethen, und in seiner Erkenntniß ewiges Leben finden.

Als im Anfang des verflossenen Jahrhunderts einige ungelehrte mährische Brüder den heldenmäßigen Entschluß faßten, sich als Kettensklaven freywillig auf den westindischen Inseln verkaufen zu lassen, um auf diesem Wege eine Gelegenheit zu finden, den armen Neger-Sklaven die Botschaft des Heiles zu überbringen, welcher

Digitized by Google

menschliche Scharfsinn hätte es zu ahnen vermocht, daß dieß der erste Anfang eines Werkes Gottes war, das Hunderttausenden von Negern das Mittel ihrer Rettung aus der Macht der Finsterniß werden sollte.

Doch wir bedürfen nicht so weit in der Geschichte rückwärts zu gehen; auch die neueste Missionsgeschichte ist reich an den ermunterndsten Beyspielen, daß demüthige und beharrliche Treue im Dienste des HErrn Ueberschwängliches auszurichten vermag, wenn auch der erste Anschein des äußerlichen Erfolges nichts als Tod und Untergang zu drohen scheint; und daß eben darum unsere Verbindlichkeit, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, allein auf dem Gebote unsers göttlichen Meisters ruht, dem das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit gebührt. Als die ersten Missionarien im Jahr 1797 nach den Inseln der Südsee segelten, und nach fünfzehnjähriger mühevoller Arbeit von den Insulanern verjagt wurden, und ihre Rettung auf schneller Flucht suchen mußten, so riefen sie selbst aus: Alles ist umsonst! Und die Christenwelt rief ihnen nach: Alles ist umsonst! Jetzt erst sehen wir, und mit uns ein Jeder, der sehen mag, daß der unter vielen Thränen ausgestreute Saame gerade zu der Stunde, als er für immer erstorben zu seyn schien, zu einer herrlichen Ernte unaufhaltsam emporwuchs. „Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; so es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht."

Ist es doch die gleiche Weise auch in andern Fällen des Menschenlebens. Der Ackermann säet seinen Saamen aus, und wartet in Geduld, bis die Ernte kommt. Diese Erntezeit aber im Reiche Christi ist nach seinem Ausspruch erst das Ende der Welt. Der Missionar verläßt sein Vaterland und seine Freundschaft aus Liebe zu Christo, und wandert zu den armen Heiden. Mit viel Anstrengung lernt er ihre Sprache. Er übersetzt und druckt die Bibel; er verkündigt das Evangelium; er errichtet Volks-Schulen; besucht die Heiden in ihren

Digitized by Google

Hütten; theilt erbauliche Schriften unter ihnen aus, und — stirbt; und die Welt sagt, und oft denkt er's selbst und seine christlichen Brüder mit ihm: Er hat vergeblich gearbeitet. Nach seinem Tode findet ein Heide eines der Schriftchen, das der Missionar auf seinen Wanderungen in einer armen Hütte zurückgelassen hat; er liest es, und wacht auf vom Todesschlummer der Finsterniß, und fühlt zum erstenmal, was sein Herz bedarf, um glücklich zu werden. Mühselig und beladen läuft er in der Wildniß umher, und kann keine Ruhe finden. Am Ende trift er zufällig auf ein Neues Testament, das der Missionar übersetzte; er liest es, und findet hier das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt. Sein Herz wird ruhig, denn er glaubt nun an den Sohn Gottes. Er eilt jetzt zu seinen verblendeten Brüdern, und erzählt ihnen die wunderbare Geschichte, die sich mit ihm zugetragen hat; und überall, wohin er kommt, verkündigt er den unsichtbaren Freund, der sein Herz beruhigt und beseligt hat, und bringt als Missionar sein Leben in dem seligen Geschäfte zu, den gekreuzigten Christus seinen armen Volksgenossen bekannt zu machen; und wenn er stirbt, so stehen Hunderte derselben weinend um sein Sterbelager, die ihn als Kinder segnen, welche er dem guten Hirten zugeführet hat.

Es wäre nicht schwer, in der neuesten Missions-Geschichte Beyspiele dieser Art in erfreulicher Vielfältigkeit nachzuweisen. Und wenn so Viele unserer christlichen Mitbrüder erst noch auf die Erfolge warten, womit der HErr die Missionsarbeit krönt, um alsdann mit der Handreichung ihrer Liebe an ihr Theil zu nehmen, sind denn die Erfolge nicht bereits überschwänglich groß und herrlich, welche in unsern Tagen die Macht der Gnade Gottes zu unserer Aufmunterung uns vor die Augen legt.

Kaum sind 25 Jahre vorübergeflossen, seit ein neuer Eifer die Christen des Abendlandes zu beseelen begann, den armen Heiden das Evangelium von Christo zu senden. Wie Viele unter uns erinnern sich nicht gar wohl noch

Digitized by Google

der ersten Missions-Bethstunde, die anfänglich mit großer Schüchternheit in einem kleinen Zimmer, im Kreise weniger Freunde, und erst nach und nach im Hause des HErrn öffentlich gehalten ward. Jetzt versammeln sich in allen Theilen des Weltkreises am ersten Montag Abend jedes Monates Hunderttausende von christlichen Brüdern und Schwestern vor dem Thron der Gnade, um Ihn um seinen Segen für die Ausbreitung seines Reiches unter den Völkern der Erde anzuflehen; und Er, der verheißen hat: „Bittet, so werdet ihr empfahen," offenbart sich in ihrer Mitte als der Treue und Wahrhaftige, der immer thut, was Er verheißen hat.

Wie Viele unter uns erinnern sich noch gar wohl der Zeit, wo von dem Druck der Bibel und nützlicher Schul-Schriften in den Sprachen der Heiden noch gar nicht die Rede war. Jetzt sind mehr als 40 Drucker-Pressen im Heidenlande selbst in voller Bewegung, um in allen Sprachen und Zungen die religiöse, moralische und bürgerliche Erziehung und Bildung der Heiden-Völker in allen Welttheilen in der Kraft Christi zu fördern.

Ziehen wir mit dem Blick theilnehmender Liebe in unsern Tagen durch die weite Missionswelt hindurch, so werden wir in allen Ländern und Völkern umher zerstreut bey 300 Christengemeinden von Neubekehrten gewahr, unter denen 500 bis 600 eifrige Boten Christi arbeiten, deren größere Hälfte aus eingebornen National-Gehülfen besteht, die als Lichter in dem HErrn in die tausendjährige Finsterniß ihres Volkes hineinleuchten. Um diese heiligen Stätten her siedelt sich mitten im Heidenlande ein christliches Dorf um das andere an, und in ihren Kirchen versammeln sich jeden Sonntag Tausende lernbegieriger Zuhörer, welche den bisher unbekannten Weg zur Stadt des lebendigen Gottes suchen.

Von ihren Gotteshäusern wandern wir zu ihren neuerrichteten Schulen hin, in denen jetzt Jünglinge und Töchter aus allen Völkern und Zungen der Heiden in

Digitized by Google

nützlicher Wissenschaft und Kunst, und vor Allem in der größten Wissenschaft des Menschenlebens, der Erkenntniß des HErrn, täglich unterrichtet werden. In diesen Missions-Schulen der Heidenwelt werden unter den Indianern Nord-Amerikas nicht weniger als 3000, auf den Sandwichs-Inseln 2000, auf den Inseln der Südsee 12,000, in West-Afrika 3000, in Süd-Afrika 4000, im südlichen Asien 50,000, in West-Indien über 20,000 dieser Heiden-Jünglinge und Töchter in dem Wort der Wahrheit unterrichtet. Hier steht eine weinende Indianerinn vor der Thüre der Schule, und hört, von Freude und Betrübniß überwältigt, dem lauten Lobgesang der Kinder zu. „Wären die Boten Christi nur ein Paar Jahre früher gekommen, ruft sie schluchzend aus, so würden meine Lieblinge gleichfalls in diesen heitern Kinderreihen sitzen, und die Erkenntniß des wahren Gottes lernen. Aber so lange der Fürst der Finsterniß unter uns regierte, so habe ich 3 derselben mit eigener Hand ihm geopfert." Dort trägt ein entzückter Neger-Vater seinen kaum gebornen Säugling dem Missionar ins Haus, und läßt ihn mit einem bestimmten jährlichen Beytrag als Mitglied der Missions-Gesellschaft einschreiben. „Wäre das Evangelium nicht in unser finsteres Land gekommen, ruft er dem holden Säugling auf seinem Arme zu, so würdest du, armer Knabe, heute unter dem Messer sterben müßen. Weil nun das Evangelium Christi dir das Leben gerettet hat, so ist es recht und billig, daß auch du etwas thust, um Andere zu retten." Mit großer Sorgsamkeit bringt er jedes Jahr seinen Beytrag für seinen Knaben herbey, bis dieser alt genug geworden ist, aus seinem eigenen Erwerbe denselben zu bezahlen.

Sind das nicht herrliche Früchte, die in allen Theilen der Welt das Reich Christi in unsern Tagen trägt? Und was haben denn bis jetzt die Christen des glücklichen Abendlandes gethan, um diese preiswürdigen Eroberungen des Lichtes und der Liebe auf diesen Gebieten der

Digitized by Google

Finsterniß zu machen? Haben sie, wie Zachäus einst, die Hälfte ihrer Güter daran gegeben? Nein. Haben sie den zehnten Theil ihres jährlichen Einkommens für diesen Perlenkranz rettender Menschenliebe aufgeopfert? Nein. Haben sie irgend einem ihrer erkünstelten Bedürfnisse entsagt, um den Heiden das Evangelium des Friedens zuzusenden? Nein. Haben sie ein leicht entbehrliches Hausgeräthe, oder einen Artikel der wechselnden Mode für das Glück fahren lassen, der armen Bewohner im finstern Lande liebend zu gedenken? Dieses Alles in der Regel nicht. Wie ansehnlich und dankenswerth auch die stillen Gaben der Liebe sind, welche in den Christen-Gemeinden des Abendlandes von einzelnen Freunden und Freundinnen Christi dem großen Werke der Heidenbekehrung unserer Tage geheiligt werden, so hat doch in manchem Lande das Christenvolk im Ganzen bis jetzt einen kaum bemerkbaren Antheil an diesen Kämpfen und Siegen des Himmelreichs auf der Erde genommen; und es ist eine betrübende Bemerkung, welche ein eifriger Missionsfreund gemacht hat, daß der Preis, den die ganze abendländische Kirche jährlich an die Rettung von 500 Millionen heidnischer Götzendiener setzt, nicht den vierten Theil des ungeheuren Kostenaufwandes beträgt, den das deutsche Vaterland auf den Ankauf eines ausländischen Getränkes verwendet, das von den blutigen Thränen von 3 Millionen Neger-Sklaven gefärbt ist.

Doch — warum sollten wir uns nicht an dem heutigen Festtage der segensreichen Erfolge von Herzen freuen, womit der HErr der Gemeinde den Lauf des seligmachenden Evangeliums in den Ländern der Heiden gekrönt hat bis auf diesen Tag? Warum sollten wir uns nicht mächtiglich ermuntert und begeistert fühlen bey dem Genusse des Glückes, daß wir jetzt auf diesen finstern Todten-Gefilden ein neues Leben von dem Gott unseres Heiles wahrnehmen, und im Reiche der Gnade Christi Offenbarungen seiner Herrlichkeit erblicken dürfen,

Digitized by Google

wie sie viele Propheten und Könige des alten Volkes Gottes zu sehen wünschten, und nicht gesehen haben. Warum sollten wir uns nicht angeregt fühlen, vereint mit allen Gläubigen auf Erden jeden Tag inbrünstiger zu dem HErrn zu flehen: Dein Reich komme! und uns einander ermunternd zuzurufen: „Jerusalem, du wohlgebaute, als eine Stadt, so mit sich selbst in Eins verbunden ist. Da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des HErrn, ein Zeugniß für Israel, zu danken dem Namen des HErrn. Wünschet Jerusalem Glück; es müße wohl gehen denen, die dich lieben. Es müße Friede seyn in deinen Mauern, Glückseligkeit in deinen Palläſten. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen; um des Hauses willen des HErrn unseres Gottes will ich dein Beſtes suchen. Amen. (Psalm 122, 3 — 9.)

Spezial-Bericht
der Missionarien in Schuschi,
vom Anfang des Jahres 1826.

Indem es uns Herzens-Anliegen ward, Ihre liebe, sichtbar unter vielem Beystand des heiligen Geistes abgefaßte General-Instruktion in unserm Kreise so weit als möglich ins Leben treten zu lassen, fühlen wir zugleich ein Verlangen in uns, beym Ueberschritt in diese neue, Gott gebe, durch reiche Segnungen bezeichnete Periode, eine Weile stille zu stehen, und so gut wir es vermögen, einen Rückblick auf unsere hiesige Niederlassung zu thun.

Unsere Missions-Familie hier in Schuschi besteht gegenwärtig aus fünf Ihrer armen Brüder, die sich Ihres Versprechens, für sie brünstig zu beten, herzlich freuen, und nicht genug auszudrücken wissen, wie nöthig solch inniger Zusammenhang aller lebendigen Glieder

Digitized by Google

am Leibe Christi, insbesondere in diesen versuchungs- und verhängnißvollen Zeiten, und wie nöthig die ernste, vielvermögende Fürbitte der durch Glauben an Christi Blut gerecht Gewordenen, namentlich für noch unerfahrne Boten Jesu Christi ist, die, wie wir, auf eine ferne Insel aus der Christenheit hinausgeworfen, und von einem ungestümen Meer umgeben sind, das nicht stille seyn kann, und dessen Wellen Koth und Unflath auswerfen. Jes. 57, 20. Durchwandert Ihr Herz die öden Steppen, auf denen Finsterniß und Schatten des Todes ruht, weil die Sonne, Christus, in den Herzen noch nicht aufgegangen, ja vielleicht der Schall der frohen Botschaft noch nicht in die Wohnsitze der Armen hingedrungen ist, so kehre es recht oft in zarter Liebe auch bey uns ein, und lege uns und all unser Bedürfniß dem Hohenpriester Jesus hin, zum heilen und segnen und helfen! —

Die freundliche Verbindung und Herzensgemeinschaft mit unsern deutschen Brüdern in den nahen Colonien, welche schon bey unserer ersten Ankunft in diesen Gegenden geknüpft worden war, hat seitdem fortgedauert, und ist für unsere Herzen eine Quelle mancher Tröstung und Aufmunterung geworden. Zum Preise des HErrn darf nicht verschwiegen werden, daß es Ihm wohlgefallen hat, aus solcher Verbindung auch für die Colonien manchen geistlichen Segen hervorgehen zu lassen. Alle Missions-Brüder, die seitdem den Kaukasus überschritten haben, genießen gleichen Antheil an der Liebe und dem Zutrauen der Meisten. In besonderem Sinne gilt dieses von unserm lieben Bruder Saltet, — wiewohl es auch nicht ganz an Solchen fehlt, die ihm ihr Zutrauen nicht schenken, sondern ihm sein Amt erschweren, — dem das liebliche Loos gefallen ist, als helfender und rathender Bruder mit dem Evangelio Christi unter diesen Deutschen umherzuziehen, daß er in der Kraft Christi die Risse heilen helfe, die diese Vereinigung von Geschwistern theils durch unächte Glieder, theils durch

Digitized by Google

andere Umstände seit ihrem Auszuge aus Deutschland bekommen hat. Uns zunächst liegen die Gemeinden Helenendorf und Annenfeld, in denen viel heiliger Saame durch die Winterstürme der Trübsale hindurch sich gerettet hat. Sie haben es mit neuer Stärke fühlen gelernt, daß sie ein Licht in der Finsterniß und ein Salz zu werden berufen sind, das durch die allmächtige Kraft Gottes, die in wahren Christen wohnet, nicht nur vor Fäulniß bewahren, sondern mithelfen soll, die bereits eingerissene Fäulniß in Gesundheit und in ein Lob des Lammes Gottes zu verwandeln. —

Hat Sie und uns die Liebe Christi gedrungen, diese Gebiete geistlicher Finsterniß zu betreten, um zu versuchen, ob es uns in der Kraft Christi, dessen Gebot nicht nur, sondern dessen Verheißungswort wir auch ergreifen, gelingen möchte, durch Gebeth und Wort die Satansfesten, in denen er hier im Morgenland bis jetzt mit besonderm Uebermuth thronet, zu zersprengen; so stieß unser Fuß, noch ehe er des Bodens der mahomedanischen Herzen recht kundig geworden war, auf Glaubensbrüder, die uns, wo wir nur Christum und uns als dessen schwache Jünger nannten, Liebe bezeugten. Der Ort, wo wir unsere Pilgerzelle aufgeschlagen haben, ist eigentlich alt-armenischer Boden, — eine Nation, die seit langer Zeit schon in Masse, wenn auch meist nur äußerlich und matt, ohne innere, selige, belebende Erfahrung des Herzens, Christo gehuldigt hat, und auch die Bibel in einer von den Kennern für ausgezeichnet anerkannten Uebersetzung besitzt. Doch scheint theils das Christenthum, wie es ihnen überliefert worden ist, nicht mehr das einfältige, lautere, apostolische, sondern ein bereits mit Satzungen der Kirchenväter vermischtes und verunreinigtes gewesen zu seyn; und anderseits, wenn ein Baum ohne Wasser, und ein Menschenleib ohne Brod verdorret, so darf man sich nicht wundern, daß in diesem Volke das geistige Leben, durch Gottes Wort ungenährt und ungepflegt, wo es auch etwa vorhanden

Digitized by Google

gewesen seyn mag, fast gänzlich erloschen, wie es wenigstens dem Auge des Beobachters kaum sichtbar ist. Denn die Sprache des Uebersetzers, Mesrop, hat sich im Laufe von 14 Jahrhunderten sehr verändert, und das Volk, dessen ganze Geschichte fast nur ein unglückliches Hängen war zwischen den Angeln der benachbarten griechischen und persischen Macht, versank zuletzt nach gänzlicher Unterjochung durch Türken und Perser vor vier Jahrhunderten in furchtbaren Druck und Verachtung, fast wie in Europa die Juden, und zerstreute sich in viele Länder, wo es seine alte Sprache vergaß, und mehr oder weniger mit fremden vermischte. Dieß raubte der armenischen Kirche noch so manche Ueberbleibsel des Lebens aus Gott, so fest auch, bis auf wenige Ausnahmen, ihr äußerer Verband und alle Umzäunungen stehen blieben, deren leider so viele waren, daß sie alle freye Bewegung des Geistes hemmten. Vielleicht aber helfen dieselben in der Hand Gottes, das Volk — bey äußerem, standhaftem, für ihre irdische Existenz gar nachtheiligen Bekenntniß des verachteten, gekreuzigten Christus, als Sohnes Gottes und Heilandes der Welt — zu künftiger Erleuchtung und Belebung bewahren. Ist es aber wahr, daß der Heiland auch das nur noch glimmende Docht nicht auslöschen wird, so haben wir gegründete Ursache zu hoffen, daß in seiner königlichen Hand auch für diese unsere Brüder, ungeachtet alles ihres Verfalles, noch ein Mittel sich finden wird, ihnen in den Zeiten der ferneren Entwicklung seines Reiches aufzuhelfen, und zu seinen besondern gnädigen Zwecken sie zu gebrauchen. Und weil seine Aussprüche uns dahin weisen, zu reden das Wort, und zu harren, daß Sein Geist es begieße; so verlangen Ihre Herzen, geliebte Brüder! und die unserigen, durch brüderlich theilnehmendes, gesprächiges Nahen zu den Erwachsenen und Alten, geistlichen und weltlichen Standes, und zu der Unterricht bedürftigen Jugend, vermittelst des lebendigmachenden Schalles von der Versöhnung, und von

Digitized by Google

Verheißungen der Wiedergeburt, und von Gottes süßen Lockungen zu herzlicher Buße, die unter Druck und Elend eingeschlummerten Seelen zu wecken, und mit Anleitung und Hülfe zum Erlernen der veralteten Sprache Manchen unter ihnen es möglich zu machen, daß sie selbst wieder reines Quellwasser aus Gottes Wort schöpfen, ihren Brüdern davon reichen, und wenn sie selbst getrunken haben, mit lebender Seele und weitgewordenem Herzen von dem Ueberfluß dieser Gottesgabe ihren armen muhamedanischen Brüdern etwas hinaustragen auf die Landstraßen und an die Zäune.

Aber so selbstlos unser Zweck auch ist, so gebe uns der HErr doch stets wahre Weisheit, daß wir nicht Mißtrauen erwecken, ehe sie vollends die Liebe uns abzufühlen vermögen, die uns zu unserm Werke treibet. — Einen besondern Grund der Aufmunterung, und wohl auch ein Zeichen des Wohlgefallens des HErrn an diesem Theile unserer Missionsthätigkeit finden wir in dem Umstande, daß die meisten dieser Armenier sich freundlich und zutraulich gegen uns beweisen als gegen Brüder, ohne darauf zu sehen, daß wir von einer andern Kirchen-Gemeinschaft sind. Und dieß mahnet uns auch, unsererseits stets das Eine, Allen Nothwendige festzuhalten und zu treiben, und uns mit Bekämpfung und kleinlichter Rügung ihrer besondern Lehrsätze, Ordnungen und Gebräuche, die — wenn sich eine Seele nicht eine Gerechtigkeit aus der Beobachtung derselben erbauet — für die Seligkeit ziemlich gleichgültig sind, nicht aufzuhalten, um keine Gelegenheit zu versäumen, das Friedens- und Ermahnungswort Christi in ihren Kreisen anspruchlos zu reden, gern harrend, bis das Licht Gottes die Flecken alle tilgend und umschaffend beleuchtet!

Die Armenier bilden für uns einen Uebergang zu den Muhamedanern, und verhelfen uns hier vor der Hand zu einer Climatisirung in Hinsicht auf die Sprache. So lange ein Mangel derselben bey uns vorwaltet, ist

Digitized by Google

es uns gut, mit diesen unsern Glaubensgenossen uns darin zu üben. Als solche tragen sie mit unserm fehlerhaften Sprechen eher Geduld, benutzen es auch nicht so leicht boshaft, wiewohl besonders im Umgang mit gelehrten Geistlichen auch hier Vorsicht nöthig ist.

Der jüngstvergangene Druck des Volkes ist in des HErrn Hand eine Förderung unserer Arbeit unter demselben, indem er ihre Herzen des Trostes bedürftig gemacht hat; — wenn der Errettung nun auf der andern Seite nicht fleischliche Sicherheit, Ueppigkeit und Gottesvergessenheit folgt, die Gottes Zuchtruthen über das Volk bringen müßen, und das erwachende Aufstreben des Volkes unter jetziger Religionsfreyheit nicht in ein Schnappen nach irdischer Weisheit ausartet, so dürfte auch dieses eine Förderung seyn. Aber so schifft dieß Volk in dieser Zeit einer wirklichen Nationalcrisis auf engem Raum zwischen Klippen und Sandbänken dahin, durch die ihm auch Ihr und aller Christen Gebeth helfen möge, unverletzt durchzukommen.

Von den andern orientalischen Christen konnten wir, außer den ihnen mitgetheilten Notizen, von Missionar Wolf wenig mehr erfahren, als daß in ihren, im persischen und türkischen Reich zwar zerstreuten, aber eben nicht wenigen Gemeinden, der Jammer sich immer wieder darbietet, daß ihre Kirchensprache von der üblichen Volkssprache verschieden ist; daß also nur sehr Wenige die heilige Schrift, und was sie sonst in ihren Kirchen lesen, verstehen; daß der Kinder-Unterricht darniederliegt, und die Predigt des Evangeliums seit Chrysostomus und ihm ähnlichen Gottesmännern faßt gänzlich verstummet ist. — Wir haben auch wenig Gelegenheit, genauere Nachrichten über sie einzuziehen, da jeder Schritt allhier uns lehret, auf das, was man uns etwa erzählet, gar wenig Werth zu legen. — Der HErr wolle zu Seiner Zeit und auf Seine Weise Seinem Worte auch dahin Thüren öffnen! Einen dem Christenherzen wichtigen Ruf zu helfen, enthält der Umstand, daß die

Digitized by Google

römische Kirche so viel schon sich bemüht hat, die Christen des Morgenlandes in ihr hartes Joch zu bringen, und ihr auch leider nur zu viel gelungen ist! —

Als im Anfang unseres Hierseyns wenig Anschein vorhanden war, daß unter den Muhamedanern so bald etwas gethan werden könnte, und es vielmehr schien, unsere Mission werde sich mehr den Armeniern zuwenden müßen; so war dieß damals oft ein Gegenstand unseres tiefen Seelenkummers und des Seufzens zum HErrn. Um so mehr freut es unser Herz, aus der Instruktion zu sehen, daß Sie dieselben nicht unbeachtet sehen wollen, sondern unsere Thätigkeit unter ihnen als den Hauptzweck unserer Mission betrachten; und wir erkennen es als eine Leitung Gottes, daß gerade zu der Zeit, als der Gang und die Richtung des Unternehmens bey Ihnen besprochen ward, von hier aus die Nachricht gegeben werden konnte, daß es gar nicht unmöglich sey, mit den Muhamedanern über das Evangelium zu sprechen. — Es ist indeß ferne von uns, aus den oft häufigen Besuchen der Muhamedaner, und daraus, daß sie gewöhnlich selbst anfangen, von Religion zu sprechen, den Schluß zu machen, daß sie, wie viele andere Völker, ein zur Ernte weißes Feld seyen. Wir glauben vielmehr, daß wenn der HErr nicht Wunder der Gnade thut, für jetzt und die nächste Zukunft nicht viel Frucht uns Arbeiter erfreuen möchte. Das Volk ist geistlich todt, und fern vom Suchen des Reiches Gottes, umschanzt mit Lüge und Fabeln, kalt, sicher, gleichgültig und oft leichtsinnig im Gespräch über religiöse Gegenstände und über Wahrheit zur Seligkeit. Und dieß ist nicht etwa nur wie bey Vielen im Abendlande, sondern Alles in weit höherem Grade. Da ist uns besonders Geduld und Glauben nöthig, damit wir nicht muthlos und zur Arbeit unter ihnen unnütz werden, wenn wir vielleicht eine geraume Zeit keine Freude im HErrn an ihnen erleben. Jedem einzelnen Bruder, der hier arbeiten soll, ist es daher höchst nöthig, zu diesem Werke

Digitized by Google

durch die Ueberzeugung gestärkt zu seyn, daß es des HErrn Sinn und Wille sey, daß er in diesem Theile seines Weinberges arbeiten soll.

Bey solcher allgemeinen Verstockung glaubten wir, möchten, wie bisher unter den Juden, einstweilen nur wenige einzelne wahre Bekehrungen unter den Muhamedanern uns trösten und erfreuen, wenn es je dem HErrn gefällt, unsere Thätigkeit unter ihnen nicht ganz ohne Erfolg zu lassen. Was die ferner liegende Zukunft betrifft, so wissen wir ja, daß es Gottes Wille und Verheißung ist, daß alle Völker der Erde unter Einen Hirten sollen gebracht werden, und die Hoffnung des Naheseyns dieser Zeit ist unser Trost. Und wir halten sie um so viel näher, als wir sehen dürfen, wie in vielen Heidenländern des HErrn Wort mächtig lauft.

Daneben müßen wir bemerken, daß mit einbrechendem Winter die Besuche der Muhamedaner fast ganz — so wie im vorigen Jahr — um der Entfernung, des Kothes und rauher Luft, auch geringen Interesses willen, aufgehört haben. Manche hat wahrscheinlich bloße Neugierde hergeführt, und die Mullah's haben seitdem wohl auch Verbote und Warnungen gebraucht, wie wir auch in letzter Zeit allerhand schlimme, das Volk von uns abschrecken sollende Gerüchte gehört haben; wobey aber, dem HErrn sey Dank, doch der bey weitem größte Theil uns für rechtschaffen hält, und solches einander auch in unserer Abwesenheit bekennen. Noch ist uns Allen, mehr oder weniger, die Sprache ein großes Hinderniß, und dieses hat uns auch bis jetzt abgehalten, die Leute in ihren Wohnungen aufzusuchen, weil sie dort von einem fordern können, was sie, wenn sie zu uns kommen, nicht fordern dürfen. — Auch wollen wir — obgleich jeden Augenblick durch Gnade bereit zu bekennen und zu zeugen: „Der am Kreuz ist wahrer Gott!" und recht praktisch daran festhaltend, daß die versöhnenden, für uns erduldeten und verdienstlichen Leiden des HErrn Jesu der lebendigste Spiegel unseres Sünden-

Digitized by Google

Jammers und die wirksamste Bußpredigt sind, — dennoch immer möglichst meiden, es nicht auf dogmatischem oder polemischem Wege anzugreifen, sondern getrost im Glauben an seine mitfolgenden unsichtbaren Zeugnisse in den Seelen der Hörer in Seinem Namen verkündigen Buße und Vergebung der Sünden.

In unserer Umgegend gibt es auch sehr viele Muhamedaner, deren Eltern erst die armenische Kirche verließen, theils um irdischer Vortheile willen, theils um den Bedrückungen der Chane zu entgehen. Nun hält sie theils Weltliebe und fleischliche Sicherheit, deren sie genießen, theils Menschengefälligkeit von der Umkehr zurück; aber Viele möchten wohl dazu geneigt seyn, besonders je mehr die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes einen festen Bestand gewinnen. Der HErr gebe Gnade, sie anzufassen, um ihnen ihre Lage und Gefahr vor die Augen des Herzens zu malen, aber auch Vorsicht mit solchen, bey denen äußere Rücksichten in Berechnung kommen. In allen solchen und andern wichtigen Fällen helfen Sie uns von Gott die himmlische Weisheit erflehen, die Er den Aposteln gab; und jedem einfältiglich Bittenden heute noch gibt, und deren Schätze verborgen liegen in Christo Jesu, unserm HErrn und Haupte! —

Dieses Alles zeigt uns, daß unsere Mission in Rücksicht auf die Reife des Volkes, die scheinbare Möglichkeit, frey unter demselben fürs Evangelium zu wirken, und den zu hoffenden Erfolg, von den meisten andern Missions-Gebieten sehr verschieden ist. Die Missionen mancher anderer Länder sind Ernten, während unsere wohl noch für manche Jahre nur ein Wegbauen der Dornen, ein Pflügen und wenn es hoch kommt, eine Aussaat seyn dürfte, über welche Winde und Regen, und ein oft langer Winter gehen muß.

So sehr nun aber oft die Nachrichten aus andern Ländern über unser Missions-Gebiet und seine anscheinende Unfruchtbarkeit seufzen machen möchten, so dürfen

Digitized by Google

wir doch nicht vergessen, daß hier noch Niemand vorgearbeitet hat, und auch wir bisher noch gar wenig zu thun im Stande waren. Obgleich wir den Gang der Dinge nicht voraussehen vermögen, so gewinnt doch die Ueberzeugung, daß wir nach des HErrn Willen hier seyen, und daß Ihm unser Werk wohlgefalle, immer mehr Festigkeit in unserm Herzen; und wir glauben, im bisherigen geschichtlichen Gange unserer Mission, in vielerley Umständen und Durchhülfen Merkmale zu finden, daß des Heilandes Hand mit uns ist; auch haben wir oft beym Bethen für unsern Wirkungskreis das deutliche Gefühl, daß der HErr unser Gebeth höret — eine nicht unwichtige Wahrnehmung!

Aus allen diesen Gründen haben wir Freudigkeit, auch bey den wenigen Aussichten zur Freude am Reiche Gottes, in Geduld der Frucht zu harren, und glauben sagen zu dürfen, das es uns schmerzlich wäre, uns von diesem Gebiete zu trennen. Daß aber diese Freudigkeit bleibe, und auch nicht gehindert werde, daß unser Werk ein Werk Christi bleibe, und immer mehr eine Pflanze seiner Hand und Art werde, achten wir für nöthig, daß unser Auge immer mehr von äußerlicher und menschlicher Hülfe sich wegwende, und das Wohlgefallen und die Allmacht unsers Jesus immer mehr der alleinige Grund werde, darauf wir bauen, und der Punkt, von dem aus wir Beystand und Hülfe für das Bestehen und den Erfolg unserer Arbeit erwarten und hoffen. Auch begehren wir, in unserm Auftreten die mehr und mehr niedrig uns halten zu lernen. Was nichts ist vor der Welt, das hat Gott erwählet. Eine vor Menschen kleine Sache trägt mehr das Siegel eines Werkes Jesu an sich. Dabey gebe der HErr uns Gnade, immer mehr von allem eignen Treiben los zu werden, und allen eignen Planen abzusterben, um desto treuer dem eigentlichen Willen des HErrn dienen zu können. O die selige Einfalt, die für Ihn thut, und durch Ihn thut, was sie thut, die schenke Er uns täglich reichlicher!

Während

Digitized by Google

Während Schulen für muhamedanische Kinder anzulegen eine Sache ist, die wohl noch im weiten Felde liegt, so erhellt aus obigem, daß Schulen für armenische Kinder ein dringendes Bedürfniß sind; und es ist wohl einer christlichen Mission in diesem Lande würdig, ja Pflicht, so weit ihre Kräfte reichen, die zum Lesen und Verstehen der heiligen Schrift nöthigen Mittel ihnen darzubieten. Ein Nutzen solcher Schulen ist auch, daß sie den Boten des Evangeliums in nähere Verbindung mit den Leuten bringen, und ihm mannigfache Gelegenheit darbieten, mit ihnen in Berührung zu kommen. — Dabey aber können wir uns nicht verhehlen, daß unsere Mission es sich nie in den Sinn kommen lassen darf, das Bedürfniß auszufüllen, sondern sich damit wird begnügen müßen, Muster-Schulen aufzustellen, und es vom HErrn zu erwarten, ob solche unter den Armeniern selbst Nacheiferung erwecken. — Die Lehrer solcher Schulen müßen selbst Armenier seyn, die eine möglichst gründliche Kenntniß der altarmenischen Sprache besitzen. Solche Männer aber gibt es hier sehr wenige oder keine, die diese und andere Eigenschaften eines guten Lehrers hätten, und dabey sich mit Führung einer solchen Schule befassen können, oder folgsam wären, wenn man sie statt ihres Schlendrians zu einer zweckmäßigen Methode anleiten wollte. Dieß ist auch die Hauptursache, warum unser Wunsch, eine armenische Schule in Schuschi zu errichten, der etlichemal schon ganz nahe an der Ausführung war, bisher unerreicht geblieben ist. Auch versteht noch keiner von uns die nicht leichte armenische Sprache, um die Schule recht leiten zu können; und doch ist es wichtig, gut anzufangen, daß die Leute sehen, daß es gut ist. *)

Die kleine russische Schule des Bruders Zaremba, welche immer aus etwa 10 — 12 oft wechselnden Schülern

*) Die Einrichtung von Schulen ist auf die Ankunft der Missionarien August Dittrich und F. Haas vorbehalten.

Digitized by Google

besteht, hat demselben ein dankenswerthes Mittel dargeboten, von Tartaren und Armeniern das hiesige Türkisch zu lernen, wobey er meistens das Neue Testament lesen läßt, und manchmal im Segen mit den Lesenden darüber sprechen durfte; wodurch besonders Armenier, die Alles nur ganz gedankenlos lesen, zu bemerken Gelegenheit bekamen, wie man das Gelesene betrachten, übersetzen ꝛc., und also aus den Trauben des Wortes Saft ziehen soll für sein Herz. Ferner wurde sie auch Veranlassung, daß manche russische und armenische Neue Testamente in Umlauf, und Bruder Zaremba mit den Leuten in mehrere Berührung kam; ist auch für die kürzlich angekommenen Brüder bereits eine kleine Hülfe zur Erlernung der hiesigen Sprache geworden, und hat auch wohl manches Mißtrauen, das sich früher in diesem oder jenem Herzen gefunden haben mag, tilgen helfen, durch freundliches, aber offenes Benehmen, da z. B. wer Strafe verdient, auf kürzere oder längere Zeit, oder auch ganz weggeschickt wird, und sie also kein künstliches Ausnsziehen sehen.

Von diesen jungen Armeniern, welche russisch lernten, haben Einige auch Uebersetzungs-Versuche gemacht; so haben wir z. B. das Evangelium Matthäi im Vulgair-Armenischen, und dasselbe Evangelium, nebst einem Theil des Markus und der Apostelgeschichte, im hiesigen Türkischen. Vorerst sind dieselben zwar etwa für uns beym Sprachen-Erlernen und zum Vorlesen brauchbar, und würden vor keiner rechten Kritik bestehen, noch ein gewissenhafter Christ sie drucken lassen können, weil sie zu rasch, ohne gehörige Kenntniß des Bibel-Inhalts und Geistes und der griechischen Sprache von Seiten der Uebersetzer, und ohne recht reife Vorbereitung gemacht worden, also schülerhaft sind; doch können sie als Anbahnung vielleicht auch in der Folge nützlich werden, oder aus ihnen mit der Zeit tüchtige Uebersetzungen erwachsen. Um letztere zu liefern, fehlen uns zur Stunde theils noch die hiezu nöthigen Sprachkenntnisse; theils

Digitized by Google

auch die ebenfalls erst durch mehr Bekanntschaften und Reisen zu erwartenden Kenntnisse über die Bedürfnisse und die Möglichkeit, demselben aufs Beste zu entsprechen. Und das fehlt vorzüglich, daß der Geist Gottes rechte Uebersetzer erwecke, und mit seinem Gnadenlicht erfülle.

Schließlich dürfen wir nicht übergehen, daß wir alle Ursache haben, dem HErrn zu danken, daß Er das Herz der Obrigkeit also gelenket hat, daß sie uns nicht nur in unserer Arbeit nicht gehindert, sondern vielmehr viel Begünstigungen erzeigt hat; wofür sie der HErr Jesus, dessen Werk wir hier treiben, und der auch den Becher frischen Wassers, der einem Seiner Geringsten geweiht wird, nicht will unbelohnt lassen, recht reichlich segnen wolle!

Wie es nun in Zukunft hierin gehen wird, das steht in der Hand unsers Gottes; und wir wollen nicht Fleisch für unsern Arm halten, sondern die Hoffnung unsers fernern Bleibens und fruchtbaren Wirkens auf den HErrn setzen!

Auch die russischen und armenischen höheren und niederen Geistlichen sind stets sehr gefällig gegen uns, und als Theilnehmer an der Bibelverbreitung uns öfters behülflich gewesen.

Nun empfehlen wir Sie und uns der Gnade und Liebe unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi. Er wolle sich seiner Gemeinde stets erbarmend annehmen, und täglich hinzuthun zu der Zahl derer, die durch seinen Namen selig werden!

Wir grüßen Sie und alle mitverbundenen Freunde des Reiches Gottes in ehrerbietiger Liebe, und empfehlen uns und die uns umgeben, wiederholt Ihrer Aller theilnehmendem und anhaltendem inbrünstigem Gebethe.

Felician Zaremba.
Rud. Fried. Hohenacker.
Carl Ludwig König.
Gottlieb Wöhr.
Carl Gottlieb Pfander.

Digitized by Google

Missionslied

gesungen in der St. Martins-Kirche
den 24sten May 1826,
als dem

eilften Jahres-Feste

der evangelischen Missions-Gesellschaft
zu Basel.

(Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr' ꝛc.)

1. Wir sind vereint, HErr Jesu Christ, In Deinem heil'gen Namen; Der Menschen Sohn allein Du bist, Der säet guten Samen. Der Acker ist die ganze Welt! O pflanze selbst im wüsten Feld Dir Deines Reiches Kinder!

2. Ja, Erstgeborner, ew'ger Fürst Der Könige auf Erden, Von allen Heiden sollst und wirst Du angebethet werden! Das glauben und d'rum hoffen wir, Die Du zum Werke rufst, von Dir, Auch unsrer Saat Gedeihen.

3. Schon sproßt manch Sämlein zart und still, Verspricht einst vollen Weizen. Wir danken, und solch Danken will Alsbald zum Bitten reizen: Klein ist Dein Garten noch zur Zeit, Die Wildniß rings so öd' und weit — O Heiland, hilf uns weiter!

4. Gib uns aus Deines Geistes Kraft, HErr Jesu, heiße Liebe, Die Eintracht, Muth und Eifer schafft, Daß sich ein Jeder übe, Für sich und Andre stets zugleich Nach dem verheiß'nen Gottesreich Vor allem Ding zu trachten.

5. Was wirds doch einst für Freude seyn, Wenn Deine Schnitter ernten, Und alle die sich ewig freu'n, Die Dein zu harren lernten! Wir harren Deiner, siege Du In Deinen Gliedern, bis die Ruh' Für Gottes Volk erscheinet!

Digitized by Google

Missionslied

gesungen in der St. Martins-Kirche

am eilften Jahres-Feste

der

evangelischen Missionsschule zu Basel

den 25sten May 1826.

(Mel. Hallelujah, Lob, Preis und Ehr'!)

1. Macht weit die Pforten in der Welt!
Ein König ist's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnad'- und Wahrheit;
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf vom Todesschlafe stand,
Der siehet Seine Klarheit.
Seht Ihn Weithin Herrlich streiten,
Licht verbreiten; Nacht zerstreut Er,
Leben, Fried' und Wonne beut Er!

2. Es jauchzt um Ihn die große Schaar,
Die lang in schweren Fesseln war, —
Er hat sie freygegeben;
Blind waren sie, und sehen nun,
Lahm waren sie, und gehen nun,
Todt waren sie, und leben!
Köstlich, Tröstlich Allen Kranken,
Ohne Wanken, Ohne Schranken
Walten Seine Heilsgedanken!

3. Noch liegt vor Ihm so tief und schwer
Der Sünden ungeheures Heer,
Das tausend Völker drücket;
Um Rache schreyt es auf zu Gott; —
Doch lebet Er, und hat die Noth
Der Sünder angeblicket,
Bethet, Rettet, Heilt und segnet,
Und begegnet Seinen Armen
Mit unendlichem Erbarmen.

Digitized by Google

4. Längst ist in Seinem ew'gen Rath
Für sie zu Seinem Reich der Pfad
Gezeichnet und gebahnet;
Ohnmächtig ist der Feinde Droh'n,
Schnell steht in Herrlichkeit Sein Thron,
Wo Niemand es geahnet.
Selig, Selig, Wer da trauet,
Bis er schauet; Wer sich mühet,
Bis sein Gott vorüberziehet!

5. Die ihr von Christi Hause seyd,
Kommt, schließet nun mit Freudigkeit
Den Bund in Seinem Namen!
Laßt uns auf Seine Hände schau'n,
An Seinem Reiche muthig bau'n, —
Sein Wort ist Ja und Amen!
Flehet! Gehet, Himmelserben
Anzuwerben! Harret, ringet!
Jesus ist es, der euch dinget!

6. O Du, den unsre Sünde schlug,
Wann wird doch Deines Lobs genug
Auf dieser Welt erschallen?
Wann wird der Völker volle Zahl
Im ungetrübten Sonnenstrahl
Zu Deinem Tempel wallen?
Wo Dich Freudig Alle kennen
Jesus nennen, Dir geboren,
Dir auf ewig zugeschworen!

7. Wir harren Dein, Du wirst es thun,
Dein Herz voll Liebe wird nicht ruh'n,
Bis alles ist vollendet!
Die Wüste wird zum Paradies,
Und bittre Quellen strömen süß,
Wenn Du Dein Wort gesendet!
Zu dem Sturme Sprichst Du: schweige!
Meer versiege! Schatten schwindet!
Tempel Gottes, sey gegründet! (Jes. 44, 26—28.)

Digitized by Google

Inhalt
des dritten Heftes 1826.

Länder des mittelländischen und schwarzen Meeres, nebst dem eilften Jahres-Bericht.

Seite.

Allgemeine Uebersicht der neuesten Missions-Stellen in den Ländern des Mittelmeeres 359

I. Griechenland 364
1.) Aufruf der brittischen Schulgesellsch. in London 364
2.) Brief von Herrn Prediger Wilson . . . 367
3.) Besuchsreise des Missionars Hartley . . 369

II. Palästina und Syrien 380
1.) Tagebuch des Herrn Prediger Jowett . . 380
2.) Brief von Missionar Fisk und Bird . . 390
3.) Moralischer und religiöser Zustand der Einwohner Syriens und Palästinas. Aus Herrn Jowetts Tagebuch 396

III. Reise des Miss. J. Wolf von Damaskus in Syrien durch Mesopotamien nach Persien . . . 412
Aufenthalt in Damaskus 412
Reise nach Aleppo und Aufenthalt daselbst . . 415
— — Merdin — — — — — . . 417
— — Mosul — — — — — . . 426
— — Bagdad — — — — — . . 432
— — Bassora — — — — — . . 434
— — Buschire — — — — — . . 440

IV. Nachrichten von den chaldäischen Christen-Gemeinden am Tigris 441

V. Eilfter Jahres-Bericht der evangelischen Missions-Gesellschaft zu Basel 449
Spezialbericht der Missionarien in Schuschi . . 523
Missionslieder 536

Mit einer Uebersichts-Charte der Länder zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere.

Digitized by Google

Nachricht.

Der eilfte Jahres-Bericht der evangelischen Missions-Gesellschaft wird zum Besten derselben auch besonders verkauft, und ist im Verlage des Magazins zu 40 kr. Rheinisch zu erhalten.

Ferner wurden von der diesem Hefte beygefügten Charte der Länder zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere schöne und kräftige Abdrücke auf feinem, starkem Velinpapier zum besondern Verkaufe besorgt, von welcher Exemplare zu 1 fl. 4 kr. ebenfalls im Verlage des Magazins, so wie auch im Buchhandel, zu haben sind.

Digitized by Google

Jahrgang
1826.
Viertes Quartalheft.

Der Norden Indiens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Norden Indiens.

Ueberblick des neueſten Zuſtandes der evangeliſchen Miſſionen in Indien.

I.

Allgemeine Vorerinnerungen.

Die neueſte Miſſions-Geſchichte Aſiens ſtellt dem Auge des chriſtlichen Beobachters eine anziehende und lehrreiche Mannigfaltigkeit von Wahrnehmungen vor die Augen, welche ihm den verſchiedenen Stufengang der allmähligen Entwicklung in dieſem großen Werke der Liebe Gottes kund thun, und ihm zugleich die beſondern Eigenthümlichkeiten bemerklich machen, in denen daſſelbe in den verſchiedenen Ländern und Völkern Aſiens ſeinem großen Ziele langſam näher rückt. Während der tiefe Oſten dieſes mächtigen Welttheiles, die großen Länderſtrecken Chinas, für den Boten Chriſti und die mündliche Predigt des Evangeliums noch gänzlich verſchloſſen iſt, und nur die in chineſiſcher Sprache nunmehr in großer Anzahl gedruckten Exemplare der heiligen Schriften einen ſtillen Zutritt zu denſelben an den Grenzen des Reiches zu finden vermögen, haben ſich in den öſtlichen Vorländern im birmaniſchen Reich in unſern Tagen einige von Nordamerika hergeſendete Herolde des Heiles an verſchiedenen Stellen angeſiedelt, denen es der HErr gelingen ließ, nach beharrlicher Ueberwindung großer Schwierigkeiten ein kleines Gemeinlein

Digitized by Google

und alsobald seine heilsamen Rettungsversuche auf Tausende der Einwohner ausdehnen. Findet er für seine Einladungen unter den Erwachsenen kein Gehör, so steht ihm die ausnehmend zahlreiche Jugendwelt Indiens für seine Arbeit allenthalben offen, und er darf sich freuen, ein doppelt segensreiches Werk begonnen zu haben, wenn der Hindu-Knabe das in der Schule gewonnene Licht der göttlichen Wahrheit in seine heimathliche Hütte trägt, und seinen verfinsterten Eltern nach und nach das Herz für die Freudenbotschaft des Evangeliums ablockt.

Unter diesen äußerlich begünstigenden Umständen, in denen der christliche Menschenfreund eine huldreiche Fügung der väterlichen Vorsehung Gottes zu ehren sich gedrungen fühlt, ist das brittische Indien auf dem asiatischen Festlande in unsern Tagen vorzugsweise der eigentliche Stappelplatz der evangelischen Missionen geworden. Keiner evangelischen Missions-Gesellschaft, welche auf dieses weite Saatfeld ihre Arbeiter sendet, hat es einen Augenblick bange gemacht, wenn ein Abbé Dubois aus einer dreyßigjährigen Erfahrung heraus den eben so vernunft- und schriftwidrigen als unmoralischen Grundsatz aufstellt, daß ganz Indien für die Bekehrung zum Christenthum für immer verloren sey; und daß seit mehreren Jahrhunderten die Jesuiten-Missionarien der römischen Kirche ihre letzten Mittel und Kräfte erschöpft haben, um eine bleibende Kirche Christi unter diesen Völkern zu gewinnen. Nie konnte und nie kann der heidnische Aberglaube durch christlichen Aberglauben gründlich besiegt werden; und der arme Hindu hat nichts Wahres und Bleibendes gewonnen, wenn er blos die äußerliche Gestalt des Götzendienstes zu wechseln unterrichtet wurde. Nur das Licht ist dazu geeignet, die Finsternisse zu vertreiben, und dieses Licht findet sich weder in den menschlichen Satzungen einer bestehenden Kirche, noch in einem stolzen Eigendünkel einer vermeyntlichen Menschenweisheit, sondern allein in der einfachen Verkündigung Dessen, Der vom Himmel gekommen ist, Menschen zu erleuchten, die in diese Welt kommen.

Digitized by Google

Eben darum war auch von Anfang an die hauptsächlichste Wirksamkeit der evangelischen Missionen in Indien auf die Verbreitung des Wortes Gottes in den gangbarsten Sprachen dieser Völker hingerichtet gewesen, da eine Mission ohne Bibel einem Gebäude gleicht, das auf einem sandigten Boden aufgerichtet ist, und vom ersten Windstoß des Irrthums umgeworfen wird. Man hat diesen orientalischen Bibelübersetzungen eine große Mangelhaftigkeit vorgeworfen, und auch einige deutsche Gelehrte haben rasch und munter die höhnenden Verläumdungen nachgesprochen, mit denen sie der muthlose Missionar der römischen Kirche überladen hatte. Den verdienstvollen Männern, welche auf indischem Boden seit 30 Jahren ihre Kraft und dem größern Theile nach ihr Leben freudig diesem herrlichen Werke Gottes aufgeopfert haben, ist es, wie es Knechten Christi geziemt, nie zu Sinne gekommen, ihre ersten Bibelübersetzungs-Versuche in Sprachen, für die sie größtentheils die ersten Sprachlehren so wie die ersten Wörterbücher ausarbeiten mußten, als vollendete Meisterstücke der christlichen Welt anzukündigen. So etwas von denselben zu erwarten, hieße ein Wunder Gottes fordern, das die Kirche Christi auf diese Weise noch niemals gesehen hat. Wem ist es nicht bekannt, daß im Laufe der Jahrhunderte unserer deutschen Bibelübersetzung mehr als fünfzehn bekannt gewordene Uebersetzungs-Proben vorausgegangen sind, ehe der selige Luther die Hand an sein Meisterwerk legen konnte? Dasselbe war der Fall bey jeder Bibelübersetzung in die Sprachen der Völker des Abendlandes. Bedenkt man, daß die gangbaren Volks-Sprachen des heidnischen Orientes bis jetzt noch außer dem Wörterbedarf für den täglichen Verkehr und außer ihrer götzendienstlichen Tempelsprache für eine würdige Einkleidung der heiligen Schriften der Christen noch nicht den durch den religiösen Sinn geweihten Sprach-Gebrauch besitzen, sondern denselben erst durch gründliche Bekehrungen der Eingebornen nach und nach erhalten

Digitized by Google

müßen, so ist es in der That erstaunenswerth, welche Schwierigkeiten diese ausgezeichneten Knechte Christi im Bibelübersetzungswerke bereits überwunden, und welche schätzbare Leistungen einer gründlichen Sprach- und Bibelgelehrsamkeit sie mit des HErrn Hülfe den Eingebornen in die Hände gelegt haben, um sie weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Die sachkundigsten Männer des Orientes haben die rühmlichsten Zeugnisse für die vorzugsweise Brauchbarkeit dieser Uebersetzungs-Arbeiten der Welt vor die Augen gelegt; und die ehrwürdigen Bibel-Uebersetzer liefern mit jeder neuen Auflage eine gründlichverbesserte Rezension ihrer Arbeit. Die Eingebornen freuen sich des dadurch für sie segensreich geöffneten Weges zum Verständnisse der heiligen Offenbarungen der Christen; eine Schaar gründlich bekehrter und durch das Wort Gottes erleuchteter Nationalgehülfen liefert ihnen täglich einen kostbaren Zuwachs für eine würdige Schrift-Sprache; und die edeln Männer selbst, welche Indien bereits in mehr als zwanzig verschiedenen Sprachen mit dem Evangelio des Friedens gesegnet haben, haben bey dieser Arbeit bisher ihr eigen Brod gegessen, um die Sparpfenninge der Christenliebe auf den Unterhalt der umherwandernden Boten des Heiles ausschließend zu verwenden. Das deutsche Christenherz ist zu gefühlvoll, um diese Thatsachen nicht nach ihrem wahren Werthe zu würdigen; und wenn einst die Geschichte der indischen Kirche Christi geschrieben wird, so wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie aus Liebe zu Christo und zu ihren verfinsterten Brüdern gethan haben.

Man macht es gemeiniglich der ostindischen Missions-Geschichte zum Vorwurf, daß sie vergleichungsweise zu allgemein und zu trocken sey. Diese Erscheinung hat ihre natürliche Ursache, welche in der Beschaffenheit der evangelischen Missionen in den Ländern des Ganges und des Indus liegt. Die Verkündiger des Heiles haben es hier

Digitized by Google

gemeiniglich nicht mit Einzelnen der Eingebornen, die sie in ihre geistliche Pflege aufnehmen, sondern zu gleicher Zeit mit Tausenden derselben zu thun; und sie verlieren sich unter der unermeßlichen Bevölkerung wie sich eine Handvoll Sauerteig unter drey Scheffel Mehl verliert. Man wird hier gemeiniglich nichts weiter gewahr, als eine verborgene geistige Gährung, die ein stilles, langsames Durchsäuern der ganzen Masse durch das Evangelium des Weltheilandes verkündigt. Dazu kommt, daß das Geschäft dieser Missionarien meist in Verbreitung der heiligen Schriften und kleiner christlicher Unterrichts-Schriften unter das Volk, oder in heilsamer Beschäftigung mit der zahlreichen Hindu-Jugend besteht, welche nunmehr überall zugänglich für sie geworden ist; bey welcher aber sich immer nur vorbereitend die lieblichen Früchte nachweisen lassen, welche die Aussaat des Wortes Gottes trägt. Hier geht alles in das Große und Allgemeine hinein, und die Früchte einer solchen Wirksamkeit kommen gemeiniglich erst nach einer Reihe von Jahren, aber alsdann auch in desto größerm Umfange zum Vorschein.

Ueberhaupt scheint die Missions-Sache in dem brittischen Indien mannigfaltige Aehnlichkeit zu haben mit dem Gange, welchen die Vorsehung unseres Gottes bey dem Uebertritt unserer heidnischen Voreltern zum Christenthum genommen hat. Unsere alten Deutschen an den Ufern des Rheines, der Donau, der Elbe und der Weser zauderten Jahrhunderte lang, bis sie dem Lichte des Evangeliums einen bedeutsamen Zutritt zu den Finsternissen ihrer dichten Eichenwälder gestatteten; aber am Ende gingen sie mit ihren Fürsten schaarenweise in die Kirche Christi ein. Es läßt sich eben nicht sagen, daß solche allgemeine Volks-Bekehrungen für die ersten Zeiten ihres zahlreichen Uebertrittes einen bedeutsamen Gewinn für das Reich Gottes darbieten. Der größte Theil unserer deutschen Väter hatte im siebenten und achten Jahrhundert, damals meist ohne alle geistige Vorbereitung,

Digitized by Google

ohne Schulunterricht und ohne Wort Gottes gemeiniglich nichts als die Taufe mit sich in die Kirche Christi hinübergenommen; aber wie herrlich waren und sind nicht bis auf diese Stunde die Früchte, welche diese erste sparsame Aussaat in unserm deutschen Vaterlande getragen hat.

Mit ungleich segensreichern Erleuchtungsmitteln und allgemeinerer Vorbereitung gehen die Völker des fernen Ostindiens einer ähnlichen großen Geistes-Wiedergeburt entgegen. Auch sie sind gewohnt, immer nur in großer Masse zu handeln, indem selten der Einzelne Charakter-Stärke genug besitzt, um gegen den herrschenden Volks-Glauben sich öffentlich auf die Seite der Wahrheit zu stellen, welcher er im Herzen gehuldigt hat, und sie warten einflußreicher und ermunternder Vorgänge, um sich gemeinsamlich aufzumachen, ihrem alten Götzendienste den Abschied zu geben, und Jehova, den wahren und lebendigen Gott zu ihrem Gott und HErrn zu erwählen. Möge diese große Wiedergeburtsstunde nicht mehr ferne seyn, und eine reichliche Ausgießung des heiligen Geistes über diese Völker dieselbige begleiten. Mögen die Freunde Christi und die ausgesendeten Arbeiter nicht ermüden, sondern in Gebeth und Liebesthat immer inbrünstiger werden, bis auch diese Millionen verirrter Brüder mit uns in den Hallen des Tempels Gottes niederfallen.

Bekanntlich ist seit etwa 10 Jahren von der anglikanischen Kirche ein protestantischer Bischof für das ganze brittische Indien eingesetzt worden, der in dem ersten Regierungssitze, zu Calkutta, wohnt, und dem von den Ufern des Ganges bis an den westlichen Indus hinauf, und bis zu der Insel Ceylon hinab alle sogenannten Caplanieen der Regierung in Indien untergeordnet sind. Sein Beruf besteht demnach zunächst blos darin, die anglikanische Kirche in dem brittischen Indien zu repräsentiren, und dieselbe durch seinen persönlichen Beruf mit der Kirche des Vaterlandes in Verbindung

Digitized by Google

zu setzen. Als Bischof hat derselbe mit der Heidenwelt und ihrer Bekehrung zum Christenthum nichts zu thun, so wie auch die Kaplane der Regierung, welche ihm untergeordnet sind, berufsmäßig der sie umgebenden Heidenwelt fremde sind, wenn sie nicht, was bey Vielen derselben der rühmliche Fall ist, für ihre Person und auf dem Privatwege an der Bekehrung der Heiden Antheil nehmen wollen. Erst in der neuern Zeit hat die ehrwürdige Missions-Gesellschaft der anglikanischen Kirche ihre ausgesendeten Arbeiter und den Beruf derselben mit dem indischen Bißthum in nähere Berührung gebracht, indem der gegenwärtige achtungswerthe Bischof Indiens, Herr Heber, als Freund der Missionssache, persönlichen Antheil an der Leitung und Förderung derselben zu nehmen begonnen hat. Die Sendboten der übrigen Missions-Gesellschaften, namentlich der dissentirenden Kirchen Englands, so wie der Methodisten, stehen in voller Unabhängigkeit von diesem hierarchischen Verbande auf dem Arbeitsfelde Indiens, ohne von Seiten der anglikanischen Kirche in ihrem heilsamen Werke gehindert zu werden.

Der gegenwärtige Bischof von Calkutta befindet sich seit der Mitte des Jahres 1824 bis jetzt auf der Reise, um seinen großen Sprengel zu besuchen, und die erforderlichen kirchlichen Einrichtungen persönlich in demselben zu treffen. Den Bischof begleitete auf mehrere Stellen der obern Provinzen der würdige Archidiakon desselben, Herr Corrie, der eine Reihe von Jahren zuvor thätiger Missionar unter den Hindus gewesen war, und noch jetzt die Hauptleitung der indischen Missionen für die Gesellschaft der anglikanischen Kirche in den Händen hat. Zu Cawnpore mußte Herr Corrie krank zurückgelassen werden; und der ehrwürdige Bischof setzte nun durch die obern Provinzen die lange und beschwerliche Reise über Surat nach Bombay fort, wo derselbe nach einer 9 monatlichen Reise zu Wasser und zu Land, während welcher er selten anders als unter einem aufgeschlagenen Zelte schlafen konnte, am 21. April 1825

Digitized by Google

ankam. Nach einem geschäftvollen Aufenthalt von mehrern Monaten in dieser dritten Hauptstadt Indiens segelte er am 15. August nach der Insel Ceylon hinüber, die ein Filial seiner großen Diözese bildet, nachdem er zu Dakka einen Gehülfen und Reisegefährten, Herrn Prediger Stow, durch den Tod verloren hatte.

Auf dieser großen Reise fand der Bischof vielfache Gelegenheit, das Wort Gottes zu verkündigen, neue Predigerstellen zu errichten, und neue Kirchen erbauen zu lassen. Obschon derselbe manchen Sonntag mitten in der Wildniß zubringen mußte, so hatte er doch auf dem Wege von Calkutta nach Bombay an mehr als fünfzig Stellen unter Europäern das Wort des Lebens zu verkündigen Gelegenheit gefunden. In einem öffentlichen Blatte, das zu Bombay erscheint, wird unter dem 15. July von demselben bemerkt: „Es ist nun länger als ein Jahr, daß der Bischof Calkutta verließ, und stets damit beschäftigt war, die Haupt-Stationen dieser beyden obern Präsidentschaften, Calkuttas und Bombays, zu besuchen; aber dessen ungeachtet ist er noch nicht in der Hälfte seines mächtigen Kirchensprengels herumgekommen; denn außer dem brittischen Indien ist noch die Insel Ceylon so wie der Archidiakon mit 25 Caplaneyen auf Neu-Süd-Wallis unter seine kirchliche Leitung gestellt."

II.

Früchte der Missionsarbeit in Indien.

Die Mittheilungen aus Indien, welche im Jahr 1825 nach Europa herüber gekommen sind, enthalten vielfache Zeugnisse in sich, daß das Werk des HErrn zwar langsamen aber dennoch festen und sichern Schrittes vorwärts schreitet, und je mehr und mehr die Macht der heidnischen Finsternisse unterjocht.

Digitized by Google

Ein Missionar in Bengalen macht über das allmählige Verschwinden der Vorurtheile unter den Hindus folgende Bemerkung: „Ich sprach vor einigen Monaten mit einem verständigen Hindu aus der Kaufmanns-Kaste, der forschend nach der Wahrheit des Christenthums zu fragen schien. Nach einigen gewechselten Bemerkungen über ihre abergläubischen Gebräuche äußerte er: „Ach! mein Herr, wir sind nicht so, wie es vor 20 Jahren der Fall war, mit Vorurtheilen gegen das Christenthum erfüllt; und in ein paar Jahren wird es noch viel weniger der Fall seyn. Ich kann dieß aus meiner eigenen Erfahrung beweisen: ich bin nicht mehr so abergläubisch als mein Vater war, und mein Sohn ist es noch weniger als ich." Dieß ist die Ansicht eines Eingebornen; und ich kann aus dem, was ich täglich zu sehen und zu hören Gelegenheit habe, bestätigen, daß er die Wahrheit gesagt habe. Allerdings sind die Brahminen noch immer ein mächtiger Schlagbaum gegen die Einführung des Christenthums in diesem Lande, obgleich ihr Einfluß schnell dahinsinkt. Sie waren ehemals gewohnt, (Manche derselben thun es noch) von Haus zu Haus herumzuziehen, und sich Geld oder Speise schenken zu lassen, und dafür dem Geber einen Segen zu ertheilen; kommen sie aber jetzt in die Häuser der Sudras (arbeitenden Klasse), so wird ihnen gar oft der Zutritt verweigert, und sie werden mit den Worten häufig abgewiesen: Geh und arbeite, so wirst du dein eigenes Brod essen.

Derselbe Missionar schreibt in Hinsicht auf die Hoffnung des Gelingens der Missionsarbeiten: „Tausende von Kindern genießen christlichen Religions-Unterricht, ohne von Seiten Anderer die geringste Einsprache zu finden; und zehn Tausende der Eingebornen hören das ewige Evangelium, das ihnen von den Boten des Friedens verkündigt wird. Da und dort wird ein verhärteter Sünder zum Glauben an den gekreuzigten Erlöser gebracht, und nicht selten ertönt aus dem Munde des

Digitized by Google

Indiers, der Frieden für sein geängstigtes Gewissen gefunden hat, ein lautes Loblied der Erlösungsgnade. Unser Missionswerk in Indien gilt den künftigen Geschlechtern, und fordert Beharrlichkeit im Wohlthun. Nach und nach breitet sich die Erkenntniß des Christenthums immer weiter unter Heiden und Muhamedanern aus. Mehr Hülfe, mehr eifrige Arbeiter, mehr inbrünstiges Gebeth um die Ausgießung des heiligen Geistes und das Kommen des Reiches Christi, und Gott wird alle unsere Arbeiten mit seinem reichen Segen krönen."

Ein anderer Missionar in Indien bemerkt über denselben Gegenstand: „Keiner, der den wahren Zustand der Dinge in Indien kennt, kann es läugnen, daß in unsern Tagen die Aussichten für die Verbreitung des Reiches Christi in diesem Lande größer und ermunternder sind, als sie je zuvor gewesen waren. Ich erinnere mich noch gar wohl der Zeit, wo der vornehme Babu wenn ich ihm ein evangelisches Schriftchen darbot, dasselbe mit Verachtung von sich wies, jetzt kommen sie, und fragen unaufhörlich und voll Begierde nach mehr Büchern. Erst noch vor zwey Jahren wurde die Erziehung des weiblichen Geschlechtes von den reichen Eingebornen als eine Schmach für ihre Caste angesehen, jetzt wollen sie allenthalben Lehrerinnen für ihre Frauen und Töchter haben. In Sulkea Basor wollten sie mir und meinem Hindu-Gehülfen nicht ein Plätzchen gönnen, auf das ich mich stellen konnte, um ihnen das Evangelium zu verkündigen; jetzt hört man sie sagen: Kommt recht oft, und sagt uns mehr von diesen Dingen. Ich habe diesen Augenblick 36 Söhne reicher Hindus zum Unterrichte in meiner Veranda bey mir, welche vor kurzer Zeit es noch nicht gewagt hätten, ein Buch anzurühren, und die jetzt die heiligen Schriften zu lesen beginnen. Glauben Sie getrost, daß der HErr bälder als unser Kleinglaube meynt, seine Verheißung erfüllen wird."

Digitized by Google

Einer der Regierungs-Caplane der Präsidentschaft Madras bemerkt in seinem Briefe: „Das Werk des HErrn gedeiht sichtbarlich in diesem Lande, und das Wort der Wahrheit macht seine Eroberungen nach jeder Richtung hin. Darum sind auch dem großen Feinde der Menschheit die stillen Siege der Missionssache in unsern Tagen viel weniger gleichgültig, als es zuvor der Fall gewesen war. Die christlichen Hindus werden jetzt durch Verfolgungen geprüft, und, gelobt sey Gott, sie harren muthig in denselbigen aus. Ich habe so eben von drey Eingebornen gehört, welche von ihrem Rajah wegen ihres Ueberganges zum Christenthum vor Gericht gefordert wurden. Furchtlos erklärten sie sich gegen ihn: Du kannst uns unsere Güter einziehen, du kannst uns sogar das Leben nehmen, aber die Religion können und wollen wir nie verlassen, zu welcher wir uns bekannt haben. Kürzlich brachte man mir ein Kind heidnischer Eltern, um dasselbe zu taufen. Die Umstände waren sehr merkwürdig. Es war ihr viertes Kind, das ihnen geboren wurde. Als die drey ersten durch den Tod ihnen entrissen wurden, thaten die Eltern das Gelübde, wenn Gott (der ihnen noch ein unbekannter Gott war) ihnen noch ein Kind geben würde, so wollten sie es ihm durch die Taufe weihen. Ein Knabe wurde ihnen geboren, und jetzt kamen sie von christlichen Taufpathen begleitet, ließen den Knaben taufen, und übergaben ihn einer christlichen Hindufamilie, um ihn christlich zu erziehen. Welch ein herrlicher Contrast ist dieß nicht gegen die häufige Gewohnheit der Hindus, ihre neugebornen Kinder den Haysischen und Crokodillen des Ganges zu weihen!

In Hinsicht auf die Verbreitung christlicher Schriftchen in den Sprachen Hindustans bemerkt ein Missionar auf der westlichen Küste Indiens in einem seiner Briefe: „Es gereicht uns zu großer Ermunterung, nicht selten von einflußreichen Männern Briefe zu erhalten, worin sie uns um Zusendung eines Vorrathes unserer Schriftchen ersuchen, und zugleich zur Beförderung des Drucks

Digitized by Google

derselben ansehnliche Gaben uns zusenden. Erfahrungen dieser Art waren uns erst noch vor kurzer Zeit gänzlich unbekannt. Unsere Schritte wurden stets mit finsterem Vorurtheil und ängstlicher Eifersucht bewacht, oder als Erzeugnisse sinnloser Schwärmerey verhöhnt. Aber jetzt fängt man von vielen Seiten an, die Sache anders anzusehen. Mit der Berichtigung der bisherigen Vorurtheile kommt uns nun auch die wachsende Zuneigung entgegen, man forscht unbefangener nach, und da und dort fällt der ausgestreute Same auf guten Boden. — Die unter die Einwohner, und besonders die Europäer gebrachten Traktätchen führten zur Bibel, und die Bibel zum Hause Gottes, und die Theilnahme an den schönen Gottesdiensten des HErrn brachte eine neue Liebe zu dem verschmähten Wort vom Kreuze, und da und dort den seligen Vorsatz in einem Herzen hervor, Dem zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist."

III.

Schul-Anstalten Indiens.

Die brittische Regierung hat der Errichtung von Volks-Elementarschulen in allen Theilen Indiens ein menschenfreundliches Augenmerk zugewendet, und es ist mit ihrem kräftigen Beystand und unter dem besondern Schutz des General-Gouverneurs von Indien für die Präsidentschaft Bengalen ein Ober-Erziehungs-Rath bereits im July 1823 errichtet worden, der den Auftrag hat, der Regierung geeignete Vorschläge zur Beförderung allgemeiner Volks-Unterrichtsanstalten zur Genehmigung vorzulegen. Ein angesehenes Raths-Mitglied, Herr Herbert Harington ist Präsident desselben, dem die Regierung jährlich 100,000 Gulden zur Verfügung für diesen heilsamen Zweck angewiesen hat.

Eben so hat ein angesehener heidnischer Hindu, Babu Kasieant Gosaul dieser Schul-Direktion 20,000 Rupien

Digitized by Google

Rupien als freywilligen Beytrag zugesendet, um den Schulunterricht in seinem Vaterlande zu fördern.

Neben dieser öffentlichen Erziehungs-Anstalt blüht in Calkutta so wie in andern Hauptstädten Indiens eine Privat-Erziehungs-Gesellschaft um die Andere auf. — Wir dürfen getrost hoffen, in diesen christlichen Anstalten allmählig die geeignetsten Pflanzschulen zur Bildung frommer hindustanischer Jünglinge zum Predigerberufe anzutreffen, welche die Arbeit europäischer Missionarien nach und nach überflüßig machen dürften. Es ist die Ansicht eines der sachkundigsten Männer, daß die Bekehrung Indiens am kräftigsten durch bekehrte Eingeborne bewerkstelligt wird, und daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne ist, wo es an einer großen Anzahl christlich-gebildeter Hindu-Jünglinge zum Dienst des Evangeliums unter ihren heidnischen Landsleuten nicht mehr gebrechen wird. Schon haben einige dieser christlichen Erziehungs-Anstalten mit dem glücklichsten Erfolg eine Schaar solcher Evangelisten in den großen Weinberg ausgesendet, und wir flehen zum HErrn, daß ihnen immer mehrere nachfolgen mögen.

IV.

Missions-Stationen auf dem brittischen Gebiete jenseits des Ganges.

1. Chittagong.

(Name eines großen Distriktes an den Grenzen des birmanischen Reiches, so wie der Hauptstadt desselben, die sonst auch Islamabad genannt wird, und 8 englische Meilen vom Meere und 317 englische Meilen Landreise von Calkutta entfernt liegt.)

Baptisten Missions-Gesellschaft.

Missionar: J. C. Fink; Schullehrer: J. Johannes, nebst 6 Nationalgehülfen.

Der verheerende Krieg zwischen der brittischen Regierung und den Birmanen, der nunmehr seiner glücklichen

Digitized by Google

Vollendung nahe ist, hat diese Station in große Gefahr und Noth gebracht, so daß wenigstens die Schulen auf einige Zeit eingestellt werden mußten. Im Bericht vom Jahr 1824 wird bemerkt: „Die Missionsarbeiten zu Chittagong schienen sich größtentheils auf die Schule zu beschränken, die 130 Schüler in sich begreift. Die ansehnliche Christengemeinde aus der Mug-Nation, die sich gegenwärtig unter Missionar Fink in einigen benachbarten Dörfern gesammelt hat, besteht aus 130 Mitgliedern, welche von 6 umherwandernden Nationalgehülfen in ihren Hütten stets besucht werden. Diese christlichen Brüder haben mit großem Widerstand zu kämpfen; besonders handelt ein benachbarter Häuptling sehr feindselig gegen sie, der ihnen den Zutritt in sein kleines Gebiet verweigert hat, auch seinen Leuten nicht gestattet, das Evangelium zu hören. Dessen ungeachtet bietet die Mission in dieser abgelegenen Ecke der Welt ermunternde Aussichten dar, und wir dürfen hoffen, daß sie die Wege zu dem Reiche der Birmanen erleichtern wird.

Wir fügen hier noch einige Auszüge aus den Briefen des Schullehrers Johannes bey:

Chittagong den 3. May 1824.

„Unsere beyden Schulen fassen jetzt 46 Töchter in sich. Aus ihrer Begierde nach Unterricht, und ihrer Bereitwilligkeit, alle Hindernisse desselben aus dem Wege zu schaffen, darf ich für diese Schule viel Gutes hoffen. Was wir jetzt am meisten bedürfen, sind gedruckte Elementarbücher, die noch immer geschrieben werden müssen. Auch würde ein Vorrath persischer und bengalischer N. Testamente unsern Schulen wohl zu Statten kommen.

„Einige Knaben meiner Schule sind, wie ich getrost glauben darf, wahrhaftig zu Gott bekehrt; und gewähren meinem Herzen für ihre künftige Brauchbarkeit eine liebliche Hoffnung. Unsere erwachsenen Brüder besuchen ihre Versammlung öfters und ermuntern sie, auf das ernstlich bedacht zu seyn, was zu ihrem Frieden dienet. Die Versammlung unter den Erwachsenen dauert fort;

Digitized by Google

und jeden Sonntag Morgen ist unsere Schulstube angefüllt. Abends singen wir sodann bis tief in die Nacht hinein bengalische Lieder miteinander. Das sind erfreuliche Erscheinungen, aber die bleibende Frucht derselben ist nur Dem bekannt, der in das Verborgene siehet."

Chittagong den 11. August 1824.

„Ich habe gegenwärtig 3 Taufkandidaten aus einem europäischen Regimente im Unterricht, das hier liegt. Die Armen der Heerde Christi geben mir viel Ermunterung, und ob ihnen schon die Güter dieser Welt mangeln, so sind sie doch reich in Gott. Anfänglich gab ich alle Hoffnung auf, unter ihnen etwas Gutes auszurichten; aber Gott, der ein Helfer ist in der Noth, stand meiner Schwachheit bey. Unsere Brüder aus dem Mug-Volke gewähren mir an den Sonntagen einen ungemein erfreulichen Anblick; sie kommen reinlich gekleidet zur Kirche, sind voll Andacht und Ernst, und man bemerkt nichts von der leichtsinnigen Flatterhaftigkeit an ihnen, welche sonst diesem Volke eigen ist. Einige derselben sind ungemein eifrig; sie gehen frühe auf die Strasse hinaus, und verkündigen ihren vorübergehenden Landsleuten den gekreuzigten Christum. Man bemerkt etwas an ihnen von dem was der Heiland gesagt hat: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen meines Vaters im Himmel. Ich muß mich schämen, wenn ich sie so eifrig sehe. Ich bin es gewiß, sie sind nützlicher im Weinberg des HErrn als ich, der ich ein unnützer Knecht und eine Last meiner Brüder bin."

Chittagong den 4. September 1824.

„Unsere Nationalgehülfen aus der Mug-Nation sind hier nicht unthätig, jeden Tag verkündigen sie das Evangelium und halten regelmäßig ihre Tagebücher. Ich darf mit Vergnügen ihrem Sinn, Wandel und Fleiß ein rühmliches Zeugniß geben. Kallafei ist voll Eifers und liebt seinen göttlichen Meister. Er steht sehr frühe auf, nimmt nach der Morgenandacht seine

Digitized by Google

Tasche voll Bücher, und wandert von Dorf zu Dorf, um die Botschaft des Heils zu verkündigen. Er predigt in der bengalischen und Mug-Sprache, in letzterer sehr fließend. Dabey ist er ein aufmerksamer Forscher der Schrift, und man hat immer mit seinen Fragen genug zu thun. Nichts macht ihm so viel Freude, als wenn er seinen Landsleuten Christum verkündigen kann. Der zweyte Nationalgehülfe, Kapu, ist gleichfalls sehr nützlich. Seine Bekanntschaft mit obigen beyden Sprachen ist noch größer, und dabey ist er aufrichtig und beharrlich. Sapung, der dritte ist in seiner Persönlichkeit vielleicht der anziehendste. Er ist ungewöhnlich stille, und ohne rechts und links zu schauen, geht er stille dem Werke seines himmlischen Vaters nach. Demuth ist der schönste Zug seines Charakters, der ihn uns allen werth macht; noch nie habe ich ihn dabey mißmuthig gesehen.

„Einige wollten an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit dieser Männer zweifeln, und finden ihre Unwissenheit groß. Aber was sollen wir von denen sagen, die von der Jugend an mit der Bibel in der Hand doch nichts vom wahren Christenthum wissen. Bey diesen armen Heiden können wir nichts mehr fordern, als gründliche Einsicht in ihre Verdorbenheit, die Buße zu Gott und den Glauben an den HErrn Christum; und können wir sie von uns wegweisen, wenn sie mit solchem Sinn zu uns kommen, und mit jenem Kämmerer des Morgenlandes sprechen: Hier ist Wasser; was hinderts daß ich getauft werde.

„Meine Schule macht mir viel Freude. Der HErr wird diese Anstalt nicht lassen. Er gebe mir nur ein dankbares Herz, um seine Güte täglich zu fühlen, und mich alle Tage meines Lebens seinem Dienste zu widmen.“

Digitized by Google

2. Dacca.

(Eine große Stadt, 170 englische Meilen nordöstlich von Calkutta mit etwa 150,000 Einwohnern, von denen die Hälfte Heiden, die andere Hälfte Muhamedaner sind.)

Baptisten Missions-Gesellschaft.

Missionar: O. Leonard; Nationalgehülfen: Kofhorn und Mudau.

Missionar Leonard gibt in einem seiner Briefe folgende Nachricht von seiner Arbeit an dieser Stelle: „Unser Haus steht allen Klassen von Einwohnern Morgens und Abends offen, die im Englischen oder in der Landessprache gerne das Evangelium hören wollen. Wir haben an den Sonntagen dreymal Gottesdienst, und nicht selten habe ich die Freude, eine ansehnliche Versammlung von Zuhörern vor mir zu haben. Jeden Monat verwende ich 4 Tage auf den Unterricht meiner bengalischen Lehrer, und dieß ist immer eine Zeit der Erquickung für sie und für mich. Jeder der Anwesenden, zu denen sich heilsbegierige Frager gesellen, hat seine bengalische Bibel in der Hand; Jeder liest einen kleinen Abschnitt aus derselben, und macht sodann Fragen über das was er in der Stelle nicht versteht. Hat der Letzte gelesen, so sammle ich das Wichtigste was geredet wurde, in einer kurzen Ansprache zusammen, und mache davon eine Anwendung auf das Herz und Leben, was immer mit großer Aufmerksamkeit angehört wird. In einer zweyten Versammlung wird eine freye Vergleichung zwischen Christenthum, Muhamedanismus und Heidenthum zum Gegenstand der Unterhaltung gemacht, wobey Jeder ohne Rückhalt seine Ansicht äußern, und seine Zweifel vortragen darf, die in Liebe beantwortet werden.

Meine persische Schule, welche von muhamedanischen und Hindu-Jünglingen besucht wird, die bereits ansehnliche Fortschritte im Lernen gemacht haben, führe ich auf ähnliche Weise, obgleich nicht derselbe Ernst in

Digitized by Google

Erforschung der Wahrheit hier zu finden ist wie bey den bengalischen Lehrern. Am meisten offenbart sich ihre Feindschaft gegen die Lehre von der Gottheit Christi, und daß der Sohn Gottes als Mensch auf der Erde erschienen sey.

Meine Besuche in meinen in der Stadt umher zerstreuten Volksschulen bieten mir noch immer die schicklichste Gelegenheit dar, unter der großen Volksmenge das Wort Gottes zu verkündigen; auch fehlt es mir nicht an aufmerksamen Zuhörern, wenn ich auch Stunden lang in meinem Unterricht fortfahre, und nur die finstere Nacht meiner süssen Arbeit ein Ende macht. Am Schlusse theile ich immer einige neue Testamente oder christliche Unterrichtsschriftchen an die Lernbegierigen aus, nachdem sie von den Schülern öffentlich vorgelesen worden sind."

Missionar Leonard erzählt in mehrern seiner Briefe von der in der dortigen Gegend umher zerstreuten religiösen Hindu-Sekte, die Satyagurus genannt, unter denen sich eine besondere Zuneigung zum Christenthum offenbart. Es sind meist Landleute, die schon früher ihre Götzen zerstört und ihre Brahminen fortgejagt haben. Sie geben alle freudig zu, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und der Heiland der Welt ist; aber öffentlich durch die Taufe wollen sie sich noch nicht zu Ihm bekennen, weil sie dieß nicht für nothwendig zur Seligkeit erachten. Ich hoffe, daß ihre wachsende Bekanntschaft mit dem Worte Gottes, das sie begierig lesen, die letzten Ueberbleibsel des Heidenthums unter denselben vertilgen wird, und daß sie bald als gerettete Schafe der Heerde Christi angehören werden.

In einem der neuesten Briefe meldet derselbe ferner: „Zwey unsrer hoffnungsvollsten Jünglinge sind vor kurzem aus dieser niedern Schule Christi, wie ich hoffen darf, in das Reich der Herrlichkeit versetzt worden, um ewig bey Christo zu seyn. Der Jüngere, der zuerst abgerufen wurde, hatte ein heftiges Temperament, aber

Digitized by Google

einige Monate vor seinem Tode fand eine sichtbare Veränderung bey ihm Statt, die Jedem auffiel, der ihn kannte. Er wurde sehr nachdenksam, zog sich überall, wo er nur konnte, in die Stille zurück, und lernte seine Aufgaben ungemein fleißig. Er konnte es nicht ertragen, wenn seine Mitschüler ein ungeziemendes Wort in seiner Gegenwart sprachen, und war immer andächtig, wenn in dem Worte Gottes gelesen, oder ein Lied gesungen wurde.

„Plötzlich überfiel ihn die Cholera Morbus, und ich fand ihn, seine blinde Mutter trostlos neben ihm sitzend, eine Stunde nach dem ersten Anfall in peinlichen Schmerzen. Dessen ungeachtet faßte er alle Kraft zusammen seine jammernde Mutter zu trösten, und sie zu bitten, da er jetzt bald sterben werde, statt zu klagen, ihr Gebeth mit dem seinigen zu dem Heiland zu vereinigen; und da seine Mutter vom Jammer betäubt sinnlos zu Boden fiel, so bat er seinen Vater, ihn an eine andere Stelle zu bringen. Hier fing er nun an, inbrünstig zu Gott zu flehen, und auch mich zum Gebethe aufzufordern, daß ihm alle seine schweren Sünden um Christi willen vergeben werden mögen. Einen Kameraden, den er sehr liebte, ließ er vor sein Sterbelager rufen, und gab ihm brüderliche Ermahnungen. Sein Kampf wurde mit jeder Stunde heftiger, und in der eilften Stunde nach seinem ersten Anfall erschien des HErrn Hülfe, indem der fromme Knabe unter seligen Gefühlen des Friedens Gottes und der Hoffnung des ewigen Lebens in die Wohnungen des HErrn hinüber gerufen wurde.

„Acht Monate darauf folgte ihm sein älterer Bruder im Tode nach. Dieser war einer unserer ausgezeichnetsten Schüler an Erkenntniß und frommem Sinn gewesen, und da er ein großes Verlangen äußerte, sein ganzes Leben dem Dienste Christi zu weihen und zu einem Boten seines Evangeliums vorbereitet zu werden, so war der Beschluß bereits gefaßt, ihn in unsere kleine Mis-

Digitized by Google

sionsschule aufzunehmen. Aber der allmächtige Lenker der menschlichen Schicksale dessen Wege unerforschlich sind, leitete es anders; eine hartnäckige Leberkrankheit legte ihn 14 Monate auf das Krankenlager, von dem er nicht wieder aufstand. Von Anfang seiner Krankheit an war es klar, daß der HErr diesen Jüngling in einem Ofen des Elendes auf den Genuß höherer Seligkeit vorbereiten wollte. Auf sein und seiner Eltern Verlangen hielt ich zweymal in der Woche in der Nachbarschaft mit einer Zahl frommer Seelen eine Bethstunde, in welche er sich immer tragen ließ, und seiner Schmerzen vergessend sein Herz im Worte Gottes und im gemeinsamen Gebeth erquickte. Oft brachte ich nach dem Gottesdienste noch eine stille halbe Stunde bey ihm zu, wo er öfters über die Kälte und Trägheit seines Herzens klagte, und wegen seinen begangenen Jugend-Sünden bekümmert war. Da sein Gedächtniß sehr litt, und er sich die herrlichen Bibelstellen, die er auswendig gelernt hatte, nicht mehr vergegenwärtigen konnte, so ließ er sich oft von seinen Mitschülern aus dem Worte Gottes vorlesen, und stärkte sich zu beharrlicher Geduld unter den schweren Leiden, mit denen er zu kämpfen hatte.

Als seine Todesstunde herannahte, sammelten sich in der Nacht seine frommen Freunde um sein Lager her, um mit inbrünstigem Gebeth und Lobgesängen seinen Abschied aus der Zeit zu feyern. Er sammelte seine letzten Kräfte zusammen, und schloß sich mit lauter Stimme an den Lobgesang an, bis ihn Todesschwachheit überfiel. Sterbend faltete er seine Hände, hob sie auf gen Himmel, und rief voll heiliger Inbrunst: Ja, der HErr Jesus Christus hat verheißen, Er wolle Keinen hinausstoßen, der durch Ihn zum Vater komme. So verschied er sanft und selig im Glauben an Den, Der die Auferstehung und das Leben ist, und in Dem seine Seele den Weg zum ewigen Leben gefunden hatte.

Digitized by Google

3. Sahebgunj.

(Die Hauptstadt im Distrikt Jessore, 80 englische Meilen nordöstlich von Calkutta.)

Baptisten Missions-Gesellschaft.

Missionar: W. Thomas mit 6 National-Gehülfen.

---

4. Mymunsing.

Gleichfalls im Jessore Distrikt; eine Station, auf der ein bekehrter Inländer, Ramdurlub, arbeitet. Von beyden Stellen sind dieses Jahr keine Berichte eingegangen. Im Jahres-Berichte der Baptisten Missions-Gesellschaft wird von Letzterer bemerkt: Schon hat sich ein kleines Christen-Gemeinlein von 10 Mitgliedern hier gebildet, und der lebendige Sinn der Gottseligkeit, der bey diesem kleinen Anfang sichtbar geworden ist, läßt viel Gutes von dem Wachsthum des Christenthums in dieser Heidenstadt hoffen.

V.

Bengalen.

1. Calkutta.

(Die Hauptstadt des ganzen brittischen Indiens. Die Einwohnerzahl wurde im Jahr 1802 auf 2,225,000, mit der Umgebung von 20 engl. Meilen, berechnet.)

a) Hülfs-Bibel-Gesellschaft daselbst.

Die Einnahmen derselben bestanden im Jahr 1824 in 16,469 Rupien; die Ausgaben in 28,195 Rupien. Im Laufe des Jahres wurden 16,064 Bibeln in verschiedenen Sprachen in Umlauf gesetzt, und ein Vorrath von 50,658 Bibeln war in ihren Händen. Eine große Anzahl dieser Bibeln wurde in die obern Provinzen begehrt, wo das Wort Gottes bisher noch ganz unbekannt war. Zu Benares, Cawnpore und Meerut sind thätige Zweig-Gesellschaften, die 1400 hinduwische N. Testamente und 340 Bibeln vertheilten und verkauften.

Digitized by Google

Persische Bibeln werden wiederholt begehrt. Die persische Uebersetzung des Alten Testamentes von Prediger Robinson zu Poonah schreitet vorwärts; die Arbeit steht unter der Leitung des Bischofs von Indien. Martyns persisches Neues Testament wird in einer neuen Auflage gedruckt, und ist bis zum Evangelium Johannis fertig.

Das Buch der Psalmen und 4000 Exemplar des ersten Buches Mosis in hindustanischer Sprache haben die Presse verlassen. Die ganze Bibel in dieser Sprache ist im Druck auf das Buch Josua im Alten, und den ersten Brief an die Korinther im Neuen Testament vorgerückt. Um der Sehnsucht zu begegnen, ist der Prophet Jesajas voraus besonders gedruckt worden.

---

b) Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums.

Bischöfliches Collegium. 1820.

Inspektor: Prediger Mill. Professoren: C. Craven und F. Holmes.

Missions-Zöglinge: W. Morton, W. Tweddell, T. Christian, G. Sarjant, M. Di Mello.

Buchdrucker: H. Townsend.

Ein ansehnliches Gebäude wurde in den letzten Jahren für dieses neue Collegium errichtet, welches die Bestimmung hat, unter der Leitung des Bischofs die erste protestantische Universität in Indien zu seyn. Neben dem eigentlichen Endzweck, taugliche Kaplane für die vielen Predigerstellen in Indien hier vorzubereiten, hat dasselbe zugleich die Bestimmung, die Missionarien dieser und anderer Gesellschaften in ihren wichtigen Beruf einzuleiten, und die orientalischen Bibel-Uebersetzungen zu fördern.

Digitized by Google

c) Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß.

Diese nimmt sich besonders des Jugend-Unterrichtes in dieser volkreichen Hauptstadt an, und hat dieselbe in besondere Distrikte für diesen Zweck abgetheilt. Missionar Morton arbeitet in den nördlichen Theilen der Stadt, und hat 6 Schulen mit 300 Knaben unter seiner Aufsicht. Missionar Christian ist jetzt im südlichen Theile der Stadt angestellt, wo er 6 Schulen mit 500 Knaben vorsteht. Missionar van Gricken ist in den Theilen der Stadt gegen den Fluß Hoogley hin beschäftigt. Ueber diese Schulen wird von der Committee bemerkt: „Wir haben Ursache zu glauben, daß sie bereits einiges Gute gestiftet, und unsere kühnsten Erwartungen weit übertroffen haben. Auf allen Seiten legen heidnische Eltern ihre alten Vorurtheile ab, und mit jedem Tage wächst die Begierde derselben, ihre Kinder christlich erzogen zu sehen. Die Schüler lesen mit voller Genehmigung ihrer Eltern täglich in den Schulen Abschnitte des Neuen Testamentes, die in ihre Sprache übersetzt sind. Der volle Werth dieses Erziehungs-Systems läßt sich erst nach Ablauf einer Generation recht gewahren; aber bereits ist in den Kindern, welche diese Schulen besuchen, eine geistige und sittliche Veränderung deutlich wahrnehmbar. Die Regelmäßigkeit des Schulbesuches, ihre Begierde zu lernen, ihre Handschriften, ihre Fertigkeit im Antworten sind Erscheinungen, wie wir sie in wenigen Dorf-Schulen Englands innerhalb so kurzer Zeit antreffen.

Daneben versieht die Committee alle europäischen Stationen im Osten, ihre Kirchen, Schulen, Hospitäler, Gefängnisse u. s. w. fortdauernd mit Bibeln, Gebeth-Büchern und andern erbaulichen Schriftchen. Eben so ist das höchst interessante und so oft vernachläßigte Volk der Matrosen ein Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit; und alle ein- und auslaufende Schiffe werden für das Schiffs-

Digitized by Google

Volk mit dem Worte Gottes und christlichen Unterrichts-Schriftchen reichlich versehen. Eben so werden zu Agra, Allahabad, Barrackpore, Benares, Berhampore, Cawnpore, Chittagong, Dacca, Dinapore, Ghazipore, Meerut, M'How, Nagpore, und auf der Prinz Wallis-Insel die Bücher der Gesellschaft fortdauernd im Segen ausgebreitet.

---

d) Kirchliche Missions-Gesellschaft.

Missionarien: D. Schmidt, Th. Reichard und J. Wilson.

Lehrerinnen: Frau Wilson und Frau Reichard.

National-Gehülfen in 13 Knaben- und in 36 Mädchen-Schulen.

Hier findet sich die Central-Missions-Stelle der Gesellschaft, von wo aus sie nach dem Norden Indiens zu wirken segensreich begonnen hat. Wie wichtig der Zusammenhang dieser Stelle mit dem indischen Missions-Werke ist, zeigt uns eine Stelle des neuesten Berichtes derselben, worin bemerkt wird: „Auf 10 Stationen der Gesellschaft in Indien arbeiten 11 Missionarien mit einer Anzahl von Nationalgehülfen. Sie haben nicht weniger als 43 Knaben- und 43 Mädchen-Schulen der Eingebornen unter ihrer Leitung, die von 2950 Knaben, 895 Mädchen und 25 Frauen besucht werden.

Die Kosten, welche dieses Missionswerk der Gesellschaft im Jahr 1824 verursachte, beliefen sich auf 58,616 Rupien (eine Rupien 16 — 18 Batzen).

Der letzte Jahres-Bericht der Gesellschaft enthält manche erfreuliche Spuren des göttlichen Segens, den der HErr der Gemeinde auf die vielseitigen Arbeiten dieser seiner Knechte in Indien gelegt, und ihren Muth zu munterer Beharrlichkeit immer aufs neue angefrischt hat.

Digitized by Google

e) Baptisten Missions-Gesellschaft.

Missionarien: J. Lawson, W. Yates, J. Penney, H. Pearce, J. Statham und W. Kirkpatrick.

Nationalgehülfen: Paunschu, Bagschi und Subru.

Die Missionarien mit ihren Gehülfen haben in der großen Stadt und der Umgebung eine beträchtliche Anzahl von Kapellen errichtet, in welchen zu bestimmten Stunden an den Sonntagen und in der Woche in bengalischer Sprache Gottesdienst gehalten wird. Die ungeheure Bevölkerung macht es leicht, in wenigen Augenblicken eine große Zahl von Zuhörern um sich zu haben, die meist eine Zeitlang aufmerksam zuhören, und dann wieder in der großen Menge sich verlieren. Ob nun gleich der ausgestreute Same in den Wind hinaus verweht zu seyn scheint, so tritt doch da und dort aus dem Haufen eine Seele heraus, die begierig der Predigt des Wortes Gottes nachläuft, und am Ende mit der ernsten Frage hervortritt: Ihr Männer, lieben Brüder, was soll ich thun, daß ich selig werde? Ueberall haben diese Missionarien Elementarschulen für die Jugend beyderley Geschlechtes errichtet, und leben der frohen Hoffnung, daß unter dem nachwachsenden Geschlecht eine reiche Ernte Gottes werde eingesammelt werden dürfen.

---

f) Londner Missions-Gesellschaft.

Missionarien: S. Trawin, J. Hill, B. Warden, F. Ray und C. Piffard; mit dem Nationalgehülfen Ramhurei.

Ausser den Arbeitern der bereits genannten Gesellschaften, welche in allen Quartieren der Stadt unter den Erwachsenen und unter der Jugend ihre Arbeitsstätten für die Verbreitung der Erkenntniß Christi aufgeschlagen haben, sind noch viele andere wohlthätige Hülfs-Gesellschaften errichtet worden, welche ihnen in die Hände arbeiten. Auf diese Weise haben sich viele Erziehungs-Gesellschaften gebildet, indeß andere Vereine

Digitized by Google

dafür sorgen, die erforderlichen Schulbücher in bengalischer Sprache herbeyzuschaffen. Besonders wohlthätig wirkt ein in Calkutta errichtetes Waisenhaus für Töchter, das unter der Leitung des Missionars D. Schmid und seiner Gattinn sich befindet, und das für die Erziehung des weiblichen Geschlechtes schon eine beträchtliche Anzahl frommer und tauglicher Lehrerinnen geliefert hat. Eine thätige Traktat-Gesellschaft arbeitet mit Tausenden ihrer kleinen Erbauungsschriften, welche sie täglich in die große finstere Volksmasse hinaussendet, in ausgezeichnetem Segen; und während durch diese stillen Friedens-Boten die ganze Bevölkerung nach und nach auf die Einladungen des Christenthums aufmerksam gemacht wird, ist den Missionarien nicht selten schon die hohe Freude zu Theil geworden, daß sie in Hütten, welche noch nie zuvor ihr Fuß betreten hatte, einen Lichtfunken des christlichen Glaubens brennend fanden, welcher seine wohlthätige Wärme der ganzen Familie mitgetheilt hatte. In dem neuesten Berichte der Committee findet sich folgende Stelle aus dem Briefe eines glaubwürdigen Freundes: „Diesen Morgen fand ich eine ganze Hindufamilie, die aus einem Großvater, Vater, Mutter und 3 Söhnen bestand, sämmtlich auf dem Wege, um mit großer Angelegenheit die richtige Anweisung zu erhalten, was sie thun sollen, um selig zu werden? Sie alle waren zu einem schmerzhaften Gefühl ihres verlornen Zustandes, und zum brünstigen Verlangen nach der Gnade Gottes durch ein bengalisches Traktätchen gelangt, das ein Missionar in der Hütte ihres Nachbars zurückgelassen, und das dieser voll Zorn auf die Straße geworfen hatte. Einer der Knaben dieser Familie sah es, und brachte es nach Hause; sie lasen es, und nun wollten sie mehr. Ich gab ihnen die 4 Evangelien, und ich darf getrost hoffen, daß dieser Same nicht umsonst auf ihr Herz gefallen ist.

Digitized by Google

Auszüge aus Briefen und Tagebüchern verschiedener Missionarien von Calkutta und den Vorstädten derselben.

1.) Aus einem Briefe des Missionars Leslie.

Calkutta den 7. Juny 1824.

„Das Letztemal schrieb ich Ihnen vom Schiff aus, der südlichen Spitze Afrikas gegenüber. Von da setzten wir unsern Lauf nach Madras weiter fort, wo ich mit meiner lieben Gattinn am 17. April d. J. glücklich ankam. Man hatte uns, noch ehe wir in die Gegend des Caps kamen, oft gesagt, daß an dieser Spitze der Ozean gewöhnlich am wildesten sey, und so fanden wir es auch. Wir hatten drey Tage und drey Nächte in diesen Gewässern die fürchterlichsten Stürme zu bestehen; da wir aber auf offener See uns befanden, so war die Gefahr nicht so groß, und wir wurden durch die Güte des HErrn glücklich durchgebracht.

Zu Madras nahm uns der liebe Missionar Crisp aufs freundlichste in sein Haus auf. Wir waren jetzt in Indien angekommen, und unsern Gemüthern bot es einen schmerzhaften Anblick dar. Alles, was wir vom intellektuellen und sittlichen Verfall der Eingebornen bisher gelesen hatten, blieb weit zurück hinter dem, was unsern Augen und Ohren von allen Seiten auf diesen fernen Ufern begegnete. Hundert Tausende menschlicher Geschöpfe nach allen Richtungen hin beynahe ganz nackt; — Götzentempel allenthalben; — und das weibliche Geschlecht im niedrigsten Zustande der Sklaverey. Indeß wird viel Gutes zu Madras gewirkt; obgleich es unter den Tausenden umher stets dem Auge unsichtbar wird. Auf einer der Stationen der bischöflichen Missionarien hat eine große Ausgießung des heiligen Geistes Statt gefunden, so daß von 30 Jünglingen einer Schule 23 derselben eine gründliche Bekehrung zu Gott hoffen lassen.

Wir wohnten einer monatlichen Zusammenkunft sämmtlicher Missionarien zu Madras und der Umgegend bey, und hörten jeden Einzelnen derselben von seiner Arbeits-

Digitized by Google

Stelle Nachricht geben. Keine Versammlung war mir je so interessant wie diese. Eilf Missionarien waren zugegen, welche 5 verschiedenen Missions-Gesellschaften zugehören. Sie alle waren einstimmig der Ansicht, daß der Götzendienst unter dem Volk immer mehr in Verachtung dahin sinke. Viele der Neubekehrten haben schwere Verfolgungen um Christi willen erfahren. Hier und dort finden sich schon ganze Dorfschaften, die von lauter christlichen Eingebornen bewohnt werden. Das gemeine Volk selbst fängt da und dort an, mit den Brahminen über die Albernheit des Götzendienstes zu disputiren; und bey einer solchen Veranlassung wurde ein Brahmine von einem gemeinen Hindu so sehr zu Schanden gemacht, daß er seine Unwissenheit eingestand; worauf Alle Anwesende (es waren derer bey 400—500) einen Missionar kommen ließen, der sie die wahre Erkenntniß Gottes lehren solle. Dieß hörten wir von dem Missionar selbst, der berufen worden war.

Von Madras segelten wir am 30. April ab, und langten am 12. May glücklich in Calkutta an; und so haben wir unsere Reise von England hieher in 6 Monaten und 13 Tagen zurückgelegt. Auf dieser Strecke der Reise begegnete uns nichts Besonderes, der Wind war günstig und das Wetter gut. Zu Madras hatten wir einen Nationalgehülfen, Christian David, mit uns zu Schiff genommen, der schon vom sel. Schwarz zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht worden war, und seit vielen Jahren christlicher Prediger ist. Er ist ein sehr interessanter Mann, etwa 52 Jahre alt, voll frommen Sinnes und Geistes, der seit 23 Jahren seinen Landsleuten das Evangelium verkündigt. Es ist herrlich, wenn man ihn von seinem vollendeten Lehrer sprechen hört.

Wir waren durch Briefe, die wir unterwegs empfangen hatten, auf schmerzhafte Auftritte gefaßt, die wir im Kreise der Missions-Familie zu Calkutta finden würden. Bruder Eustach Carey, Sohn des ehrwürdigen

Seniors

Digitized by Google

Seniors der Mission, hat seit kurzer Zeit einen Sohn und eine Tochter verloren, und er selbst ist von Krankheit so abgezehrt, daß er wie ein Todesschatte umherwandelt. Er gedenkt, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ehestens nach Amerika abzureisen. Die Missionarien Yates und Pearce haben eine sehr schwankende Gesundheit; Missionar Rowe ist kürzlich in die Ruhe seines HErrn eingegangen, und Bruder Yates hat einen hoffnungsvollen Sohn verloren. Der Obergerichts-Präsident, Sir Puller, der vor 3 Wochen aus England hier ankam, ist seitdem gestorben, und Frau Elderton, die auf demselben Schiffe mit uns hier anlangte, ist bereits in die ewige Heimath eingegangen.

Was den Zustand der Mission in Calkutta betrifft, so bin ich zu kurz hier, als daß ich etwas Bestimmtes hievon zu sagen wagen dürfte. Die Missions-Sache schreitet zwar langsamen aber festen Trittes vorwärts. Die Hitze ist gegenwärtig so groß, und die Gesundheit vieler Missionarien so angegriffen, daß sie ausserhalb ihres Hauses wenig thun können. Wir haben jetzt gerade die heißeste Jahreszeit. Aber die National-Gehülfen sind in voller Geschäftigkeit. Ich gehe öfters mit ihnen aus, und werde gewahr, daß ihre Predigt mit großer Aufmerksamkeit von ihren Landsleuten gehört wird.

Zu Serampore, wo wir letzte Woche Alle waren, wird viel Segen verbreitet. Vater Carey, der kürzlich sehr krank war, ist wieder völlig hergestellt, und wir hoffen, ihn noch viele Jahre behalten zu dürfen. Bruder Marschmann weiß gar nicht, was Krankheit ist, seit der 25 Jahre, die er jetzt in Indien zugebracht hat. Beyde sind auf eine Weise thätig, wie man sie sich in diesem Lande kaum möglich denkt. Doktor Carey ist ein sehr freundlicher, heiterer Greis, dessen Bildniß, wie wir es in England haben, gut getroffen ist. Neben seinen orientalischen Bibelübersetzungen, an denen er mit großer Anstrengung fortarbeitet, ist die Botanik seine

Digitized by Google

Liebhaberey. Er hat eine fast vollständige Sammlung von Pflanzen und Bäumen, welche in Indien wachsen, in seinem Garten angelegt, deren Pflege er in seinen Erholungsstunden selbst leitet. Er ist in allen Dingen gelehrter Systematiker, der in alles, was ihm in den Geist oder in die Hand tritt, Methode bringt. Dabey hörte ich den ehrwürdigen Greisen über Römer 7, 13. mit einer Klarheit, Einfalt und Lebendigkeit predigen, die mein Innerstes erquickte.

Serampore ist einer der herrlichsten Orte, den ich gesehen habe; er ist ganz an den Ufern des Flusses hinaufgebaut, und genießt einer sehr gesunden und frischen Luft. Zahllose Boote segeln vor den Augen immer auf und ab. Es herrscht ein wahrhaft christlicher Geist und lautere Harmonie in der Missions-Familie; auch findet Jeder, der bey ihnen einspricht, herzliche Aufnahme. Noch wird der Verlust tief empfunden, den die Mission an dem vollendeten Ward gemacht hat, der nicht leicht wieder ersetzt werden kann. Unser Freund Mack ist ungemein thätig; und die Schulen zu Serampore haben ihm Viel zu danken.

Calkutta ist eine sehr große Stadt. Kommt man ihr zu Schiffe näher, so scheint sie aus lauter Pallästen zusammengesetzt zu seyn. Indeß ist das Wohnen in derselben nichts weniger als angenehm; denn die vielen Häuser und Menschen und Straßen machen die Hitze in derselben fast unerträglich. Von unsern armen Brüdern von Ava her haben wir noch nichts gehört. Die Birmanen sind bis in die Gegend von Chittagong vorgedrungen. Möge der HErr selbst seine Sache schützen, und die finstere Welt erleuchten.

L. Auszüge aus dem Tagebuch der Missionarien zu Doorgapore, einer Vorstadt Calkuttas.

Dez. 9. 1823. Unsere religiöse Versammlung auf dem freyen Felde an der Straße war zahlreich und still; Viele harrten mehrere Stunden aus, und waren

aufmerksam. Ihre Beharrlichkeit im Zuhören war sehr ermunternd, und ich hatte mehr Kraft im Vortrag als oft der Fall ist. Nie durfte ich hoffen, ohne bedeutende Ermüdung so lang sprechen zu können. Wie viel Ursache zum Dank habe ich und meine geliebten Brüder mit mir, daß wir nach so schweren Leiden noch am Leben sind, und unsere Gesundheit so gut ist, als sie vor zwey und drey Jahren war. Da uns die Hand des HErrn im eigentlichen Sinne des Wortes vom Verderben errettet hat, so wünschen wir auch von ganzem Herzen, daß unser Leben ganz und gar mit neuem Eifer allein dem Dienste des herrlichen Evangeliums des seligen Gottes geheiligt seyn möge.

Den 15. Dez. Die letzten 3 Tage hatten wir ansehnliche Versammlungen der Eingebornen. Ich bemerke mit Wonne, daß die Begierde, das Wort Gottes zu hören, nicht geringer ist als sie vor 5 und 6 Jahren war. Dabey kommt uns ein stets wachsender Vortheil wohl zu Statten, daß nämlich der Inhalt des Evangeliums der großen Volksmasse immer bekannter wird, und diese Bekanntschaft es uns immer mehr erleichtert, uns dem Volke verständlich zu machen. Dieß bemerken wir schon an der Art und Weise, wie sie ihre Einwürfe uns jetzt entgegenstellen. Wenn wir z. B. unsern Vortrag auf verneinendem Wege beginnen, und sagen: kein Mensch kann durch Verehrung der Götzenbilder, durch Waschungen und Wallfahrten zu einem Götzenbild selig werden, so hören wir nicht selten den Einwurf: Gut, das geben wir zu; aber du behauptest, der Mensch werde selig durch den Glauben an Christum. Wie willst du das beweisen? Er soll auf der Erde gelebt haben, und jetzt im Himmel seyn; beweise uns das. Wir wollen kein Heil, das an das bloße Glauben gebunden ist; wir wollen sehen; wir wollens jetzt genießen, und nicht erst von der ungewissen Zukunft dasselbe erwarten u. s. w. Kommen wir in ein Dorf, wo von den Wahrheiten des Evangeliums durch Schul-Unterricht oder

Digitized by Google

frühere Predigt noch gar nichts bekannt iſt, ſo ſind auch immer die Schwierigkeiten doppelt groß. Zwar iſt bisweilen das Volk eine Zeitlang ausnehmend aufmerkſam; aber mit Schmerz wird man bald darauf gewahr, wie wenig ausgerichtet wurde. Vielleicht wird einer der aufmerkſamſten Zuhörer gefragt: Sage mir einmal, Bruder, was haſt du ſo eben gehört? Was denkſt du vom dem, was geſprochen worden iſt? ſo wird er antworten: „Wer kann das wiſſen; Gott weiß es. Wie Gott uns gemacht und in die Welt herein geſtellt hat, ſo ſind wir, und ſo müßen wir auch ſeyn. Sein Wille geſchehe! Er wird mit uns thun was Ihm wohlgefällt, geh' es in den Himmel oder zur Hölle." — Aber biſt du denn nicht ein Sünder, der Rettung bedarf? — „Ey, wer kann das läugnen?" — Gut, wie willſt du denn gerettet werden? — „Wie können wir unwiſſende Leute das wiſſen? Frage den darum, der leſen und ſchreiben kann. Gutes und Böſes, Sünde und Tugend, Alles kommt von Gott her; und wer kann dem Allmächtigen widerſtehen?" — „Kannſt du den Tag und die Nacht ändern? ſagt ein Anderer, wie kommſt du denn hieher, um die Gemüther zu ändern?" Andere wenden ein: „Was habt ihr denn mit dieſem Allem ausgerichtet? Das wird nie gehen!" — „Es kann ſeyn, ſagt ein Gemäßigter, aber jetzt noch nicht." — „Sie ſagen nichts Böſes, fügen Andere hinzu, was ſie ſagen, läßt ſich nicht läugnen; aber es hat damit keine Eile; jetzt geht nichts hinab als Sünde." —

Zu Sulkeah ſah ich dieſen Nachmittag das wahre Bild des Hindu-Troſtes. Ein armes, wohl 90 Jahre altes Weib, das nicht mehr ſtehen konnte, wurde an die Ufer des Ganges niedergelegt, um hier zu ſterben. Ein alter Lumpen war ihre Bedeckung. Einer ihrer nächſten Verwandten ſtand neben ihr, ſo kalt und ſo gleichgültig, als ob ein ſterbendes Thier zu ſeinen Füßen läge. Warum trägſt du nicht Sorge für das arme ſterbende Weib? fragte ich. Was willſt du, daß ich thun ſoll? verſetzte er, ihre Zeit iſt gekommen; Alles iſt aus mit

Digitized by Google

ihr; was will man mehr? Da haben wir sie an den Ganges gebracht, was läßt sich weiter thun? Die Kälte der Nacht tödtete sie. — Einige Schritte weiter saß ein Wesen, das keinem menschlichen Geschöpf mehr glich, und auf dem ganz nackten Körper vom Kopf bis zu den Füßen mit Koth bedeckt war. Wer bist du? fragte ich. „Ein Gott," war die Antwort.

---

3. Aus einem Briefe des Missionars Statham von Howrah, einer Vorstadt Calkuttas.

Vom 26. May 1824.

„Der Tod richtet gegenwärtig unter der europäischen Bevölkerung in Calkutta große Verheerungen an; doch hat der HErr bisher das Leben der Missionarien geschont. Große Besorgnisse erregt der Krieg mit den Birmanen, und eine mächtige Flotte ist in diesen Tagen gegen sie abgesegelt. Vielleicht wird durch die Beendigung des Krieges eine neue große Thüre dem Evangelio aufgethan. Wir waren in großer Besorgniß wegen der Missionarien in Birmah, aber nun dürfen wir glauben, daß sie Alle der HErr in der Gefahr erhalten hat. Was immer die Gegner der Mission sagen mögen, so bleibt meine Ueberzeugung fest, daß zu keiner Zeit mehr als in unsern Tagen die Verheißung ihrer Erfüllung näher getreten ist: Die Heiden will ich dir zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Während die Volks-Vorurtheile immer mehr dahinschwinden, nimmt das Verlangen unter dem Volke zu, das Wort Gottes zu hören. Wir hatten kürzlich hier einen sehr ermunternden Auftritt. Neulich baute ich eine kleine Bungalo- (nach Art der Eingebornen eingerichtete) Capelle auf der Hauptstraße, die nach Benares führt, nahe bey der Stelle, wo Schule für die Jugend der Hindus gehalten wird. Am Tage ihrer Eröffnung kamen die Brüder Yates und Pearce mit unsern National-Gehülfen Paunschu und Bagschi dazu; und vor einer großen Versammlung wurden zwey

Digitized by Google

Predigten gehalten. Nach denselben taufte Bruder Yates einen muselmanischen Lehrer im Ganges, vor der Thüre meines Hauses. Es war ein herrlicher Tag; wir Alle fühlten uns aufs neue erquickt. Wir glauben sagen zu dürfen, daß der Getaufte eine neue Creatur in Christo geworden ist; und daß Herzensdemuth bey ihm angetroffen wird. Ich kann das Erstaunen der Muselmanen nicht beschreiben, als sie einen ihrer Lehrer in den Fluß zur Taufe steigen sahen. Sie glaubten immer, es sey ein Hindu. Die Sache erregte nachher viel Nachfrage, und ich hoffe, dieser neugetaufte muselmanische Lehrer werde der Erstling einer reichen Ernte seyn.

Ich bin gegenwärtig mit dem Bau einer zweyten Capelle an einer weitergelegenen volkreichen Stelle beschäftigt, wo Tausende von Hindus sich umhertreiben. Auch viele portugiesische Abkömmlinge leben hier, die nur bengalisch reden, und die im Zustande ihrer heidnischen Verwilderung meist nach dem Worte Gottes hungern. So wurde ich vor wenigen Tagen an das Krankenbett einer alten Frau gerufen. Ruhig in Gottes Willen ergeben, lag sie da. Auf meine Frage, wie sie sich in Hinsicht auf ihren nahen Eintritt in eine ewige Welt fühle, gab sie zur Antwort: „Das wird eine selige Veränderung für mich seyn." Ich fragte sie nun nach dem Grunde ihrer Hoffnung. Jetzt griff sie nach ihrer bengalischen Bibel, die neben ihr lag, und sagte: „Ich finde Christum hier, Christum in meinem Herzen und Christum im Himmel. Er starb für arme Sünder wie ich bin. Ich weiß, Er kann auch mich retten, und Er wird es thun." Und jetzt fing sie an, aus der Fülle ihres Herzens so köstlich zu beten, daß ich ausrufen mußte: Möge mein Ende seyn, wie ihr Ende ist.

Meine englische Gemeinde macht mir viel Freude. Viele scheinen den Weg des HErrn zu suchen; Andere sind innerlich aufgeregt. Gelobet sey Gott für die Wunder, die Er an mir gethan hat. Möge nur die Absicht seiner Huld im Leben und Sterben an mir erreicht werden.

Digitized by Google

4. Aus einem Briefe des Missionars Reichard zu Calkutta.

Wir haben gegenwärtig nur eine Capelle in der Vorstadt Mirzapore, wo wir regelmäßigen Gottesdienst halten; meist an den Abenden, wenn die Leute von ihren Beschäftigungen nach Hause zurückkehren. Wir fangen an, ein bengalisches Lied zu singen, um die Vorübergehenden anzuziehen. Würden wir nicht singen, so würden wir kaum einige Zuhörer finden, da die Capelle an dieser Stelle noch ziemlich unbekannt ist. Unter dem Singen sammelt sich eine Zahl Zuhörer, und nun tritt der Prediger auf die Kanzel, verliest einen kurzen Abschnitt der Bibel, den er zur Belehrung und Erbauung seiner Zuhörer kurz erklärt. So benützen wir die Gelegenheit, den armen Hindus eine Kenntniß von göttlichen Dingen beyzubringen. Oft wechselt unsere Gemeinde zwey und dreymal während der Predigt, weßwegen wir nur die einfachsten Wahrheiten der Religion oft wiederholt vortragen müßen.

Etwas bemerkte ich, was mich sehr ermuntert. Unsere Zuhörer nämlich sind meist junge Leute oder aus dem mittlern Alter, was ein Fingerzeig ist, daß für die Jugend Hindustans eine bessere Zeit im Anbruch ist. Welche Freude, wenn einst diese bethörten Geschöpfe, von der Gewalt der Finsterniß und Sünde befreyt, dem lebendigen und wahren Gott dienen, und ihren Glauben an das Evangelium Christi mit einem gottseligen Wandel zieren werden.

Nach der Predigt, die mit einem kurzen Gebeth geschlossen wird, fragen wir sodann die Anwesenden, ob sie etwas verstanden haben, oder es tritt ein Fragender hervor, der diese und jene Wahrheit, die er nicht gefaßt hat, noch weiter erörtert haben will. Dieß gibt uns dann eine willkommene Gelegenheit, uns ganz zu der Fassungskraft der Hindus herabzulassen, und in aller Einfalt ihnen den Weg des Heils zu zeigen; oder ihre Einwürfe zu widerlegen. Solche Unterhaltungen sind oft sehr interessant, und gemeiniglich hören die Hindus

denselben mit großer Begierde zu. Ist der Fragende ein vernünftiger Mann, so ist es immer eine wahre Freude, mit ihm zu reden, und durch Gleichnisse, die sie am meisten lieben, die Wahrheit ihnen nahe zu bringen. Bey solchen Gelegenheiten werden gemeiniglich auch an diejenigen, welche lesen können, kleine christliche Unterrichtsschriften ausgetheilt." —

„Unsere bengalischen Schulen, deren 12 sind, bemerkt Missionar Wilson in einem seiner Briefe, werden fleißig besucht. Im Allgemeinen können wir kaum sagen, daß Eltern und Schüler den Unterricht um sein selbst willen werthschätzen, sondern sich dadurch nur für bessere Lagen im bürgerlichen Leben geschickt machen wollen. Dabey ist unstreitig unter der vornehmern Klasse der Hindus eine Bewegung, indem sie jetzt mehr als je die Mängel des Unterrichtes empfinden, an die sie durch Jeglichen unserer Schüler täglich gemahnt werden. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Hindu-Knabe sein geographisches Buch oder sein Neues Testament weit besser liest und versteht, als ein vornehmer Hindu oder ein stolzer Brahmine. In unsern Schulen machen wir durchaus keinen Casten-Unterschied; und oft ist es der Fall, daß der verachtete Sudra-Knabe an der Spitze steht, während der unwissende Brahminen-Jüngling unten in der Klasse ist. Dessen ungeachtet werden von der niedrigsten Sudra-Kaste an bis zu den Brahminen hinauf unsere Schulen fleißig besucht, und machen uns große Freude." —

„Die Schulen, bemerkt Missionar Wilson, erfordern viel Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Oft sind die Leute, die wir jetzt noch als Lehrer gebrauchen müssen, so trügerisch, daß nur die strengste Aufsicht über dieselben einen Gewinn für die Schüler erwarten lassen. Meine theure Gattinn wandert unaufhörlich in ihren Mädchen-Schulen umher, und genießt dabey zum Preise Gottes die beste Gesundheit. Es gelang ihr, das Neue Testament in diesen Schulen einzuführen, und die Kinder

Digitized by Google

sind voll Begierde, dasselbe zu lesen, nicht sowohl weil sie den Werth desselben zu schätzen wissen, als vielmehr weil sie so klug werden wollen wie die Kinder der Europäer sind. Indeß ist seit 2 Jahren ungleich mehr geschehen, als wir nur immer erwarten konnten, und was dürfen wir nicht in einigen weitern Jahren erwarten, wenn des HErrn Hand mit uns ist.

„Die Zahl der Töchterschulen nimmt täglich zu, und die Sache findet großen Beyfall unter den Eingebornen. Gemeiniglich nehmen wir unsere Elementar-Lehrer aus der Brahminen-Caste, da Leute aus andern Casten noch gar zu unwissend sind; und oft ist es der Fall, daß nach wenigen Monaten die lernbegierigen Töchter besser lesen als ihr Lehrer.

„In Calkutta hat sich jetzt ein europäischer Frauen-Verein gebildet, an deren Spitze die Gemahlinn des General-Gouverneurs steht, um diese Elementarschulen möglichst allgemein unter dem weiblichen Geschlechte in Bengalen zu machen."

5.) Auch eine Künstler-Anzeige für die Hindus in Bengalen.

In Calkutta wird für die ungeheure Bevölkerung der Eingebornen eine Zeitung, der indische John Bull genannt, herausgegeben, in deren letzten Blättern folgender Artikel bekannt gemacht wurde.

Der Unterzeichnete, Achin, ein Chinese aus Peking gebürtig, dankt dem religiösen und gottesdienstlichen Publikum in Bengalen für das Zutrauen, das er seit dem Anfang seiner Arbeit bey demselben gefunden hat. Er sieht sich jetzt veranlaßt, den Götzenverehrern hiemit bekannt zu machen, daß sein Sohn, Alu Achin, kürzlich von Italien und England hieher zurückgekommen ist, wo er die Bildhauerkunst studirte. Er hat viele große Blöcke von dem herrlichen Granit mit sich gebracht, der in den Gruben von Kilkenny gefunden wird. Auch hat

Digitized by Google

er sich von Herrn Bacons Arbeit einen Pentagraphen angeschafft, durch den er im Stande ist, jeden Lieblingsgötzen der Bengalesen im kleinsten Format in der größten Aehnlichkeit mit dem Original für den Hausgottesdienst oder zum bequemen Gebrauch für Reisende zu Wasser und zu Land niedlich zuzuschneiden.

„Hiemit verbinde ich die Anzeige, daß wir einen Block von diesem unvergänglichen Marmor besitzen, der drey Tonnen schwer und prachtvoll gestreift ist, und daß wir gedenken, ein unvergängliches Götzenbild aus demselben zu schaffen, das die verweslichen hölzernen Götzen im Tempel des Juggernaut ersetzen soll. Ich nebst meinem Sohn habe dieses Ideal beynahe schon fertig. Wir haben bey demselben hinten am Körper eine Oeffnung angebracht, in welchem die Gebeine des ersten Holzschneiders dieses Götzenbildes aufbewahrt werden sollen. Eben so haben wir an einem andern untern Theile des Körpers Raum gelassen, in welchem zwey Säulen Quecksilber angebracht sind, die in dünnen Röhren reines Wasser bis in die innern Augenwinkel nahe bey der Nase führen. Der Merkur unten darf nur von den Händen des Götzenpriesters erwärmt werden, so thränt der Götze, so oft man es haben will, was besonders bey Festen große Dienste thut, wie dieß auch bey dem Bilde der Mutter Gottes am Charfreytag in den Tempeln der Christen der Fall ist. Eben so haben wir eine Höhlung im Munde und in jedem Auge des Götzen gemacht, um vermittelst des Phosphorus Lichtfunken aus seinem Munde und seinen Augen strahlen zu lassen, und seine gläsernen Pupillen zu beleuchten.

Wir verfertigen ferner Figuren für alle Götterverwandlungen, heilige Ochsen für den egyptischen Götzendienst, Bären, Eidechsen, Sphinxe, Löwen zur götzendienstlichen Verehrung. Sollte irgend ein Frommer geneigt seyn, von unserer Kunst Gebrauch zu machen, der beliebe uns nur ein genaues Bildniß seines Lieblingsgötzen zuzusenden, und er darf versichert seyn, daß

Digitized by Google

derselbe aufs pünktlichste und schönste ausgefertigt wird, wie er es immer wünschen mag. Sollte ein hölzerner oder aus Leim gemachter Götze beschädigt seyn, so machen wir uns anheischig, die Gottheit in ihrer ursprünglichen Gestalt in unvergänglichem Marmor geschmackvoll verbessert wieder herzustellen.

Bestellungen dürfen nur an Achin und Sohn, Bildhauer im Quartier Penang gerichtet werden, wo sie mit aller Schnelligkeit bewerkstelligt werden sollen."

Wohl dürfte dem christlichen Menschenfreunde bey dem Lesen dieses Artikels das Weinen näher stehen, als das Lachen. Aber Freunde, mit Beyden ist nichts ausgerichtet. Die Sache, wie lächerlich sie klingt, gilt hohen Ernst. Wir haben es mit unsterblichen Geschöpfen, mit Erlöseten Christi, mit Brüdern und Schwestern unsers Fleisches und Blutes zu thun, die wie wir zu einer ewigen Herrlichkeit berufen sind. Daß Achin seine Göttermacherey in ihrem wahren Wesen so deutlich auseinander setzt, ist immer gut; und bahnt dem Boten Christi den Weg, zu zeigen, daß Götzen nichts sind als ein Werk der Menschenhände; aber darum werden seine Götzen dennoch von Tausenden in den Tempeln und Häusern der Hindus angebethet werden; bis die Christenwelt ihre eigenen Götzenbilder weggeworfen hat, und in Wort und Wandel den Heiden zeigt, daß sie den lebendigen Gott im Geist und in der Wahrheit verehren.

---

2. Serampore.

(Eine Dänische Stadt, etwa 6 Stunden nördlich oberhalb Calkutta auf dem westlichen Ufer des Flusses Hoogly, die Haupt-Station der Baptisten-Mission, die 1799 hier begonnen wurde.

Missionarien: Dr. W. Carey und Dr. J. Marschmann.

Aufseher der Hindu-Schulen: J. Marschmann, mit seiner Gattinn und Anna Mackay.

Digitized by Google

Lehrer des Hindu-Collegiums: J. Mack, und W. Williamson, nebst einer Anzahl von Nationalgehülfen.

Herr Marschmann kam von seiner Reise nach Europa mit Missionar Albrecht am 8ten Oktober 1824 glücklich nach Serampore zurück. Die Missionarien zu Serampore hatten bisher ausser ihrem umfassenden Missionsgeschäfte auch noch eine Gemeinde zu Calkutta bedient, in deren Dienst jetzt Missionar Robinson eingetreten ist, der seiner Gesundheit halben von Benkoolen auf Sumatra hieher gekommen ist. Wie sehr es der Hülfe gebricht, und wie viel neue große Wirkungskreise sich vor den Augen der Missionarien aufthun, davon schreibt der alte ehrwürdige Senior dieser Mission, Herr Carey, in einem seiner Briefe: „Schon vor mehreren Jahren wandte sich ein einflußreicher Mann an uns, eine Mission zu den Garrows, einem Gebirgsvolke zu senden, das an Assam angrenzt; aber wir konnten ihm seine Bitte nicht gewähren. Und jetzt liegen ganz Assam, Caschar, Munipura und andere Länder jenseits des Ganges dem Evangelio offen. Ich wünschte, die Gesellschaft könnte diesen Ländern Missionarien senden, und ich könnte für alle Stellen Knechte Christi finden, welche für Missionsposten völlig geeignet sind."

Von dem allmähligen Fortschritt des Werkes bemerkt Dr. Carey: „Ich habe das Werk von seinen kleinsten Anfängen an gesehen, und darf getrost glauben, daß viel Frucht bereits eingeerntet worden ist. Missionarien, die jetzt eintreten, sind nicht so im Stande, die zwey so weit von einander abstehenden Perioden zu unterscheiden, und darum brauchen sie Ermunterung in ihrem Werk. Nach unsern Taufregistern haben wir bis zum Schlusse 1821 wo ein neues Werk Gottes begann 1407 gläubige Hindus in die Kirche Christi aufgenommen, von denen bereits Viele selig im Glauben an den HErrn Jesum entschlafen sind."

Digitized by Google

Von dem Hindu-Collegium wird im Jahresberichte bemerkt: „Die Zahl der Studenten ist nunmehr 54, nämlich 10 Hindu-Jünglinge aus der Brahminen-Caste, 3 Garroo Jünglinge, und die übrigen Söhne eingeborner Christen.

Da das Göttersystem der Hindus meist auf falsche Begriffe der Naturlehre gebaut ist, so findet die Direktion stets für zweckmäßig, daß wissenschaftliche Berichtigung der Begriffe in dieser Hinsicht wesentlich zur Förderung des Christenthums mitwirken. Am schmerzhaftesten fühlen wir in unserm Collegium noch den Mangel an ächt wissenschaftlichen Schriften in der Sprache der Eingebornen, welche unsern Zöglingen für ihre Privat-Studien hingegeben werden könnten. Dieß gilt besonders in Hinsicht auf Geschichte. Wie unentbehrlich auch das Studium der Sanskrit-Sprache für die Förderung der literarischen Bildung in Indien ist, so trägt doch diese Sprache selbst nicht viel zur Geistesbildung bey. Nur die Geschichte der Menschheit und eine wachsende Bekanntschaft mit den herrlichen Früchten, welche der Geist des Christenthums auf dem wissenschaftlichen Boden in Europa getragen hat, vermag den Geistesblick der Eingebornen zu erweitern und eine edle Nacheiferung in ihnen zu erwecken. Die Direktion des Collegiums hält die zweckmäßige Ausfüllung dieses Mangels für eine so wichtige Sache, daß sie einige tüchtige Gelehrte in ihre Dienste aufzunehmen beschlossen hat, welche durch zweckmäßige Uebersetzung der besten Schriften in allen Fächern der Wissenschaft dem Bedürfniß der Anstalt jährlich mit 3 — 4 neuen Uebersetzungen nachzuhelfen die Bestimmung haben.

Von dem Bibel-Uebersetzungs-Geschäfte wird im Berichte gesagt:

„Nicht weniger als 14 neue orientalische Bibelübersetzungen rücken ihrer Vollendung entgegen. Das neue Testament wird nun ehestens in 34 Sprachen dem Orient vor den Augen liegen, und das alte Testament in 8

Digitized by Google

derselben. Darinn ist die Chinesische Bibel nicht eingeschlossen." „Ich bin überzeugt, schreibt Dr. Carey hierüber, daß noch manche Unvollkommenheiten diesen Uebersetzungen ankleben, allein ich habe mein Bestes gethan, und ich darf glauben, daß der Gebrechen weniger sind, als leidenschaftliche Anklage darin finden mag. Ich glaube mit einiger Zuversicht hievon sprechen zu können, so wenig es mir geziemt, meine eigene Arbeit zu loben." Die hiesigen Schulen der Hindu-Töchter bestehen aus 230 kleinen Mädchen, welche bey der letzten Prüfung, die in Gegenwart des Gouverneurs von Serampore gehalten wurde, die erfreulichsten Fortschritte im Lernen zu Tage gelegt haben. Ueberhaupt sind in den letzten Jahren in Calkutta und der Umgegend 75 Töchterschulen errichtet worden, die nach dem letzten Berichte 1394 Schülerinnen in sich fassen, eine immer noch sehr kleine Zahl im Verhältnisse der ungeheuren Bevölkerung, welche auf diesem Boden lebt.

---

a) Aus einem Briefe des Missionars Mack.

Vom Juny 1823.

„Wir Missionarien, die wir uns hier zu Serampore befinden, bethen und arbeiten für ein fröhliches Gedeihen unseres Werkes, ohne gerade gegenwärtig viel hoffnungsreiche Frucht der Arbeit wahrzunehmen. Dabey sind die Arbeiten unserer National-Gehülfen in der weiten Umgegend umher immer eine sehr erfreuliche Sache, die am Ende gewiß mit Segen wird gekrönt werden. Durch sie wird jetzt das Evangelium in der ganzen Nachbarschaft in einem Umfang verkündigt, wie es bisher nie der Fall gewesen ist; und wir thun, was in unsern Kräften liegt, sie durch fortgehenden Unterricht und Leitung für ihren Beruf immer brauchbarer zu machen. Mehrere derselben besitzen ausgezeichnete Geisteskräfte und viel Gabe des Vortrags. Jeden Donnerstag und Samstag versammeln sie sich bey mir zum Unterrichte. Wir legen dabey einen Bibel-Text zum

Digitized by Google

Grund, über den Jeder freymüthig seine Gedanken und Empfindungen äußert.

Wir haben nunmehr 17 Schulen errichtet, in denen nahe bey 300 Mädchen unterrichtet werden. Fünf derselben sind hier, die Uebrigen auf den umliegenden Dörfern. Die Kinder machen uns im Allgemeinen durch ihre Fortschritte und ihr Betragen viel Freude."

---

b) Aus einem Briefe des Herrn Dr. Carey.

Vom 18. July 1823.

„Sie haben bereits den schweren Verlust vernommen, den unsere Mission durch den schnellen Hintritt unseres vollendeten Bruders Ward gemacht hat. Sein Tod verherrlichte die Kraft des Evangeliums, das er im Wort und Wandel eine lange Reihe von Jahren hindurch den Hindus verkündigt hat. Auch der Tod meines Sohnes Felix wird noch immer schmerzhaft von uns gefühlt. Auch er war uns im Uebersetzungs- und Druckgeschäfte sehr nützlich gewesen. Jetzt fällt zu meinen frühern Arbeiten das Meiste auf mich zurück. Zudem habe ich mich anheischig gemacht, die Arbeiten des seligen Missionars Schröter, der mehrere Jahre in Tibet zugebracht hat, zu ordnen und durchzusehen. Er hat reichhaltige geschriebene Materialien zu einer Sprachlehre und einem Wörterbuch der Tibetanischen Sprache zurückgelassen. Mein bengalisches Wörterbuch wird noch ein ganzes Jahr erfordern, ehe es die Presse verlassen kann. Ich danke Gott, daß ich, obgleich 62 Jahre alt, einer so guten Gesundheit genieße, die mir angestrengte Arbeit gestattet.

„Ich habe Ursache zu glauben, daß das Werk der Bekehrung vorwärts schreitet, und nach und nach unter den Eingebornen die Oberhand gewinnen wird. Ich habe vor wenigen Wochen einen Brief von Monghir erhalten, der mir von der Taufe mehrerer Hindus Nachricht gibt. Schwester Chamberlain schreibt: „Welche Wonne hätte es meinem seligen Gatten bereitet, hätte

Digitized by Google

er sehen dürfen, was ich jetzt sehen darf." Ein Brief, den ich gestern von Delhi durch Bruder Thomson erhielt, meldet sehr erfreuliche Umstände. Bruder Fernandez hat im verflossenen Jahre 20 neubekehrte Hindus getauft, die ihm viel Freude machen. Auch einige Arakaneser sind neuerdings von Bruder Fink getauft worden."

---

c) Aus einem Briefe des Dr. Carey.

Serampore den 22. Dezember 1823.

„Noch einmal kann ich im Lande der Lebendigen einige Zeilen an Sie schreiben, eine Gnade, die ich seit 2 Monaten nicht mehr erwarten durfte. Am 8ten Oktober ging ich nach Calkutta, um dort zu predigen, und kehrte um Mitternacht mit einem Freunde zurück. Beym Heraustreten aus dem Boote machte ich einen schweren Fall, so daß ich nicht mehr aufzustehen vermochte. Bey näherer Untersuchung zeigte sich eine schwere Beschädigung in der Hüfte. Hiezu gesellte sich eine gefährliche Leberkrankheit, die mich dem Tode nahe brachte. Doch hat die Hand des HErrn mich vom Tode errettet, und mir ein neues Lied in den Mund gegeben, zu loben unsern Gott.

„Im verflossenen Oktobermonat kam eine solche Wasserfluth von dem westlichen Gebirge her, daß das ganze Land auf 100 Meilen hin ganz und gar unter Wasser stand. Der Ganges breitete sich nun nach allen Richtungen aus, und 8 Tage lang hatten wir 3 Schuh Wasser auf allen unsern Straßen und Feldern. Fast alle Hütten der Eingebornen sind auf diesem ganzen Landesstrich zusammengestürzt; ihr Vieh mit einer Menge Männer Weiber und Kinder schwämmen leblos den Strom hinab. Viele erreichten Anhöhen, wo das Wasser sie ohne Nahrung einsperrte, Andere suchten ihre Zuflucht auf den Bäumen oder auf hohen Dächern. Auch die besten Schwimmer wagten es nicht, ihre Stellen zu verlassen. Die Missionarien zu Burdwan mußten drey Tage hungern.

„Die

Digitized by Google

„Die Angelegenheiten der Mission breiten sich immer weiter aus, und die Arbeiter verschiedener christlichen Gesellschaften und Kirchen arbeiten in einem Geiste der Liebe und Eintracht zusammen für den heiligen Zweck, daß Gottes Reich kommen möge. Mich freut es im Herzen, sagen zu dürfen, daß alle erwachsenen Kinder unserer großen Missionsfamilie, Söhne und Töchter an demselbigen thätigen Antheil nehmen. Ich genieße großes Glück in meinen häuslichen Umständen, und bin mit Gnade und Barmherzigkeit umringt. Auch unsere auswärtige Gemeinden unter den Eingebornen geben uns reichen Stoff zur Freude und Hoffnung. Möge nur je mehr und mehr des HErrn Name hochgelobet werden.

---

d) Letzte Lebenstage einer Hindu-Christinn.

Debrani war die Wittwe unsres Bykanta, eines der Erstlinge unserer Mission, der im Jahr 1807 zu Serampore getauft wurde. Bald nach seiner Bekehrung entschloß sich auch seine Frau, die damals erst 19 Jahr alt war, ihres Vaters Haus zu verlassen, und mit ihrem kleinen Sohne zu ihrem Manne zu ziehen. Nach empfangenem Unterricht im Christenthum wurde auch sie auf den Namen Christi getauft, und so lebten beyde 16 Jahre lang als Glieder unserer Gemeinde im Frieden und in der Furcht des HErrn mit einander. Bykanta vollendete im Glauben seinen Lauf, und nun war Debrani einige Jahre lang eine Wittwe, und übte mit ihren Kindern ein so starkes Vertrauen auf Gott, daß sie unter allen ihren Leiden einen heitern Muth bewies. Ward eines ihrer Kinder krank, so pflegte sie zu sagen: was nützt meine ängstliche Sorge? Gott sorgt ja für sie, und darum will ich mir keinen Kummer machen. Sah sie, daß sich Jemand wegen eines Verlustes tief bekümmerte, so stellte sie ihn darüber zur Rede, und sagte: Ihr handelt unweislich; ist es denn nicht eure Pflicht, in allen euren Anfechtungen auf den lebendigen

Digitized by Google

Gott zu schauen, und Ihn in allen Dingen zu *preisen*. Er ist ja allmächtig und allwissend, und darum sind Ihm alle unsere Schmerzen wohl bekannt. So erfüllte sie in hohem Grade die Ermahnung der Schrift: Sorget nichts, ohne daß man ihr Empfindungslosigkeit und Trägheit zur Last legen konnte.

Nach dem Tode ihres Gatten wohnte sie mit ihren Kindern nebst zwey andern Wittwen unserer Gemeinde zusammen, und lebte in der herzlichsten Liebe und Eintracht mit denselben. So lange sie gesund war, besuchte sie regelmäßig die Kirchen; auch war ihre Begierde zum Lernen so groß, daß sie immer mit ihrem achtjährigen Knaben zur Schule ging, und die Lektion, die sie gelernt hatte, ihm vorsagte. Auch ihre Töchter durften keine Schule versäumen, und sie war sehr dafür besorgt, daß sie die heilige Schrift lesen lernten.

Ein ganzes Jahr lag sie krank darnieder. Als einmal ein Freund sie besuchte, da sie gerade große Schmerzen hatte, und sie fragte, wie es ihr ergehe, gab sie zur Antwort: Ich habe meine ganze Hoffnung auf meinen Heiland Jesum Christum gestellt. Ich weiß, dieß ist eine Welt voll Täuschung. Aber das Leben eilt schnell hinweg, der Tod kommt für uns Alle; selig ist nur die Seele, die Jesus rein gewaschen hat von ihren Sünden. Ihr Tochtermann, der gleichfalls ein lebendiger Christ geworden ist, bethete an ihrem Krankenbette, während sie einen Strom von Thränen vergoß. Er suchte sie zu trösten. Sorge nicht für mich, sagte sie, ist es Gottes Wille mich aus dieser Dornenwelt heraus zu sich zu nehmen, so ist mein einziges Flehen, daß Er mich auf meinen Abschied vorbereiten möge. Euch aber segne der HErr ewiglich mit dem Licht seines Angesichtes. O verlaßt Euch auf Ihn.

Oft hatten während ihres langen Krankenlagers ihre christlichen Brüder und Schwestern Gelegenheit, mit ihr sich zu unterhalten, und immer fanden sie sich durch ihre Aeußerungen so erquickt, daß sie mächtiglich im

Digitized by Google

Glauben an den HErrn Jesum durch sie gestärkt wurden. Als einmal ihr Tochtermann sie fragte, ob sie in ihrem Gemüthe ruhig sey, antwortete sie: Ja, ich habe nichts zu fürchten; denn ich habe Gnade durch Christum gefunden. Auch für meine Sünden ist Er am Kreuze gestorben, und Gott hat meine große Schuld durch Ihn getilgt. Ich habe Frieden. Die Leiden, die mein sterblicher Körper duldet, sind keine Leiden zu nennen, wenn ich daran gedenke, was Christus für eine verlorne Welt erduldet hat. Zwey Tage vor ihrem Hinschied sammelte sie alle ihre Kinder um ihr Sterbelager, ermahnte sie, Gott zu lieben und Ihm zu dienen, und im Frieden mit einander zu leben, und empfahl sie Gott in einem inbrünstigen Gebeth, und betend gab sie ihren Geist auf.

So lebte und starb Debrani. Ihre Jugendjahre verlebte sie in heidnischer Finsterniß, aber sie konnte sagen: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, seit ich Christum durch die Taufe angezogen habe. Sie hinterließ das Zeugniß, daß sie vom Tod zum Leben hindurchgedrungen ist.

---

3. Chinsurah.

(Eine ehmals dänische Niederlassung 22 englische Meilen über Calcutta, die seit dem May 1825 der brittischen Regierung abgetreten worden ist.)

Londner Missions-Gesellschaft.
Missionarien: G. Mundy und J. Edmonds.

Niederländische Missions-Gesellschaft.
Missionar: La Croix.

Eine Kirche für die große Bevölkerung der heidnischen Einwohner und ein Schulhaus ist hier errichtet worden. Missionar Mundy predigt regelmäßig in derselben vor ansehnlichen Versammlungen der Eingebornen; auch werden die benachbarten Dörfer fleißig und nicht ohne Spuren des göttlichen Segens besucht. Die

Digitized by Google

Regierung selbst hat hier 24 Schulen errichtet, die sie unterhält, und die von mehreren Tausenden der Heidenkinder besucht werden. Besonders wohlthätig wirkt die Sonntagsschule der Missionarien für die reifere Jugend. Seit kurzer Zeit bestehen auch 4 Töchterschulen in der Stadt und einigen Dörfern mit etwa 100 Schülerinnen.

1.) Aus dem Berichte der Londner Missions-Gesellschaft vom Jahr 1825.

Missionar Edmonds mit seiner Gattinn ist im November 1824 glücklich auf dieser Station angekommen. Was um so wohlthätiger war, da Missionar Mundy kurz zuvor seine thätige Gattinn durch den Tod verloren hatte. Auf die Bitte, daß ihr ein einfaches Denkmal auf dem Begräbniß-Platze errichtet werden dürfe, ertheilte der Gouverneur die Genehmigung mit folgender Bemerkung: „Da Frau Mundy zu jeder Zeit als eine Wohlthäterinn der armen Mädchen der Eingebornen sich erzeigt hat, denen sie mit dem äußersten Fleiße und der größten Uneigennützigkeit Unterricht ertheilte, um nicht nur ihre zeitliche, sondern besonders ihre geistliche Wohlfahrt zu befördern, und in diesem Heidenlande unter dem weiblichen Geschlecht Religion, Tugend und gute Sitten aus allen Kräften zu verbreiten, so findet es die Regierung völlig geziemend, daß ihr Andenken in Ehren gehalten werde, und genehmigt mit Vergnügen die Bitte, daß völlig Abgaben frey ihr ein Denkmal auf dem öffentlichen Begräbniß-Platze errichtet werden dürfe."

Die Leitung der Schulen der bengalischen Regierung ist Missionar Mundy anvertraut, der auf einem Boote von einer Schule zur andern wandert. Sie sind in 24 umliegenden Dörfern zerstreut, und werden von 2,396 Kindern besucht. Ihre Fortschritte im Lernen sind nach dem Berichte des Missionars Mundy sehr erfreulich, und ihre Bekanntschaft mit der heiligen Schrift

Digitized by Google

wahrhaft erbaulich. Er bedauert allein, daß Mangel an den erforderlichen Mitteln ihn hindert, alle die Bitten zu befriedigen, die um Errichtung neuer Schulen bey ihm einlaufen.

Neben der Leitung seiner Schulen fährt Missionar Mundy fort, den Eingebornen das Evangelium zu verkündigen. Dazu bieten sich ihm besonders auf den Dörfern häufige Gelegenheiten dar, wenn er seine Schulen besucht. Der heilsame Einfluß den der Unterricht auf die Schuljugend äußert, wirkt auch wohlthätig auf die Erwachsenen zurück, so daß alle früheren Spöttereyen über christlichen Unterricht aufgehört haben, und der Missionar bey den Meisten ein Ansehen genießt, das in der Folge dem Sieg des Evangeliums förderlich werden wird. Um diese Vortheile so viel wie möglich zu benutzen, hat Missionar Mundy seine Schulbesuche auf den Dörfern vermehrt, was er jetzt um so leichter thun kann, da ihm von der Regierung ein eigenes Boot gehalten wird. Ist der Schulunterricht vorüber, so theilt er christliche Schriftchen unter die Leute aus, und spricht mit ihnen zutraulich darüber.

Missionar Mundy hat nun einen allgemeinen Umriß der Geschichte in bengalischer Sprache verfertigt. Da bisher nichts dieser Art in Indien erschienen ist, so haben die Hindus auch nicht den geringsten Begriff von wirklicher Geschichte. Die biblische Geschichte ist in diesem Umriß also eingewoben, daß das Lesen der H. Schrift dadurch wesentlich wird verdeutlichet werden.

Missionar Mundy macht die beachtungswerthe Bemerkung, daß in Heidenländern, in denen sich da und dort Europäer angesiedelt haben, die Missionsstationen in möglichster Entfernung von denselben angelegt werden sollten, indem die Hindus, welche in der Nachbarschaft dieser europäischen Niederlassungen wohnen, in der Regel weit lasterhafter und für das Evangelium unzugänglicher sind als diejenigen, die noch keine Europäer gesehen haben, und der Missionar demnach in die-

Digitized by Google

sen Gegenden mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, welche seinem Beruf und seinem Charakter unaufhörlich entgegentreten.

2.) Auszüge aus dem Tagebuch eines christlichen Freundes, der auf den Dörfern um Chinsurah umher das Evangelium verkündigt.

Den 28. Oktober 1824. Heute predigte ich zu Pipulputti. Anfänglich hatte ich kaum drey Personen, an die ich mich wenden konnte, und würde unbefriedigt nach Hause zurückgekehrt seyn, hätte nicht der Mudi auf der andern Seite der Strasse mich um ein Buch angesprochen. Ich fand in seinem Kramladen einen Brahminen, mit dem ich in eine interessante Unterredung kam. Dieser arme Mann war gänzlich unbekannt mit den Eigenschaften seines Schöpfers, und konnte auf meine Fragen gar nichts Vernünftiges antworten. Bald sammelte sich nun ein großer Volkshaufen um mich her, dem ich die Wahrheit, die in Christo ist, verkündigen konnte. Der Mudi (Krämer) stammelte ein paar Einwürfe heraus, da er aber ein sehr unwissender Mann war, so war er bald zum Stillschweigen gebracht. Um so eindrücklicher und wärmer konnte ich nun von der Liebe Christi zu dem armen Volke reden. Es war eine segensreiche Stunde. Am Ende bat mich der Mudi um ein neues Testament, das ich in seinem Kramladen niederlegte.

Den 2. November. Diesen Abend stellte ich mich im Dorfe Mulikquasun auf, und las das 11te Kapitel des Lukas vor. Bald umgaben mich viele Hindus und Muselmänner. Ich sprach einfältig mit ihnen über die Worte: Unser Vater, der Du bist in dem Himmel. Das Volk hörte mir zu meiner Freude mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu; und am Schluße der Rede entspann sich eine lange Unterredung. Sie wollten ein Zeichen sehen, daß die Schasters der Christen die wahren sind. Ein Wunderzeichen kann ich euch nicht

Digitized by Google

geben, aber gebt einmal Acht, welche Religion ihren Gott zu einem heiligen Gott macht. Was haben eure Herzen diesen Abend empfunden, da ich euch von eurem und unserm Vater im Himmel sprach. Ist ein solcher Vater nicht heilig und gut? Und könnet ihr Sünden thun, wenn ihr an Ihn denkt? Nein, gaben sie zur Antwort. Sagen eure Schasters auch so etwas?

Das Volk: Aber wenn Alle gut werden sollen, und kein Böser mehr bleiben darf, so geht ja unsere Göttinn Kali zu Grund. Antw. Allerdings, aber wäre das nicht ein großes Glück? Das will eben die Religion Christi bewirken; alle Menschen sollen gut werden, und Keiner soll böse bleiben. Frage. Aber wie ginge es alsdann in der Welt? Dann hörte ja die Sonne und der Mond auf. Antw. Ihr sehet, daß die Sonne und der Mond scheinen, obgleich ihr und Tausende mit euch in Sünden versunken seyd. Warum sollten sie nicht leuchten, wenn alle gut geworden sind. Ach, ihr armen Hindus, ihr habt keine Vorstellung von eurem Zustande. Eure bethörten Gemüther wähnen, Gott werde mit euch zürnen, wenn ihr gut werdet, und euch das Licht der Sonne entziehen. Aber die Gnade Gottes kann euch wohl noch die Augen öffnen. Sein heiliges Wort vergeht nicht, wenn auch ihr Ihn vergesset, Er kann nimmermehr vergessen, was Er auch euch verheißen hat, sonst würde ich alsobald aufhören, euch seinen Namen zu verkündigen.

Den 17ten. Zu Kakraschal hatte ich diesen Abend bald eine große Versammlung beysammen, und fing an, ihre Blicke auf die Verdorbenheit des menschlichen Herzens hinzulenken. Ein angesehener Muselmann hörte aufmerksam zu, und ging am Ende sichtbar ungerne weg. Bisher hatte ich hindustanisch gesprochen, jetzt baten sie mich, bengalisch mit ihnen zu reden. Aber bald trat ein Widersprecher um den Andern aus dem Volkshaufen hervor. Einer derselben fing an zu fragen: Wo ist der Himmel? Antw. Wo Gott wohnt. Frage.

Digitized by Google

Was ist das für ein Ort? Antw. Da ist keine Sünde und kein Elend, sondern nur Friede und Seligkeit, denn Gott ist da. Er. Aber Gott wohnt in mir, und ich thue nur, wozu er mich antreibt. Antw. Das ist nicht wahr, und dieß kann ich dir alsobald beweisen. Ich sagte: wo Gott wohnt, da ist keine Sünde und kein Elend, sondern lauter Glückseligkeit und Friede. Nichts von diesem Allem ist ja bey dir der Fall, und darum befindest du dich in einer unglückseligen Täuschung, die dich am Ende ins Verderben stürzen wird, wenn du nicht ernstlich den lebendigen und heiligen Gott suchst. Der Mann ging sehr unzufrieden hinweg.

Nun trat ein junger Muselmann hervor und sagte: Wozu soll ich ein Schüler Christi werden? Ich verehre den Schöpfer, ich verrichte gute Werke, und thue was Er befohlen hat; und so kann mir ja der Himmel nicht fehlen. Antw. Da hast du vollkommen recht; aber erinnerst du dich nicht, daß Gott gesprochen hat, die Sünder kommen in das ewige Feuer. Gott hält Wort; wenn du stirbst, und einst vor seinen Richterstuhl gestellt wirst, und wegen deiner Sünden dich vor dem Allwissenden verantworten sollst, so kannst du ja nichts zu deiner Entschuldigung vorbringen, und darum dem ewigen Verderben nicht entrinnen. Glaubst du aber an den HErrn Jesum, so vergibt dir Gott deine Schuld, und errettet dich von deiner verdienten Sündenstrafe.

Er verließ das Feld, und ein anderer Muselmann trat mir entgegen, der besser als sein Vorgänger unterrichtet zu seyn behauptete; aber als ich ihn fragte: woher Mahomed stamme? wer Ismael gewesen sey? und ob nicht Gott Isaaks Opfer von Abraham gefordert habe? so hatte er nichts weiter zu sagen; die Leute lachten über seine Anmaßung, und er ging mit Aerger weg. Im Laufe der Rede hatte er behauptet: sein Koran sey besser als die Schasters der Hindus, die Beketabe (ohne Buch) seyen. Ich verglich nun Beyde miteinander, und zeigte, wie beyde nichts taugen zur

Digitized by Google

Beseligung des Sünders, und daß sein Koran in dieser Hinsicht keinen Vorzug vor den Schasters der Hindus habe.

Nun bekam ich es mit einem Hindu zu thun, der vernünftiglich antwortete, und mit welchem ich eine sehr erbauliche Unterredung anknüpfen konnte. Aber bald wurde er von einem andern Hindu verdrängt, der noch viele verworrene Begriffe hatte, und namentlich von dem Wahne sich nicht losmachen konnte, daß alles, was er rede und thue, durch den überwältigenden Einfluß der Gottheit in ihm geschehe, der aber dabey mit viel Angelegenheit, ich möchte sagen Ungeduld, mich aufforderte, ihm darzuthun, daß er im Irrthum sey. Ich gebrauchte alle Vernunftbeweise, deren er empfänglich war, um ihm das Irrige dieser Vorstellung zu zeigen. Er schien von der Richtigkeit meiner Bemerkungen überzeugt, rief aber am Ende mit Sehnsucht aus: Aber wie muß ich es denn machen, um zu einer richtigen Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen? Antw. Gut, jetzt bist du auf dem rechten Wege; und ich muß dir aufrichtig sagen, daß du durch dich selbst zu dieser Erkenntniß nicht gelangen kannst; das muß Gott thun durch die Kraft seines heiligen Geistes. Frage. Aber wie kann das seyn? So eben hast du mir gesagt, daß Gott nicht der Urheber unserer Handlungen sey. Antw. Ich sagte, Gott treibe uns nicht an, Böses zu thun, da Er seiner Natur nach als ein heiliger Gott nur das Gute liebt, und das Böse haßt, und dem, der Böses thut, seine Strafen droht. Fr. Aber wie kommt es denn, daß ich Böses thue? Antw. Die Verdorbenheit deines Herzens ist an diesem Bösen Schuld. So lange du unter der Gewalt des Bösen stehst, so lange bist du auch ein Knecht der Sünde. Nun hat aber das Wort, das ich euch zu verkündigen gekommen bin, die besondere Kraft, die Menschenherzen zu ändern. Gott gibt nämlich allen denen, die Ihn im Namen seines Sohnes Jesu Christi darum bitten, seinen heiligen Geist. Ich möchte dich demnach bitten,

Digitized by Google

zu dem großen Gott zu bethen, daß Er dir zeigen möge, ob dieses Buch oder ob deine Schasters wahr seyen."—

Den 25. Nov. Diesen Abend predigte ich dem Volke in dem Dorfe Tolafatuk, und bald sammelte sich ein großer Haufe um mich her. Die meisten meiner Zuhörer zeigten eine große Begierde und Aufmerksamkeit, das Wort zu hören. Als wir eben mitten in der Sache waren, trat ein Brahmine hervor, und sagte: Was nützt es aber, dich zu hören? Wir wissen ja schon, daß ein Gott ist, und daß Er ein Wohlgefallen hat an dem Menschen, welcher Ihn mit aufrichtigem Sinn verehrt. Ich wollte eben eine Frage an ihn machen, als ein anderer Brahmine herzutrat, und zu mir sagte: Du bist doch sehr unbillig; wir haben dir diese ganze Zeit über zugehört, und du willst nicht einmal ruhig anhören, was dieser Mann dir zu sagen hat. Ich nahm den Verweis an und schwieg stille. Er hatte indeß nicht viel zu sagen; sondern machte nur eine Bemerkung darüber, daß ich den sündigen Menschen mit einem Verbrecher verglich, der Ketten trägt. Der Verbrecher, setzte er hinzu, hat kein Verlangen, die Ketten zu tragen; noch den Wunsch, ein Verbrechen zu thun, das ihn in Ketten bringt; wie kommt es, daß er es dennoch thut? Ich. Du hast so eben gesagt, du seyest mit der rechten Art, Gott zu verehren, bereits zur Genüge bekannt, und habest nicht nöthig zu hören, was ich zu sagen habe. Warum fragst du mich dieß? Da du alles weißt, so bedarfst du ja keiner Antwort. Ich werde dir daher so lange nicht antworten, bis du das Bekenntniß abgelegt hast, du wissest nicht, wie es komme, daß der Mensch wider seinen Willen dennoch Sünde thue. Er wollte ausweichen, aber meine Zuhörer zur Rechten nöthigten den Brahminen, entweder das Räthsel zu lösen, oder seine Unwissenheit einzugestehen. Ersteres konnte er nicht, und das Letzte wollte er nicht. Laßt uns einmal ruhig sehen, sagte ich ihm nun. Gibst du zu, daß der Mensch zwey Arten von Antrieben in seinem Herzen hat: etwas das ihn

Digitized by Google

zum Guten, und wieder etwas, das ihn zum Bösen reizt. Er. So verhält sich die Sache, und beydes kommt von Gott her. Ich. Hast du Kinder? und wenn du Kinder hast, gibst du ihnen Süßigkeiten und Gift zu essen? Legst du es darauf an, deine Kinder um das Leben zu bringen? Er. Nein, das thue ich nicht. Ich. Wie kannst du denn sagen, daß Gott, der der Vater der Menschen ist, Lust daran habe, seine Kinder zu Grund zu richten. Gibt Er uns blos darum Nahrung und Kleider, um uns zu Grund zu richten? wie kannst du einen solchen schrecklichen Gedanken im Herzen tragen? Gottes Wort lehrt mich, es gebe einen Feind Gottes und der Menschen, welcher darauf ausgehe, den Menschen in der Gewalt der Finsterniß zu halten, und zum Bösen anzulocken. Wer unter seiner Gewalt steht, ist der Sünde Knecht, und von dieser Knechtschaft der Sünde kann der Mensch nur durch den Glauben an Christum erlöset werden. Der Brahmine schwieg stille, und meine Zuhörer billigten, was ich sagte. Ich predigte ihnen nun die Liebe Christi, und ging weiter. Ich danke meinem Gott, daß Er mich Gnade finden läßt in den Augen dieses Volkes, und mich tüchtig macht, die Einwürfe gegen sein Wort zum Schweigen zu bringen. Ja, nur Gott kann das Gedeihen geben. O möge ich, so lang ich lebe, von der Liebe Christi zeugen. Er hat uns geliebet, und freuet sich, wenn sein Volk seinen Willen thut. Dieser Gedanke allein ist im Stande, das trägste Herz aufzuwecken, sich Ihm bereitwillig zum Opfer zu bringen.

---

4. Burdwan.

Missionarien: J. Perowne und W. Dürr.

National-Gehülfen in 18 Knaben- und 11 Mädchen-Schulen.

Bekanntlich hat der nunmehr selig vollendete Missionar Maisch eine Zeitlang auf diesem Posten gearbeitet,

Digitized by Google

ehe er nach Calkutta versetzt wurde. Auch hier macht bis jetzt noch der Jugend-Unterricht das Hauptgeschäft der Mission aus, der an dieser Stelle vielleicht die meiste Ausbildung bereits gewonnen hat.

Die Missionarien machen sich jede Gelegenheit zu Nütze, um das Wort Gottes zu verkündigen. Ausser dem englischen Gottesdienste, der in hiesiger Missions-Capelle regelmäßig gehalten wird, wird das Evangelium auch in bengalischer Sprache gepredigt. Sehr wahr drückt sich einer der Missionarien hierüber im Allgemeinen also aus: „Wo das Evangelium Christi in Liebe verkündigt wird, da werden auch die schwächsten Versuche durch die Kraft des heiligen Geistes fruchtbar gemacht. Ich glaube mehr als je die hohe Wichtigkeit des Erfahrungszeugnisses von Christo in meiner Lage erkannt zu haben. Die Natur, die Nothwendigkeit und die ächten Kennzeichen der Wiedergeburt, die Buße zu Gott, Glaube, Liebe und Heiligung des Sinnes und Lebens sind meines Erachtens die Hauptpunkte der evangelischen Predigt. Bloße theoretische Lehrvorträge, wie schriftmäßig sie auch in mancher Beziehung seyn mögen, füllen nur den Kopf mit Begriffen, und das Herz mit Stolz, indeß die Seele öde, kalt, ungebrochen und ungeheiligt bleibt. Was nicht dazu dient, das Herz des Menschen zu demüthigen und zu reinigen, das kann nicht von Gott seyn, wie sehr es sich auch in die äusserliche Sprache der Schrift einkleidet." —

Bekanntlich wird überall in Indien, wo sich eine christliche Gemeinde aus den Eingebornen sammelt, es darauf angetragen, daß die Liturgie der anglikanischen Kirche bey den Gottesdiensten gebraucht wird. Ueber die innere Vortrefflichkeit und den wahrhaft biblischen Geist und Inhalt dieser Liturgie kann unter den Freunden der evangelischen Wahrheit nur eine Stimme seyn. Aber fragen dürfte sichs, ob es rathsam sey, sie in ihrer ganzen Ausdehnung, wie sie in den Kirchen Englands gebraucht wird, auch in Indien einzuführen, da das

Digitized by Google

heiße Klima und die natürliche Geistesträgheit der Eingebornen, Gottesdienste, die mehrere Stunden lang dauern, nicht wohl vertragen mögen, darüber wird die künftige Erfahrung ihre Stimme geben. Daß aber die allgemeine Bekanntmachung dieser trefflichen Liturgie ungemein zweckmäßig ist, und sie ein wahrhaft gesalbtes Haus- und Andachtsbuch überall zu werden verdient, das hat Jeder gerne anerkannt, der diese Liturgie kennt. Hievon schreibt Missionar Perowne: „Ich bin tief davon durchdrungen, wie wichtig es ist, nach dem theuren Bibelbuche den Inhalt unserer Liturgie der Welt bekannt zu machen. Ich habe mich daher entschlossen, unter dem Beystand Gottes die Uebersetzung derselben in die bengalische Sprache zu versuchen. Mein Wohnen in diesem Lande hat mich auf vielfache Weise in der Ueberzeugung gestärkt, daß diese Arbeit Nutzen bringen dürfte, und ich habe sie daher begonnen. Die Sprach-Gelehrten dieses Landes beschweren sich im Allgemeinen über die Unbehülflichkeit und den Mangel an Deutlichkeit, der bey europäischen Uebersetzungen Statt findet. Vielleicht war Herr Ellerton bis jetzt der Einzige, der mit der Gewandtheit eines Eingebornen die bengalische Sprache schrieb. Darum werde ich meine Uebersetzung so lange nicht durch den Druck bekannt machen, bis ich nach zwey- und dreymaliger Umarbeitung derselben zu diesem Ziele gelangt bin." —

Hauptsächlich aber ist es die Erziehung der Hindu-Jugend, welche diese Missions-Station auszeichnet. Sie wird mit ausgezeichnetem Eifer und christlich frommem Sinn betrieben, und der Segen, den sie über die Welt der Erwachsenen verbreitet, fängt schon an sichtbar zu werden. Schulen und Schüler haben sich in den letzten Jahren ansehnlich vermehrt, besonders unter dem weiblichen Geschlecht. Nach dem Jahres-Berichte der Committee zu Calkutta ist die Zahl der Schulen 29, welche von 1917 Schülern besucht werden. Eine englische Schule mit 4 bengalischen Schulen und 420 Schü-

Digitized by Google

lern steht unter der Leitung des Missionars Perowne; 14 andere bengalische Knaben-Schulen mit 1254 Schülern besorgte bisher Missionar Dürr; so wie 10 Mädchen-Schulen mit 350 Töchtern, die von den beyden Gattinnen dieser Missionarien geleitet werden. Nur der Mangel an den erforderlichen Hülfsmitteln setzt der Zahl dieser Schulen Grenzen, indem die Eingebornen auf jedem Dorfe eine solche Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für ihre Jugend errichtet wünschen.

Von seiner englischen Schule, welche die Bestimmung hat, die tüchtigsten Hindu-Jünglinge zu christlichen Gehülfen des Jugend-Unterrichtes heranzubilden, schreibt Herr Perowne: „Die englische Schule rückt allmählig ihrem Ziele näher. Es war immer mein heißestes Verlangen, ein christliches Institut in derselben zu erblicken, und die Knaben auch dem Aeussern nach an eine christliche Lebensweise zu gewöhnen; aber Schwierigkeiten, die vom Casten-Unterschied herrührten, stellten sich mir immer in den Weg. Indeß sind dennoch einige Fortschritte hierin gemacht worden.

„Als ich anfänglich die Leitung der Schule übernahm, weigerte sich jeder Knabe, im Hause bey mir zu wohnen; und ich mußte eine Zeitlang diesem Gefühl nachgeben. Nach und nach wurden sie gewöhnt, mir selbst näher zu treten; bald darauf besuchten sie den Gottesdienst; am Ende ließen sich die beyden ersten Klassen ganz im Missionshause nieder; und bedingten sich blos aus, zweymal im Jahre ihre Verwandten besuchen zu dürfen. So kamen sie ganz vom Götzendienste los, und da nun der Unterricht in allen Theilen christlich ist, so lassen sich unter dem Beystand des HErrn segensreiche Wirkungen hievon hoffen. Obgleich ihre Anzahl noch klein ist, so sind es doch meist hoffnungsvolle Jünglinge, und ihr Betragen ist sichtbarlich verändert.

Unser HErr hat uns gelehrt, die Menschen nach den Früchten ihres Thuns zu beurtheilen; und dieß ist

Digitized by Google

auch, besonders in einem heidnischen Lande, der sicherste Maasstab. Eine Menge unlauterer Beweggründe mögen den Heiden veranlassen, sich zum Christenthum zu bekennen, und Manche mögen, wie einst Nikodemus, aus Furcht vor Andern von einem solchen öffentlichen Bekenntniß abgehalten werden, ob sie gleich dasselbe für wahr erkennen. Aber wir haben in allen Fällen Ursache, Gutes von denen zu hoffen, die sich gerne unterrichten lassen, und die auf ihre Weise sich bemühen, ihr Leben nach den Vorschriften des Wortes Gottes einzurichten. In dieser Hinsicht habe ich seit mehreren Monaten die ältern Knaben meiner Schule mit Freuden anzuschauen Veranlassung gehabt. Wurde ihnen ein Fehler ihres Betragens nachgewiesen, so waren sie immer geneigt, das, was Böse ist, als solches anzuerkennen, und Besserung zu versprechen, und ich hatte meistens das Vergnügen zu sehen, daß sie Wort gehalten haben. Ich könnte viele erfreuliche Beyspiele hiefür anführen, welche deutlich darthun, daß das Evangelium einen Einfluß auf die Gemüther dieser Jünglinge gewonnen hat, und daß sie anfangen, dasselbe als Richtschnur ihres Lebens zu betrachten. Oft sagt mir der eine und der andere, wenn ich ihn über etwas zu Rede stelle: Mein Lehrer, ich wünsche den Willen Gottes zu thun, und nichts zu begehen, was Er verboten hat.

Bey allen diesen ermunternden Wahrnehmungen gibt es aber auch Vieles, was das Herz betrübt. Die Undankbarkeit mancher Jünglinge, auf deren Erziehung viel Fleiß und Kostenaufwand verwendet wurde, die fehlgeschlagene Hoffnung bey Andern, denen ich Gutes zutraute, und ein allgemeiner Mangel an religiösem Gefühl und Bedürfniß bey der Hindu-Jugend im Allgemeinen, dieß sind Erfahrungen, welche oft das Gemüth schwer darnieder drücken." —

In einem andern Briefe bemerkt Missionar Perowne von diesen Hindu-Jünglingen, die in seinem Hause wohnen, noch weiter:

Digitized by Google

„Es würde Sie gewiß ergötzen, wenn Sie den Ausdruck der Hochachtung und die Andacht wahrnehmen würden, welche diese Jünglinge bey den Gottesdiensten des HErrn zu Tage legen. Jeder derselben erscheint dabey zu rechter Zeit mit seinem Neuen Testamente in der Hand, und setzt sich an seiner Stelle nieder. Zuerst wird ein Lied gesungen; dann greift Jeder nach seinem Testamente, aus dem ein Abschnitt gelesen, und über den sodann gefragt wird. Während der Erklärung desselben sind Aller Augen auf mich gerichtet; und jetzt antworten sie mit Munterkeit und Verstand auf die ihnen vorgelegten Fragen. Am Ende beugen sie ihre Kniee ehrfurchtsvoll zur Erde, um den Vater im Himmel anzubethen; und ich darf getrost glauben, daß Viele auch mit dem Herzen empfinden, was gebethet worden ist. Wie ganz anders ist nicht dieses Alles als zu der Zeit, da ich zuerst bengalischen Gottesdienst zu halten anfing. Könnten Sie Zeuge seyn des wilden Geschreyes, der eckelhaften Vorstellungen und der schändlichen Ausschweifungen, mit denen das bengalische Volk seinen Götzen dient, so würden Sie sich mit Wonnegefühl niedersetzen in dem kleinen Kreise unserer Hindus, die mit uns den wahren und lebendigen Gott verehren; und mit uns dem HErrn danken, daß Er diese Wenigen von den Gräueln der Abgötterey errettet hat. Die beyläufig 2000 Hindu-Kinder, welche in unsern Schulen unterrichtet werden — sie würden Alle heute noch mit ihren Eltern an diesen Abscheulichkeiten Theil nehmen; aber für sie ist, dem HErrn zum Preis, die Nacht vergangen, und der Tag scheint jetzt. O möge Er ihre Herzen ganz durchstrahlen, damit sie die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Christi schauen mögen.

Ich habe kürzlich einen Hindu-Jüngling durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen, der meinem Herzen tägliche Freude bereitet. Zwar vermögen wir nicht, in das Herz unserer Neubekehrten hineinzuschauen; auch dürfen wir uns nur mit Furcht und

Zittern

Digitized by Google

Innern über sie freuen; aber ich habe diesen Jüngling in gesunden und kranken Tagen, in Freud und Leid beobachtet, und immer wahrgenommen, daß eine gründliche Arbeit des Geistes Gottes in seinem Innern begannen hat, und daß sein ganzer Wandel für die Aechtheit seines Glaubens an den HErrn Jesum zeugt. Es vergeht nicht leicht ein Tag, an dem ich nicht neue Ursache finde, im Stillen den Namen Gottes über ihn zu preisen.

Mögen uns die Widersacher der Mission immerhin sagen, daß wir nichts ausrichten; wir sind bereit, ihnen dieß zuzugeben; aber wir freuen uns, daß der HErr durch uns, seine unwürdigen Werkzeuge, etwas ausrichtet; immerhin mag es ihnen scheinen, als ob nur Wenige bekehrt werden. Aber kann auch dieß Wenige wirklich Nichts genannt werden? Wie ganz anders denkt der Heiland hierüber, der gesagt hat: Es wird Freude seyn im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut. Und wir sollten nicht Alle, die von demselben Geist und Sinne beseelt werden, welcher die Bewohner des Himmels treibt, sich auch unter mannigfaltigen Beschwerden inniglich freuen, wenn der HErr auch nur auf die entfernteste Weise sie als schwaches Werkzeug gebrauchen mag, um einen verlornen Sohn zur Herrlichkeit zu führen. Mögen nur Alle, welche an diesem herrlichen Werke arbeiten, mit unverdrossenem Muthe und im Geiste der Weisheit in demselben ausharren, und sich von den Widersachern nicht kleinmüthig machen lassen. Wir wollen bethen und arbeiten, und unser Werk Dem anheimstellen, der da recht richtet. Wir wollen je mehr und mehr den Sinn unsers Erlösers anziehen, und dann wird jeder Widerstand sich immer selbst zernichten."

In einem andern Briefe gibt Missionar Perowne folgende eindringliche Schilderung von der schnöden Herabwürdigung, in welcher das weibliche Geschlecht

Digitized by Google

in Indien lebt: „Man kann sich in dem civilisirten Europa gar keine Vorstellung machen von der Unwissenheit und Verachtung, in welcher im Allgemeinen das weibliche Geschlecht in Indien sein Leben verschmachtet. Ist schon der Zustand des männlichen Geschlechtes elend, so ist es der Zustand des weiblichen noch viel mehr. Alles Unterrichtes beraubt, und selbst jedes Mittel, denselben zu erhalten, gänzlich entbehrend, bleibt dem weiblichen Geschlechte nichts übrig, als sich blos von seinen Leidenschaften und verkehrten Lüsten leiten zu lassen. Daher traut in der Regel der Mann seinem Weibe nicht das Geringste zu, und seine Eifersucht treibt ihn an, sie vom zehnten oder eilften Jahre an einzuschließen, und von jedem Umgang außer ihren Verwandten abzuhalten. Hier wird sie nun sein gänzlicher Sklave; sie reinigt sein Haus, macht ihm seine Küche, wartet ihm auf, und begnügt sich mit dem, was er übrig gelassen hat. Dem Weibe ist es nicht gestattet, in derselben Stube mit dem Manne zu wohnen; auch findet nur selten zwischen ihnen eine Unterhaltung statt. Unter solchen Umständen weis der Hindu nichts von häuslicher Glückseligkeit, nichts von wechselseitiger Liebe, nichts von den herrlichen Gefühlen, die das Leben versüßen.

Mit welch freudigem Antheil wird daher jeder Freund der Menschheit vernehmen, daß auch dem weiblichen Geschlechte in Indien eine bessere Zeit beginnt, und daß nun auch sie Theil nehmen dürfen an den segensreichen Erleuchtungsmitteln des Geistes und Herzens, die das Evangelium der Welt bereitet hat. Unsere Schulen zu Burdwan werden jetzt von 350 Mädchen aus allen Casten, vom Brahminen an bis zum Hori hinab, besucht. Diese Töchter legen weit entschiedenere Verstandeskräfte zu Tage, als es beym männlichen Geschlechte gewöhnlich der Fall ist. Sie besitzen mehr Einfachheit und weniger Vorurtheil. Selbst ihre Religion ist ihnen nicht unbekannt geblieben. Während sie daher in der

Digitized by Google

Hälfte der Zeit lernen, was die Knaben in der gedoppelten thun, so sind sie auch geneigt, das, was sie lesen, als wahr anzunehmen, da sie nicht von einem entgegengesetzten Religions-Systeme befangen sind.

Wirklich ist auch der Unterricht dieser Hindu-Töchter in jeder Hinsicht von der größten Wichtigkeit. Ihr gegenwärtiger Zustand ist der verlassenste, der sich auf der Erde denken läßt; und ihre künftige Lage im Leben als Gattinnen und Mütter gibt ihnen die natürlichsten Mittel in die Hand, entweder ungemein viel Böses oder auch viel Gutes in der Gesellschaft zu stiften, je nachdem der Sinn derselben beschaffen ist; auch ist gerade diese Altersstufe, auf welcher diese Töchter stehen, die einzige Periode, in welcher christliche Menschenfreundlichkeit denselben die erforderliche Hülfleistung angedeihen lassen kann. Fügen wir zu dieser Betrachtung noch hinzu, daß sie des Unterrichtes nicht nur vorzugsweise fähig, sondern auch begierig nach demselben sind, so haben wir die wichtigsten Beweggründe vor uns, für ihr Bestes Alles zu versuchen, und zugleich jeden Grund der Hoffnung, daß unser Werk an denselben nicht vergeblich seyn werde. Vielleicht erwarte ich zu viel; aber daß ich, so oft ich über die Straßen gehe, junge Hindu-Mädchen in jeder Richtung erblicke, welche mit ihren Palmblättern zum Schreiben unter dem Arme mit heiterem Gesicht zur Schule eilen, das ist nun einmal in Indien ein so ganz neuer Anblick, daß sich das Herz der freudigsten Hoffnung bey demselben nicht enthalten kann. Wie oft schon war nicht dieser Anblick das gesegnete Mittel, mich unter meiner schweren Arbeit aufzumuntern, und das Werk der Mission Dem anheimzustellen, der dem Blinden das Gesicht gibt, und die Gefangenen aus ihrem Kerker befreyt.

Doch in ihre Schule muß man gehen, wenn das Herz voll Freude werden soll. Hier sitzt eine Schaar unsterblicher Geschöpfe, die fähig und berufen sind, ihren Gott zu erkennen, und Ihm ihr Leben zu weihen. Erst

Digitized by Google

noch vor kurzer Zeit war ihr Zustand so finster und freudenleer, daß kein geistiger Gedanke in ihre Seele kommen konnte. Fragte man sie: Wer sie geschaffen habe? so wußten sie es nicht zu sagen; und auf die Frage: Wer Gott sey? wiesen sie mit dem Finger auf ein häßliches Götzenbild von Stein oder Holz, vor dem sie ihre Kniee beugten. Dieß war der Zustand dieser Kinder, als sie zum erstenmal zur Schule kamen. Aber innerhalb 12 Monate hat diese Wildniß gleich der Rose zu blühen begonnen. Ihre geistigen Kräfte haben eine Anregung erhalten; und sie sind mit den Hauptwahrheiten des Christenthums, so wie mit den Pflichten, die es einschärft, bekannt geworden. Der Anblick ist Hoffnungsreich; und wir warten jetzt der Ausgießung des heiligen Geistes von Oben, um Licht und Leben in diesen jugendlichen Gemüthern anzuregen, und den ausgestreuten Samen fruchtbar zu machen."

---

5. Cutwa.

(Eine Stadt in Bengalen, auf dem westlichen Ufer des Flusses Hoogly, etwa 75 englische Meilen nördlich von Calkutta.)

Baptisten Missions-Gesellschaft.

Missionar: William Carey, jun.

National-Gehülfen: Kangali, Rodamohon, Poros und Gorup.

Im letzten Jahresberichte der Gesellschaft wird bemerkt: „Die Nachrichten von Cutwa, die im Laufe des verflossenen Jahres eingeloffen sind, lauten fortdauernd erfreulicher. Missionar W. Carey und die reisenden National-Gehülfen, die ihm zur Seite stehen, setzen ihre Besuche auf den benachbarten Dörfern fort, verkündigen vor großen Volksversammlungen das Evangelium, und es zeigt sich, daß mehr Aufmerksamkeit, als es zuvor der Fall war, ihrem Worte geschenkt wird. Besonders ist die Verkündigung der einfältigen Predigt von dem

gekreuzigten Christus da und dort eine stille Thräne in der Versammlung zur Folge; auch sind 3 Neubekehrte durch die Taufe zur Kirche Christi hinzugekommen, und noch Mehrere scheinen, ihnen auf demselben Wege nachfolgen zu wollen." —

Missionar Carey schreibt über den Zustand dieser Missions-Station folgendes: „Würden an den volkreichen Orten ringsumher in unserer Nachbarschaft Schulen errichtet, so würden die gesegneten Wirkungen derselben die nämlichen seyn, wie wir sie in Europa wahrnehmen. Jede Schule wird regelmäßig vom Missionar besucht, und so würde in jedem Dorfe den Einwohnern die Gelegenheit geöffnet, das Wort Gottes zu hören; der Missionar würde allmählig das Zutrauen der Einwohner gewinnen, und das nachwachsende Geschlecht zur Aufnahme des Wortes Gottes vorbereitet werden. Ich habe mit meiner kleinen Hindu-Gemeinde regelmäßigen Gottesdienst in meinem Hause; ausser diesem verkündige ich noch an 3 andern Orten das Wort Gottes, aber die Versammlungen sind nicht so regelmäßig, indem Schaaren von Zuhörern kommen, während Andere weggehen. Die Art, wie ich dabey zu Werke gehe, ist folgende: Ich nehme einige Vorleser zu mir; wir stellen uns unter das Volk hinein, und fangen an, einige Liederverse in der Volkssprache zu singen, während sich eine Schaar von Zuhörern um uns her versammelt. Nun fängt einer der National-Gehülfen an, einen Abschnitt aus dem Worte Gottes vorzulesen, und einer von uns um den Andern hält sodann kurze Ansprachen ans Volk. Der Gang unserer Ansprachen besteht meistens darin, daß wir ihnen in möglichster Einfalt sagen: Gott habe den Menschen zu seiner Verherrlichung geschaffen, um ein Ebenbild seines Schöpfers auf der Erde zu seyn. Aber der Mensch habe aus eigenem Willen gesündigt, sich von seinem Schöpfer losgerissen, und sich dadurch in das große Elend gestürzt, das wir überall auf Erden wahrnehmen. Wir berufen uns hiebey auf Stellen ihrer

Digitized by Google

eigenen Schasters, um den Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen ihnen darzuthun. Nun führt uns die Rede von selbst auf die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; wobey wir ihnen am Ende zu zeigen suchen, daß Keiner unter ihnen bis jetzt von uns gefunden worden sey, der auf seinem eigenen Wege die Freyheit von der Uebermacht der Sünde und den Frieden Gottes im Gewissen gefunden habe; daß wir ihnen aber unter den Nachfolgern Christi Manche zeigen können, die mit allem Ernst nach der Heiligung streben, ohne welche Niemand Gott schauen könne. Dieß sind Beweise, gegen welche sie nichts einzuwenden vermögen, und nicht selten habe ich sie bey diesen Ansprachen in Thränen gesehen.

Diese Dörfer werden rings umher wechselsweise von uns besucht. Vor einem Monate schickten unsere Brüder von Serampore einen jungen National-Gehülfen nach Birboom, der jetzt dort ist, und sich in unsern Sprengel theilt. Die größte Zahl unserer eingebornen Christen ist dort ansäßig, und ich hoffe, sie werden mit dem Brode des Lebens gespeist werden. Möge der HErr sein Reich in diesen Gegenden pflanzen, und seine Auserwählten aus allen Theilen sammeln." —

In einem spätern Briefe schreibt Missionar Carey: „Seit ich Ihnen das Letztemal schrieb, hatte ich die Freude, eine religiöse Anregung unter dem Volke wahrzunehmen. Was der Erfolg davon seyn wird, ist schwer zu sagen. Die Gattinn unsers Bruders Kangali wurde nämlich von einigen vornehmen Hindu-Frauen angesprochen, sie im Weg der Wahrheit zu unterrichten, weil sie die öffentliche Predigt nicht besuchen dürfen. Sie hätten dieß versteckter Weise zwar schon öfters gethan, sie seyen aber stets in Gefahr, verrathen zu werden. Diese Frauen sind an sehr einflußreiche Hindus verheurathet, und wer mag wissen, was der Rath des HErrn thun wird.

Digitized by Google

Am 13. April zog Bruder Sutton mit seinen Nationalgehülfen nach dem großen Wallfahrts- und Marktorte Augerdip, wo er Tausenden und wieder Tausenden den ganzen Tag das Evangelium verkündigte und Traktätchen austheilte. Die große Begierde des Volkes nach denselben machte seinem Vorrath bald ein Ende. Mögen sie ein guter Same seyn, der auf diesem wilden Acker ausgestreut wurde. Mir kommt vor, diese Wallfahrtsorte werden lange nicht mehr so zahlreich besucht als zuvor. Die Leute scheinen wirklich nach und nach die Thorheit dieser götzendienstlichen Ceremonien einzusehen. Auch hat der Fluß durch seine furchtbaren Ueberschwemmungen seit 5 — 6 Jahren fast alle Pagoden der Wallfahrts-Orte zu Grunde gerichtet, was Vielen die Augen geöffnet hat, welche ihre Götzenbilder hülflos den Strom hinab schwimmen sahen.

Am 4. May kam ein Byraggi (heidnischer Mönch) mit unsern Brüdern zurück, den das, was er von ihnen hörte, im Innersten ergriffen hat. Er ließ sich in Kangalis Haus nieder, zerriß seine Brahminen-Schnur, und setzte sich nun ohne Bedenken mit den Brüdern zu Tische. Er ist jetzt nach Hause gegangen, um auch seine Frau abzuholen. Eben so hat sich auch ein anderer Hindu an uns angeschlossen, der ernstlich die Wahrheit sucht. Während ich dieß schreibe, kommen 4 Hindus von weiter Entfernung her, die voll Begierde nach christlichen Büchern verlangen.

Letzten Monat hatte ich das Vergnügen, drey Hindus zu taufen, die zu den Familien unserer Neubekehrten gehören. Auch hoffe ich, vier Andere bald als Glieder der Gemeinde des HErrn zu sehen. Also segnet uns der HErr im Stillen. Unsere Versammlungen werden zahlreich besucht, und meist zeigen die Zuhörer große Aufmerksamkeit. Ich wünschte, Schulen in allen Dörfern errichten zu können. An dem guten Willen der Eingebornen fehlt es dabey nicht." —

Digitized by Google

6. Surhoom.

[illegible]

Baptisten Missions-Gesellschaft. 1822.

Mehrere Monate lang hat Herr Hampton diese Station besorgt, nun aber seine Arbeit daselbst aufgegeben. An seine Stelle ist ein anderer christlicher Bruder eingetreten, der freywillig und auf seine eigene Kosten dem christlichen Unterrichte der Heiden dieser Gegend lebt. In einem Briefe vom 26. May 1824 schreibt derselbe also: „Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß das Werk der Verbreitung evangelischer Erkenntniß von mir und zwey National-Gehülfen auf dieser Stelle mit Freuden getrieben wird. Ich habe eine halbe Stunde von hier, bey einem großen Dorfe, ein Haus gebaut, wo ich zweymal in der Woche predige. Daneben reisen wir jeden Tag in den benachbarten Dörfern umher, um den Eingebornen den Weg des Heiles zu verkündigen. Wir haben dabey viele aufmerksame und ruhige Zuhörer, indeß Andere lachen und spotten. Ach, die armen Seelen! Oft sagen sie: Wenn wir in unsern Sünden sterben, was geht euch das an? Andere geben zwar dem Evangelio ihren Beyfall; aber sie können sich noch nicht entschließen, in demselbigen zu wandeln. Da und dort scheinen auch die alten Vorurtheile zu weichen, indem unsere National-Gehülfen auf ihren Wanderungen umher gastfreundlich von den Eingebornen aufgenommen werden. Andere hingegen hassen sie, und halten die Stelle für unrein, welche der Fuß eines Christen betritt, obgleich das Evangelium die reinsten Lehren in sich faßt. Sagte es uns nicht die tägliche Erfahrung, so könnten wir es kaum glauben, daß der nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch durch die Sünde zu solcher Unwissenheit und Verderbniß herabgesunken ist."

Digitized by Google

7. Berhampore.

(Eine Stadt einige Meilen von Moorschedabad, etwa 120 englische Meilen von Calkutta.)

Missionar: M. Hill.

Londner Missions-Gesellschaft.

In dem neuesten Berichte dieser Gesellschaft wird von dieser Station gesagt:

„Missionar Hill hat sich in der Nähe eines großen Marktplatzes niedergelassen, und glaubt behaupten zu dürfen, daß in einem Umfang von einer Stunde umher etwa 20,000 Eingeborne wohnen. Nachdem er geraume Zeit mit großem Widerstand von Seiten der Eingebornen zu kämpfen hatte, ist es ihm gelungen, 6 Schulen unter denselben anzulegen; und zwar 4 derselben für die Hindu-Jugend, und zwey für mahomedanische Kinder. Eben so ließ ihm der HErr die Freude werden, eine Töchterschule zu errichten, und Mehrere derselben können jetzt ohne Hinderniß ins Leben treten, sobald nur taugliche Lehrerinnen vorhanden sind. Missionar Hill gedenkt mit des HErrn Hülfe eine Reihe von Schulen durch Moorschedabad hinauf, anzulegen. Diese Stadt erstreckt sich wohl 3 Stunden lang auf beyden Seiten des Flußes Cossimbazar (Bagiratty) hin, der sich in der Nähe mit dem Jellingy-Fluß vereinigt, und den Hoogly-Fluß bildet. Die Brüder von Calkutta melden, daß ein zweyter Missionar auf dieser volkreichen Stelle nothwendig erfordert wird.

---

8. Moorschedabad.

(Eine große Stadt, welche ehmals die Hauptstadt in Bengalen war, 130 englische Meilen nördlich von Calkutta liegt, und mehrere 100,000 Einwohner haben soll.)

Unter der mächtigen Menschenmasse von Eingebornen, die in dieser Gegend umherwimmelt, hatte Missionar Sutton mehrere Jahre gearbeitet, bis seine Kraft dem Werke unterlag, und er nach England zurückkehren

Digitized by Google

mußte. Seitdem steht die große Arbeitsstätte leer, und wartet der Boten Christi, um sie in Besitz zu nehmen. Missionar Leslie, der auf seinem Wege nach Mongyr einige Wochen hier zubrachte, schreibt in seinem Briefe: „Der verlassene Zustand dieser Station geht uns tief zu Herzen. Könnten Sie die Tausende und zehen Tausende von Hindus sehen, die hier umherirren, ohne daß auch nur eine Seele sie zu dem guten Hirten hinweist, so würden Sie Tag und Nacht für sie vor Gott weinen. Auf allen meinen Wanderungen im Leben habe ich noch keine ähnliche Szene gesehen. Ich sah das Haus wo Bruder Sutton wohnte, aber ihn sah ich nicht. Kein Knecht Christi, welcher der Hundert Tausende verirrter Schafe wartet. Mit blutendem Herzen ging ich von dieser Stätte hinweg."

Noch sind in dieser volkreichen Gegend zwey andere Stationen, Jungypore und Furruckabad von der Baptisten-Mission in den letzten Jahren besetzt worden, auf denen Missionar Richards mit mehreren Nationalhelfern arbeitet. An letzterm Orte hat sich bereits ein kleines Gemeinlein von 8 Hindus gesammelt, die als Erstlinge auf den Namen Christi getauft worden sind. Wie schwach auch noch diese ersten Anfänge sind, so deuten sie doch die lieblichen Fußstapfen nach, wie im Stillen der Sauerteig des Wortes Gottes von einem Punkte zum Andern seine durchsäuernde Kraft unter der großen Masse des Volkes ausbreitet, und die verborgenen Kanäle gräbt, in denen die Wahrheit nach und nach in tausend Herzen einzieht, und ihre Wurzel faßt. Jedes Jahr dehnen sich ihre Umkreise weiter aus, und so wenig noch von bedeutenden Veränderungen gesprochen werden kann, so erfreulich sind die Stufenweisen Fortschritte, die in einem tausendjährigen Heidenthum sich da und dort für das Licht der himmlischen Wahrheit immer neue Zugänge öffnen, und nach langer Vorbereitung den kommenden Tag der Offenbarung Christi verkündigen.

Digitized by Google

9. Dinagepore.

(Etwa 240 englische Meilen nördlich von Calkutta mit 40,000 Einwohnern.)

Baptisten-Missions-Gesellschaft.

Missionar: J. Fernandez mit einem National-Gehülfen Nidheram.

In einem seiner Briefe meldet dieser Missionar:

„Mit Freuden benachrichtige ich Sie, daß ich letzten Sonntag 12 neubekehrte Hindus im Tagan-Flusse getauft habe, in Gegenwart einer großen Menge Eingebornen, von denen Viele durch die Feyerlichkeit dieser Handlung tief gerührt worden zu seyn scheinen. An demselben Tage feyerte ich mit 56 Hindu-Brüdern und Schwestern das heilige Abendmahl. Seit meinem letzten Schreiben sind drey der eingebornen Christen selig aus der Zeit gegangen, und Mehrere aus unserer Gemeinschaft um ihres Wandels willen ausgeschlossen worden, so daß gegenwärtig unser kleines Gemeinlein aus 88 Seelen besteht.

Den ganzen Tag über machen mir die Besuchenden genug zu thun, und am Abend wandere ich hinaus, um den armen Hindus den Weg des Heils zu verkündigen. Die eingebornen Christen haben drey Gebeths-Versammlungen in der Woche, die ich abwechselnd besuche. Mein Gehülfe Nidheram bringt seine Zeit größtentheils in dem benachbarten Dorfe Sadamuhul zu, von wo aus er zugleich die benachbarten Marktflecken besucht. Meine Schule scheint einen gesegneten Fortgang zu gewinnen. Sie wird von 70 Schülern besucht, von denen bereits Viele das Wort Gottes zu lesen begonnen haben."

In einem andern Briefe vom 22. Juny 1824 meldet derselbe Missionar: „Es freut mich Sie berichten zu können, daß fünf Hindus, vier Männer und eine Frau am 6ten dieses hier auf das Bekenntniß ihres Glaubens an den HErrn Christum getauft worden sind, und daß an demselben Tag 33 christliche Brüder und Schwestern

Digitized by Google

miteinander am Schächtnißmahle der sterbenden Liebe Christi sich versammelt haben. Unser Christen-Gemeinlein besteht nunmehr aus 92 Mitgliedern, von denen mir Viele durch ihren wahrhaft christlichen Wandel große Freude bereiten. Diese Freude ist jedoch durch das unordentliche Verhalten einiger da und dort getrübt worden. Auch sind drey derselben im Glauben an den HErrn Jesum seliglich entschlafen. Die Gesammtzahl der christlichen Eingebornen beläuft sich nunmehr auf 166 Hindus, von denen 90 hier und 76 zu Sadamahl wohnen. Jeden Abend der Woche bringe ich mit dem Unterrichte derselben zu; auch befinden sich 6 neue Mitglieder im Vorbereitungs-Unterrichte zur heiligen Taufe bey mir.

„Mit meiner Schule geht es noch immer ziemlich gut von Statten. Die Schüler machen schnelle Fortschritte sowohl im Lernen überhaupt, als in der Erkenntniß der Lehre Christi. Die Zahl derselben ist 70, obgleich einige von ihnen nicht regelmäßig die Schule besuchen. Es verlangt mich sehr, zu Sadamahl eine Schule zu errichten, da nicht nur viele Kinder der eingebornen Christen daselbst sind, sondern auch die heidnischen Hindus und Muhamedaner gerne ihre Jugend unterrichten lassen wollen. Jede Nachricht vom Fortgang des Reiches Christi, die ich in dieser heidnischen Gegend erhalte, ist meinem Herzen Wonne. Möge der Name unsers Gottes und Heilandes bald in allen Landen hochgelobet werden.

---

10. Boglipore.

(Eine Stadt einige englische Meilen von Monghyr und 2 Meilen vom Ganges am Fuße eines großen Gebirges.)

Der Bischof von Calkutta, der diese Stadt kürzlich besuchte, hat sie als besonders tauglich zur Anlegung einer Missions-Station für das benachbarte Gebirgsvolk vorgeschlagen. Es sind daher die erforderlichen Vor-

Digitized by Google

kehrungen getroffen worden, einen Missionar hieher zu senden. Archidiakon Corrie schreibt hierüber: „Diese Stelle scheint ungemein geeignet zu seyn einen Zutritt zu den Gebirgsvölkern zu erlangen, da die Häuptlinge derselben von Zeit zu Zeit zu Boglipore sich versammeln, um ihre Jahrgelder einzuholen. Auch ist das benachbarte Radschemahal der Hauptmarktort, den die Gebirgsbewohner besuchen, und wo man in Verkehr mit ihnen kommen kann. Möge bald ein Bote Christi auch in dieses noch gänzlich unbekannte Gebiet mit dem Evangelio Christi hineindringen."

---

11. Mongyr.

(Eine große Stadt, ungefähr 250 englische Meilen von Calkutta, wo zugleich die Invaliden der brittischen Armee garnisonirten.)

Baptisten Missions-Gesellschaft 1816. Missionar: Andreas Leslie mit einigen National-Gehülfen.

1. Aus einem Schreiben des Missionars Leslie, vom 18. August 1824.

Wir sind am 17. vorigen Monats auf dieser Station glücklich angekommen, nachdem wir am 22. Juny Calkutta verlassen hatten. Etwa 2 Tage, ehe wir zu Mongyr ankamen, begegnete uns in einem Dorfe, Namens Bangulpore, einer der hiesigen Nationalgehülfen, der von der Nachricht, daß wir am Ufer uns befinden, von so großer Freude übernommen wurde, daß er alsobald uns aufsuchte, um uns herzlich zu begrüßen. Ich begleitete ihn nun am folgenden Tag auf den Marktplatz, wo er an eine sehr streitsüchtige Versammlung eine Ansprache hielt. Manche schrieen so ungestüm, daß mir bange werden wollte, während Andere mit großer Aufmerksamkeit zuhörten.

Die Leute von Mongyr haben uns aufs freundlichste aufgenommen. Alsobald sammelte sich das Häuflein der Neubekehrten um uns her, sie drückten ihr Vergnügen

Digitized by Google

über unsere Ankunft aus, setzten sich vor uns nieder, sangen ein Lied, und vereinigten sich mit uns in einem inbrünstigen Gebethe. Frau Chamberlain, die Gattinn des selig vollendeten Missionars, der seit 1816 hier gearbeitet hat, hatte seither die Gewohnheit gehabt, die kleine Heerde ihres vollendeten Gatten jeden Morgen in ihrem Hause zu versammeln, und in hindustanischer Sprache die Andacht mit ihnen zu halten, an der Jedermann Antheil nehmen durfte. Das Häuflein der Getauften besteht aus 10 Gliedern, aber die Versammlungen der Eingebornen an den Sonntagen sind häufig sehr groß. Ueberhaupt zeigt sich unter den Bewohnern von Mongyr eine große Bereitwilligkeit das Wort Gottes zu hören. Wenn unsere christlichen Hindubrüder sich auf dem Marktplatze sehen lassen, so werden sie da und dort in die Kramläden hineingerufen, um den Leuten das Wort Gottes zu erklären. Die Gemeinde der Europäer besteht aus 60 Mitgliedern. Dazu haben wir hier und in der Umgegend 7 Schulen, in denen die Schüler erfreuliche Fortschritte machen.

Meine Elise und ich sind emsig mit der Erlernung der Sprache beschäftigt, so gut sichs bey einem Lehrer thun läßt, der kein Wort Englisch versteht. Es freut mich Ihnen schreiben zu können, daß sie im Sprechen der Sprache es noch weiter gebracht hat als ich, da sie mit den Dienstboten stets zu thun hat. Sie kann nicht früher Ruhe finden, bis ihr die Sprache so geläufig geworden ist, daß sie eine Töchterschule beginnen, und sich dem weiblichen Geschlechte als christliche Freundinn nützlich machen kann."

2. Aus einem Briefe desselben.

Mongyr den 9. December 1824.

Wir haben an dem Hinschied des Hingam Missionsgehülfen, welcher der Erstling der hiesigen Mission war, einen schweren Verlust erlitten. Er war ein Brahmine aus einer sehr ansehnlichen Kaste

und Verwandtschaft gewesen, der sich seit seiner Bekehrung durch einen sanften und demüthigen Sinn auszeichnete.

Als der selige Bruder Chamberlain im Jahr 1816 zuerst hieher kam, sprach Hingam Misser bey ihm ein, und verlangte ein neues Testament, das er mit großem Eifer las, und worin er am Rande jede Stelle bezeichnete, die er nicht verstand, um sich eine Erklärung darüber geben zu lassen. Dieß setzte er über ein Jahr also fort, indem er einzelne Stellen zugleich seinen Landsleuten vorlas, und sie mit dem neuen Testamente bekannt machte. Am Ende konnte er bey dem Götzendienst seiner Väter nicht länger bleiben, und er faßte den entschiedenen Entschluß, seine alte Religionsweise und seine Brahminen-Caste fahren, und auf den Namen Christi sich taufen zu lassen. Am Tage da er zum letztenmal mit seiner zahlreichen Familie zu Tische saß, sagte er ihnen und sämmtlichen Bewohnern seines Dorfes, daß jetzt die Zeit gekommen sey, wo er von ihnen scheiden müsse, um sich öffentlich für einen Jünger Christi zu erklären. Jetzt drängten sich Alle um ihn her, und als er wegging, liefen sie ihm nach, und sagten: wenn er noch ein wenig länger warten wolle, so wollten sie sich Alle mit ihm zum Christenthum bekehren. Aber er gab ihnen zur Antwort: lange genug habe er schon auf sie gewartet, sie vor dem Götzendienste gewarnt, und ihnen vom Evangelio Christi gesprochen; da sie bisher keine Neigung gezeigt hätten, dasselbe anzunehmen, so könne er jetzt nicht länger warten, sondern müsse dem Heiland nachfolgen.

Ein Theil seiner Familie begleitete ihn nun zum Flusse hin, und als sie sahen, daß er sich wirklich in demselben taufen ließ, so rauften sie sich die Haare aus, zerschlugen ihre Brust, weinten und schrieen laut aus: Unser Vater ist jetzt todt! und so zog sein Weib mit ihren Kindern unter Verwünschungen über ihn nach Hause zurück. Es dauerte zwey Jahre, bis diese nebst

Digitized by Google

einem Kinde ihren Gatten wieder aufsuche; und jetzt, wie wir gewiß glauben, zu empfinden anfängt, daß auch sie einen Erlöser nöthig hat. Vor ein paar Tagen sprach sie bey uns ein, und sagte: sie liege im Staube der Sünde von Tag zu Tag, und wünsche Den kennen zu lernen, der allein von der Sünde erlösen könne. Sie verlangt jetzt ernstlich getauft zu werden; und wir dürfen hoffen, daß der selige Heimgang ihres Gatten einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht hat.

Hingam Misser wohnte nun bey uns, und sein Sinn, als ein Jünger dem Heiland nachzufolgen, entwickelte sich immer deutlicher. Vor etwa 2 Jahren mußte er uns verlassen, und zu Moorschedabad einem Prozeß abwarten, der über einen Theil seines Eigenthums entschieden werden sollte. Ob er gleich daselbst in den kümmerlichsten Umständen lebte, und an Nahrung und Kleidung Mangel litt, so fuhr er doch in dieser großen heidnischen Stadt unerschrocken fort, seinen Landsleuten das Evangelium zu verkündigen, und sie zu dem gekreuzigten Christus, den seine Seele liebte, hinzuweisen; und wie oft sie ihn auch zu bereden versuchten, das Christenthum aufzugeben, und zu dem Glauben seiner Väter zurückzukehren, bey dem er als Brahmine alsobald Ueberfluß an Allem finden würde, so erklärte er ihnen doch standhaft, daß er lieber sterben, als Christum verlassen wolle.

Vor einiger Zeit kam uns seine dürftige Lage zu Moorschedabad zu Ohren; und wir ließen ihn wissen, er möchte seinen Prozeß fahren lassen, und zu uns kommen, was er alsobald that. Als er zu uns zurückkehrte, schien er ganz wohl zu seyn, auch konnte er an die Eingebornen, die sich in unserm Hause versammeln, zwey sehr eindringliche Ansprachen halten. Eine derselben werde ich nimmermehr vergessen, der feyerliche Ernst seiner Stimmung, die Wärme seines Vortrags, der Fluß der Rede übertraf Alles was ich je dieser Art unter den Hindus gehört habe. Seine äußere Gestalt war

wie

Digitized by Google

wie verklärt, und so wenig wir zu vermuthen Ursache hatten, ihn so bald zu verlieren, so war doch etwas an ihm, das uns deutlich wahrnehmen ließ, daß er nur noch kurze Zeit auf dieser Erde pilgern werde.

Schon am dritten Tag nach seiner Rückkehr ergriff ihn ein Fieber, das in 6 Tagen seiner irdischen Laufbahn ein Ende machte. Während seiner Krankheit war er ruhig und heiter, und kurz vor seinem Hinschied rief er noch seine Gattinn zu sich, empfahl ihr seinen Sohn, ermahnte sie zum Vertrauen auf Gott, faltete nun seine Hände zusammen und bethete. Unter dem Gebeth zog sein Geist aus der Hütte aus, und er entschlief sanft in seinem Erlöser, ohne daß wir etwas vom Todeskampfe bey ihm wahrnahmen.

So schied dieser fromme Hindu von hinnen, der im wörtlichen Sinne des Wortes um Christi willen Weib und Kinder, und Haus und Hof verlassen, und alles für Schaden geachtet hatte, um die Erkenntniß Christi zu gewinnen. Seine Menschenfreundlichkeit sowohl als die mannigfaltigen Kenntniße, die er besaß, hatten ihn Jedermann lieb und werth gemacht. Wohin er ging, nahm er seine Bibel mit sich, und war allenthalben bereit, seinen verfinsterten Brüdern den Weg des Heils zu verkündigen. Nach seinem Tod fand ich eine Sammlung geistlicher Lieder unter seinen Papieren, die er selbst verfertigt hat, und die einen schätzbaren Beytrag zu unserm hindustanischen Lieder-Vorrathe liefern, da sie dem Inhalt und der Sprache nach vortrefflich sind. Eben so hat er auch eine Uebersetzung des ersten Buches Mosis in die rein Hinduvi-Sprache zurückgelassen.

Seit Hingam Missers Tod fühlte sich nach langem Bedenken ein angesehener Hindu angeregt, den Götzendienst und seine Caste zu verlassen, und sich öffentlich für das Christenthum zu erklären. Seine Freunde erregten darüber ein mächtiges Geschrey. Sie liefen auf den Straßen umher, zerschlugen sich die Brust, und stimmten eine laute Wehklage darüber an. Obgleich das

Digitized by Google

Häuflein unserer eingebornen Christen seiner redlichen Frömmigkeit das beste Zeugniß gibt, so habe ich doch seine Taufe um einige Monate verschoben, um zu sehen, wie er die Leiden und Aufopferungen um Christi willen erträgt, und ob er bereit ist, seinen Lebensunterhalt mit Händearbeit zu erwerben. Eine schwere Last für alle Missionarien in dieser Gegend besteht darin, daß die Neubekehrten sich so schwer entschließen können, auf einem andern als dem bisher gewohnten Wege ihre Nahrung zu gewinnen, und wir haben daher den Entschluß gefaßt, keinen Eingebornen zu taufen, bis wir auch über diesen Punkt uns eine beruhigende Ueberzeugung verschafft haben. Wir können dieß jetzt um so mehr thun, da wir an einzelnen Neubekehrten erfreuliche Beyspiele vor uns haben, die uns zeigen, daß sie ohne alles Hinderniß durch die Arbeit ihrer Hände unter ihren heidnischen Volksgenossen ihr ehrliches Durchkommen erhalten können.

---

3. Aus einem Briefe des Missionars Leslie.

Mongyr den 21. März 1825.

Die Wittwe, die der selige Hingam Misser zurückließ, kommt seit seinem Tode oft zu uns, und wir nehmen an ihr eine erfreuliche Veränderung gewahr, welche das erbauliche Ende ihres Gatten in ihrem Herzen hervorbrachte. Als er sich vor mehreren Jahren taufen ließ, so war sie damals dem Evangelio so abgeneigt, daß sie mit allen ihren Kindern ihn verließ. Auch als sie sich später entschloß, zu ihm zurückzukehren, stand sie fortdauernd seiner christlichen Gesinnung feindselig im Wege. Aber der HErr scheint jetzt seinen Abschied aus der Zeit in ein segensreiches Mittel ihrer Bekehrung verwandelt zu haben, und sie erklärt jetzt laut, wie sehr sie bisher im Staub der Sünde gelegen habe. Vor wenigen Tagen sagte sie mir, sie flehe Tag und Nacht zu Gott, er wolle doch ihre Kinder, die der Brahminen-Caste angehören, geneigt machen, Jesum

Digitized by Google

Christum anzunehmen, und erst letzten Abend, als ich an ihrer Hütte vorüberging, hörte ich sie mit einem andern Eingebornen Christo ein Lied singen. Solche Töne von solchen Lippen waren in diesem Heidenlande höchst erquickend für meine Seele.

Um dieselbe Zeit wurden wir noch von zwey andern Hindu-Frauen besucht, die ein gründliches Werk der göttlichen Gnade an ihrem Herzen erfahren zu haben scheinen. Hätten unsere Freunde in England gesehen, mit welcher Fülle der Empfindung und unter welchem Thränenstrome sie uns erzählten, was der HErr an ihren Seelen gethan hat, so würden sie sich reichlich belohnt fühlen für jedes Opfer der Liebe, das sie bis jetzt auf die Missionssache verwendet haben. Eine derselben liebt den Heiland so innig, daß sie bey all ihrer Armuth uns jeden Monat eine Rupie bringt, um die Schule zu unterstützen. Vorige Woche kam noch eine andere Hindu-Frau mit einem Knaben, und verlangte in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen zu werden. Schon längst hatte das Evangelium tiefe Eindrücke auf ihr Herz gemacht, aber sie konnte bisher nicht zu dem Entschluß kommen, sich öffentlich zum Christenthum zu bekennen, weil sie, wie sie sagte, bisher einer heftigen Gemüthsart immer unterlegen sey. Aber jetzt habe ihr der HErr Kraft gegeben, diesen Feind zu besiegen, und daher wünsche sie, nach seinem Namen genannt zu werden, indem sie gewiß hoffe, Gott werde sie von diesem leidenschaftlichen Wesen los machen. Ihr Sohn, ein Knabe von 13 Jahren, trägt seit mehreren Monaten ein Fünklein der Liebe Christi im Herzen umher, und Thränen stürzten ihm über die Wangen, als ich ihm von der Gnade Gottes sprach. Ich habe ihn jetzt in meinen besondern Unterricht genommen.

Diese Alle sind nunmehr einmüthig in die Kirche Christi aufgenommen worden, und ich hatte die Freude, sie am Fuße eines Götzentempels im Fluße Ganges auf den Namen des HErrn Jesu zu taufen. Das war ein

Digitized by Google

feyerlicher Auftritt. Eine große Menge Heiden hatten sich dabey am Ufer aufgestellt, welche in tiefer Stille der Feyerlichkeit zusahen. Als wir Abends gemeinschaftlich das Abendmahl des HErrn miteinander genossen, war ein allgemeines Schluchzen in der Versammlung. Ich glaube hoffen zu dürfen, bald wieder eine Anzahl gläubiger Hindus durch die heilige Taufe der Gemeinde Christi einverleiben zu dürfen; da schon Mehrere mit der ernsten Frage nach dem Weg zur Seligkeit zu mir gekommen sind.

---

4. Von eben demselben.

Mongyr den 27. May 1825.

Seit meinem letzten Schreiben ist nichts Besonderes auf dieser Station vorgefallen, als daß ich die Freude hatte, am 8ten dieses abermals zwey bekehrte Hindus zu taufen. Eine derselben ist die Gattinn eines unserer christlichen Hindus, welche seit Jahren die Plage nicht nur ihres Mannes, sondern ihrer ganzen Nachbarschaft gewesen war. Sie war dafür bekannt, daß sie durch ihre Verleumdungssucht überall den Unkrautssamen der Zwietracht ausstreute. Wir dürfen getrost glauben, daß sie jetzt andern Sinnes geworden ist. Wo sie sichs jetzt immer bewußt ist, beleidigt zu haben, da geht sie reumüthig hin und bittet um Verzeihung. Sie ist jetzt die Stütze ihres Mannes geworden, und hat ihm und uns vielfach erfreuende Beweise gegeben, daß der HErr ihr Herz gerührt hat. Die Andere ist die an Kindesstatt angenommene Tochter eines Eingebornen, der letztverflossenen Januar getauft wurde. Sie wurde seit einiger Zeit durch den christlichen Unterricht unserer Nationalgehülfen zur lebendigen Erkenntniß ihres wahren Herzenszustandes gebracht; und ihr ganzes Betragen macht uns Freude. Sie wohnt den Versammlungen fleißig bey, und hat nicht nur für sich selbst, seit sie hier wohnt, ihre Muttersprache fertig lesen gelernt, sondern auch ihre Kinder fleißig unterrichtet, und ihnen eine

Digitized by Google

so treue Erziehung seit ihrer Erweckung gegeben, daß wir mit Freuden ein Werk des heiligen Geistes in ihrem Leben wahrnehmen dürfen. Beyde habe ich kürzlich unter dem Gefühle der Gnadengegenwart Gottes an derselben Stelle getauft, wo auch die Andern die Taufe empfangen haben.

So gnädig hat der HErr in diesem finstern Lande bisher gegen uns gehandelt, und uns den Anfang dieses Jahres zu einer denkwürdigen Periode gemacht. Wir flehen zu Ihm, daß Er fortfahren wolle, seine Barmherzigkeit uns zuzuwenden, und das arme bethörte Volk zu retten, in dessen Mitte wir leben. Was den Zustand unserer 11 Schulen betrifft, so haben wir noch immer über die Trägheit und Gleichgültigkeit der bey denselben angestellten Lehrer Klage zu führen. Wir können sie nicht dazu bringen, ihre Pflicht zu thun, und müssen sie entweder entlassen, oder schärfere Maasregeln mit ihnen ergreifen. Wir benützen dabey jeden Augenblick, der uns zu Theil wird, die Kinder in der Schule in den heilsamen Wahrheiten des Christenthums zu unterrichten, und wir dürfen hoffen, daß unsere Arbeit nicht ungesegnet bleiben wird.

Das Haupt-Mittel der Bekehrung das uns Gott angewiesen hat, bleibt indessen immer die Predigt von Christo, die uns eben darum auch am meisten am Herzen liegt. Mich dünkt immer, man spricht zu viel von der Erziehung der Jugend in Indien, und zu wenig von der Predigt des Evangeliums unter den Heiden. Bildet die Leute zuerst, und dann verkündigt ihnen das Evangelium! ruft man uns so oft entgegen. Aber ich möchte behaupten, die Verkündigung des Evangeliums ist die Hauptsache, auf welche sodann die Erziehung der Jugend von selbst folgt. Fängt einmal ein Volk an, die Macht Gottes zu empfinden (und dieß kann auch ohne vorherige Erziehung statt finden, wie die amerikanischen Indianer und die Bewohner der Südsee-Inseln deutlich darthun) dann sehen die Leute den Werth der

Digitized by Google

Erziehung erst recht ein, und sehen sich mit dankbarer Begierde darnach um. Sicherlich wird Jedermann zugeben, daß die Apostel zuerst den gekreuzigten Christus verkündigt haben, und daß sodann in den gestifteten Gemeinden die Unterrichtsanstalten für die Jugend von selbst folgten.

Das Wetter ist gegenwärtig ausnehmend heiß. Nur mit großer Mühe vermag ich diesen Brief zu schreiben, während der Schweiß stromweise herabrinnt. In meiner wohlbewahrten Stube steht der Thermometer neben mir im Schatten auf 90° Fahrenheit. Dabey genieße ich einer guten Gesundheit, für die ich dem HErrn dankbar bin.

---

5. Aus einem Briefe der Frau Leslie.

„Nyansuk, einer unserer beyden Nationalgehülfen hat uns so eben eine lange Unterhaltung erzählt, die er gestern mit einem Brahminen hatte, der sich der Wahrheit heftig widersetzt, und den er bey einem angesehenen Hindu antraf, der bisweilen mit großer Begierde der Predigt des Evangeliums beywohnt. Ich gebe sie so wörtlich als ich mich zu erinnern im Stande bin, damit sie sehen mögen, wie Christenthum und Christen von den Eingebornen gewöhnlich angesehen werden.

„Der Brahmine fing damit an, unsern Nyansuk zu fragen, wo er wohne, worauf er eine zeitlang keine Antwort gab, weil er bemerkte, daß der Brahmine nur streiten wollte. Endlich antwortete er: in meinem Hause zu Lalle Pokar. Frage: von welcher Caste bist du? Ny. warum machst du eine solche Frage an mich? Du siehst ja wohl, daß ich nicht zum Kuh- oder Büffel- oder Pferdegeschlecht gehöre; sondern zu der Caste der Menschen. Br. O, ich weiß, wer du bist; ein Christ. Ny. woher weißt du das, da ich es dir nicht gesagt habe? Br. Du bist dafür leicht zu erkennen; denn die Christen haben alle einen schwarzen Mund; (er meynte, sie seyen

Digitized by Google

gewohnt, ihre Sünden oft zu bekennen.) Ny. Du hast recht; wir bekennen unsere Sünden mit dem Munde; aber unsere Herzen hat die Sünde schwarz gemacht, und so sehen eure Herzen auch aus. Nun kamen auch ein Fakir und mehrere Andere noch hinzu, und fingen an von ihren heiligen Büchern zu reden; da sie aber sich bald von den Gegenbeweisen des Nyansuk überwunden sahen, so begannen sie zu schimpfen. Ich sagte zu ihnen: Ihr nennt euch selbst Lehrer des Volks; und gestattet euch solche böse Worte zu reden; dieß beweist, daß eure Religion schlecht ist. — Das Volk das umher stand, rief aus: Sehr wahr; die christliche Religion muß gut seyn, weil du die Beschimpfung so ruhig ertragen kannst. Die Christen sind ein gutes Volk. Da wir nun wissen, daß nur ein guter Baum gute Früchte trägt, so glauben wir auch, eure Religion sey gut, weil euer Leben gut ist. Jetzt setzten sie sich ruhig um Nyansuk herum, der ihnen etwas aus der Schrift vorlas. Nyansuk fügte hinzu, die Leute von Mongyr haben sich sehr verändert, seit der selige Chamberlain ihnen zum erstenmal das Wort Gottes verkündigt habe. Anfänglich hätten sie ihn mit Koth beworfen, die Finger in die Ohren gelegt, oder einen großen Lärm gemacht, aber jetzt hören sie im Allgemeinen sehr aufmerksam zu. Wir dürfen hoffen und glauben, daß Gott am Ende die Verkündigung seines Wortes, so schwach sie auch noch ist, segnen, und sein Reich unter diesem Volke pflanzen wird."

---

12. Digah.

(Eine Stadt bey Dinapore, 320 englische Meilen nordwestlich von Calkutta.)

Baptisten Missions-Gesellschaft. 1809.

Missionar: W. Moore. Schullehrerinnen: Wittwe Rowe, und Sara Baron, nebst zwey Nationalgehülfen.

Missionar Moore hat erst kürzlich diese Station bezogen. Frau Rowe setzte nach dem Tode ihres seligen

Digitized by Google

Gatten mit größter Anstrengung seine begonnene Missionsarbeit fort, gab den Nationalgehülfen die nöthige Anweisung, und leitete die Schulen. Die Sara Baron, eine hoffnungsvolle Schülerinn aus dem Waisenhause zu Calkutta, ist ihr als Gehülfinn beygegeben worden.

1. Aus einem Briefe der Frau Rowe.

Digah im Oktober 1824.

„Das Wort Gottes heißt uns das Brod aufs Wasser werfen, und nach vielen Tagen werden wir es wieder erhalten. Ich möchte das Wort auf unsere Schule eingeborner Mädchen anwenden, die wir hier im Jahr 1817 mit 9 Schülerinnen begonnen haben. Fünf derselben haben jetzt mit Ueberzeugung das Christenthum angenommen, und eine aus ihrer Zahl ist bereits vor fünf Jahren im lebendigen Glauben an ihren Erlöser voll Freudigkeit aus der Zeit gegangen. Von den vier andern, die wie Blumen in einem winterlichen Klima dastehen, hat eine eine Schule in einer benachbarten Stadt errichtet, und die drey übrigen gehören der Gemeinde zu Mongyr an. Wenn in jeder Heidenschule immer die Hälfte der Kinder sich zum Glauben an den HErrn Jesum bekehrten, wie reichlich wären nicht die Arbeiter der Mission und ihre Freunde und Wohlthäter belohnt. In den Jahren 1821—1823 haben 60 Hindu-Mädchen neben weiblichen Arbeiten in unserer Schule das Wort Gottes lesen gelernt. Ob wir gleich bis jetzt eben keine sichtbaren Früchte davon in ihrem Leben wahrgenommen haben, so kann doch der ausgestreute Same nicht umsonst gesäet seyn; er wird aufgehen, so bald die Sonne der Gerechtigkeit den kalten Boden ihrer Herzen erwärmt. Gegenwärtig werden unsere Schulen von 55 Töchtern besucht, deren Zahl sich vermehren wird, so bald kühlere Witterung eintritt. Auf diese Weise haben 120 Töchter der Eingebornen nicht blos in weiblicher Arbeit, sondern in der wichtigsten Angelegenheit ihres Heils durch den Glauben an Christum

Digitized by Google

Unterricht empfangen. Die Zahl der Knaben, welche jetzt die Schulen besuchen, beläuft sich auf 164. Ich gedenke, bald eine öffentliche Prüfung sämmtlicher heidnischer Schulen hier zu veranstalten, sonst wissen die hiesigen Europäer nicht, daß solche wirklich vorhanden sind. Möge ferner des HErrn Hand mit uns seyn, und in den muthlähmenden Finsternissen dieser Heidenwelt, von der wir auf allen Seiten umgeben sind, unsern Glaubensmuth stärken, und unsern Eifer für die Rettung verirrter Brüder und Schwestern aufs neue anfrischen, daß auch hier unter diesen Tausenden, die den lebendigen Gott nicht kennen, eine Gemeinde zu seinem Preise gesammelt werden möge, die ihr Licht überall hin verbreitet, und dem HErrn den Weg zu den Herzen bereitet."

---

2. Aus einem spätern Briefe derselben.

„Oft macht es mir große Schmerzen, daß wir noch so wenig Frucht von dem ausgestreuten Samen wahrnehmen dürfen. Dabey vertraue ich getrost auf die Verheissungen Gottes, die Er den Heiden gegeben hat, und glaube gewiß, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo die Freudenernte Jedermann zum Vorschein kommt. Diese Hoffnung bestätigt mir ein jeder Blick auf die Heiden umher, die, seitdem ich unter ihnen wohne, schon so manches veralterte Vorurtheil fahren ließen. Alle unsere Schulen, die zu dieser Station gehören, und etwas ganz Unerhörtes waren, sind am Ende von begüterten Heiden, die auf den Dörfern umher wohnen, selbst begehrt worden. Sie boten uns hiezu ihre eigenen Wohnungen an, und gestatteten nicht nur den Gebrauch des Wortes Gottes und christlicher Bücher in denselben, sondern sahen es gerne, daß dem lebendigen Gott und seiner Erkenntniß und Verehrung Bethhäuser errichtet wurden, die von großen Schaaren jetzt besucht werden. Dieß alles erfolgte seit dem Hinschied meines theuren

Digitized by Google

Gatten, den sie alle als einen großen Wohlthäter ihres Volkes betrauern. So kann der HErr den kleinsten Keim zum Baume werden lassen und fruchtbar machen."

---

13. Benares.

(Der alte Wohnsitz brahminischer Gelehrsamkeit, die heilige Stadt genannt, die 460 engl. Meilen von Calkutta entfernt liegt, und wegen der großen Heiden-Feste, welche von Zeit zu Zeit in ihr gefeyert werden, in wogender Ebbe und Fluth meist 600,000 Einwohner in sich faßt.)

Mehrere Missions-Gesellschaften haben in dieser großen Stadt der Heiden Arbeitsstätten für ihre Send-Boten aufgeschlagen. Der Baptisten Missionar, welcher hier arbeitet, ist Herr W. Smith, dem ein National-Gehülfe, Kassi, zur Seite steht. Dieser Knecht des HErrn beschäftigt sich hauptsächlich damit, an den Heiden-Festen, die immer wiederkehren, in die mächtigen Volkshaufen hineinzutreten, ihnen das Evangelium Christi zu verkündigen, und christliche Schriftchen in ihrer Mutterssprache unter ihnen auszutheilen. In diesem Geschäft erlebt er manche selige Freude. Erst kürzlich stand er am Sterbelager einer Brahminen-Frau, die den wahren Glauben an den HErrn Jesum auf diesem Wege gefunden hat, und sterbend zu den Umstehenden sagte: „O versäumt es nicht hinzugehen, und das Wort Christi zu hören, denn Er ist der einzige Heiland der Welt."

Auch die Kirchliche Missions-Gesellschaft hat hier mehrere Arbeiter. Es ist der Missionar Th. Morris; Herr Adlington mit Herrn Stewart sind Aufseher der Schulen, und an ihrer Seite arbeiten mehrere National-Gehülfen.

Der würdige Bischof von Calkutta, der auf seiner Reise in den Norden kürzlich Benares besuchte, drückt sein Vergnügen aus über die Hochachtung, die Missionar Morris in dieser Stadt unter den ansäßigen Christen und unter den Heiden genießt. Seit dem April 1824 hat er nun angefangen, den Tausenden von Götzendienern das Evangelium in hindustanischer Sprache zu ver-

Digitized by Google

kündigen. Auch wurde hier eine neue Kirche erbaut und von dem Bischof eingeweiht, an welchem Tage zugleich 12 Neubekehrte zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahles hinzugelassen wurden. Eben so wurden im März 1825 vier erwachsene Hindus von dem Missionar auf den Tod Christi getauft. Von seinen Wanderungen auf die bevölkerten Marktflecken der Umgegend, die er mit Herrn Adlington macht, bemerkt er in einem seiner Briefe: „Wir ziehen oft in die großen Volksmassen in der Absicht hinaus, um Gelegenheit zu finden, ihnen die Freudenbotschaft Christi kund zu thun, und das Wort Gottes und andere christliche Traktätchen unter ihnen zu verbreiten. Indeß ist noch immer die größere Menge zu sorgenlos für das Heil ihrer unsterblichen Seele, oder zu sehr von Vorurtheil eingenommen, als daß sie uns zu hören und Bücher von uns anzunehmen Lust haben. Zu Beydem bieten sich uns in Benares selbst viel günstigere Gelegenheiten dar; aber wir halten es doch für wichtig, auch diese umliegenden Städte und Dörfer zu besuchen, um auch ihnen unsern guten Willen an den Tag zu legen. Was uns unter den Einwohnern von Benares täglich eine offene Thüre bereitet, ist der Umstand, daß sie wissen und glauben, daß wir es redlich mit ihnen meynen, und ihnen Gutes thun wollen. Eine durchgängige Erfahrung zeigt, daß die blinden Vorurtheile der Heiden gegen das Christenthum in eben dem Verhältniß dahinschwinden, als mit der Länge der Zeit der Missionar unter ihnen bekannter wird, und ihr persönliches Zutrauen gewinnt. Von nun an werden sie kälter und gleichgültiger gegen die Religionsgebräuche des Heidenthums, und hören auf, den Zorn und Fluch der Brahminen zu fürchten.“ —

„Ich wohnte, schreibt Missionar Morris in einem andern Briefe, einem Jahrmarkte nahe bey der Stadt bey, auf dem viele Tausende menschlicher Geschöpfe versammelt waren, welche den Gott nicht kennen, der sie gemacht hat, noch den Sohn Gottes, der auch für

Digitized by Google

ihre Erlösung ein Opfer geworden ist. Indem ich so von einer kleinen Anhöhe herab, auf die wir uns gestellt hatten, um unsere Schriften auszutheilen, die wogenden Volksmengen überblickte, wurde mein Herz durch den Anblick ihres jämmerlichen Zustandes tief erschüttert. Ein Umstand indeß machte mir Freude. Mehrere unserer Schulknaben nämlich sammelten sich um uns her, und halfen uns die Leute prüfen, welche Bücher von uns verlangten, indem wir sie nur solchen gaben, welche lesen können. So etwas mag denen geringfügig erscheinen, die sich nicht in unsere Lage zu versetzen wissen; aber es ist in hohem Grade ermunternd für uns, auf einem Jahrmarkte der Hindus Jünglinge um uns her zu erblicken, die unsere Schulen besucht haben, und jetzt freywillig unsere Gehülfen werden, um christliche Bücher ihren heidnischen Landsleuten in die Hand zu geben."

Nach den letzten Angaben wurden die Schulen dieser Missionarien, welche in der Stadt und in den Vorstädten errichtet sind, von 323 Knaben und 33 Mädchen besucht. Von ihrem Zustand im Allgemeinen berichtet Herr Stewart: „Von unsern Schülern im Allgemeinen darf ich mir freudige Hoffnungen gestatten, indem der Schulunterricht das beste Mittel ist, die tausendfachen falschen Grundsätze und Meynungen zu untergraben, welche die Kinder in ihren Familien einsaugen, und dem HErrn nach und nach den Weg zu ihren Herzen zu bereiten. Am allermeisten setzt sie gemeiniglich das Leben und der Charakter Christi in Verwunderung, so wie ihnen derselbe aus den Evangelien bekannt gemacht wird. Sie werden dadurch in Stand gesetzt, dieses heilige und fleckenlose Bild mit den schmutzigen Geschichten ihrer Götter in Contrast zu setzen, und bey dieser Vergleichung fällt ihnen häufig die Abscheulichkeit ihres Götzendienstes so handgreiflich in die Augen, daß sie mit einemmal alle Lust zu demselben verlieren. Wir dürfen glauben, daß unsere Schulen so weit gediehen

Digitized by Google

sind, als sich nur immer in einer Stadt erwarten läßt, die seit Jahrhunderten das mächtige Hauptquartier der Abgötterey gewesen ist." —

Diese Schulen geben auch hier, wie anderswo, den Missionarien Gelegenheit, den Erwachsenen mit dem Worte Gottes nahe zu kommen. Herr Morris schreibt hievon: „Gemeiniglich sammelt sich eine Schaar Erwachsener vor unsern Schulen, um die Kinder lesen zu hören. Ich forderte in diesen Tagen einen Knaben auf, die Geschichte laut vorzulesen, wie der Heiland mit wenigen Broden und Fischen eine große Menge Volkes wunderbarlich gesättigt hat; und nach dem Vorlesen erklärte ich diese Geschichte. Das Volk, das draußen stand, war ungemein still und aufmerksam. Ein Brahmine erklärte, der Mann, der dieses Wunder verrichtete, sey mehr als Mensch gewesen. Ein Anderer sagte, es sey fast ein Wunder, wie ein kleiner Knabe so fließend und so gut lesen könne, der erst kurze Zeit die Schule besuche, indem Andere 60 Jahr alt geworden seyen, und es nicht also zu thun vermögen."

Hinsichtlich des heilsamen Einflusses, den die Mission um sich her verbreitet, bemerkt der Archidiakon Corrie, der den Bischof hieher begleitete:

„Die Mission der Gesellschaft zu Benares hat einen gesegneten Fortgang. Mehrere Hindu-Jünglinge, die in der Schule unterrichtet worden sind, machen sich in der Stadt und Umgegend auf mancherley Weise nützlich, und haben eine große Liebe zu ihren Lehrern. Etwa 6 derselben baten bey ihrem Austritt aus der Schule aufs dringendste um die heilige Taufe, aber Missionar Morris fand für gut, sie noch eine längere Probe von ihrer aufrichtigen Liebe zum Christenthum auch unter ihren heidnischen Verwandten machen zu lassen. Ein 16 jähriger Knabe wurde mir in der Schule gezeigt, der kurze Zeit, nachdem die Evangelien in die Schule eingeführt worden waren, von seinem Platz aufstand, und vor allen Schülern getauft zu werden begehrte. Auf die Frage,

Digitized by Google

warum er dieß verlange, gab er zur Antwort, er habe jetzt das Buch gelesen, und sey überzeugt worden, daß es Worte Gottes in sich enthalte, und daß er gerne seine Taste dafür einbüßen wolle. Man wies ihn an, dasselbe noch weiter zu lesen, und den Unterricht, den die Schrift enthalte, auch für sein Leben anzuwenden."

Missionar Morris fügt hinzu: „Nur die Macht Gottes ist im Stande, die blinden Heiden um uns her aus der Finsterniß zum Licht zu führen. Wir sind bisweilen sehr betrübt, aber wir verzagen nicht. Es ist ja Gottes Werk, und darum muß es siegen. Ach! hätten wir nur mehr Glauben und Geduld, und beharrliche Hingebung an den seligen Beruf, Seelen für Christum zu gewinnen. Möge es Gott wohlgefallen, seinen Geist reichlich über dieses Volk auszugießen, und uns bald viele treue und eifrige Missions-Gehülfen zuzusenden." —

Auch die Londner Missions-Gesellschaft hat seit mehreren Jahren einen Boten des Evangeliums, M. Th. Adam, in dieser volkreichen Stadt Indiens angestellt, und gedenkt, mehrere Andere demselben zu Hülfe zu senden. Bedenkt man, daß auf diesem mächtigen Sammel-Platze immer 600,000 Götzendiener anzutreffen sind, daß wenigstens 8000 Häuser dieser Stadt blos von Brahminen bewohnt werden, daß an den Heiden-Festen die Menge der hinzuströmenden Hindus unübersehbar groß ist, und daß an diese heiliggeachtete Stadt das ganze System des heidnischen Aberglaubens angeknüpft ist, so dringt sich jedem Freunde der Ausbreitung des Christenthums der Wunsch auf, daß auf diesem Mittelpunkte der Hindu-Religion recht viele lebendige Pflanzstätten der göttlichen Wahrheit aufgerichtet werden mögen. Missionar Adam bemerkt hierüber in seinem Briefe:

„Diese Stadt hat als Missions-Station eine überschwängliche Wichtigkeit. Ihre weithin berühmte Heiligkeit, ihr hochgefeyertes Alterthum, so wie der Umstand, daß hier der Wohnsitz aller brahminischer Gelehr-

Digitized by Google

samkeit und alles Aberglaubens der Hindus zu finden ist, zeichnet sie aus als ein Hauptbollwerk des Fürsten der Finsterniß. Sollte sich diese Citadelle einmal an die Heere des lebendigen Gottes ergeben, und auf den Trümmern von tausend zusammengestürzten Götzentempeln der Bote Christi ausrufen dürfen: Sie ist gefallen! sie ist gefallen! Benares die Große, so dürfen wir mit Recht hoffen, daß sich das Reich Christi mit unaufhaltsamer Schnelligkeit über ganz Indien verbreiten wird."

---

14. Chunar.

Diese Stadt, ein paar englische Meilen oberhalb Benares, mit der ganzen Umgebung, ist ungemein bevölkert. Tausende von Hindus dringen sich hier zusammen, weil sie glauben, je näher sie der heiligen Stadt wohnen, desto gewisser dürfen sie Befreyung von der Seelenwanderung hoffen. Der würdige Missionar, der mit rastlosem Eifer seit einer Reihe von Jahren hier an dem Werk des HErrn arbeitet, ist Herr W. Bowley, aus dessen reichhaltigen Tagebüchern wir einige Stellen ausheben, welche uns in sein großes Tagewerk hineinblicken lassen.

Den 23. May 1823. Diesen Morgen um 3 Uhr verließ ich mit einem Lastochsen, der meine Bücher trug, diese Stadt, und kam nach Buli, 10 englische Meilen (4 Stunden) von Chunar. Dieß ist ein sehr bevölkerter Ort. Ich schlug meine Wohnung unter dem Schatten eines Mango-Baumes, einige hundert Schritte vom Dorfe auf. Vormittags stand der Thermometer auf 96°, Nachmittags auf 104°. Als ich Abends auf dem Bazar (Marktplatze) mich sehen ließ, erkannten mich alsobald die Leute, brachten mir einen Sitz und legten sich um mich her auf den Boden nieder. So sammelte sich ein großer Volkshaufe, mit dem ich 3 Stunden lang sprach. Ich suchte ihnen vor allem zu zeigen, wie ungenügend zum ewigen Heile alle Mittel und Wege sind, die sie bisher

Digitized by Google

eingeschlagen haben. Aber es hält ungemein schwer, ihre Aufmerksamkeit auf eine ernsthafte Wahrheit hinzuheften. Ich sprach mit ihnen von der Schöpfung des Menschen, seinem Fall und seiner Erlösung.

Den 24. May. Heute ging ich 10 englische Meilen weiter nach Uranrah. Dieser Ort ist noch ansehnlicher als der vorige, und hat mehrere heilige Plätze, wo die Hindus sich versammeln. Auch scheinen die Einwohner hier verständiger zu seyn. Ich erfuhr, daß sie viel Zeit auf geistliche Uebungen und Disputationen verwenden. *) Nachmittags ging ich in die Stadt, und wurde zu einem gelehrten, sehr gravitätisch aussehenden Religiösen geführt, der mehrere Gebäude mit einem großen Vorhof besitzt, wo Hunderte der Hindus sich versammelten, um unserm Gespräch zuzuhören. Der Mann war sehr höflich, und betrug sich mit viel Anstand. Die Leute legten mir eine Frage um die Andere zur Beantwortung vor: Was ist Gott? Wo ist Er? Ist ein Unterschied zwischen der Seele des Menschen und Gott? Wo ist der Himmel und die Hölle? Zeige uns einmal diese Plätze! Alle Dinge sind Ausflüsse der Gottheit; und alles wird am Ende in Ihr sich verlieren. Alle irdischen Dinge sind bloße Täuschung; nichts ist wirklich. Die Seele kann nicht leiden, weder jetzt, noch getrennt vom Körper u. s. w.

Hier war viel Unrath zuvor aufzuräumen, ehe ein Lichtfünklein des Evangeliums gezeigt werden konnte. Die Leute waren zu weise und zu fromm, als daß sie einen Werth auf unsere Bücher gelegt hätten; denn obschon ich drey Stunden bey ihnen zubrachte, nahmen sie doch kein Traktätchen an.

*) Der höchste Grad von Bildung, zu welcher sich selbst überlassene Vernunft in der Erkenntniß göttlicher Dinge zu gelangen vermag, ist Disputation, die sich mit dem Scepticismus endigt. Dieß zeigt die Geschichte Griechenlands und Roms zur Genüge.

Den

Den 25. May. Sonntag. Heute ging ich sehr frühe in die Stadt, und begegnete einem Haufen gelehrter Brahminen, die mich baten, mit ihnen niederzusitzen. Bald sammelte sich ein großer Haufe Volks um uns her, unter denen auch der Thanadar (Vorsteher) und andere angesehene Männer sich befanden. Wir redeten über die Seele, über Gott, über Gutes und Böses, über Vergebung der Sünden u. s. w. Die Brahminen hielten sich streng und steif an ihre Schasters (heiligen Bücher), ohne sich in Erörterungen einzulassen. Ich zeigte ihnen den Weg zu Christo. Mehrere derselben nahmen gerne ein Neues Testament von mir an.

Nachmittags kamen wieder große Volkshaufen herbey. Ich las ihnen die Bergpredigt vor. Alle verwunderten sich über die Maaßen darüber, und griffen voll Begierde nach den Büchern, die ich unter ihnen austheilte. In der Dämmerung luden sie mich in einen Kramladen ein, wo abermals eine große Zahl sich sammelte, denen ich das Gleichniß vom Säemann auslegte. Diese Leute baten mich, daß christliche Schulen bey ihnen errichtet werden möchten; aber die Entfernung von Chunar ist zu groß, als daß ich sie unter meine Leitung nehmen könnte.

Den 26. May. Heute machte ich mich schon Morgens 3 Uhr auf den Weg, und ging nach Buli zurück, wo ich vor Sonnenaufgang ankam, und mich in dem Hause eines Religiösen niederließ. Bald sammelte sich ein großes Volk um mich her, mit dem ich sehr ernsthaft zu sprechen begann. Einer fragte: Wie kommts, daß du umherläufst, um ein solches Geschäft zu treiben? — Gott hat uns geboten, das Evangelium zu predigen, und ich bin Ihm Gehorsam schuldig. — Aber du siehst ja, daß Niemand auf dich hört. — (Dieß war in diesem Dorfe nur allzusehr der Fall). Dafür kann ich nicht; sie, so wie ich, werden einst Rechenschaft dafür geben müßen. Ich las ihnen nun eine kleine Schrift vor, die

Digitized by Google

den Titel hat: „Die Sünde, keine Kleinigkeit.“ Der Name unsers Erlösers, der darin vorkommt, brachte die Brahminen zu Aeusserungen leidenschaftlicher Feindschaft. Ich suchte sie zurechtzuweisen, aber vergeblich. Sie setzten mir von allen Seiten zu, und ich versprach ihnen, auf den Abend vollständig von Jesu, dem Sohne Gottes, mit ihnen zu reden. Als ich Abends auf dem Bazar erschien, zeigten die Leute viel Vergnügen darüber, brachten mir einen Sitz, und riefen ihre Freunde zusammen, um von Christo zu hören. Auch wurde ein Licht herbeygebracht, als es spät wurde. Ich legte ihnen nun umständlich aus den Evangelien das Leben und die Lehre Christi aus, und las ihnen zum Schluß die Bergpredigt vor. Alle waren voll Erstaunen, und erklärten, daß sie jetzt gegen unsere Bücher und unsere Religion nichts mehr zu sagen haben.

Den 27. May. Schon um 2 Uhr des Morgens verließ ich Buli, und wanderte vier Stunden weiter nach einem unbedeutenden Dorfe, Namens Simra. Ein starker Ostwind wehte den ganzen Tag, so daß ich nicht umhergehen konnte. Um Mitternacht verließ ich den Ort, und da kein regelmäßiger Weg vorhanden war, so lief ich quer über die Felder, und wurde vom Regen erhascht, der mich am Ende nöthigte, in großer Ermüdung meine Zuflucht in einen armseligen Kuhstall zu nehmen, wo wir ein Feuer aufmachten, unsere Kleider trockneten, und uns zur Ruhe niederlegten. Auch die folgenden Tage mußten wir unter fortgesetzten Regengüssen unsern Weg über die Felder hin fortsetzen, bis wir endlich am 1. Junn wieder die Straße erreichten, und in einem volkreichen Dorfe, Jehanabad, uns niederließen. In dem Hause eines Religiosen sammelte sich ein großes Volk, denen ich einige Gleichnisse Jesu auslegte, und die Bergpredigt vorlas. Auch diese geriethen darüber in sichtbares Erstaunen. Ein Hindu folgte mir auf dem Fuße nach, der mich immer fragte: wer Gott Jesu? und

Digitized by Google

welche Vorstellung wir uns von Ihm machen sollen? *) Gott ist ein Geist; gab ich ihm zur Antwort. Aber wenn Jemand Gott erkannt hat, fuhr er fort, ist er nicht eins mit Gott selbst geworden? — Das kann nicht seyn, versetzte ich. Kein Geschöpf kann der Schöpfer werden. Wir sind erschaffene Geister; aber Gott ist der ewige und unerschaffene Geist. Werden uns unsere Sünden vergeben, und wir mit Gott versöhnt, so gelangen wir im Tode zu einer ewigen Glückseligkeit. Ist dieß nicht der Fall, so sind wir ewig unglücklich. Der Hindu kam über das, was ich ihm sagte, in große Verlegenheit, und da er nicht weiter antworten konnte, so lief er fort, um seinen geistlichen Führer (Guru) herbeyzuholen. Es freute mich, einen verständigen und offenen Mann in ihm zu finden, was selten der Fall ist. Anfänglich stellte er dieselben Behauptungen, wie sein Schüler, auf, da ich ihm aber meine Gegengründe nannte, so erklärte er, es sey falsch zu glauben, die Seele des Menschen sey Gott selbst oder eins mit Gott. Am Ende sagte er laut und offen: Man kann nicht zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, so lange man nicht sein Auge der Welt, der Castenehre und allen eiteln Dingen der Erde verschließt; und darum kann auch dieses Volk nicht gerettet werden, weil die Zugänge zum wahren Licht ihm mit Bollwerken vermacht sind. Er bekannte laut, daß wir Christen unstreitig die Wahrheit besitzen, und er fühle sich gedrungen, ernstlich und fleißig in unsern Büchern zu forschen, von denen ihm und Andern Mehrere gegeben wurden. Er versprach, sie dem Volke vorzulesen, das haufenweise sich um ihn her versammeln werde. Sein Schüler war über das Geständniß seines Guru über das Ungenügende ihres Religionssystems betroffen, und Beyde versprachen, mich in

*) Diese Frage kann die sich selbst überlassene Vernunft nie beantworten, und in allen Jahrhunderten und in allen Weltgegenden war sie hierüber in Zweifel mit sich selbst. Nur eine übernatürliche Offenbarung Gottes kann diesen Zweifelsknoten lösen.

Digitized by Google

Shemar zu besuchen. Ich theilte 12 Neue Testamente in der Hindu-Sprache, und 24 Traktate unter das Volk aus.

Den 2. Juny. Der Weg führte uns nach Sasseram, 15 englische Meilen (5 Stunden) weiter. An einem großen Teich machte ich Halt, wo ich einen Najab fand, dem ich ein N. Testament in seine Residenz zu schicken versprach. Ein angesehener Mann, Schach Kuberudin, lud mich in sein Haus ein, wo viele gelehrte und angesehene Hindus der Gegend sich versammelten. Ich gab ihnen ein N. Testament und die Geschichte Abrahams in die Hand; und sie fragten mich über die Gottheit Christi; und brachten den alten Einwurf vor, daß, was ich ihnen gebe, sey nicht das ächte Evangelium. Eben so beschwerten sie sich darüber, daß sie die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht begreifen können. „Ob es gleich über die Vernunft ist, sagte ich ihnen, diese Lehre zu begreifen, so kann doch keine Vernunft zeigen, daß sie gegen die Vernunft ist. So hat sie uns Gott in der Bibel geoffenbaret, und so glauben wir."

Am andern Morgen schickte mir der Schach das Frühstück; und kam bald mit andern Gelehrten in meine Wohnung. Sie fingen abermals von der Trinitätslehre an, und ich ersuchte sie, daß, da die Sache so wichtig sey, und die reifste Untersuchung bedürfe, alle Fragen und Antworten niedergeschrieben werden möchten. Sie waren damit zufrieden, und ich machte die erste Frage: Wie kann Gott in Uebereinstimmung mit seiner unendlichen Gerechtigkeit dem schuldigen Menschen vergeben? Der Schach meynte, diese Frage sey gar leicht zu beantworten. Aber der Mulwi dachte anders, und verlangte Bedenkzeit. Sie blieben 3 Stunden bey mir. Die Unterhaltung war in persischer Sprache, und ich theilte viele persische Schriften aus.

Den 4. Juny. Den ganzen Tag wurde ich von Menschenhaufen besucht, welche Belehrung über Fragen oder Schriften verlangten. Auch der Schach kam Nachmittags

Digitized by Google

mit seinem Gelehrten wieder, und brachte eine Antwort, die bey der Untersuchung nicht Stich hielt. Sie gaben dieß selbst zu; und ich zeigte ihnen nun, wie der Versöhnungstod Christi der schönste Vereinigungspunkt der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes sey. Sie nahmen einige Testamente in der arabischen und Oordu-Sprache, nebst einigen Catechismen mit sich.

Nun setzte ich meine Reise östlich weiter fort, an einer Reihe von Hügeln, die wir zur Rechten hatten. Die Gegend war herrlich grün, und besitzt fette Weide-Plätze, sie ist aber nur dünne bevölkert. Am 7ten machten wir zu Nauranga Halt. Dieß ist wieder ein sehr volkreicher Ort; und schon frühe kamen die Einwohner, um Bücher von mir zu begehren. Der Thanadar des Ortes brachte die angesehensten Bewohner herbey, denen ich die wenigen Neuen Testamente austheilte. Einer derselben sagte: Er hätte sichs nie träumen lassen, daß ein Sahib eine solche Kenntniß göttlicher Dinge besitze. Auch einen Pilgrim traf ich an, dem ich schon vor 3 Jahren ein Neues Testament gegeben hatte. Er war ungemein freundlich, und schien auf eine verständige Weise das N. Testament, das er bey sich trug, gelesen zu haben.

Den 9. Juny. Da mein Büchervorrath beynahe ganz erschöpft war, so sah ich mich genöthigt, nach Hause zu eilen. Wir machten uns schon Morgens 2 Uhr auf den Weg; aber ein Sturmwind und Regen trieb uns bald in eine arme Hütte. Diese theilten noch 2 Pilgrimme mit uns, die nach Juggernaut wallfahrteten. Wir kamen mit ihnen in ein lebhaftes Gespräch über Sünde und die Thorheit ihres Götzendienstes. Gerne hätten sie ihre Wallfahrt nach Juggernaut aufgegeben, wenn der Gedanke, was ihre Nachbarn dazu sagen würden, sie nicht davon abgehalten hätte. An dieser Fessel der Furcht lauft alle Welt in Indien. Wahrlich, ein so mühseliger Weg, wie ihn diese Pilger zu machen pflegen, wäre einer bessern Sache werth.

Digitized by Google

Kaum hatte sich der Regen gelegt, so traten wir wieder unsere Reise an, und kamen in ein sehr großes Dorf, Namens Siris. Hier fanden wir angesehene und gelehrte Hindus, die aber über die Vertheilung unserer Bücher so betroffen waren, daß wir sie nicht dazu bringen konnten, eines anzunehmen, obgleich nicht weniger als 1000 muselmanische und etwa 100 Hindu-Familien hier wohnen, von denen die meisten das Persische verstehen und lesen. Große Haufen derselben sammelten sich um mich her; und ich sprach voll Ernst mit ihnen von der großen Gefahr, das Wort Gottes von sich wegzuweisen.

Nun eilte ich, so gut ich konnte, nach Hause, und kam am 23. August wohlbehalten zu Chunar an.

Hier zu Chunar hat Missionar Bowley seit einer Reihe von Jahren im Segen gearbeitet, und eine kleine Gemeinde von Eingeborenen gesammelt, die als ein Licht in [illegible] in der heidnischen Finsterniß ihrer Umgebung [illegible]. Am letzten Charfreytag hatten 60 Abendmahlsgenossen sich um den Tisch des HErrn mit ihm versammelt. Von diesen Hauptsächlichen gläubiger Hindus schreibt [illegible]. Der Zustand der eingeborenen Christen macht unsern [illegible] Dank gegen den Vater der Barmherzigkeit [illegible] zu unserer großen Freude [illegible], mit dem Beistand der [illegible] Gnade einen exemplarischen Wandel unter einander und ihren heidnischen Nachbarn zu führen. Zuständen, die unter diesem Volke [illegible] und werden nunmehr unter ihnen gehört, [illegible] sind sie durch Gnaden und Liebe Ein Herz und Eine Seele geworden. Die Mittel der Gnade werden [illegible] als besonders fleißig benutzt; auch [illegible] vom Genuß des heil. Abendmahls [illegible] werden. Durch Hinsicht der Gläubigen [illegible] von Zeit zu Zeit an Gliedern zu, und ist die selige Erinnerung [illegible] die wir im [illegible] des [illegible] [illegible] sind.

Von dem Zustand der Schulen auf dieser Station meldet der Bericht folgendes:

„Die erste ist eine Schule für das weibliche Geschlecht, und wird von Frauen und erwachsenen Töchtern besucht. Sie zählt regelmäßig 50 Mitglieder. Der hier gegebene Unterricht ist ganz christlich. Es wird den Besuchenden das N. Testament erklärt und auf ihr Leben angewendet. Die zweyte ist eine Schule für Hindu-Knaben, die im Lesen und Schreiben geübt, und mit dem Worte Gottes bekannt gemacht werden. Zwey ähnliche Schulen finden auch auf den benachbarten Dörfern Statt. Eine fünfte Schule wird von 33 persischen Knaben besucht, von denen Mehrere ansehnliche Fortschritte im Lernen gemacht haben, und ohne Anstoß das Wort Gottes lesen können."

Ueber die Uebersetzung des Neuen Testamentes in die Hinduwi-Sprache, welche in dieser Gegend von den meisten Einwohnern gesprochen wird, und an der seit einer Reihe von Jahren der würdige Missionar Bowley gearbeitet hat, macht die Bibel-Gesellschaft zu Calkutta folgende Bemerkung:

„Diese wichtige Version des Neuen Testamentes ist vollendet, und die Evangelien im Druck fertig geworden. Mehrere Tausend Exemplare derselben wurden in die obern Gegenden gesandt, und unter dem Volke ausgebreitet; und unsere Committee empfängt fortdauernd die erfreulichsten Zeugnisse von ihrer Brauchbarkeit, und dem Segen, den das Lesen derselben unter den Einwohnern stiftet."

Wohl dürften an dieser Stelle unsere Leser noch einige Auszüge aus den reichhaltigen Tagebüchern dieses wackern Missionars interessiren, um theils die besondere Lage, in der er sich befindet, theils das Benehmen des Volkes gegen die Predigt des Evangeliums genauer kennen zu lernen. Anschauliche Darstellungen dieser Art sind unstreitig das beste Mittel, die verschiedenartigen

oft so verkehrten Ansichten und Urtheile zu berichtigen, welche so oft über den Beruf des Missionars und die Erfolge seiner Arbeit gefällt werden.

Den 11. Dez. 1823. Heute machte ich mich mit Missionar Smith frühe auf den Weg, und wir trafen im einem Dorfe auf zwey heidnische Mönche, mit denen wir uns über den Weg zum Heil unterhielten. Bald sammelte sich viel Volks um uns her, um uns zuzuhören. Die Mönche sagten: sie hätten der Welt entsagt, um die Wahrheit zu suchen, aber bis jetzt nichts Wahres gefunden, und sie bitten uns also, sie mit dem rechten Weg zur Wahrheit bekannt zu machen. Wir suchten ihnen die Thorheit des Hindu-Systems, und die Seligkeit, die in Christo ist, klar zu machen. Aber einer derselben zeigte bald, wie wenig sein stolzes Herz diesen Weg wollte, und fing an, über uns zu spotten. Wir zogen nun weiter, und erreichten um andern Morgen Dschinnpore. Hier liefen wir gerade auf die muhamedanische Moschee los, bey der wir unser kleines Zelt aufschlugen. Den ganzen Tag, bis tief in die Nacht hinein, drängten sich große Schaaren zu uns her, um unsere neue Lehre zu vernehmen. Auch kam eine Anzahl arabischer Gelehrter, theils um zu disputiren, theils um Bücher zu erhalten. Einige derselben legten viel Wahrheitsliebe zu Tage, Andere zankten mit gelehrter Eitelkeit, Andere wüchteten und tobten. Wir erklärten ruhig den Weg des Heils, und theilten viele arabische, persische und Oordu N. Testamente aus.

Den 14. Dez. Sehr frühe eilten uns wieder große Schaaren zu, um Bücher zu erhalten, und wir gaben denen, welche fließend lesen konnten. Im Hause eines christlichen Freundes hielten wir Andachtsstunde; und zogen Mittags 14 Meilen weiter. Die Straße wimmelte von Wallfahrern. Wir liefen einer Stelle zu, auf der ein Ziegelstein vom Grabmal eines persischen Heiligen liegen soll, der wegen der ihm inwohnenden Kraft, alle bösen Geister zu vertreiben und alle Krankheiten zu

hellen, berühmt ist. Dieser Stelle ist in ein Grabmal eingemauert, das von einer hohen Mauer umgeben ist. Blumen, Weihrauch und Süßigkeiten werden an dem Grabe niedergelegt, indeß eine Schaar von Kranken und Elenden in demüthiger Stellung umher sitzt, und mit unverrücktem Blick nach dem Stein der Hülfe sieht. Es sind gemeiniglich Weiber, die sich hier einfinden. In dieser Lage steigern sie ihre Einbildungskraft bis zu einem Zustande der Verrückung hinauf, in dem sie sich von einem Teufel besessen zu seyn glauben. Jetzt tritt ein muselmanischer Fakir hervor, nimmt die Besessene roh an den Haaren des Kopfes, und richtet seine Fragen nicht an sie, sondern an den Dämon, der sie ergriffen hat. Gibt sie nicht alsobald zur Zufriedenheit Antwort, so wird sie grausam auf den Kopf und den Rücken geschlagen. Unter wechselnden Mißhandlungen wird nun von dem Fakir dieser Exorzismus so lange fortgesetzt, bis das arme Geschöpf kraftlos und ermüdet zu Boden sinkt, und wieder zur Besinnung kommt.

So oft wir an die Stelle kamen, wohnten wir Auftritten dieser Art bey, die durch ihre Grausamkeit alles Menschengefühl empören. Immer fanden wir Schaaren bethörter Weiber, Alte und Junge, die mit dem Blicke schmachtender Sehnsucht, unter brennenden Sonnenstrahlen, diesem Prozeß entgegenharrten, um des bösen Geistes durch Beschwörungskünste los zu werden. Selbst kleine Mädchen fehlten nicht, die sich rasend stellten, und auf dieselbe Weise furchtbar mißhandelt wurden. Bey jedem unserer Besuche stellten wir ihnen, so gut wir vermochten, das Thörichte ihres Beginnens vor, sich zu einem Zustande der Raserey hinaufzusteigern, und sodann bis zum Tode mißhandeln zu lassen. Eine beträchtliche Anzahl von Weibern und Mädchen ließen sich die Vorstellung gefallen, und zogen weiter. Mehrern Andern, die uns gleichfalls Gehör geben wollten, wurden von ihren anwesenden Verwandten die bittersten Vorwürfe darüber gemacht, daß eine mühselige Reise von 4 Tagen jetzt verloren sey.

Digitized by Google

Die Empfindungen, welche diese Auftritte in uns anregten, waren ungemein schmerzhaft, und ich mußte über diese Täuschungen und Verirrungen des Menschen-Geistes tief seufzen. O daß doch die glücklichen Christen-Gemeinden Europas Zeugen solcher Auftritte seyn möchten! wie würden sie kein Opfer und keine Mühe scheuen, um diese armen Geschöpfe vom Weg des Irthums zurückzurufen. Hier sind Tausende von Frauen und Jungfrauen, die das Jahr hindurch langsam zu Tod gequält werden. Man spricht mit vollkommenem Recht mit inniger Wehklage von den einzelnen armen Schlachtopfern des heidnischen Aberglaubens, die sich jedes Jahr unter dem Götzenwagen des Juggernaut zerquetschen lassen. Man erzählt sich mit Recht in schauererregender Theilnahme die flammenden Suttis, in denen indische Weiber lebendig mit dem Leichnam ihres Gatten sich verbrennen lassen. Aber hier sehen zu jeder Zeit Hunderte bethörten Geschöpfe umher, die unter grausamer Mißhandlung einen langsamen Tod mit sich nach Hause nehmen.

Den 15. Dez. Zahllose Schaaren strömen immer noch zu der Wallfahrtsstelle herbey, und ihr lärmendes Getös steigt gen Himmel. Auch heute gelang es uns, manche Männer und Weiber von dieser unsinnigen Lust abzuhalten. Ein junger Mann hatte seine Mutter und seinen Bruder quälend zur Seite, die durchaus behaupteten, er sey besessen, und müße jetzt von den Beth-Mönchen dem Teufel von sich austreiben lassen. Zufällig kamen wir hinzu, und machten ihn von diesen lästigen Zumuthungen seiner nächsten Verwandten los. Der junge Mann war darüber herzlich froh, und sagte: er sey ganz vernünftig und wohl; seine Mutter und sein Bruder aber hätten ihn 4 Tagreisen weit hergeschleppt, um ihn hier martern zu lassen. Die Mutter ergriff bey diesen Aeuſſerungen ihres Sohnes Schmerz und Schande. Dieser aber hielt sich jetzt, um sicher zu seyn, zu unserer Gesellschaft, während seine Verwandten ihm überall auflauerten, und ihm den Tod schwuren.

Digitized by Google

In kleiner Entfernung gab ein Hindu ein großes Fest für alle, welche Theil an demselben nehmen wollten. Er hatte nämlich ein Gelübde dafür gethan, das er jetzt mit Aufwendung eines ansehnlichen Theils seines Vermögens erfüllt. Den Tag über wurden wir von vielen angesehenen Hindus besucht. Einer derselben bemerkte, das Volk sey so thöricht, daß jede falsche Religion ihm leicht wie ihre gegenwärtige aufgebunden werden, und nach hundert Jahren die herrschende werden könne.

Den 23. Januar 1824. In Allahabad, wo wir seit einigen Tagen angekommen sind, gibt es viel zu thun. Ein vornehmer Brahmine, Purm Huns, scheint sich eine besondere Angelegenheit daraus zu machen, mit uns sich zu unterhalten, damit er unsere oder wir seine Religionsweise widerlegen möchten. Er äußerte gleich anfangs gegen uns: er habe sich mit den Wedas (heiligen Büchern der Hindus) so bekannt gemacht, daß er leicht Monate lang mit uns disputiren könne, wenn wir uns nur dazu verstehen wollten, die Religion nicht als Herzenssache zu behandeln; aber auf die Weise, wie wir die Unterhaltung führen, fühle er sich gänzlich entwaffnet, und sehe sich genöthigt, den Kopf hängen zu lassen. Er äußerte ferner: er sey bisher so streng in der Beobachtung seiner Religionsgebräuche gewesen, daß er die kleinsten Vorschriften derselben pünktlich erfüllt habe; und sey er nur in den Schatten eines Menschen gekommen, der geringer als ein Brahmine war, so sey er alsobald hingegangen, und habe sich im Wasser des Ganges von seiner Befleckung gereinigt. Er begleitete uns an den Fluß, wo er sich an uns anschloß, und mit Stellen aus den Wedas den Götzendienst heftig angriff. Dieß erregte natürlich Erbitterung, und der arme Mann, der zuvor angebethet worden war, wurde jetzt ein Gegenstand der Verachtung. Den Abend brachten wir im Hause eines christlichen Eingebornen auf eine recht gesegnete Weise zu, nachdem wir den ganzen Tag unter dem Volke gewesen, viel gesprochen, und da und dort christliche Schriften ausgetheilt hatten.

Digitized by Google

Den 25. Jan. hielten wir am Morgen Gottesdienst, dem über 50 Heiden beywohnten, die so still und aufmerksam waren, als ich je eine christliche Gemeinde gesehen habe. Der Brahmine, Purm Huns, der sich mit großer Liebe zu uns hält, begleitet uns freywillig allenthalben hin. Heute hat er drey seiner Bedienten und eine Anzahl armer Brahminen entlassen, die er bisher gespeist hatte.

Den 29. Jan. Heute begegneten wir einem Hindu auf dem Weg, dessen Weib ein Mitglied unserer Gemeinde in Chunar ist. Beyde waren voll Freude, als sie uns erblickten, und bereiteten uns mit sichtbarer Wonne ein Frühstück. Nach demselben hatten wir ein gemeinschaftliches Gebeth. Purm Huns war dabey zugegen, und trug kein Bedenken, an unserer kleinen Mahlzeit Theil zu nehmen. Er äußerte, ein Krankheitsanfall, den er kürzlich gehabt, habe ihn auf seinen wahren Zustand und seine große Schwachheit aufmerksam gemacht; aber noch jetzt werde er so viel Stolz in sich gewahr, daß er lieber uns an seinem Tische hätte, als daß er mit uns esse. Er fügte hinzu: unser Gemüth habe ihn überwunden; worauf wir ihm sagten, wenn wir etwas thun oder reden, was recht sey, so sey es nicht uns, sondern der Gnade Christi zuzuschreiben. Was ihn so sehr anziehe, bemerkte er ferner, sey dieß, daß die Christen von allem den wahren Grund angeben können, während die Hindus nur etwas Weniges von der Sache wissen, wie sie vor den Augen liege.

Den 29. Jan. Mit Tagesanbruch machten wir uns auf den Weg, und kamen nach einem volkreichen Dorfe, Gopigunge. Eine Hindu-Familie nahm uns mit Freuden auf, und bereitete uns ein Frühstück. Nach demselben las ich das 53ste Capitel aus dem Propheten Jesajas und bethete mit ihnen. Abends kam ein heidnischer Mönch, der den Tag mit Purm Huns zugebracht hatte, zu uns. Er äußerte: er habe bis jetzt gewiß geglaubt, durch leibliche Uebungen selig zu werden; aber dieser

Digitized by Google

Wahn sey ihm jetzt genommen worden. Er hörte begierig von dem Weg zum Heil durch Christum reden. Purm Huns ergriff jetzt das Wort, und sprach mit voller Begeisterung von der Unzulänglichkeit des Götzendienstes und dem Heile, das in Christo zu finden ist. Andere Religionssysteme, sagte er, haben keinen Grund und Boden, auf dem sie stehen; auch können sie weder von der Sünde noch von der Begnadigung des Sünders vor Gott den letzten Grund angeben. Aber alle diese Dinge seyen von Gott in unsern Schriften geoffenbaret. Wir gaben dem Mönch ein Evangelium, und er versprach, uns ehestens zu Chunar zu besuchen.

Den 31. Jan. Heute kamen wir zum Preise Gottes wohlbehalten nach Chunar zurück. Ein Hindu-Freund kam, und hatte viel liebliche Unterhaltung mit Purm Huns, der jetzt freywillig und ohne Bedenken mit uns ißt. Ein christlicher Hindu hat ihn in sein Haus aufgenommen.

Den 2. Februar. Purm Huns wurde heute von mehrern Brahminen wegen seiner Anhänglichkeit an das Christenthum scharf zu Rede gestellt. Sie sagten ihm: man habe ihn bisher hochgeehrt, und er habe im Ueberflusse gelebt, und jetzt stürze er sich selbst in Mangel und Verachtung. Er erwiederte ihnen: Das ist wahr, ihr habt mir bisher alle Ehre erwiesen, und ich habe als Brahmine alles im Ueberflusse gehabt; aber was hilft das, wenn ihr blind seyd, und auch mich in der Blindheit fesseln wollt? Eure Bemühungen sind wahrlich umsonst. Ich weiß wohl, daß meine Lage gefährlich ist, aber ich erwarte keine Hülfe von euch.

Den 3. Febr. Purm Huns kam mit acht andern Brahminen in meine Wohnung, wo er ihnen ohne allen Rückhalt die Thorheit ihrer bisherigen Religionsweise auseinander legte, und eindringlich ihnen zu Gemüth führte, wie sie über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens noch in handgreiflicher Finsterniß seyen. Einer der Brahminen, der alles ruhig angehört hatte, sagte

Digitized by Google

am Ende: er sey ein Feuerbrand, und wolle alles um sich her in Flammen setzen. Ein anderer fragte: welches denn der Weg sey, auf dem er selig werden wolle? Vorher habe er sein Vertrauen auf lauter nichtige Dinge gesetzt, antwortete er, jetzt aber sey er ein Schüler Christi geworden. Sieben Brahminen aus verschiedenen Dörfern zankten sich noch lange mit ihm herum.

Den 4. Februar. Heute machte ein Brahmine dem Purm Huns bittere Vorwürfe darüber, daß er mit uns esse. Anfänglich antwortete er ruhig und gefaßt; da aber sein Gegner auf ihn los stürmte, so wurde auch er am Ende bitter, und erklärte: So lange sie ihn beschimpfen, habe es nichts zu sagen; aber er könne es nicht ertragen, wenn mir etwas Beleidigendes gesagt werde, da er überzeugt sey, daß wir uns in einem viel höhern Stande der Geistesbildung befinden, als sie alle. Nachmittags legte er vor einer großen Volksmenge, die darüber in hohes Erstaunen gerieth, ein herrliches Glaubensbekenntniß ab.

Den 5. Febr. Abermals sammelten sich wieder viele Brahminen um Purm Huns her, um mit ihm zu disputiren. Er zeigte ihnen deutlich die Mangelhaftigkeit der Wedas und Schasters, um den Sünder zu retten; und die hohe Vortrefflichkeit der christlichen Religion, die den einzig wahren Weg zur Seligkeit lehre. Alle andern Religions-Systeme seyen falsch und grundlos. Er schloß seine Rede mit den Worten: Ich bin ein müdegejagtes Reh, das sich in einem Gehölz verwickelt hatte, das in voller Flamme steht. Mitten im Gehölze ist ein Wasserteich, in den es hineinspringt, und am Leben bleibt. So haben mich meine Sünden umhergetrieben; aber Jesus Christus ist der Teich, in den ich mich hineingesenkt habe, und jetzt gerettet bin.

Abends kam er zu mir, und bat mich dringend, ihn in die ganze Wahrheit, die in Christo ist, hineinzuführen. Ich sprach innerlich zu seiner Seele, wodurch er sehr gerührt wurde, und in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen zu werden wünschte.

Digitized by Google

Den 9. Febr. Heute besuchte ich eine kranke Hindu-Frau, die mit großer Rührung vom Gefühl ihres sündlichen Verderbens, und von ihrem Vertrauen auf den Heiland der Sünder mit mir sprach, der auch für sie gestorben sey. Abends besuchte mich Purun Huns, der nicht ganz wohl ist, und auf kurze Zeit nach Benares reisen will. Er bat mich dringend, seine Taufe nicht länger aufzuschieben, da er sich vor seinem Weggehen fürchte, und besorge, die Seinigen werden ihn nicht mehr zurücklassen wollen, wenn er nicht getauft sey. Dort seyen Tausende angesehener Menschen, die ihn für mehr als einen Menschen halten, und ihn über die Maaßen liebkosen. Wenn er getauft sey, so setze dieß ihn ausser aller Gefahr, da es ihn in den Augen des Volks verächtlich mache; indeß, setzte er in einem Anflug der alten Weisheit hinzu, es sey ja eben nicht nöthig, hievon etwas Andern zu sagen.

Ich machte ihn darauf aufmerksam, wie tief sich der Sohn Gottes um seinetwillen erniedrigt habe; wie er noch eigene Ehre und große Dinge suchen könne? Er befand sich in einem sichtbaren schweren Kampf mit sich selbst, und erklärte, daß er um alles in der Welt Christum nicht mehr fahren lassen könne, und daß ich ihn auf den Namen Christi taufen möchte. Mit Thränen setzte er hinzu, er fürchte, er werde nicht vom Zorne Gottes frey und kein Kind der Seligkeit, wenn er nicht bald in die Gemeinschaft Christi durch die Taufe aufgenommen werde. Wir knieten nun miteinander zum Gebethe nieder, und er legte sich zur Ruhe.

Aus einem Briefe des Missionars Bowley.

Chunar den 21. März 1825.

Am letzten Christfeste hatte ich das Vergnügen, einen angesehenen Hindu zu taufen, der vier Jahre lang ein Büßender gewesen war. Er kam vor etwa 4 Jahren zu mir, war aber von seinen Freunden weggezogen worden.

Digitized by Google

Er zeigt einen dem Christenthum gründlich geweihten Sinn, wohnt bis jetzt unter meinem Dach, ist aber sehr bekümmert um seine Verwandten, die 6 Meilen von hier wohnen, und noch in der Finsterniß ihres Sinnes dahin leben. Er spricht davon, sie bald zu besuchen. Wahrscheinlich wird er mich nach Calkutta begleiten. Ich habe gegenwärtig 3 — 4 wahrhaft liebenswürdige Hindus um mich, die bereit sind, sich durch die Taufe öffentlich zu dem Christenthum zu bekennen. Möge der HErr Gnade und Kraft schenken, also zu thun. Sie halten regelmäßig ihre Familienandacht. Unsere Aussichten sind nunmehr durch Gottes Gnade heller als sie jemals waren, seit ich nach Chunar gekommen bin. Ich muß hier einen Vorfall erzählen, der sich erst gestern Abend zugetragen hat. Zwey der oben genannten Hindus, die ihre Andacht miteinander haben, kamen in ihres Vaters Wohnung, und luden ihn in Gegenwart ihrer Mutter und ihrer Schwester ein, an ihrer Erbauung Theil zu nehmen. Nun brach die Mutter auf die heftigste Weise gegen den Vater in Schimpfreden aus, und machte Allen bittere Vorwürfe wegen ihrer Anhänglichkeit an das Christenthum. Der älteste Sohn machte der aufgebrachten Mutter Gegenvorstellungen, und suchte sie, so gut er konnte, davon zu überzeugen, wie unrecht sie habe, die Ihrigen von der Verehrung ihres Schöpfers abzuhalten. Er bemerkte dabey der Mutter, daß sie bereitwillig seyen, in allen billigen Dingen ihr als Kinder gehorsam zu seyn; was aber ihre religiöse Ueberzeugung betreffe, so können sie Tag und Nacht keine Ruhe finden, und seyen daher entschlossen, sich taufen zu lassen; die Mutter solle sich aber darüber nicht beunruhigen, denn dieß werde in ihrem Betragen gegen sie keinen andern Unterschied machen, als daß sie sich gedrungen fühlten, sie nur desto mehr als Mutter zu ehren.

Da diese Vorstellungen keinen Eindruck auf die Mutter machten, so trat der jüngere Sohn, ein Jüngling

von

von 15 Jahren, hervor, und erklärte laut im Kreise der Seinigen: Da sey seine Brust, sollte ihm Jemand mit gezücktem Schwert drohen, ihm in Stücke zu zerhauen, wenn er nicht dem Christenthum entsage, so fühle er sich gedrungen, eher den Tod zu leiden, als sich von seinem Gott und Erlöser, den das Evangelium verkündige, abwendig machen zu lassen. Nun erklärte die Mutter: Nun denn, so möget ihr Drey (der Vater mit seinen beyden Söhnen) euch für immer von uns scheiden; ich und meine Töchter bleiben zu Hause, und behalten unsere Götter. Alsobald stand die älteste Tochter auf, die verheurathet ist, und sagte: Nein, Mutter, nicht also; wo der Vater und die Brüder hingehen, da gehe ich auch mit. Dieß Wort machte einigen Eindruck auf die Mutter; und die Familie hielt ihren häuslichen Gottesdienst, während die Mutter sich mit stillem Murren zurückzog.

---

15. Gorruckpore.

(Eine Stadt, etwa 100 engl. Meilen nördlich ober Benares, mit 75,000 Einwohnern.)

Kirchliche Missions-Gesellschaft. 1823.

Missionar: M. Wilkinson, mit einem Nationalgehülfen.

Von dieser Station selbst wird in einem Briefe bemerkt: „Die Stadt Gorruckpore bietet mit ihren Tausenden von Einwohnern das kläglichste Bild heidnischer Unwissenheit dar. Die Schriftchen, die ich mit mir gebracht habe, sind größtentheils darum unbrauchbar, weil die Einwohner die gewöhnliche Dewanagari Schrift nicht lesen können, und wir in der Kythin Buchstaben-Schrift, die sie gebrauchen, leider noch nichts gedruckt haben. Die Einwohner sind vielleicht um ein Jahrhundert hinter andern großen Städten Indiens an Bildung zurück; aber um so größer ist ihr Bedürfniß nach Unterricht. — Dieser Distrikt, wird ferner im Berichte bemerkt, ist volkreich, das Klima mild, und die Verbindung

Digitized by Google

leicht, in welche diese Missions-Station mit den übrigen Stationen im Norden Indiens treten kann. Auch die Nachbarschaft von Nepaul bietet eine willkommene Aussicht dar, wenn nach dem Tode des sel. Schröters einst wieder eine Mission in Thibet begonnen werden sollte.

Die Freunde der Missions-Sache, welche in diesem Distrikte wohnen, haben eine Wohnung für den Missionar und eine Kapelle erbaut, ohne daß die Missions-Kasse eine Rupie daran bezahlen durfte. Eben so wird von einem Hülfs-Missions-Verein allhier monatlich eine reiche Beysteuer eingesammelt. Wäre derselbe Geist des Wohlthuns in dem gleichen Grade wie hier unter allen europäischen Christen in Indien rege, wie leicht würde die Arbeit der Muttergesellschaft dadurch werden; und wie bald würde der schimpfliche Vorwurf aus dem Munde der Heiden verschwinden, daß die Christen selbst keinen Werth auf ihren Glauben setzen.

In Hinsicht auf die hiesige Schule bemerkt der Bericht der Committee von Calkutta:

Missionar Wilkinson meldet, daß bey seiner Ankunft die Schule nur 18 — 20 Knaben in sich faßte; daß sie aber nun in zwey verschiedenen Abtheilungen von 69 Knaben besucht werde, wovon die persische 18 und die Hindu-Schule 51 in sich begreift. Eben so wurde im Missionshause selbst noch eine zweyte Schule errichtet, welche fleißig besucht zu werden beginnt.

---

16. Allahabad.

(Eine alte Stadt, etwa 400 englische Meilen nordwestlich von Calkutta.)

Hier arbeitet Missionar B. Mackintosch, den die Baptisten-Gesellschaft, und Missionar W. Greenwood, den die kirchliche Missions-Gesellschaft hieher gesendet hat.

1. Aus einem Briefe des Missionars Mackintosch, vom 31. Dez. 1823.

„Es thut mir leid, daß das kleine Christenhäufleín allhier sich nicht durch die Taufe mehrt, obgleich noch

Digitized by Google

immer viele Heiden das Wort des Lebens hören. Gewöhnlich wandere ich jeden Morgen und Abend umher, und suche in den Herzen meiner verfinsterten Mitbrüder ein Verlangen nach dem Heil ihrer Seele anzuregen, und ihnen die Thorheit ihres Götzendienstes anschaulich zu machen. Drey meiner christlichen Nachbarn nehmen gewöhnlich an meiner Hausandacht Theil; auch werde ich von einzelnen Eingebornen besucht, die nach der Wahrheit fragen. In meiner Schule habe ich nur 16 Knaben, da meine muhamedanischen Kinder mich verlassen haben, seit ich das N. Testament in der Schule einführte.

Gestern hatte ich eine lange Unterhaltung mit einem Hindu, der mir im verflossenen Jahr viel zu thun gegeben, und auf den nun das Wort Gottes einen bleibenden Eindruck gemacht zu haben scheint. Er bekannte laut, daß dieß der Weg zum Heile sey, und daß er sich gedrungen fühle, sich mit seinem Weibe an unser kleines Christenhäuflein anzuschließen. Er ist nun hingegangen, sie hieher zu holen. Eben so hat uns der HErr noch einen andern Hindu, Namens Takur-Dass, zugewendet. Nachdem er das Wort gehört hatte, zerriß er seine Brahminen-Schnur, und warf sie von sich. Jetzt wohnt er bey uns, und sagt, der HErr habe ihn endlich in Gnaden angeblickt; denn neun Jahre lang habe er Ihn gesucht, und jetzt fühle er sich vollkommen glücklich. Diesen Morgen ging ich zum Flusse, und traf dort einen Brahminen, der aus Leim Götzenbilder verfertigte. Während ich mich mit ihm unterhielt, kam ein Muhamedaner, ein alter Mann herbey, grüßte mich, und sagte: Ich habe viele Jahre lang in meiner Religion Gott gesucht, und sodann in der Hindu-Religion, und ich habe Ihn nicht gefunden; darum möchte ich jetzt gern eure Religion kennen lernen. Ich antwortete ihm: Es macht mir große Freude, daß ihr den wahren Gott sucht; thut ihr dieß mit einem aufrichtigen Herzen, so werdet ihr Ihn finden; denn Er sagt im Evangelio: Suchet,

Digitized by Google

so werdet ihr finden. So sprachen wir lange miteinander; endlich nahm er Abschied, und sagte, daß er in mein Haus kommen und noch mehr von der Sache hören wolle. Als ich Abends mit meiner Familie in der Hindu-Sprache meine Andacht hielt, kam er herein, setzte sich nieder, und hörte mit großer Andacht zu, und nachher sprachen wir lange miteinander. Er scheint seine Irrthümer zu erkennen, und aufrichtig nach Wahrheit zu verlangen. Möge der HErr die Herzen aller dieser Leute zu sich kehren, daß sie ihr Bedürfniß nach einem Erlöser erkennen, und zu dem Lamme Gottes ihre Zuflucht nehmen mögen, das die Sünden der Welt wegnimmt. Bethen Sie für dieses kleine Gemeinlein; es ist vielleicht das ärmste auf der Erde: darum bethen Sie für uns."

2. Von eben demselben aus mehreren Briefen vom Jahr 1824.

„Es freut mich, Ihnen melden zu können, daß sich seit der Zeit meines letzten Briefes zwey andere Hindus an unsere kleine Schaar angeschlossen haben, die ich vor wenigen Wochen getauft habe. Gegenwärtig habe ich fünf Hindus in meinem Unterricht, zu denen noch zwey Muselmanen hinzugekommen sind. Die Leute hören mit großer Aufmerksamkeit zu, und der Unterricht wird nicht fruchtlos seyn.

Vom 20. May. Ich habe Ursache zu hoffen, daß Gott das Herz eines Brahminen, Namens Purundas, zu sich bekehrt hat. Er hat seine Poita weggeworfen, seine Caste aufgegeben, und lebt jetzt bey unsern christlichen Freunden Ramdas. Das Lernen macht ihm große Freude, und ich habe jetzt angefangen, ihm die Schrift zu erklären. Vor ungefähr 2 Jahren habe ich auf dem Weg nach Cawnpore einen gänzlich verlassenen Jüngling, der von europäischen Eltern abstammt, von der Straße mit mir genommen, und ihn in der englischen, persischen und Hindu-Sprache unterrichtet, die er jetzt fertig liest. Er zeigt eine große Freude an dem Werk

Digitized by Google

unsers Erlösers, und oft höre ich ihn mit den Eingebornen über Religion sprechen. Jetzt liest er mit dem Brahminen Purundas die heilige Schrift und betet mit ihm. Schon öfters hat dieser Jüngling den Wunsch ausgedrückt, getauft zu werden.

Ein armenischer Priester, der vor einiger Zeit diese Gegenden verließ, und nach Schiras in Persien reiste, hat einem unserer Freunde kürzlich folgenden Brief aus Tschulpha in Persien geschrieben:

Theurer Freund!

Ich halte es für nöthig, Sie von den gegenwärtigen Umständen der armenischen Geistlichkeit in den umliegenden Dörfern von Tschulpha zu benachrichtigen. Es befinden sich nur zwey armenische Bibeln in Phiriah, die eine besitzt der Primas der Stadt, Johannes von Bolorun, die andere der Vorsteher von Sangibaran, Makkertich. Ich bitte Sie daher, mir von Calkutta mit erster Gelegenheit 60 armenische Bibeln nach dem persischen Meerbusen kommen zu lassen. Diese Zahl dürfte hinreichen, um jedem Geistlichen auf den Dörfern in diesem Distrikt ein Exemplar zu geben. Es thut mir leid, Sie benachrichtigen zu müßen, daß einige unserer Landsleute in Persien schon einen Vorrath armenischer Bibeln erhalten haben, um sie unter Arme auszutheilen, daß sie aber dieselben ums Geld an die Reichen verkauft, und den Armen kein Exemplar davon gegeben haben. Es würde mich ungemein freuen, wenn ich armenische Bibeln von Calkutta her empfangen könnte, und gerne würde ich die Transportkosten derselben nach Tschulpha auf mich nehmen.

Es wird viel besser seyn, wenn die Bibelgesellschaft armenische Bibeln zum Verkauf in diese Gegenden schickt. Die Reichen würden sie gern ums Geld kaufen, und den Armen könnten sie umsonst gegeben werden.

Einer der Bedienten meines Bruders ist von Elisabethpol hier angekommen. Er erzählt uns, daß vier

Digitized by Google

deutsche Missionarien von der evangelischen Kirche dort angekommen sind. Sie sprechen armenisch, und verbreiten gegen den Gebrauch unserer Kirche erbauliche Schriften im Neupersisch-Armenischen. Mein Bruder gibt ihnen ein gutes Zeugniß."

17. Meerut.

(Eine große Stadt, südöstlich von Delhi.)

Unter der Leitung des eifrigen Regierungs-Caplans, Herrn H. Fischer, der für das englische Militair und die europäischen Regierungsbeamten hier angestellt ist, arbeiten mehrere fromme National-Lehrer für die Ausbreitung des Christenthums unter ihren Volksgenossen, die im Dienste der kirchlichen Missions-Gesellschaft stehen. Von dem Besuche, den kürzlich der Bischof von Calkutta auf dieser Stelle machte, meldet dieser würdige Caplan folgendes:

„Als der Bischof seine Confirmation hielt, war die ganze Gemeinde von Eingebornen um ihn her versammelt, die theils in Meerut selbst, theils in der Nachbarschaft wohnen. Der Bischof legte ihnen seine segnenden Hände auf, und diese ehrwürdige Feyerlichkeit machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther aller Anwesenden. Es waren etwa 255 Christen (europäische Abkömmlinge und Eingeborne zusammengerechnet) beysammen, die alle öffentlich in der Kirche ihren Taufbund erneuerten. Ein beträchtlicher Theil derselben bestand aus solchen, die als geborne Heiden zum Glauben an Christum bekehrt worden sind; Andere, die als geborne Christen zum Götzendienst oder Muhamedanismus abgefallen waren, und noch Andere, die ohne alle Religion, — obgleich Namen-Christen — in die tiefste Lasterhaftigkeit versunken, und ärger als die Heiden gewesen waren, und jetzt zur Kirche Christi gesammelt worden sind. Von Allen habe ich gegründete Hoffnung zu glauben, daß sie sich dem lebendigen Gott in Christo, den

Digitized by Google

sie in ihrem Unterrichte kennen gelernt, mit aufrichtigem Herzen hingegeben haben.

Unser theure und ehrwürdige Bischof hat in unserer kleinen Gemeinde Eindrücke zurückgelassen, welche nicht so bald wieder verschwinden werden. Mannigfaltige Beweise kommen mir täglich vor Augen, daß der Segen seines Besuches bleibende Früchte bey uns tragen wird. Er ließ sich in die kleinsten Umstände dieses ihm am Herzen liegenden Weinberges ein, begleitete mich in meine Hindu-Gemeinde, besuchte meine Hinduschule und sprach freundlich mit vielen eingebornen Christen, die ich bey ihm einführte. Möge der Friede Gottes, den seine Arbeit unter uns zurückließ, reichlich durch Christum in unsern Herzen wohnen und Früchte tragen in das ewige Leben." —

Von den Nationalgehülfen und ihrer Arbeit schreibt Herr Fischer:

„Anund hat sich zu Delhi niedergelassen, und schickt mir von Zeit zu Zeit sein Tagebuch, aus dem ich Ihnen ehestens Auszüge senden werde, die es darthun, wie viel er zu arbeiten hat. Behadur, sein Weib und seine Kinder sind hier, er ist Vorleser in der Heidengemeinde, besucht die Kranken, und verkündigt das Wort Gottes auf den Straßen und Dörfern. Er ist fleißig und aufrichtig.

„Munif ist Lehrer bey Herrn Williams, und befindet sich gut. Er besucht mich von Zeit zu Zeit, um über sein Herz und seinen Erlöser ein Wort mit mir zu reden. Oomib arbeitet noch immer unter dem Volk in den Bataraken, und M. Phirudin, der standhafte, aufrichtige wackere Christ, den er seit seiner Bekehrung ist, wurde als Soldat von seinem Commandeur aus dem Regimente entlassen, weil er ein Christ ist, kämpft nun aber als ein treuer Diener und tapferer Streiter unter dem Herzog des Heils.

„Ich habe im verflossenen Jahr (1824) mehrere Eingeborne getauft, und unter diesen eine ganze Familie, Peter Dilsuk mit seinem Weibe Ruth und drey schönen

Digitized by Google

Knaben, vom achten bis eilften Jahr. Er iſt nun Schullehrer, und arbeitet fleißig und ſegensreich. Wir haben angefangen, Abduls Lieder in unſerer Heidengemeinde zu ſingen, wobey eine Anzahl Frauen den Chor bilden. Peter hat jetzt 18 Schüler. Meine Heidengemeinde wächst ſo ſchnell an, daß es mir an Gebethbüchern fehlt. Senden Sie mir eine Anzahl derſelben in Nagri-Schrift. Alle wollen leſen lernen." —

In einem ſpätern Briefe meldet Herr Caplan Fiſcher: „Wie klein auch noch die Zahl unſerer eingebornen Chriſten iſt, ſo ſind ſie dennoch ein Sauerteig, der die Maſſe durchſäuern wird. Hievon nur ein Beyſpiel. Unſer Joſeph lebte ſeit einiger Zeit bey unſerm armen blinden David, und wurde ihm zum Segen. Kürzlich ſuchte nun ein Brahmine, Namens Jiwabur, Gelegenheit, mit Joſeph bekannt zu werden, da er gehört hätte, daß er ein Chriſt ſey; und als eines Tages Joſeph ſich am Fluſſe in der Stille niedergeſetzt hatte, um das Wort Gottes zu leſen, machte ſich dieſer Brahmine an ihn, der gerade ſeine religiöſen Waſchungen im Fluß verrichtet hatte. Lange ſchon hatte der Brahmine bey ſeinem Götzendienſt ſich unglücklich gefühlt, und ſeine Vernunft hatte ihm geſagt, daß auf dieſem Weg des Wahnes kein Heil zu finden ſey. Joſephs Teſtament wurde nun der Gegenſtand ſeiner aufmerkſamſten Forſchung; und am Ende ſeine tägliche Nahrung. Mit der größten Begierde hörte der Brahmine unſern armen Joſeph aus demſelben leſen, und empfand ein herzliches Verlangen, ſich Jeſu Chriſto zum Eigenthum zu übergeben. Später begleitete er Joſeph hieher, und ſo hatte ich mannigfaltige Gelegenheit, von der freyen Gnade Gottes in Chriſto mit ihm zu reden, was ihm mit jedem Tage mehr Freude machte. Mit voller Gewißheit überzeugte ich mich, daß ſeine Beweggründe rein und lauter waren; und daß er blos nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit verlangte. Ich taufte ihn daher am Charfreytag 1824 nebſt einer Hindu-Frau, die ich

Digitized by Google

schon seit einiger Zeit im Christenthum unterrichtet hatte. Noch ein anderer Hindu, ein Fakir, war mit ihm gekommen, der gleichfalls verlangte ein Christ zu werden; aber nach einigen Tagen sich wieder entfernte, weil er sich vor Verfolgung fürchtet. Indeß dürfte er leicht wieder zurückkommen, da er den Götzendienst haßt und verabscheut, und von der Wahrheit des Christenthums überzeugt ist."

---

18. Delhi.

(Eine Kaiserstadt mit orientalischer Kaiser-Residenz. Sie hat 7 englische Meilen im Umfang, und zählt 300,000 Einwohner. Die Muhamedaner haben 40 Moscheen daselbst. Delhi liegt 976 englische Meilen von Calkutta.)

Seit mehreren Jahren hat die Baptisten Missions-Gesellschaft einen evangelischen Arbeiter, J. T. Thompson hieher gesendet, der in einem seiner neuesten Briefe folgende Schilderung von dem Zustande seines Wirkungskreises gibt:

„Große Schaaren kommen herbey, das Wort Gottes zu hören; auch sind viele Gemüther angeregt, die Wahrheiten des Evangeliums zu prüfen. Mit großem Interesse wird in den Kreisen der Eingebornen, an Festen und auf Jahrmärkten und in den Buden für und wider das Christenthum gesprochen; und die öffentliche Verkündigung des Wortes Gottes hat eine lebhafte Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

In den großen religiösen Versammlungen (Melas) der Hindus und Muselmanen in Delhi, Hurdwar und an andern Orten hatte ich mannigfaltige Gelegenheit, das Wort Gottes weithin bekannt zu machen. Die Stadt selbst faßt eine Anzahl Einwohner in sich, die fleißig nach der Wahrheit fragen.

Viele Fälle sind mir vorgekommen, bey denen ein tiefes Interesse für das bessere Verständniß des Evangeliums sich zu Tage legte. Einige der forschenden Hindus besuchen mich in dieser Absicht am Morgen und

Digitized by Google

bis tief in die Nacht hinein, und bringen zu unserer Unterhaltung ihre eigenen Bücher und die Unsrigen mit."

Ueber 3000 Exemplare theils neue Testamente theils kleiner Unterrichtsschriften sind in einem Jahre ausgetheilt worden. Viele derselben wurden auf den Wanderungen ausgestreut, die Missionar Thompson oft in beträchtliche Entfernungen hin macht. Aus seinen Tagebüchern nur einige Auszüge hievon:

„Als ich nach Hurdwar kam, eilte ich unter das Volk, dem ich mich mit der Verkündigung des Wortes Gottes ein besonderer Schuldner fühle. Viele derselben sammelten sich um mich her; und unser Gespräch leitete uns alsobald auf die beyden Grundzüge der göttlichen Offenbarungen, das Unzureichende aller blos menschlichen Gerechtigkeit, und die allesvermögende Kraft des Erlösers. Meine Erfahrung zeigt mir, daß es nie zur Unzeit ist, die klaren Wahrheiten des Evangeliums darzulegen.

Da ich zu Sirdhana die kleine Bungalo Kirche wieder in Besitz nehmen wollte, in der unser vollendete Bruder Chamberlain so oft dem Volk das Evangelium verkündigt hat, so fand ich sie von einem italiänischen Priester besetzt, der die Finsterniß noch finsterer macht, indem er die Heiden ein Christenthum lehrt, welches das Licht der göttlichen Offenbarung wohl entbehren kann, wenn es nur Priester hat. Ich machte ihn darauf aufmerksam, wie Schade es sey, daß er den Leuten das Wort Gottes vorenthalte. Der Vater war der Meynung, die Bibel sey ein schädliches Buch, das kein weiser Vater seinen Kindern geben werde.

Obschon die Religionsbücher der Hindus von einigen darum studirt werden, um für sie streiten zu können, und von Andern, um sich an den romanhaften und wollüstigen Erzählungen derselben zu ergötzen, so bleibt es dennoch wahr, daß Viele Hindus sie mit der redlichen Begierde lesen, den Weg des Heils aus denselben kennen zu lernen. Von solchen heilsbegierigen

Digitized by Google

Seelen habe ich Viele auf dem Wege angetroffen, die manchen Namen-Christen beschämen dürften. Dieß sind nun gerade die Leute, die am Ende zu Christo kommen, wenn sie sich lange genug in ihren Schaffers getäuscht gefunden haben.

Von den Leuten vom Westen habe ich, sowohl von Seiten der Brahminen als der Hindus, viele Nachfragen nach Büchern mit Pundschabi-Schrift, weil sie kein anderes Alphabeth lesen können. Ueberhaupt wird in diesen Gegenden viel und allgemein gelesen, und Lesereyen aller Art sind sehr gesucht. Dürfen wir nicht mit Recht hoffen, daß die heiligen Schriften in den verschiedenen Landessprachen auf die gleiche Weise weithin verbreitete Lesezirkel finden werden. In diesem Central-Punkt Indiens treffen Hindus aus den verschiedensten Gegenden Asiens, von Dschumbu, 500 Meilen von hier, von Kanga, 400 Meilen entfernt, von Schikarpore, 1000 Meilen von hier, so wie aus andern Ländern vom Norden, Westen und Süden zusammen, und greifen begierig nach den Büchern Jesu, wie sie dieselben heißen. Dieß ist ermunternd. Unter Andern traf ich auf der Mela einen interessanten jungen Scheik an, der in der Pundschabi-Schrift Watts Catechismus mit einem Auszug von Schriftstellen in die Hand bekommen hat. Als ich ihn fragte, was er darinn gelesen, gab er zur Antwort: Von Christo, wie er Mensch geworden sey. Auf die Frage, warum Christus Mensch geworden sey, erwiederte er: um die Sünden der Menschen wegzunehmen.

Wenn ich auf meinen Reisen, die ich meist in großen Gesellschaften von Wallfahrern mache, den Abend jeden Tages feyerlich mit dem Gebeth schließe, daß Jesus Christus mit seinem Reich kommen möge, so ist dieß den Pilgrimmen immer ein ganz neuer und eindringlicher Auftritt, der ihr Nachdenken rege macht, und mir zur Prüfung meiner Beweggründe stete Gelegenheit gibt." —

Digitized by Google

In einem Briefe vom 4. Januar 1824 macht dieser thätige Missionar folgende allgemeine Bemerkungen, die um so erfreulicher sind, da sie nicht blos durch die Beobachtungen der Freunde des Missionswerkes, sondern auch durch die Zeugnisse seiner Widersacher von allen Seiten bestätigt werden.

„Mich dünkt, es sollte bey denen, welche seit 20 Jahren den Lauf der Dinge in diesem Lande beobachtet haben, nicht weiter Gegenstand der Frage seyn, ob die Missionssache ihres Beytritts werth sey oder nicht; indem der Blick auf die großen Thatsachen, die vor unsern Augen liegen, die Uebersetzung und Verbreitung der heiligen Schriften in mehr als 30 orientalischen Sprachen, das allmählige Verschwinden des Casten-Bannes, so wie die stille Anpflanzung der Kirche Christi in diesen Ländern die mächtigste und beredteste Ansprache an die Herzen aller derer ist, welche mit aufrichtigem Sinne die Sache Christi lieb haben.

Das Christenthum ist nunmehr in Indien nicht blos angepflanzt worden, es hat durch Gottes Gnade bereits Wurzeln geschlagen und Früchte getragen in dem heiligen Leben und seligen Sterben so vieler bekehrter Indier, so wie in den erfreulichen Erwerbnissen, welche unsere indischen Brüder durch die Predigt des Evangeliums bereits für die Kirche Christi gemacht haben. Ein Dahinwelken und Absterben des Christenthums in Indien nach allen diesen Erfahrungen noch annehmen, und sich durch dieses Vorurtheil die mithelfende Hand lähmen lassen, heißt doch wohl sich selbst absichtlich von der Theilnahme an den Segnungen des Reiches Christi ausschließen. Denn alsdann müßten wir annehmen, daß Gott der Vater unsers HErrn Jesu sich um die Verbreitung seines Evangeliums nichts kümmere, durch welches sein Name unter den Menschenkindern verklärt wird, und dem er eben darum die herr-

Digitized by Google

lichsten Erfolge zugesagt hat; und daß alle die seligen Vortheile blos vorübergehend sind, welche den Eingebornen bereits aus der Erkenntniß Christi zugeflossen sind.

Durch thörichte Predigt sollen, wie die Schrift sagt, diejenigen selig werden, die da glauben. Und der Glaube kommt durchs Hören. Die Predigt des Wortes hat in diesen obern Gegenden wenigstens so viel ausgerichtet, daß viel Mehrere als in frühern Jahren der Fall war, zum Hören des Wortes hergezogen und ihre Gemüther aufgeregt worden sind, über religiöse Gegenstände überhaupt und über die Wahrheiten des Evangeliums insbesondere nachzudenken, und mit Andern davon zu reden. Daß der Segen der Predigt hier nicht wird stehen bleiben, haben wir alle Ursache zu hoffen. Dürften wir nicht mit getroster Zuversicht glauben, daß unter den Tausenden, welchen das Wort vom Heil in Christo verkündigt wurde, Manche den guten Samen in sich umhergetragen haben, und wohl gar schon im Glauben an den Sohn Gottes entschlafen sind. Ist es zu viel anzunehmen, daß unter den großen Schaaren, die heute noch das Wort Gottes mit anhaltender Aufmerksamkeit hören, manche Seele ist, in deren Innerm ein Fünklein des Lebens aus Gott angezündet ist. Ein Wort nach dem Andern, eine Linie um die Andere, hier ein wenig da ein wenig, dieß ist der Weg den wir einzuschlagen haben. Ueberall wo wir auf den Straßen der Stadt, auf dem freyen Felde, auf den Jahrmärkten oder bey heidnischen Festen das Wort Gottes verkündigt haben, überall hat es die lebhafteste Aufmerksamkeit unter den Eingebornen erweckt. Ein Hindu, der vor einem Jahr auf der Straße mich predigen hörte, und seither mich oft angesprochen hat, gestand mir erst kürzlich, unstreitig sey die Wahrheit auf unserer Seite, aber es fehle ihm eben die Kraft, dieselbe anzunehmen. Im Laufe dieses Jahres haben sich viele Hindus und Muselmanen mir angeboten, Christen zu werden; aber

Digitized by Google

der Erfolg zeigte, daß sie noch nicht recht wußten, was Christenthum ist, und was sie an demselben haben und bey ihm finden. Von allen, die sich anboten, habe ich nur einen als einen redlichen Wahrheitssucher erfunden, der sich auch wirklich an uns angeschlossen hat. Ein einziger Hindu in einem ganzen Jahre mag nun freylich ein gar geringer Zuwachs zu der Kirche Christi heißen; aber es ist ja doch eine unsterbliche Seele, für die Christus gestorben ist, ein lebendiges Glied an seinem Leibe, ein Licht, das durch Gnade viele verfinsterte Seelen erleuchten kann. Wenigstens war die Wirkung wirklich groß, welche sein Uebertritt zum Christenthum auf seine Nachbarn bewirkte. Sie erblicken darin den Anfang des Reiches Gottes in ihrer Gegend viel lebendiger, als wenn eine ganze Schaar europäischer Christen zu ihnen gekommen wäre." —

Nach einem Briefe des Missionars Thompson vom 17. July hatte er die Freude, drey Personen auf den Namen Christi zu taufen. Auch sammelte er ein Häuflein europäischer Christen um sich her, das bereits aus 40 Personen besteht, und die Gottesdienste fleißig und im Segen besucht. Einer der getauften Hindus war durch ein Traktätchen, das er am Wege fand, auf den Erlöser der Menschen und den Weg zum Heil zuerst aufmerksam gemacht worden. Am Ende suchte er christlichen Unterricht bey uns, ward gründlich zum HErrn bekehrt, und wandelt nun als ein Denkmal der rettenden Gnade Christi unter seinen verfinsterten Brüdern umher.

Missions-Lied.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.

Wo nach schwermuthsvoll und blöde
Des Wandrers Aug auf weiter Oede
Durch Nacht und Todes-Schatten irrt:
Da wird unter Palmenhainen
Die Stadt des Friedens einst erscheinen,
Die Gottes Sohn erbauen wird;
Von schimmerndem Saphir legt er die Gründe hier;
Thor und Fenster
Stehn allzumal, Hell wie Kristall
Und wie Rubinen ohne Zahl. (Jes. 54, 11. 12.)

2. Da will Er als König wohnen,
Und Seiner Bürger Millionen
Sind um Ihn her, gelehrt vom HErrn;
Wandellosen Gottesfrieden
Hat ihnen Seine Huld beschieden,
Drang und Gewalt sind ewig fern,
Denn durch Gerechtigkeit Ist dieses Volk bereit't;
Kein Verderber,
Kein Schreckniß kann Hieher sich nah'n: —
Der HErr wird sein Geschlecht umfah'n.

3. Fraget nicht: wann wirds geschehen?
Der Seine Stunden sich ersehen,
Schafft eilends dieß zu seiner Zeit. (Jes. 60, 22.)
Boten schickt Er in die Runde,
Daß sie den Völkern bringen Kunde,
Und sammeln, was verirrt, zerstreut.
Nun gilt's, mit Freuden thun Sein Werk, und nimmer ruh'n
Bis zur Ernte!
Weit ist die Welt, Weiß ist das Feld,
Und allgemein das Lösegeld!

4. Daß der Friedensfürst sich freue,
Daß Seines Tempels Bau gedeihe,
Seh'n Zeugen über Land und Meer;
Jesus rief sie nicht vergebens;
Sie pilgern mit dem Wort des Lebens
Zu armen Brüdern weit umher;
Im heißen Sonnenbrand Arbeitet ihre Hand,
Sä't und hoffet;
Weil, Der's verhieß, Einst doch gewiß
Einerndtet was Er pflanzen ließ.

Digitized by Google

5. Und Er läßt sie Früchte blicken; —
Mit Freudenthränen, mit Entzücken
Zieh'n Seine Erstlinge heran;
Heben aus dem Weltgetümmel
Herz, Haupt und Hände froh zum Himmel,
Und preisen, was der HErr gethan.
Da steht wohl manche Au, Im hellen Morgenthau
Lieblich prangend; (Ps. 110, 3.)
Da schweigt der Schmerz, Da lauchzt das Herz
Mit neuen Brüdern himmelwärts.

6. Aber in den tiefsten Klüften
Die Boten Seines Heils zu prüfen,
Heißt Er auch harren, dulden, fleh'n;
Läßt sie Sturm und Woge fassen,
Läßt hungern, dürsten und erblassen,
Und sieglos oft vom Kampfplatz geh'n;
Daß einst nach allem Weh Die Welt verwundernd seh'
Auf Sein Walten, —
Wie Er's bedacht, Und durch die Nacht
Zum lichten Morgen durchgebracht.

7. Das bewahrt vor Gram und Klagen;
Wenn Viele spotten, flieh'n und zagen,
So laßt uns ohne Wandel steh'n.
Selig, wer für Christum streitet,
Ausharret, baut und Bahn bereitet:
Der wird einst Seinen Tempel seh'n.
Es nahet Gottes Sohn, Mit Ihm Sein Heil und Lohn
Allen Frommen;
Er schreibet dann Zum Segen an,
Was Lieb' und Einfalt Ihm gethan.

8. Ewig wird Dein Ruhm erschallen,
Wenn Du nach diesen Proben allen
Dein Volk auf Erden sammeln wirst;
Denn was aus dem Tod geboren,
Bleibt ewig fest und unverloren. —
Das war Dein Weg, o Lebensfürst!
So blick auf Deine Welt, — Dein Arm ists, der sie hält;
Komm! und segne,
Was im Gebeth, Jetzt vor Dir steht,
Und was noch in der Irre geht.

Digitized by Google

Inhalt
des vierten Heftes 1826.

Der Norden Indiens.

Seite.

Ueberblick des neuesten Zustandes der evangelischen Missionen in Indien 543

I. Allgemeine Vorerinnerungen 543

II. Früchte der Missionsarbeit in Indien . . 552

III. Schul-Anstalten in Indien 556

IV. Missions-Stationen auf dem brittischen Gebiete jenseits des Ganges 557

1. Chittagong 557
2. Dacca 561
3. Sahebguni 565
4. Mymunsing 565

V. Bengalen 565

1. Calkutta 565
2. Serampore 583
3. Chinsurah 591
4. Burdwan 599
5. Cutwa 608
6. Birhoom 612
7. Berhampore 613
8. Moorschedabad 613
9. Dinagepore 615

Digitized by Google

[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]
[illegible] . . . . . [illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Namen-Register.

1. Personen-Register.

(Die römischen Ziffern bedeuten das Heft, die arabischen die Seitenzahl.)

Achin IV. 581.
Adam, M. Th. IV. 634.
Adlington IV. 630.
Albrecht, G. III. 452. 464.
Alkusch III. 430.
Anderson, W. I. 28.
Anund IV. 659.
Archbell, J. I. 34. 95. 175.
Archmun I. 80.
Ayres, Dr. I. 80.

Babu Kasikant Gosaul IV. 556.
Bär, J. III. 458.
Bagschi IV. 569.
Barker, G. I. 30.
— — B. III. 360.
Baron Sara IV. 627.
Beckley, Robert I. 11. 12. 59.
Bedabar IV. 659.
Bekauer I. 12. 60.
Bennie, J. I. 31. 135.
Bird, J. III. 362. 390.
Bolorum, J. v. IV. 657.
Bonatz, H. I. 27.
Börlin, D. III. 453.
Bormeister, F. III. 458.
Bowley, W. IV. 635.
Broadbent, S. I. 33. 108. 169.
Bromlee I. 31.
Bromley, König I. 87.
Brownley, J. I. 135.
Buchanan II. 188.

Campbell I. 12.
Carey, Lot. I. 18.
— W. Dr. II. 193. IV. 583. 584. 587.
— W. junior IV. 603.
— Felix II. 194. 197. 206.
Caulker, Stevhan I. 16.
— Georg I. 17.
Chaim, Rabbi III. 418.
Chamberlain IV. 619. 662.
Charter II. 193. 197. 201. 204.
Christian, T. IV. 566. 567.
Clemens I. 22.
Cocke I. 11.
Colman II. 269.
Cook, C. IV. 562.
Corrie IV. 551. 617
Craven, C. IV. 566.

David, Eb. IV. 572.
Davis, W. I. 16.
Davey, Th. I. 13.
Debrani IV. 589.
Deininger III. 360.
Denny, A. I. 19.
Dittrich, A. III. 508.
Düring I. 10. 68.
Dürr, W. III. 465. IV. 599.

Edmonds IV. 591.
Edwards, F. I. 33.
Edwards, Th. in Theopolis I. 30.
— in Moos I. 174.
Elliot I. 21. 90.
Evans Evan I. 24.

Fernandez IV. 615.
Fink, J. C. IV. 557.
Fischer, H. IV. 658.
Fisk, P. III. 362. 382. 390.
Fleetnitzer III. 470.
Fox, G. I. 9.
Fritsch I. 24.

Gaika, König I. 101.
Galloway, J. III. 498.

Digitized by Google

Gallus III. 517.
Gerdes, J. J. 14. III. 453. 455.
Gobat, S. III. 470.
Goodell, W. III. 364.
Goruy IV. 608.
Goymann I. 32.
Greenwood IV. 654.
Griffiths, D. I. 36.
Gurley I. 18.

Haas, C. F. III. 508.
Hall II. 217.
Hallbeck, H P. I. 24. 116. 133.
Halter I. 29.
Hamilton, R. I. 33.
Hampton IV. 612.
Handel, Rektor III. 476.
Hänsel, C. III. 458. 476.
Harte, T. I. 9. 45.
Hartley, J. III. 361. 369.
Hawkins, Robert I. 4.
Heim, H. I. 32. 90.
Hendrik I. 174.
Hill, M. IV. 613.
— J. IV. 569.
Hingam Miſſer IV. 618.
Hobo I. 147.
Hodgson, Th. I. 21. 94. 108. 169.
Hofmann I. 22.
Hohenacker, R. F. III. 501. 535.
Holmes IV. 566.
Hornig I. 29.
Hough II. 249. 265. 330. 346.
Huddlestone I. 44.
Hughes, J. I. 33.

Jetter, J. A. III. 460.
Johannes, J. IV. 557.
Johnſen I. 10. 14. 61.
Jones, D. I. 36.
Jowett, W. III. 360. 380. 396.
Irion, L. III. 468.
Judſon Adoniram II. 214. ꝛc. ꝛc.
— Anna II. 215. ꝛc. ꝛc.

Kallafel IV. 589.
Kangali IV. 608.
Kapu IV. 560.
Kaſſi IV. 630.
Kay Stephan I. 30. 145.
Kenling, J. III. 362.
Kerr II. 214.
Kitham, Anna I. 5. 37.
Kindlinger, J. III. 468.
Kirkpatrik IV. 569.
Klingmann I. 28.
Kofhorn IV. 561.
Kolumban III. 547.
König, L. III. 488. 502. 535.
Kramer, C. I. 23.
Kruſe, W. III. 470.
Kugler, Ch. III. 470.

La Croix IV. 591.
Laing, Major I. 77.
Lang, J. III. 488.
Laue I. 44.
Lawſon, J. IV. 569.
Le Brun, J. I. 36.
Leeves III. 360.
Lemmerz, J I. 29. 131.
Leonard, O. IV. 561.
Leslie IV. 571. 614. 617.
Lieder, R. III. 470.
Links, J. I. 34.
Liſk I. 14.
Lowndes, J. III. 361. 369.
Luttringshauſen I. 24.

Mac Carthy I. 48. 51.
Macfor I. 10.
Mack, J. IV. 584. 586.
Mackay, Anna IV. 583.
Mackintoſch IV. 654.
Mah Doke II. 333.
Mahmadi I. 37.
Mah-men-lay II. 315.
Maiſch, J. III. 452. 465.
Makabba, König I. 91.
Marſhmann, Dr. IV. 583.
Matibe, König I. 164.
May Mi II. 334.
Melwill I. 164.
Metzger I. 9. III. 458.
Mianlis III. 368.
Mill IV. 566.
Moero, J. I. 28.
Moffat I. 33. 91. 155. 159.
Moore IV. 627.
Mordon II. 193. 197.
Morgan, J. I. 4.
Morris, Th. IV. 630.
Morton, IV. 566. 567.
Mudan IV. 561.
Müller, Dl. III. 458.
— Th. III. 480.
Mundy, G. IV. 591.
Mung Byay II. 286.
— Dwan II. 311.
— Ing II. 322.
— Myat Lay II. 327.
— — yah II. 311.

Digitized by Google

Mung Nau II. 231.
— Nyo-Dway II. 311.
— Schway-Bay II. 304. 395.
— — -Gnong II. 314.
— Thalah II. 286.
— Thah-ay II. 334.
Munip IV. 659.

Newell II. 217.
Nidheram IV. 615.
Normann I. 67.
Nott II. 217.
Nyanfuk IV. 626.
Nyländer, R. I. 9. 49. 57.

Domid IV. 659.

Palmer I. 14. 56.
Pato, König I. 31. 145.
Paunschu IV. 669.
Pearce, H. IV. 569.
Pecku I. 92.
Penney, J. IV. 669.
Perowne IV. 599.
Peterleitner, J. M. I. 26. 145.
Pfander, C. G. III. 488. 502. 535.
Pharmakides III. 377.
Philipp, Dr. I. 21. 89.
Phirudin IV. 659.
Piffard, C. IV. 569.
Pigot, W. I. 9. 45.
Pope, Wittwe I. 9.
Poros IV. 608.
Price, Dr. II. 330. 337.
Purm Huns IV. 647.
Purrah's, die I. 77.

Ramdurlub IV. 565.
Ramhurei IV. 569.
Reichardt, Th. III. 461. 568. 579.
Richard IV. 614.
Rodamohon IV. 608.
Roff I. 31.
Rowe, Wittwe IV. 627.
Roy, F. IV. 569.

Saltet, J. B. III. 502. 509. 524.
Sandani I. 37.
Sapung IV. 560.
Sariant, G. IV. 566.
Saß, Th. I. 33.
Schafter, P. P. III. 473.
Schalmer, Ben Tobiah III. 384.
Schau, Barnabas I. 22. 34. 95. 176.
Schau, Wilhelm I. 30. 33. 101. 142. 147. 150.
Scheystone I. 31.
Schlienz, C. F. III. 477.
Schmelen, J. H. I. 34. 93.
Schmitt I. 29.
Schmid, Oscar IV. 568. 570.
Schulz I. 22.
Sibbunai I. 108.
Sikaka I. 136.
Singleton W. I. 38.
Smith, Richard I. 5.
— W. IV. 630. 644.
Smit Erasmus I. 22.
Snowdall, R. I. 33.
Statham IV. 569. 577.
Stein I. 24.
Steinmann, L. III. 470.
Stewart IV. 630.
Subru IV. 569.
Sutton IV. 611. 613.
Symes, Oberst I. 187.

Tamba, W. I. 15. 69.
Taylor, Th. I. 13. 61.
— Capitain III. 434.
Temple III. 362.
Thomas, W. IV. 565.
Thompson, J. I. 5. 39.
— W. R. I. 135. 137.
— J. T. IV. 661.
Thomsen, C. I. 27.
Thomson I. 31.
Threlfall I. 114.
Townsend, H. IV. 566.
Trawin, S. IV. 569.
Tsatsu, Jan. I. 30.

Uhanisi I. 141.
Umatschaia I. 141.
Unoi I. 141.

Van Griken IV. 567.
Voigt I. 24.
Voß, Aries I. 24.

Wade III. 338. 346.
Walsch, Dr. III. 441.
Walston, C. I. 18.
Ward IV. 587.
Warden, B. IV. 569.
Waterboer I. 91. 165.
Wheelock II. 269.
Whitworth, J. I. 37. 114. 150.
Wilhelm I. 11. 56. 59.

Digitized by Google

Wilkinſon, M. IV. 653.
Williamſon IV. 584.
Willſon, S. III. 361. 367.
— J. IV. 568. 580.
Winkler, C. F. III. 468.
Wöhr, G. III. 488. 502. 535.
Wolff, J. III. 362. 412. 505.

Yates, M. IV. 569.
Young, G. I. 30.

Zaremba, Felizian III. 501. 504. 535.

2.) Orts-Regiſter.

Acre III. 380. 417.
Ahmarapoor II. 293.
Albany I. 30. 98.
Aleppo III. 401. 405.
Allahabad IV. 647. 654.
Ambatanmanga I. 36.
Angerdiv IV. 611.
Ava III. 344.

Bagdad III. 432.
Bananas-Inſeln I. 12. III. 455.
Baſora (Baſra) III. 434. 508.
Bathurſt (Gambia) I. 3.
— (Sierra Leone) I. 5. 43.
Beirout III. 401. 404.
Benares IV. 630.
Berg der Seligkeiten III. 383.
Berhampore IV. 613.
Bethanien I. 34. 93.
Bethelsdorf I. 28.
Birboom IV. 612.
Birkow I. 5. 43.
Birma II. 183. ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Boglipore IV. 616.
Boſjesveld I. 23.
Buli IV. 635. 637.
Burdwan III. 465. IV. 599.
Buro III. 459.
Buſchire III. 440. 505.

Calkutta III. 461. IV. 565.
Capſtadt I. 21. 89. 94.
Celebes III. 459.
Champbell I. 33.
Charlotte I. 13. 61.
Chinſurah IV. 591.
Chittagong IV. 577.
Chumie I. 31. 135.
Chunar IV. 637.
Congoſtadt I. 9.
III. 370.

Dacca IV. 561.
Damaskus III. 412.
Deir al Schaſi III. 404.
— el Kamr III. 405.
Delagoa-Bay I. 33. 114.
Delhi IV. 661.
Diga IV. 627.
Dilſuk IV. 659.
Dinagepore IV. 615.
Doorgapore IV. 574.
Dſchullämark III. 442.

Enon I. 29. 131.

Freetown I. 9. 50. 57.
Furruckabad IV. 614.

Gambia I. 3. 37.
Glouceſter I. 15. 68.
Gnadenthal I. 24. 115. 133.
Goldküſte I. 18.
Goyigunge IV. 648.
Gorruckpore IV. 653.
Grahamsſtadt I. 30. 145.
Griquaſtadt I. 32. 90.
Grünekloof I. 22.

Haſtings I. 11.
Himmel und Erde I. 26. 127.
Howrah IV. 577.
Hurdwar IV. 661.

Jezumar III. 399. 406.
Jehanabad IV. 638.
Jeruſalem III. 386. 390. 401.
Iſle de France I. 36.
Ithaka III. 379.
Jungypore IV. 614.

Kabraſchal IV. 595.
Karaß III. 485.

Digitized by Google

Kent I. 11. 59.
Khamiesberg I. 95. 175.
Kiffey I. 9. 57.
Koſcharis III. 443.
Kulna III. 467.

Leiceſter I. 16.
Leopold I. 13.
Liberia I. 18. 79.
Lily Fountain I. 34.

Madagaſcar I. 36. 178.
Makiſſer III. 458.
Maquaſſe I. 33. 169.
Mauritius I. 36.
Merdin III. 417.
Merut IV. 658.
Milo III. 368.
Mongyr IV. 617.
Monrovia I. 18. 79.
Moorſchedabad IV. 613.
Moos I. 174.
Moſul III. 426.
Mulikquaſum IV. 594.
Mymunſing IV. 565.

Nablous (Sichem) III. 384.
Nauranga IV. 641.
Nazareth III. 381.
Nepaul IV. 654.
Neu Lattaku I. 33. 91. 155.
Nucuning I. 91.

Paarl I. 24.
Pacaltsdorf I. 28.
Paleacatte III. 468.
Pella I. 34.
Philippolis I. 32.
Phiriah IV. 657.
Pipulputti IV. 594.
Plantanen-Inſeln I. 16.

Rangoon II. 193. ꝛc. ꝛc.
Regent I. 14. 55. 61.

Sabras III. 468.
Sahebguni IV. 565.
Salem I. 30.
Sangibaran IV. 657.
Santa Maura III. 377.
Saſſaram IV. 640.
Schuſchi III. 450. 501. 523.
Serampore III. 464. IV. 583.
Sichem III. 384.
Sierra Leone I. 7. ꝛc. ꝛc.
Simra IV. 638.
Sirdhana IV. 662.
Siris IV. 642.
Spezzia III. 368.
Steinkopf I. 34.
Stellenboſch I. 22.

Tananarivu I. 36. 178.
Tebris IV. 506.
Theopolis I. 30.
Tiberias III. 382.
Tolafatuk IV. 598.
Tſchulfa IV. 505. 657.
Tulbach I. 24.

Uraurah IV. 636.

Vogelſtraus Kraal I. 27.

Waalwich Bay I. 35.
Waterloo I. 11. 59.
Wellington I. 10. III. 453.
Wesleyville I. 31. 102. 142.

York I. 12. 60.

Digitized by Google

Digitized by Google

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Constantinopel.

1. Aus einem Briefe des Herrn Prediger Reeves.

Constantinopel den 24. Februar 1825.

Ich freue mich, daß bald ein Vorrath von alt- und neugriechischen N. Testamenten zu Smyrna erwartet werden darf, da man derselben dort gar sehr bedarf. Auch slavonische und hebräische Bibeln fehlen, und ich habe deren von Malta kommen lassen. Besonders ist große Nachfrage nach dem hebräischen Psalter, vom dem für den Bedarf eine besondere Auflage gemacht werden sollte. Ich habe ein Exemplar der türkischen Bibel, so weit sie gedruckt ist, von Paris kommen lassen, und lasse sie jetzt in die griechische und armenische Buchstabenschrift übertragen, um sie auf diesem Wege noch nützlicher zu machen. Besonders wünschenswerth wäre eine reiche Auflage des neugriechischen Psalters, die veranstaltet werden soll, sobald die vom Bischoff Hilarion bisher besorgte neugriechische Uebersetzung des A. Testamentes fertig seyn wird.

Digitized by Google

2. Von eben demselben.

Constantinopel den 26. März 1825.

Ich habe das Vergnügen Ihnen zu melden, daß Hilarion vor 14 Tagen in guter Gesundheit im Kanal angekommen ist. Er ist noch derselbe wie vor 4 Jahren, aber Zeit und Sorgen haben seinen Bart weiß gemacht. Er hat die Arbeit der neugriechischen Bibelrevision mit neuem Muth wieder begonnen, und er wünscht daß dieselbe zu London gedruckt werden möge.

Vom 24. Juni 1825.

Das türkisch-armenische N. Testament, das gegenwärtig gedruckt wird, dürfte dem armenischen Volke eine ungemein willkommene Gabe seyn. Der Uebersetzer wird von Sachverständigen in seiner Arbeit sehr ermuntert, und man sieht ihrer Vollendung begierig entgegen. Ein reicher Geldwechsler, der sich von ihm einen Theil der Uebersetzung geben ließ, bestellte alsobald eine Abschrift derselben, wozu er 500 Piaster anbot, und er war hocherfreut, als er vernahm, daß sie gedruckt werden solle. Ein großes Verlangen wird von Griechen und Armeniern ausgedruckt, das A. Testament in türkischer Sprache gerade so wie das neue in griechischer und armenischer Schrift zu erhalten, und ich sehe täglich deutlicher ein, wie wünschenswerth es ist, dieß auch mit dem A. Testamente zu thun.

Die Verbreitung der h. Schriften von unserm Magazin zu Galata aus geht gut von statten. Im Laufe der jüngstverflossenen 6 Monate sind mehr Bibeln verkauft worden als im vorigen Jahr, und nur in diesem Monat habe ich zwischen 1100 — 1200 Piaster für verkaufte Bibeln eingenommen.

Digitized by Google

3. Von eben demselben.

Constantinopel den 10. October 1825.

Lord Teignmouths Brief an den Erzbischof Karabet zu Tschulfa (in Persien) werde ich mit ehester Gelegenheit an denselben absenden. Diese wird sich mir durch einen (armenischen) Bischof darbieten, der vor kurzer Zeit von Echmiazin nach Constantinopel kam, und dessen Bekanntschaft ich gemacht habe. Mit ihm sende ich zugleich 1000 Exemplar des armenischen N. Testamentes, um sie um herabgesetzte Preise in Armenien zu verbreiten. Da die Armenier unter einander in allen Theilen der Welt Verbindungen haben, so wird es nicht schwer seyn, sie an die rechte Stelle zu bringen.

Letzte Woche machte ich mit Herrn Barker einen Ausflug auf einige griechische Dörfer in den Umgebungen dieser Hauptstadt, und hatte das Vergnügen, mehrere Exemplare des N. Testamentes unter ihnen in Umlauf zu setzen. Zwei Schulen habe ich ein Geschenk mit einigen Exemplaren gemacht, das dankbar aufgenommen wurde. In einem andern Dorfe, Namens Pyrgo, fand ich einen sehr verständigen Priester, der mit Herzenslust unsern guten Zweck in der ihm anvertrauten Heerde fördern will, die er kräftiglich ermunterte, das Wort Gottes zu lesen. Ich habe ihm eine Anzahl N. Testamente zurück gelassen; und er hat mir versprochen, die Bibelsache auf allen griechischen Dörfern, so weit seine Bekanntschaft reicht, bekannt zu machen. Da ich sie nicht mit Geld unterstützen kann, sagte er, so will ich wenigstens durch die Zeit und Mühe, die ich ihr widme, zu ihrer Förderung beitragen. Es ist erfreulich, selbst auf diesen abgelegenen griechischen Dörfern ein Verlangen nach geistiger Bildung und ein erneutes Bestreben wahrzunehmen, sich Unterricht zu verschaffen. Jedes Dorf das wir besuchten hat seine kleine Schule, und obgleich ih-

Digitized by Google

re Unterrichtsweise sehr fehlerhaft ist, so bringt sie doch immer wenigstens etwas Gutes hervor.

---

4. Von eben demselben.

Constantinopel den 10. Dezember 1825.

Die 1000 hebräische Psalmbücher, die ich kürzlich erhielt, sind bereits fast alle verkauft, und ich ersuche die Committe, so viele tausend Exemplare derselben mir zu senden, als sie entbehren kann. Sollte eine neue Auflage gedruckt werden, so möchte ich eine größere Schrift empfehlen, da das Buch viel in den Schulen gebraucht wird. Die vokalisirten Exemplare sind die gesuchtesten. Auch muß ich wünschen, daß die hebräische Bibel stets in 2 Bände gebunden werden möge, was sie annehmlicher macht, da sie die Juden in die Synagogen mit sich zu nehmen pflegen.

Vom 10. Januar 1826.

Ich möchte die Committe ersuchen, mir 100 Exemplar der deutschen lutherschen Bibel und 50 N. Testamente nach Constantinopel zu senden. Die deutschen Bewohner der Wallachei und Moldau bedürfen derselben sehr, und ich werde sie alsobald nach Bucharest senden, um sie durch einen lutherischen Prediger daselbst vertheilen zu lassen. Eben so wünsche ich 500 hebräische Bibeln der Londoner Ausgabe zu erhalten, und mehrere 1000 Psalmbücher, nach denen viel Fragens ist.

Wir hatten vor 8 Tagen zu Galata (einer Vorstadt von Constantinopel) einen fürchterlichen Brand, der in 4 Stunden bei 1000 Wohnhäuser, Kramläden und Magazine verzehrte. Es sind meist arme Türken, Griechen, Armenier, Juden und Franken, die ihr Eigenthum dabei eingebüßt haben. Bei großer Anstrengung ließ es endlich die Vorsehung unsers Gottes gelingen,

Digitized by Google

daß sich, obgleich bei heftigem Winde, doch das Feuer nicht bis zum Franken-Quartier in Galata verbreiten durfte, wo die Waarenlager sind. Die Druckerei, wo unsere türkisch-griechische Bibel gegenwärtig in der Presse ist, war in der augenscheinlichsten Gefahr. Hätte sie das Feuer ergriffen, so wäre auch unser Büchervorrath, der in der Nähe sich befand, ein Raub der Flamme geworden.

---

5. Von eben demselben.

Constantinopel den 25. Januar 1826.

Ich sende Ihnen mit gegenwärtiger Post ein Verzeichniß der Bibeln und N. Testamente, die von unserer Anstalt zu Constantinopel aus im jüngstverflossenen Jahr in Umlauf gesetzt worden sind.

Es freut mich sagen zu dürfen, daß die Vertheilung der h. Schriften im verflossenen Jahr bedeutend größer als in irgend einem der vorhergehenden war. In den frühern Jahren waren es höchstens 3000 Bibelexemplare, die jährlich in Umlauf gesetzt wurden, in dem verflossenen haben wir mehr als 7000 Exemplare in den verschiedenen Sprachen der Türkei verbreitet. Von diesen wurden 4069 Exemplare aus unserm Magazin zu Galata verkauft, welche die Summe von 14,529 Piaster eingebracht haben. Dieser Beweis der Bereitwilligkeit, welche in einer Zeit großer Armuth und Geschäftlosigkeit Griechen, Armenier und Juden zu Tage gelegt haben, sich das Wort Gottes anzuschaffen, wird unsern theuren Freunden große Freude machen; und ich preise den Namen unsers Gottes, daß das Werk der Bibelverbreitung diesen stillen aber nur desto sichern Fortgang in diesem Theile der Welt hat. Ich habe dieses Jahr die Weise sehr nützlich gefunden, daß ich vertraute Leute gebrauchte, um in allen Theilen der Stadt, auf den Marktplätzen, in den Häusern und benachbarten Dörfern die Bibel käuflich anzu-

Digitized by Google

bieten. Auf diesem Wege haben es die Leute erst erfahren, daß man Bibeln haben kann, was sie zuvor nicht wußten.

Der niedrige Preis, der Jedem alsobald ins Auge fällt, bringt es ihnen ohne daß man es sagt, zu Sinne, daß sie hier ein Geschenk der Bibelgesellschaft erhalten, und nicht selten ergießen die Empfänger laut und ohne Rückhalt ihre dankbaren Empfindungen für diese Gabe.

Es ermuntert mich wahrnehmen zu dürfen, daß die Juden kein Bedenken tragen, auch das N. Testament, das zum Alten gebunden ist, sich anzuschaffen. Erst in den letzten Tagen kam ein angesehener Kaufmann in unser Magazin, und kaufte 60 solche Exemplare, und auf die Frage, was er damit thun, und ob seine Landsleute dieselben lesen werden, versetzte er, viele derselben seyen begierig, den Inhalt des N. Testamentes kennen zu lernen, und denselben mit dem Alten zu vergleichen. Ich bemerke, daß ein Untersuchungsgeist unter diesem merkwürdigen Volke je mehr und mehr angeregt wird, und daß sie sich über die Verbote und Bannflüche ihrer Rabbinnen so weit hinwegsetzen, daß sie nun das Wort Gottes selbst lesen und prüfen wollen.

Die Verbreitung des N. Testamentes unter den Juden, wie beschränkt sie auch bisher war, hat dennoch ihre lieblichen Früchte getragen. Ich vernahm daß einer ihrer gelehrtesten Rabbinen eine Widerlegung desselben zu schreiben begonnen hat. Dieß würde er nicht thun, hätte er nicht Ursache zur Besorgniß, daß das Lesen des N. Testamentes unter seinen Leuten tiefere Eindrücke gemacht hat. Wirklich vernahm ich in diesen Tagen, daß eine bedeutende Anzahl von Juden, die mit den religiösen Fesseln, die sie bisher trugen, unzufrieden sind, und sich gerne mehr Freiheit im Gebrauche religiöser Bildungsmittel verschaffen möchten, eine besondere Ge-

Digitized by Google

fellschaft unter sich errichtet haben. Dabei bin ich eben nicht im Stand zu sagen, ob dieß mit den neuen Begriffen zusammen hängt oder nicht, die sie aus dem N. Testamente gesammelt haben. Es kann ihnen indeß der geistige Antrieb nicht unbekannt geblieben seyn, den viele ihrer Volksgenossen in verschiedenen Ländern Europas auf diesem Wege empfangen haben, und ich bin begierig noch mehr hievon zu hören.

England.

Auszüge aus dem dreizehnten Berichte eines Hülfsvereines in dem nordwestlichen Quartiere der Stadt London.

Im Laufe dieses Jahres wurde von den Gliedern des Vereines auch ein armer Taglöhner besucht, der selbst mit den ersten Grundbegriffen der Religion unbekannt zu seyn schien. Er hatte einige verworrene Vorstellungen vor der göttlichen Gnade, aber seine geistlichen Bedürfnisse kannte er nicht; weil er seinem Nächsten kein Unrecht gethan, so könne ihm, dachte er, das Wohlgefallen Gottes nicht fehlen. Ihm wurde eine Bibel gegeben; er las sie mit großer Aufmerksamkeit und lernte aus derselben seine Schuld vor Gott und den Weg seiner Begnadigung erkennen. Von dieser Zeit an setzte er sein Vertrauen nicht mehr auf seine eigene vermeintliche Gerechtigkeit, sondern allein auf die Gnade Gottes in Christo. In seiner letzten Todesstunde legte er seine Hand auf seine Bibel und erklärte mit feierlicher Begeisterung, daß seine ganze Zuversicht auf Rettung und Seligkeit allein auf den Tod und Verdienste seines Erlösers ruhe.

Als einmal eines der Mitglieder unsers Vereines nach Hause zurückkehrte, bemerkte er einen lärmenden Volkshaufen neben der Strasse, der einem blutigen Zweikampf mit Belustigung zusah. Er lief besonnen hinzu, und trat

Digitized by Google

in den Ring hinein, aber in dem Augenblick, als er zwischen die beiden Kämpfenden vermittelnd tretten wollte, wurde einer derselben durch einen fürchterlichen Schlag auf die Brust zu Boden geworfen. Nun hatte der Kampf ein Ende, der Volkshaufe zerstreute sich, aber der junge Mann, der den Schlag bekommen hatte, und jetzt auf Rache bedacht war, sah unsern Freund voll verachtenden Unwillens an.

Etwa 4 Monate nach diesem Auftritt sprach der Vater dieses verwilderten Jünglings bei unserm Freunde ein, und bat ihn mit einem Thränenstrom, seinem sterbenden Sohne einen Besuch zu machen. Als er in die Stube eintrat, lag der Jüngling bleich und abgezehrt unter großen Schmerzen auf seinem Sterbelager. Als er unsern Freund erblickte, rief er mit tiefer heiscerer Stimme aus: O haben Sie tausend Dank für Ihre Vermittlung. Ich sterbe jetzt an den Folgen des Streiches, unter dem sie mich zu Boden geworfen gesehen haben. Wären Sie damals nicht augenblicklich dazwischen getretten, so würde ich auf dem Platz als Leiche liegen geblieben seyn; und wo würde jetzt meine arme Seele sich befinden! Nirgends anders als in der Hölle, an dem Ort der Qual. Gott hat Sie gesandt, mich zu retten. Ich war ein liederlicher Junge; aber ich möchte, o wie gerne, in meinen letzten Tagen mich bekehren, und zu meinem Gott wenden, den ich verlassen habe. Kann wohl ein solcher Sünder wie ich bin auch noch Gnade hoffen?

Bei weiterer Unterhaltung fand sichs, daß der arme Jüngling mit der Bibel bekannt war. Er machte folgende lehrreiche Bemerkung: „Mein Herz war verhärtet; die Schrecken Gottes machten keinen Eindruck auf mich; ich sündigte ohne Gewissensbisse; aber als die sterbende Liebe Christi mir vor Augen gestellt wurde, da brach mir mein Herz und ich sehnte mich zu meinem Gott zurück. Nur die Gnade hat Gewalt, aber der Schrecken nicht.“ Der Jüngling starb in seinem 23ten Jahre. Der HErr erbarme sich seiner.

Digitized by Google

N.° X. October 1825.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Süd-Amerika.

Aus dem Schreiben des Hrn. Predigers Parvin von Buenos Ayres.

Ihr werthes Schreiben vom 8. Oktober ist mir richtig zugekommen. Wenige Tage zuvor hatte ich unerwartet das Vergnügen, von der verehrten brittischen Bibelgesellschaft drei Kisten mit 250 spanischen Bibeln zu empfangen. Dieses köstliche Geschenk kam gerade zur rechten Stunde an. Ich habe Hoffnung alle diese Bibeln in das Innere des Landes versenden zu können, wo bis jetzt wenige oder keine Bibeln gesehen worden sind. — Wohl werde ich diesen ganzen Vorrath auf eine heilsame Weise ausgetheilt haben, ehe ich hoffen kann, einen neuen von Ihnen in Empfang zu nehmen. Vergleichungsweise haben nur Wenige dieser Landesbewohner die Bibel noch gesehen. Viele Geistliche, deren in dieser Stadt wohl 200 bis 300 wohnen, haben erst seit kurzer Zeit eine spanische Bibel in ihrem Besitz, und bei Manchen derselben ist dieß noch nicht einmal der Fall. Es findet sich in Süd-Amerika keine besondere Kirchen-Verordnung, die das Bibellesen verböte. Daher kam es, daß ich in meiner Erziehungsanstalt sowohl als in einigen Stadtschulen das N. Testament ohne irgend einen Widerspruch von Seiten der Eltern als Lehrbuch einführen konnte. Nicht weniger glaube ich hoffen zu dürfen, daß dieß in allen öffentlichen Schulen

Digitized by Google

der Provinzen ohne Schwierigkeit geschehen wird. Vielleicht läßt es uns der HErr gelingen, daß wir für diesen heilsamen Endzweck ein Bibelgesellschaft in dieser Stadt errichten können.

Sie sehen, verehrte Freunde, daß in diesen Gegenden eine weite Thüre für die Bibelverbreitung von der Hand des HErrn aufgethan ist. Tausende und zehn Tausende der Einwohner, welche bisher den hohen Vorzug entbehren mußten, die heiligen Schriften zu besitzen, sind nicht nur bereitwillig, sondern sie sehnen sich darnach, dieselbigen zu erhalten. Kinder werden mit Einwilligung ihrer Eltern in den Wahrheiten der göttlichen Offenbarung unterrichtet, und der freien Verbreitung des Wortes Gottes kein Hinderniß in den Weg gelegt.

Die Sandwich- und Gesellschafts-Inseln.

Der würdige Missionar, Herr William Ellis, der seit einer Reihe von Jahren zuerst auf den Gesellschafts- und in der letzten Zeit auf den Sandwichs-Inseln als Bote Christi im Segen gearbeitet hat, wurde im letztverflossenen Jahre durch seine geschwächte Gesundheit genöthigt, eine Erholungsreise nach Nord-Amerika zu machen, wo er während seines Aufenthaltes daselbst, der Jahresfeier der amerikanischen Bibelgesellschaft beiwohnte, und bei derselben folgende interessante Rede an die Versammlung hielt:

„Seit 8 Jahren bin ich nicht gewohnt in irgend einer andern, als der Sprache der Südsee-Inseln, große Versammlungen anzureden, und fühle mich deßhalb in Verlegenheit, wenn ich in diesem ansehnlichen und zahlreichen Kreise ein paar Worte sprechen soll. Dennoch ist es meinem Herzen einer der wohlthuendsten Genüsse, die mir mein Aufenthalt in diesem Lande so reichlich darbietet, daß es mir gegeben ist dieser feierlichen Versamm-

Digitized by Google

lung beiwohnen zu dürfen. Ich theile so gerne mit Ihnen die hohe begeisternde Wonne, die ein jedes Christenherz in unserm Kreis empfinden muß, wenn wir auf den Triumphzug des Evangeliums in der Welt, und auf die herrlichen Eroberungen der ewigen Wahrheit unsere Augen richten, die unserm Geiste an diesem Morgen zur Betrachtung vorgeführt wurden. Nicht weniger erfreut sich mit Ihnen mein Herz der täglich sich erweiternden Aussicht auf immer schönere Siege des Reiches Gottes, welche zum muthigen Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn und zu verdoppeltem Eifer den Muth beleben.

Weit und vielversprechend sind unstreitig die Gefilde auf denen Sie eine reiche Ernte Ihrer Aussaat einzunehmen hoffen dürfen. Und unter diesen Saatfeldern findet sich eines, das, wenn auch an Umfang und Wichtigkeit klein doch Keinem an Anziehungskraft nachsteht. Ein solches Saatfeld der Liebe bieten die Sandwichs-Inseln Ihren Augen dar. Dieser bedeutsame Inselnhaufen, der auf der unermeßlichen Fläche der Südsee hin ausgestreut liegt, findet sich in unsern Tagen in der anziehenden Verfassung, von welcher in den alten Tagen der Gottbegeisterte Prophet gesprochen hat: „die Inseln werden auf sein Gesetz harren." Ja, meine Freunde, hundert und dreißig tausend Seelen auf den Sandwichs-Inseln warten im eigentlichen Sinne des Wortes darauf, die heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarungen zunächst und namentlich aus den Händen der amerikanischen Christen in Empfang zu nehmen. Auch bin ich überzeugt, daß die geehrte Gesellschaft, deren Jahresfest wir heute feiern, nicht zaudern wird, ihnen diese köstliche Gabe darzubieten, so bald einmal die heil. Schriften in die Sprachen dieser Insulaner übersetzt seyn werden.

Unweit den Sandwichs-Inseln liegen in demselben weiten Ozean die Gesellschafts-Inseln, deren aus dem tiefen Meere hervorragende Gipfel die ersten Strahlen des

Digitized by Google

nun zog er die Evangelien mit sichtbarem Vergnügen aus seiner Tasche heraus.

Wie groß ihr Verlangen ist, das Wort Gottes zu besitzen, erhellt daraus, wenn ich Sie versichere, daß ich bisweilen 20 und noch mehr Boote von verschiedenen Inseln her am Meeresufer herab zu meiner Wohnung segeln sah, die mit Leuten angefüllt waren, welche einzig in der Absicht die Reise gemacht hatten, um sich zu erkundigen, wenn wieder ein Buch der h. Schriften im Druck zum Vertheilen fertig seyn werde. Ich erinnere mich, daß einmal an einem Abend ein solches Boot mit 5—6 Einwohnern in der Gegend meiner Wohnung landete. Die Leute kamen zu meinem Haus, und fragten nach Büchern. Ich sagte ihnen, daß ich ihnen in dieser Nacht keine mehr geben könne, daß sie aber am Morgen wieder zu mir kommen sollen, wo ich ihnen gern ihre Bitte erfüllen werde. Sie verabschiedeten sich von mir, und ich vermuthete, sie gehen in das Haus eines Bekannten im Dorfe, um dort die Nacht zuzubringen; als ich aber Morgens früh zu meinem Fenster hinaus sah, bemerkte ich, daß sie vor meiner Thürschwelle auf dem Boden sich gelagert hatten. Ich gieng zu ihnen hinaus und fragte sie, ob sie die ganze Nacht hier zugebracht hatten. Auf ihre bejahende Antwort fragte ich weiter: warum sie nicht zu irgend einem Nachbar gegangen seyen, um die Nacht bei ihm zuzubringen, und sie äußerten, sie hätten gefürchtet, es möchte, wenn sie hinweg gehen, Jemand am Morgen vor ihnen kommen, und alle vorräthige Bücher wegnehmen, so daß sie ohne Bücher nach Haus gehen müßten. Ich rief sie nun zu mir herein, und gab ihnen, sobald ich eine Anzahl derselben zurecht gemacht hatte, so viele als sie verlangten. Sie eilten nun zum Ufer, stachen mit ihren leichten Canoen in die See, und steuerten mit voller Freude bei günstigem Wind ihrer heimatlichen Insel zu.

Digitized by Google

Diese frommen Insulaner lassen sich es nicht weniger angelegen seyn, auch Andern zum Besitz des Wortes Gottes zu verhelfen. Auf den Meisten dieser Inseln wird einmal im Jahr eine öffentliche Versammlung gehalten, um über die Mittel zu berathschlagen, wie die Erkenntniß Christi durch die Bibel über alle Inseln der weiten Südsee verbreitet werden möge; und wenn ein alter Hauptmann oder ein ehrwürdiger Fürst nach gehaltener Anrede die Frage an sie machte: Wollen wir auch fernerhin fortfahren, meine Freunde, dazu beizutragen, daß das Wort Gottes allen Völkern gebracht werde? so habe ich häufig 1600 Menschen augenblicklich die Hand aufheben sehen, und sie antworten gehört: Ja!

Amerika.

Aus dem neuesten Bericht des Bibel-Vereines zu Greenville in Süd-Carolina.

Aus dem von Gliedern unseres Vereines gemachten Versuch, das Wort Gottes in unserer Umgegend in jedem Hause zu verbreiten, ergibt sich, daß der Mangel an Bibeln ungemein groß, und das Verlangen der Einwohner sie zu besitzen nicht geringer als ihr Bedürfniß ist. Wo man sich nur immer Mühe gab das Wort Gottes in Umlauf zu setzen, da hat der wohlthätige Erfolg nie gemangelt. Mit Freuden haben wir die Wahrnehmung bei diesem Geschäfte gemacht, daß unsere Leute die Bibel immer lieber ankaufen als geschenkt erhalten wollten, und konnten sie kein Geld geben, so boten sie Korn dafür an, um diesen köstlichen Schatz in Besitz zu bekommen.

So hatte ein krüppelhafter Jüngling, Georg Howard, der in einem Hospitale wohnte, alle Mühe angewendet, einen halben Thaler sich zu verschaffen, und als

Digitized by Google

er ihn hatte, lief er 2 Stunden weit zum Hause eines unserer Mitglieder, und bot sein Geld für eine Bibel an. Er erhielt dieselbe, und unser Verein, gerührt über diesen Vorfall, schickte dem armen Jüngling seine ganze Haabe, die er für die Bibel hingegeben hatte, mit dem Wunsche zurück, daß die unvergänglichen Reichthümer des Wortes Gottes ihm zu Theil werden möchten.

Wir hatten auch wirklich die Freude zu vernehmen, daß unser Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Der Jüngling legte sich so fleißig auf die Erforschung dieser Schriften, daß er dieselben mehreremale ganz durchlas und sich einen bedeutsamen Schatz der Erkenntniß sammelte, der in seinem ganzen Betragen in den lieblichsten Früchten sichtbar wurde.

Nicht lange hernach endigte sein körperliches Leiden mit dem Tode, und ihn erquickte im Sterben besonders die Stelle der Offenbarung: „Siehe, Er kommt in den Wolken, und es werden Ihn sehen aller Augen." Mit sichtbarer Wonne verweilte sein Geist bei diesen Worten, und mit dem Siegesgefühl des Glaubens an den, der auch sein Erlöser ist, überwand er den Tod und eilte in die Wohnungen des ewigen Friedens hinüber.

Da der Mangel an Bibeln noch groß, und die Bereitwilligkeit unseres Volkes sich dieselbe anzuschaffen allgemein ist, so wird unsere Committee Alles thun, um für die Suchenden immer einen Vorrath dieses Lebensbrodes bereit zu halten.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel,
und gedruckt
in der Schweighauser'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

N.° XI. November 1825.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Hannover.

Aus den Nachrichten von der Bibelgesellschaft für das Königreich Hannover.

Möchten doch die Herren Geistlichen mehr, als bisher, unserer Gesellschaft ihre bemerkenswerthen Erfahrungen über die Annahme und Aufnahme des göttlichen Wortes mittheilen. Diese werden dann vor der Committee zur Sprache gebracht; das Anziehendste daraus soll auch das Publikum erfahren. Es läßt sich hoffen, daß auf diesem Wege das Institut ein höheres geistiges Leben empfange, das dem Werke der Bibel-Verbreitung nicht anders als förderlich seyn kann.

Ueberhaupt muß unsere Angelegenheit mehr Volksangelegenheit werden. Es ist nicht genug, daß das Volk wisse, in Hannover ist eine Anstalt, die manchem Unvermögendem eine Bibel schenke. Das Volk muß bekannt gemacht werden mit dem Zwecke, der Einrichtung, dem Umfange dieser Bibelgesellschaft; es muß erfahren, wie viel schon von ihr in unserm Lande für die Bibelverbreitung überhaupt, und insbesondere unter den ärmeren Volksklassen geschehen sey; es muß wissen, daß gerade jetzt durch

Digitized by Google

so viele Bibelgesellschaften und Vereine das Wort Gottes weit und breit über den ganzen Erdboden hin in Umlauf gebracht wird, und daß dieser Eifer von Tag zu Tage viele Schlummernde erweckt, so wie dem Christenthum neue Bekenner zuführt; es muß darauf hingeleitet werden, daß auch jedem Christen in unserm Vaterlande, der zu dem Werke der Bibelbeförderung sein Schärflein beitragen möchte, die Landes-Bibelgesellschaften dazu Gelegenheit geben.

Dazu ist durch Gottes Gnade die Zeit herbeigeführt, wo die Ausbreitung seines heiligen Wortes, in größerem Umfange als je, eine Sorge der Christenheit geworden ist. Tausende von Christen in allen Welttheilen, begeistert von dem Gedanken: Gott will daß allen Menschen geholfen werde — wirken mit uneigennützigem Eifer dafür, daß die heilige Schrift immer allgemeiner werde; es soll so weit kommen, daß in keinem Hause wo Christen wohnen, das Buch der Bücher fehle. Dabei soll ihm immermehr der Weg gebahnt werden an solche Oerter, wo die Herrlichkeit Jesu Christi noch nicht durchdringen konnte.

Daß vor allen jeder Christ die heilige Schrift besitze, und jeder Zeit aus diesem Gottesquell schöpfen könne, was zu seiner Besserung und zu seinem Frieden dient, muß unser aller herzlicher Wunsch seyn; doch der Wunsch ist immer noch wenig. Thaten verlangt unser HErr, an seinen Früchten soll der Jünger Jesu sich erkennen. Beitragen sollen wir nach Kräften, daß die Bibel in allen christlichen Häusern, auch in den Hütten der Armuth gefunden werde. Kann uns das Seelenwohl unserer christlichen Brüder und Schwestern gleichgültig seyn, sind wir nicht Glieder des Reichs, wo alle mit einander und für einander wirken sollen in Christo Jesu; sind wir nicht Glieder eines Leibes, wo Jesus Christus das Haupt ist.

Digitized by Google

In einigen Provinzen unsers Vaterlandes gibt es noch viele Häuser, wo man die Bibel vergeblich sucht. O darinn wird man doch denen glauben, die darüber genauere Nachricht empfangen haben. Noch im vorigen Jahr sind viele Bibeln ein Raub der Feuerflammen und Wasserfluthen geworden, und bei weitem noch nicht alle verlornen sind wieder erstattet; viele jener Verunglückten, welche die Bibel vorher nicht besaßen, sind nun noch viel weniger im Stande sie sich anzukaufen. So eben vernehmen wir von der am 3. Febr. über mehrere Provinzen unsers Königreichs hereingebrochenen grausamen Ueberschwemmung. Wie viele Bibeln mögen hier wiederum in den Fluthen untergegangen, wie viele Familien so verarmt seyn, daß ihnen der Ankauf einer Bibel zu schwer wird!

Der Mangel an Bibeln ist groß, die Hülfsmittel unserer Gesellschaft gering: o laßt es euch zu Herzen gehen, die ihr Christi Namen führet und wohl helfen könnt! Mit jenen Armen, die keine Bibeln haben, seyd ihr Glieder Eines Leibes, wo Christus das Haupt ist, und sollt das Eure thun, daß ihnen nicht das ermangle, was dem Christen auf Erden das Theuerste seyn muß. Irdischen Bedürfnissen abzuhelfen, mag das Erste seyn, aber das höchste Werk der Liebe ist, daß du deinem Bruder, deiner Schwester in Christo — Antrieb und Gelegenheit gebest, Gott durch ein christliches Leben zu preisen. Wißt ihr eine dürftige euch näher angehende Familie, die das Wort Gottes nicht in Handen hat, gebt ihr das Buch der himmlischen Nahrung. Wollt ihr noch mehr thun, so beschenkt unsere Gesellschaft, sie wendet es nach bestem Wissen und Gewissen an; Arme werden dadurch erfreuet und auf den Weg des Lebens geleitet, ohne daß ihr wisset, welche? — aber der Allwissende wird es euch offenbaren im Reiche der Vergeltung, und ihr werdet von dem Saamenkorn, das ihr hier für des Nächsten ewiges

Digitized by Google

Wohl ausgestreut, dort eine tausendfache Ernte empfangen.

Geliebte Mitchristen, die ihr diese Zeilen leset, machet diejenigen eurer Freunde, zu denen sie nicht gelangen, mit ihrem Inhalte bekannt, zeiget ihnen die Absicht und die Wirksamkeit unserer Gesellschaft; ermuntert euch gegenseitig vereint mit uns das Buch Gottes mit seinem gnadenreichen Wort vom Kreuz auszubreiten. Weil noch vieles geschehen muß, so wünscht die Gesellschaft angelegentlich, daß die Zahl ihrer Mitglieder durch den Zutritt neuer sich mehren möge, besonders da der Tod mehrere aus ihrer Mitte genommen hat. Ein treues Mitglied unserer Gesellschaft wird darauf denken, ihr neue Glieder und Wohlthäter zuzuführen.

Vor allen darf der Prediger gegen seine Gemeinde nicht schweigen von einem Werke, das jetzt über die ganze christliche Kirche Segen verbreitet und noch mehr Segen verbreiten wird, wenn es noch mehr Theilnahme, auch unter uns noch mehr Theilnahme findet. Nicht blos in Privatgesprächen, sondern auch an heiliger Stätte möge der Sinn für die Unterstützung unserer großen Angelegenheit erweckt werden. Gibt der Einzelne auch nur ein Geringes, so denke man an die Pennys, die in England von der geringern Klasse bei der Bibelgesellschaft einkommen und zu großen Summen anwachsen, und auch eine geringe Gabe, die ein christliches Herz zu einem christlichen Werke darbringt, wird bey Dem hochgeachtet, Der die Herzen erforscht.

Wer kann die Folgen ermessen, wenn auch in unsern Landen die Angelegenheit der Bibelgesellschaft lebhaftere nnd allgemeinere Theilnahme beim Volke fände, und von Jedermann gekannt, geschätzt nnd gefördert würde! Der Segen dieser Theilnahme wäre nicht blos nach den zahlreichern Gaben zu bestimmen, die da einkommen möchten, nicht blos nach der größern Anzahl von Bibeln die

Digitized by Google

dann verschenkt oder um sehr geringen Preis gegeben werden könnten. Die Liebe zum Worte Gottes, die Gottes- und Menschenliebe wird durch solche Theilnahme wärmer und lebendiger. Dem, der zur Verbreitung der Bibel etwas aufopfert, wird seine Bibel theurer, theurer die heilige Religion, für deren Gedeihen er thätig ist, theurer jeder Christ als Christ, da ein edler christlicher Gemeinsinn in ihm erweckt ist, der das Wohl der Christusverehrer überhaupt, nicht blos einzelner im Auge hat. Wie sehr die eifrigen Beförderer der Bibelangelegenheit bei ihrem Wirken gewonnen haben am inwendigen Menschen, wie sie in der Liebe Jesu Christi stärker geworden sind, bezeugen ihre mündlichen und schriftlichen Aeußerungen, bezeugt ihr zunehmender Eifer.

Dagegen wird auch der Empfänger einer geschenkten oder um nur geringen Preis bewilligten Bibel, dieses Buch für dessen Verbreitung, wie er vernimmt, so viele Verehrer des Heilandes mit großem Eifer arbeiten, inniger an sein Herz drücken, und fleißiger benutzen. Selbst auf viele der rohesten Menschen, die Christum noch nicht kannten, hat der regsame Eifer der Bibelbeförderer einen tiefen Eindruck gemacht, und ihnen eine große Begierde nach dem Worte Gottes eingehaucht. Wir führen hier nur ein Beispiel an, aus dem Schreiben eines thätigen Bibelfreundes (datirt aus dem Caplande an den Grenzen des Kaffernlandes) an die Schleswig-Holsteinische Bibelgesellschaft: „Unter den „Hottentotten zeigte sich eine große Begierde; das Wort „Gottes zu besitzen und zu verstehen. Mehrere konnten „bei ihrer Ankunft nicht lesen, lernten es aber bald, und „lesen nun das holländische N. Testament. Mehrere Hottentotten aus dem Innern dieses Landes bezeugten die „wärmste Dankbarkeit für die Gabe des N. T. als Belohnung für ihr gutes Betragen, und einige kamen

Digitized by Google

„ [illegible] bis [illegible] englische Meilen weit her, um ein Exemplar
„ zu erhalten."

Am Schlusse dieser Nachrichten und Bemerkungen weisen wir auf die höchst erfreuliche Erfahrung hin, daß durch das Werk der Bibelverbreitung die einzelnen Confessionen und Parteien in der ganzen Christenheit einander näher gekommen sind, und wie wir hoffen und zu Gott beten, einander noch näher kommen werden. Denn alle christlichen Parteien vereinigen sich in ihrer Wirksamkeit, für die Ausbreitung der heiligen Schrift. — Selbst viele der katholischen Christen, die in der heiligen Schrift den einzig richtigen Weg zur Seligkeit erkennen, und dieß Buch für ein Volksbuch halten wie keines sonst, sind eifrig wirkende Mitglieder der Bibelgesellschaften, und sagen sich so von der Anordnung der römisch-katholischen Kirche los, die den Laien das Lesen der heil. Schrift untersagt. Vornehmlich verdient der katholische Uebersetzer des N. Testaments, Herr Dr. Leander van Eß, Mitglied der Bibelgesellschaft zu Darmstadt, eine rühmliche Erwähnung; durch seine unermüdete Thätigkeit sind bereits bis zum Ende September 1824, 523,127 N. Test. und gegen 11,984 Bibelexemplare meist an katholische Christen vertheilt worden.

Die vielfachen Versuche, die Verbreitung der heiligen Schriften unter den katholischen Christen zu unterdrücken, werden dies Werk hie und da eine Zeitlang hemmen, aber nicht unterdrücken; es ist zu weit gediehen, es wird fortschreiten, das in allen Gegenden der katholischen Kirche hier weniger dort mehr aufglimmende göttliche Licht Jesu Christi, wird keine Macht der Erde auslöschen können. Die Bibel wird immermehr ein Vereinigungspunkt aller christlichen Parteien werden; sie werden der Zeit immer näher kommen, wo man von Ihnen sagen kann: Es ist Eine Heerde unter Einem Hirten — zumal da alle Bibelgesellschaften es sich zum festen Grund-

Digitized by Google

satz gemacht haben, die heil. Schrift ohne alle Anmerkungen und Erklärungen zu verbreiten.

Diesem Grundsatze gemäß wird auch unsere Bibelgesellschaft fortfahren das Wort Gottes unter die Menschen zu bringen, zunächst in unserm Vaterlande, wo der Mangel der heiligen Schrift noch fühlbar genug ist. Doch sie sehnt sich nach der Zeit (und der gnädige Gott wird sie herbeiführen), wo auch sie, gleich andern edeln Bibelvereinen ihr Opfer bringen kann, zur Ausbreitung der heiligen Schrift unter denen, die dem Reiche Jesu Christi noch nicht angehören und noch im Finsterniß und Todesschatten sitzen. Gott der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt, wird sich auch in uns, wenn wir uns nur von ihm lenken lassen, wirksam erzeigen, auch unsere Herzen durch reine Menschenliebe erweitern, die keine Grenzen kennt, die dafür thätig ist, daß, wie nahe, so auch fern und an den fernsten Theilen der Erde, die Ehre des hochgelobten Heilandes gegründet, erhöhet werde und sein Reich neue Glieder gewinne.

Der HErr segne unser Werk; Er wird es segnen, denn es ist sein Werk; der HErr sey mit allen, die auf dem ganzen Erdboden vereint mit uns sein Werk treiben. Er wolle gnädig verleihen, daß mit der Ausbreitung seines göttlichen Wortes, christlicher Glaube, christliche Weisheit und Besserung zunehme, und die Liebe allgemeiner werde, von der Paulus sagt: 1 Cor. 13. sie ist langmüthig und freundlich, sie sucht nicht das Ihre, sie trachtet nicht nach Schaden, und freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit; sie hoffet alles, sie duldet alles, sie höret nimmer auf.

Gott wird das Seine thun, die Menschen sollen das Ihrige nicht versäumen. Das sichtbarlich von Gott geförderte Werk der Bibelverbreitung fordert, wie ein Ruf von oben, alle Christen auf, daß sie fleißig in dem

Digitized by Google

göttlichen Buche lesen und forschen, es heilig halten und seine Ermahnungen durch einen heiligen Wandel preisen, die Lehrer: daß sie biblisch, d. h. der Bibel getreu, und mit dem Sinne, den sie einflößt, lehren. — die Zuhörer und Lernenden: daß sie mit Ehrfurcht und Aufmerksamkeit hören, was für Sinn und Wandel, für frohe und herbe Tage, für Zeit und Ewigkeit heilsam ist.

Labrador.

Aus einem Briefe des Missionars Kohlmeister, vom 5. November 1824.

Erlauben Sie, daß ich Sie in wenigen Worten mit den Fortschritten bekannt mache, welche die Uebersetzung der Bibel in der Eskimo Sprache gemacht hat. Bereits habe ich einem unserer Freunde die heilsamen Wirkungen genannt, die das fleißige Lesen des N. Testamentes unter unsern lieben Eskimos hervorbringt; um so erfreulicher ist es, hoffen zu dürfen, daß sie nach und nach zu dem Besitz der ganzen Bibel in ihrer Muttersprache gelangen werden.

Ich habe nun das Vergnügen Sie zu benachrichtigen, daß mit der nunmehr vollendeten Uebersetzung der Offenbarung Johannis das ganze N. Testament in die Eskimo Sprache fertig geworden ist. Eben so ist das ganze Psalmenbuch bereits übersetzt und bedarf nur einer letzten Durchsicht, so daß ich hoffe diese Arbeit werde im Jahr 1826. zum Druck nach London gelangen können.

Unser Missionar zu Nain, war kurz vor meiner Abreise nach England beauftragt, mit der Uebersetzung des ersten Buches Mosis anzufangen, wozu ich denselben mit verschiedenen von mir übersetzten Stücken desselben versah, und eben so wird auch ein Missionar zu Hoffenthal mit der Uebersetzung des Propheten Jesajas den Anfang machen. Wir dürfen daher im Vertrauen auf den HErrn Hülfe, der einstigen Vollendung dieser wohlthätigen Arbeit entgegen blicken.

Digitized by Google

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

England.

Aus einer Ansprache des Staats-Ministers Grafen Liverpool bei der Jahresfeier eines Hülfsvereines der Bibelgesellschaft zu Kingston, am 14. Juli 1825.

„Ich habe vor 10 Jahren das erstemal einer Versammlung der Bibelgesellschaft in einer andern Gegend des Landes beigewohnt, und ich kann in Wahrheit sagen, daß die Wirkungen, welche die Arbeiten dieser Gesellschaft begleiten, mich seit dieser Zeit in der Ueberzeugung bevestigt haben, die sich damals bei mir bildete, daß sie in hohem Grade dazu geeignet ist, die Sache der Religion und der Tugend zu fördern. Ihr eigentlicher Charakter ist Allgemeinheit. Sie beschränkt sich nicht auf ein Land allein, sondern breitet sich über alle Länder und Völker des Erdkreises aus, um in einem gemeinsamen Bande der Liebe Alle zu umfassen. Wie könnten wir mit dem Bibelbuche in fremde Länder und unter Völker ziehen, die einer andern, von der Unsrigen verschiedenen religiösen Ueberzeugung gehuldigt haben; wie könnten wir uns in dieser Angelegenheit an den Lutheraner, den Calviniſten, den Griechen, den römischen Catholiken wenden, wenn wir nicht dabei in der Heimath von dem großen Grundsatze ausgingen, daß wir

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible] Gesetzbuch seines heiligen Wortes zu denselben sittlichen Grundsätzen des Handelns verpflichtet, wie sie hier geschrieben stehen. Hätte ich auch voraus vermuthen müssen, daß diese Anstalt, so wie sie in dieser Allgemeinheit vor unsern Augen steht, den beschränkten Zwecken anderer vor ihr gestifteten wohlthätigen Anstalten mehr oder weniger Abbruch thun werde, so gestehe ich frei, daß ich der ehrwürdigen Größe ihres Gegenstandes meinen vollen Antheil darum nicht zu entziehen gewußt hätte. Aber es macht meinem Herzen Freude, bemerken zu dürfen, daß, wie ich voraus vermuthen durfte, gerade das Gegentheil geschah, und daß alle übrigen wohlthätigen Anstalten sich seit dieser Zeit einer erhöhten Theilnahme, ansehnlich vermehrter Einkünfte und der Veredlung ihres Charakters erfreuen dürfen, aus dem einfachen Grunde, weil dieselben sittlichen Grundsätze, auf denen die Bibelgesellschaft ruht, auf alle übrigen angewendet werden können, und daß die Beweggründe, um deren willen man an der Bibelsache thätigen Antheil nimmt, laut dafür reden, auch die übrigen wohlthätigen Anstalten thätig zu unterstützen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher für die allgemeine Erziehung und Bildung aller Klassen und Stände des Volkes bedeutsame Anstrengungen gemacht werden, [illegible]sey von mir der Gedanke, daß irgend eine

Digitized by Google

Volksklasse von dem Antheil an irgend einer erwerbenswerthen Wissenschaft und Kunst ausgeschlossen werden solle. Aber das bleibt meinem Herzen ausgemacht, daß die religiöse Erziehung allein die einzig sichere Grundlage aller wahren und nützlichen Geistesbildung ist. So wie die Bibel der einzige Urquell aller wahren Gottseligkeit ist, so ist sie auch zugleich der einzige Urquell aller wahren Weisheit; und gesetzt auch, Tausende wissen den Weg zur Wissenschaft und Kunst im Leben nicht zu finden, haben sie nur eine gesunde Bibelerkenntniß gewonnen, so lernen sie hier vor allen ihre heiligen Verpflichtungen gegen Gott; sie lernen, was sie zu thun haben, um fromme Unterthanen, fromme Eheleute, fromme Eltern, fromme Kinder, fromme Nachbarn zu seyn; sie lernen den wilden Strom der Leidenschaften in ihrem Herzen zu zügeln, und zufrieden zu seyn mit dem Lebensloose, das ihnen die Vorsehung Gottes hienieden angewiesen hat.

Bei einer andern als biblisch religiösen Erziehungsweise, werden wir auch gerade die entgegengesetzten Geistesrichtungen im Volke wahrnehmen. Laßt sie immerhin alle Kenntnisse der Welt gewinnen und besitzen; aber bleiben sie mit der Bibel unbekannt, oder fragen sie nichts nach ihr, so mögen sie immerhin über alles in der Welt auf eine anständige Weise disputiren; sie mögen für manche Berufsfächer brauchbare Kenntnisse besitzen, aber sie liegen alle in der Gewalt des Irrthums gefangen, in der wir die größten Männer des Alterthums verwickelt sehen, von denen Manche wie aus weiter Ferne her einer Offenbarung Gottes entgegen blickten, so wie sie der Welt in den göttlichen Urkunden des Christenthums mitgetheilt worden ist.

Der Zweck der Bibelgesellschaft besteht darinn, das Wort Gottes unter allen Völkern in Umlauf zu setzen. Dieß hat sie bereits in jedem Welttheile gethan. Die h.

Digitized by Google

Schriften sind in 140 Sprachen gedruckt worden, von denen dieselben in 50 bis jetzt nicht anzutreffen waren. Wir alle wollen dabei nichts anderes, als allen und selbst den entferntesten Völkern wohlthun; vor allem aber ist es unsere Pflicht und unser Wunsch, die Bibel in unserm eigenen Vaterland allenthalben zu verbreiten, alle unsere Mitbürger und besonders das nachwachsende Geschlecht in der Erkenntniß des Wortes Gottes zu erziehen, und, ohne darum irgend eine menschliche Erkenntniß herabzusetzen, es Allen recht fühlbar zu machen, daß gerade diese Erkenntniß Gottes, so wie das Bibelbuch dieselbe darbietet, die einzig wahre und einzig sichere Quelle ist, aus welcher ihre Glückseligkeit in dieser und ihr Heil in der zukünftigen Welt hervorfließt."

Deutschland.

Von dem Sekretair der Bibelgesellschaft zu Herrnhut.

In einem Zeitraum von 11 Jahren vom Jahr 1814 bis 1825 haben wir 7,204 ganze Bibeln und 40,800 N. Testamente in Umlauf gesetzt. Mit Ausnahme von etwa 1000 Testamenten der Lutherischen Uebersetzung, waren die Uebrigen von der Goßnerischen und in spätterer Zeit von der Van Essischen Ausgabe. Wir glauben mit ziemlicher Zuverlässigkeit behaupten zu dürfen, daß wenigstens 30,000 derselben unter unsern katholischen Mitchristen als ein gutes Saatkorn ausgestreut worden, das zu seiner Zeit Früchte tragen wird.

In Hinsicht auf die Verbreitung lutherischer Bibeln unter den Protestanten in unserer Nachbarschaft sowohl als in Böhmen bis nach Prag hin hat sich bei allen, welche das Wort Gottes empfiengen, der Ausdruck der gerührtesten Dankbarkeit für diese köstliche Gabe in Worten und Gebährden zu Tage gelegt, und Manche derselben haben die Bibel begierig an ihr Herz gedrückt.

Digitized by Google

Ein Geistlicher in unserer Nachbarschaft, den ich besuchte, um ihm einen neuen Vorrath von Bibeln für seine Schulen zuzusagen, hat mir darüber öffentlich in der Kirche den herzlichsten Dank ausgedrückt, und den edlen Wohlthätern seiner Gemeinde einen reichen Segen Gottes erfleht. Bei solchen Ermunterungen fühle ich mich gedrungen, mit neuem Muth in diesem heiligen Werke fortzuschreiten, in der gewissen Zuversicht, daß am Ende die herrlichen Wirkungen der Bibelverbreitung sich zu seiner Zeit offenbaren werden, wenn wir auch jetzt nicht im Stande sind, die stillen Segnungen zu berechnen, welche das Lesen des Wortes Gottes hervorbringt. Noch immer wird dasselbe begierig gesucht, und wir dürfen getrost hoffen, daß es in den Herzen derer, welche es empfangen, gute Früchte tragen wird.

Von einem Freunde von Zürich, den 27. Mai 1825.

Die Arbeiten unserer Bibelgesellschaft schreiten noch immer mit sichtbarem Segen fort. Es ist bemerkenswerth, daß die Nachfragen nach dem Worte Gottes seit einiger Zeit besonders unter Handwerksburschen sehr zahlreich geworden sind. Immer melden sich Viele derselben um N. Testamente, und nicht selten drücken sie ihre Dankbarkeit dafür mit Thränen aus. Besonders befinden sich viele katholische Handwerksbursche unter denselben. Ein solcher sprach vor einiger Zeit vom Schwarzwalde her ein, und bat dringend um ein N. Testament. Wir gaben ihm ein solches von der Van Essischen Ausgabe, das er mit sich nach Hause nahm. In dem ganzen Dorfe, wo er wohnte, war kein solches Buch zu finden. Seine Nachbarn und Freunde freuten sich über diesen neuen Schatz, und lasen das Buch begierig mit einander. Die Nachricht hievon machte den Ortspfarrer aufmerksam, er ließ sich das N. Testament zeigen, und nach-

Digitized by Google

dem er es sorgfältig durchgesehen hatte, empfahl er es seiner Gemeinde; die Folge davon war, daß sie häufig an den Sonntagen zusammen kommen, und sich gemeinschaftlich aus dem Worte Gottes erbauen. Vor wenigen Tagen sprachen vier Pilgrimme desselben Dorfes bei mir ein, die nach Einsiedeln gewallfahrtet haben, und baten mich aufs dringendste, ihnen dieses herrliche Buch zu geben, aus dem sie schon so viel Segen geschöpft haben. Aus der Unterhaltung mit diesen Leuten erfuhr ich erst die Art und Weise, wie sie mit diesem Buche bekannt worden sind. Dieß sind die Ersten unter den vielen 100,000 Wahlfahrern die nach dem Worte Gottes gefragt haben. Möge es dem HErrn wohlgefallen eine Thüre zur Erkenntniß seines Heiles unter dem Volke aufzuthun. Schon seit einer Reihe von Jahren hatten wir katholische N. Testamente, ohne daß Jemand nach denselben fragte. Jezt scheint unter diesen Leuten ein Verlangen nach dem Worte Gottes zu entstehen, und wir haben von unserm großen Vorrathe nur noch vier Exemplar übrig.

Von einem katholischen Geistlichen in Deutschland, den 7. October 1824.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die heil. Schrift das Fundament aller christlich-religiösen Wahrheit ist, und eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, welche daran glauben, war es seit drei Jahren mein hauptsächlichstes Bestreben, dieses heilige Buch in meiner Pfarrgemeinde nach dem Maaß meiner Kräfte zu ververbreiten. Ich glaube nun auch, daß gegenwärtig keine Haushaltung mehr sich hier befindet, die diesen heil. Schatz nicht besitzt.

Jedoch hat schon vielfach die nicht ganz unbegründete Sorge mein Herz beschlichen, daß eben dieß heilige Buch den Unverständigen und Unreinen wohl oft mehr lich als heilbringend werden könne, wenn man

Digitized by Google

nicht hauptsächlich dafür sorge, daß schon in der Schule dies ewige Wort den zarten empfänglichen Herzen der Kinder eingeprägt, der hohe, heilige und tiefe Sinn desselben ihnen gedeutet und erklärt, und dadurch die Liebe und hohe Verehrung zu diesem heil. Buch und zum göttlichen Erlöser genährt und gepflegt werde. Dieß tief fühlend und erkennend, bemühte ich mich schon einige Zeit, die heil. Schrift, neuen Testaments als einziges Religionshandbuch in meinen drei Schulen einzuführen. Leider aber finde ich in der Armuth meiner Pfarrgemeinde und in der Beschränktheit der Mittel fast unübersteigliche Hindernisse, um meinen Zweck mit Erfolg realisiren zu können. Um es mit Frucht und Segen thun zu können, bedarf ich für eine Anzahl von 150 Kindern in allen drei Schulen wenigstens 100 neue Testamente, damit die größern Kinder bei der Erklärung die heil. Schrift in Händen haben, und das Gelesene bei der Erklärung desto vester im Auge behalten.

Von dem frommen Zwecke und der menschenfreundlichen Wohlthätigkeit der verehrten Bibelgesellschaft im Voraus überzeugt, stelle ich nun vertrauungsvoll an Euer Hochwürden, als Präsidenten derselben, die herzliche Bitte, mein angedeutetes Streben mit den benöthigen 100 neuen Testamenten (wenn möglich von Van-Eß.) gütigst unterstützen zu wollen.

Antwort hierauf:

Euer Hochehrwürden an mich gerichtetes Schreiben habe ich der Committee unserer Bibelgesellschaft vorgelegt, und es ist Ihnen für Ihre drei Schulen die erbetene Anzahl neue Testamente verwilligt worden. Der HErr wolle einen reichen Segen darauf legen, damit ihre Schuljugend schon früh mit dem heiligen Evangelio und mit dem Urheber desselben, mit Christo Jesu dem Heiland der Welt bekannt und vertraut werden möge, dem alle, in Adam verlohrne und verdammte Sünder ihr Heil und ihre Seligkeit allein zu verdanken haben.

Es machte mir Freude aus Ihrem Schreiben zu vernehmen, daß Sie mit Hunderten von Ihrer Confession

Digitized by Google

die Wahrheit erkennen: daß die Bibel für alle, welche Jesum Christum als ihren Heiland erkennen, das unentbehrlichste Haus- und Hauptbuch seyn müsse, aus dem sie sich in jeder Lage ihres Lebens Zurechtweisung, Unterricht, Rath und Trost holen können. Dies bleibt ewig Wahrheit, was auch in unsern Tagen, sowohl von verkehrten Protestanten als Katholiken, dagegen gesagt werden mag; die häufigen erfreulichen Erfahrungen hievon in den nicht-christlichen Ländern, so wie auch in der Christenheit, wo die lang verachtete Bibel wieder auf die rechte Art gebraucht wird, erheben diese Wahrheit über alle Zweifel.

Auch trete ich Ihnen ganz bei, wenn Sie die Ueberzeugung aussprechen, daß die Ehrfurcht gegen das heil. Wort Gottes hauptsächlich von dem Begriff abhängt, der einem schon in früher Jugend davon beigebracht wird. Dieser in der Jugend empfangene Eindruck von der heil. Bibel geht dann mit ins männliche Alter über und ist schwerlich jemals gänzlich wieder auszurotten.

Uebrigens dünkt mich doch aber nicht, daß dieß heil. Buch dem Unverständigen so gefährlich werden könne, wenn er nur dasselbe mit wahrer Heilsbegierde lieset. Auch dieß bewährt sich an vielen tausend Lesern der heil. Schrift in der Heidenwelt, denen der Geist Gottes alle, zu ihrer Seligkeit nöthigen Wahrheiten, ohne alle menschliche Erklärungen nach und nach aufschließt. Allzuviele menschliche Erklärungen verdunkeln oft das klare Wort mehr als sie es aufhellen. Was die Unreinen betrift, die Sie erwähnen, so ist diesen, wie die Schrift sagt, alles unrein, und sie gleichen den Spinnen, die aus derselben Blume Gift holen, aus welcher die Bienen erquickenden Honig saugen. Der Mißbrauch aber des heil. Worts kann dem rechten Gebrauch desselben nicht aufheben oder verwerflich machen.

Fahren Sie fort, geehrtester Herr Pfarrer, durch Verbreitung des Wortes Gottes das Reich dessen befördern zu helfen, in dessen Dienst Sie, wie ich, zu stehen die Gnade haben; damit auch durch Ihre Wirksamkeit viele Seelen zur rechten Erkenntniß Jesu Christi und des Heils in Ihm gelangen mögen, die Ihnen einst an jenem Tage zurufen: „Heil sey dir! denn du hast mein Leben, die Seele mir gerettet, du!"

Digitized by Google

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Jahrgang 1826.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauserschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

N.° I. Jenner 1826.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

London.

Beschluß der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft daselbst vom 28. November 1825.

Sowohl von einzelnen Gliedern der Gesellschaft als von verschiedenen Committeen der Hülfsgesellschaften, wurde die Frage zu reifer Berathung vorgelegt: ob es den Zwecken unserer Bibelgesellschaft angemessen seyn dürfte, auf ihre Kosten im Auslande solche Bibel-Exemplarien verbreiten zu helfen, welche zugleich die sogenannten apokryphischen Bücher in sich enthalten. Es wurde deßhalb aus ihrer Mitte eine besondere Commission niedergesetzt, um diesen Gegenstand in reifliche Erwägung zu ziehen. Das Resultat ihrer Berathung wurde unserer Committee zur Bestätigung vorgelegt, und in seinen wesentlichen Punkten in dem unten beigefügten Beschlusse gutgeheißen.

Es ist unser inbrünstiges Gebet, daß die Eintracht und Liebe, welche bisher unter allen Bibelgesellschaften im Inn- und Auslande Statt gefunden hat, bis in die spätesten Zeiten erhalten werden möge, und daß die Ge-

Digitized by Google

sellschaft als ein Segen Gottes für die Kirche Christi und für alle Völker der Erde unversehrt fortwirken möge.

Im Namen der Committee,
die Sekretarien:
A. Brandram,
J. Hughes.
C. F. A. Steinkopf.

Beschluß vom 21. November.

In einer Versammlung der Committee, die in der Absicht zusammenberufen wurde, um den von der aufgestellten Commission verfaßten Bericht, den Druck der Apokryphen des alten Testaments betreffend zu vernehmen, wurde nach Anhörung und Berathung desselben folgender Beschluß gefaßt:

„Die Geldunterstützungen der Gesellschaft sollen nur auf den Druck und die Verbreitung der kanonischen Bücher der Schrift mit Ausschluß derjenigen Bücher oder Theile derselben verwendet werden, die gewöhnlich die apokryphischen Schriften genannt werden, und alle Bibelexemplare, die entweder ganz oder nur theilweise auf Kosten der Gesellschaft gedruckt werden, mögen sie sämtliche kanonische Bücher oder nur einzelne derselben in sich fassen, sollen zu jeder Zeit gebunden ausgegeben und keine andern Schriften zu ihnen gebunden werden. Auch sollen Geldunterstützungen an Bibelgesellschaften oder einzelne Freunde der Bibelverbreitung nur in Gemäßheit dieses Grundsatzes in Zukunft ertheilt werden."

Auszüge aus dem einundzwanzigsten Bericht der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft.

Frankreich.

Unser Agent, Herr Doktor Pinkerton, wurde nach seiner Rückkehr von Malta von unserer Committee heauf-

Digitized by Google

tragt, eine Reise nach Paris zu machen. Es waren zwei wichtige Punkte, welche dieselbe wünschenswerth machten, nämlich eine persönliche Einsicht in die verschiedenen orientalischen Bibelausgaben, welche auf Kosten unserer Gesellschaft daselbst verfertigt worden, so wie die Erkundigung nach den besten Mitteln und Wegen, auf denen unsere Committee den wohlthätigen Arbeiten der französisch-protestantischen Bibelgesellschaft Beistand leisten möge. In Rücksicht auf diese beiden Punkte ist der Besuch unsers theuren Freundes in Paris mannigfaltig gesegnet gewesen.

Der Druck der türkischen Bibel daselbst ist bis zum Buche Hiob vorgerückt. Herr Professor Kiefer widmet noch immer der Bearbeitung dieses wichtigen Werkes seinen unermüdeten Fleiß; und bei seinem Wunsche, dieser Bibelübersetzung so wie dem Druck derselben die möglichste Vollendung zu geben, hat er Herrn Renouard für die Revision des N. Testamentes zu seinem Gehülfen erhalten. Auch sind von dieser Ausgabe des türkischen N. Testamentes noch weitere 2000 Exemplar zum Druck bestellt worden. Eben so wurde der Druck des syrischen und Carschun Neuen Testamentes beschleunigt; auch hat das neu-armenische N. Testament bereits die Presse verlassen.

Die Pariser Bibelgesellschaft hat fortgefahren, mannigfaltige erfreuliche Proben von dem Segen ihrer Arbeit unter den protestantischen Gemeinden in Frankreich zu erhalten. Die Zahl ihrer Hülfs-Gesellschaften ist im Wachsen; auch sind die von ihr verbreiteten Bibeln in vielen Fällen mit der lebhaftesten Freude aufgenommen worden.

Aus den interessanten Nachrichten des Herrn Dr. Pinkertons heben wir folgende Stellen aus:

„Die protestantische Bevölkerung ist hauptsächlich über die vier Grenzen dieses Königreichs zerstreut, und

Digitized by Google

außer der Hauptstadt sind im Innern Frankreichs wenige Protestanten anzutreffen. Eine neuere offizielle Berechnung gibt ihre Zahl auf 722,329 Seelen an, von denen 509,348 der Calvinischen und 212,981 der lutherischen Confession zugehören. Erstere hat 269 und letztere 219 Prediger unter sich.

Die Bibelgesellschaft zu Mömpelgard arbeitet unter 27,136 Lutheranern. Sie ist eine der thätigsten Hülfsgesellschaften; ihr Eifer ist beharrlich, und sie weiß den hohen Werth der Aufgabe hochzuschätzen, in den Schoos einer jeden Familie ein Bibelbuch hineinzugeben. Dieß ist unstreitig unter den protestantischen Landbewohnern in Frankreich die sicherste und kräftigste Schutzwehr, um sie vor den mannigfaltigen Anläufen des Unglaubens und Aberglaubens zu bewahren. In dem Jahresberichte von Mömpelgard wird bemerkt, daß bei einem deßhalb angestellten Hausbesuche unter 2050 Familien 2500 N. Testamente und 540 Bibeln angetroffen wurden. Es ist in der That zweifelhaft, ob irgend ein Bezirk dieses Königreiches so wohl mit dem Worte Gottes versehen ist, wie es bei diesem Distrikte der erfreuliche Fall ist.

Die Wirkungen, welche von der Verbreitung des Wortes Gottes unter den Protestanten in Frankreich bereit zum Vorschein gekommen sind, und sich auf die mannigfaltigste Weise zu Tage legen, sind von ungemein wohlthätiger Beschaffenheit. Dieß wird im allgemeinen von Allen anerkannt, welche die Sache Christi zum Gegenstand ihrer Beobachtung gemacht haben. Die Protestanten sammeln sich um das Wort Gottes her, als um einen Mittelpunkt, an dem sie Alle gleichen Antheil haben; und dieser dient als Band brüderlicher Vereinigung und gegenseitiger Verbindung des Lebens, wie sie in frühern Zeiten, als Theil eines Ganzen, nie sich erkannt hatten. Die Grundwahrheiten des Protestantismus und des Evangeliums werden nun vermittelst des

Digitized by Google

allgemeinen Lesens der h. Schrift, und vermittelst den Berichten in allen Dörfern, wo Protestanten wohnen, ausgebreitet und aufs neue bekannt gemacht. In dem Lichte des Wortes Gottes ist da und dort, der beklagenswerthe Zustand der Erziehung des nachwachsenden Geschlechtes zur wahren Erkenntniß gebracht worden; auch hat man auf den Bergen und in abgelegenen Felsenthälern Hundert theure Seelen auf diesem Wege angetroffen und kennen gelernt, die ohne Prediger und ohne öffentlichen Gottesdienst in stiller Verborgenheit lebten, und denen jetzt geistliche Hülfe dargereicht werden kann. Dabei darf man mit freudiger Zuversicht wahrnehmen und behaupten, daß die Segnungen des lebendigen Christenthums sich da und dort mannigfaltig durch die Arbeiten der Bibelgesellschaften vermehrt haben.

Die ganze Zahl von Bibeln und N. Testamenten, welche von den französischen Bibelgesellschaften seit dem Jahr 1818 unter 180,000 protestantische Familie verbreitet wurden, beläuft sich auf nicht mehr denn 40,000 Exemplare. Dieß ist ein sehr mangelhaftes Verhältniß zu den Tausenden von Bibelbedürftigen, die sich von allen Seiten zeigen. So hat man z. B. zu St. Hippolite im Departement du Gard unter 5311 Seelen nicht mehr als 100 Bibeln und Testamente angetroffen, und es ist mit Recht zu befürchten, daß wenigstens die Hälfte der protestantischen Familien in Frankreich sich noch ohne Bibeln befindet.

An die Bibelgesellschaft zu Paris haben sich bereits 40 Hülfs- und 65 Zweiggesellschaften nebst einer großen Anzahl kleinerer Vereine angeschlossen, welche erfreuliche Mittel und Wege zur Verbreitung des Wortes Gottes unter einer Bevölkerung darbieten, welche unter den Stürmen der nächsten Vergangenheit so vielen Unterricht und Erkenntnißmittel der himmlischen Wahrheit eingebüßt haben.

Digitized by Google

Labrador.

Schreiben der Missionarien zu Hoffenthal vom 27. Juli 1825.

Ihr schätzbares Schreiben, welches wir am 13. Februar, dem Tag an welchem die Harmony in unserer Bay [illegible] erhielten, machte uns allen recht herzliche Freude, und wurde uns zu einer neuen Aufmunterung uns dem Dienste des Herrn zu weihen, als Glieder des geistigen Hauses, an welchem Jesus Christus der Eckstein ist.

An dem, was wir für die Ausbreitung des Reiches Gottes in diesen Gegenden unter dem Segen des HErrn thun dürfen, hat die brittische Bibelgesellschaft einen nicht geringen Antheil, denn durch ihre Freigebigkeit sind wir in den Stand gesetzt worden, das ganze neue Testament, mit Ausnahme der Offenbarung Johannis, (welche noch nicht ganz vollendet ist), unsern Eskimos in die Hände zu geben, so daß das Wort Gottes reichlich unter ihnen wohnen kann. Jede Familie, ja jedes Individuum, welches lesen kann, ist nun im Besitze dieses heiligen Schatzes: und alle ohne Ausnahme haben nun außer der öffentlichen Predigt noch Gelegenheit durch das Lesen Seines Wortes, mit der vollgültigen Erlösung Jesu Christi sich bekannt zu machen.

Die seligen Früchte davon sind klar am Tage, und ob es uns auch scheinen mag, es sey einiger Same unter Dornen gefallen, so hoffen wir doch mit demüthigem Vertrauen auf Gott, daß derselbe zur rechten Zeit noch aufgehen und Früchte tragen wird; indessen können wir mit Dankbarkeit gegen den HErrn versichern, daß viel Samen auf gutes Land gefallen ist und Früchte trägt in Geduld. Verbunden mit Ihnen auf dem gemeinschaftlichen Grund, uns zu bestreben, Seelen für Jesum zu gewinnen, werden wir von Ihrem gütigen Anerbieten auch die Bücher des alten Testaments für unsere Eskimos zu drucken herzlich gern Gebrauch machen, und mit erneuertem Eifer an dem Werke der Uebersetzung jenes Theils der heiligen Schrift fortfahren, mit der Gnade und Kraft, die uns der HErr dazu schenkt; wozu wir noch die Versicherung hinzufügen, daß von unserer Seite keine Mühe gespart wird, damit die Uebersetzungen so genau und sorgfältig als möglich durchgesehen werden, ehe wir solche der Bibelgesellschaft einsenden.

Digitized by Google

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Aus dem ein und zwanzigsten Jahresbericht der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft.

Die dänische Bibel-Gesellschaft hat in Verbindung mit ihren Hülfsvereinen bei 60,000 Bibeln und N. Testamente in Umlauf gesetzt. Bei der mächtigen Wassersnoth, welche im verflossenen Jahr so manche fruchtbare Strecken von Schleswig und Holstein verwüstete, war es der in diesen Herzogthümern errichteten Bibelgesellschaft eine besondere Angelegenheit den Unglücklichen mit dem Worte des Trostes zu Hülfe zu eilen, und sie zu der lebendigen Quelle hinzuführen, bei der sie die sicherste Heilung für die tiefgeschlagenen Wunden finden können.

Nach einer Berechnung, die der verehrte Präsident der schwedischen Bibelgesellschaft, Graf Rosenblad, gemacht hat, ist der Mangel an Bibeln in Schweden noch so groß, daß die jährliche Verbreitung von wenigstens 30,000 Exemplarien für geraume Zeit für das vorliegende Bedürfniß kaum zureichen dürfte. Berechnungen dieser Art sind in so fern sehr heilsam, als sie auf das Unzureichende der bisherigen Mittel zur Verbreitung des Wortes Gottes aufmerksam machen, und zu neuen

Digitized by Google

und erhöhten Anstrengungen ermuntern. Die Gesellschaft hat bereits auf ihren Pressen die bedeutende Zahl von 96,700 Bibeln und 188,600 N. Testamenten gedruckt, von denen 82,772 Bibeln und 111,456 N. T. verbreitet worden sind.

Die brittische Bibelgesellschaft bedauert mit Wehmuth die verschiedenen Schwierigkeiten, welche dem Laufe der russischen Bibelgesellschaft in den Weg getreten sind, dabei kann sie nicht anders als mit gerührten Lobpreisungen des HErrn auf die Segnungen zurückblicken, womit die Gnade Gottes in dem verflossenen Laufe von 11 Jahren den kräftigen Gang dieser christlichen Verbindung gekrönet hat. Innerhalb dieser Zeit hat diese Gesellschaft in nicht weniger als 41 verschiedenen Sprachen oder Mundarten die Bibel ganz oder theilweise gedruckt oder angekauft, 448,109 Exemplarien derselben in Umlauf gesetzt, auch die Summe von 3,711,376 Rubeln für diesen heil. Zweck gesammelt und verwendet. Nicht weniger als 289 Hülfsvereine standen mit der Petersburger Gesellschaft in brüderlicher Verbindung, welche als eben so viele hülfreiche Arme das Brod des Lebens über die weithin ausgedehnten Saatfelder Rußlands verbreiteten. Unter ihre wichtigsten Arbeiten gehört unstreitig der Druck der Bibel in der neurussischen Sprache, wovon 20,000 Expl. des N. Testamentes in der neurussischen Sprache allein, und 50,000 Expl. in der neurussischen und slavonischen Sprache in Umlauf gesetzt wurden. Auch in die verschiedenen Mundarten der auf dem russischen Gebiete noch so zahlreich wohnenden Heidenhaufen ist das N. Testament übersetzt und verbreitet worden, und erfreulich sind die Früchte, welche da und dort unter diesen Heiden das Lesen des Wortes Gottes getragen hat. Ein russischer Priester nennt in seinem Bericht 11 heidnische Tscheremissen, ein anderer 38, ein dritter 100 und ein Vierter 52 derselben, welche durch

Digitized by Google

die Bekanntschaft mit dem Worte Gottes in ihrer Muttersprache freiwillig zu dem Entschlusse geleitet würden, dem Glauben an das Evangelium ihr Herz und Leben zu öffnen, und dem Götzendienste zu entsagen.

Das Werk der russischen Bibelgesellschaft ist keineswegs stehen geblieben. Es wurden im verflossenen Jahre in verschiedenen Sprachen 70,000 Bibelexempl. gedruckt, und 31,163 derselben in Umlauf gesetzt.

Auch unter den römisch-katholischen Gemeinden des Continentes hat der HErr die Verbreitung seines Wortes überschwänglich gesegnet bis auf diese Stunde. Zwar sind die Schwierigkeiten groß und viel, welche sich bisher diesem Werke Gottes nicht selten mit furchtbarer Stärke entgegen gestellt haben; aber unter allen Hindernissen war dennoch der Lauf des Evangelii in diesen Gebieten der Kirche Christi mit jedem Tage herrlicher, und hat Früchte getragen, deren sich jeder Freund Christi von Herzen freuen wird. Ja in manchen Fällen haben sich gerade diese Hindernisse in heilsame Förderungsmittel der Bibelverbreitung verwandelt, und zu neuem Muth und Eifer ermuntert.

Herr Dokt. van Eß bemerkt in einem seiner Briefe: „Die Nachfrage nach einer Uebersetzung des alten Testaments übersteigt allen Glauben. Da es keine andere katholische Bibeln in deutscher Sprache gibt, als mit Noten und Auslegung, und diese gewöhnlich so theuer sind, daß sie weder Priester noch Volk zu kaufen vermögen, so ist das Verlangen nach einer wohlfeilen Bibel ohne Auslegung desto größer. Wohl dürften 100,000 Bibelexemplare dieser neuen Ausgabe in kurzer Zeit vonnöthen seyn, um die Nachfragen zu befriedigen. Wo immer mein N. Testament den Zutritt gefunden, und Christum in den Herzen geoffenbaret hat, da entsteht die Begierde, unter dem Volk, ihn auch

Digitized by Google

in den Vorbilden und Weissagungen des alten Bundes zu finden.

Ich bin von Herzen dankbar für den muntern und freudigen Sinn, mit dem ich in des HErrn Dienst arbeiten darf. Er hat neue Kanäle für die Verbreitung Seines Wortes vor mir geöfnet, und ich danke Gott, daß meine Gesundheit gut ist.

Seit der Erscheinung meiner kleinen Schrift: Ihr Priester gebt und erklärt dem Volke die Bibel! — hat das Verlangen unter dem katholischen Volk nah und fern zugenommen. Manche katholische Geistliche sind durch das Lesen derselben der Sache des Herrn näher gebracht worden, und es war ein gesegnetes Mittel, selbst manche meiner Gegner mit dem Werk der Bibelverbreitung zu versöhnen, oder doch zu freundlichern Ansichten überzuführen.

Ach! wie jammert mich des Volkes, das nach dem Brod des Lebens schreit, und es ist Keiner, der es ihm darreicht. Und mit welchem hartnäckigen Widerstande wafnen sich nicht die Mächte der Finsterniß, so wie sie die immer weitere Verbreitung des Wortes wahrnehmen. Aber das Wort das im Anfang war, und durch welches alle Dinge gemacht sind, wird wie bisher das Leben und das Licht der Menschen bleiben. Die ewige Liebe ist gar wohl im Stande, den Feind in Ketten zu legen, und seine Gewalt so zu beschränken, daß er nicht mehr Macht hat als ihm gegeben ist. Bis jetzt hat er zum Preise Gottes vergeblich sich bemüht, den Hunger nach dem Lebensbrode aus den Herzen der Christen hinaus zu bannen; ja dieses Verlangen nach demselben unter den Katholiken wird in demselben Maaße stärker und lebendiger, als man es durch geistliche Verbote zu unterdrücken sucht.

Oft ists gut und heilsam für uns arme Sterbliche, wenn unsere Wünsche und Erwartungen durchkreuzt wer-

Digitized by Google

den. Wir sind dann um so mehr bereit, von aller Menschenhülfe abzusehen, die Welt sich selbst zu überlassen und im Glauben und Gebet unsere einzige Zuflucht in dem unwandelbaren Willen Gottes aufzusuchen, so daß gerade diese Anfechtungen und Stürme ein bleibender Segen für die harrende Seele werden müssen." —

Aus dem Berichte der Bibelgesellschaft zu Toulouse.

Bei einem Besuch im Militair-Gefängnisse fand sich ein Offizier, der wegen eines schweren Vergehens hieher verurtheilt worden war. Obgleich dem Namen nach ein Christ, war er jedoch mit der Bibel ganz unbekannt geblieben. Er fand eine solche in seinem Gefängniß, sein Herz ward durch das Lesen derselben getroffen, mit Ergebung fügte er sich in das über ihn gesprochene Urtheil, und nahm seine Bibel nach seinem Galeerenschiffe mit.

Der gute Saame keimte auf, aber die Sorgen des Lebens erstickten bald den Wachsthum desselben, und als einige Zeit hernach ein anderer junger Offizier, Namens E. wegen eines kleinen Versehens auf einige Zeit auf dasselbe Galeerenschiff kam und eine Empfehlung an denselben mitbrachte, so mußte er gar bald viel Mißhandlung von ihm erfahren. Herr E. hatte Sinn für die Religion, und war daher von Herzen geneigt, seinem Unglücksgefährten das Böse mit Gutem zu vergelten. Der ältere Offizier Namens B. war krank geworden, und auf die erste Nachricht eilte E. in den Spital zu demselben. Seine entgegenkommende Liebe und das fleißige Lesen des Wortes Gottes, richtete bald den gesunkenen Muth des B. wieder auf. Nicht lange hernach ging B. im frohen und lebendigen Glauben an den Heiland der Sünder, den er im Bibelbuche kennen gelernt hatte, selig aus der Zeit und pries sterbend noch die Gnade, die ihm Gott

Digitized by Google

dadurch zufließen ließ, daß er im Gefängnisse das Wort des Heiles finden konnte. Herr E. wurde bald darauf vom Könige begnadigt, und in der dankbaren Freude darüber drückte er sich in einem seiner Briefe an seine Freunde also aus: Die Freude, welche diese unerwartete Nachricht in mir erregte, hat keineswegs ihren Grund in dem Verlangen in diese Welt voll Sünden wieder hineinzutreten, deren unselige Grundsätze ich leider! nur allzulange zu den Meinigen gemacht hatte, sondern in dem aufrichtigen Wunsch, die Thränen meiner unglücklichen Familie zu trocknen, und auf den Pfad des Heils zurückzukehren, den ich mit des Herrn Hülfe nimmermehr zu verlassen gedenke."

Aus dem neunten Bericht der nordamerikanischen Bibelgesellschaft.

Die ersten Morgenstrahlen des evangelischen Lichtes fangen an die Finsternisse sichtbar zu machen, welche über die ganze Erde ausgebreitet sind, und wir müssen uns wundern wahrzunehmen, wie nach allen seit einer Reihe von Jahren von der Christenliebe gemachten Anstrengungen unser Vaterland mit dem Brod des Lebens zu versehen, dennoch so manche unserer Mitbürger dasselbe nicht besitzen, und dieß leitet uns zu den natürlichen Schlüßen, daß außerhalb der Grenzen desselben der Mangel am Worte Gottes noch viel drückender seyn muß. In einem unserer westlichen Staaten haben nach einem glaubwürdigen Berichte mehr als 60,000 Einwohner, die lesen gelernt haben, keine Bibel, und in einzelnen Distrikten dieses Staates ist dieselbe ganz und gar unbekannt. Auch scheint es nicht daß in andern unserer Bundesstaaten, die Bibelbedürfnisse geringer sind als in diesem. Der Staat Missouri faßt eine Bevölkerung von

Digitized by Google

mehr als 80,000 Seelen in sich, und es finden sich in demselben nicht 10,000 Bibeln, und der Staat Illinois hat bei der gleichen Bevölkerung, derselben noch viel weniger.

Auch ist der Mangel am Worte des Lebens nicht blos auf die westlichen Staaten beschränkt. Im Staate Neu-Jersey und selbst unter unsern eigenen Augen gibt es gar manche Familien die keine Bibel besitzen, ja es fehlt nicht an solchen, die noch nie eine Bibel gesehen haben. Es gibt ganze Nachbarschaften in denen nichts vom Worte Gottes zu finden ist.

Also scheint ein Hunger bereits begonnen zu haben, ein Hunger nicht nach Brod oder Wasser, sondern nach dem Brod des Lebens, das keine Seele entbehren kann, wenn sie nicht ewig unglücklich werden will, und dieser Hunger hat sich namentlich über unsere westlichen Gebiete weithin ausgebreitet. Was kann ihnen jedes dargebotne Erziehungsmittel nützen, wenn dieses nicht durch die Wahrheit Gottes geheiligt wird, was kann ihnen die beste Staatsverfaßung und Gerechtigkeitspflege bieten, wenn nicht Billigkeit, Liebe und Barmherzigkeit durch die Botschaft von der Liebe Gottes unter ihnen gepflanzt wird? Ohne die Bibel werden sie den Willen Gottes nie kennen lernen, ohne sie bleiben sie entfremdet vom Sohne Gottes, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und so eilen sie hier und dort einem Verderben entgegen, das kein Ende nimmt.

Die Grafschaft Monroe im Staate Neu-York ist uns mit einem nachahmungswürdigen Beispiel vorangegangen. Es wurde dort die Entdeckung gemacht, daß manche Einwohner derselben das Wort des Lebens noch nicht besitzen, und diese Wahrnehmung regte die Guten und Weisen im Laude zur Thätigkeit auf. Sie schickten einen Agenten in dem Lande umher, um das Bibelbedürfniß genauer zu erforschen, und in kurzer Zeit

Digitized by Google

wurde es offenbar, daß 1200 Familien mit dem Worte Gottes noch nicht versehen sind. Darauf ward eine öffentliche Versammlung zu Rochester gehalten, der Christen aus allen kirchlichen Verbindungen beiwohnten und auf welcher einmüthig der Beschluß gefaßt wurde, daß jede Familie in der Grafschaft mit einer Bibel versehen werden solle. In wenigen Stunden war der Betrag von 1200 Bibeln unterzeichnet, und der Bedarf an Bibeln aus unserm Magazin zur Vertheilung an Arme und Bedürftige bestellt.

Eine besonders erfreuliche Thatsache ist es, daß in allen unsern theologischen Seminarien der edelste und regste Eifer für die Sache Christi anzutreffen ist, und daß fromme, der Wissenschaft geweihte Jünglinge, die dem größern Theile nach aus unter großer Entbehrung und Anstrengung ihr Auskommen im Seminar zu sichern wissen, doch Zeit und Kraft und Talent und ihre Sparpfenninge mit Freuden hingeben, sobald es die Verbreitung der Bibel und das Reich Gottes unter der Erde gilt. Zu welch begeisternden Hoffnungen darf sich nicht unser Vaterland erheben, wenn es auf die Schaar dieser edeln Jünglinge hinblickt, die schon in ihren Vorbereitungsjahren für das heiligste ihrer Herzen ihre besten Kräfte mit Freuden opfern, und die von einem Jahre zum andern aus diesen Pflanzschulen praktischer Gottseligkeit hinaustreten in den großen Weinberg des HErrn, um auf dem weiten Brachacker der Welt den göttlichen Samen mit voller Hand zu streuen, in dessen Besitz sie selbst die schönsten Perlen der Weisheit und der Wissenschaft gefunden haben.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauserschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

N.° III. Merz 1826.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Aus dem vierzehnten Jahresbericht der Bibelgesellschaft zu Calcutta.

Die Anzahl von Bibeln und N. Testamenten, welche im verflossenen Jahr unsere Gesellschaft in Umlauf setzte, besteht in 16,064 Exemplarien. Ein großer Theil derselben sind von Bibelfreunden in hiesiger Hauptstadt vertheilt worden, und die andern in den obern Provinzen des Reiches. Der Umstand, daß in diesen entfernten Gegenden so viele N. Testamente in Umlauf gesetzt werden konnten, ist ein erfreuliches Zeichen des wohlthätigen Einflusses, den die dortigen kleinen Bibelvereine auf die große Bevölkerung äußern. Man hat die Einrichtung getroffen, daß sie mit immer neuen Bibelvorräthen in verschiedenen Sprachen versehen werden, um ihnen die Mittel in die Hände zu geben, in der finstern Nacht des Aberglaubens diese göttliche Quelle des Lichtes nach allen Richtungen hinzuleiten.

Von einer Stelle her, wo wir es nicht erwarten konnten, sind im Laufe dieses Jahres armenische Bibeln verlangt worden. M. David, ein Diakon der armenischen Kirche zu Schiraz in Persien wendete sich in einem Briefe, worinn er das große Bedürfniß an armenischen Bibeln unter den Einwohnern seiner Nachbarschaft schildert, an Herrn Aratoon mit der Bitte, daß

Digitized by Google

ihm solche von unserer Gesellschaft zum Vertheilen zugesendet werden mögen. Unsere Committee faßte daher den Beschluß, daß mit der ersten Gelegenheit 300 armenische Bibeln nach Buschire gesandt und zur Verfügung des Diakon David gestellt werden sollen. Aus dem erfreulichen Schreiben desselben geht hervor, daß sich viele armenische Christen in den Umgebungen von Schiraz befinden, welche nach dem Worte Gottes verlangen; und unsere Committee ergriff mit Vergnügen die Gelegenheit, ihre Vertheilung einem frommen Seelsorger anzuvertrauen, dem das Wohl seiner armen Heerde so nahe am Herzen liegt. Ihr Verlangen nach dem Worte des göttlichen Trostes wird ohne Zweifel durch die fürchterlichen Erderschütterungen vermehrt worden seyn, welche kürzlich ihre Gegenden zerstört haben.

Herr Caplan Fischer zu Meerut lieferte uns eine sehr ermunternde Nachricht von der segensvollen Wirksamkeit der kleinen Bibelgesellschaft, welche in dieser Heidenstadt errichtet worden ist. Man kann nicht ohne tiefe Rührung die Namen von Offizieren und Soldaten lesen, welche dort in Garnison liegen, und sich für die Verbreitung des Wortes Gottes aufs thätigste verwenden. Herr Fischer macht in seinem Schreiben die Bemerkung: „Ich habe das Vergnügen, Sie zu versichern, daß das Wort Gottes hier von Vielen geliebt wird, und daß manches bußfertige und leidende Herz an dieser göttlichen Quelle in Stunden der Trübsal seinen Trost und seine Aufrichtung findet. Es giebt Gottlob! noch Manche unter uns, die umgeben von allen Seiten von heidnischer Finsterniß, in dem Worte des Lebens forschen, und Belehrung und Stärkung in demselbigen suchen. Die Hospitäler und die Regimentsschulen werden von unserer kleinen Gesellschaft mit dem Worte Gottes versehen, und es ist wahrhaft erfreulich, die Bemerkung zu machen, daß die Bibel täglich von den armen

Digitized by Google

kranken Soldaten gebraucht wird. Mehrere derselben sind, wie ich getrost hoffen darf, im Glauben an den HErrn Jesum seliglich bereits aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, und Andere strecken sich ernstlich vorwärts nach dem Kleinod, das ihnen ihre himmlische Berufung in Christo Jesu vorhält.

Guayaquil.

Aus einem Schreiben des Herrn J. Thomson.

Guayaquil den 5. October 1824.

Ich verließ Lima am 8ten des vorigen Monats, und bedauerte sehr, daß der Vorrath von N. Testamenten, den ich für meine Reise erwartet hatte, noch nicht angekommen war, da ich glauben durfte, daß auch in den Gegenden, durch welche ich zog, dieselben mit großer Begierde aufgenommen worden wären. Ich hatte nur ein Bibel bei mir, um sie den Leuten, die nach ihr fragen, zu zeigen, um das Verlangen nach ihrem Besitze anzuregen. Zu meiner großen Freude ist mir nun hier durch Schiffsgelegenheit der gewünschte Vorrath von 800 spanischen N. Testamenten zugekommen, gerade zu einer Zeit, wo ich ihrer am meisten bedurfte.

Ich schrieb der Gesellschaft vor einiger Zeit, daß ich einen brauchbaren und thätigen Mitarbeiter in Truxillo gefunden habe, der sich dem Geschäfte der Bibel-Verbreitung willig und uneigennützig unterziehe, und dem ich von Lima aus einen Vorrath von N. Testamenten bereits zugesendet habe. Anfänglich setzten sich die geistlichen Behörden seinem menschenfreundlichen Bestreben entgegen, aber am Ende wurde ihm gestattet, die h. Schriften öffentlich verkaufen zu dürfen. Er ließ nun eine Anzeige drucken, die seinen Bibelverkauf bekannt macht, und an allen öffentlichen Plätzen angeheftet

Digitized by Google

wurde. Die Folge davon war, daß er in kurzer Zeit 108 Exemplare an die Einwohner verkaufte. Er hat sich auch in dieser Angelegenheit an die Geistlichen der Provincial-Städte in einem Schreiben gewendet, und sie ersucht, ihm bei der Verbreitung des Wortes Gottes hülfreiche Hand zu leisten. Da die Provinz Truxillo eine Bevölkerung von mehr als 300,000 Seelen in sich faßt, so erwartet er einen großen Wirkungskreis für das Wort Gottes.

Noch hat dieser thätige Bibelfreund einen andern Weg eingeschlagen, um die Bekanntschaft mit den Offenbarungen Gottes unter diesem interessanten Volke zu fördern. Er liest nämlich in verschiedenen Häusern, die er besucht, das N. Testament auf mehrere Wochen aus, und kommt dann wieder, um nach dem Eindruck zu fragen, den das Wort des HErrn auf die Leser gemacht hat. Dieß kostet ihm zwar viel Zeit und Mühe, aber er schlägt dieses Alles gering an, wenn ihm nur ein Weg dadurch geöffnet wird, das Wort des HErrn der Aufmerksamkeit und Liebe des Volks nahe zu bringen. Bereits hat die Bibel unter demselben eine solche Nachfrage gewonnen, daß er alle vorräthigen Exemplare in kurzer Zeit verkaufte, und mir den Erlös von 100 Thalern zugestellt hat.

Der HErr ließ es mir während meines Aufenthaltes zu Truxillo gelingen, in einem würdigen Geistlichen einen eifrigen Mitgehülfen für die Verbreitung des Wortes Gottes anzutreffen, was unter der segnenden Mitwirkung Gottes ein treffliches Beförderungsmittel seiner Sache werden kann. Ich fand mich durch diesen Umstand für meinen längern Aufenthalt in dieser Stadt reichlich belohnt, und danke dem HErrn, der uns so oft Wege leitet, die wir zuvor nicht kennen, und mich diesen Freund auf eine ganz zufällig scheinende Weise finden ließ.

Am 24ten segelten wir hieher nach Guayaquil. Wir ankerten unterwegs im Seehafen Paita, den ich am Mor-

Digitized by Google

gen mit 3 Testamenten besuchte. Bald sammelten sich die Einwohner um mich herum, ich öffnete meinen Schatz, unterhielt mich freundlich mit den Leuten über Religion, und alsobald waren meine Testamente verkauft, und es wurde nach Mehrern gefragt. Da ich bemerkte, daß ich die Andern in ziemlicher Entfernung auf dem Schiff habe, so segelten alsobald einige Leute in einem Boote mit mir ab, und diese kauften voll Begierde 24 N. Testamente für 18 Thaler von mir. Am 29ten ankerten wir vor der Stadt Punar auf der Insel gleichen Namens, die, wie Sie sich erinnern, bei der Eroberung von Peru durch die Spanier berühmt geworden ist. Wir landeten vor einem kleinen Dorfe, und ich nahm abermals 3 N. Testamente mit mir ans Ufer. Ich trat mit den Leuten am Ufer in ein Gespräch, und zeigte ihnen meine Schätze, die sie voll Begierde anblikten. Einer derselben sagte zu den Andern: „Da ist ein Buch, das uns sagt, wie die Welt entstanden ist und noch viel Anders mehr.“ Das kümmert mich wenig, sagte ein Anderer, aber vom Ende der Welt möchte ich gern etwas hören. Nun bemerkte ich ihm, daß er gerade in diesem Buch viel Wichtiges darüber finden könne. Alsobald kauften sie mir meine N. Testamente ab.

Am 30ten langten wir endlich wohlbehalten in hiesiger Stadt an, und in wenigen Tagen hatte ich 168 N. Testamente an lernbegierige Einwohner verkauft. Um meine kurze Zeit aufs beste für die Verbreitung des Wortes Gottes zu nützen, ließ ich eine öffentliche Anzeige druken, und dieselbe an den Hauptorten der Stadt anschlagen. Kaum hatte ich die ersten Zeddel anheften lassen, so strömten die Leute schaarenweise herbei, um sich das Wort Gottes, nach dem sie so sehr verlangten, anzukaufen; und schon in der ersten Stunde hatte ich 112 Exemplare um den bestimmten Preis verschlossen. Am folgenden Tag verkaufte ich 262 N. Testamente, und am vierten, an dem ich nach Quito abreiste, hatte ich an die

Digitized by Google

sich herzudringenden Einwohner nicht weniger als 615 Exemplare um 542 Thaler verkauft.

Vermöge des Beschlusses, den Ihre Gesellschaft gefaßt, und mir mitgetheilt hat, soll der ganze Erlös darauf verwendet werden, das Wort Gottes in die Peru-Sprache zu übersetzen, in welcher es noch gar nicht erschienen ist, und in Tausenden von Exemplaren zu drucken. Es ist eine wahre Wonne für mein Herz, und ich darf getrost hoffen, für die Herzen aller Gläubigen in diesem an Erkenntniß des in Christo erschienenen Heiles so armen Lande diese große Saat göttlicher Wahrheit zum erstenmal ausstreuen zu dürfen. Lassen Sie uns mit einander bethen, daß der Gott, der den Regen vom Himmel fallen läßt, um das Erdreich zu befeuchten, seinen Segen auf diese Aussaat reichlich fließen lassen wolle. Zwar ist sie nur in Schwachheit gesäet, aber sie kann ja durch seinen Segen auferstehen in Kraft, und hundertfältige Früchte tragen.

Noch in der letzten Stunde meiner Abreise werde ich von allen Seiten um das Wort Gottes angegangen, und ich habe jetzt in dieser Stadt in 4 Tagen 738 Exempl. verkauft, und den Erlös zum Bibeldrucke beigelegt. Wie wird es mich freuen, wenn das Reich Peru eine Bibel in seiner Muttersprache erhält.

Aus dem sechsten Jahresberichte der Bibelgesellschaft zu Paris vom April 1825.

Aus der gegebenen Uebersicht ersehen Sie, daß im verflossenen Jahr sich 23 neue Vereine zur Verbreitung des Wortes Gottes in Frankreich gebildet haben. Mit wenigen Ausnahmen finden sich nunmehr im Kreise unserer sämmtlichen Consistorial-Kirchen nun Bibelgesellschaften, und diejenigen, welche bis jetzt noch zurückgeblieben sind, werden nicht länger zaudern, in diesen frommen Bund einzutreten. Dieß sind Fortschritte, welche

unserer wärmsten Dankbarkeit werth sind. Aber ist der Zweck unserer Bibelgesellschaft erreicht? Oder sind wir bereits nahe genug dabei, um ihn zu erreichen? Entspricht die Anzahl der bereits vertheilten Exemplare des Wortes Gottes dem Umfang der Mittel, welche für ihre Verbreitung in Thätigkeit gesetzt worden? Haben wir allen bekannt gewordenen Bedürfnissen ein Genüge geleistet? Haben wir die noch unendlich Grössern aufgesucht, die uns noch nicht bekannt geworden sind? War dabei die Liebe zum Evangelium unser einziger Beweggrund und unser einziger Leitstern gewesen? Jeder von uns frage sein eigenes Herz, und lasse dasselbe auf diese Fragen antworten.

Nach Angaben, die der Wahrheit nahe kommen, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß von den 300,000 protestantischen Familien, die in Frankreich umher wohnen, kaum der dritte Theil derselben im Besitze des Wortes Gottes ist. So befinden sich demnach in unserem Vaterland allein und unter unsern Glaubensgenossen nicht weniger als 200,000 Familien, die das heilige Wort nicht haben, das Gott dem Menschen als einzige Richtschnur seines Glaubens und Lebens gegeben hat. Könnten wir wohl glauben, unsern Zweck erreicht zu haben, so lange nicht in jeder dieser Familien eine Bibel für den Hausbrauch und wenigstens ein N. Testament für die Kinder sich befindet, welche die Schule besuchen? Aber ehe dieser Wunsch erfüllt ist, bedürfen wir nicht weniger als 400,000 Bibelexemplare, welche von unserer Gesellschaft zu vertheilen sind.

Bedenken wir nun, daß während eines Zeitraumes von 6 Jahren unsere Gesellschaft nur erst etwa 50,000 Exemplare in Umlauf zu setzen vermochte, so werden wir finden, daß auch, abgesehen davon, daß so manche Bibel durch langen Gebrauch sich verringert und unbrauchbar macht, wenigstens 48 Jahre auf diesem We-

Digitized by Google

ge erforderlich sind, bis alle protestantischen Familien in Frankreich in den Besitz der h. Schriften gekommen sind.

Aber ist dieß Alles? Wenn eine strenge Beobachtung des Buchstabens unserer Statuten uns gebietet, uns ausschließend auf unsere Kirchengenossen mit der Wohlthat zu beschränken, zu deren Vertheilern uns die Huld der Vorsehung Gottes zu machen würdigte, ist es uns denn verboten, mit unsern inbrünstigen Gebethen den Tag herbeizurufen, und ihn als den frohesten Tag unserer Hoffnung zu betrachten, wo die Christen aller Kirchengemeinschaften alle menschlichen Schlagbäume der Trennung niederwerfen, und sich erinnern werden, daß sie Kinder eines Vaters, Erlöstete eines Mittlers sind, und herbeieilen werden zu diesem heiligen Quell der göttlichen Freude, um ihr Licht und ihren Trost aus demselben zu schöpfen?

Und ist das Alles? Soll denn unser Wohlthun immer nur in die Grenzen unseres Vaterlandes eingeschlossen bleiben? Haben wir einmal das Glück, Gottes Wort als Leitstern unseres Lebens zu haben und zu gebrauchen, wollen wir dann gleichgültig bleiben gegen das Schicksal so vieler Millionen über den weiten Kreis der Erde verbreiteten Menschenseelen, die von der Erkenntniß des Evangeliums noch ganz entfremdet sind? Sollte uns das Vorbild der brittischen Bibelgesellschaft nicht zu edler Nacheiferung entflammen? Und sehen Sie nur einmal, meine Freunde, wie sehr die Erfahrung den Gedanken rechtfertigt, den ich ihrer Prüfung unterwerfe. Diese Gesellschaft zählt jetzt 20 Jahre ihrer Wirksamkeit; ihre Hülfsquellen sind überfließend, ihr Eifer grenzenlos. Sie hat bereits bei 4 Millionen Bibeln in einer großen Anzahl von Völkersprachen verbreitet; und glaubt sie darum am Ziele ihrer Arbeit zu seyn? Versiegen ihre Hülfsquellen? Vermindern sich die Anforderungen heiliger Sehnsucht, die an sie gemacht werden? Nichts von Allem diesem, meine Freunde. Diese Anforderungen vermehren sich, und mit jedem Jahre steigt die Zahl von Exemplaren der h. Schriften, welche von ihr verbreitet worden sind; und alles Gute, das bis jetzt durch sie geschah, verliert sich wie ein Wassertropfen in dem Meere des Wohlthuns, das noch in dieser Welt von den Freunden Christi zu üben ist.

Digitized by Google

Monatliche Auszüge

aus dem Briefwechsel und den Berichten der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Südamerika.

Aus einem Briefe des englischen Predigers G. Armstrong.

Buenos-Ayres, den 15. Dezember 1825.

Groß-Brittannien besitzt gegenwärtig ansehnliche Faktoreien in allen Ländern von Süd-Amerika, in Brasilien, Buenos-Ayres, Chili, Peru, Columbia, Guatimala und Mexiko; und in allen diesen Freistaaten befinden sich brittische Residenten. In Mexiko ist, so viel ich weiß, noch kein Protestantischer Geistlicher angestellt, und nur in Privatfamilien wird bis jetzt noch evangelischer Gottesdienst gehalten. In Guatimala besitzen zu Honduras die englischen Colonisten eine Kirche mit einem Prediger. Sie wissen, daß ich mehrere Jahre lang daselbst das Evangelium verkündigt habe.

In Colombia, Chili und Peru gibt es noch keine protestantische Kirche; und erst kürzlich hat sich ein evangelischer Prediger daselbst niedergelassen, um eine Schule daselbst einzurichten, und an den Sonntagen im Consular-Hause Gottesdienst zu halten. Hier in Buenos-Ayres beläuft sich die Zahl brittischer Colonisten bereits auf 5000 Seelen, und sie wird sich in wenigen Jahren ohne Zweifel noch ansehnlich vermehren. Unter einer

[illegible] Regierung genießen sie vollkommene Freiheit, ihre Religion auszuüben; und in [illegible] katholische Capelle gemiethet, [illegible] ihre Gottesdienste gehalten werden. Bei dieser Einrichtung glaube ich die größten Hoffnungen nicht blos für die in der Stadt wohnenden Engländer, sondern auch für unsere katholischen Brüder hegen zu dürfen; und schon jetzt zeigen sich ganz wohlthätige Wirkungen unter Letztern, indem ihre gänzliche Unbekanntschaft mit der evangelischen Lehre und Kirchenverfassung, so wie ihre tief eingewurzelten Vorurtheile nach und nach zerstreut werden, und sie Gelegenheit finden, besser von uns zu denken. Viele Einwohner besuchen unsre Kirche und Manche derselben haben ihr Wohlgefallen an der Einfachheit unseres Gottesdienstes laut ausgedrückt. Besonders haben unsere Kirchengebete einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Sie sind jetzt ins Spanische übersetzt, und werden mit großer Begierde gelesen, und ich darf hoffen, daß ihre allgemeine Verbreitung segensreich wirken wird.

Auch zu Rio Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens ist eine englische Kirche errichtet worden, in welcher regelmäßig die Gottesdienste des HErrn gehalten werden. Die Bevölkerung des Landes wird auf 3 — 4 Millionen angeschlagen.

Unter den Mitteln, die seligmachende Erkenntniß des Heils in den Ländern Süd-Amerikas auszubreiten, steht die Verbreitung der h. Schriften oben an. Dieß ist der allmächtige Hebel zur Wiedergeburt der Völker, welchen Gott unsern letzten Tagen vorbehalten hat. Das Wort Gottes, in die verschiedenen Sprachen der Völker übersetzt und verbreitet, vertritt die wundervolle Sprachengabe der ersten Jahrhunderte, und wird in einem Umfang, von dem wir uns jetzt noch keine angemessene Vorstellung zu machen vermögen, zur Erfüllung der herrlichen Weis-

Digitized by Google

sagungen mitwirken, nach denen die Gewalt des Fürsten der Finsterniß auf der Erde gänzlich vertilgt, und das ganze Menschengeschlecht dem heiligen Scepter Emanuels unterworfen werden soll, dessen Reich ewig ist, und Dem alle Herrschaften und Gewalten auf Erden dienen müssen.

Durch die Verbreitung der h. Schriften in den verschiedenen Sprachen der Erde bahnen wir auf wundervolle Weise der Predigt des Evangeliums den Weg, so bald es dem HErrn der Ernte wohlgefällt, in irgend einen Theil des großen Weinberges seine Arbeiter auszusenden. Ist seinen Boten das Wort Gottes als Herold vorausgegangen, so wird um so leichter ihr Wort als Botschaft des Himmels anerkannt und aufgenommen, und sie selbst als Ueberbringer einer frohen Botschaft mit Freuden empfangen.

Ich freue mich eben darum, und fühle mich von meinem himmlischen Vater hoch geehrt, daß ich an diesem herrlichen Werke Ihm dienen und sein Botschafter unter den Einwohnern der neuen Welt seyn darf, um ihnen die göttlichen Schätze der Offenbarung zu bringen, und seinen Dienern den Weg zu bereiten, welche nachkommen werden, um durch mündliche Predigt des Evangeliums die Segnungen Christi unter den Einwohnern dieses Landes auszubreiten.

Aus einem Briefe des Herrn Predigers Thomson.

Rio-Bamba den 31. October 1824.

Am 19ten dieses machte ich mich nach Guaranda auf den Weg. Die Reise von Baba-Hoya bis Guaranda wird gemeiniglich in vier Tagen gemacht, aber wegen des ungünstigen Wetters und schlechten Weges brauchte ich 6 Tage dazu. Guaranda faßt 1500 Einwohner in sich,

Digitized by Google

und ist Hauptstadt eines Distriktes, der beiläufig 14,000 Einwohner enthält. Der ganze Distrikt liegt am Fuße des Andischen Gebirges in beträchtlicher Höhe über dem Meere; und obgleich das Land dem Aequator nahe ist, so sind doch die Landesprodukte meist dieselben wie in England. Bald nach meiner Ankunft machte ich dem Gouverneur meinen Besuch, und setzte ihn von dem Zweck meiner Reise in diesen Gegenden in Kenntniß. Ich fand in ihm einen verständigen Mann, der es mit der Sache der Bibelverbreitung wohl meint. Er wünschte, das N. Testament zu sehen, und kaufte das erste Exemplar desselben. Eben so forderte er seine Leute um sich her auf, sich dieses Buch anzuschaffen, um aus demselben zu lernen, wie sie Christen werden mögen. Ich blieb 3 Tage hier, und empfieng viele Freundschaftsbeweise von demselben; und ich glaube, hoffen zu dürfen, daß er die Verbreitung des Wortes Gottes in dieser Gegend fördern wird. Die meisten Einwohner sind Indianer, die das Spanische nicht verstehen, und denen demnach die Bibel in ihrer Volkssprache gegeben worden ist.

Am 29ten dieses verließ ich Guaranda, um hierher nach Rio-Bamba meinen Weg fortzusetzen, und den Versuch zu machen, ob der HErr in dieser abgelegenen Stelle der Erde einigen Einwohnern das Herz aufschließen werde, sein Wort anzunehmen. Ich hatte einen ganzen Tag zu steigen, um den hohen Bergrücken zu erreichen, auf dessen Hochebene der mächtige Chimborasso sich erhebt. Ich nahm nun gerade meine Richtung diesem Riesengebirge zu; allein ein heftiges Gewitter nöthigte mich, in eine Indianerhütte meine Zuflucht zu nehmen, in der ich freundlich empfangen wurde. Hier erfuhr ich bald, daß alle Bewohner dieser Gegend die spanische Sprache nicht verstehen, sondern peruanisch reden: und der Gedanke erquikte meine Seele, daß die Uebersetzung des

Digitized by Google

N. Testaments in dieser Sprache bereits fertig ist, und unter dem Drucke sich befindet, um den Bewohnern Peru's mitgetheilt zu werden.

Nach einigen Ruhestunden hellte sich der Himmel auf, und voll Gefühl des Dankes gegen den HErrn, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Worte, setzte ich meine Pilgerbahn am Abend weiter fort. Beim Herabsteigen vom Gebirge wurde ich zu meiner Verwunderung einen Mann gewahr, der mit ein Paar schönen Pferden noch in später Abendstunde dem Gebirge zu ritt. Wohin wollt ihr noch so spät? fragte ich ihn. Ich suche Sie, war seine Antwort. Mich? fragte ich verwundert. Ja, versetzte er, ich habe einen Brief für sie von dem Gouverneur von Guaranda. Ich öffnete denselben, und sah mit tiefen Empfindungen des Dankes, daß derselbe mir mit einem Vorrath von Lebens-Mitteln diese Pferde entgegen geschickt hatte, um mich glücklich nach Rio Bamba zu bringen. Diese Erfahrung war eine mächtige Ermunterung für mein Herz, mich dem Dienste meines HErrn mit neuer unbedingter Treue herzugeben.

Nachdem wir in einem einsamen Dorfe übernachtet hatten, setzten wir am andern Morgen am Fusse des hohen Chimborasso, dessen Gipfel bisweilen aus den Wolken herausblickten, unsere Reise weiter fort, und kamen am andern Tag glücklich hier in Rio-Bamba an.

Diese Stadt enthält eine Bevölkerung von 3000 Seelen, und hat volkreiche Dörfer um sich her. In dem Gouverneur, an den ich von Guaranda her Empfehlungsbriefe hatte, fand ich einen Freund, der mich im Werk der Bibel-Verbreitung ermunterte. Er ließ durch seine Diener den Verkauf des N. Testamentes in der Stadt bekannt machen; kaufte selbst eine Anzahl derselben, und bald fanden sich Bewohner ein, welche ein N. Testament haben wollten. Da ich schon morgen nach Ambato abzureisen gedenke, so werde ich dem Gouverneur 50 Exemplare zurücklassen.

Digitized by Google

der sich freundlich angeboten hat, sie den Nachfragenden käuflich zukommen zu lassen. Auch in diesem Distrikt wird meist nur das Peruanische gesprochen, und mehr als eine Million Seelen findet durch diese neue Uebersetzung den ersten Zutritt zum Worte Gottes. Lassen Sie uns beten, daß dasselbe ungehindert laufen und verherrlicht werden möge.

Frankreich.

Aus einem Briefe des Herrn Predigers Duras in Clairegothe, am 24. April 1824.

Am 24. Januar gegen 7 Uhr Abends brach im Dorfe Magny d'Aniqon ein furchtbares Feuer aus. Auf den ersten Trommelschlag eilte ich sogleich hin. Ich erfuhr, daß die Gattinn eines Webers, Pochard, in einem Hintergebäude lag. Ich traf sie in dem traurigsten Zustande; sie drückte meine Hand, und rief mit einem tiefen Seufzer: Ach, lieber Herr, wir haben Alles *verloren!* Der Herr gab es, der Herr nahm es! Aber ach, unsere Bibeln sind auch weg! — Trösten Sie sich, meine Freundinn, erwiederte ich, es wird sich Rath finden für diesen und für den übrigen Verlust! Nur Ergebung und Vertrauen auf den Allmächtigen! — Ihr ältester Sohn trat jetzt herein, der ebenfalls gänzlich abgebrannt war. Er legte sich auf meine Achseln, und jammerte. Ach mein lieber, mein würdiger Pastor, das ist wahrlich eine schwere Prüfung! Erst vor kurzem verlor ich meine Frau, und jetzt habe ich alles das Meinige verloren bis auf meine armen Kinder, die ich mit Mühe aus den Flammen gerissen! Und ach, auch unsere Bibeln sind dahin. Gerührt bis zu Thränen, ermahnte ich auch ihn zum Vertrauen auf Gott, und eilte von ihm weg mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. Als ich wieder kam, fand ich den Vater bei seinem Schwiegersohne gefährlich krank liegend, und Frau und Kinder still um sein Bette

Digitized by Google

stehend. Jetzt brachen sie in tiefe Seufzer und in Jammerklagen aus, welches den 65jährigen Alten aus dem Schlummer weckte. So bald er mich erblickte, faltete er die Hände, hob sie gen Himmel, und hörte mit tiefer Aufmerksamkeit auf meine Anrede. Als ich geendet hatte, rief er den Anwesenden zu: Ich bitte euch, weinet nicht, sondern höret auf unsern theuren Pastor, den Gott uns in dieser Trübsal gesendet hat, um uns mit dem Worte des Lebens und mit Trost zu stärken; dann wendete er sich zu mir, und sagte: Mein lieber Herr, ich murre nicht, ich verzage nicht. Sollte ich nach dem Willen meines Gottes sterben, ich höre nicht auf, mein Vertrauen auf ihn zu setzen. Tausendmal Dank Ihnen, für Ihren recht gelegenen Liebesbesuch, dessen ich sehr bedarf. Wäre ich ganz allein mir überlassen, so hätte der Anblick meiner armen Familie mich zu tief gebeugt. Der Herr vergelte Ihnen Ihre Liebe! Ach! (ein tiefer Seufzer unterbrach ihn hier) ach! alle unsere Bibeln sind verbrannt! — Zwei Tage nachher wurde ich zu dem alten Pochard gerufen. Ich fand ihn an seinem Bette sitzend, während die Frau ihm aus dem N. Testament vorlas. Nach einem kurzen Gespräch mit dem frommen Alten über seinen Gesundheitszustand, sagte er mit rührender Herzlichkeit: Es war immer mein süßestes Vergnügen, und es ist's jetzt besonders, das Wort Gottes zu hören. Darin habe ich zu jeder Zeit Trost und Stärkung gefunden. Ja, lieber Herr, fuhr die Frau fort, indem sie mir das Testament zeigte, wir sind unserm Amtsherrn sehr dankbar, daß er uns dieses Buch geliehen hat. Ei, rief ich, denket nicht, daß ich mein Versprechen vergessen habe. Heute noch sollt ihr ein Testament haben, und in 1 oder 2 Tagen eine Bibel. Beide dankten dafür vereint dem Allmächtigen. Und da sie hörten, daß die Absicht der Committee sey: alle die im Feuer verlornen Testamente und Bibeln zu ersetzen, beteten sie für jedes einzelne Mitglied und für den Fortgang ihrer Arbeiten.

Digitized by Google

Ich wiederholte von Zeit zu Zeit meine Besuche bei diesen würdigen Christen, und bewunderte jedesmal ihre Geduld und Ergebung.

Aber die göttliche Vorsehung hatte eine andere Heimsuchung für den armen Pochard gut gefunden.

Seine Frau wurde nach ihm krank; der Mann trat ihr sein Bett ab; und entweder betete er neben ihr, oder eines ihrer Kinder las ihr aus dem von mir erhaltenen N. T. vor. Der alte Mann rief mich zu sich, schüttelte meine Hand, und sagte mit unbeschreiblicher Bewegung: Lieber Pastor, ich glaubte, Gott würde mich zuerst zu sich rufen; aber meine liebe, treue Gattinn wird zuerst heim gehen. Was immer geschehe, ich will daran denken, was der alte Knecht Gottes, Hiob, sagte: der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herren sey gelobet! Ich sprach noch ein Paar Worte zu der sehr leidenden Frau, und hörte von ihren Lippen den trostvollen Ausruf: „Mein Heiland ruft! Ich habe einen guten Kampf gekämpfet!" Ich gab ihr das heil. Abendmahl, und beim Abschiede dankte sie mir und trug mir viele Danksagungen an die Committee auf. Am folgenden Tage gab sie ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers. Ihrem Sohne, der mich davon benachrichtigte, überreichte ich eine von den kurz zuvor aus Montbeliard erhaltenen Bibeln. Am Begräbnißtage redete mich Pochard mit den Worten an: „Ich weiß daß mein Erlöser lebt!" Im Ton innigster Rührung fuhr er fort: Der Herr segne Sie für Ihren leiblichen Beistand in unserer Noth und für Ihre geistliche Tröstungen, deren wir Alle so sehr bedurften! — In eben diesem Dorfe hörte ein armes Weib, deren Mann tödtlich krank lag, daß ich einen Vorrath von Bibeln erhalten hätte. Sie kam zu mir, bat um eine Bibel und sagte: Alles Geld, was ich besitze, ist nicht mehr als 40 Sols. Wenn es aber Gott gefällt, meinen kranken Mann wieder gesund zu machen, dann werde ich bei Zeiten das Uebrige bezahlen können. Im Namen Gottes, fuhr sie mit Thränen fort: Lassen Sie mich eine Bibel haben, damit ich den Trost daraus schöpfe, den ich so nöthig habe, und daß mein Mann, wenn ich ihm vorlese, Linderung seines Schmerzens fühle. Als ich ihr eine Bibel gab, drückte sie dieselbe an ihr Herz mit den Worten: Gott sei gedankt! endlich habe ich den Schatz erhalten, nach dessen Besitz ich mich so lange und so heiß gesehnt habe!

Digitized by Google

N.° V. Mai 1826.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

England.

Zwei und zwanzigste Jahresfeier der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London.

Die zwei und zwanzigste Jahresfeier der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London wurde am 3ten Mai dieses Jahres an dem gewöhnlichen Versammlungsorte derselben gehalten, der auch dießmal schon frühe mit theilnehmenden Zuhörern angefüllt war. Wenn im lezten Jahre die Versammlung die Abwesenheit des verehrten Präsidenten der Gesellschaft, des ehrwürdigen Lords Teignmouth, schmerzhaft vermissen mußte, so war ihre Freude um so größer, denselben bei der dießmaligen Feier um 11 Uhr den Vorsitz in derselben nehmen zu sehen. Nachdem der edle Lord mit ein Paar passenden Bemerkungen das Geschäft des Tages eröffnet hatte, verlas einer der Sekretarien der Gesellschaft, Herr Brandram, den Bericht der Committee, der eine allgemeine Uebersicht der Verhandlungen der Gesellschaft in verflossenem Jahr in sich enthielt, und in gedrängter Kürze die reichen Segnungen bezeichnete, welche die Arbeiten der Gesellschaft in allen Theilen des Erdkreises be-

Digitized by Google

gleitet haben. Im Laufe dieses Jahres setzte nämlich die brittische Bibelgesellschaft 110,963 Bibeln und 175,439 N. Testamente in Umlauf, welche mit der Summe der in den verflossenen 22 Jahren verbreiteten Bibelexemplaren die Anzahl von 4,009,389 ausmachen. Die Einnahme der Gesellschaft bestand im letzten Jahr in 82,768 Pfund Sterling (etwa 993,216 Gulden rheinisch).

Nach Verlesung des Berichtes nahm der ehrwürdige Lord Bischof von Lichfield und Conventry das Wort, und indem er auf den Druck des so eben verlesenen Berichtes antrug, machte er einige Bemerkungen über einige vorübergehende Verlegenheiten und Hindernisse, welche sich der Gesellschaft in den Weg gestellt haben; erklärte aber dabei, daß dieselbe seine bisherige Anhänglichkeit an die Sache der Bibelverbreitung keineswegs geschwächt haben, und daß er keinen Augenblick an dem fernern segensreichen Fortgang derselben zweifeln könne. Er verglich in seiner Rede die vor ihm stehende Versammlung mit einem Congresse von Repräsentanten aller Völker der Erde, welche der Gesellschaft zurufen, was in einem Gesichte der Mann von Macedonien dem Apostel Paulus zurief: Kommt herüber und helfet uns; und er ermunterte sie daher, in ihrem Eifer nicht nachzulassen, sondern mit verdoppelter Kraft vorwärts zu schreiten, in der gewissen Zuversicht, daß nur der, welcher bis ans Ende beharrt, die Frucht seiner Arbeit sehen wird.

Lord Calthorpe nahm von einer im Berichte enthaltenen Aeußerung eines Katholischen Kloster-Priors, daß nämlich das Beste, was England je gethan habe, die Stiftung der Bibelgesellschaft sey, Veranlassung, die segensreichen Wirkungen zu berühren, welche sich von der Verbreitung des Wortes Gottes unter der ungeheuern Bevölkerung von Süd-Amerika und China erwarten lassen; und fügte in Beziehung auf China noch die Bemerkung hinzu, daß der Besitz der heil. Schriften allein den Weg

Digitized by Google

öffne, den Titel von Bewohnern „des himmlischen Reiches“ zu verwirklichen, den die Chineſen ſich beizulegen pflegen.

Durch Herrn G. Noel wurde hierauf Herr Baron Pelet de la Lozere als Abgeordneter der Pariſer Bibel-Geſellſchaft in der Verſammlung eingeführt. Dieſer theilte eine kurze Schilderung der Fortſchritte mit, welche die Bibelſache in Frankreich gemacht hat, ſo wie der Segnungen, welche die Verbreitung des Wortes Gottes in dieſem Lande begleiten. Er verglich die frühere gedrückte Lage der Proteſtanten in dieſem Lande mit ihrem gegenwärtigen verbeſſerten Zuſtande, und machte dabei eine paſſende Anſpielung auf die Tage der Regierung der Königinn Eliſabeth, in denen die Königinn dem Monarchen Frankreichs auf ſein dringendes Verlangen Truppen und Waffen zu Hülfe ſandte, während in unſern Tagen ſeine Landsleute ihre brittiſchen Freunde nur um geiſtliche Waffen, um die Bibeln bitten.

Zum Schluß fügte derſelbe noch die Bemerkung hinzu, daß kürzlich eine Geſellſchaft zu Paris einen Preis ausgeſetzt habe auf die beſte Beantwortung der Frage: welches die Urſachen der Irreligioſität in Frankreich, und die beſten Mittel ſeyen, derſelbigen zu ſteuern? Es iſt meine feſte Ueberzeugung, fügte er noch hinzu, daß das beſte, ja einzige Mittel, das mit glücklichem Erfolg hiezu gebraucht werden kann, das Evangelium Chriſti iſt. Philoſophen mögen das Laſter widerlegen, und witzige Köpfe daſſelbe lächerlich machen, aber nichts vermag das Herz des Menſchen wahrhaft zu beſſern als die lautere Religion unſers HErrn und Heilandes Jeſu Chriſti.

Eine große Theilnahme erregten die Anſprachen einiger Miſſionarien, welche aus verſchiedenen Theilen der Heidenwelt kürzlich zurückgekehrt ſind, und von ihren Arbeiten, ſo weit dieſelben mit der Verbreitung des Wor-

Digitized by Google

tes Gottes zusammen hängen, Nachricht ertheilten. Herr Prediger Philipps erzählte von der Wirksamkeit der Bibelgesellschaft in Süd-Afrika, und las Stellen aus verschiedenen Ansprachen vor, welche Caffern, Hottentotten und Buschmänner bei Versammlungen von Bibelvereinen ihrer Volksgenossen gehalten haben. Missionar Fox schilderte die abergläubischen Gebräuche der Eingebornen auf der Insel Ceylon, sprach mit dankbarer Rührung von den segensvollen Dienstleistungen, welche dieselben der brittischen Bibelgesellschaft durch die Uebersetzung und den Druck der h. Schriften in ihre Landessprache zu verdanken haben, und erzählte erfreuliche Thatsachen von den Wirkungen der Gnade Gottes, wodurch die Arbeiten der Missions- und Bibelgesellschaften auf dieser großen Insel ausgezeichnet sind. Auch Missionar Ellis drückte den Dank der Bewohner der Sandwichs-Inseln gegen die Gesellschaft aus, für die Uebersetzung der h. Schriften in ihre Muttersprache, welche sie der Unterstützung der Bibelgesellschaft verdanken; und nachdem er ausführlich dargethan hatte, wie die höchst merkwürdige sittliche und bürgerliche Umgestaltung, welche vor kurzer Zeit auf den Sandwichs-Inseln statt gefunden hat, allein der Verkündigung des Wortes Gottes auf denselben zugeschrieben werden könne, schloß er seine Ansprache mit der Erzählung einzelner, sehr interessanter Beispiele, welche die ungewöhnliche Begierde dieser Insulaner nach dem Besitz des Wortes Gottes beurkunden.

Die segensreichen Wirkungen, welche in Indien unter Menschen aller Stände, Europäern und Eingebornen die Verbreitung des Wortes Gottes begleiten, schilderte Obrist Phipps in einer sehr warmen und eindringlichen Ansprache, und auch General Orde sprach ein kräftiges Wort, um das Gesagte zu bestätigen.

So schlossen sich die Verhandlungen der 22ten Jahresfeier der brittischen und ausländischen Bibelgesell-

Digitized by Google

schaft, die an Achtungswürdigkeit ihrer Mitglieder, Harmonie, Talent und hohen Geistesgenuß von keiner frühern übertroffen wurde.

Frankreich.

Aus dem Bericht der Bibelgesellschaft zu Paris vom Jahr 1825.

Die ersten Bemühungen des Frauenzimmer-Vereines zur Verbreitung des Wortes Gottes unter den Armen der Hauptstadt sind von der Vorsehung sichtbarlich gesegnet worden. Mehrere Vereine dieser Art haben sich in kurzer Zeit gebildet, und schon im ersten Monat durch Sammlung ganz geringer wöchentlicher oder monatlicher Beiträge 1300 Franken für die Verbreitung des Wortes Gottes in Empfang genommen; und ihre gesammte Einnahme bestand am Schlusse des ersten Jahres in 6,637 Franken. Mehr als die Hälfte der Beitragenden besteht aus solchen, welche von der täglichen Arbeit ihrer Hände leben, und sich irgend ein Bedürfniß versagen, um ihren kleinen, aber höchst ehrwürdigen Beitrag leisten zu können. In einem Lande, in dem die Sache der Bibel-Verbreitung noch ganz neu ist, und dessen Bewohner man der Religionsgleichgültigkeit zu beschuldigen pflegt, ist es eine höchst erfreuliche Thatsache, unter der armen Taglöhnerklasse dieser Hauptstadt 300 Namen gefunden zu haben, die von ihrem geringen Erwerbe ihre Scherflein zur Verbreitung des Wortes Gottes darbringen.

Auch die Art und Weise, wie diese kleinen Subscriptionen von den Armen geleistet werden, vermehrt ihren Werth und ihre Ehrwürdigkeit. Die Schärflein sind mit Freuden gegeben] worden, wie der Apostel Paulus es von

Digitized by Google

Jedem verlangt, der zum Werk des HErrn das Seinige beiträgt. Gleich bei ihrem ersten Eintritt in die Hütten der Armuth, um sie für ihre Scherflein zum Werk der Bibelverbreitung anzusprechen, haben die edeln Frauen, die sich freiwillig diesem Geschäfte unterzogen, weder Unzufriedenheit, noch Laune, noch Verwunderung angetroffen; und statt durch solche Ansprachen die armen Hüttenbewohner zu beleidigen, haben sie vielmehr freudiges Entgegenkommen bei denselben gefunden.

Eine arme kränkliche Waschering, die sich mit einer angestrengten Arbeit vom Morgen bis in die Nacht täglich kaum 30 Sols erwirbt, wollte dessen ungeachtet dem dringenden Lebensbedürfnisse einige Pfenninge abborgen, um zur Verbreitung des Wortes Gottes etwas beizutragen. „Ich will lieber, äußerte sie, an meinem Mittagsbrode etwas ersparen, weil ich hoffen darf, der liebe Gott wird dafür meine Arbeit segnen." Eine andere, bejahrte und schwächliche Taglöhnerinn, die wegen ihrer Taubheit nicht mehr die Kirche besuchen konnte, erhielt von einer dieser Frauen eine Bibel. Beim Anblick derselben, erzählt diese, füllten sich die Augen des armen Weibes mit Thränen; sie küßte meine Hand, und sagte mit bewegter Stimme zu mir, Gott wolle Sie segnen für die Gabe, die Sie mir gebracht haben. Diese arme Frau unterläßt keinen Monat, ihre 4 Sols als Subscription darzubringen. Eine Andere, die sich in äußerster Armuth befand, konnte anfänglich nur die kleinste Subscriptionssumme auf sich nehmen. Kaum bekam ihr Mann Arbeit, so verdoppelte sie die Summe, ungeachtet sie für sich eine Bibel besitzt, in der sie täglich liest; aber sie leistet ihren Beitrag, um das Wort Gottes Andern zu geben. Eine Taglöhnerinn, der es mit Anstrengung aller Kräfte kaum gelang, ihren alten Vater zu ernähren, wollte doch mit ihrer Subscription nicht zurück bleiben. Die Sammlerinn der Beiträge gab ihr hierüber ihre Ver-

Digitized by Google

wunderung zu erkennen. „Es ist wahr, versetzte das arme Weib, ich arbeite, so viel ich kann, für meinen Vater, und seit einigen Jahren gelang es mir, ihn zu erhalten; aber was will das heißen, Madame, jetzt habe ich ihm eine Bibel gegeben," — Welche sittliche Größe liegt in diesem einfachen Ausdruck! Mehrere Arme, die auf dem linken Ufer der Seine wohnen, geben regelmäßig ihre Beiträge; dieselben Leute sind nicht vermöglich genug, einen Kreuzer zu bezahlen, um über die ihnen nahe gelegene Brücke zu gehen. Alle Sonntage, wenn sie zur Kirche gehen, welche sie fleißig besuchen, machen sie einen weiten Umweg, um diese kleine Ausgabe zu ersparen.

Wir haben Ursache zu hoffen, daß der religiöse Geist, der unter den arbeitenden Klassen gefunden wird, vermittelst der Bibelvereine einen täglich weitern Umfang gewinnen wird. Schon haben wir hievon erfreuliche Beweise gesehen. Personen, die in langer Feindschaft mit einander lebten, haben sich versöhnt, weil sie sich in demselben Bibelvereine gefunden haben. Andere, welche die Kirche lange nicht besuchten, haben wieder angefangen, sich regelmäßig in den Gottesdiensten des HErrn einzufinden. Die Berichte der Bibelgesellschaft werden mit Begierde gelesen, besonders seitdem in denselben in einzelnen Beispielen die heilsamen Wirkungen mitgetheilt werden, welche da und dort das Lesen des Wortes Gottes hervorbringt.

Deutschland.

Aus einem Schreiben des Sekretairs der preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. Berlin den 27. Dec. 1825.

Sie werden sich ohne Zweifel mit mir freuen, wenn ich Ihnen anzeige, daß unser Monarch huldreich geruht

Digitized by Google

hat, die Bitte unserer Gesellschaft zu genehmigen, daß in allen Kirchen des Landes eine jährliche Collekte zum Besten der Bibelgesellschaft veranstaltet werden dürfe.

Das ganze Königreich und jede einzelne protestantische Gemeinde desselben wird dadurch mit der Bibelsache verbunden, und bekommt Antheil an ihren mannigfachen Segnungen. Dem HErrn sey Preis und Lob für alle seine Güte! Einer unserer dringendsten Wünsche ist nun erfüllt, und in dem kleinsten Dorfe sind nun die Freunde der Bibelverbreitung im Stande eine Jahresversammlung zu halten, indem die Bibelgesellschaft den Betrag der Collekten in Bibeln zur Vertheilung unter die Armen zurückgeben will.

Antwort Sr. Majestät des Königs von Preußen auf die Bitte der Committee der preußischen Hauptbibelgesellschaft um die Erlaubniß, in allen protestantischen Kirchen des Königreichs eine jährliche Collekte zur Beförderung der Ausbreitung der heiligen Schrift veranstalten zu dürfen; gerichtet an den Minister der *geistlichen* Angelegenheiten, Herrn Baron von Altenstein.

„In Antwort auf Ihren Bericht vom 2ten dieses soll der preußischen Hauptbibelgesellschaft eine jährliche Collekte in allen protestantischen Kirchen des Königreichs gestattet seyn, um dadurch die Verbreitung der Bibel zu befördern; und ich bevollmächtige Sie hiemit, diesen meinen Willen in Ausführung zu bringen.

Gegeben zu Berlin den 9ten December 1825.

Friedrich Wilhelm."

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauserschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

N.° VI. Juni 1826

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Irland.

Es ist bekannt, daß die katholischen Bewohner Irlands die heiligen Schriften, welche uns von Gott als Anweisung zur Seligkeit gegeben sind, erst seit wenigen Jahren in ihrer Muttersprache besitzen, und daß sie sich Jahrhunderte lang damit begnügen mußten, was ihnen der unwissende römische Priester aus seiner lateinischen Vulgata, die er oftmals selbst nicht verstund, als Willen Gottes vorsagte. Christliche Menschenfreunde nahmen diesen verlassenen und beklagenswerthen Zustand des unglücklichen Volkes, das ein blindes Spiel seiner blinden Priester war, zu Herzen, und sorgten dafür, daß den Irländern das Wort Gottes in ihre Muttersprache übersetzt, und in Tausenden von Exemplaren unter dem Volke ausgetheilt wurde. Um den Segen der Erkenntniß des Wortes Gottes möglich allgemein zu machen, bildete sich eine Irländische Schulgesellschaft, welche den Zweck hat, Erwachsenen und Jungen eine Gelegenheit zu machen, lesen zu lernen um dadurch in Stand gesetzt zu werden, das theure Wort Gottes zu ihrer Seligkeit selbst benützen zu lernen.

Von dieser wohlthätigen Gesellschaft wurden nun in ganz Irland umher mit der lautesten und freudigsten Zustimmung des Volkes Schulen errichtet, denen katholische Schullehrer vorgesetzt, und in denen die h. Schriften in der Volkssprache nach einer katholischen Ueberse-

Digitized by Google

...dieſen wurden. Es war voraus zu ſehen, daß ...römiſche Geiſtlichkeit dieſen mächtigen Verbeſſerun... des Volkszuſtandes in Irland nicht gleichgültig ...ſehen würde; der Pabſt hob in einer Bannbulle dieſe ...genannten Bibelſchulen auf, und von den Biſchöffen ...einem Theil der Geiſtlichkeit wurden ſie verfolgt ...geneckt. Aber eben ſo gewiß war vorauszuſehen, daß dieſer heilige Strom des Lichtes und des Lebens durch keine Menſchenmacht unterdrückt und vertilgt werden könnte. In den meiſten Gegenden Irlands werden trotz alles Widerſtandes dieſe Unterrichtsanſtalten von den katholiſchen Einwohnern fortgeſetzt, und die Meiſten derſelben treten öffentlich zuſammen, um ihre feierliche Proteſtation gegen das Bibelverbot den oberſten Behörden zu übergeben.

Eine ſolche Vereinigung fand am 29. Dezember 1825. zu Greaghnarogue ſtatt, wobei 490 katholiſche Lehrer und Hausväter von fünf Grafſchaften des Landes folgende Beſchlüſſe faßten und mit ihrer Namensunterſchrift dem vorgeſetzten Biſchoff einreichten.

„Wir, die römiſch-katholiſchen Hausväter mit unſern Lehrern, die wir die Wohlthaten der irländiſchen Schulgeſellſchaft genießen, und unſere Namen nebſt unſerm Wohnort unterzeichnet haben, glauben ſowohl für uns ſelbſt, als im Namen von mehr als 5000 unſerer erwachſenen Mitbrüder, welche in dieſem Diſtrikte wohnen, durch nachfolgende Beſchlüſſe unſern beſcheidenen aber veſten und aufrichtigen Sinn in Hinſicht auf dieſes unſchätzbare Inſtitut und das Leſen des Wortes Gottes in unſerer lieben Mutterſprache unſern Vorgeſetzten ausdrücken und öffentlich bekannt machen zu müſſen.

Wir Alle ſind veſt überzeugt:

1.) Daß die h. Schrift die Quelle aller geiſtlichen Erkenntniß und die eigentliche Grundlage aller morali-

Digitized by Google

schen Erziehung ist; wir glauben, daß der Mangel am Worte Gottes in unserer Muttersprache für uns selbst und für unsere Voreltern Jahrhunderte lang der größte Schaden war, der uns und unserm Volke zugefügt werden konnte und daß eben darum die Irländische Bibelgesellschaft dadurch, daß sie Schulen unter uns einrichtete, und uns mit dem Worte Gottes in unserer Muttersprache versah, uns Allen eine unschätzbare Gabe und unserm ganzen Vaterland den edelsten Schatz gegeben hat, der je demselben zugeflossen ist. Es ist ferner

2.) unsere veste Ueberzeugung, daß unsere Miteinwohnen in Irland keineswegs, wie man uns fälschlich beschuldigt, gleichgültig gegen Erziehung und Bildung sind; vielmehr mit der größten Angelegenheit nach moralischem und religiösem Unterrichte uns sehnen; und daß überall in unserm Lande, wo nicht mit Gewalt Hindernisse in den Weg gelegt wurden, alle Einwohner mit der größten Freude die dargebotenen Bildungsmittel aufgenommen haben; auch haben wir schon seit einer Reihe von Jahren die heilsamen Wirkungen zu beobachten Gelegenheit gehabt, welche diese Schulen hervorbringen, indem sie die alten Vorurtheile verbannen, Lasterhaftigkeit vertilgen und tugendhafte Sitten allenthalben verbreiten. Eben so haben wir wahrgenommen, daß an den Sonntagen, die vormals nur in Tanz und Spiel zugebracht wurden, jetzt die Leute sich begierig in dem Hause ihrer Lehrer versammeln, um Lehren der Weisheit aus dem Buche Gottes zu vernehmen.

3.) Da man uns ferner das Lesen des irländischen N. Testamentes dadurch entleiden und verdächtig machen will, daß man demselben vorwirft, es sei eine unrichtige Uebersetzung, so haben wir dieselbe theils Einzeln, theils theils Mehrere zusammen, auf die sorgfältigste Weise Wort für Wort, mit unsern Wörterbüchern in der Hand, mit andern sowohl protestantischen als römischen Ueber-

Digitized by Google

setzungen verglichen, und gefunden, daß unsere irländische Uebersetzung mit unserer römischen am genauesten zusammen stimmt, und einige Druckfehler abgerechnet, eine korrekte Uebersetzung ist. Sollten indeß diejenigen welche unserm N. Testament diesen Vorwurf machen, uns von den darinn befindlichen Irrthümern überzeugen, und uns eine bessere Uebersetzung geben, so werden wir dieselbe mit Dank annehmen Aber so lange dieß nicht der Fall ist, können wir das N. Testament nimmermehr weggeben, womit uns die Irländische Gesellschaft zu beschenken die Güte hatte, besonders da wir überzeugt, sind, daß es frei von Hauptgebrechen ist.

4.) Man hat unsrer irländischen Bibel ferner den Vorwurf gemacht, daß sie keine Auslegungen habe. Wir sind aber in aller Bescheidenheit der Meinung, daß Auslegungen für das Verständniß der einfachen praktischen Wahrheiten des Bibelbuches eben keineswegs nothwendig sind, und daß die h. Schrift, so wie sie ohne Auslegung vom h. Geiste Gottes eingegeben, und von den Aposteln uns überliefert wurde, nutze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. In dieser unserer bescheidenen Ueberzeugung stimmen wir völlig mit dem überein, was der hochwürdige Doktor Doyle am 21 Merz in der Kammer der Lords deßhalb ausgesprochen hat, indem er sagte: daß Auslegungen der Schrift gar häufig fehlerhaft seyen, und den Leser irre führen. Wir glauben daher, daß unser irländisches N. Testament ohne alle Auslegung gerade das Beste für uns ist, weil wir dabei blos mit dem lautern Worte Gottes bekannt werden.

Unsere Widersacher haben uns ferner

5.) den Vorwurf gemacht, daß wir unlautere Absichten haben, indem wir uns das N. Testament in die Hände geben lassen und dabei von eigennützigen Beweggründen geleitet werden. Wir haben eben daher, um die

Digitized by Google

Richtigkeit dieses Vorwurfes darzuthun, beschlossen, daß wir, die aufgestellten Lehrer der Schulen, selbst alsdann, wenn sich die Gesellschaft freiwillig oder gezwungen veranlaßt sehen sollte, uns unsern bisherigen Gehalt für unsere Schularbeit zu entziehen, wir dennoch, falls sie uns nur ferner mit dem Worte Gottes und mit Schulbüchern versehen wollte, fortfahren werden, den Tausenden unserer Landsleute, die nach dem Worte Gottes dürsten, die Zeugnisse der göttlichen Wahrheit in der Sprache unserer Voreltern lesen und verstehen zu lehren, weil wir dabei an einem Werke zu arbeiten glauben, das den Menschen nützlich und Gott wohlgefällig ist. Dabei wissen wir, daß die romisch-katholische Kirche, deren Mitglieder wir sind, zu keiner Zeit weder durch ihre Conzilien noch durch ihr geistliches Oberhaupt die h. Schriften denen versagte, welche sie mit aufrichtigem Herzen und mit Ehrfurcht lasen, vielmehr finden wir im Gegentheil, in den glaubwürdigsten Zeugnissen, daß Mehrere unserer Päbste noch viel weiter, als selbst die Gesellschaft gegangen sind, um zum Lesen des Wortes Gottes zu ermuntern, indem sie nicht nur dasselbe empfahlen, sondern sogar Belohnungen dafür ausgesetzt haben. So findet sich z. B. in dem Buche, das heilige Tagebuch genannt, auf der 136 Seite ein Verzeichniß der verschiedenen Ablässe, wo deutlich steht, daß der Pabst Johann der 22te und viele andere seiner Nachfolger denjenigen, welche das Wort Gottes lesen, lehren oder hören, folgende Ablässe zuerkannt haben: „Denen, welche das Wort Gottes lehren, ein Ablas für 100 Tage; denjenigen, welche das Wort Gottes hören, mit einwärts gekehrtem Herzen, ein 100 tägiger Ablas; denen aber, welche das Evangelium Johannis andern vorlesen, hat Pabst Clemens V. den Ablas auf ein ganzes Jahr zugesagt; der Pabst Johann der XXII. fügt noch 40 Tage hinzu; so daß also Jeder, der das Wort Gottes liest, für das je-

Digitized by Google

desmalige lesen desselben einen Ablas von einem Jahr und 40 Tagen zu erwarten hätte.

Wenn nun in den frühern Zeiten von den geistlichen Oberhäuptern der Kirche, diese frommen Uebungen als ein Gott wohlgefälliges Werk so nachdrücklich empfohlen und belohnt worden sind, so können sie in unsern Tagen Gott nicht mißfällig geworden seyn. Wir sprechen daher zum Schluß unsere Ueberzeugung dahin aus, daß unser Recht als Menschen, unsere Pflicht als Christen und unser Vorzug als römische Katholiken, darinn besteht, daß wir die h. Schriften lesen."

Deutschland.

Schreiben des Herrn Schneidermeister Schmid in Sandhausen an die Nürnberger Bibelgesellschaft, den 15. Juli 1825.

Ihr werthes Schreiben vom 4. April nebst einer Kiste mit Bibeln und N. Testamenten habe ich erhalten, und es wäre längst meine Schuldigkeit gewesen, Ihnen meinen Dank abzustatten, ich wollte nur nicht doppelte Mühe und Kosten verursachen, um sogleich zu melden, daß schon guter Gebrauch davon gemacht worden ist; die grossen Bibeln sind auf kleine monatliche Fristenzahlungen verkauft, freilich wird dadurch der Betrag langsam eingehen, aber bei der Armuth unserer Gebirgsbewohner konnte nur diese Zahlungsart den Leuten zu dem heil. Buche verhelfen, das ein jeder als einen Schatz bis in das späte Alter benutzen will. Mit Freuden habe ich vernommen, daß Greise und Jünglinge sich freuen, zu dem Besitze desselben zu gelangen, und daß ein junger Mann mehreren ältern in den Sonntag-Nachmittagsstunden aus dem Worte Gottes vorgelesen hat; welche alle mit Auf-

Digitized by Google

merksamkeit zuhörten, und ihre Fragen und Auslegungen darüber machten. O, möchten es doch recht viele so anwenden! wir wollen es hoffen, denn Gott gibt ja seinen Segen dazu, und so wird Er auch hier und da neue Philippus erwecken nach Apostelgeschichte 8., 35. Wie freute ich mich letzte Woche am Tage unserer Zusammenkunft, wo ein jeder sein Schärflein zu dieser wichtigen Anstalt beitrug, nachdem ich ihnen den Werth und die Wohlthat erklärt, wie auch einige Stellen aus dem Straßburger Jahresberichte vorgelesen hatte, einen ausrufen zu hören: „O nie habe ich einen so angenehmen Sonntag Nachmittag verbracht als diesen!“ und einen andern „noch nie habe ich so viel und genußreich in der Bibel gelesen, als seit ich sie als mein Eigenthum ansehe, obgleich sie es noch nicht ganz ist“, und einen dritten und zwar einen Bauersmann: „hier kann man sehen, daß Gottes Hand mitwürket; bei jeder andern, wenn auch guten Gelegenheit würde von uns armen Leuten keiner Geld gehabt haben, und da hat Gott geholfen, daß jeder einen Kreuzer hatte und gern und willig gab.“ Wie ist unsere Arbeit nun schon belohnt, da mir ein anderer mit Händedruck dankte und sagte: „Mein Großvater hatte keine Bibel, mein Vater auch nicht, und ich hätte vielleicht ohne Sie nie eine bekommen; nicht nur ich, sondern meine Kinder werden ihnen in der Zukunft noch danken.“

Sie sehen, welchen Segen Sie dadurch stifteten, daß Sie mir Bibeln zum Verkauf an unsere Armen anvertraut haben. Viel, recht viel Dank sind wir Ihnen schuldig; und ich bin überzeugt, daß auch Sie sich freuen werden. Ihre Bemühungen können nicht besser belohnt werden, denn es gilt ja hier auch das Wort unseres Heilandes, „was ihr einem dieser Kleinsten thut, das habt ihr mir gethan!“ — Der HErr wird nun in

Digitized by Google

unserer Gegend wohl auch noch etliche Wohlhabende erwecken, zu einer so guten Sache einen Beitrag zu geben, damit wir den Centralverein desto eher befriedigen können!

Schweiz.

Aus dem dreizehnten Jahresbericht der Zürcherbibelgesellschaft vom Jahr 1825.

Im vorigen Sommer kamen drei Pilgerinnen, die von Einsiedeln zurückkehrten, und bathen, man möchte ihnen doch das Buch geben, worin vom HErrn Jesus erzählt werde. Auf die Frage: woher sie denn wissen, daß man hier das Buch haben könne? antwortete eine, die besonderes Interesse dafür zeigte: „Wissen Sie noch, Sie haben im letzten Spätjahr einem Handwerksburschen, der aus unserem Dorfe ist eines gegeben; der brachte es mit großer Freude heim, las oft des Sonntags auch andern daraus vor, und wir freuten uns, einmal das Buch zu haben, woraus der Pfarrer die Texte seiner Predigten vorliest; nun seither circulirt das Buch immer im Dorfe.“ Sie wurde gefragt, was ihr Herr Pfarrer dazu sage? und erwiederte: „O der sieht es recht gerne. Es brachte ihm jemand das Buch, da sagte er: „„das ist recht brav daß ihr damit eine solche Freude habt. Leset nun fleißig darin.““ — Es dauerte nicht lange, so kam wieder eine Pilgerin aus demselben Orte, ebenfalls von Einsiedeln zurück, und bath sich ein solches Testament, (von van Eß) mit der Aeußerung aus: „Sie wolle doch viel lieber dieß schöne, nützliche Buch mit sich heim bringen; als daß sie in Einsiedeln etwas von den dort feilgebothenen Pilgerkrämen gekauft hätte.“

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauserschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

N.° VII. Juli 1826.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

Süd-Afrika.

Aus den Mittheilungen des Doktor Philips in der Capstadt.

Unter den Bewohnern der CapColonie habe ich keinen getroffen der nicht mit Dank die heiligen Schriften angenommen hätte; auch war ich von Zeit zu Zeit Zeuge der heilsamen Wirkungen, welche die Vertheilung des Wortes Gottes hervorgebracht hat. Unter den Bewohnern Süd-Afrikas, welche die h. Schriften hochschätzen, möchte ich besonders die Nachkömmlinge der französischen Protestanten nennen, die sich nach der Wiederrufung des Ediktes von Nantes in Süd-Afrika niedergelassen haben. Vielleicht in keinem Theile Europas ist die Bibel mit wärmerer Liebe aufgenommen worden, als in den schönen Thälern, welche sie bewohnen. Diese ersten europäischen Ansiedler zogen die Wildnisse Afrikas und ein gutes Gewissen den Genüssen des zivilisirten Lebens in Europa vor, da sie in ihrem Vaterlande nicht mehr länger nach ihrer Ueberzeugung den Gott ihrer Väter verehren durften; und der Gott, dem sie dienten hat die zahlreichen Nachkömmlinge dieser edeln Bekenner in leiblichen und geistlichen Gütern auf eine Weise gesegnet,

Digitized by Google

die mein Herz immer mit den Empfindungen der süßesten Freude und Dankbarkeit erfüllte.

Auf meiner letzten Reise in das Innere Afrikas, auf der ich 1000 Stunden zurück legte, nahm ich so viele Bibeln und N. Testamente mit, als ich nur immer in meinem Wagen unterbringen konnte, und hätte ich dreimal mehr bei mir gehabt, so würde ich begierige Seelen für sie gefunden haben. Als mein Vorrath ganz erschöpft war, wurde ich oft so sehnsuchtsvoll von den Einwohnern um Bibeln angegangen, als der Hungrige um ein Stück Brod bittet, um sich vor dem Hungertode zu retten.

Jahresfest einer Hottentotten Bibelgesellschaft zu Theopolis an den Grenzen des Cafferlandes.

Der Vorsitzer der Versammlung, Jan Tzatzu, aus der Familie des Cafferkönigs Hinza eröfnete die Feierlichkeit des Tages, indem er die Aufmerksamkeit derselben auf den frühern Zustand der Caffern und Hottentotten hinlenkte.

Er bemerkte dabei, daß sie alle noch vor kurzer Zeit ohne Bibel, ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt dahin gelebt haben; er machte sodann mit viel Empfindung auf die Menschenfreundlichkeit aufmerksam, welche Fremdlinge ihnen erzeigt haben, indem sie ihnen das Buch sendeten, das sie weise machen kann zur Seligkeit. Noch viele andere Völker fügte er hinzu, haben dieses Wort Gottes nicht, und er forderte daher die Versammlung auf, die Verbreitung der h. Schriften auf der Erde kräftig zu unterstützen.

Wilhelm Platsches, ein Hottentotte redete jetzt und bemerkte: die Bibel habe ihn gelehrt, daß er ein Sünder und für das Göttliche blind geboren sey, und am Rande des Verderbens gewandelt habe; daß aber Jesus Christus gekommen sey in die Welt die Sünder selig zu

Digitized by Google

machen, und daß er eben die Bibel als den gröſten Segen ansehen gelernt habe. Wir sind arme Leute, setzte er hinzu, aber laßt uns uns ernstlich bemühen, in unserer Armuth dazu mitzuwirken, daß das seligmachende Wort Gottes durch die Gesellschaft an allen Enden der Erde verbreitet werden möge.

Piet Spandel ein Hottentotte sagte, er habe wohl gewußt, daß es unter den Einwohnern der Colonie noch gar sehr an dem Worte Gottes fehlte; aber er habe kürzlich mit Doktor Philip eine Reise in das Innere von Afrika gemacht, und da habe er Leute kennen gelernt, welche noch viel größern Mangel als sie an dem Worte Gottes haben. Zuerst seye er zu den Buschmännern gekommen, die er als ein Volk beschrieb, das Tag und Nacht in Furcht und Zittern lebt; und die vor jedem Schritt anderer Leute in das Gebüsch fliehen, weil man bisher gewohnt gewesen sey, sie wie Thiere des Waldes wegzuschießen. Diese armen Buschmänner, sagte er, haben keinen Trost; dabei habe er aus dem Umgang mit denselben wahrgenommen, daß sie gar wohl des Unterrichtes im Worte Gottes fähig seyen, indem er immer Thränen von ihren Wangen habe herabströmen sehen, wenn er es versucht habe, sie mit dem lebendigen Gott, ihrem Erbarmer und Heiland bekannt zu machen.

Von den Buschmännern haben sie sich zu den Bootschuanas gewendet. Dieses große Volk bedürfe einer mächtigen Anzahl von Bibeln. Ein unübersehbar weites Feld zur Verbreitung des göttlichen Lichtes sei unter ihnen geöfnet, von dem er der Versammlung gar keine Vorstellung zu geben vermöge. Diese Alle müssen Bibeln haben, denn ihr Inhalt muß allen Völkern der Erde verkündigt werden. Ich habe die Wirkungen des Bibelbuches unter den Griquas gesehen, fügte er ferner hinzu. Diese haben seit undenklichen Zeiten in blutiger Feindschaft mit einander gelebt; die Griquas gegen die

Digitized by Google

Bergaaners, und diese gegen die Griquas. Er könne jetzt die Versammlung versichern, als Dokter Philip in einer großen Zusammenkunft derselben aus dem Bibelbuche die Unrechtmäßigkeit ihres Betragens gezeigt habe, so haben Alle es tief gefühlt und laut geweint, und versprochen, daß sie von nun an den Vorschriften gehorchen wollen, welche das Evangelium des Friedens ihnen vorschriebe. Dieß habe er mit seinen eigenen Augen gesehen, fügte der Hottentotte hinzu, und darum sei er auch entschlossen, die Bibelsache aus allen Kräften zu unterstützen, so lange ein Odem in ihm sei.

Ein Hottentotte, Piet Compher nahm das Wort, und sagte: Wenn wir unsere Versammlung auch bis in die Nacht verlängerten, so würden wir den Werth des Bibelbuches dennoch nicht sattsam rühmen können. Ich erinnere mich, daß mein Bruder, der hier zugegen ist, und nun auch den Preis des Bibelbuches kennen gelernt hat, mich einmal fragte: Warum gibst du dir so viele Mühe, das Wortes Gottes zu lesen? Meine Antwort war: Weil es mich den Willen Gottes lehrt, und weil ohne seine Erkenntniß kein Weg ist zur Ruhe und Seligkeit. So fühlte ich vor Jahren, und meine Hochachtung für dieses Buch hat sich seither nicht vermindert, sondern vermehrt, so wie mein Gemüth erleuchtet wurde. Der Bibel verdanken wir den Unterricht, den wir von unsern Lehrern empfangen und der Bibelgesellschaft verdanken wir die Bibeln, die wir in unsern Händen haben, und darum sind wir verpflichtet die Bibelgesellschaft zu unterstützen.

Wilhelm Valentin, ein anderer bekehrter Hottentotte bemerkte in seiner Ansprache: Ich glaube die Gefühle aller Anwesenden auszusprechen, wenn ich sage, daß wir willig sind, die Bibelsache aus allen Kräften zu unterstützen. Wir alle halten es für eine Pflicht derer, welche die Segnungen des Wortes Gottes genießen, daß sie ei-

Digitized by Google

wer Gesellschaft hülfreiche Hand bieten, welche das Wort des Lebens verbreitet. Wir haben eine Verbindung zur Unterstützung der Armen, wir haben einen Missionsverein errichtet, wir haben für die Verbesserung unserer Nation viel zu thun; auch haben wir unsere Familien zu erhalten. Aber nichts würde uns größere Freude machen, als wenn auch eine thätige Hülfsbibelgesellschaft unter uns zu Stande käme. Wir verpflichten uns daher, zu thun was wir vermögen, um die Bibelsache zu fördern und uns dankbar zu erweisen für die Wohlthaten, welche wir und unsere Kinder empfangen haben.

Ostindien.

Einfluß der Verbreitung biblischer Erkenntniß auf den Volkscharakter in Indien.

Der würdige Obrist Phipps, der als tapferer Soldat eine lange Reihe von Jahren in Indien gedient, und auf weitern Feldzügen den Zustand der dortigen Völker und die mächtige Catastrophe ihrer stillen Wiedergeburt durch das Evangelium lange Zeit mit eigenen Augen gesehen hat, drückte sich als Augen- und Ohrenzeuge in seiner Ansprache an eine mächtige Versammlung aus den gebildetsten Volksständen Englands bei der Feier des letzten Bibelfestes in London also hierüber aus:

„Es sind nun 66 Jahre, seitdem die Hindus und die Anhänger Mahomeds auf den weiten Ebenen Hindustans miteinander gekämpft haben. Bei dieser denkwürdigen Veranlassung haben 140,000 berittene Hindus in der Schlacht ihr Leben eingebüßt, und die riesenhaften Bemühungen, die von ihrer Seite gemacht wurden, den eisernen Scepter Brahmas zu verewigen, sind furchtlos vorübergegangen. Indeß waren die Siege des Halbmondes (der Insignien der türkischen Herrschaft) nur von kurzer Dauer, und mußten die Wege brechen, auf denen

Digitized by Google

nun die Boten des Heiles das Wort von der großen Freude in das Herz der indischen Völker hineintragen. Auf denselben Ebenen, auf denen für die Alleinherrschaft Mahomeds oder Brahmas gestritten wurde, schreiten nun unsere Sendboten mit der Bibel in der Hand vorwärts, und verkündigen den Namen dessen vor dem sich alle Knie beugen, und den alle Zungen bekennen sollen.

In diesen ereignißreichen Tagen sind die Menschen geneigt, schüchtern mit ihrem Urtheil zurückzuhalten; und kaum kommt einer aus Indien her, so wird gemeiniglich die Frage an ihn gemacht, ob er nicht glaube, daß unsere Besitzungen in Indien sehr unsicher seyen.

Es war allerdings eine Zeit, wo jedes ernst-fromme Gemüth den Zustand der Dinge daselbst nur mit großer Bänglichkeit betrachten konnte; eine Zeit, wo man die Sonntagsfeier blos daran erkannte, daß die englische Flagge im Hauptquartier aufgesteckt war; wo man oft die ersten englischen Regierungsbeamten bei dem Götzenwagen des Juggernaut die bethörte Menge ermuntern sah, vor dem Götzenbilde nieder zu fallen; eine Zeit, wo man meine tapfern Kriegsgefährten durch abschreckende Beispiele lehrte, daß sie in demselben Augenblick aus der brittischen Armee in Indien verstossen würden, als sie es wagten den Dienst ihrer falschen Götter zu verlassen, und Streiter des HErrn Jesu Christi zu werden. Diese Dinge habe ich gesehen, und ich mußte glauben, daß sie der Weg zur augenscheinlichsten Gefahr waren, weil sie im geraden Widerspruche liegen mit dem wichtigen Endzweck, für dessen Erreichung die Herrschaft über diese mächtigen Reiche meinem geliebten Vaterlande in die Hand gelegt wurde. Aber gelobt sei Gott! wir sehen nunmehr bessere Zeiten heranrücken. Unsere Armeen sind die Schanzgräber geworden, welche dem herrlichen Buche die Wege bereiten, das die Bibelgesellschaft verbreitet, und selbst Ihre kaiserliche Majestät vom weißen Elephanten (der birmanische Kaiser) dürfte bald einsehen

Digitized by Google

lernen, daß ein Judson und Price, die er in Ketten legen ließ, die besten Freunde seines Landes sind.

Wir wissen aus der Schrift, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Taig durchsäuert. Ein Bischof ist nach Indien gesendet worden, der die Missionssache dorthin im Herzen getragen hat; drei seiner bischöflichen Gehülfen sind warme Freunde dieser Gesellschaft, wir haben dort Caplane und Missionarien, die alle mit munterm Eifer am heiligen Werke der Bibelverbreitung Theil nehmen. Wenn wir vor nicht gar langer Zeit das ungeheure Indien überblickten, so mußte man es mit Recht ein Thal voll Todtengebeine nennen; und was bis jetzt dort geschah, gleicht den ersten Lebenszuckungen; und ich freue mich, daß diese immer sichtbarer hervortreten. Der Allmächtige hat uns den Früh- und Spätregen gegeben, und schon zeigt sich Knospe und Blüthe. Man hat ehmals meinen Landsleuten im Auslande den Vorwurf gemacht daß sie der Predigt des Evangeliums und der Verbreitung des Wortes Gottes im Wege stehen; aber viele Beispiele haben uns gezeigt, daß auch sie dem Gebote Gehör gaben: thut Gutes Jedermann. Die edle Lady, deren Gemahl Indien regiert, ist mit einem ermunternden Vorbild vorangegangen, und hat sich an die Spitze der weiblichen Erziehung gestellt. Die Regierungsbeamten sind als Männer bekannt, denen die Errichtung von Schulen und Erziehungsanstalten am Herzen liegt. Noch ist es nicht lange her, daß keiner, der in irgend einer Verbindung mit der indischen Regierung stand, auch nur ein Wort für Erziehungsanstalten der Hindu-Jugend zu sprechen wagte; jetzt hat einer der Regierungs-Sekretarien die Geschichte und den gegenwärtigen Bestand aller religiösen und wohlthätigen Anstalten in Kalkutta und in der Nachbarschaft in einem eigenen Buche beschrieben; und dieses Werk, aus dieser Hand, spricht stärker als viele Bände zu sagen vermögen, welche Veränderung in der öffentlichen Meinung in Indien statt gefunden hat.

Digitized by Google

Deutschland.

Auszug aus dem neunten Jahresbericht der Bibelgesellschaft zu Frankfurt am Mayn.

Vom 1sten Februar 1825 bis dahin 1826 wurden 1055 Bibeln, 2995 lutherische und 2612 katholische N. Testamente nebst 71 Psalmen verbreitet. 23 fremde Ortschaften wurden davon mit den nöthigsten Bibeln und N. Testamenten versehen, die, ohne diese Beihülfe, unter dem gegenwärtig, besonders auf dem Lande fühlbaren Druck der Armuth, und daher im Kampf mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen, auch noch jenen Trost des göttlichen Wortes hätten entbehren müssen, der allein das niedergedrückte menschliche Gemüth aufzuheitern und den Blick auf jene Herrlichkeit zu richten im Stande ist, deren alle Leiden dieser Zeit nicht werth sind.

Mit welcher dankbaren Freude diese Darreichung des göttlichen Wortes auch aufgenommen worden ist, sollen nur folgende zwei kurze Briefauszüge beweisen:

Ein würdiger Geistlicher eines benachbarten Landes schreibt: „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ein ganzer Ort, wie mit einem electrischen Schlag, mit Freuden erfüllt war über die Nachricht: die Bibeln sind da! — So etwas haben meine Gemeindsglieder noch nicht erlebt, daß eine fremde Stadt, gegen ihre geringe Gaben, ihrer Armuth so reichlich zu Hülfe gekommen wäre und das gab mir Gelegenheit ihnen die Erfüllung des Spruches zu zeigen: Nicht Jude, nicht Grieche, nicht Scythe, und auch nicht Frankfurter, nicht Fremder ist in Christo Jesu, sondern hier sind sie allzumal Einer in Christo, eine Liebe der Christen aller Orten! die Liebe der Christen zu Frankfurt hat meine Gemeindsglieder auf die lebendigste Weise die Liebe, die in Christo Jesu und den Seinigen ist, gelehrt; um wie viel gesegneter wird dadurch das Lesen des so aus Liebe dargereichten göttlichen Wortes bei ihnen sein! die Leute sind jetzt wie aus einem Traume aufgewacht.“ Ein fremder Schullehrer schreibt: „In meiner Schule trat neues Leben hervor, als ich meinen mir anvertrauten Kindern, welche fast barfuß und nackt zur Schule kommen, die Schönheit, Nützlichkeit und Wichtigkeit der Bibel ans Herz legte. Ein Morgenstern ging unter ihnen auf, der auch auf alle fromme Familienväter niederstrahlte, und vom Geiste Gottes gerührt, baten sie mich dringend, ihnen Bibeln und N. Testamente kommen zu lassen.“

Digitized by Google

N.° VIII. August 1826.

Monatliche Auszüge

aus

dem Briefwechsel und den Berichten

der

brittischen und anderer Bibel-Gesellschaften.

England.

Auszüge aus dem dreizehnten Berichte eines Hülfsvereines in dem nordwestlichen Quartiere der Stadt London.

Beispiele von der stillen Wirksamkeit des Bibellesens in den Herzen einzelner Menschen, die das Glück hatten, mit dem Worte Gottes bekannt zu werden, besitzen immer eine eigenthümliche Anziehungs-kraft. Gar zu leicht verliert man über den Zahlen der Bibelberichte und dem äußerlichen Baugerüste der Arbeit den heiligenden und segnenden Geist, der mit dem Worte der ewigen Liebe Gottes in eine todte und finstere Welt hinaus zieht, und da und dort im stillen Gebiete des Herzens ein Feuer der Sehnsucht, nach dem das Droben ist, anzündet. Solche Lichtstrahlen aus den Verborgenheiten des Menschenlebens zu sammeln und die erfreulichen Fälle nachzuweißen, in denen auch in unsern Tagen noch das Evangelium sich als eine Kraft Gottes beweißt, selig zu machen Alle, die an dasselbige glauben, das sind die eigentlichen Perlen in dem Kronze, den das Werk der Bibelverbreitung zum Preiße Gottes zu winden die selige Bestimmung hat. Hier einige Proben dieser Art aus dem

Digitized by Google

Volksleben, das in seinen geheimen Entfaltungen so oft dem Auge des Christlichen Beobachters verborgen bleibt.

„Eine arme Frau, die auf der letzten Altersstufe stand, wurde von einem Mitgliede unsers Vereines besucht. Sie schien mit der Religion ganz und gar unbekannt zu seyn, und nach den Folgen des Todes nichts zu fragen. Sie lebte Wörtlich ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt. Der Verein schenkte ihr das Wort Gottes, das sie mit Aufmerksamkeit las. Dieß machte Eindruck auf ihr Herz, und Jeder um sie her wurde bald die Veränderung gewahr, die in ihrem Sinn und Leben statt fand. Sie ermunterte nun ihren Mann und ihre Kinder auch vor Allem nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Ihre übrigen Tage brachte sie nun in lebendiger Gottseligkeit betend und dankend zu; ihre letzten Worte waren ein erfreulicher Ausdruck der seligen Hoffnung, die sie im Glauben an die Versöhnung des HErrn Jesu gefunden hatte.

In demselben Distrikte der Stadt lebte ein armes Weib, deren zanksüchtiges Wesen eine Qual für ihren Mann und ihre Kinder geworden war. Krankheit nöthigte sie in einen Spital zu gehen. Schon vorher war ein N. Testament in ihre Hände gelegt worden, sie las es jetzt mit frommer Andacht, und es bewies sich an ihr als eine Gottes Kraft zum Heil ihrer Seele. Sie wurde demüthig, sanftmüthig und friedfertig, und ihr Mann bemerkte, nie eine ähnliche Veränderung in irgend einem Menschen wahrgenommen zu haben. Sie benützte ihre übrigen Lebenstage dazu, das Wort Gottes selbst zu betrachten, oder, soweit ihre schwache Kraft es gestattete, dasselbe ihren Leidensgefährten im Spitale vorzulesen. Ihre Dankbarkeit, die sie für diese köstliche Gabe zu jeder Zeit ausdrückte, war groß. Sie ließ ihr N. Testament nicht von der Seite, und sie starb, indem sie dasselbe betend an das Herz drückte.

Digitized by Google

Ein anderes Beispiel von dem heilsamne Einfluß des Wortes Gottes zeigte sich bei einem Manne, der ausgezeichnete Geistesfähigkeiten besaß, dabei aber leider! ein Gotteslästerer und ein lasterhafter Mensch war. Er wagte es mit seinem Gott zu hadern, der ihn gemacht hatte, und schien entschlossen zu seyn, gleich Pharao frech sein Herz gegen den HErrn zu verhärten. Seine eingewurzelte Gewohnheit zu fluchen und zu schwören war so groß, daß er selten ein Wort ohne einen Fluch reden konnte: auch machte ihn seine Heftigkeit zum Schrecken seiner ganzen Familie.

In seiner Krankheit besuchte ihn ein Mitglied des Vereines. Er lag schwer darnieder, und sein sonst so starker riesenmäßiger Körper war elend und abgezehrt. Er hatte den Beruf eines Bleigießers getrieben, und dieser hatte durch seinen schädlichen Einfluß seinen ganzen Körperbau angesteckt, und ihn dem Tode nahe gebracht. Als man ihm das Wort Gottes anbot, wollte er daßelbe nicht lesen. Nach ein paar Monaten machte ihm dieses Mitglied abermals einen Besuch. Der arme Mann schien jetzt sein nahendes Ende zu empfinden; schon starrte der Tod in seinem Gesicht, und seine Sünden hatten sich gleich einem feindlichen Heere vor seinem beunruhigten Gewissen aufgestellt. Noch wollte sein stolzer Geist sich nicht demüthigen; er kämpfte mit der Verzweiflung, und unter fürchterlichen Flüchen forderte er die göttliche Rache auf sein verbrecherisches Haupt. Sein Weib hatte die Bibel mit Segen für ihr Herz gelesen; und auch seine junge Tochter, ein Mädchen von 9 Jahren hatte Freude an derselben gefunden. Dieses Kind war aber über den fürchterlichen Gemüthszustand ihres Vaters sehr beunruhigt, sie bethete um das Heil seiner Seele, und glaubte mit kindlicher Einfalt, wenn er es nur einmal ihr gestatten würde, daß sie ihm etwas aus dem Worte Gottes vorlesen dürfe, so würde es ihm wohl thun.

Digitized by Google

Der Mann liebte seine junge Tochter sehr, und wenn oft im Sturme seiner Heftigkeit seine Frau es nicht wagen durfte, ihm nahe zu kommen, so nahm er sein Kind freundlich auf, und ließ sich von demselben zarte Vorstellungen wegen seiner harten Behandlung gegen die Mutter gefallen. Voll Verlangen nach der Rettung seiner unsterblichen Seele benutzte die kleine Tochter ihren schuldlosen Einfluß, und brachte es bei dem Vater endlich so weit, daß sie ihm einige Kapitel aus der Bibel vorlesen durfte; und stets begleitete sie dieses Geschäft mit dem kindlichen Gebete, daß doch Gott ihren kranken Vater mit dem Reichthum seiner Gnade segnen wolle.

Nach langem geduldigem Warten zeigte sich endlich bei ihm eine Spur der Besserung. Er wurde still, mild und dankbar, sein ungestümes Wesen so wie sein Fluchen hörte gänzlich auf, und er fieng an, selbst das Wort Gottes zu lesen und auf sich anzuwenden. Siehe, er betet! das war die Bemerkung, die jetzt seine Familie und seine Freunde machen durften. Er *starb im Frieden*, nachdem er bei seinem Erlöser betend die Zuversicht gefunden, daß er ihn als einen fluchwürdigen Sünder um seiner Verheißung willen begnadigt habe.

Deutschland.

Rede des Präsidenten der Frankfurter Bibelgesellschaft, Herrn Syndicus von Meyer, am neunten Jahresfeste derselben, den 26. Merz 1826.

Ist es irgendwo nöthig, die Beweggründe unserer Handlungen zu untersuchen, so ist es gewiß da, wo wir für die Ausbreitung des Reiches Gottes und unsers Heilandes wirksam sind. Nicht bloß geschieht es, daß die Gegner der geoffenbarten Religion uns andere Absichten

Digitized by Google

unterschieden, sondern der Herr, der Herzenskündiger, dem wir dienen wollen fodert solche Rechenschaft, und der unser Inwendiges prüfet, gebeut uns durch seine Stimme im Gewissen, uns selbst zu richten, damit wir nicht gerichtet werden.

Ja, eben das Wort, welches wir handhaben, ist lebendig und kräftig, schärfer denn ein zweischneidig Schwerd, und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens; es ist vor ihm und seinem Geist keine Creatur unsichtbar, sondern alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. (Hebr. 4, 12. 13.)

Es gibt unter anderm eine natürliche Leidenschaft, so gefährlich wie irgend eine, weil sie die Mutter alles Uebels werden kann: Eitelkeit ist ihr Name; ihre Wurzel die Eigenliebe, ihre Blüthe Thorheit, ihre Frucht Sünde und Verderben. Der Trieb der uns zu unserer Veredlung und Beseligung verliehen ist, nämlich die Liebe zu uns selbst, hat eine blinde und verkehrte Richtung genommen, indem das Ich mit seinem Unwerth sich geltend machen will auf allerlei Weise, und leichtlich auch da noch Ehrsucht im Hintergrunde lauert, wo wir zum Preise Gottes und zum Wohl der Menschheit zu handeln uns überreden. Nicht also der, welcher ohne Sünde war. „Ich ehre meinen Vater," spricht Jesus Christus, „ich suche nicht meine Ehre" (Joh. 8.) Und der Apostel schreibt: „Es suche ein Jeglicher unter uns seinem Nächsten zu gefallen zum Guten, zur Erbauung: denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben steht: Die Schmähungen deren, die dich schmähen, sind auf mich gefallen" (Röm. 15.) So sey nun der Grundsatz unsers Selbstgefallens der, uns glücklich zu achten, wenn wir, auch unbekannt und unbelohnt, ja, soll's also seyn, verachtet und geschmähet, zur Ehre des Vaters im Himmel, und dessen, den er wie sich selbst geehrt sehen will (Joh. 5.) zur Besserung und Erbau-

Digitized by Google

ung unſers Nächſten wirken dürfen. Laſſet uns nicht Schmach ſuchen; denn dieſes wäre ein Selbſtbetrug; ſondern mit dem Schilde des Glaubens gewaffnet, laſſet uns durch gute und böſe Gerüchte hindurch gehen, durch Ehre und Schande, als die Irrenden und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt (1 Kor. 6.), indem unſer Zeuge im Himmel iſt, und der uns kennet in der Höhe. (Hiob 16.)

Aber gibt es wohl ſolche, die in der Bibelverbreitung nicht lediglich Gottes Ehre und der Menſchheit Wohl zu befördern ſich beſtrebten? Wir wüßten nicht, haben auch nicht Macht andre hierin zu richten; wir vermahnen nur uns und Andre, überall nichts aus eiteln Zwecken, und das Gute ohne Scheu zu thun. Es iſt vielmehr offenbar, daß eine Anſtalt, welche Habe und Mühe opfert, Menſchen zu Chriſten zu bilden, ſich das Zeugniß geben darf: die Liebe Chriſti dringet uns alſo zu thun. Kann der Tag angeklagt werden, daß er leuchtet, ſo kann auch die Verbreitung des *göttlichen Worts* ein Unrecht heißen. Auf das Wort iſt die ganze Kirche des HErrn gebaut; und es iſt geſetzliche Pflicht, inſonderheit unſerer evangeliſchen Kirche, mit dieſem feſten Grund ein jedes Mitglied vertraut zu machen. Wir handeln alſo auch nicht aus frommer Willkühr, ſondern aus Pflicht, und die Ordnung befiehlt uns, aufzufordern einen Jeden, dem Chriſti Namen theuer iſt, zu unſern heiligen und erſprießlichen Abſichten zu helfen. Die Verſorgung der Chriſten mit Bibeln war von jeher, wenn auch nicht unter dieſer jetzigen Form vorhanden, und war eine Angelegenheit derer, die den HErrn liebten. Aber die Chriſtenheit hatte das lebendige Wort vergeſſen, das unter ſie gepflanzt iſt; ſie hatte es verloren, der Reiche aus Reichthum, der Arme aus Armuth, der Kluge aus Klugheit, und der Thörichte aus Thorheit. — Oder ſteht es vielleicht noch ſo unter uns? — Wenigſtens das be-

Digitized by Google

weißt die Erforschung, daß es noch in vielen Händen fehlt, die darnach verlangen, und die es nicht vergeblich nehmen werden. Die gefährlichste Anmaßung aber ist nach der Lehre der Schrift, wenn der Sterbliche sich und andere vor Gott gerecht und selig machen will, ohne die Gotteskraft des Evangeliums, sie, die für ihn sobald sie ihm gegeben ist, auch allein die Verheißung hat, seinem bessern Theil zu gewähren, was er für dieses und jenes Leben bedarf. Der geoffenbarte Glaube, den achtzehn Jahrhunderte bewahrt haben, ist noch heute unser erhabenstes Erbtheil von Gott, noch heute das Salz der Weisheit und des Friedens; nur da, wo der Glaube der Gerechten des alten Bundes, in den Heiligen des neuen zur Fülle gediehen, wieder auflebt, findet sich Segen und Heil, wahre Veredlung der Natur, und nebst der ungefärbten Liebe jenes überirdische Wissen, das den Menschen über den Staub erhebt, und ihm bleibt, wenn seine Hütte zu Staub wird. Und einen solchen Glauben mit allen seinen beglückenden Früchten neu hervor zu rufen, verbreiten wir die ewige Predigt, aus welcher alle Verkündigung fließt, und aus welcher ein jeder sich selbst zu ermahnen das Recht und die Verbindlichkeit hat. Wir erleichtern dem Seelsorger die Arbeit an seinen Befohlenen; wir ersetzen ihn wo er mangelt; wir geben dem Leidenden einen beständigen Tröster, dem Wanderer einen treuen Gefährten, dem unwissenden Erkenntniß, und dem Verständigen die unerschöpflichste Quelle der Wahrheit. Wer den Seegen dieses Buchs an seinem eigenen Herzen erfahren, wer erkannt hat, daß er ohne das göttliche Wort an den wichtigsten und unentbehrlichsten Einsichten Mangel gelitten, ein solcher wird über die Absicht der Bibelverbreitung im Allgemeinen nicht fragen, und nur sich selbst, ob die seinige dabei lauter sey. Wer da glaubt, daß dieses Wort von Gott ist, wer sich davon aus dessen unvergleichlicher Vollkommenheit und leben-

Digitized by Google

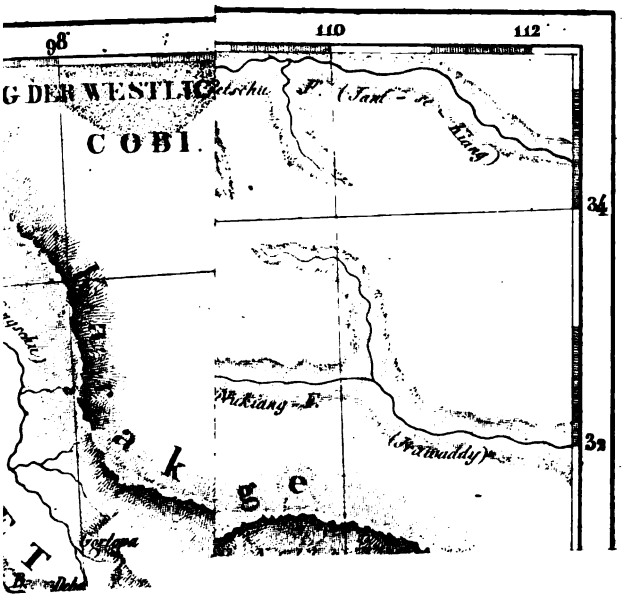
diger Kraft, aus dessen unverwelklichem Werth überzeugt hat, ein solcher wird nicht weiter fragen. Wer das Elend unsers Geschlechts, die Verdorbenheit des menschlichen Herzens, die Zerrüttung der Gesinnungen, die Unordnung der Sitten, die Verkehrtheit der Verhältnisse, das Ringen nach vergänglichen Gütern und Genuß, die Lüge, Ungerechtigkeit und Bosheit in der Welt kennt, und mit einem Wort, wer die Gottesvergessenheit kennt, welche zwar zu keiner Zeit ausgestorben war, in der unsrigen aber wahrlich! sich nicht verläugnen kann: ein solcher wird nicht nach dem wohlthätigen Zweck der Bibelverbreitung fragen; denn diese von Gott gestiftete Anstalt ist eines jener großen und sanften Mittel, zur Buße zu rufen und zu retten, die der Rettung fähig sind. — Die Dinge auf Erden stehn wundersam; dem Menschen ziemt es nicht, vorwitzig den Schleier der Zukunft zu lüften, noch weniger einzugreifen in den göttlichen Rathschluß, der so geheim als unverletzlich ist. Aber das ziemt uns, durch das Wort zu ermahnen: Thut Buße, lasset euch versöhnen mit Gott! Ist nun dieses der Zweck unserer Bibelverbreitung, wie er es denn wahrhaftig ist, und hat sie so gesegnete Folgen, wie die Erfahrung lehrt, nämlich daß durch sie unter den Ungläubigen Glaube, unter den Unsittlichen Ordnung, unter den Irrenden Verstand erweckt, und dem Geist Gottes der Weg zu den Seelen gebahnt wird, sie auf ihr ewiges Heil zu führen: o! so wollen wir uns kein Verdienst zuschreiben, noch etwas Weiteres dabei suchen, sondern wünschen uns nur als die Knechte ansehen zu dürfen, die ihres Herrn Willen thun, weil sie solchen wissen. Ihm aber, dem allein das Lob dafür gebührt, sey Lob, Ehre und Anbetung in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Herausgegeben von der Bibelgesellschaft in Basel
und gedruckt
in der Schweighauserschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

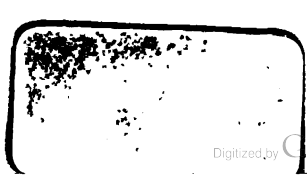


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google